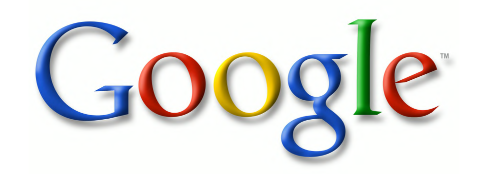
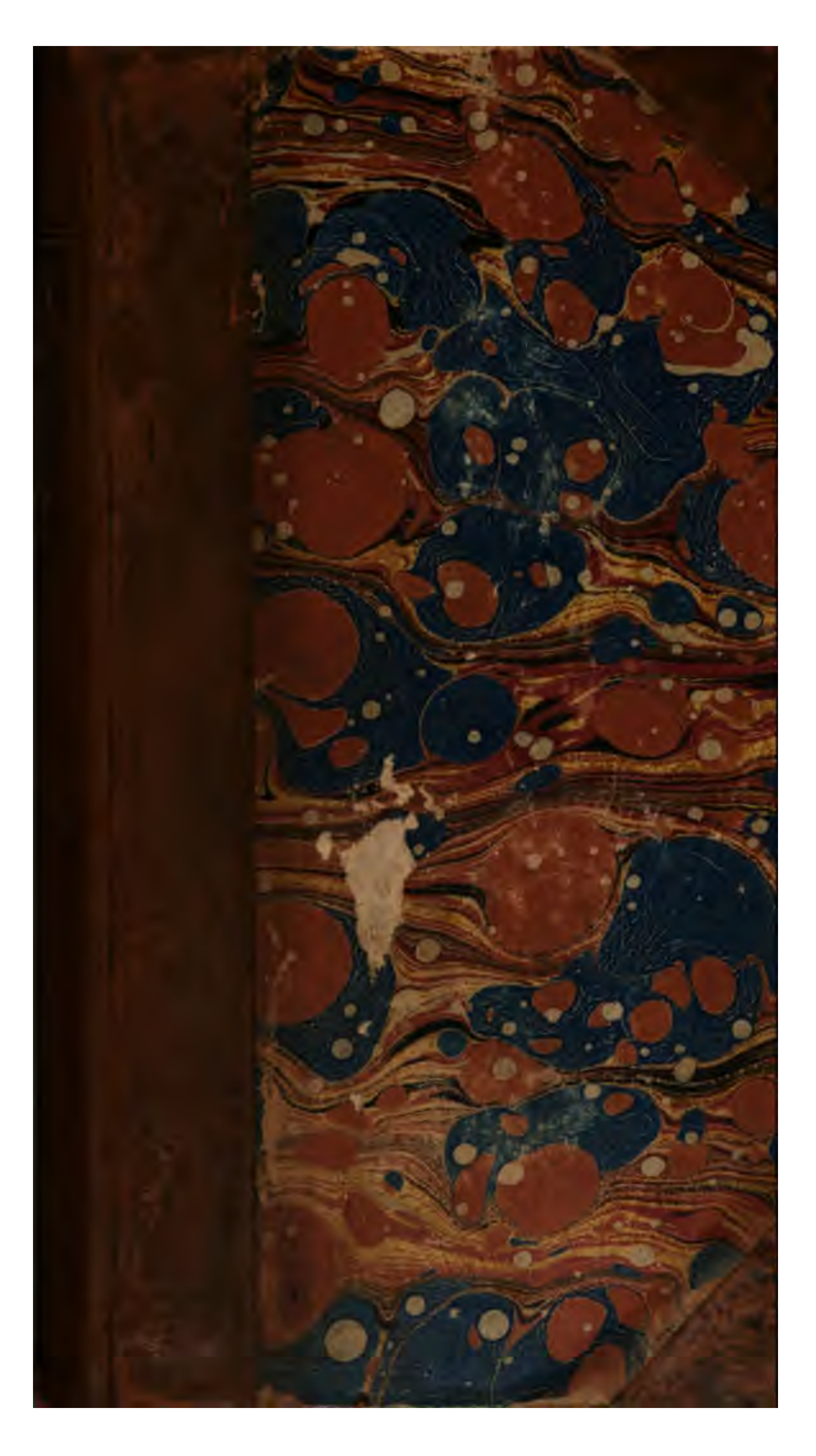
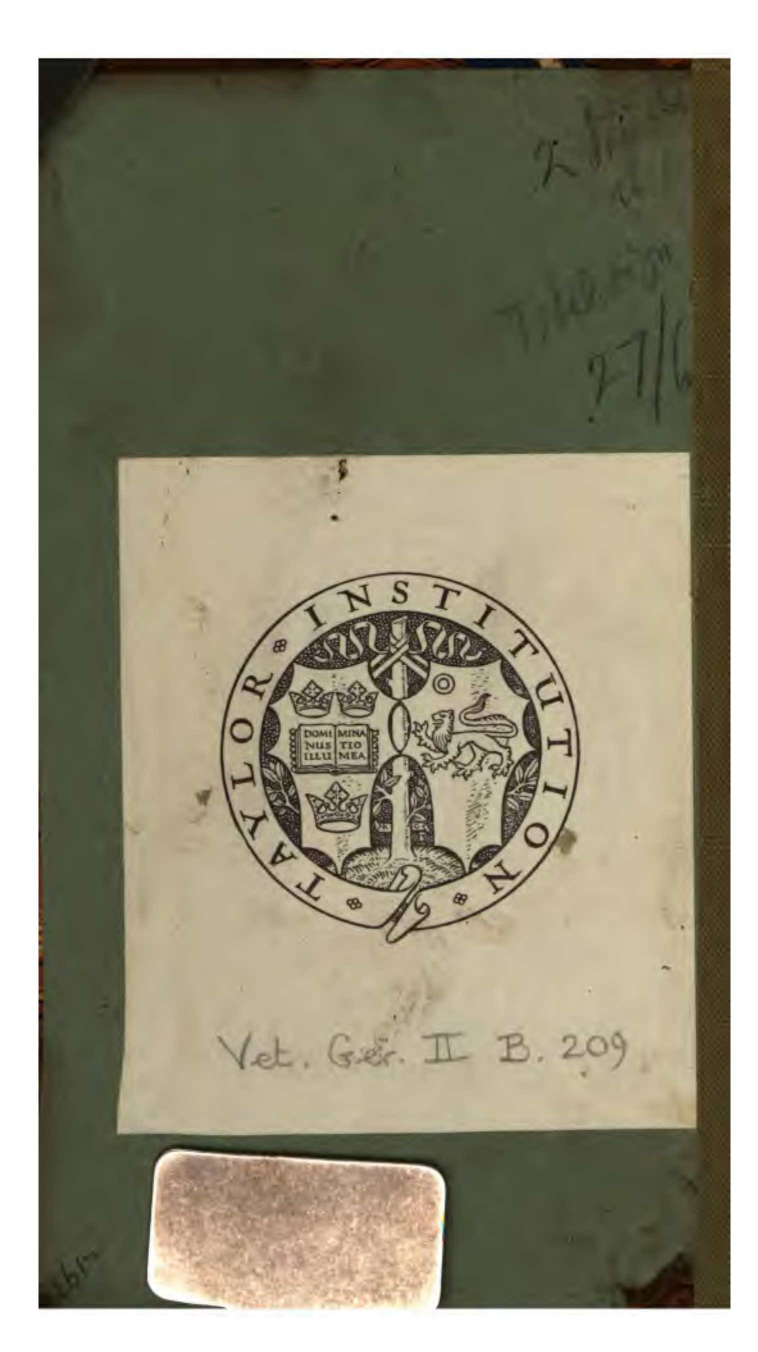







TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA
Vet. Ger. II B. 209

Samlungen
von
Briefen und Aufsätzen
über die
Gaßnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwörungen,
mit
eigenen vielen Anmerkungen
herausgegeben
von
Johann Salomo Semler.

Erstes Stück.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.

mit



Vorrede.

Ich habe mehr als eine Veranlassung dieser Samlungen; die nächste ist ein kleiner Briefwechsel mit dem rechtschaffenen Hrn. Lavater in Zürch; die gröste aber, der noch herrschende Aberglaube, und der Mangel des täglichen Wachstums in den richtigen Einsichten christlicher Lehrwahrheiten, zum Unterschied blosser theologischen und kirchlichen, ungleich gegründeten Meinungen. Wenn wir die lange Zeit berechnen, welche nicht nur seit der öf-

fentlichen christlichen Religion, sondern auch schon seit der angefangenen Kirchenverbesserung im 16ten Jahrhundert, bis hieher verflossen ist; wenn wir an die grosse Anzal sogenanter Lehrer und theologischer Schriftsteller denken, welche in dieser Zeit die christlichen Wahrheiten zu erforschen und immer mehr aufzuklären zum besondern Beruf hatten: so solte man ja wol glauben, daß ausgemachte Wahrheiten, und freie Meinung, über ungewisse Fragen, hinlänglich unterschieden und zum Vortheil der Christen deutlich genug abgesondert worden wären. Allein eine sehr unbestimte Meinung von Unveränderlichkeit der reinen Lehre, so man auf den ganzen Inhalt aller theologischen Compendien zu ziehen pflegte; ein Vorurtheil von dem stets gültigen Ansehen der sogenanten Theologen voriger Zeiten: hat bisher das hellere Licht der Erkentnis so sehr aufgehalten, daß der Inhalt theologischer Lehrbücher nach und nach gar für die göttliche Wahrheit an sich, ist angesehen worden, und es eine unerlaubte Freiheit heissen muste, wenn Gelehrte den

den wahren Zweck des theologischen Compendii, also auch den sehr abwechselnden Werth und Nutzen des angenommenen Inhalts der Lehre, frey und ehrlich zu beurtheilen sich herausnemen wolten. Diese eingebildete Unveränderlichkeit einmal eingefürter theologischen Lehrsätze, die doch von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten des Christentums sehr verschieden seyn konten, hat besonders in Ansehung der eingefürten Lehrsätze vom Teufel und seinen leiblichen Wirkungen, bis hieher sehr viele Gelehrte getäuschet; daß sie sich nicht unterstanden haben, solche theologische alte Sätze und Begriffe sowol an sich selbst frey zu untersuchen, als auch mit dem erweislichen und gewissen Lehrinhalte der heiligen Schrift zu vergleichen, und eine gegründetere Beurtheilung, die sie selbst vornemen konten, dem alten Gebiete des theologischen Compendii oder Systems, in unserer jetzigen Zeit vorzuziehen. Da also in allen Lehrbüchern von leiblicher unaufhörlicher Macht des Teufels so viel mit allem Ernst wiederholet

würde; und in den teutschen Sch
ten noch mehr jämmerlicher Wust u
Aberglauben fortgetragen worden
so ist kein Wunder, daß unsere Ch
sten, bey allem Unterschied der Zeit u
der Hülfsmittel, welche GOttes Re
rung so reichlich unter uns ausgethe
hat, noch so weit zurück sind, in w
rer göttlicher Erkentnis des Evange
welches GOtt so unvergleichlich verhe
lichen und recht bekant machen solte, d
jener alte Wust des Aberglaubens,
den Teufel zum Mitherrn und Mi
genten der sichtbaren Welt gemacht h
te, längst unter den Christen ganz v
schwunden seyn müste. Die ga
Macht schändlicher Unwissenheit,
Finsternis des heidnischen und jüdisch
Aberglaubens, hat mehr geherrsc
unter den sogenanten Christen, bis
gar in unsre Zeit, als selbst zu der Z
da JEsus mit seiner göttlichen Lehre
le geglaubte Werke des Teufels zerstö
te, und Menschen aus jener erbärm
chen Finsternis in das Reich des Lic
und wahrer Erkentnis versetzte. E
wunderlicher roher Eifer beschützt d

verfluchten Teufel selbst wider die Christen, welche nicht Kinder bleiben wollen in der christlichen Religion, sondern den hellen Schein des Evangelii frölich gebrauchen, um immer mehr zu jenen Kindern des Lichts, oder göttlich erleuchteten Menschen zu gehören, welche die wahre Erkentnis GOttes von todten und unfruchtbaren Einbildungen richtig unterscheiden. Es giebt Leute, die sich anmassen zu behaupten: die ganze christliche Religion und die Erlösung Jesu Christi beruhe allein auf diesen abergläubischen Meinungen von leiblicher Macht des Teufels. Nemlich, wenn wir erlöset werden von der vorigen Macht der Finsternis, die unsern Verstand und Herz so fesselte, daß wir dahin gingen in einem eiteln Wandel 1 Pet. 1, 18. welches wir der heilsamen Erkentnis GOttes und Christi zu danken haben: so seie dis nicht genug, eine Erlösung zu haben; Christus muß uns auch von dem Teufel, wie ihn sich Juden und Heiden als Herrn der leiblichen Welt einbildeten, leiblich und physicalisch erlöset haben. Und wenn nun auch dis so

 ist,

ist, so lassen sie doch diese Erlösung vo
Teufel, diese Befreiung von seiner lei
lichen Gewalt, kaum halb wahr seyn
der Teufel hat nach der Zeit Christi v
Millionen mehr Arbeiten vorzunem
und auszurichten behalten, die ih
Christus nicht hat abgewinnen und a
streiten können; und dis sol denn ei
weise Zulassung GOttes seyn, z
Bestätigung der christlichen Religio
Diese alten Träume rechnen nicht n
die Bezowischen trübseligen Schri
steller zu hauptsächlichen Glaubensar
keln, und giessen schwarze orthodo
Galle aus über jeden Verfasser, d
mehr studiret, als in den Compendi
stehet; sondern auch andere Gottesg
lehrte nehmen es einem gelehrten u
redlichen Döderlein in Altdorf üb
sehr übel, wenn er nur von moralisch
Macht des Teufels schreibt. Es
freilich zu verwundern, daß die Eige
liebe sich so leicht in die Behauptung d
reinen Lehre mischt; man hat sich f
Pächter oder Lehnträger der ganz
theologischen Gelehrsamkeit nach un
nach angesehen, und wil nicht zugebe
da

daß ehemalige Lehrsätze der Theologie nun hintangesetzt werden, da wir eine Theologie oder Unterweisung unsrer Candidaten, in unsrer Zeit, suchen und einrichten wollen. Es ist in der That lächerlich, daß Gelehrte sich so weit verlaufen können, und andern Gelehrten einen Maasstab anbieten, über welchen die theologische Gelehrsamkeit ja nicht hinaus gehen dürfe; sie wird sonst unreine Lehre. Ich wünschete vielen solchen Eiferern ein reineres Herz, weniger Stolz und Eigendünkel, daß sie sich nicht für die noch übrigen alten Säulen der reinen Theologie hielten, und alle andere Gelehrte so unchristlich verurtheileten, als seien sie Teufelsschüler, die den hellen Naturalismus einfüren solten, statt des Christentums. Ich habe insbesondere die Ehre, von solchen Journalisten und Zeitungsschreibern der alten Innung, unaufhörlich geschimpfet zu werden; sie nemen nun auch papistische Bibliotheker zu Hülfe, und preisen jene Freiburgische Bibliothek, die wegen meines so unschuldigen als redlichen Versuchs, Institutio ad liberalem

theologiae docendae et discendae rationem, so viel sie konte, Zeter schreiet, und das heilige römische Reich anrufet, der Noth doch zu wehren, worein ich, ein einzeler aber sehr fleißiger Professor, die ganze christliche Religion bringen würde. Nun diesem Bibliotheker wil ich seine Bosheit und Schande gehörig aufdecken, und alsdenn sol jene trübselige jenaische Recension, welche mit grosser Beifreude ihrem päbstlichen Collegen einen Panegyricus deshalb geschrieben hat, ihr Antheil auch finden. Daß doch solche schwarze Künste müssen zu Hülfe genommen werden, welche die Religion freilich sehr in Miscredit bringen, da ich mit meinen theologischen Untersuchungen so viel Gemüter befestiget habe in der christlichen Wahrheit, welche in jenem Geschrey von Vertheidigung der christlichen Religion gar nichts zu ihrer Beruhigung gefunden haben. Hie und da komt auch ein gestoster Dorfpfarrer, und lehret die Excellenzen und Ministers, in ganzem Ernst, wie sie den Professoribus auf Universitäten sollen die Gelehrsamkeit

ver-

verbieten; indem es freilich sonst manchem sehr sauer werden würde, noch mehr zu studiren, nachdem er gleichwol ein Amt erlanget hat. Kurz, wenn das gelehrte Sündenregister nicht lauter Nullen enthielte, das so viel Schmierer und unwissende Pharisäer von mir und wider mich zusammen gesetzt haben: so müste es keinen so grossen, so furchtbaren Ketzer gegeben haben, in der bald 2000jährigen Kirchenhistorie, als mich. Und ein grosser Theil dieses albernen Eifers komt wieder von dem alten Teufel her, dessen sonstiges greuliches physicalisches Gebiet ich, meines Theils, unter uns vollend zu zerreissen und zu vernichten mich erkühne, weil ich es gewis bin, daß theologische Meinungen von dem Teufel freilich lange genug für christliche Lehrwahrheiten sind angesehen worden; daß aber ein jeder denkender Mensch von diesen zusammen getragenen alten Meinungen dasjenige urtheilen darf, was er muß; und daß folglich angehende Lehrer nicht aus den alten hier irrigen und falschen Compendiis angeleitet werden müssen.

Ich habe mir daher vorgesetzt, nac und nach die theologische Geschichte de Teufels, wie seine Larve aus dem Pabsttum unter uns fortgetragen wor den, zu samlen, und die ganz unerhör ten schändlichen Dumheiten zu wieder holen, welche unter uns müsten beschü tzet werden, wenn wir einmal solch Lehrsätze wieder behaupten. Denn das ist eine leere vergebliche Rede, man müsse die Mittelstrasse halten; es ist dis so grobe petitio principii, daß man schon parteiisch ist, wenn man von den Erzälungen und Beschreibungen, die leibliche Teufelsgeschäfte in sich schliessen, voraus setzen sol, es sey zwar nicht alles vom Teufel, aber doch manches, oder vieles; wie es gar nichts gesagt ist, daß es durch GOttes Zulassung doch möglich seie. Auch diese Bejahung, daß GOtt dergleichen wirklich zulasse, ist wieder petitio principii. Die nächsten schimpflichen Auftritte des Gaßner und Schröpfer, entdecken durch die Aufnahme oder doch furchtsame Beurtheilung dieser Händel, wie viel Ungewisheit und Aberglaube noch von Theolo-

gis

gis geheget worden sey; und der Machtspruch: wer den (so beschaffenen) Teufel nicht glaubt, der ist ein Unchrist, Naturalist etc. beweiset, wie wenig Gelehrte oder freye Ausleger und Geschichtkenner unter uns seyn müssen, daß man sich solche stolze Anmassungen zu Gute hält, und Christen, Brüder, untadelhafte fromme Christen, lieber dem alten System von dem schändlichen Teufel aufopfert, als dieses säubern will, nach so vielen stinkenden faulen Begebenheiten, die daran hängen. Wie überhaupt die Historie das mächtigste Licht ausbreitet und die Unwissenheit am gewissesten besieget: so hoffe ich auch durch solche historische viele Beweise, bey allen denkenden Zeitgenossen, es dahin zu bringen, daß sie nicht mehr Knechte menschlicher Meinungen und Vorurtheile bleiben, sondern gern diesen abergläubischen schändlichen Thorheiten entsagen, und die christliche Religion, die es blos mit GOtt, und nicht mit einem oder vielen Teufeln zu thun hat, in ihrer göttlichen Wahrheit und Reinigkeit unterscheiden, von jener

Furcht,

Furcht, welche sogar Christen in ihrem ganzen Leben zu Knechten macht. G
werden ungeheure unerwartete Dun
heiten und abscheusliche Greuel zum Vo
schein kommen, welche den Versta
und das Gemüt der Christen gleichw
eingenommen haben; und dis könte m
mit Recht so beschreiben, der Teufel h
manche Gelehrte besessen, daß sie sol
Teufelslehren ausgebrütet und beha
ptet haben; und so kan er freilich, du
Beistand einer solchen lateinisch
Theologie, die gemeinen Christen n
immer besitzen, und ihres eigenen
sunden Verstandes berauben, daß
es gar zu dem Inhalt der christlichen
ligmachenden Religion rechnen, sol
Popanze und Narrentheidinge für wa
zu halten. Da bleibet denn für Erke
nis und ganze Liebe und Vertrauen
GOtt, und für herzlichen Dank geg
JEsum Christum, unsern HErrn, w
nig Platz übrig. Ich werde die papi
schen alten Schuttfahrer nicht vergess
welche als Gehülfen jener verflucht
und teuflischen Lehre, welche die I
quisition eingeführet hat, ganz läster

der, ganz schändliche Erfindungen von Teufeln und ihren leiblichen Wirkungen, den armen Christen, bey Strafe der Ketzerey (dis ahmet man noch jetzt wieder auch nach) zu glauben gelehret und geboten hat. Es ist kein Wunder, daß sehr viel von diesem Teufelsdreck auch unter den Protestanten übrig blieben und zur Lehre sogar mitgerechnet worden. Aber manche Ungeheuer, manche Scheusale von Erzälungen sind ganz Nixen, Wechselbälge, Kobolde; wenn ich anders hiemit was greuliches ausdrücken kan. Doctores und Professores Theologiae, grosse vorneme Prediger, haben die gröbsten Nachlässigkeiten begangen, um es nicht anders zu nennen; und man hat der Teufelsthaten und dummen Fabeln so viel, daß man keine gute Rechnung herausbringt, wenn man nun fragt, wie viel gesunde christliche Lehre und guten Menschenverstand man übrig behalten habe? Es felte auch nicht an andächtigen Witz; in gleicher [illegible]; der politische theologische Tractat von dem grossen Hauptkriege, so zwischen den beiden ewigen

(den

(den beiden ewigen?) Kronen und h[…]
sten Potentaten Himmels und der […]
den, als der göttlichen Majestät, dem […]
lergroßmächtigsten gerechtesten Kön[…]
Christo JEsu, eines Theils; und de[…]
dem auch großmächtigen Fürsten […]
Höllen und Könige der Verdamnis, […]
dern Theils 2c. von Andrea Ki[…]
mann; gedruckt zu Lübeck 1658. […]
schrieben zu Hamburg. Dieses W[…]
lein ist nicht nur dem Kaiser Leopo[…]
sondern auch allen Königen, und fre[…]
Republiken und Ständen in Europa […]
geschrieben worden, und hat sehr v[…]
Lobgedichte bey sich, zur Ehre […]
Verfassers. Es ist kein Wunder; […]
ich solche so lang eingewurzelte und […]
feierliche Ideen von dem Teufel gera[…]
hin bestreite, daß sich ein grosser T[…]
Leser findet, welche dem Fürsten in […]
mächtigen Luft wider mich zu H[…]
ziehen, obgleich niemand ohne starkes […]
chen dieses Heldengedicht heut zu T[…]
lesen kan.

Freilich ist es mein Ernst; ich for[…]
re, es sol in dem Artikel des theolo[…]
schen Compendii, von Engeln und bö[…]

Geistern, also auch in der so genanten casuistischen Theologie, alles ausgestrichen werden, was von leiblichen Handlungen und Thaten des Teufels sonst ist bejahet, geglaubet und gelehret worden. Es ist alter heidnischer Irtum, und es verfälschet die wahre rechte christliche Religion. Es ist der Anfang zu falschen Lehren geworden, daß man die alten schon vorgefundenen Meinungen nun unter alle Christen ausgebreitet hat. Die Oeconomie und Nachgebung der patrum hat endlich eine algemeine Lehre nach sich gezogen, und nun konte der heilige Fantast, Dialogus, weidlich in den Tag hinein lügen; das wurde nun der erste Grundartikel, alles das zu glauben, was von Teufeln, Erscheinungen, Hexen, Zaubern je ersonnen werden konte. Dis kan der dogmatische Antichrist heissen. Und ich zweifle gar nicht daran, es werden mehrere wahre Christen mir Beifal geben, und solche theologische untheologische Fratzen ein für allemal als Erdichtungen und alberne Gedanken beurtheilen. Ein groß

Glück für unser Zeitalter, wenn wir die öffentliche Lehre geradehin hier reinigen, und sie unsern Kindern und Nachkommen in besserer Gestalt überliefern. Wollen gleichwol Theologi, die alte Ordnung und gewöhnliche Lehrart, von steten leiblichen Teufelsthaten behalten, und es als einen geoffenbarten Schatz der christlichen seligmachenden Lehre beschützen: so mögen sie untersuchen, wie gut ihr Gewissen dabey bleibe, da die heilige Schrift der erweislichen Auslegung nach, diese Meinungen der Heiden und Juden zwar erzälet, aber nicht als götliche Lehre selbst bestätiget. Eben so frey sage ich auch es heraus, ich hoffe, man werde es dahin bringen, daß kein treuer Lehrer und frommer Prediger, ferner das Wort GOttes, Gebet und Singen, misbraucht, Teufel zu exorcisiren; wenn auch manche Kirchenordnungen, sogar neuerlicher Zeit, aus Eifer wider mich, ein Formular vorzuschreiben sich herausnemen wollen. Kein Prediger darf es sich zur Pflicht machen lassen, solche Fehler und Ueber-

eilun-

tungen im Ernst nachzuthun, wenn sie auch in einer alten oder neuen Kirchenordnung stünden. Fehler und Vorurtheile bleiben was sie sind; und kein noch so vornemer geistlicher Vorgesetzter kan die bessere Erkentnis hindern, und seine Meinungen andern Predigern in den Kopf schieben. Ich sage es noch einmal, es ist leere, vergebliche, anstößige Beschäftigung, daß man Formulare zu einem etwa nötigen Exorcismus zu schreiben sich herausgenommen hat; der eignen Klugheit und der geschickten Beurtheilung muß man jeden einzelen Fall unterwerfen, und man ist nicht verbunden, aus alten übereilten Meinungen eine algemeine Vorschrift sich machen zu lassen.

Wie die Gaßnerischen Händel schon so gut als entschieden sind bey aufrichtigen unabsichtlichen Zeitgenossen, daß kein Teufel der Urheber solcher Zufälle und Krankheiten sey, also auch der Exorcismus im Namen JEsu keine Kraft wider einen Teufel bewiesen habe, son-

dern dis als Vorsatz bey Gaßnern, bey vielen andern Einfalt oder Schalkheit ist: so ist es doch sehr nötig, über solche so oft vorkommende Fälle sich durch eine genauere und gewisse Erkentnis der Sachen, wovon die Rede ist, für Uebereilung und Betrug zu sichern, und also auch immer mehr sich in den Stand zu setzen, mit aller Zuversicht die Ehre und Wahrheit der christlichen Religion gegen solchen alten Aberglauben und nachherige Spötterey, jederzeit zu beschützen. Die so unerheblichen Beweise, die man in den Zeiten der Finsternis, so leicht aus manchen Erzälungen genommen hat, die in der Bibel vorkommen: werden zu anderer Zeit noch weiter entblösset werden. Jetzt ist es genug, daß die Erzälung einer solchen Meinung von der Bejahung und Bestätigung eben so gewis verschieden seie, als die Erzälung von Sünden und Lastern, ohne ausdrückliche Bestrafung, keine stillschweigende Genemhaltung heissen kan. Und daß man noch immer so unachtsam und sicher es wiederholet, hie-

durch

durch beneme man der heiligen Schrift ihr Ansehen, ihre Gewisheit, und mache folglich die ganze christliche Religion verächtlich; ist zwar zu bedauern, kan aber für nachdenkende geübtere Christen nichts erweisen. Es ist die alte petitio principii, heilige Schrift, und Offenbarung oder Belehrung GOttes, sey einerley. Ein seltsamer sehr unanständiger Irtum; wenn auch Theologi und noch so vorneme Prediger ihn bisher hegen und vertheidigen. In der heiligen Schrift, in der Samlung dieser darin begriffenen Bücher, stehet sehr vieles, das stets unserer eigenen Prüfung und freien Beurtheilung unterworfen ist und bleibet; die unrichtigen Begriffe von Eingebung helfen nichts wider mich. Sehr viele grosse Stücke in der Bibel, können von Christen ungelesen und ungewust bleiben, weil sie für uns keinen Nutzen haben, und nur Historie, nicht aber christliche Lehrsätze des neuen Bundes, enthalten. Aber wir vergessen den Grundsatz der christlichen Lehre, daß dort πτωχα στοιχεια τȣ κοσμȣ häufig sind,

 welche

welche bey den Christen geradehin weg-
fallen. Diese Begriffe von Teufeln und
Geistern gehören zu jenen δογμασι und
παραδοσεσι der Menschen, und wir erhe-
ben sie zu geoffenbarten Glaubens-
lehren! Welch eine christliche Religion
ist dis worden! Nun solten Lehrer und
Prediger treulich dazu helfen, daß Men-
schen Christum recht kennen und nutzen
lernen; da haben sie es sich endlich gar
zur Pflicht gemacht, allen jüdischen
Aberglauben darum auch unter Chri-
sten zu lehren, weil er in der heiligen
Schrift erzälet, gemeldet, berüret,
angezeigt wird. Ich habe so viel aus
patribus und frommen Theologis ange-
fürt, daß wir einen Auszug, Aus-
wahl, Unterschied des Inhalts der
Bibel machen, und also vieles liegen
lassen müsten, ohne es zu glauben,
weil es Juden glaubten; aber noch im-
mer muß ich deswegen ein Naturalist
heissen, weil ich die Theologie, (eine
sehr abwechselnde Fertigkeit einzeler
Schriftsteller, die Lehrsätze aus der heili-
gen Schrift zu samlen; oder ein sehr un-
steter

ster, und veränderlicher Inhalt der Meinungen und Urtheile einzeler Gelehrten) unterscheide, von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten, so die christliche Religion, als Lehren des neuen Bundes, für einen jeden Menschen, ausmachen, er mag jene theologische Meinungen kennen und annemen, oder ignoriren und faren lassen. So gar unbekant sind wir mit den gesunden Urtheilen der vorigen ächten lutherischen Lehrer worden; daß man mir diese Unterscheidung der heiligen Schrift, nach ihrem oft für uns unnützen Inhalte, so hoch und zur Sünde rechnet; und der fromme gelehrte Vitus Dietrich hatte schon im 16ten Jahrhundert Summaria aus der Bibel gemacht; wovon er selbst in der Vorrede sagt: ich hab auch viel Capitel ausgelassen, und keine Summaria darüber gestelt, um der Ursachen willen, daß sie meines Achtens ohne sonderliche Frucht in der Kirche heutiges Tages gelesen werden; welches Urtheil noch zu denen gehört, die ich im 2ten

Stück der Untersuchung über den Canon gesamlet habe. Ich habe also nicht zuerst so geurtheilet und in der Theologie es im Ernst voraus gesetzt, daß viele Erzälungen der gemeinen Meinungen unter jenen Zeiten und Gegenden, die in der Bibel vorkommen, keineswegs göttliche Belehrungen für uns sind. Es ist auch ganz offenbar wider Pauli so deutliche Behauptungen, daß in Mosis Schriften γραμμα und στοιχεια und ἀσθενη στοιχεια so häufig vorkommen; daß nun Christen die unmittelbare vollkommenere Belehrung von der besten Religion, aus der Lehre der Apostel und den Schriften des neuen Testaments, im dogmatischen Theile, zunächst nemen solten; worin in der That die Erzälungen von den dämonischen Menschen nicht zu dem πνευμα und der ἀληθεια gehören, sonder zu dem Vorzug der Christen, und zum Unterschied von jüdischen Meinungen und Satzungen zu rechnen ist. Es felet also wirklich an einem hermenevtischen leichten und guten Beweise, daß Christen alle Meinungen der Juden nun als christ-

christliche ewige Lehrwahrheiten annehmen müssen, weil solche Meinungen hie und da in jenen Schriften gemeldet werden. Es felet mir also nicht an guten Grunde, anderer Meinung zu seyn.

Ich habe in diese erste Samlung für jetzt mehr nicht bringen können als folgende Stücke: 1) Hrn. Lavaters erstes Schreiben an mich, wegen der Gaßnerischen Curen; worauf meine vorläufige umständlichere Erklärung folget, worin ich besonders manche meiner Beobachtungen und Behauptungen mehr erläutere, weswegen manche seltsame und übereilte Urtheile über mich pflegten gefället zu werden. Anbey habe einige ausfürliche Anmerkungen übern Herrn Lavaters Schreiben beigebracht, wozu ich in meiner damaligen Antwort weder Zeit noch Raum hatte. 2) Von S. 78. an stehet meine Antwort an Herrn Lavater; nebst neuen Zusätzen und Erläuterungen zu manchen Stellen dieser Antwort,

wort, die sonst nicht richtig oder fruchtbar genug verstanden werden könten. 3) Die Anzeige, so ich damalen in die Hallische gelehrte Zeitung habe setzen lassen. S. 119 f. worauf sich Herrn Lavaters zweiter Brief beziehet, als hätte ich seinen ganzen Sinn darin nicht ausgedruckt; nur weniges habe ich jetzt angehängt. 4) Herrn Lavaters zweiter Brief an mich. S. 127 f. Anmerkungen dazu, S. 139 f. 5) Urtheile wider Gaßnern, aus seiner eigenen Kirche. Diese Urkunden sind von grossem Werth, und werden in dieser Kirche noch mehr gute Folgen nach sich ziehen, wenn gleich erbärmliche Schmierereien häufig ausgetheilt worden sind, Gaßners neue Theorie von Ansitzungen (circumsessio) des Teufels zu vertheidigen; worunter einige die allerdümmsten Erzälungen, sogar von der Zauberey des Simon Magus, der in Rom die Beine gebrochen, aus jenen Legenden und Einsiedlergeschichten, zu Hülfe genommen haben. Datur haec venia antiquitati - -. 6) Herrn Doctor

ctor Ernesti in Leipzig Programma auf das letztgefeierte Reformationsfest, ist das erste Stück, so zu den Schröpferischen Gauckeleien gehört; und ist seines Inhalts wegen freilich nützlicher, als die gemeinen Visionen. Ich habe Anmerkungen dazu gemacht, welche den Inhalt mehr aufklären. Indes muß ich dieses erste Stück abbrechen, und mehrere Stücke, so Schröpfers trübselige Geschäfte angehen, nebst andern Merkwürdigkeiten in die Fortsetzung versparen; deren Inhalt gewis nicht weniger reich und fruchtbar seyn wird, als dieses erste. Ich bin gewis, daß die erhabene geistliche volkommene Lehre JEsu Christi, auch durch diese Samlungen, von der sehr nachtheiligen Mischung jener jüdischen und heidnischen Meinungen immer wieder gereiniget werden wird, und daß unparteiische Leser keine gegründeten Ursachen behalten werden, auf jener Seite zu seyn, wo man täglich heimliche künstliche Geisterwirkungen über uns bestellet. Die erweisliche

Histo-

Historie der seltsamen Meinungen, welche kurz vor Christi Zeit geherrschet haben, wird über viele Stellen des neuen Testaments ein sanftes Licht ausbreiten, welches den Geist des Glaubens immer mehr unter wahren Christen befördern wird. Halle auf der königlichpreußischen Friedrichsuniversität den 28sten September 1775.

D. Joh. Sal. Semler.



I.

Herrn Lavaters erstes Schreiben vom 26 März 1775.

Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wollt ich die Feder ansetzen, an Ihre Hochwürden zu schreiben. Wovon, und in welchen Gelegenheiten, werden Sie vermuthen können? Aber immer hat mich noch eine gewisse Schüchternheit und das tiefe Gefühl meiner Ungelehrsamkeit zurück gehalten.

Schon lange hab' ich Ihren Bemühungen mit Wolgefallen und Betrübniß zugesehn; schon hundertmal für Sie und wider Sie gestritten. Ihre mir unverdächtliche Redlichkeit, Ihre große Gelehrsamkeit, und so unüberschreybare Merkmale eines gesunden Verstandes, und bey diesem allen, die so seltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie für wahr halten, lehren, sind Grundsteine der Hochachtung, die unerschütter-

 lich

lich fest in meinem Herzen liegen. Ohne mich jetzt auf das einzulassen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm' ich mir die Freyheit in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch zugleich von der allgemeinsten und weitaussehendsten Wichtigkeit ist, mich an Ew. Hochwürden, mit einfältigem Herzen, und völligstem Zutrauen in Ihre feste unbestechbare Wahrheitsliebe zu wenden.

Diese ganz besondre und allgemeine Angelegenheit ist mit Einem Worte **die Untersuchung des Gaßnerschen** *Exorcismus*. Es kann Ihrer Hochwürden schwerlich unbekannt seyn, daß Herr Johann Joseph Gaßner, ein Catholischer Pfarrer der Gemeine Clösterle, bey Gutten Zell, diese Zeit her allgemeines Aufsehn erregt: daß von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen Jesu Christi unzählige Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien, geheilt habe.

Ihre Hochwürden müssen, die Sache mag wahr seyn oder falsch, die Wichtigkeit dieser Untersuchung empfinden. Ich werfe dieselbe in Ihren Schoos; diese Wunder, wenn sie wahr sind, müssen die Untersuchung eines Mannes aushalten können, der öffentlich die Besizungen des Teufels bestreitet! Ihnen Hochwürdiger Herr Doctor, trau ich Scharfsinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wofern, wider alle Wahrscheinlichkeit (denn ich habe viele notorische data vor mir) die Sache Betrug seyn sollte.

Aber auch Redlichkeit traue ich ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heissen, wenn Sie dieselbe erkennen, und sollte durch diese Wahrheit auch noch so vieles von dem für Irrthum erklärt werden, was Sie bisher mit so vielem Eifer als Wahrheit vertheidigten.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person Gründe genug zu haben, glaube, Gaßnern für aufrichtig, und seine Wunder Krafft für ächt zu halten. Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten vor mir; Es sind mir von so verschiedenen höchst glaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, so gar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gaßnern selbst, Zeugniße und Urkunden vorgelegt worden, die zusammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt, förmliche Raserey wäre. Also muthe ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geschichte, sondern eine würkliche zu untersuchen; Eine Wundergeschichte, nicht vor Jahrhunderten geschehn; Nein die neueste, gegenwärtigste, die möglich ist; Nicht eine die in Asien oder Amerika sich zuträgt, sondern mitten in Deutschland, unfern von Augspurg; (denn wenigstens bis im Februar hat sich Gaßner in diesen Gegenden aufgehalten) — Eine Geschichte, die nicht in einem Winkel geschehn, sondern täglich sich vor vielen hundert Zeugen erneuren soll.

Ich sehe voraus, und weiß es zum Theil schon, daß die neue Weltweisheit — über diese Dinge lacht; Aber hier hilft lachen nichts; So

wenig als das Seufzen der Orthodoxie! Es kömt hier auf einfältige Untersuchung, nicht von Meynungen, sondern von Thatsachen an. Wer diese nicht untersuchen will, ist kein Freund der Wahrheit. Wer diese Untersuchung lächerlich macht, hält Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebensachen hiebey mehr als auf die Hauptsache sein Augenmerk richtet, zeigt entweder einen seichten Verstand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers sieht; — gehört zu den Pharisäern, denen ein so schweres Gerichte gedrohet wird; Und wers nicht sehen will, wenn er's sehen kann, muß seine eigne Ehre mehr lieben, als Gottes.

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, sag ich eigentlich dieß, aber ich sprech's aus, weils mir grad izt so auf dem Herzen liegt; Weil ich vermuthe, daß dieser Brief Leuten zu Gesichte komme, die absprechen, ohne zu untersuchen, die lieber lachen, als hingehen, zuschauen und zugreifen. Wenn Gott mich nicht hindert, werd' ich hingehen, zuschauen und zugreifen.

Wolte Gott, daß ich an Ihrer Seite schauen und greifen könnte! — und dann niederfallen mit Ihnen und anbeten, den Anbetungswürdigen, der den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit ist. Sie werden sagen: Es sey Leichtglaubigkeit auf meiner Seite, diese Geschichte für wahr zu halten — Es sey Interesse meiner Lieblings Meynung von der Allgemeinheit

der

der Kraft des Glaubens und des Gebets, diese Geschichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtglaubigkeit ist, Hochzuverehrender Herr Doctor, ist in dem Augenblicke unwidersprechlich, wenn man die Beweise gesehn hat, die von Augen und Ohren Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abschriften und Originale zeigen will, wenn er's glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebst vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, diese Untersuchung in die Hand eines Mannes zustellen — der in dieser Sache so verschieden von mir denkt, als man immer denken kann? der Weltkundig ein Antagonist der Dämonologie und der Besitzung ist? Wenn's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürft ich mich an einen Gegner wenden, der, nach meinem Sinn, voll der tief gewurzelten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen ist?

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu untersuchen, wofern Sie selbst hinzugehn nicht im Stande seyn sollten, wenn er die *facta* unrichtig, oder betrüglich findet, an seinen Reiskosten 6 neue Louisd'or Entschädigung zu geben. Ich sage *facta*; (denn hier ist nicht von *dogmatischen* Irrthümern und Meynungen die Rede, welcher unsere wohlherrlichen Philosophen so viele so gern verwechseln werden, um dadurch halb Denkern Staub in die Augen zu werfen): Sondern die Frage ist von Thatsachen — Nicht

ob dieser Gaßner ein Catholik sey, und als Catholik Vorurtheile habe, die uns lächerlich und abgeschmackt vorkommen — Nicht ob seine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangelisch, unphilosophisch, unvernünftig scheinen müssen; Nicht das mögte ich von Ihnen oder durch Sie untersucht wissen; — Sondern

Ob Johann Joseph Gaßner in dem Namen Jesu Christi unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

Untersucht wissen mögt ich, die historische Wahrheit, so vieler vor mir liegender, vollkommen übereinstimmender Aussagen.

Daß besagter Gaßner in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände, und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Cörpers despotisch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse? Wenn der Untersucher diese Aussage erweislich falsch befindet, so bezahl' ich, wie gesagt, ihm Entschädigung von 6 neuen Louisd'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! auf diesem Pfade geblieben!

Mögt' ich dem Untersucher unaufhörlich zurufen. Thatsache! Thatsache untersucht! Nicht Meynung! dogma! nicht Folgen abgewogen! Nur untersucht —

war die unheilbare Krankheit notorisch?

Ist die notorisch unheilbare Krankheit notorisch gehoben?

Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist — sagen geschworne Feinde der Wahrheit — und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit antwortet: Ob er ein Sünder sey, weiß ich nicht. Eins weiß ich, daß ich blind gewesen, und jezt sehe.

Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doktor, diese wichtige Untersuchung nicht aufzuschieben, weil ich besorge, dieser, selbst von Catholiken sehr verfolgte Mann dürfte das Schicksal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens Jesu erfahren; und bald, wie auch schon geschehen seyn soll, an den Schatten gebracht werden.

Ich darf wol keine Gründe beyfügen, Sie zu bringen, mich so bald, als immer möglich mit einer väterlichen Antwort, allenfals nur durch einen ihrer Schüler, zu erfreun.

Sehr angenehm wär es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, diesen Brief Herrn Doktor Nössele mitzutheilen, und mit Ihm die Untersuchung dieser Sache gemeinschaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit besonders für diese Zeit ist, so viel ich einsehe, diese Untersuchung. Wer dieß nicht fühlt — was kann dem wichtig seyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr, in Ihre Freundschaft und Ihr Gebet, und erwarte mit Geduld und Ungeduld den Ausgang Ihrer strengsten und gewissenhaftesten Untersuchung.

Zürich, Sonntags den 26 Märtz 1775.

Johann Caspar Lavater
Pfarrer am Waysenhause.

Vorläufige umständlichere Erklärung.

Ehe ich meine damalige Antwort auf vorstehenden Brief mittheile, halte ich für nöthig, eine umständlichere Erklärung voraus gehen zu lassen, welche sowol zum völligen Verstande als richtigerer Beurtheilung meiner damaligen sehr kurzen Antwort nützlich seyn wird. 1. Es ist hieraus für jeden Leser sichtbar, daß Herr Lavater so eben zum ersten male an mich geschrieben hat; da ich keine Gelegenheit eben selbst suchen wollen, mich diesem rechtschaffenen Manne näher bekant zu machen, ohnerachtet er wegen seiner Lieblingsmeinung, wie er es selbst nent, von dem was heil. Geist heisse, Gaben des heil. Geistes, oder, wie es hier ausgedruckt ist, Algemeinheit der Kraft des Glaubens, schon vor einiger Zeit mehrere Gottesgelehrte aufgefodert hat, ihm ihre Urtheile zu erkennen zu geben. Wie er sich hier ausdruckt, daß er meinen bisherigen Bemühungen theils mit Wohlgefallen, theils mit Betrübnis zugesehen habe: so ist es mir und andern auch zeither gegangen, in Absicht der mancherley Bemühungen und Schriften dieses frommen Mannes; daß ich, um von mir zu reden, sein reines gutes Herz, seine Wärme für bessere Nutzung und also wahre Empfehlung der christlichen rechten Religion, zu vieler eigenen Ermunterung wahrgenommen; hingegen manche seiner Meinungen und Beschäftigungen, weiter nicht selbst gebilligt habe. Dis ist gerade der rechte und einzige Weg zum fruchtba-

ren

ren Wachsthum in der Einsicht und Anwendung der christlichen gemeinnützigen Lehre; es ist ganz vergeblich, wenn man einerley Urtheile über einerley Gegenstand allen Zeitgenossen, unter dem Namen reiner wahren Lehre, aufdringen will. Am wenigsten kan ich wol beschuldigt werden, daß ich dergleichen gelerte Herrschaft und Gebiet begünstigen und einfüren wollen; eben in den Urtheilen über die Sachen, die hieher zunächst gehören; über die nach und nach unter der herrschenden christlichen Parteÿ entstandene klägliche Dämonologie, welche im Grunde ganz heidnisch ist und bleibet, wenn gleich manche historische Anzeigen in der Bibel vorkommen. Daher Julianus so unwillig wurde über die christliche, eigentlich christliche Religion, welche zu seiner Zeit so wenig mit dem jüdischen und heidnischen Aberglauben einstimmete: daß er selbst sagt; seine, im römischen Reich herrschende Religion, der Heiden, und die Religion der Juden, kämen in der Hauptsache überein. Aber die christliche werfe jenes alles beides um. Blos die Lehre von Einem Gott rechnet er zum Unterschied der Juden; τα αλλα κοινα, welches besonders wahr ist, von der Dämonologie, bis nachher auch alle heidnische Meinungen, so gar stabulariae mulieres, welche Menschen in Esel und Pferde verwandeln, seit Augustini sehr unvorsichtigen Büchern, de ciuitate dei, den Christen ganz gemein wurden. Wenn ich durch meine freien Urtheile, wonach ich die jüdischen, einheimischen Notionen und

Vorstellungen gar sehr von denen unterschei- de, welche von andern denkenden Menschen ge- samlet und angenommen werden mögen, wenn sie gleich noch so sehr abweichen von jenen histo- risch wahren Dämonologien der hebräischen und griechischen Juden: so habe ich keine ande- re Absicht, als meinem öffentlichen Berufe ein Genüge zu thun, und die treueste ehrlichste Unter- suchung immer mehr zu befördern. Ich bin frei- lich ganz anderer Meinung, als so viele Theologi, vor oder in meiner Zeit, in Absicht der Erzälun- gen, die in den Urkunden der jüdischen und nachher der christlichen Lehre und Religion ange- troffen werden, von einem Satan, Teufel, von Dämonen, bösen Engeln, ihren Classen oder Abtheilungen, zu dieser und jenen Wirkung. Ich nenne dis alles, wie es ja zunächst wahrhaf- tig erweislich genug ist, Vorstellungen und Mei- nungen der Juden, welche auf keine Weise einer Belehrung und Unterweisung Gottes so zugeschrie- ben werden können, daß die Juden zuerst solche Ideen aus Gottes Offenbarung herbekommen hät- ten. Ich rechne diese Beschreibung zu dem hi- storischen, charakteristischen Theil der Bibel, woraus wir gewis sind, daß diese Leute damalen wirklich diese Gedanken gehabt haben; daß diese Nachrichten davon ächt und ganz glaubwürdig sind. Sie gehen aber blos in jener Nation her- um; sie gehören nicht zu den Bestandtheilen der ganz andern christlichen Lehre und Religion; so wenig, als jene Anzeigen von einem dritten Him-

mel;

mel; wodurch Paulus gerade nach der Denkungsart seiner Leser und seiner Nation redet; indem sie alle 7 Himmel recht genau abgetheilt hatten, mit allem Zubehör. Er konte seinen Vorzug nicht anders beschreiben für solche Leute; er durfte auch nicht den 4. 5ten Himmel nennen; denn dahin konte er nicht entzückt werden. Eben so redet Christus; mit Abraham und Isaac zu Tische sitzen; auf 12 Thronen, richten die 12 Geschlechter Israel, und viele andere solche Bilder braucht er; die wahrhaftig nicht von ihm zuerst gezeichnet wurden, oder als Theile der Offenbarung, woraus diese Vorstellungen her wären, nun bestätiget wurden. Ich kan es nachweisen, aus was für apocryphischen Büchern sowol solche Gemälde genommen sind, mit ihrem ganzen Zusammenhange, der nur bey einem solchen Anfänger der christlichen Lehre noch geduldet wurde, weil er nicht auf einmal mit der volkommenern Belehrung vertauschet werden konte; als auch weiter, was für sehr ungleiche und sehr verschiedene Begriffe über die Erlösung Christi, und über die besondere Art und Richtung derselben, eben solche Anhänger gehabt haben. Gleichwol haben wir diese mangelhaften und gleichsam kindischen Bilder nicht in ihrem damaligen Umfange und in ihrer Zusammensetzung, beibehalten; so wenig, als die armseligen στοιχεια, welche Irenäus von dem Reiche Gottes beschriebe, die er nach dem Papias aus dem Munde Christi haben wolte. Es würde die christliche Religion sonst von dem jüdischen

ziehen! Ich habe genug mich hierüber erkläret; und nun bestreite ich die Liebhaber dieser scholastischen kirchlichen Denkungsart nicht weiter; ich wil nur die Freiheit behaupten, worauf die christliche Religion bey jeden denkenden Liebhaber derselben, der wahrlich nicht aus den malleis Maleficarum, und aus dem Orden der Exorcisten seine Belehrung suchen sol, gegründet ist. Ich wil die Bestimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, so weit ich sie gewissenhaft erkenne, bey noch so vielem Widerspruche und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere sind in Misvergnügen, und wie es Hr. Lavater hier nent, in Betrübnis über mich, oder über den und den Schaden gerathen, den ich stiften sol, durch solche meine Lehrart. Auch diesen wil ich weiter nicht widersprechen; sie sollen ihre andre Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewis, daß ich der christlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkentnis über solche Dinge mittheile, die nicht zur christlichen Religion an sich, ohne die Mängel der Zeit und der theologischen Schriftsteller, gehören; wenn sie gleich in die Theologie und öffentliche Lehre häufig sind gezogen und aufgenommen worden. Man kan der götlichen und heilsamen Lehre Jesu gehorsam seyn, und in gewissester Gemeinschaft Gottes schon hier selig leben; wenn man auch kein Wort von Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geschäften, und Usurpation der physicalischen Welt, gehört hätte, und

alle

alle jene historischen Stellen an ihrem Ort hin-stellete; indem es zunächst historische Anzeigen von den Meinungen jener Zeitgenossen sind; die bey allem diesen lange gemeinen Glauben immer mehr an der christlichen Erkentnis Gottes fremd blieben. Ich merke die weise Lehrart Christi und Pauli gegen solche unfähige bethörte Menschen; ich bleibe dabey, Dämonium ist nichts, (ausser in den Meinungen jener Leute;) und ich will nur es dahin bringen, daß denkende Christen die Wahl haben, über diese Aufgaben selbst eine Meinung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloser oder unchristlicher Gesinnung gebracht. Wir behalten auch das theure wehrte Wort, daß Jesus Christus kommen ist, alle Sünder, alle Menschen, zu ewiger Seligkeit zu bringen; diese eigene Seligkeit hängt aber mit jenen heidnischen und jüdischen alten Meinungen von Teufeln und Teufelsarbeiten in der leiblichen Welt, so wenig zusammen, daß gerade alle jene alten Meinungen erst geändert werden oder wegfallen müssen, wenn man glauben solte und wolte, daß nur Ein Gott und gemeinschaftlicher Vater aller Menschen sey, und Ein Herr, Jesus Christus, der alle Fürstentümer und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen und sie im Triumph gefüret habe. Solten denn wol diese Schüler Pauli ferner von dem Teufel und seinen Gehülfen eben dieselben unwürdigen Gedanken fortsetzen, um rechtgläubige und wahre Christen zu seyn? Je

Jedoch ich will meine Meinung nicht durchaus gel-
tend machen; ich behaupte nur mein Recht, al
öffentlicher Lehrer; das ist kein kleineres und an
deres, als jenes, wonach man in die Theologi
ehedem diese Artikel eingenommen hat, weil sie i
der Zeit der Unwissenheit zu wesentlichen Glau
bensartikeln erhoben worden waren, und man i
16 Jahrhundert nicht auf einmal eine rein
Theologie schaffen konte. Ich streiche sie, oh
Verstellung, wieder aus; es wird nachher Ge
genheit seyn, viele Stellen aus vielen Theolog
wörtlich anzuführen; die ich alle ausstreiche
einer jetzigen Dogmatik; und ich wil es ande
überlassen, sie in den alten Dogmatiken de
mehr zu unterstreichen, und mit heisserm Ei
von Cathedern und Kanzeln den so genanten Ch
sten als Theile des christlichen Glaubens, u
nützliche Motiven in der christlichen Religi
zu empfehlen. Sie werden wol Zuhörer a
Liebhaber genug behalten; ich werde aber
Wahrheit, die ich treulich suche, nicht nach
Menge berechnen.

In diesen Umständen ist es nun verständl
warum Hr. Lavater sich also gegen mich
druckt; und ich glaube, daß ich hier genug
schrieben habe, in dem Gewissen mancher
hinlänglich offenbar zu werden. Es kan niem
unter beiden Parteien einen Schiedsrichter a
ben, so lange wir es nicht bereuen, dem Gebi
nes theologischen Monarchen und Pabstes

ei

entzogen zu haben. Diesen waren freilich jene Theologien und Metaphysiken, jene christlichen Teufelslehren, sehr nüzlich; wenn sie gleich andern Menschen zu lauter Unseligkeit, Quaal und Höllenpein schon in diesem Leben gereichten. Von diesem schädlichen Einflus solcher ganz und gar willkürlichen Lehrsätze werde ich nachher eine auffallende Beschreibung geben.

2. Muss es mir freilich sehr angenehm gewesen seyn, von einem so frommen Manne, als ein Lavater ist, so unpartheiisch beurtheilet zu werden, daß er mir eine unverdächtige Redlichkeit und unbestechbare Liebe zur Wahrheit beilegt. Dis ist es, was mich bey so vielen ungleichen Urtheilen und Lästerungen der Verfechter jener alten Dämonologie, selbst beruhigt; weil ich davon gewis bin; ich bin Gotte offenbar, wenn auch die Urtheile menschlicher Tage so sehr verschieden über mich ausfallen, um ja jene Teufel in die Köpfe der Christen einzutreiben. Ich habe nie Beifal durch künstliche Verdrehungen und Stellungen zu erschleichen gesucht; nur für rechtschaffen will ich gern mich gehalten sehen. Gelehrsamkeit, und was sonst Gelehrte sehr lieben, will ich gern Preis geben, und niemanden es abstreiten, der gelehrter ist als ich, der es ja stets beweisen kan. Wie ich auch jenen Recensenten ihr ganzes Amt nun lassen will, welche schon lange das medium in vim für die Beschützung der Christlichen Religion, aus dem Ton der Mönche anstimmen, weil ich das apocryphische Reich des Teufels so ernstlich

angreift. Ich weis es hingegen gewisser, als sich solche angstvolle Wächter über ihr Compendium vorstellen können, daß die christliche Religion, wodurch Menschen zu wahren Christen und vollkommenen Menschen gemacht werden, nicht im aller geringsten Gefar läufft; wenn sich gleich die Theologie, wie es nicht anders seyn kan, von Zeit zu Zeit ändert, und sich der heidnischen Dämonologie endlich entledigt. Ein Mann, wie Lavater, mus ganz gewis eine Denkungsart haben, welche von dieser so gemeinen sehr verschieden ist. Er hat ganz recht gesagt, Natur ist Gnade, Gnade ist Natur; wenn es gleich so wenig bisher in einem compendio oder systemate theologiae gestanden hat, daß es vielmehr gerade das Gegentheil ist, von der gut gemeinten aber sehr unwahren Vorstellung der ganzen pelagianischen Streitigkeit, wovon die lateinische Kirche eben keine Ehre hat.

3. Was die Wichtigkeit dieser Anfrage betrift, so will ich gern einige Erheblichkeit, wegen eines deutlichen sichern Zusammenhanges eingestehen; aber ich kann, wenigstens ernsthaft, wenn die Worte das bedeuten sollten, was sie zunächst einschliessen, auf keine Weise einräumen, daß diese Sache, welche Gaßner so oder so bisher in seiner kirchlichen ganz bekannten Gesinnung, gethan hat, von der allgemeinsten und weitaussehendesten Wichtigkeit seye.

Es

Es sollen Wunderkräffte oder Wunder heissen; denn ich will lieber viel zugeben, als viel bestreiten; so ist doch selbst die Sache, die hiemit gesagt werden soll, wenn es auch griechisch σημεια heisset, keinesweges von einer allgemeinen Wichtigkeit, so lange der Begriff, der zu σημειοις gehört, sowol historisch und hermenevtisch als dogmatisch, ungewis und nicht allgemein eingestanden ist; es ist also offenbar zu viel gesagt, und nur von einer Seite bejahet, ohne daß dem Widerspruch, der von der andern Seite gemacht wird, zugleich ein Genüge geschehen wäre. Es ist der christlichen Lehre und Religion gar nicht wesentlich, einen einzigen Begrif über Wunder, die dort in jener Zeit σημεια heissen, zu haben; und noch weniger, wenn es unmöglich ist, daß sich alle denkenden Christen über diesen Begrif vereinigen. Und ich behaupte es ganz ehrlich und öffentlich, daß dis der Fall sey. Ich weis es wol, daß sehr viel neuere Theologi und Philologi auch Philosophi, so wol in England als Teutschland freilich einer ganz andern Meynung sind, als ich zu behaupten mich erkühne. Ich bescheide mich auch gerne, daß ich keinen Namen und Rang habe, der mit dem zu vergleichen ist, welchen viele Gelehrte, die das Gegentheil wider mich bisher behaupten, so wol in Ansehung der Beweisart aus Prophezeiungen, als aus Wundern, ganz rech öffentlich schon besitzen. Allein dis macht nicht daß ich geradehin müsse Unrecht haben, oder de

für anzusehen sey, daß ich gar eine gottlose Meinung vorzöge, und der christlichen Religion eine sehr starke Stütze näme, wie man jene Propheten der Juden und diese **Mirakul**, Wunder oder Wunderkräfte, seit dem ersten christlichen Jahrhundert, in sehr ungleicher Lage der Dinge, anzusehen und zu beschreiben gewont ist. So wenig ich mich zuerst um gelehrte Gesellschaft und ihren Beistand umzusehen pflege, weil er der aufrichtigen Untersuchung des wahren gar nicht nöthig ist: so gewis weis ich doch aus **historischen** vielen Nachrichten und Belegen, daß ich gewis nicht der erste bin, der das so nahe und grosse Verhältnis der sogenannten Wunder, auf die Ueberzeugung von der Wahrheit der eigenen Vorstellung leugnet; geradehin leugnet. Denn ich bin zu aufrichtig, als daß ich mich, wie heuchlerische Gelehrte zuthun für gut finden, hinter ein erregtes Gewölke von Ausdrücken verbergen wolte. Es ist 1) allemal ganz unleugbar, daß wir jezt nicht wissen, was jene Zeitgenossen unter σημεια **selbst gedacht haben**; es mus aber sehr mangelhaft gewesen seyn, weil Christus selbst es ganz ausdrücklich tadelt und bestraft, Joh. 4, 48. wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; wie es Paulus gewis nicht lobet, daß die Juden **Zeichen**, σημεια, foderten. Hierin kann ich doch nicht den unmittelbaren Satz finden: wenn Begebenheiten geschehen sind, welche jene Zeitgenossen σημεια nannten, und in ihrer Verfassung so und so viel damit verstanden: so

ist dis ein fortgehender allgemeiner Beweis von der Richtigkeit und Wahrheit aller Vorstellungen, welche die Leser aller Zeiten nachher, durch diese und jene ihre ganz neue Auslegung, aus biblischen Stellen herleiten. Ich habe noch mehr gesagt, schon im dritten Theil der Untersuchung über den Canon. Nemlich, ich habe behauptet, diejenige Lehre, welche den Inhalt der christlichen Religion nach dem Tode Christi, nach den Zeiten der Apostel, nach so viel Jahrhunderten, in dem oder jenem Lande, bis auf uns jezt ausmacht, war noch nicht bekannt gemacht, noch nicht mitgetheilet, noch nicht in Gedanken gefaßt: da die Juden von Jesu allerley Zeichen verlangten und erwarteten, um ihre Vorstellungen alsdenn für wahr, und die lang gehegten Entschliessungen nun für gewis glücklichen Erfolgs fähig, zu halten. Unsre Lehre kan also von jenen Wundern noch keinen Beweis vorher schon gehabt haben, weil aller Zusammenhang gefelet hat; und nun kann ich auch keinen Zusammenhang hinten nach finden, so lange ich recht habe, daß diese Entwickelung der christlichen Lehre und Erkentnis, in der Lebenszeit Christi noch nicht bekannt gemacht werden können. Es haben aber auch schon vor mir **Hornejus** und andere unbescholtene **Theologi**, nach mehrern **Scholastikern** und Kirchenvätern, behauptet, *propter miracula* non creditur fide diuina, vt omnes fatentur; sondern Christi **Lehre** an sich, ihr Inhalt, brachte dieses zu wege, daß

Menschen diesen Wahrheiten einen gehörigen Beifall gaben. Und Wideburg durfte es schreiben ohne ein Naturalist zu werden, argumentum a *miraculis* petitum, non est conuincens; cum nos *vera* miracula a falsis nullo certo argumento discernere possimus. Ich habe es aber noch viel deutlicher gezeiget, warum es keinen Beweis von Wundern hergenommen, geben kan für die Wahrheit unserer Christlichen Lehre, die wir uns vorstellen; weil sie nemlich damalen noch nicht gelehret worden war, und die vielen σαρκικοι anfänglich es nicht tragen konten, also nur Milch und nicht starke Speise von Christo und Paulo bekamen. Wenn nun auch für Juden es die erste Frage war, hat der Jesus auch σημεια gethon, und sie dergleichen, was sie σημεια zu nennen pflegten, sahen, oder sich erzälen liessen; also sie auch dadurch so viel Beweis bekamen, den Jesus für einen Propheten und für den Meßias zu halten: so haben sie ja damalen weder den Umfang der Wahrheiten erfahren, den die Apostel nachher, nach und nach, zusammengesetzt und gelehret haben, noch auch ist ihre Denkungsart von σημειοις auf uns übergetragen worden. 2) Ist die Reihe von Wirkungen, Handlungen oder Wundern, wie man es nennen will, welche Gaßner von Tag zu Tag vornimt, zwar nach seiner eigenen Beschreibung, eine Beschwörung und Vertreibung, Entfernung des Teufels, der leibliche Krankheiten verursacht haben solte; und ist es viel zu

schwach

schwach ausgedruckt, es wird von ihm erzälet, daß er in dem Namen Jesu unzälige Kranke und Elende geheilt habe, deren Elend ihm vom Satan herzurüren schien. Gaßner bestehet ja darauf und sagt es laut genug, daß es wirklich lauter leibliche oder physische Teufelswirkungen in diesen Menschen seien. Allein diese Gaßnerische Beschreibung, der laute häufige Beifal von noch so vielen Menschen, die alle es ihm nachsagen, wie er es ihnen vorsagt: macht doch nicht seine täglichen Behandlungen und Beschwörungen, algemein wichtig, oder weitaussehend wichtig, mehr als solche Aufgaben die vorher, ehe Gaßner öffentlich auftrat, viel hundertmal schon vorkommen, in allen vitis sanctorum, es gewesen sind. Es ist vielmehr geradehin einerley Lage der Sache, wie sie von je her gewesen ist. Ich meine, es gibt Leute, die ohne auf theologische gute oder schlechte Bedenken zu warten, schon Partey nemen und behalten; nicht wenige, welche geradehin alle Ideen von Teufelswirkungen, entfernen, in so fern sie zur Ursache der Krankheit oder der körperlichen Zerrüttung gehören sollen; und es übrigens historisch wissen und gestehen, daß viele Menschen, durch diese und jene Umstände sich davon überzeugen, sie seien durch Gaßners Beschwörungen (vom Teufel) gesund und ihres Uebels los geworden. Wenn nun auch ich so gar, welches freilich bey manchen Lesern etwas auffallen, würde, mich durch Herrn Lavaters Nachrichten und durch

ihre besondre Stellung dazu bringen liesse, es fü
Teufelssachen und für Wunderkrafft zu halten: s
würde dennoch es nicht so entschieden werden, da
jene andern Zeitgenossen unrecht hätten. S
würden dennoch ihre wohlgegründete Einsicht beha
ten. Es gibt aber auch viel mehrere, viel tau
send andre, welche **Gaßnern** stets geradehi
Beifal geben, und ihre Andacht und Frön
migkeit von nun an gestärkt fülen. Wenn ich auc
mit unter den Personen wäre, welche den Irtu
oder Betrug, für andere denkende uneing
nommene Zeitgenossen, sonnenklar entdeckten: s
würde dennoch der gemeine Hause, so lange e
eine solche ungesunde Lehrart hierin gibt (die zum
in der römischen Kirche durch eine Menge canon
scher Bücher befestiget heissen mus, die ehede
es alle zum christkatholischen Glauben rechneten
den vorigen Glauben festbehalten, und sich nic
davon abbringen lassen. Eine andere Wichti
keit aber, die gar rückwärts bis zur Bestätigun
der Erzälungen von den Besessenen zur Zeit Chr
sti, einen Beweis enthielte, kann ich nicht finde
ob es gleich scheinen kann, daß Herr **Lavat**
es dafür ansehen möchte: indem er meiner Wah
heitsliebe zutrauet, ich würde, im Fal, daß i
diese **Gaßnerischen** Handlungen mit ihrem E
folge für richtig ansähe, alles wiederruffen, wo
ich von jenen **Besessenen** bisher geschrieben un
geleret habe. Nach der noch so gewissenhafte
Untersuchung kann ich nicht anders, als mein
Erklärung wiederholen: ich erkenne jene Erz
lunge

lungen in der Bibel für wahre Erzälungen, in Absicht der Meinung jener Leute; so haben sie wirklich, wahrhaftig von Zauberern, daemoniacis, gedacht und geredet; sie musten also diesen Erzälungen der Evangelisten das Zeugnis geben, sie seien wahrhaftig, richtig, unverfälscht, ehrlich abgefaßt. Aber ich kan die Erzälung der Sache nach, an sich, (wenn jene Juden und Zeitgenossen, die dis denken und glauben, weggelassen werden,) nicht für metaphysisch wahr halten. Es sind jüdische Vorstellungen, welche mit allen andern Ungereimtheiten und Meinungen der damaligen Juden und Heiden so zusammen hängen, daß jene, ohne diese, gar nicht statt finden können; und wenn Christen nun Teufel und Dämonen, nach einer billigern und weniger anstößigen Vorstellung, behalten wollen: so ist dis nicht mehr historisch wahr, daß jene Juden diese gemäßigtern Ideen gehabt hätten, oder daß diese nachherigen abgeänderten, gleichsam beschnittenen Vorstellungen, allerdings jene seien, die damalen von jenen Juden so fest geglaubt worden. Der Grund meiner Erklärung ist dieser: das ganze Gebäude der jüdischen Dämonologie ist so local und so inländisch, wenn man es aus den gleichzeitigen Schriften der griechischen Juden und Judenchristen ehrlich und unparteiisch zusammen setzt, daß es zusammen genommen für uns ganz absurd, und nur in jene Zeit und bey jenen Zeitgenossen, wahr, passend, und richtig ist. Wenn wir aber das absurde, das alberne

wegthun: so ist falsch, daß wir jene Vorstellung ehrlich auslegen, welche damalen da waren, u welche unter diesen Redensarten liegen müsse wenn wir historisch wahr und hermenevtisc richtig erklären wollen. Wenn bisher mehre Gelehrten, die meisten Gottesgelehrten, dies nicht gethan haben, was die historische herm nevtische Wahrheit erfordert, im Unterschied vo der dogmatischen, metaphysischen Richti keit, weil sie noch nicht konten; so ist deswege die gewönliche Dämonologie, keine Offenb rung Gottes nachher worden, da man sie in d christliche Lehre und Theologie eingetragen ha Und wenn diese ganze Dämonologie und An gelologie auch aus dem Zendavest, aus Cha däischen alten, mitlern oder jüngern, gemisc ten Schriften, eben so sich findet, wie neuerli Herr Herder es wiederholt hat; wenn sie in de Vedam, in den mexicanischen und sines schen hieroglyphen eben so sich entdecken, w es auch Geister und Diener genug giebt, zu alle obiectis corporei mundi: so ist dieser alte Wu von Bildern, Irtümern, Schwärmereien od guten Motiven, wie man wil, um nichts de Wahrheit oder gar Göttlichkeit näher gebracht es entstehet kein Grund, es zu Theilen der christliche Lehre, und zur Lehre Christi selbst zu machen wenn es auch stets Freunde und Liebhaber solche Bilder, Gemälde und Meinungen geben wird Die christliche Lehre und Religion befreiet d Menschen von aller solcher landüblichen Andach

und Angst; es hört alles ehemalige Reich un
Gebiet der bösen Geister für uns auf; Menschen
sollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den
Engeln und Geistern unterthan wäre. Un
es sind keine solchen Teufel und bösen Geister da
welche sich und ihre Arbeiten, Besitzungen, Be
herungen, Koboldereien rc. den Menschen, zum
Nutz der christlichen Erkentnis, wieder aufdrin
gen könten.

4) Der Exorcismus, im Namen Jesu
Christi, ist für mich gar nichts erhebliches; wenn
auch viel mehrere Gaßner, Schröpfer und
Nachamer der alten abergläubischen Vorschriften
die endlich eine Theurgie und Magie ausma
chen, täglich aufträten. Der Zuhörer hat freilich
den Namen Jesus, das Wort, oder Dreieinig
keit anzuhören; und davon kan man ja etwas er
warten. Ich will kürzlich, aber ganz ehrlich
mich hierüber erklären, da es mit zu den Dingen
und Handlungen gehört, welche blos auf mensch
lichen Meinungen und Vorurtheilen beruhen
welche nie zur christlichen Religion an sich, son
dern in Betrachtung der Mängel ihrer Glieder
gehören, welche sich leichter ausbreiten, als wahr
Volkommenheit. Unter Menschen gibt d
Uebereinstimmung in den Vorstellungen von Go
und seinem unaufhörlichen Verhältnis gegen al
Dinge ausser ihm, einen Grund, einander bei
Gott zu beschwören, und sich dadurch zu ein
Entdeckung des Wahren zu nötigen, wozu si

mc

manche, sehr unrecht, erst durch eine solche Feierlichkeit für wirklich verbunden erkennen. Es beziehet sich dieses mehr auf die bürgerliche Geselschaft, als auf die unaufhörliche wahre Religion daher auch Christus diese vielen leichtsinnigen Betheuerungen und Beschwörungen öffentlich verworfen hat. Seine Anhänger sollen in steter gleicher Gewissenhaftigkeit um Gottes willen handeln, so brauchten sie nichts als **Ja** und **Nein**, in ihrem Umgange mit andern Menschen; weil diese nemlich wirklich ihnen solche Rechtschaffenheit zutrauen. In der öffentlichen Geselschaft kan es Fälle geben, da es um anderer willen nötig seyn kan, etwas feierlich zu beschwören. Allein, daß Beschwörungen, **Exorcismi**, durch Anrufung Gottes dazu gebraucht wurden, Geister, die bisher ein gros Gebiet in der äusserlichen Welt haben solten, da und dazu zu nötigen; oder in dem sonstigen Laufe der Natur, in den Veränderungen und Beschaffenheiten der Geschöpfe, sogleich dis und dis zu Stande zu bringen, wegen vorausgesetzter geheimen Kraft gewisser **Namen** Gottes, oder gewisser hierzu eigentlich geschickter Worte, Wurzeln, Kräuter rc. dis beruhet schon lange vor der Zeit Christi auf einem Aberglauben, der, wie jene eingefürten Begriffe von täglichen Wirkungen der Geister in die abgetheilten Ordnungen der körperlichen Geschöpfe, manchen heidnischen Priestern und Völkern schon eher gemein gewesen ist, als er unter die Israeliten gekommen ist. Wenn man also auch schon in den Büchern Mosis Be-

wei-

weise davon antrift, daß Menschen Zaubereien, Beschwörungen, Flüche ꝛc. mit einem unausbleiblichen Erfolge der Sache, die man sich vorsezte, so gebraucht haben, daß viele andre Menschen solchen Zeitgenossen gleichsam ein Amt, einen Vorzug, und gewisses Geschäfte daraus gemacht, und davon mit einer ernsthaften angstvollen Ueberzeugung gewis zu seyn gesagt haben: so ist dis alles zur Geschichte des menschlichen Geschlechts, und der eingefürten Mittel einer politischen oder Priester-Regierung zu rechnen; und hat durch jene Erzälung in den Büchern Mosis u. s. w. keine Entscheidung der Richtigkeit solcher Meinungen und Vorstellungen erhalten. Eben die Nachricht, daß Moses keine solchen Leute und Beschäftigungen in seinem Staate hat dulten wollen: beweiset gewis nicht, daß solche Leute in der That durch ihre Handthierungen das ausgerichtet haben, was sie einfältigen Menschen fürchterlich versprachen. Sie hätten ja, wenn sie auch zu Sauls Zeit alle aus dem Lande vertrieben waren, gleichwol ins Land zurück zaubern und die Beweise ihrer Macht durch Zaubereien, durch eingeschickte Teufel und Geister fortsetzen können; da sie sich aber musten ums Leben bringen oder vertreiben lassen, so ist wol klar genug, daß diese ganze Furcht nur auf den unfähigern Menschen und ihrer Unwissenheit beruhet hat. Ich kehre mich jezt nicht an jene matten Beantwortungen, daß Gott ein mehrers nicht zugelassen; daß also ihre Zauberkraft eingeschränkt gewesen. Es ist

als die vorige Sache wieder, und kein besonderer neuer Grund, sie für wahr zu halten. Diese Neigung zum ausserordentlichen, die der Unwissenheit ganz eigentümlich ist, hat weiter unter den Juden das alles eingefüret, was je bey andern Völkern in jenen Gegenden, von sogenanter μαντεια schon gäng und gäbe gewesen. Aus Persien holen die Alten diese Künste her; und die apocrypha griechischer Juden, lassen jene Engel, die sich in die Töchter der Menschen verlieben, diese Künste nun ausbreiten; desto mehr wurde die Sache geglaubt. Ausser solchen Stellen in den Propheten der Juden, welche nicht selten von dieser abergläubischen und eingebildeten Künsten reden, ist blos Josephi Erzälung von den Beschwörungsformeln, deren Urheber Salomo seyn solte, hinlänglich, es einzusehen: wie herrschend dieser Aberglaube gewesen. Der an sich, (wenn wir leichtgläubig sind,) so kräftige Name Gottes, den die Juden so seltsam beschreiben, daß alle Geister und Kräfte der ganzen Schöpfung ihm unterworfen sind, dessen Aussprache daher zum Glück der Welt, (die sonst täglich verwandelt werden würde, Gott möchte wollen oder nicht,) ganz verborgen gehalten wurde; bezeuget eben diese von andern Völkern angenommene und nachgeahmte Denkungsart; welche nun unter den Christen fortgesetzt wurde, da sie unter Menschen lebten, welche alles, Wasser, Feuer, Bäume, Pflanzen, Metalle, Steine rc. der Gewalt und dem abgetheilten Gebiet so und so vieler Geister

unter

umworfen hatten. Die ganz abscheulichen Narren heiten in den alten Exorcisten Formuln, sowol der Bauersleute, als bey den Clericis, dictamina exorcismi, quae dictari fecit Episcopus *Lausannensis*, contra sanguisugas, pisces maiores, Salmones etc. werde ich weiter anführen können. Mag doch Tertullian noch so viel erzälen, von der Beschwörungskraft der ersten Christen; von der Wirkung des Zeichens des Kreutzes, das bey An- und Ausziehen, Ein- und Ausgehen ꝛc. fleißig gemacht wurde. Ich habe das Herz zu sagen, dis war und bleibt Aberglaube; nicht christliche Religion; es ist Unwissenheit und armselige Denkungsart, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die christliche Religion tausendmal mehr verdorben und verfälschet hat; als alle Retzereien auf einem Haufen. Der Name Jesus, wenn er an sich genommen wird, für ein ausgesprochenes oder geschriebenes hebräisches oder griechisches, lateinisches, teutsches Wort: hat keinen Vorzug vor allen andern Namen. Es gehört zu der grossen Unfähigkeit, die allen Anfängern gemein ist; zu der noch mangelnden bessern Erkentnis der christlichen Lehre und Religion: wenn ehedem diesem Namen an sich eine Kraft beigelegt wurde, dadurch Wirkungen und Veränderungen solten hervorgebracht werden. Es ist niedrige Misdeutung solcher Beschreibungen, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erden: wenn man diesem Worte nun ein wirksames

nes Verhältnis zugestund. Des unwürdigst
Aberglaubens, der uns von dem Namen Je
und von so oder so viel Zeichen des Kreuzes, s
dem 3ten Jahrhundert erzälet wird, ist ganz u
beschreiblich, ganz unglaublich viel. Wir woll
es entschuldigen, daß man sich in die Erwartun
und Denkungsart vieler Menschen eine zeitlan
geschickt hat; aber daß es gar zur algemeinen Le
re ist gemacht worden, es gäbe tägliche stete Wi
kungen böser Geister, die man durch dis Zeiche
des Kreuzes, durch blosses Ausrufen des Namen
Jesu, so gleich überwinden und aufheben könn
ist und bleibt ein grober Mangel solcher Lehrer
wird bald nachher ein Mittel alle listige und schänd
liche Handlungen aufs gewisseste zu beschützen: w
es durch viele Jahrhunderte hin geschehen ist, zun
unauslöschlichen Vorwurf, (nicht der christliche
Religion;) sondern einer unwürdigen Mönch
theologie, eines bübischen abscheulichen Kirche
systems jener gottlosen Urheber, welche desto meh
Teufel selbst wurden und machten, je mehr sie Te
fel beschworen und austrieben. Ich entschuldig
viele Schriften und Bücher, die ganz gewis
aufrichtiger Ehrlichkeit einen Inhalt behaupte
den sie für wahr und dem verbindlichen Inhal
der heil. Schrift gemäs hielten. Aber wir mü
sen nun jene Stücke, jene Kapitel solcher Büch
absetzen, ausstreichen, aus der jetzigen christlich
Lehre der Protestanten; indem wir jene verfluch
Bullen, jene teufelische Bosheiten und Betrüg
reien der Inquisitoren verabscheuen, durch welc

s

solche Teufelsgespenster und solche Anstalten un
Gegenmittel wider sie, Grund und Boden unt
uns und in Europa mehr gewonnen haben, a
in ganz Asien und bey fast allen heidnischen N
tionen. Was hätte uns jener grosse Anfan
der Verbesserung der öffentlichen Kirchenleh
geholfen, wenn wir jene Begriffe behalten wo
ten, welche allezeit wieder zu eben demselben W
ste und Ungeheuer anwachsen können, dem uns
Vorfaren damalen sich und ihre Zeitgenossen
herzhaft entzogen haben! Daß also Gaßner exo
cisiret, daß er im Namen Jesu Christi exorcisire
ist gar keiner Aufmerksamkeit für mich wehrt. I
müste ja die Grundsätze, die ganz hellen Grun
sätze Jesu wissentlich vergessen oder verleugne
wenn ich auf solchen alten chaldäischen und ju
dischen Wahn ferner, als Christ, ernstlich ac
ten wolte. Zu eben solchen Leuten, die da sagte
haben wir nicht in deinem Namen Teuf
ausgetrieben, sagt Jesus: ich kenne euch nich
mit allen euren angeblichen Verdiensten um Au
treibung der Teufel. Alle jene Lehrer ganz
Jahrhunderte achte ich nicht; wie solte ich der
auf Gaßnern sogar aufmerksam seyn. W
viel gedruckte und vorgeschriebene Exorcisme
gibt es nicht noch in seiner Kirche! Wenn au
manche missalia und Ritualia von einigen ga
groben anstößigen Stellen gereinigt worden sin
so wird doch der tägliche, der unaufhörliche Ei
fluß eines Teufels oder vieler bösen Geister, vo
ausgesetzt, und recht wissentlich noch bestätig

um durch solche geistvolle oder geistlere Arbeite die ganze Lehre der Kirche, das alte ganze System zu erhalten, und also freilich den Glanz eines hel len reinen Evangelii recht gewis ferner zu hindern und was in manchen Staaten nach und nach aufzu gehen anfängt, zu unterdrücken. Noch einige meh rere Gaßner und — — werden aber dazu nöti seyn.

Aber wird es nicht wichtig, durch den Er folg? es sind unzälige Kranke geheilet worden — und alsdenn — ist die ganze zusammengehörig Lehre der Kirche, worin Gaßner ein Priester ist kräftig bestätigt worden, nebst allen lateinische Lehrsätzen, von Wirkungen der Teufel, Zaube rer, Hexen — Dazu ist nemlich Jesus Christu gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre Ich lasse denkende Leser es entscheiden: ob je vo und in der Zeit Christi, so viel Werke des Teufel sind bekant oder geglaubt gewesen, als die soge nanten Christen, welche den Inhalt der christli chen Lehre so schlecht zusammengesetzt haben, er nach dem Tode Christi, Werke des Teufels neuer lich aufgebauet, mit neuen Wällen umgeben mit tausendjährigen Schanzen befestiget, und s stark, so unüberwindlich gemacht haben; daß auc Protestanten es für eine Gotteslästerun öffentlich ausgeben, wenn man diese alten heidn schen Meinungen, die nun, ohne neue Offenba rung Gottes, jüdische und christliche Meinunge worden sind, aus der Reihe christlicher Lehrwah heiten und Begriffe auszuschließen sich unterstehe

So

Sollte etwa aus Lohmannischen Betrügereien und Verfürungen eine Bestätigung der Wahrheit oder Erzälung in dem Evangelio, oder gar von jetzigen Wunderkräften leichter gefunden werden, als diese Anmerkung: daß der Unterricht, den man zu geben pflegt, sehr mangelhaft, sehr unrichtig und unnütz seyn müsse, wenn sowol einfältiger Pöbel sich des Teufels, und der Einzauberung oder dergleichen, täglich versiehet, ohnerachtet er das Zeichen des Kreuzes mache; als auch, daß Gelerte, daß wol Gottesgelerte sich durch solche Auftritte betrügen und einnemen lassen? Viel zu fest bin ich von der Warheit meiner Grundsätze überzeugt; wonach ich sowol jene Stellen auslege, von Besessenen und Austreibung sogenanter Dämonen, als auch die wesentlichen Lehrsätze, die den Inhalt der ganzen Bestimmung Jesu ausmachen: als daß noch so viel solche Gespenstereien, die auf ganz gewönlichen sichern Befal, eben aus erborgter Larve der Religion, rechnen, so oft sie erscheinen, mich nur einigermassen zweifelhaft machen könten.

5. Ich ehre also das Zutrauen, so ein frommer Lavater in meine Redlichkeit setzt, daß ich nicht mich schämen würde, die Sache zu gestehen, wenn ich sie für das selbst erkennen müste, wofür sie ausgegeben wird vom Gaßner und so vielen andern; daß ich meine antidiabolica und antidaemoniaca scripta gern wiederrufen würde ꝛc. Ich habe ein so gerades Herz; aber es ist mir jetzt da-

zu nötig, gerade zu handeln gegen den rechtschaffenen Lavater; ich brauche meine ganze Rechtschaffenheit nur dazu, nicht aus unrecht angebrachter persönlichen Achtung, von einer Sache zu leise und zu künstlich und gar zu vorsichtig zu reden, die stets meinen ganzen Abschen rege macht, so oft ich davon mit einer theologischen Ernsthaftigkeit, und als ganz nahe mit der christlichen Religion verwand, sprechen höre, oder handeln sehe. Wunder; auch dis Wort gehört eben noch zu solchen zweideutigen Worten, deren Inhalt, er mag ehedem für jene Zeitgenossen einer gewissen Art, gewesen seyn, welcher er wil, für uns nichts weiter als historische Anzeige eben davon ist, daß jene Menschen unter dem Namen σημεια ihre eigenen, ganz eigenen Begriffe gehabt haben, die wir nicht wissen, und in unserer Zeit, zur Vermehrung und Gewisheit unserer Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, die wir kennen und erfaren, gar nicht, gar nicht sage ich, gebrauchen können. Ich wünschte, daß die Gaßnerischen Sachen etwas viel grösseres, viel scheinbareres in sich hielten, als sie wirklich ausmachen; sie mögen noch so warm und andächtig beschrieben, beredet, und erzälet werden. Ob sie meine Untersuchung aushalten würden? Freilich bestreite ich öffentlich, und leider fast ganz allein öffentlich, alle Besitzungen des Teufels, die in physicalischen Wirkungen dieses Teufels auf Menschen bestehen, und so gar noch jezt, noch jezt, in Teutschland, unter Protestanten

zu fürchten und zu glauben seyn sol. Ohne Gaßnerische Exorcismen, ohne sacramentales cereo, wie sie S. Burkhard brauchte, (nebst seinem heiligen Stecken, den er ins Bette legen lies, um einen recht unmäßigen Incubus abzuwenden,) ohne solche Cerimonien und Anstalten, welche zum [illegible] Arbeiten der Circe nöthig seyn mögen, ohne jenes ganz unendlich närrische, unbeschreiblich alberne *Flagellum* daemonum, des Bruder Mengi, das gleichwol durch das officium inquisitionis selbst gebilliget worden: wil ich als ein christlicher Theologus, solchen ganzen Teufelskram, und alten schäbigten Plunder, gerade austreiben; nicht blos aus Häusern, Städten und Ländern, wo der Teufel nicht ist und nie war, sondern aus den Gedanken, Köpfen, und, wo möglich aus den Herzen und der sogenanten Christgläubigen Seele, die übrigens von Gott und Jesu Christo nicht den zehnten Theil so viel und so ernsthaft und so oft denket, als von dem theologischen Unthier, Teufel, Satan, Belzebub und was es noch für heidnische Mützen und Namen geben mag, darunter immerfort die so genante christliche Welt mehr vom Teufel besessen seyn wil und mag, als die grosse helle Erkentnis Gottes zum einzigen Charakter des rechten wahren Christenthums gelten lassen. Bey diesem meinem Eifer und Ernst wil ich nun ungefähr eben so aufrichtig von dem frommen Lavater sagen: ich traue ihm alle Ehrlichkeit, die ganze christliche gefühlvolle Rechtschaffenheit zu, Wahrheit Wahr-

heit zu heissen; und solte Er auch den Hauptinhalt seiner Briefe, dergleichen Er wol viel mehrere mag an andre geschrieben haben, ganz und gar wiederrufen müssen. Der Teufel und alle abgetragene Dämonologie, wenn sie auch so viel Jahrhunderte lang als ein wesentliches Stück der christlichen Lehre, hat gelten können, ist es kaum wehrt, daß ich einen Lavater; einen Mann von Aufrichtigkeit, einen Antipoden des Lügenteufels, einen ächten Christen, also abgesagten Feind, aller jener Myriadenmal fluchenswürdigen menschlichen Teufel, jener mehr als heidnischen infamen Inquisitoren, und ihrer höllischen Anstalten, weiter ernsthaft hierüber auffordere; beinahe hoffe ich, Lavater wird denen beitreten, welche den Satan mit Gott unter die Füsse der Christen zu treten sich bemühen, und der papiernen Herrschaft, welche in theologischen Büchern immer noch fortgeschrieben wird, durch einen wahrhaftig christlichen Riß ein Ende zu machen.

6. Diese Stelle wenigstens, die nun folget, wird ein so reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal schreiben; nicht vertheidigen, sondern aufheben und vernichten: „ich gestehe auf „richtig, daß ich für meine Person Gründe genug „zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig „und seine Wunderkraft für ächt zu halten. Ich habe so viel übereinstimmende Nachrichten — — — die zusammen für wichtig zu hal-

sen, in meinem Standpunkt förmliche Raserey wäre.

Dis ist zu viel; und ich hoffe, wie gesagt, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit, hat gar keinen Anstand, zu sagen, homo sum; ich habe mich irren können. Denn 1) ist es, nach meiner Einsicht, die ich schon sonst wegen des Urtheiles so vieler Menschen von Besizungen und Teufels- und Hexen-Wirkungen geäusert habe, eine stete petitio principii: daß es Zeugnisse geben könne, über das διοτι, sowol der Teufelswirkungen, als der Heilung. Ich habe sie nicht vor Augen die Nachrichten, Aussagen, Attestata, Beweise, — allein und wenn ich sie haufenweis hätte, würde ich doch daraus nichts anders sehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es sechshundert und tausende seyn, sagen, bezeugen, versichern: daß sie krank gewesen; daher zu dem Pfarrherrn Gaßner gereiset, von ihm, exorcisirt worden, und nachher, bald, gleich, oder einige Zeit nachher, nach allem ihren Bewust seyn, nicht mehr krank seien. Dis mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig seyn. Ich sehe und lese doch nichts, als οτι, daß — daß dis gewesen, und nun nicht mehr seie. Aber ich sehe nichts von διοτι, daß die Ursache der Krankheit, ein oder mehr Teufel gewesen seien. Sagen kan es N. N. auch Herr Gaßner, kan es sagen, schreien, betheuren. Ich lese also auch dieses, daß der und der N. N. daß hundert, daß

siebenhundert es sagen. Aber wenn es mir Ehr und Leben auf einmal kosten müste, so könte ich doch unmöglich einsehen, daß der Teufel die Ursache der Krankheit seyn müsse, und daß keine gar natürliche Ursache, ohne Teufel, eine solche Krankheit in N. N. hervorgebracht habe. Eben so wenig kan ich erkennen, daß Gaßner, indem er exorcisirt, eine ächte Wunderkraft angewendet habe, dieweil er es sagt, andächtig recht ernstlich sagt; und daß N. N. von seiner vorigen Krankheit auf gar keine andere Weise habe geheilet worden seyn können, als durch eine ächte Wunderkrafft des Pfarrherrn Gaßner. Ich bin der erste der Herrn Lavater ernstlich aufrichtig gut, bestens entschuldiget. Er ist es nicht alleine, der eben hierin leicht irren konte; es sind academische Professores, ansenliche Generalsuperintendenten, welche noch weiter in diesem Irtum gegangen sind als Er. Secundum acta et probata, nach aller juristischen, canonistischen Proceßordnung sind in Teutschland alleine viel tausend Hexen und Zauberer des wirklichen Umganges mit Teufeln und Teufelinnen, der Unzucht mit ihnen, der verursachten Gewitter, Hagel und Sterbensläuffte überfüret und von Rechtswegen, in christgläubiger Andacht verbrent worden. Wenn auch noch mehr als ein gelerter ehrlicher Jesuit neue cautiones criminales, oder circa obsessos, circa exorcismos, auch wider Geistruffer und Seelencitanten, schreiben; so würde dennoch die Macht einer neugelehrten

Theo

Theologie und Pneumatologie, die Einbildung des Nuzens und der Bestätigung der geoffenbarten christlichen Religion, und die ganze Neigung, einen Antheil an Sorge für Abwendung alles Anstosses, aller Freiheit, eigener Einsichten zu haben, noch immer Besessene, noch immer Zauberkünste, Geistergewalt 2c. unter uns erhalten und fortsezen. Von Augustino an, ist es communis theologorum sententia; und wer dis nicht gern und bald glaubte, konte kein rechter Christ seyn; der Teufel brauche ihn, solche Zweifel (an der christlichen Religion) auszubreiten, damit er desto mehr über die Menschen sein Teufelsreich ausbreiten könte, wenn es die Menschen nicht mehr so leicht glauben. — Ein [illegible], ja fast unausstehlich ist es, mehrere solche Teufelsschriften und [illegible] Zauberhistorien zu lesen; so ist es doch [illegible], wenn sich jemand jenes Einbruchs wieder erledigen will, den ein listiger [illegible] gut gemeinter Gebrauch der Bibel [illegible] konte auf Menschen, die Theologen heissen wollen, die Gottes Wort achten und ehren wollen, ehe sie sich solcher Teufel unter den Menschen, und solcher gut gemeinten Verirrungen selbst versehen konten. — Ein Directorium inquisitionis, ganze Bände [illegible] mallei maleficarum, hunderte von den allerschädlichsten, überdummsten exorcismis muß man lesen, determinationes universitatis theologicae zu Paris, [illegible] 1398, practicas criminales [illegible] Schmierereien [illegible] Namen

Namen wiederholen. Solcherley Schriften mu
man gelesen haben, wenn man das Chaos rech
sehen will, daß zwischen Ursachen und zwische
Factis, wozu Teufel und Geister angenomme
werden sollen, immerfort übrig bleibet; wen
man den Geist jener Zeiten kennen will, der i
die Christen und ihre Theologos fähret, und di
reinste Religion, eben durch stete Anführung de
Bibel, ausrottet; den Geist, der unter de
Christen alles das wieder eingefürt hat, was di
Heiden in den schlechtesten Zeiten erfunden hatten
statt Philosophie und Theologie. Es mu
durchaus wahr bleiben, daß es keine Zeug
nisse hierüber giebt und geben kan; sonst ist de
Misbrauchs der Bibel kein Ende; sonst wir
Gaßner bald, wenn er nur will und es ihm e
laubet wird, eben so viele Menschen, und noc
viermal mehr, als er schon durch Wunderkraf
willig geheilet haben, zu Zeugen aufstellen; daß s
gar ich in Halle, mit etlichen Teufeln täglic
Umgang habe; daß ihnen es eingeflüstert bekäme
was ich wider sie schreibe; daß ich ihnen, seit Si
mon, dem Magus, der in Rom aus der Luf
fallen muste, auf Petrus Befel, die grösten Dien
sie gethan haben; daß die christliche Religion nich
besser kan umgeworfen werden, als wenn man
keine Teufelswirkungen hin und wieder mehr
glaubet. Denn es dürfen nun nur Engel in jen
Menschen faren, so wie es ihnen doch wol eben
so leicht, als dem Teufel, und Gott hat ja di
Menschen viel zu lieb, daß er nicht allein Teufeln e

 zulässen

zuläſſet, Menſchen zu plagen; ſo werden jene Engel dis offenbaren; wo nicht gar durch recht terribiles exorciſmos, ein Teufel dort genötigt wird, wider mich und meine Theologie öffentlich auszuſagen. Denn wie könten die Teufel ſolche exorciſmos aushalten, per ſanctas virgines, Agnetem, Lucam — per ſanctiſſimum lac, quod proprio ore ſuſcepit qui vocatus eſt alpha, omega † ya † ſaday, † Emanuel, † Tetragrammaton, per omnia bona, quae dici et *cogitari* poſſunt de beatiſſima virgine Maria, per omnia nomina Mariae, virgo † flos † nubes † regina † theothocos † imperatrix † domina † aurora † ancilla † hortus † fons † puteus etc. per omnes ſanctos pontifices, doctores, confeſſores, monachos, eremitas, ſacerdotes et Leuitas, ſcilicet Gregorium — — Nicolaum de Tolentino — El † Heloym † Helua † Heheye † Thetragrammaton † Adonay — — — Agla † Iehovah † Homouſion † ya, Chriſtus vincit † increatus pater † increatus fil † increatus ſpiritus S. per diuinitatem, increati. em — influentiam etc. per omnia, quibus fugari poteſtis vos ſpiritus † per benedictum velum, in quo filium inuoluit Maria, per Matthaeum, Marcum, Lucam et Iohannem, per vndecim millia virginum, — — per acetum, quo Chriſtus potatus fuit, † per lanceam †, per inuocationem qua in cruce clamauit, Hely, Hely lama zabatani — — per miracula Moſis, per futuram pugnam

cum

cum Antichristo — ich müste noch viele Bog
voll schreiben, aus solchen alten Büchern, welch
zum größten Vorwurf der christlichen Religio
bleiben, wenn wir nicht gestehen, daß dis alles zu
entsetzlichen Misbrauch der Religion und der Bi
bel gehöre. Durch alle diese exorcismos, welc
so viel Jahrhunderte lang gebraucht worden, si
viele Millionen Teufel, Schlangen, Würm
Würm beschworen und eben so gewiß verja
und vertrieben worden, als durch Gaßners A
beiten. Es sind auch stets eben so viel zuverläs
Acten, Beweise, Zeugnisse, davon aufgew
sen worden. Und dennoch ist es nichts weit
als eine Erzählung, die stets dem jetzigen Urth
der Leser unterworfen bleibet.

— 2) Ist noch mehr als ein certum übri
zwischen dem, daß man bey so vielen Bewei
und Zeugnissen von dem, was Gaßner th
gestehen müsse, daß er selbst aufrichtig, und sei
Wunderkraft ächt sei; daß man in Rase
gefallen seyn müsse, wenn man alle solche Be
nisse und Wunder für erdichtet halten wolte. I
sage darum certissime et quartum. Es ist dis
les Begebenheit; es ist keine Fabelgeschichte;
mag auch eine Wundergeschichte heissen; a
nur nicht in aller Bedeutung. Freilich wu
dern sich nicht nur viele Menschen, über d
Sachen und Geschichten, sondern es ist auch e
Wundergeschichte; aber nicht in der Bedeutu
daß Gaßner Wunder thut, oder daß Teufel

wunderbar allerley Krankheiten gewürket hätten; oder daß seine exorcismi, wenn er aussprichr, im Namen Jesu, die Krankheit durch eine Wunderkrafft heileten, die in dem Namen Jesu, oder in irgend etwas unmittelbar göttlichen, sich befinde. Dis ist mein Urtheil; und es mögen noch so viel scholastische, theologische, philosophische Gegner da seyn; ich weis es, daß es nicht möglich ist, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müste Gott vom Himmel ruffen, dieses alles thue ich selbst in Gaßnern; sonst kan es kein Zeugnis geben, daß es durch Wunder geschiehet. Dis gehörte doch aber dazu, wenn die (sonst unbekante) Art und Weise ein Theil der Geschichte, die man erfaren, erzälen, und als denn glauben kan, werden solte. Indes weis ich gar wohl, daß andere anders hievon denken können; nur Herr Lavater scheint mir hier viel zu stark und nicht mehr unpartheiisch zu sprechen. Diese Dinge sind freilich mitten in Deutschland, und nicht im Winkel geschehen; aber hierdurch wird kein Schrit zur innern Historie erleichtert, die man nicht sehen und hören kan; ich meine man konte deswegen, weil es nicht im Winkel geschehen ist was Gaßner that, nicht desto gewisser sehen und hören, daß er es aus ächter Wunderkrafft gethan hat. Das was man sahe und hörte, war äusserliche Historie; das aber, was Gaßner in seinem Gemüt wuste, was Gott in ihm that oder nicht that, was das Kreuz und die Formul

im

im Namen Jesu Christi, für eine Kraft hät
und ob es auf Teufel oder auf natürliche, o
verstellete Krankheiten kräftig würkete: konte n
mand sehen, hören, erfaren, wenn es auch
hellem Tage viel hundert mal von Gaßnern
than wurde; weil es kein Gegenstand des Auge
des Sehens, Hörens und Erfarens gewesen
Es ist Gegenstand des Urtheiles der Person
die es thun, leiden, sehen, hören; und nun
wahre Ursache treffen, oder fallaciam non caus
nicht verhüten; oder wissentlich die allergemein
Stimme ihres Vorschreiers und ihrer Vorgän
nachrufen.

7. Was die Beurtheilung betrift,
neue Weltweisheit lache über diese Din
die Orthodoxie seufze — — so sind freilich
Urtheile hierüber, wie es nicht anders seyn k
getheilet; sie werden auch getheilt bleiben.
gibt auch neue Weltweisheit, welche diese D
mit einer gar ernsthaften Theorie begünstiget
bestärket; sie gilt aber auch nur bey denen,
blindling Partey nehmen und Einem einigen
rer oder Patron mit αὐτὸς ἔφα, ihre Ehr
weisen, die mancher für viel grösser sich anrec
als sie seyn kan. Wie viele von unsern Zeitg
sen sich selbst hinlänglich beurtheilen, welche l
mit lachen, als untersuchen: so ist gleichwol
zu leugnen, daß solche Auftritte in mehr als E
Absicht, mit Recht viel eher als belachens
sich ankündigen, als sogleich Anspruch mit

kennen, auf ernsthafte und sehr ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit. Ich verstehe Lachen von einem Urtheil, worin Einsicht und Urtheil schon lange eingemischt seyn konte, ohne andre zu beleidigen. Ich verstehe es von dem Eindruck der zusammenlaufenden Umstände; wo man Gaßners Exorcismos nicht wol anders denken kan, als an allen jenen Zusammenhang mit zu denken, der in das ganze Bezirk der Exorcisten, lateinischer späterer Währung, eingeschlossen ist. Und wer es weis, wie die Fakirn, Derwische und solche asiatische Erben der zunftmäßigen Geisterbehandlungen, es Jahrhunderte lang machen; wie es jene theurgischen Meister, mit so vieler Ernsthaftigkeit verrichten, als die grösten, nutzbarsten Mysteria, die aus den egyptischen oder chaldäischen, und persischen Schulen geholt seien: der könte lachen, wenn er auch noch keine Bildungen und Zettelgen gesehen hätte, die Gaßner austheilt. Wenn z. E. jemand wüste, was der weiland würdige Herr Jacob Vallik, Pfarrherr zu Grooffen, für Halsgehänge und Arzeneien verordnet hat, (Tractat von Zaubern, Hexen und Unholden — — auch was Arzney dawider zu gebrauchen sey; jetzt aus niederländischer Sprach in Hochteutsch übersetzt; gedruckt zu Cöln, durch Joh. Gymnicum, im Einhorn, 1576. 8. mit röm. kais. Maj. Freyheit, bey Lamberti Danäi, und Ulrich Molitoris 2 Schriften); so könte man herzlich lachen, ohne sich an Gott zu versündigen; wenn gleich jene guten

en heute in seinem Gespräch es so ehrlich am
men, daß sie versprechen, wollen uns auch ge
Ew. Würden dankbar erzeigen. Dieterich fr
ge, (Seite 217.) lieber Herr, ist denn and
kein Remedium gegen die Zauberey, denn all
Gottes Wort zu hören? der Pfarrherr antwort
Gottes Wort, welch Gott selber, ist die Pri
pal- und Hauptarzeney, durch welche wir von
ler Gebrechlichkeit der Seelen, des Leibes und
zeitlichen Guts geholfen werden. Daraus ha
aber alle auswendige und materialische Ding
Kraft und Wirkung. — — Gott allmächtig w
ket inwendig durch seinen heil. Geist, daß
auswendige Arzney Kraft bekomme, wie der h
Augustinus schreibt (de ciuit. dei lib. 5. c.
Als, da eure Seel krank ist, durch die Todts
den, welche ihr begangen habt, höret Go
Wort; dadurch wächset in euch der Glaub,
ir Gnad und Barmherzigkeit Gottes glau
Darnach richtet an die auswendige Arzeney, w
che Christus und die catholische Kirche dazu
ordnet hat; als seind ein feuerig Gebet, reu
Beicht aller gethanen Sünden seinem gebürlic
Priester; bussfertige Werk, als das sind Fas
Bitten, Almusen geben, für seine Sünden w
nen, und allerley Werke der Barmherzigkeit, so w
det ihr gesund an der Seelen. Solche Arze
gab Daniel dem König Nabuchodonosor, du
solche Arzeney sind Maria Magdalena, der
blican, Ezechias, und deren mehr, von der Kr
heit der Seelen curirt worden. Dieterich
wor

wortet, ich glaube wol, daß solche Arzney der Seelenkrankheit vertreibt, aber mit was Arzney soll man die leibliche Bezauberung curiren? Pfarrherr: Gott der allmächtige hat seine Krafft uns nachgelassen, in Wortern, Gekräutern, und Gesteinten — denn solche Dinge haben ihre Krafft und Wirkung, durch das Wort Gottes — die alte Phisici schreiben von etlichen Gekräutern, vor welchen der Satan fliehet; als ist Hypericon, das ist S. Johanniskraut, welches sie derhalben auch teufelsfliehe nennen, daß der Satan davor fliehet. Solche Krafft soll auch das Kraut morsus diaboli, Teuffelsabbis genannt, haben. Dasselbige hat nach dem Geburtstag des H. Johannis einen Biß in der Wurzel, aber für dem Tage nit; und sölichen, sagt man, soll der Satan darein beissen, weil er demselben Kraut über die maß feind ist. Wo dis Kraut auf S. Johans Nacht, für Miternacht gepulversirt und in die Häuser gehenket wird, aldo kan der Satan oder einiger Zauberer nichts beleidigen. — — Nun sol man aber diese Arzeney auf solche Manier zu bereiten. Nemt diese zerley gekräuter, Hypericon, morsus diaboli und Ingrin; dieselbige sol man auffsietten in Wasser und Wein, eines jeglichen gleich viel; dazu sol man thun 3 Löffel voll Honigs und so viel Salz als ein Ey groß; das sol man zusammen auf die Hälffte sieten und davon trinken des Morgens, Mittags und Abends, jeglichmal einen Löffel vol, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes;

stes; (dis ist christlicher Aberglaube) und solch
sol man thun 9 ganzer Tage lang, und auf je
chen Tag wird der Trank etwas euch abtreib
(sie waren alle behext und gezaubert worden,
hört zum Verstande;) darnach komt wieder
mir, so wil ich euch weitern Rhat geben. Neb
dem gebe ich euch alhie Weirauch und Wachh
derbeeren, darunter ist auch von eines Hec
Herz vermischt; davon sollet ihr in euren Sch
kammern diese 9 Tage des Abends brennen, d
selbige **vertreibt** alle Zauberey und böse W
kung des Satans. (Herr **Gaßner** giebt a
allerley Mittel.) Auch gebe ich euch Mä
wachs (Jungfernwachs) darin ist von ei
Hechts Leber verarbeitet; (ist aus des Engel R
phael Recept, im Buch Tobiä;) dasselb
solt ihr in kleine Küßlein vermachen und **an d
Hals henken**; denn so lange ihr solches
Halse traget, wird euch kein Zauberer, H
oder Unholden einiges Weges etwas böses z
gen können. **Dieterich** beschließt es: Wohl
diger Herr, diese Stück wollen wir mit Fleiß
brauchen, und haben auch ein fest Vertra
daß sie uns helfen werden &c. Ich sage, über
che Dinge, sie mögen auch in allen Ernst er
werden, kan man unschuldig lachen; wenn
zumal dazu nimt, daß **Johann Wier** von
sem **Ignoranten, Pfarr Vallik**, gemeldet
daß er diesen nugacem dialogum teutsch gesc
ben, latine enim ob inscitiam non potuit;
praestigiis daemonum, lib. 2, cap. 13.)

an

Ein anderer aber könnte auch mit mehr Rechte betrübt seyn, über solchen heidnischen Aberglauben, der schon so lange Zeit die Stelle und den Namen des christkatholischen Glaubens gehabt hat. Weder lachen an sich, noch betrübt seyn hilft zur besten Widerlegung und Bekämpfung dieses greulichen Ungeheuers. Die Orthodoxie aber solte seufzen! Ich gestehe es, daß ich dieses nicht deutlich genug einsehe, was es heißen soll. Etwa, die gemeine protestantische Lehre, die sich von jenem wissentlich boshaften Pabsttum unterscheidet, kan nicht zugestehen, daß ein römischkatholischer Priester, der solche Wunder thut, oder doch wenigstens exorcismen hersagt, von vielen Protestanten, so gar für einen Wunderthäter gehalten wird. Da möchten es wol sehr einfältige Protestanten seyn, die Gaßnern für einen Wunderthäter hielten, und so gleich alles eben so sich ernstlich einbildeten, als es Gaßner sagt. Oder sol es heissen, es würden manche Protestanten seufzen, daß hiedurch die Lehre der Papistischen vorigen Kirche, de *signis* verae ecclesiae bestätigt würde, worunter vornemlich die fortgehende Gabe Wunder zu thun, mit gehöre? Ich glaube nicht; indem Protestanten stets minorem leugnen, gewönlicher (und unnüzer) Weise aber selbst behaupten, daß die Gabe der Prophezeiung und selbst Wunder zu thun, auch bösen gottlosen Menschen gar oft von Gott gegeben worden seye; Bileam, z. E. Caiphas, und mehr solche angebliche Exempel;

 ohn-

ohnerachtet das, was man so lange nachher von Bileam und dergleichen angeblichen Besitzern der Wundergaben zu lehren und zu behaupten pflegt, an sich nichts weiter ist, als ein Lehrsatz, der solchen Liebhabern gefält; der aber, in Absicht der historischen Erweislichkeit, ratione facti, immerfort eine petitio principii bleibet. Ich kan auch nicht anders urtheilen, wenn der rechtschaffene Lavater hier schreibet: es seien Thatsachen; wer diese Untersuchung lächerlich macht, halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf. Ich will nicht sagen, daß es besonders Verdienst oder Nuzen seie, wenn man die Untersuchung, als Untersuchung, lächerlich machen will; sie kan aber lächerlich seyn und werden, ohne daß andre sie erst lächerlich zu machen suchen. Wenn man Vorurtheile schon einfliessen läßt, so ist und wird dis andern lächerlich, ohne daß sie es lächerlich machen; dergleichen Lächerlichkeit, oder Unreimlichkeit man selbst in derselbigen Partey zugiebt, wozu Gaßner äusserlich gehört. Aber ich kan nicht anders urtheilen, als es ist petitio principii, wenn von Gaßners Handlungen jener Saz gesagt wird, man könne Wahrheit, göttliche Wahrheit die auf Gaßners Seite seie, in Ungerechtigkeit aufhalten. Gaßners Beschäftigungen sind jezt weder Wahrheit noch Irtum an sich; sie sind eine Aufgabe, und der Gegenstand der Untersuchung; man kan eben so sagen, (aber mit einem vorzüglichern Rechte, das auf Millionen solcher Auftritte, unter Heiden und Christen beruhet,)

het,) daß man Lügenkräffte, und kräfftige Irthümer durch eine ernsthafte und langsame Anstalt nicht unterstütze. Ich würde auch den Ausspruch nicht geradehin brauchen, wers nicht glauben wil, wenn ers siehet, gehört zu den Pharisäern rc. indem das strafbare Verhalten der Pharisäer, ihr Unglaube, so wenig vorzüglich auf die Handlungen Christi gehet, welche σημεια von andern genannt werden; als wenig das πιϛευειν, so solchen andern beygelegt wird, vorzüglich auf die Lehre Christi gehet. Von sehr vielen heißt es, und sie glaubeten an ihn; und dennoch sind dis nicht die wahren Jünger Christi; denn sie behielten dabey die jüdischen Meinungen von dem Christus. Daher auch alle jene Lästerungen wider des Menschen Sohn vergeben wurden, und nachher sehr viele die eigentliche geistliche Lehre Christi angenommen und in ganz anderer Bedeutung geglaubet haben, die vorher durch jene Wunder freilich nicht zum Glauben gebracht werden konnten. Der Unglaube an sich gehet auf den Inhalt der Lehre, von einer ganz andern Gott-gefälligen Religion. Wenn sich Christus auf die Werke beruft, die er thut; so muß man nicht die Begebenheiten vorzüglich denken, welche man σημεια zu nennen pflegte; sondern alle Beschäfftigungen Christi, die zusammen Mittel sind, wodurch er seine Lehre bekannt macht; alle Inhalte und Folgen seiner Lehre, die in den Gemüthern der Menschen Geist und Leben hervorbringen. Niemand könte also jene σημεια ver-

werfen, ohne zugleich alle Lehren, und neuen Anstalten Christi zu verwerfen; sie hängen zusammen. Viel tausend Menschen aber haben die Lehre Christi angenommen, ohne σημεια zu sehen, zu hören oder auch nur zu wissen. Denn Paulus predigte das Evangelium, ohne Historien zu erzälen, daß Christus Wasser in Wein verwandelt hätte ꝛc. Nun müste Gaßner in der Absicht, in der Belehrung von geistlicher rechten Religion, übereinstimmen mit Christo; und nun müssen einige von unsern Zeitgenossen Gaßners Zeichen und Thaten, sehen und doch nicht glauben, in dem grossen Zusammenhange, daß sie lieber die Mängel und Irtümer ihrer bisherigen Religion wissentlich behalten wolten: ehe sie dafür angesehen werden können, daß sie zu jenen Pharisäern gehörten. Aber was lehret denn Gaßnern für ernstliche practische Wahrheiten, daß er Zeichen und Wunder als Mittel einer leichtern Ueberzeugung, (nach gemeinster Vorstellung von der Absicht der Wunder) zu thun hätte? thut er Wunder, so wird er ja mit Recht sagen, daß er den ganzen christkatholischen Stadt- oder Landglauben, hiemit bestärke, nebst allem Zubehör, nebst allen noch so pöbelartigen, noch so unapostolischen, Meinungen und Gewohnheiten. Und wenn das Wunderthun einmal da oder dort andächtigen Eingang findet: so müssen fromme Christen, auch wir Protestanten, die Wallfahrten und Pilgrimsgesellschaften wieder desto eifriger anfangen, als gar manche altkatholische Fürsten

und Herren anfangen das Walfarten ihren Unterthanen zu verbieten, die doch in ihrem Lande noch keinen Gaßner und keine Wunder haben. Kurz, ich kan nicht einsehen, mit was für Grunde es zu einer allgemeinen Vorschrift gemacht werden möge, auf solche tausendmal, millionenmal dagewesene andächtige Schauspiele und wissentliche oder unwissentliche Betrügereien, sehr ernsthaft zu sehen, und ja nicht über solche Dinge schon zu lachen. Und wenn ich wüste, wo der so lang infame schändliche Teufel, mit oder ohne Gefärten, in der Nähe Besitzungen vornäme, (aus den königl. preußischen Landen ist er gewichen,) und sonstiger unächter christeifriger Zorn der Einfältigen oder der Parteynemer nicht zu fürchten wäre: so wolte ich solchem Teufel in seinen höllischen Rachen hinein lachen und aufs äusserste seiner spotten, und ihm weder Gebet, noch Namen Christi, noch Andacht aufopfern; sein Gesicht möchte nun aus der Legende des heil. Gurhlac noch so verzerret und über- und unterscheuslich componirt seyn. So wenig der sogenannte Tausendkünstler, dem einige Dutzend scholastische Canonisten den Weg doch schon vorgerissen haben, wie er so leicht quasi *vbique* ist, es weis, daß die und die altkatholischen Herren, und diese Protestanten, über ihn und andre ihm zugeschriebenen grossen und kleinen Dinge, lachen und er dieser Verspottung sich unterwerfen muß, wenn er gleich recht ernsthaft sich von Herrn Gaßner ausfragen läßt: so wenig kan auch sonst ein Endzweck, auſ-

ser einem etwaigen Teufelsspaß, oder einer gut gemeinten Vorsorge, alle alte Theile des Glaubens oder gar den christlichen Glauben selbst, zu beschützen, angegeben werden, der so ernsthaft gewis wäre, daß einem das Lachen vergehen müste. Denn auch diese Absicht, wenn manche sich für dem Umsturz der altkatholischen Lehr- und Kirchenordnung, oder gar der christlichen Lehre überhaupt schon fürchten, und solche Zeichen der Zeit und höllische Bestätigung für nötig und nützlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernsthafte bessere Belehrungen nicht gelten. Eben so will ich nicht meinen, daß der Ausspruch, **Gott ist den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit**, sich einigermassen oder gar insbesondere auf **Gaßners** Händel beziehen sol; indem ich sonst ehrlich heraus sagen müste, daß er dabey übel und sehr unschicklich angebracht würde. Der würdige Vortrag, den Paulus im ersten Brief an die Corinthier anbringt, betrift ganz andere Sachen, welche zu der wahren Bestimmung und dem grösten Verhältnis derjenigen Person gehören, welche von den Juden mit dem Namen **Meßias** oder Christus pflegte beschrieben zu werden. Die ganz andre, sehr unangeneme und aller sinlichen Erwartung der Juden zuwiderlaufende Historie und Beschreibung des Christus, den Paulus so öffentlich und ohne Rückhalt damalen wider die Juden predigte, ist der Gegenstand; wovon jene Juden und Heiden das Urtheil häufig fälleten, es sey anstößig und thöricht, eine solche

Reli-

Religion der bisherigen vorzuziehen. Eine Religion, die ohne einige äusserliche Vortheile den Jesus zum Meßias voraussetze, der doch das Judentum und eine so lang stehende Religion mit allem Unterschied der Völker aufgehoben hätte, (Scandalum.) Der Jesus, der öffentlich gekreuzigte, solte aller Menschen Heil und Lehrer seyn, der doch selbst nach der Beschreibung der Apostel, nichts an sich hätte, das ihm die Ehre eines gelehrten Philosophen zueignen könte. Alle Staaten solten eine solche Religion annehmen, die durch so schlechte Leute ihren Anfang bekommen hätte! Das konte Thorheit heissen; und war doch Wohlthat und Weisheit Gottes für Juden und Heiden. Aber wie hängt dis mit Gaßners Thaten zusammen, ehe wir wissen, daß Gott mit Gaßnern ist, und eine wichtige Wohlthat unsern Zeitgenossen beweisen will? Durch solche Dinge, Exorcismos, durch jene Meinung von leiblichen Wirkungen des Teufels in dem menschlichen Körper, welche Meinungen ohnehin schon seit dem alten Heidentum, Gottes Ehre und würdiges Verhältnis verdunkelt, und die Gedanken vom Teufel, als Gottes Nebenbuler, übergros gemacht haben, solte Gott für die Weisen unserer Zeit, Aergernis und Thorheit werden? Wie unglücklich müßte die ganze christliche Religion geartet und gestimmt seyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Christen leicht und gerne Teufelswirkungen sehen, um desto mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden! Wie vortreflich göttlich

gewis müsten alle jene Menschen seyn, von der christlichen Religion, die dem Gaßner so andächtig, so eifrig anhängen! Wie weit, weit müssen wir Protestanten also von der wahren Kraft und Ordnung der Religion entfernt seyn, die besonders von Gott jezt auf Gaßnern, und folglich auf den ganzen Zusammenhang der altkatholischen Kirchen Religion, neuerlich gewiesen werden müssen, um Weisheit und Wohlthat Gottes so zu erkennen, daß sie davon neue feurige Andacht und Anbetung Gottes in sich fületen! Ich meines Theils wolte nicht nur Gott aufs allerwärmste anbeten, wenn die rechte Erkentnis Christi durch treue menschliche Lehrer so unter den Menschen um sich griff, daß sie Besizung des Teufels und aller ihm nach und nach in finstern Zeiten beigelegten, und zudemonstrirten Wirkungen, ganz und gar vergässen, und aus den Vorstellungen vertilgten, die Gottes Ehre besser beschreiben sollen, als vor Christi Lehre unter den Juden und Heiden möglich war; sondern ich wolte auch mich gern als einen wissentlichen Kezer von jenen sichtbaren Teufeln holen, und nach ihrer schändlichen Theologie und Seelsorge behandeln lassen, welche den christlichen Glauben mit Teufelsglauben aufs gottloseste vereiniget; und die christliche Religion zuerst unter den Christen ganz stinkend und abscheulich gemacht haben, da die besten Christen eben diejenigen heissen konten, welche doch die allerunwürdigsten Menschen waren. Hier, eben hier entstehen die Seufzer, welche die Unterthanen

dort

den nachseufzeten: tausendmal besser sind gute Menschen, als solche Christen. Hier entstehet die Verachtung einer solchen Religion; hier wünschen die Menschen lieber menschliche wohlthätige Tugenden, als jene angeblichen Vorzüge der Christen, die in ihrer Erkentnis ein Recht finden, andre Menschen, auch wider ihren Willen und Verlangen, mit Gedanken und Beispielen von Teufelsgeschäften anzufüllen, und ihnen von Zulassung Gottes erfrorne Grundsätze aufzudringen, die sie zu gar nichts brauchen, weil sie Gottes eigene Thätigkeit in unbeschreiblichen Gütigkeiten und Gnadenerweisungen, durch Christum lieber immer mehr erfaren wollen. Dis ist für mich eine Quelle gar ernstlicher Betrachtungen; aber von Teufels Auftritten, die aus Gottes Zulassung zu grossen Endzwecken unter Christen statt fänden, da sonst nur Heiden lauter Bosheit und Teufeley vervielfältigt haben, mag ich nichts hören, weil ich es mit der ganzen Lehre und Geschichte Jesu nicht reimen kan. Jesus Christus, sollen Christen glauben, hätte die Werke des Teufels zerstöret. O welche Macht des Unglaubens verewigt davon des Teufels ganz unzälige Thaten unter den Christen? Welcher blinde Eifer beschützt jene Erfindungen der Finsternis. Ein [illegible] ist protestantischen Theologen ein Gewährsmann so lange Zeit worden, wenn gleich seit Wiens Zeiten kluge Mediciner diesen alten Unfug schon bestreiten. Allemal, jener Pabst hat eine rechte feine Theorie eingeführt; dennoch man doch zu

Noth

Noch die Ehre Christi, der den Teufel (aus un
sern Herzen gejagt, und) überwunden haben
sol, noch so ziemlich retten kan; da sonst die ganz
Wahrheit davon sehr in Ungewisheit geraten mü
ste, bey so vielen unaufhörlichen viel grössern
und scheuslichern Wirkungen des Teufels. Denn,
unter Christen, welche in das Reich des Lichts ge
bracht seyn sollen, durch das helle Licht des Evan
gelii von Christo, noch immer wirken und tausend
täglich besitzen, ist wahrlich hundertmal mehr fü
den Teufel, als wenn es von Heiden geredet wür
de, daß der Teufel unter ihnen Gewalt habe; si
sagten es selbst, und ihre Pfaffen hatten genug
Beschwörungen.

Diese ganz unerträglich dumme, und alle den
kende Christen tirannisch spottende neue päbstlich
Theorie, ist folgende. Pabst Gregorius de
neunte, ist Urheber davon, in einem recht al
dogmatischen sichern Ton. Er, der dem Ketzer
meister, Conrad von Marpurg, stinkende
fluchwehrten Andenkens, eine tyrannische Ge
walt verliehen hatte, die Ketzer, aller Arten gera
dehin gefangen zu nehmen und zu verbrennen, wo
nach auch nicht nur der Land- und Bürgerstand
sondern auch Herren und Grafen, ohne alle W
derrede und Defension, entweder bekennen
solten, (nicht Ketzerei, denn sie waren ehrlich
Christen; sondern) daß sie die Kröte, den bleiche
Mann, den Bock, den Teufel im Hintern gekü
set hätten; oder gleich zum Feuer gehen musten

wo

worüber endlich dieser infame Mordbrenner, dieser Teufels-Theologe selbsten hingerichtet wurde, indem ehrliche teutsche Christen eine solche höllische Theologie nicht mehr leiden konten, welche blos aus Unsin und eigener Büberey und Bosheit Lehrsätze über des Teufels grosse Gewalt erfinden, und zu Glaubensartikeln erheben wolte. Wir haben den kläglichen Brief noch, den der Erzbischof von Mainz damalen an den Pabst geschrieben, und sich über die Tiranney und Mordsucht dieses theologischen Ungeheuers beschweret hat. (Albericus trium fontium monachus, in den accessionibus historicis, welche Hr. von Leibniz herausgegeben, Tomo 2. pag. 543. seqq.) Gregorii ganz und gar alberne Bulle, hat Raynaldus nicht einmal ganz heraus zu geben das Herz gehabt; er zerreißt vielmehr den Anfang, so unschicklich es auch nun wurde; weil er selbst die ganz erbärmliche Theologie von einer solchen Teufelsgewalt, nicht gut vertragen mochte. Er fängt selbst also mit den Worten an, totus in amaritudine funditur spiritus, effusum est in terra iecur nostrum etc. Allein der Anfang dieses Meisterstücks von Pfaffen Declamation ist eigentlich dieser: Vox in Rama audita est, planctus multus et vlulatus; *Rahel* plorat; nemlich die mitleidige Mutter, die Kirche, ist diese Rahel, welche ihre Kinder beweinet, die der Teufel schlachtet und verderbet. Sie wil sich nicht trösten lassen, weil ihre Söhne (die Nobiles, die sich dem Pabst und seinem neuen Kirchenregiment entzo-

gen,)

gen,) nach Otter Art, die Eingeweide der Mutter zerreissen und sie lieber haben umbringen wollen. Die Menge der Schmerzen, von denen sie als eine kreissende Mutter umgeben wird, nötigt sie zu schreien, mit dem Propheten, mein Bauch thut weh. Denn da alle Creatur bisher seufzet, nach dem Apostel, und Geburtsschmerzen hat, so ist auch der heilige Uterus der Kirche, welche eine Gebärerin ist, vom Schmerz ihrer Eingeweide zerrüttet, welche durch Bisse eines besondern wilden Thieres zerrissen worden. **Denn jene sich krümmende Schlange,** welche, wie wir lesen, **durch die wehmütterliche Hand des HErrn,** (o welche Tolheit, welche Raserey!) **aus ihren Hölen, aus den fleischlichen Herzen der Menschen nemlich, herausgezogen worden:** (ich mus wol es so weit lateinisch abschreiben, man möchte es mir nicht glauben: Coluber tortuosus, quem *obstetricante manu domini* de cauernis propriis, carnalibus scilicet hominum cordibus, eductum *legimus;* ich möchte wissen, wo der Pabst diese **Lectüre** her hat!) **streitet nun von aussen wider diejenigen, in welchen sie innerlich nun nicht mehr herrschet; sie fängt von aussen Kriege an wider diejenigen, über welche sie innerlich die Herrschaft verloren hat.** Sie erneuert also eine abermalige Verfolgung wider die Kirche Christi, ja vielmehr wider den Bräutigam Christus, durch ihre Diener, welche lauter Böses thun. Denn er selbst, der vom Anfange an nicht

ge-

gestanden in der Wahrheit, sondern die Wahrheit in Lügen zu verkehren sich bemühet, sucht die trächtigen (*pugnantes* animas stehet, aber es mus gewis *praegnantes* gelesen werden,) Seelen zu verderben, damit er das Gift seines Betrugs desto weiter ausbreite; daß die Geburten (Foetus) des Glaubens, den sie aus göttlicher Liebe empfangen hatten, nicht zur Geburt volkommen reifen können. Wir also, die wir Sorge tragen müssen für ihre (der Kirchen) Fruchtbarkeit, werden gleichsam mit einem Dolche des schneidenden Unglaubens zerfezt, indem wir mit vergifteten Pfeilen eines neuen Irtums und einer unerhörten Schande angegriffen werden, wodurch die Kezer in ihren Eingeweiden ihren Uterus zerreissen. (Es ist so schön Latein, daß ich es nicht gut teutsch geben kan, mucrone conscindimur, dum in suis visceribus haereticorum scindentium eius vterum, venenatis sagittis noui erroris et confusionis appetimur inauditae; *totusque in amaritudine Funditur Spiritus.* Mit dieser Zeile fängt Raynaldus an, *Totus* in amaritudine etc.) Unsre Leber ist auf die Erde ausgeschüttet; unsre Seele ist sehr zerrüttet, und unser Bauch ist mit Schmerzen angefült. — — Denn, wie aus unserer ehrwürdigen Brüder, des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Hildesheim, und unsers geliebten Sohnes, des Magister Conrad von Marpurg kläglichen und nicht Schmerzleeren Schreiben zu ersehen ist: so hat sich unter andern Arten der Kezereien, welche Teutschland

der vielen Sünden wegen angesteckt haben, auch eine jetzt erhoben, welche, wie sie viel abscheulicher ist, als alle andern, also auch viel algemeiner worden; und sich unter den nobilibus membris ecclesiae ac valde potentibus hervorthut. Ich wil hier die lateinischen theologischen Liederlichkeiten und Scheuslichkeiten nicht wiederholen; daß ein Frosch oder Kröte erscheinet, welche die neuen Ankömlinge, oder die aufgenommen werden sollen, von hinten zu küssen, manche aber die Zunge und den Geifer dieser Bestie, in den Mund nehmen. Diese Kröte ist zuweilen wie gewönlich; zuweilen wie eine Gans, Ente; gemeiniglich aber wie ein Backofen. Solche Pfaffen- und Teufeltheologie wil ich ganz übergehen; denn nun können wir schon errathen, was für schändliche Dinge gelogen werden müssen, um ausrufen zu können, wo ist der Eifer Mosis, der an einem Tage 23000 Abgötter tödtete? Wo ist der Eifer des Pinehas, der einen Juden nebst der Madianitin mit Einem Dolche rc. (hätten sie doch mit S. Peters Schwerdte diese Teufels-Kröte todt gemacht, an statt Menschen zu tödten.) Aber diese ganz verfluchte Theorie! Der Teufel ist nicht mehr in den Herzen der Menschen; der Herr hat ihn mit Hebammenhand herausgezogen — daher streitet er von aussen durch solche Hexerey wider die Kirche. Ich wil es nur berüren, daß dis freilich zu der falschen Vorstellung gehöret, von einer physice volzogenen Erlösung Christi von dem physice wirkenden Teufel.

Aber wer kan ein warmer Christ, ein guter Mensch seyn, der nur etwas kennt, und solche Mummereyen und Teufeleyen anhören! Teufel, teufelsmäßige, (wie wenigstens Menschen es wollen observirt haben,) Wirkungen, solte Gott, Gott noch anwenden, um die Kraft der christlichen Religion für die Menschen zu erneuern? Jemalen solte es also auf diese Art wahr werden, daß Gott durch solche Mittel in unserer Zeit noch den unächten Weisen, den Unchristen, ein Aergernis und eine Thorheit darstelle, welches aber gute Christen mit Gaßnern, für Weisheit und neue Wohlthat Gottes halten sollen? O vortreflicher Lavater, diesen Verstand wollen Sie doch dieser Zeile nicht beigelegt wissen! Wie leicht würden sonst die schnödesten Buben sich Prediger der Weisheit, und ganz eines rechtmäßigen Aergernisses Gottes nennen dürfen! Gaßner weiß wol, — wie viel von solcher späten ausgearteten Theologie zum christlichen Glauben gehört; wer es leugnet, kan wol gar zu jenen Stedingis gehören, die das Ansehen der heil. Kirche vermindern; und ich weis nicht, ob die Zeit der Kreuzzüge wider solche Ketzer wirklich ganz verlaufen sey.

Uebrigens ist wol freylich eines von beiden wahr; entweder ich bin voll der tiefgewurzelten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen; oder der gröste Haufe, der von Kindheit an solche Erscheinungen erwarten lernet; oder die Lehrer der christlichen Religion, welche darein einen Vorzug,

zug, eine Gelegenheit zu wiederholten Beweisen der christlichen Lehre setzen, daß der Teufel jetzt noch Menschen besitzt, oder bezwingt, ihrem Leibe nach. Mein Vorurtheil ist aber den Folgen nach wenigstens besser; ich werde der christlichen Andacht nie ein Gespötte und Gelächter zuziehen; ich bin nie in dem Fal, einen anständigen Rückweg und behülfliche Ausreden zu suchen; ich habe nie Distinctionen und theologische Künste nötig, das Wahre und Grosse der ein für allemal geschehenen Erlösung Christi von aller Macht und Gewalt des Teufels, gleichwol zu behaupten, obgleich Christen im ganzen Leben aus Furcht des täglichen Teufels in grosser Ungewisheit bleiben müssen. Ich werde nachher die ungeheuren Thorheiten, und unüberwindlichen Aergernisse an Beschreibungen zeigen, welche in der gemeinen Theologie pflegten gegeben zu werden. Diese Theologie unterscheide ich, wie ich oft gesagt habe, von der christlichen Religion; zu dieser gehört der Teufel und seine Wirkungen auf gar keine Weise mehr, weil sie eine christliche, und nicht mehr eine jüdische und heidnische Religion ist.

8. Die historische Wahrheit so vieler volkommen übereinstimmenden Aussagen,

daß Gaßner in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse,

sol untersucht werden.

Hie-

Hiebey wird es mehreren Lesern in die Augen fallen, daß diese Beschreibung der Aufgabe, an sich so übertrieben ist, daß man zwar eine ernstliche Bejahung und Theilnemung darin findet: aber gar keinen Weg und Mittel erdenken kan, wie es je wolle möglich seyn, daß dieses alles könne ausgesaget, von Zeugen bejahet und versichert werden: was kein Theil ihrer Bemerkung und Wahrnemung ist und werden kan? Ich sage, dis kan niemand, in Qualität eines Zeugen, aussagen; und wenn noch so viele Zuschauer sich dis herausgenommen haben, auszusagen, was hier so beschrieben ist: so haben sie alle ihre eigenen Urtheile und Meinungen verwechselt, mit dem, was sie sehen und hören, und bezeugen konten; sie können dieses nicht gesehen und gehört haben. Und wenn Hr. Gaßner selbst so ungeschickt geredet hat, daß er der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete: so ist seine eigene Gemütsfassung dadurch vielem Verdacht unterworfen. 1) Er legt die Hände auf. Das kan man sehen und bezeugen. 2) Er beschwöret im Namen Jesu: das kan man hören und sehen. Aber ob er einen persönlichen Gegenstand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beschwöret? ob seine Beschwörung eine Kraft hat auf den Teufel: kan niemand sehen, niemand hören, niemand wissen. Daß er eine Krankheit oder leibliches Gebrechen heilen wil: weis man, weil er diese Absicht selbst entdeckt und durch seine Beschäfti-

gung zu erkennen gibt. Daß diese Krankheit oder Gebrechen, von da an aufhört, oder unterbrochen wird: kan der Patient wissen, erfaren, oder zu erfaren sich einbilden. Daß aber hiemit Gaßner der Natur des menschlichen Körpers gebiete, despotisch sogar gebiete: ist übertrieben ausgedruckt; wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Mensch mit Epilepsie jetzt befallen würde, weil Gaßner sie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugesucht hat: so beweiset es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heissen könne; es ist vielmehr der Natur des Körpers gemäs; daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zuckungen gerät; und daß eine Epilepsie entstehet. Es kan gar natürlich, und psychologisch verständlich zu gehen; wie mehr solche heroische Impromtus aus den Zeiten der Heiligen gar bekant sind. Es kan, so lange man nicht weis, an welchem Orte, unter was für Gelegenheit, Freiheit oder Schutz, Gaßner dis alles thut, und ob die andächtigen Zuschauer andern Menschen die Freiheit lassen, welche sie zeigen würden, wenn sie könten, hierüber gar nichts historisch gewisses angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben ist gar wirksam; es hätte sonst nie so viel tausend Miracula gegeben, gegen welche Christi und der Apostel Thaten nun nur was kleines heissen. Wie künstlich sind fromme Betrügereien! Es ist also wahr, daß diese Angabe an sich viel zu viel, mit einer Art von

Parteilichkeit, so gut sie auch gemeint ist, enthalte; und wenn also noch so viel Zeugnisse dis sagen und beweisen wollen, so beweisen sie zu viel; und also gar nichts. Ich getraue mir zu behaupten, daß man durch Untersuchung gewis werden könne, oder es nun schon worden ist, daß kein Teufel da gewesen, daß Gaßners Exorcismi an sich, ohne des Zuhörers oder Zuschauers vorlaufende Wirkung, nichts gewirket haben; daß man aber durch alle Untersuchungen und Zeugnisse affirmative niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verursachte Veränderungen bemerkt und erfaren werden können; aber ihre eigentliche bestimte caussa efficiens, ein Geist oder Teufel, (gar Mittelgeist, wie es neuerlich heissen sol, dergleichen die Sineser schon lange in ihrer Philosophie haben, wie die Platoniker,) kan nicht durch Erfarung und Bemerkung entdeckt werden: Menschen urtheilen von der caussa, daß sie so und so zu beschreiben sey; ihr Urtheil ist aber kein Theil der Begebenheit, die ausser ihnen gewirket oder verursachet worden ist. Die Gefar, aus Vorurtheil, aus Gemütsfassung zu irren, ist desto grösser, da die sonst bey Menschen stehende Vorsichtigkeit, weder in Absicht der angeblichen Patienten, noch des Hrn. Gaßners, hier gehörig angewendet worden ist: und unter dem grossen Haufen derer, welche schon seit etlicher Zeit Beifal vorjauchzen, und schon Nutzanwendungen machen, wider die Ungläubigen, wirklich die nötige Vorsichtigkeit nicht statt findet. Es

müste die Obrigkeit die Sache so einrichten, daß die allergemeinsten Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irtums, geradehin gestöret und aufgehoben würden. Gaßners thörichte und offenbar alberne, oder eigensinnige Mittel, und Handgriffe, müsten nicht mehr statt finden; keine Lächerlichkeit müste ihm so freigebig geschenkt worden seyn. Diese Einschränkung würde sehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Haufens! Der müste gar nicht erlaubt seyn; nach einer vorgeschriebenen Ordnung und Prüfung müste sich diese Andacht und Genesungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umständen, in eine vorgeschriebene Einschränkung schicken. Die Zuschauer oder Richter müsten insbesondre ausgesucht seyn; sie müsten selbst eintreten in die Cärimonien und sie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dürfen. Denn bis jezt sehe ich nicht, daß Gaßner sich an das ächte Rituale der römischen Kirche halte; also dürfte ein jeder ihn stören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerksamen unparteiischen Untersuchung gehört; wer dieses schon für Sünde hält, und Gott zu versuchen fürchtet, wenn er Menschen prüfet, ob sie sich irren oder wissentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Ungläubigen vornemen; wer die Andacht schon liebet, die dabey schon herumsauset, wenn es noch nicht einmal zur Sache selbst komt: wer sich freuet, daß es mit seinen frommen Wünschen so eintrift: Der taugt nicht zur Untersuchung, auch nicht

zum Zeugen. Und ich bin gewis, ganz klägliche ganz schlechte Beweise werden es seyn, (Herr **Lavater** mag urtheilen, was Er wil,) welche jezt durch ihre Vielheit, durch ihre tägliche Continuation, einander etwas Ansehen geben wollen. Daß aber ein **Protestante** unter so viel warmen Catholiken im Stande seyn solte, den Triumph des Hrn. Gaßners zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifele ich gar sehr; er würde vielmehr das Ziel seyn, worauf sich festgläubiger Zuschauer ganze Andacht und alle Kunst vereinigte, ihn selbst öffentlich zu beschimpfen, durch Unterbrechung seiner freien Untersuchung. Desto mehr aber müssen wir die **Lehrsätze** und Meinungen prüfen, auf denen solche wilde und ganz unnüze Erscheinungen allein noch beruhen; der ganze Zusammenhang einer solchen **Dämonologie** und **Thaumaturgie** mus mit seinem Grunde nochmals genau untersucht werden; das können wir, da kan uns niemand hindern, wenn es nicht unsre eigene Vorurtheile thun. Wir müssen die Beschaffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das Gott zu einem Endzweck, noch jezt, hinter der apostolischen Lehre, brauchen sol, genau ausforschen, ob es einen Grund habe, und eine Absicht wirklich befördern könne unter solchen Zuschauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moralischen Zustandes bleiben; so werden wir sehr leicht uns überzeugen, daß solche Auftritte unserer Aufmerksamkeit gar nicht so wehrt sind, als unsrer Verach-

rung und Verabscheuung; daß unsre Christen sich erstaunlich beschimpfen, wenn sie teuflischen Beistand zur bessern Andacht und Erneurung des Eifers in Vollziehung christlicher Pflichten, nötig haben; daß wir menschliche sehr unsichere Einfälle aus Uebereilung oder Eigenliebe so hoch erheben, daß Gottes unendliche Weisheit und Güte von uns darin, in unserm Gutachten, entdeckt wird.

Das Beispiel des Blindgebornen möchte ich nicht hier anwenden. Ob Gaßner ein Sünder ist, in solcher Bedeutung, als jene Juden es von Jesu sagten, kan gar nicht gefragt werden, weil er ganz und gar nichts thut, wodurch er unter seiner Kirchenparthey dafür angesehen werden könte, wofür Jesus angesehen wurde, der das Judentum in seiner ganzen Verfassung öffentlich angrif. In dieser Bedeutung, ein Sünder, Kezer oder Rebelle gegen die Macht der heiligen Kirche zu heissen: ist eine so grosse Ehre, daß freilich Herr Gaßner und viele hunderte seines gleichen dazu nicht fähig sind; ob sie wol mögen Teufel austreiben und Thaten thun, wenn der einfältige Mann, und die kirchliche theologische Scene ihnen stets zu Hülfe komt. Eben so notorisch war es, daß der Blindgeborne in diesem Zustande sich befunden hatte, von Kindheit an; daß aber jene Kranke oder Patienten, welche Gaßner so häufig durch Beschwörung des Teufels oder der Malefizien, gesund machen soll, in der

That solche Krankheiten so oder so lange gehabt und nun eben so gewiß verloren haben, als dieser seine Blindheit: läßet einen sehr grossen Unterschied der Gewißheit und Unleugbarkeit zu. Jesus bestrafte die alten jüdischen Meinungen, als müsten alle sonderbaren Krankheiten Strafen seyn, wegen voriger Sünden der Eltern oder der noch nicht gebornen Seelen, oder doch solcher ihrer Sünden, die Gott vorhergesehen habe; an welchen Strafen allemal Teufel oder Strafgeister ihren Antheil hatten, nach den Meinungen der Juden. Diese Meinungen widerlegt Jesus sehr deutlich, ohne alle Einschränkungen, oder Behutsamkeit. Es ist alles Aberglauben, was die Juden hieben zu glauben pflegen. Denn ich halte es der Mühe nicht werth, es zu widerlegen, wenn einige Papisten gerade das Gegentheil hievon schlüssen: weil Christus sagt, daß weder seiner Eltern noch seine eignen Sünden daran Ursach seien, so ist klar daß je weilen die Kinder wegen ihrer Eltern Sünde gestraft werden. (neuer Tractat von der verfürten Kinder Zauberey rc. Cöln bey Peter von Brachel (1629. 4. Seite 6.) Herr Gaßner aber hat noch immer, wenn gleich nun das Christenthum so lange stehet, dieselbigen den Juden bekannten Teufel noch vor sich, und noch viel mehr legt er ihnen bey; und exorcisirt sie, wie die abergläubischen Juden solche Dämonologie von ihren Vätern her festiglich glaubten. Es sind dabey so viel unreimliche alberne Dinge, die miteinander durch Gaßners

Thaten treulich bestätiget werden: daß Protestanten, die hiebey gleichwol vermuten, Gott möge seine grossen Absichten haben, daß der Teufelsglaube wieder eine neuerliche Befestigung unter uns bekomme, sich in eine sehr üble Lage sezen und wenigstens erwarten müssen, solche Mirakel so oder so den katholischen Exorcisten nachzuthun, und also den Beweis, der für die Wahrheit der Kirche daraus natürlich genommen wird, ebenfals auf ihrer Seite zu haben. Sonst würden sie der Kirche, wozu Gaßner gehört, einen Vorzug zugestehen müssen, der von sehr nachtheiligen Folgen seyn würde. Daß es aber selbst unter der altkatholischen Clerisey gelerte und verständige Personen giebt, welche den Ungrund dieser angeblichen Teufelsaustreibung einsehen, und zu rechtschaffen sind, als daß sie solche Täuschung und Verfürung des armen Pöbels weiter leiden und begünstigen wolten: gereicht ihnen bey allen Zeitgenossen und bey den Nachkommen, zu wahrer Ehre und gegründeter Hochachtung. Wenn man also den Gaßner nicht duldet, und kein teufels Theater mit frechen Scenen haben will, die endlich mit lauter Spott und öffentlichen Unruhen der unzufriedenen Gläubigen, sich endigen würden: so kan ich das keine Verfolgung nennen lassen. Wenn Gaßners Predigten Mark und Geist hätten, und Wahrheiten ans Licht zögen, die hie und da noch umnebelt bleiben: da wäre einiger Grund da zu der Ehre, ihn als einen Verfolgten anzusehen. Aber wenn geistliche und

welt-

weltliche Obrigkeiten ernsthaft über die Ehre der öffentlichen Religion halten, und nicht jedem Teufelsbeschwörer es erlauben, in der öffentlichen Gesellschaft als ein Wunderthäter aufzutreten, und Leute zu bethören: so ist dis keine Verfolgung zu nennen, am wenigsten können Protestanten eine solche Sprache gemein machen, die stets nur alsdann gebraucht worden, wenn Personen der Wahrheit ihre treuen Dienste leisteten, und dafür Uebel und Leiden sich gern gefallen liessen. Wenn Gelerte in der Kirche, zu der Gaßner gehört, selbst an ihm und in seinen Schriften lächerliche, abgeschmackte, unvernünftige Dinge finden, es ihm daher untersagen, so zu schwärmen, und ihn also aus einer Stadt oder Gegend entfernen: so kan man bis ganz und gar nicht misbilligen; am wenigsten aber glaube ich, daß Gaßner mit solchen kalten und unfruchtbaren Beschäftigungen gar die Ehre eines apostolischen Märtyrers sich zuziehen wird; wenn ich auch nicht auf die untadelhafte Denkungsart grosser Personen seiner Kirche rechnete. Was für Wahrheit, im Unterschied des Köhlerglaubens, will er denn vertheidigen? Es ist vielmehr ein richtiges Urtheil, daß ein solcher Mann zwar sich anmasse und einbilde, von Gott besonders begabet zu seyn, und der Andacht der gemeinen Christen hiemit sehr behülflich und nützlich zu seyn; daß aber Gott wol nicht die Absicht haben könne, unter den Christen noch mehr Gedanken,

Furcht

Furcht und Erwartung des Teufels zu erwecken und auszubreiten, indem zumal bey dem gemeinen Haufen ein so grosser Vorrat solcher Gedanken und Erwartungen schon da ist, daß man viel davon abgeben und entberen könte; es seien dagegen die armen Leute gar sehr unbekannt mit viel andern Pflichten die sie, um Christen zu seyn, gegen Gott und Menschen viel mehr auszurichten im Stande seyn solten; wozu ihnen solche Teufelsaustritte ganz und gar nicht beförderlich, wol aber sehr hinderlich seyn müsten. Nach solchem Urtheil, wornach Herren und Vorgesezte es wahrhaftig ganz gewis wissen, daß solche unberuffene Lehrer und Wunderthäter ihren Unterthanen sehr schädliche Dinge und zumal fanatische Meinungen an die Hand geben: thun sie recht, löblich, und ihrem göttlichen Berufe gemäs, daß sie Gaßnern dieses ganz trostlose und unselige Geschäfte untersagen, und ihn in solche Gegenden verweisen, wo man Exorcismen für die Kranken oder Müßiggänger für nüzlicher achtet, als gute Polizey und geschickte Aerzte. Es müssen also sehr parteiische und schon eingenommene Leute gewesen seyn, die Herrn Lavater durch ihre mitleidige und Ahndungsvolle Nachrichten hiezu gebracht haben, eine Verfolgung des Gaßners zu befürchten.

Endlich muß ich noch sagen, daß ich gern nichts von Gaßners albernen und der ganzen

Sache

Sache völlig gleichen Schriften, damalen gesehen hatte, auch gar keine andre Nachricht, Recension oder Anzeige davon; sondern blos auf diesen ersten Brief aus Zürch, und blos auf diese angegebne oder gemeldete Umstände, meine Antwort sogleich abgefasset habe; allerdings in der Meinung und Absicht, einen so würdigen, so verdienten Mann, als Herr Lavater uns allen mit Recht ist, möglichst abzuhalten, daß er sich den noch so vielen Berichten solcher Leute nicht überlassen möchte. Daher habe ich so eilig und freilich kurz geschrieben. Wenn ich aber vollend den ganzen Teufelsdreck gesehen hätte, der indes nach und nach von Gaßnern und seinem Theil so arbeitsam zusammen getragen worden: so würde ich freilich schon damalen viel mehr empfindliche Unlust auch in diesem Briefe zuerkennen gegeben haben, weil ich auf die Ehre und die öffentliche Achtung eines Mannes, wie Herr Lavater ist, gar sehr aufmerksam bin, welche unmöglich dabey ferner unverletzt bleiben möchte, wenn Er sehr leicht mit einer andern Denkungsart und Theologie übereinstimmig werden könnte. Daß ich diesen würdigen Mann schon lange von Herzen hochgeschätzt habe, wird mein Brief hinlänglich entdecken.

II.

II.

Antwort auf jenen Brief.

Würdiger Mann,

Erhabener Freund Gottes.

Es ist doch artig, daß Lavater sich entschuldiget und es eine Kühnheit nennt, an den σπερμολογος (1) Semler zu schreiben! ich weiß es besser, daß ich mich nicht erdreistet habe, Ihren lehrreichen Umgang selbst zu suchen, und von Ihrem χαρισμα und χρισμα (2) auch für mich etwas abzuleiten, wenn ich es wehrt seyn mag. Nun dis ist zu unerheblich, als daß ich Sie damit aufhalten dürfte. Sie sind ein gesegnet Werkzeug Gottes für so viele erfrorne Christen, und behalten, wenn es anders noch so gehet, Respect auch bey Orthodoxen Eiferern der ererbten Gedanken und Lehrformeln, (3). deren ganzen Zorn ich tragen muß. Wenn sich unter diesen Zeloten, (denn ζηλον ἐχουσι, wenigstens περι θεου, wenn auch nicht κατα θεον) jene Gabe und ἐνεργεια auch fände, welche den Inhalt Ihres Schreibens ausmacht: so hätten sie mir lange eine Krankheit zum Tode und ein δαιμονιον zugeflucht, weil Gott selbst, wie sie denken, zu geduldig und zu nachsehend gegen mich ist. Sie, werthester Freund Gottes, werden es also glauben, daß es keine ἀνθρωποδουλεια ist, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich mit demüthiger Erniedrigung vor Gott gefreuet habe, daß Lavater

mir nicht einen strafenden Brief geschrieben, sondern einige Merkmale jener unbeschreiblichen freien ganz göttlichen Gnade (4) über mir noch finden, und mir so gar Achtung schenken, und mir eine reine Liebe der Warheit zutrauen kan; anstatt daß andere mich in einer Verstockung sehen können; welche Lehrart ich indes mit mehrern latinismis des harten und schwazenden Augustins geradehin verwerfe, weil sie dem göttlichen Licht-vollen axioma entgegen ist, Θεος αγαπη. O könte ich diese unendlich große Sache begreifen, und recht in alle Theologie (5) einkneten und durchmischen: so thäte ich, was ein ehrlicher Schüler Jesu Christi vornemlich lehren muß. Joh. 3, 16. so übel gelehret und kezerisch dieses der Orthodoxen Theologie jener eifrigen Juden gewesen und geblieben ist. Und dennoch ist diese πωρωσις der Juden jenem axioma so gar nicht entgegen, daß sie vielmehr auf diesem beruhet. Hieher gehört die Lehre von μυστηριον, (6) aber nicht in jene dürftige Sazungen der paralytischen Christenheit, wodurch man gleichwol so gar alle Menschen- und Brüderliebe ausgerottet hat, um die Ehre Gottes, welche in der Formula freilich ganz allein hing, zu befördern. O grosser, warmer Freund Gottes! Helfen sie der armen christlichen Welt hier aus dem Traume; schaffen Sie, daß Einsicht, Erfahrung, Danksagung, stete ringende Danksagung in die Herzen der armen lateinischen Menschen komt, welche die Reinigkeit und Warheit der Lehre nach ihrem Compendio, das in einer

Provinz

Provinz (7) oder Kirche den äusserlichen Stempel hat, so steif und unerbitlich ausrechnen, daß es ihnen zur Gewohnheit wird, Menschen zu hassen, in Zeit, und zu höllischer Ewigkeit zu verdammen; und alsdenn sind sie reine Lehrer des Evangelii, der Herrlichkeit Gottes! Sehen Sie, daß mein Herz hierinnen erfährt, in Gott leben, weben und sind wie jezt und in Ewigkeit; nun mag ich wohl auch oft gröblich fehlen, und aus täglich grösserer Einsicht der schwindsüchtigen Religion (seit den unzählichen Oryssationen, der Pest und des Hungers über so viel saecula) (8) mich übereilt ausdrücken, weil es mich schmerzt, daß so viel Finsterniß und Schatten die gute Kirchenhistorie bedeckt, daß noch jezt (weil ja die Reformation (9) ein für allemal fertig ist, und nach Luthero das Lutherthum rein und vollkommen ist) aller alte Plunder für Gottes Warheit und für Kraft zur Seligkeit im ganzen Ernst empfohlen und befohlen wird. Ich fehle also freylich auch hie und da, und weiß wohl ἀλλω διδοται λογος σοφιας, daß ich nun nicht einmal daran denken will, wie es mir mit den Materialien geht, die ich zubereiten will, προς οικοδομην Θεȣ, unter den Christen. Nur die Weisheit Gottes; deren ewige Wirksamkeit ich immermehr neben der Liebe Gottes unter dem Gange des menschlichen Geschlechts zu finden, zu erblicken, auch von weitem zu erblicken, und alsdenn weiter zu vermuthen suche, hilft allen unsern und auch meinen Mängeln allein, aber auch so ganz gewiß ab, daß die voreilige

angstliebige Sorge und Gegenanstalten eben so menschlicher Menschen nicht nöthig wäre. Aber das können die nicht glauben, die sich selbst so sehr fühlen, und ihre Selbstrüchtigkeit anbringen!

Würdigster Mann, wo bin ich hingerathen, noch immer Verrather! Ich bildete mir beynahe ein neben Ihnen zu stehen, und ihn, der allein παντα ἐν πᾶσιν ist und würket, in meinem ἐξουδενισμος anzubeten, unbeschreiblich begierig nichts zu seyn, wenn Sie in Gnade und Glanz vielleicht mit ihm von Angesicht zu Angesicht sprechen. Diese Berührung unsers HErrn und des allerbesten Vaters aller Menschen wird auch bleiben und wachsen, und uns treiben und regen, wenn auch keine teuflischen Besitzungen durch Exorcismos ausgetrieben werden (10), nach meiner Erkentniß; und nach Ihrer Einsicht dennoch in der That vom ersten Jahrhundert an bis jetzt ausgetrieben worden sind. Doch belieben Sie, als ein kluger Vater in Christo, etwas nachzufragen, was der Finger GOttes, wenn er dort Teufel ausgetrieben hat, in die Herzen eingeschrieben hat (11)? Darauf habe ich immer gesehen, und leider nichts gefunden von GOttes Licht und Kraft, es müssen doch aber, denke ich, zusammen hängen, damit ἐνεργεια, σαρκικα, von πνευματικοις und ἐπουρανιοις, die nun statt Teufelsdreck in die Menschen kommen sollen, als Thatsache sich geschildert zeigen.

Nun ich komme also auf Ihren erhabenen Antrag zu dem, wie können Sie an mich einen

Ausdruck so ungeschickt (ich rede immer, was ich denke) verlieren: ich sollte eine väterliche Antwort an Lavater schreiben. Hr. D. Rössel ist eben jetzt nicht hier, und wird erst in vier Wochen kommen, ich will ihm aber Ihren Brief schicken, er soll Ihnen **gleich** schreiben, so habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurückgehalten. Sie setzen sich hin, nehmen Ihren und unsern GOtt und HErrn vor sich, und nun urtheilen Sie, was Sie müssen, GOtt wird Sie schon leiten. Also zur Sache: 1) ich habe so wenig als andere hier etwas von diesem Auftrit gewust **bisher** (12), indes will ich hinschreiben lassen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher aber kann ich auch das factum noch nicht als *factum* kennen und beurtheilen. Warum lassen Sie nicht alle gesammlete Briefe, Testimonia, Verhöre, Erzählungen, **dort drucken**? Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Nahmen? Vielleicht thun Sie es noch. 2) Ich gestehe Ihnen einige Wichtigkeit zu, wenn die Sache entdeckt und als error in causa angesehen werden kann. 3) Ich gestehe und bejahe selbst gerne, daß viele Menschen, fromme geübte Christen, es bona fide nach allem guten Gewissen, für Thatsachen, für Wunderkraft erkennen und bejahen können (13). Sie wissen es selbst, daß diese Erkentnisse, weil sie eine **Beurtheilung** einschliessen, relativ sind auf subiecta; es werden also diese Einsichten nie auf eine einzige Ordnung der Vorstellungen und

auf

auf einen einzigen Gesichtspunct gebracht werden. Solten Sie, ein solcher Kenner der Menschen, das Gegentheil würklich glauben und erarbeiten, erschaffen wollen? 4) ich würde also gern untersuchen, aber auch nicht in der Absicht, daß alsdenn alle jetzige und künftige Leser meiner treuen gottfürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beitreten würden und müßten, bey Strafe, sonst GOtt und JEsum Christum offenbahr zu lästern. Beyläufig, jene Vorstellung, die blasphemia in spiritum s. gehet nicht vorzüglich auf jene Wunder (84) Christi; denn der heilige Geist, woder den die Sünde unverzeihlich wird, ὄπω ἦν, es gehört erst hinter den Tod Christi, da die Apostel die geistliche vollkommenste Lehre selbst erst kennen lernten. Daher werden auch jene Sünden (wider des Menschen Sohn, damalen) nachher vergeben, weil viele Menschen nachher die geistlichere Wahrheit gelehret; zu ihrer geistlichen σωτηρια annahmen, und der ganze elende Grund wegfiel, warum sie den JEsus damals nicht annahmen als Meßias. Damalen nemlich wußten sie keine andere Verrichtung, als durch ihn vom Joch der Römer und Heiden, also von bisherigen Strafen der Sünde, die seit der babylonischen Gefangenschaft wieder begangen worden, erlöst zu werden. Nachher aber lernen sie Sünde und σωτηρια mit allen πνευματικοις (im neutro), und ευλογιαν πνευματικην erkennen, und nun glauben sie; also ist alles in jener Unwissenheit geschehene vergeben. Indes kann ich nicht wegreis-

sen, und wen könte ich schicken, daß ich so zufrieden wäre, als Sie mit mir es seyn wollen? 5) Gaßnern kann man für aufrichtig halten (15), und seine Intentio, Teufel auszutreiben, wenn er einige voraussetzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcizat, da ist, wenn sie ohne seine Intention nicht da war. 6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gaßner heilet würklich Kranke, auch solche, die es zu wissen glauben, daß Teufel in ihnen würken (16). Wollen Sie dis zum Beweise Ihrer Lieblingsmeinung so nennen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geschehe: so will ich auch dis nicht bestreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf Zinzendorf einen schwindsüchtigen (moribundum) Organisten so gesegnet, und dieser es so zutraulich angenommen hat, daß er in drey Tagen wieder auf dem Saal die Orgel schlagen können und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger (17), der kam vor 8 bis 9 Jahren vom Lande herein zu mir, voll greulicher höllischen Angst; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete, so sage er alle contraria, Blasphemien, daß er es selbst nicht überschreien könne ꝛc. — Nach ernstlicher Gewissensprüfung brach ich schnell ab, und sagte: so bald der Teufel wieder kommt, und reden will, weisen Sie ihn im Namen GOttes und Glauben des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, gerade nach Halle in meine Studierstube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward gesund. Wenn ich auch vieles auf Psychologie

und

und die sinnlichen Werkzeuge rechne, so verehre ich doch die Kraft GOttes gerne; da sich Theologi und Philosophi ohnehin nicht vereinigen können, ob Concursus Dei immediatus oder mediatus seye. Ich würde aber z. E. (18) verlangen, Gaßner soll einen solchen Kranken (der vorher nicht schon gehöret oder geredet hat von miraculoso medico) im Schlaf exorcisiren; was alsdenn geschehen wird? Aber würklich ehrlich muß es zugehen.

Was Ihre Fragen betrift, 1) war die unheilbare Krankheit (Unheilbarkeit derselben) notorisch? Wie kann dieses sowol hinten nach, als vorher, untersucht werden? Unheilbarkeit? Von allen Arten der Krankheiten sind Menschen geheilet worden, oft ohne Arzt, oft durch gute Einbildung. Menschen, die in ihrer Peripherie sowol Besitzungen, als Mirakel (der heiligen Bilder, Reliquien, Hostien rc.) so lange geglaubt und bejahet haben, gelten als Zeugen, bona fide, für ihres gleichen (19); sie untersuchen nach ihrer Meinung hinlänglich. Und dieses sind jezt die Zuschauer, unter denen ich als ein Protestant wol schwerlich sowol untersuchen dürfte, als etwas ausrichten würde. Die zweite Frage ist: Ist die notorische Krankheit auch notorisch gehoben, kann ich a posteriori, wenn ich nicht vom Anfang an dabey war, niemalen ausmachen. Der Mensch kann gesund seyn durch guten Eindruck der sinnlichen Anstälten, er kann innerlich auch noch ungesund seyn, ohne daß er oder ich es wissen kann. Und bey dem allen ist

die fast gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitpersonen aufrichtig sind, und keine Absichten befördern, ohne oder mit Gaßnern zugleich. Warum soll er aber verfolgt werden? Predigt er Christum zugleich in die Herzen? Sonst muß es ihm als einen Priester, der täglich in der Messe das allergröste Wunder thut, leicht seyn, diese Kleinigkeiten zu thun, wo die Menschen catholisch zu glauben gewohnt sind. Heilet er auch Protestanten? Ich muß aufhören, vors erste genug; schicken Sie mir Nachrichten, oder lassen Sie sie drucken, oder soll ich sie drucken lassen, so will ich gern mehr schreiben. Nicht Sie lehren, mein würdigster Freund, dazu bin ich mit aller armseligen lateinischen Kunst zu wenig; ein Θεοδιδακτος ist mir grösser in dem Fach, von dem lerne ich lieber mit in der Lehre von GOtt, die uns mit seinen grossen Absichten, und also mit ihm zu jetziger und ewiger Seligkeit vereiniget. Ich gestehe Ihnen aber herzlich, ohne falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besitzung da; es ist solche armselige Idee nur bey jenen σαρκικοις und νηπιοις gewesen; welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konnten. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmlischen Vater in ganzem Geist, und werden Sie ferner nützlich

Ihrem

Halle den 12 April 1775. wahren Verehrer

J. S. Semler.

Zusätze und Erläuterungen.

Da ich meinen Brief mit drucken lassen soll, so finde ich freilich für nötig, manche Stellen weiter zu erläutern, die sonst von andern Lesern, auf die ich damalen nicht rechnete, sehr leicht unrecht verstanden, gemisdeutet, und für sie oder mich nachtheilig angewendet werden könten. Ich habe deswegen Zahlen eingerückt, um diese Erläuterungen sogleich an dem rechten Ort anzubringen.

(1) Ich werde es gewohnt, fast lauter böse Urtheile mir zuzuziehen; ich erschöpfe es hiermit, daß ich aus Apostelg. 17, 18. dieses Wort entlene, noch lange nicht alles, was man von mir zu urtheilen pflegt. Wie ich indes Paulus nicht bin, so will ich auch meine von mir so weit abgeneigten Zeitgenossen nicht zu Stoikern und Epikuroern machen, wozu auch sehr viele gar nicht aufgelegt sind. Bey sehr vielen herrschet eine so grosse Unwissenheit und Anmassung grosser Verdienste um die Kirche; daß es die gemeinste Widerlegung meiner so vielen Versuche, (der sogenannten bisherigen Theologie mehr Gründlichkeit und Würde zu schaffen,) zu seyn pfleget, mich einen Naturalisten zu nennen, nachdem sie mit jenen Titeln, die sie mir anfänglich gaben, Arianer, Socinianer, Pelagianer, fertig worden sind. Es felet aber aber auch nicht an gelehrten und frommen Zeitgenossen, welche über diese γενεαν σκολιαν in der Stille seufzen, und wol

wol es einsehen: daß, wenn ich die Theologie hie und da zu bessern mich erkühne, solches ganz was anders ist, als die christliche Religion und Lehre angreifen. Theologie bestehet aus einer in Zeit und Ort eingeführten Reihe von Lehrformeln, welche für den Lehrstand in Rücksicht auf andere öffentliche Lehrformeln, behauptet werden; und diese Theologie ist steter Verbesserungen fähig, weil die Urheber der gesamleten Lehrbücher Menschen waren und bleiben, die nur für ihre Zeit lehrten; die Anweisung also, welche zunächst für angehende Lehrer bestimmt ist, immer besser eingerichtet werden kan, weil Lehrer in anderer Zeit auch andere Zuhörer und andere Umstände vor Augen haben müssen. Sie behalten die Hauptsumma aller Lehre, wodurch christliche Fertigkeiten bey den Zuhörern angerichtet werden sollen; aber die gelehrten Meinungen der Theologen, sind steter Abwechselung unterworfen, und können nicht eben so in andere Zeit übergehen. Niemand wird heutzutage Predigten halten über Teufelsbesitzungen und Zauber- und Herenwerk; obgleich ehedem Joh. Rüdinger zehen gründliche Predigten de Magia illicita gehalten und herausgegeben hat. Die Meinungen Augustini, ꝛc. gehören zur abwechselnden Theologie und Gelersamkeit, welche Prediger in der und jener Zeit sich samlen konnten; sie gehören aber nicht zur algemeinen unveränderlichen christlichen Lehre, auf welcher die christliche Religion allein beruhet. Da ich nun diesen Unterschied zwischen Theo-

Theologie und Religion deutlicher gemacht habe, und die Meinungen der Theologen und Gelehrten, von den Lehrwahrheiten der christlichen Religion absondere, als gar sehr ungleichen Werthes und Gehalts: so thut man mir ganz wissentlich unrecht, wenn man sagt, ich greiffe die christliche Religion an, und seie ein Naturalist, weil ich die gewöhnliche Provinzialtheologie auszubessern mich erkühne. Man solte nicht so eigenliebig seyn, und Theologie, die der und jener Gelehrte so gesamlet und gelehret hat, als er konnte, und die christliche Religion, die glückselige Menschen und gute Christen macht, für einerley gehalten wissen wollen. Da sprechen nun manche, die dis nicht leiden wollen, ich hätte Fabeln ausgeheckt, von der Abwechselung der Theologie, von Erlösung Christi rc. weil sie diese Historie nicht wissen, so nennen sie meine Erläuterungen Fabeln, und die geschäftigen Recensenten helfen dazu, daß das grosse Unglück für die ganze Religion entstehen könnte, ja mit den besten Ferngläsern etliche Millionen Meilen weit möge vorher gesehen werden; ja wenn ich solte Beifal finden: daß die sichere und unerwiesene Theologie möchte einer Reformation denkender Gelehrten ausgesezt werden. Wenn ich die Geschichte des Canon, die Ungewisheit der gemeinen Compendien über Inspiration zeige, und es sonnenklar mache, daß kein Theologus diejenigen Worte weis, welche ehedem in grosser oder kleiner Bedeutung inspiriret gewesen seyn

sollen; wenn ich die unerweislichen Säze von Besizungen der Teufel angreiffe rc. so heißt dis, der Weg zum Naturalismus, und ein Umsturz der christlichen Religion. Gleichwol siehet jederman, der nicht zu jener Parthey gehöret, daß es nicht an dem ist; daß sogar meine Ausbesserungen der Theologie, oder der von Gelehrten eingeführten Gewonheit, so und so viel zu ausgemachten dogmatischen Begriffen zu rechnen, die christliche Religion nicht einmal anrühren; wenn gleich so oder so viel Theologi, gutmeinend oder aus Gewonheit, dahin gerathen sind, ihre erst im vorigen Jahrhundert entstandene Lehre von Inspiration und Canon, für Theile der christlichen Religion selbst auszugeben. Es sind Theile der Lehrart für Candidaten, oder künftige Lehrer, welche lange vorher die christliche allgemeine Lehre, worauf die Religion beruhet, gekant haben; aber nun ein Geschick und Uebung bekommen sollen, über die christliche Lehre zu denken, wie sie zu ihrer Zeit am leichtesten und besten zu empfelen seye. Diese Theologie ist immer veränderlich; es giebt gelehrtere und ungelehrte, aufgeblasene, unwissende Lehrer. In unserer Zeit sollen aber billige, geübte und geschickte Lehrer gezogen werden, welche die theologischen Vorurtheile und irrigen Meinungen geradehin weglegen, wenn sie auch in 29 Compendiis gestanden haben. Unter diesen Umständen kan ich es leiden, daß ich so übel beurtheilet werde; es ist viel grössern Männern schon also ergangen.

(2) Ich lege vielen Predigern, die auf jene mühsame undankbare Theologie keinen Anspruch machen, eine grosse Gabe und Talente bey, sowol im Geschick, deutlich und eindrücklich zu lehren, als auch über den Werth und Unwerth der Zwistigkeiten zu urtheilen, die wegen der zuweilen übertriebenen theologischen Lehrarten entstanden sind. Hr. Lavater hat besonders vieles voraus, aber auch manches, in der geraden Offenherzigkeit und Rechtschaffenheit gemein mit mehrern unserer würdigen Prediger; von denen ich im Umgange manchen neuen Nutzen erfaren habe, den ich in noch so vielen Büchern nicht entdecken und mir zu eigen machen können.

(3) Ich rede nicht von dem gewissenhaften Ernst und treuen Beifal, den wir den christlichen Wahrheiten und ihrem Inhalte geben müssen, um Christen zu werden und zu bleiben; sondern von dem Modeeifer, allen Inhalt der Theologie, wie er in dem und jenen Compendio, alten oder neuen, beschrieben ist, als unfelbar und ewig gewis, anzusehen. Man ist eiskalt gegen den Gebrauch der Wahrheiten, den man bey vielen guten treuen Christen nicht leugnen kan; man nennt dis christlichen Naturalismus, oder natürliche Religion; wenn diese denkenden Christen das Herz haben, die lehrende Theologie in den Büchern ihrer Verfasser, selbst zu beurtheilen, ohne auf theologische Responsa zu warten. Man siehet die Theologie, das Compendium, als ein Erbtheil an, von den Vätern

oder

oder vorigen Theologie; neuere Theologi, wenn sie gleich eben den Beruf, eben das Recht, eben die Furcht GOttes und Rechtschaffenheit haben, und noch dazu viel mehr Theile jener theologischen Gelehrsamkeit, viel richtiger, oder ihren Erkenntnisgründen gemässer einsehen, als die Väter konten; neuere, sage ich, dürfen sich nicht unterstehen, jene Compendia und Systemata zu ändern; man beschützt sich mit der Ausrede, es sey an sich selbst zugleich die christliche Lehre und Religion alsdenn angetastet. Diesen Wahn, der völlig die Sache ist, als wir an der römischen Kirche ehedem tadelten, und die christliche Lehre an sich, von der Arbeit eines noch so alten und exercirten Scholastikers, sehr unterschieden, höre ich nicht auf zu entblössen. Die neuerlichst eingeführten Blendwerke, daß ich naturalistische Religion lehrete; daß Spalding und andere grosse würdige Männer, welche von Geist und Wahrheit der christlichen Lehre unerschrocken zeugen, das Christentum umwürfen ꝛc. daß ich mit einigen Gelehrten eine Verschwörung wider die Religion gemacht hätte; (welche greuliche Lästerung dem Urheber auf seinem Gewissen liegen soll!) werden nicht lange mehr die ernsthaften Zuschauer täuschen. Wenn ich von Vater, Sohn und Geist, den christlichen Glauben practisch lehre, wenn ich Christi und Pauli Aussprüche, mit allen Gegenständen, die das Christenthum vom Juden- und Heidenthum unterscheiden, in eigener herzlichen Freude und Zuversicht, behalte und anem-

anempfele; wenn ich, um dieser vollkommenern Erkentnis und Wahrheit willen, gern mich schmähen und beschimpfen lasse: so sol ich ein christlicher Naturalist, oder naturalistischer Christ seyn! Dis ist der Zorn, den ich dadurch verdient habe, daß ich einigen sehr mäßigen Leuten, die in Jena meine Untersuchung vom Canon recensirten, nicht zugeben wolte, den Canon gar göttlich zu nennen, und daß ich ähnliche Feler der Compendien meines Theils öffentlich aufgehoben habe. Ich hoffe, es wird mir und andern erlaubt bleiben, die Lehrart der Theologie, oder des kirchlichen Inbegriffs der Lehrer für angehende Lehrer, nach unserer Zeit einzurichten; andere mögen sich einbilden, sie lehreten noch vor etlichen Jahrhunderten.

(41) Ich erkenne es wenigstens für Merkmale des göttlichen Einflusses auf mich, daß ich aus dem Inhalt der christlichen Wahrheiten für mich und andere, täglich die Lehre, Bestrafung, Besserung und leichtere Leitung zu allem christlichen Wandel herleite; und daß ich, ohne eigennützige oder andre unächte Absichten, die Lauterkeit vor GOtt mit in meinem Lehramte zum höchsten Zweck setze. Wissen andre, daß es nur natürliche Tugend ist, wissen sie, daß diese von der christlichen sich geradehin, wie ein Gegensatz vom andern, entfernet; wissen sie, daß Christen, bey allem täglichen Gebrauche der christlichen Lehre und heiligen Schrift, dennoch im sogenanten Stande der Natur, und ohne GOtt, ohne christlichen Be-

grif

grif von GOtt, ohne göttlichen Einfluß sich be-finden, ja gar von dem ganz heidnischen unchrist-lichen Teufel, eben darum geleitet werden, wei diese Christen in mehrern Theilen der gelehrten Kentnis der christlichen Lehre, welche man Theo-logie nent, abweichen von andern: so mögen sie ferner mich zu einem Lehrer des christlichen Natu-ralismus, und naturalistischen Christentums ma-chen; und sich ganz eigentümlich zu Pächtern der reinen Lehre machen. Es ist eine einzige Probe davon übrig; christliche Früchte einer christlichen Gesinnung. Auf diese Probe sind unsre Zeitge-nossen gewiesen, nicht auf einen theologischen Pelz, den viele falschreifige Lehrer schon zur Zeit Christi an sich sehen liessen, und dennoch den al-ten Sauerteig vergeblich beschützten.

(5) Ich wünsche, daß ich alle Anleitung zu theologischer, oder einem angehenden Lehrer nö-tiger Geschicklichkeit, vorzüglich mit diesem höchsten Lehrsatze der Christen verbinden könne, dessen le-bendige Erkentnis alle Mängel und Unrichtigkei-keiten des Juden- und Heidentums aufhebet und berichtiget. Alle Lehrer in unserer Zeit, welche unsere Zeitgenossen dahin bringen, GOtt in die-sem unbegreiflichen Verhältnis selbst gläubig zu erkennen, und dazu die Lehrwahrheiten gebrau-chen, welche GOtt durch Christum hat aufklären und versichern lassen: alle diese Lehrer sind ent-fernt vom Juden- und Heidenthum. Wer die Lehre Christi und die mächtigen Wirkungen des Geistes GOttes, in der Theologie vorsezlich

anem-

anempfielet, um die nach und nach gemachten kirch-
lichen Verordnungen und Vorschriften, der nach
Zeit und Ort verschiedenen Lehrer, gerade nur in
ihre rechte Zeit und Gegend einzuschränken, und
sie also nicht in die algemeinen christlichen Lehr-
wahrheiten einzumengen, dieweil sie nur zur gelehr-
ten Uebung und zur Bildung der verschiedenen
Lehrgeschiklichkeit gehören, also einen andern klei-
nern Zweck haben, als die algemeinen christlichen
Lehrwahrheiten: der ist und bleibt ein christlicher
treuer vorsichtiger Lehrer, wenn ihn auch andere
übereilte Eiferer gar für einen heidnischen Leh-
rer ausgeben wolten, wie es die Pharisäer ge-
rade mit Christo und mit den Aposteln machten.
Nun mus ich meinen Zeitgenossen es überlassen,
daß sie zwischen mir und meinen so unbilligen wil-
den Gegnern selbst die Subsumtion theilen wol-
len. Daß die Juden damals die Lehre Christi so
beurtheilet haben, sie weiche ganz ab von der Or-
thodoxie ihrer Väter; und es dürfe gleichwol
niemand jemals davon abweichen, dieweil sonst kein
Judenthum übrig bliebe, sondern Juden und Hei-
den Eine Heerde unter Einem Hirten werden müs-
sen, welches doch ein greulicher Indifferentis-
mus und Naturalismus seie: brauche ich nicht
weitläuftig auseinander zu setzen. Ich bin in ei-
nem sehr ähnlichen Falle; ich wil, daß Lehrer
sich nach den jetzigen Zeitumständen bilden sollen,
und also das Compendium alter Zeiten in meh-
rern Artikeln in Ansehung dessen, was man ma-
teriam oder auch formam nent, gebessert werden
möge;

möge; daß alsdenn zwar nicht wittenbergische oder altjenaische oder sonstige Orthodoxie bleibet: daß aber dis nicht nur die christliche heilsame Lehre gar nicht anrüret, sondern auch unsre Landesherrn es selbst fordern, daß Lehrer für die jetzigen Zeitgenossen gebildet werden, und das Mangelhafte und Unnütze in den vorigen Compendiis weggelassen und gebessert werden sol; indem jetzt niemanden mehr nötig und nützlich ist, von der ewigen Verdammung aller derer Nebenmenschen umständliche Beweise zu geben, die nicht die lutherische Kirchenagende haben. Daß Paulus es an den Juden eine *πωρωσιν* nent, daß sie durchaus Christi Lehre nicht frey und ungehindert gehen lassen wollen, wonach viele Juden in manche äusserliche Noth geriethen, und nicht mehr äussere Glückseligkeit als Beweise des Wohlgefallens GOttes an ihnen, ansehen konnten: verstehe ich übrigens auch so, daß es mit der grossen Liebe GOttes bestehen kan, und nicht deswegen alle Juden ewig verdammt wurden, weil sie nicht Christen worden waren; wenn gleich diejenigen, die nur äusserlich Juden waren, ohne es innerlich zu seyn, mit allen Christen und Heiden die Folgen ihres bösen Lebens behalten, weil sie das nicht thaten, was sie als Juden, Christen oder Heiden wissen.

(h) Ich habe schon sonst öfter diese historische Anmerkung mitgetheilet, daß der nach und nach eingeführte theologische Sprachgebrauch, diejenigen christlichen Lehrsätze, welche von Bischöfen öffentlich zur kirchlichen Lehre in ihrer Zeit ge-

genommen worden, μυςηϱια zu nennen, um die besondere Untersuchung derselben damit als vergeblich und schädlich zu erklären: weder alt, noch für uns weiter nützlich ist. Alle Religionspartein haben solche festgesetzte μυςηϱια; wodurch sie sich von einander unterscheiden; es gibt auch unzälige wirkliche μυςηϱια; ohne daß sie es durch Verabredung oder Bestimmung einiger Gelehrten erst von der und jener Zeit an würden. Die ganze vor uns liegende Welt, alle einzelne Dinge darin und ihr Zusammenhang, sind wegen unserer mangelhaften unzulänglichen Erkenntnis, μυςηϱια. Es ist also theils ganz ohne biblischen Sprachgebrauch, theils ohne allen Nutzen: daß man die, erst von der und jener Zeit an entstandenen Beschreibungen, woraus nachher die kirchliche öffentliche Lehre von Trinitas; von duabus naturis Christi und ihrer Vereinigung rc. in einer solchen Absicht μυςηϱια genent hat, daß von der Zeit an, kein Christ selbst über diese Lehre Vater, Sohn und Geist rc. denken und Vorstellungen zusammen setzen solle, dieweil es ein mysterium sele. Ich tadele daher jene alte Gewonheit, wonach die Christen selbst gleichsam paralytisch geworden sind; ich nenne es πτωχα ςοιχεια; wenn gleich schon Augustinus ein groß Werk de Trinitate geschrieben hat. Alle diese Bestimmungen betreffen die kirchliche Lehrordnung in der und jener Zeit, und in zusammen gehörigen kirchlichen Provinzen. Dürftige Satzungen; weil sie nicht das Wesen der christlichen Religion ausmachen;

als welche freilich Einen GOtt, den Vater, und JEsum, den Christ, seinen eingebornen Sohn, und den heiligen Geist zum ganz gewissen Gegenstande hat und behält; aber die kirchlichen Bestimmungen, wider sabellianische, arianische, socinianische Christen, sind der christlichen Religion nicht wesentlich, sondern nur der äusserlichen abgesonderten Geselschaft, deren äusserliche Unterscheidung dadurch fortgesezt wird. Ueber dieser Vermischung des kirchlichen äusserlichen Unterschiedes, und einer innerlichen unchristlichen ungewissenhaften, vorsezlichen Abweichung von der klaren Lehre Christi und der Apostel: wodurch ehemalige Juden und Heiden, nun Christen wurden, sind die Christen dahin verfallen, alle sonstige Liebe zu Menschen, zu Brüdern in Absicht der geistlichen Art der Religion, aufzuheben, und es so anzusehen, sie thäten GOtte einen rechten wohlgefälligen Dienst daran, wenn sie einander verfluchen und innigst verabscheuen, auch aller äusserlichen Ruhe und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beraubeten, dieweil viele Christen ihre Lehrer nicht mit aufs Concilium zu Nicäa und Constantinopel ꝛc. geschickt hatten. Diese grosse Unvolkommenheit der christlichen Lehrer tadele ich öffentlich; ob ich gleich selbst geradehin behaupte: daß die kirchliche Lehre, von Vater, Sohn und Geist, als wirklichen von einander verschiedenen Personen, die durch eigentümliche Verhältnisse und unterschiedene Reihen von Wirkungen, unter Christen bekant sind, nach hermeneuti-

nevtischer Beurtheilung, in mehr Stellen dort die richtige heissen muß, als die sabellianische oder andere Beschreibungen, welche auch einige hermeneutische Beweise für sich haben, nach dem Unterschiede der urkundlichen Lehrschriften des neuen Bundes. Diesen Unterschied der aus diesen Büchern gefasseten Erkentnis, können wir nicht nach innern und algemeinen Gründen aufheben; es behalten beide Parteien ein christliches gutes Gewissen, und dieselbe neue bessere christliche Religion; denn sie sind nicht mehr Juden und Heiden. Da wünsche ich nun, daß Einsicht, Erfarung, (der christlichen practischen Wahrheiten, die alle Christen nun mit Vater, Sohn und Geist, zu ihrer geistlichen Wohlfart verbinden,) und Danksagung gegen GOtt, stete, ringende Danksagung durch Lehrer unter die Christen gebracht werde, statt mehr als tausendjähriger wilden Anathematum und an sich leeren, aber mit eigener geistlichen Unvolkommenheit verbundenen Verfluchungen, und träger Subtilitäten; in die Herzen der lateinischen Christen gebracht werden möchten: Lateinische Christen nenne ich diese von lateinischen jüngern Bischöfen und ihren übertriebenem Eifer abhängigen Christen, welche mehr sich selbst ein gutes reines Herz schaffen, und die Verdammung, die keinem Menschen zustehet, GOtt überlassen solten. Die äusserliche Absonderung übrigens bleibet und muß bleiben, wegen vieler sonst unschicklichen Theile des öffentlichen äusserlichen Gottesdienstes. Daher Clarke eine verf

gebliche Absicht hatte, die englischen bischöflichen Kirchenbücher nach seinem arianischen Lehrbegrif abzuändern. Dis ist vergeblich, es ist auch unmöglich. Es bleibet eine kirchliche äusserlich rechtmäßige Unterscheidung dieser Parteien; aber der Unterschied muß weder auf Haß und Zorn beruhen, noch Haß und leiblich Uebel mit sich füren. Wenn Lehrer es sich nicht zur Pflicht machen wollen und können, Verträglichkeit und gemeine Liebe gegen Juden, Muhammedaner, Heiden, Arianer rc. zu lehren und auszubreiten: wie wollen sie im Stande seyn, die Liebe GOttes, welche in Christen eine ganz änliche Neigung mit sich füret, gegen andere, auch irrende, Nebenchristen, auf eine solche Weise zu empfehlen, die ihrer christlichen Einsicht und Fertigkeit den Vorzug gebe, über die natürliche Tugend vieler andern Menschen! Unzählige Gottlosigkeiten und Bubenstücke sind unter dem Namen, die reine Lehre zu vertheidigen, von unzäligen unreinen und unwürdigen Clericis und Bedienten der Kirche begangen worden; aus denen wir die uns fehlende Geschichte der egyptischen, indianischen, griechischen und anderer heidnischen Pfaffen leichter ergänzen können, als edle, ungewönlich edle, Früchte der christlichen Lehre samlen. Es kan also weder an Homousios noch an der ganzen scholastischen Spitzfindigkeit, für die wahre christliche Religion etwas liegen; daher Luther ganz recht jene kirchlichen Bemühungen sehr gering geachtet; Melanchthon in den ersten

sten Ausgaben seiner locorum, die Lehre von der Dreieinigkeit in drey bis vier Zeilen gefasset; und Hunnius in der mehrmalen gedruckten Epitome credendorum öffentlich geurtheilet hat, man könne als Christ, an GOtt den Vater, an den Sohn und heiligen Geist glauben, ohne jene kirchlichen terminos, Personen ꝛc. selbst zu gebrauchen. Dis ist meine Meinung, wenn ich von der sehr entbehrlichen Behauptung der kirchlichen mysteriorum hier ganz offenherzig rede.

(7) Theologie ist seiner rechten Bedeutung nach, die in einer gewissen Provinz, nach den Zeitumständen, festgesetzte Lehre von der öffentlichen Religion; sie beziehet sich auf sogenante Candidaten, oder angehende Lehrer, nicht aber auf alle Christen. Es hat daher vielerley Compendia theologiae gegeben, oder Anleitung zur Geschicklichkeit, die Religion öffentlich für die Christen zu lehren, welche nicht selbst zum Lehrstande gehören. Diese Theologie bezieht sich allemal auf den habitum, auf die Geschicklichkeit, so denen nötig ist, welche öffentliche Lehrer seyn wollen. Die Kirche oder Religionsparten kann also einen Einfluß darauf haben, was für Theile dieser öffentliche Unterricht ferner haben oder nicht mehr haben sol; wie an dem Beispiel der Protestanten im 16ten Jahrhundert, und an so vielen Synodis zu sehen ist, welche hierin für die Clericos Vorschriften gemacht haben. Da alle Compendia zunächst für angehende Lehrer geschrieben sind, und jede Verfasser für ihre damalige Zeitgenossen,

nicht aber für künftige Jahrhunderte, mit wirklichem Rechte, haben sorgen können: so ist klar genug, daß die Einrichtung der Compendiorum theologiae, in so fern sie die beste Lehrgeschicklichkeit und Fertigkeit in richtigen Urtheilen betrift, unter der jedesmaligen kirchlichen Geselschaft stehet, oder unter der Obrigkeit, welche das ius sacrorum publicorum ausübet. Es kan also ein Compendium geraume Zeit herrschen, und es kan ein anders durch obrigkeitliche Verordnung eingefürt werden, ohne den geringsten Eintrag der wirklich christlichen Lehre und Religion. Alle denkende Christen aber, welche selbst nicht zum Lehrstande als Mitglieder gehören, sind an den für sie nicht bestimten Inhalt des Compendii nicht gewiesen; und es ist äusserst ungeschickt und ohne Zweck, wenn Prediger es verwechseln, und ihre ganz andern Zuhörer nicht mit allen jenen Kentnissen verschonen, wodurch sie als Lehrer eben von Zuhörern unterschieden sind. Wer nun vollends sein nunmehr altes Compendium zum Maasstab macht, fernere theologische Bemühungen und Untersuchungen danach zu beurtheilen; dieweil ehedem in dem und jenen Gebiet der Ton dieser oder jener Academie für Candidaten angegeben war: der handelt eben so ungeschickt; indem die christliche heilsame Lehre selbst durch noch so viel Aenderung der academischen Lehrbücher nicht unrein oder falsch werden kan; wenn gleich Lehrer geschickter oder ungeschickter mit dieser Lehre umgehen lernen können. Das Evangelium, wodurch

die gröste Herrlichkeit GOttes unter den Menschen ausgebreitet werden sol, ist an die Sachen und Wahrheiten gebunden, die dem Menschen zu seiner grösten Wohlfart unentberlich sind, und die Ehre GOttes folglich am grösten für uns offenbaren. Wenn nun Christen diese glückselige Veränderung ihres Zustandes erfaren: so geniessen sie die Erleuchtung dieses Evangelii; und dis kan auf mehr als eine Art statt finden, nach den unzäligen Arten der Vorstellungen, die eine Beziehung auf GOttes Ehre und Gnade behalten.

(8) Meine ernstlichen und freien Urtheile sind weder Folgen der Ignoranz, da ich mit solchen theologischen Schriften viele Jahre lang mehr Umgang gehalten habe, als viele andere, die gleichsam mit Fleis sich zurück ziehen, und ihren Gesichtskreis nicht in ihrer Zeit erweitern wollen; noch sind es Folgen einer frechen leichtsinnigen Gemütsfassung, welche meine Zeitgenossen mir wol am wenigsten Schuld geben können, da ich auch sehr widrige Urtheile und nachtheilige Verunglimpfungen wissentlich gern überneme; daher man auch wol eine ungewisse unsichere Ruhmbegierde hier wider mich nicht zur Erklärung annemen wird. Ich kenne die sogenante Kirchenhistorie aus den urkundlichen, zu ihrer Gewisheit gehörigen alten Schriften selbst. Nachdem gleichsam Pest und Hunger lange Zeit, von der ersten Zeit an, in der Religion grassiret hat, daher der grosse Unterschied der christlichen Lehre, zum grossen Vortheil unserer Zeit, sehr leicht erweislich ist,

und jene falschen Gemälde von Volkommenheit der ersten oder ältern äusserlichen Kirche, freilich wenig Glauben weiter finden können: so sage ich, ist gleichsam die Religion in Schwindsucht gerathen; weil man aus den vorigen Zeiten die Lehrordnungen und Lehrsätze in unsre Zeiten hat übertragen wollen; als möchten wir etwa weniger christliche Lehre und Religion behalten, wenn wir weniger alte kirchliche terminos und phrases beibehielten. Alten Plunder nenne ich die so alten Meinungen von Teufeln und ihrer physicalischen Gewalt; alle verworrenen kirchlichen Lehrsätze von einer Kraft, die den Handlungen der Taufe und des Abendmals, an sich, anhängig seyn sol, worüber unaufhörliche Zänkereien sehr wichtig werden sollen; die vergeblichen Fragen über Inspiration aller Worte aller Bücher der Juden und Christen; daß die Apostel Urheber eines Canons, und also alle canonische Bücher gleicher Nothwendigkeit immerfort sind; viele theologische Latinismos, die ihren wahren Grund in Unwissenheit der rechten Auslegung haben; spät erfundene ganz unnütze Typologie; behauptete Notwendigkeit, die christliche Religion aus den Prophezeiungen bey den Juden der 2 Stämme ꝛc. für uns selbst zu beweisen — und mehrere so lange streitig gebliebene Meinungen, der und jener theologischen Verfasser. Wenn man diese Vorstellungen der christlichen Religion durchaus so notwendig und wesentlich hält, daß sonsten die göttliche geistliche Wahrheit, und Kraft zur wahren

ren Seligkeit der Menschen zugleich wegfiele, wo man nicht alle jene theologische Meinungen furchtsam nachsagte: so gestehe ich hier, daß ich unter diesen Umständen auch möge zuweilen mich übereilt ausgedrückt und also gefelet haben. Da meine Feler dieser Art zunächst niemand unchristlich und gotlos machen, sondern zur Aufmerksamkeit und gründlichern Lehrart vielmehr so und so beförderlich werden können: so verdiente ich wenigstens den ohnehin eiteln und vergeblichen Zorn nicht, den manche altgesinte Recensenten von Zeit zu Zeit ausschütten, und gar in die unchristliche Wildheit geraten, mir und andern ernstlichen Lehrern eine Verschwörung Schuld zu geben wider die christliche Religion, um den hellen klaren Naturalismus dafür zu lehren. Der Plunder, worüber man so zornig wird, war es nicht werth, daß man dem wahren ernstlichen Christentum durch solche Lästerungen so viel Schaden bey unsern Zeitgenossen zufügte, als durch sogenante Ketzereien eines Pelagius, Nestorius, Eutyches 2c. (welche erweislich durch eine unwürdige Cabbale, zur Schande der christlichen, sonst Menschen seligmachenden Religion, zu Ketzern gemacht worden sind,) der practischen und wahren christlichen Religion nie zugefüget worden ist.

(9) Fast unzäligemal sind frostige Spötteleien vorgebracht worden, über neue Reformation und Reformatores. Ich wil gar nichts weiter antworten. Es werden wol Landesherrn und

ihre weisen Collegia es von selbst einsehen, in welcher Absicht ihre fernern neuen Verordnungen nötig seyn möchten; und alsdenn sind allemal solche Recensenten auch wieder dabey, und loben die Vorsorge ihrer Obrigkeit für die beste Beförderung der Ausübung der christlichen Religion. Ich habe es wo anders angefürt, daß **Flacius** der erste gewesen, welcher so **fanatisch** geschrieben hat, GOtt habe durch den sel. **Luther** eine so **vollkommene Reformation** bewerkstelliget, daß nachher anderer, wenn gleich eben so treuer, so gelehrter, so unerschrockener Männer und Lehrer, weitere Bemühungen, in Fortsetzung solcher Ausbesserung der Hülfsmittel zur besten öffentlichen Religionsübung, gar nicht nötig seien. Sein unaufhörliches Geschrey und Weh und Ach über den Untergang der reinen Lehre, wegen Freiheit der **Melanchthonischen** Lehrart, haben weder seine Landesherrn ferner für gegründet gehalten, noch auch hat der Erfolg gelehret, daß zu seinen stolzen und eigenliebigen Anmassungen von aussen wirklich ein Grund gewesen seie.

(10) Dis beziehet sich auf jene Stelle S. 4, wo Herr **Lavater**, im Fall daß ich hinreisete, und selbst auf ganz andere Gedanken nun kommen müste, mit mir niederfallen und GOtt anbeten wolte, der den Weisen unserer Zeit Aergernis und Thorheit ist. Ich sage, dieste herzliche innige Vereinigung, in Dank und Anbetung GOttes, könne statt finden, wenn wir beide auch ganz entgegengesezte Meinungen über solche angeblich teuflische

teuflische leibliche Wirkungen behalten müssen. Weil die Bejahung und Behauptung dieser Frage: ob Teufel in Menschen leibliche Noth und Krankheiten verursachen? zu den Grundsätzen der christlichen Religion so wenig gehöret, daß vielmehr alle Heiden und abergläubische Völker, alle Unchristen, solcher Meinungen von Teufelswirkungen ganz vol sind, und sie des wahren Verhältnisses GOttes darüber gar vergessen haben: so kan ein Christ, der alles dieses entweder gar leugnet, oder doch ganz unentschieden läßt, hiedurch keinen Grundsatz von der christlichen Religion verlieren oder unrechtmäßiger Weise schwächen.

(11) Es ist wol höchst natürlich, zu fragen, was für moralischer, christlicher, Nutzen und Erfolg in denen Menschen entstanden sey, welche durch Wunderkraft solcher Teufelswirkungen los worden seyn sollen? Ob ihr Verstand und Wille desto mehr Erkentnis und Liebe GOttes sucht und annimt, wenn sie des Teufels so sichtbar los worden sind? Bey den Wirkungen des Gaßner, die er ex intentione ecclesiae volziehet, ist noch mehr nötig zu fragen, ob sowol er als seine kranken und gesund gemachten Kirchenglieder, Spuren einer götlichen so nahen Kraft und Wirkung in Absicht ihres Verstandes und Willens bemerken und andern zu erkennen geben, daß ein grosser Unterschied ihres geistlichen Zustandes bemerklich seie, vor dieser Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieser so wichtigen Veränderung und Erfarung? Christus hält es

selbst

selbst für eine sehr unerhebliche Sache, in Absicht der ganz andern Beschaffenheit der Christen, Luc. 10, 20. daß seine Jünger gleichsam auf Schlangen und Ottern treten, und Teufel, die man ihnen hie und da weisen möchte, austreiben solten. Dis ist eben keine Sache, worüber ihr euch zu freuen Ursache hättet, wiewol ihr von mir diese Macht und Befugnis bekomt, und sie überal, ohne alle Furcht, anwenden solt, so oft euch diese armen Menschen vorkommen, welche sich für solchen bösen Geistern, wegen ihrer erbärmlichen Grundsätze von der Religion, fürchten müssen. Freuet euch über eine viel grössere Sache; daß GOtt euch insbesondere zu Werkzeugen ausgesucht hat, das ganze geistliche Reich des Teufels durch meine Lehre zu zerstören. So wenig ihr bey den Rabbinen in die Schule gegangen seyd und für gelehrte Leute gehalten werdet; hat doch GOtt euch dazu bestimt, von mir bessere Grundsätze von der Religion und ihrer GOtt würdigsten Art zu lernen, sie auszubreiten, und dadurch alle bisherige geistliche Finsternis unter Juden und Heiden zu zerstreuen. So wahr und so sehr ist die Lehre Christi von der erbärmlichen Religion jener Zeiten verschieden, welche doch so viel von Teufeln und ihren Wirkungen als unentberlich einschlos: daß Christus alle diese Gedanken von Teufelswirkungen, und dazu bestelten Beschwörungen für das Antheil der bisherigen σοφων und συνετων wirklich erkläret, und die durch ihn jezt anfangende Offenbarung GOttes ausdrücklich unter-

scheidet

scheidet von jenen ganz gemeinen Lehrsätzen der Rabbinen. Gaßner aber predigt nichts, als Glauben: daß der Teufel jezt immer so viel Krankheiten und Uebel wirket, per circumsessionem, geschweige, was vollend per obsessionem geschehen mag. Ich sehe also nicht ein, wie wir als Christen, im Unterschied der Juden und Heiden, uns aufmerksam und verwunderungsvol besehen, und noch immer Teufel und Teufeleien erwarten sollen: nachdem Christus es schon so groß und erhaben beschrieben hat, ich habe schon gesehen, es ist ganz gewis, daß der Satan, dessen Macht bis in den Lufthimmel zeither gefürchtet und die heilige Religion dahin gewiesen wird, als ein Blitz herunter fält, (verschwindet, aufhört so abergläubisch gefürchtet zu werden, als jene Rabbinen, zum Nachtheil der Erkentnis des allein wahren GOttes, zu lehren pflegen,) durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geschehen; so ungelehrt und ungeschickt man euch auch ansehen mag.

(12) Es ist historisch ganz richtig; bis dahin hatte man hier herum fast gar nichts von diesen Auftritten gehöret; wie es umgekehrt eintreffen wird, daß man dort von Schröpfers römischen fürchterlichen Possen ebenfals noch nicht so viel wird gehört und gewust haben, als man in Chursachsen hie und da eben so bedächtig und ernsthaft erzälete. Ich hatte aber von Gaßners eigenen oder auch seiner Patronen Schriften noch nichts bekommen können; und nun ist weitere Nach-

Nachfrage nicht nötig; nachdem in der Berlini-
schen algemeinen Bibliothek, unter einen
Artikel, Zauberey, schon so viel reines Licht ausge-
theilet worden, daß diese ganze Betrügerey so gu
als entdeckt ist. Eine andere kleine Schrift, (di
aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, aus au
thentischen Urkunden behauptet, und durch Au
genzeugen erwiesen, 1775.) macht den Prälate
und Gliedern der römischen Kirche eine so gros
se Ehre, daß es ein Vorwurf für die Protestan
ten wäre, wenn sie etliche Schock Plaudereien un
unwürdige Erzälungen auch nur einen Augenblic
dafür ansehen wolten, daß sie die wahre Beschaf
fenheit dieser Gaßnerischen Fantasien und Be
trügereien, miskennen, und annoch wirklich Teu
felswerk und Geisterarbeiten, unter diesen Thor
heiten vermuthen, und ernsthaft dabey durch mög
liche Zulassung GOttes, für den Teufel sorge
wolten, da es unsere eigne Schuld seyn müste
wenn GOtt und christliche Wahrheiten ferner un
ter Thorheiten und gemeine Meinungen einge
mischt würden.

(13) Warum solte ich dis nicht gestehen, d
es ja ganz klare unwidersprechliche Beweise gieb
daß nicht nur fromme und sonst geübte Christen
sondern sogar Gelehrte, ihrer unsichern Theori
zu Folge, sich hier haben von Gaßnern un
Schröpfern treflich weit verfüren lassen. A
lein ich hätte doch vorausgesezt, daß man unte
Protestanten überhaupt einer richtigen Erkentni
und Beurtheilung näher seyn könne und müsse

al

als es unter der Kirche seyn mag, zu der Gaßner gehört; nachdem zumal der an wahren Verdiensten grosse Doctor Hauber in etlichen Bänden einer Bibliotheca und acta magica eine so grosse Menge Betrügereien, selbst unsers Jahrhunderts, der teutschen Welt schon so lange vorgeleget, und selbst so laut so ernstlich geklagt hatte, über die ungegründete gemeine Lehre, von Teufeln und ihren unaufhörlichen leiblichen Wirkungen. Noch immer herrschet aber der polemische Geist, wenn gleich Becker von so viel Theologis schon widerlegt ist, so sehr, daß es leider ganz natürlich ist, wenn unter Christen dis gleichsam der klare Beweis ihrer reinen Lehre und wahren Religion ist, Beifal und Glauben schon bey der Hand zu haben, so bald eine Teufelshistorie abermalen angeboten wird, um nicht ein Naturalist zu seyn; obgleich unter den Legionen und Millionen Teufeln kein einziger auf dem historischen Schauplatz als wahr, ohne Betrug und Täuschereyen, stehen blieben ist. Ich wünschte, daß Landesherren hier der Unentschlossenheit und theils der Unart, welche unter den Theologen oder Vorstehern der öffentlichen Lehrer herrschet, auf eine gute Weise zu Hülfe kämen, und Gesetze machten, wonach sogleich alle Geistlichen und Theologen, des alten Lehrbegrifs, entfernet bleiben müsten, so oft Leute sich Teufel einbildeten oder selbst Teufels Stelle verträten.

(14) Ich gestehe es, daß dis beiläufig hier von mir angebracht wird; aber ich konte es für

nütz-

nützlich halten, indem noch immer auch unter un
es Leute giebt, welche aus eben dieser Rede Chri
sti es herleiten, wenn sie von andern Christen, di
jene Erzälung von Besessenen, für Erzälunge
jüdischer Ideen halten, urtheilen, daß sie hier
mit GOtt und Christum und die Bibel lästerten
Ich behaupte nemlich, jene Sünde oder Läst
rung wider den heiligen Geist, ist damale
durch die Lästerungen wider Christum noch nich
begangen worden; weil der heilige Geist er
nach dem Tode Christi an die Apostel mitgethe
let, und unter den Juden die völlige deutlich
Wahrheit, was man für einen Meßias, un
was für allgemeine, alle Menschen angehend
Geschäfte desselben, zu erwarten habe. Ich gläu
be, daß sogar die Rede Christi, (wenn ich di
Teufel, die bisher, wie ihr behauptet, die Wel
beherrschen, austreibe durch den heiligen Geist
so ist ja das Reich GOttes, davon ihr so vie
hoffet, wirklich schon unter euch, und es ist nich
noch eine Reihe von so viel Jahrhunderten zu
Dauer des Reichs und der Macht des Teufels
ferner zu erwarten,) meine Meinung gan
ausdrücklich bestätige. Die Anzeige, i
dem Gebet, (o es komme doch dein Reich, wo
für andre, dein heiliger Geist, zur Erklärun
machten,) begreift einen ganz andern Umfang vo
Religionswahrheiten, als, daß die erbärmliche
Meinungen der Juden und Heiden von Teufel
und Dämonen, und ihren Wirkungen in de
sichtbaren Welt, mit zu den Lehrsätzen Christ

fer

ses gehören könten. Ich bin also weit entfernt davon, unter jenen Menschen zu seyn, welche man mit einigem Schein einiger Verachtung oder gar Lästerung dieser christlichen Lehre und Wahrheit beschuldigen kan; ich vertheidige die reinste und gewisseste Lehre JEsu Christi, und ich suche Teufel und Teufelswirkungen aus den Gemütern der Christen zu entfernen, in welchen der Geist GOttes nun wonen und ein Reich GOttes ausbreiten wil, worin für jene heidnischen und jüdischen Irtümer, und unwürdigen Zeitverderb, ferner kein Plaz ist.

(15) So lange kan man dieses, bis man mehrere ganz sichere Merkmale davon bekomt, daß Gaßner nicht zu denen gehöret, in welchen kein falsch ist. Er konte für uns alle Ehrlichkeit so lange behaupten, bis wir aus seinen elenden Schriften und aus genauerer Beschreibung seines Betragens, seine ganze Gemütsfassung mehr kennen lerneten. In dieser vorigen Hypothesi habe ich gleichwol ganz recht hier geschlossen.

(16) Die Heilung beziehet sich auf den Mangel der Gesundheit; wenn dieser an sich, oder in der Einbildung der gewesenen Patienten, gehoben würde, so heissen sie geheilet. Wenn sie einen Teufel oder seine Wirkung für die Ursache der Krankheit gehalten haben; so müssen sie ihre Heilung so beschreiben, daß durch Gaßners Beschwörung der Teufel entfernet worden. Und dennoch ist es einem für andere Leser und Zeitgenossen, kein Beweis, ihr eigenes Urtheil ohne

so nun zu bestimmen. Auch die Christen, welche dem Glauben, den sie haben, und dem Gebet, das sie gläubig verrichten, um eine äusserliche Noth zu heben, oder ihr Gefül zu ändern, eine Kraft zuschreiben; haben deswegen keinen Grund, bey Gaßnerischen Beschäftigungen diese Kraft des Glaubens und Gebets zu bejahen, und noch weniger eine übernatürliche Krankheit zuzugestehen bey diesen Personen, welche Gaßner dafür ansiehet, daß eine übernatürliche Ursache ihres leiblichen Elendes da sey. Es ist sehr unerwiesen, daß Gaßner selbst gläubig bete; seine Exorcismi, sein Befel, sein Gebet, kan man ja nicht für ein gläubiges Gebet halten! Und wenn er 1000mal zuschriebe, fest zu glauben an den Namen JEsu, insofern es ein Wort und Name ist: so würde dieses ein Aberglauben seyn, und nicht der Glaube, und das Gebet, dem Herr Lavater übrigens eine allgemeine Kraft noch jetzt eben so zuschreibet, wie ehedem. Man hat gar nicht Ursache, diese Sache [illegible] weitläuftig zu bestreiten, wenn nur nicht die Eigenliebe und fanatische Vermischung dadurch mehr befördert wird, als der Wachsthum in Einsichten, und der ernstliche Gebrauch der zur Erkenntnis nötigen Mittel. Unterdessen stehet es den Christen frey, [illegible] christlichen Erfahrungen, die sie zu haben meinen, [illegible], wie es ihnen am gewissesten und [illegible] ist, [illegible]. Alle andere behalten es auch frey, solche [illegible] leicht misverstandenen Beschreibungen [illegible]

 hal-

[illegible] weil sie bedäcken, daß gleichwol Platz [illegible] bleibe, zur Vertauschung natürlicher, nach [illegible] logischer Ordnung entstehender Verän[illegible]ungen, mit solchen, die jene blos der Kraft des [illegible]ung und des Gebets zuschreiben wollen. [illegible] Glaube ist doch eigentlich zu GOtt ge[illegible], der alles wirket, was er dem Menschen [illegible] nützlich erkent; je lebendiger die Erkentnis [illegible] ist, desto mehr Veränderungen ziehet [illegible] GOttes eigener Ordnung und Einrich[illegible] dem Menschen nach sich; und es ist alle [illegible]keit und Kraft zu den Wirkungen eigentlich GOttes, der auf Seiten der Menschen eine [illegible] Ordnung des Verhaltens dazu fordert. [illegible] Casus gläubig betet, und nicht übel, [illegible] nach dem Willen GOttes betet: so erfol[illegible] gewis das, um was er bittet. Es ist [illegible] nichts in der natürlichen von GOtt ge[illegible] Ordnung, ohne Mittel, und übernatürlich [illegible] geschehen oder bewirket worden. Wol[illegible] aber lieber anders davon reden, weil [illegible] dem Glauben und Gebet, eine Kraft, ei[illegible] Kraft zuschreiben könne: so kan es frei[illegible] frey stehen; aber sie können andere nicht [illegible]schen, daß sie im geringsten von einer [illegible]chen Lehre und Wahrheit abweichen; indem [illegible] den Zusammenhang der Sache selbst [illegible] entwickeln, und GOtt, von welchem, [illegible] welchen, und zu welchem alle Dinge sind, [illegible] herzlich lieben und hochschätzen, als wenn [illegible] andern Gedanken, daß noch jetzt der

Glaube übernatürliche Wirkungen zu Stande bringe. Das Exempel von dem Organisten, wird in der Lebensbeschreibung des Grafen von Zinzendorf gelesen, die Hr. Spangenberg herausgibt. Es ist wirklich so groß dem Inhalte nach, als je Heilungen des Gaßners, wenn von diesen das Unwahre und Uebertriebene abgesondert wird; und ich zweifle gar nicht daran, daß es viele solche oder änliche, unleugbare Begebenheiten gebe und geben werde; aber etwas übernatürliches finde ich doch nicht darin. Es gibt sinnliche Eindrücke, welche die Reihe unterbrochener Wirkungen des Körpers oder mancher Theile desselben wieder herstellen können; sie sind auch mit Recht allemal Bewegungsgründe, GOtt, für seine wunderbare Regierung solcher Umstände, zu danken; aber es ist die Ausübung der christlichen Religion, welche dadurch nicht schlechter bestätigt und befördert wird für einzele Zeitgenossen, als je durch solche Beschreibungen, daß dergleichen übernatürlich, blos durch Kraft des Gebets und Glaubens wirklich erfolget seie. Wir sollen aufhören das natürliche und übernatürliche von einander zu trennen, und Vernunft und christliche Religion einander entgegen zu setzen. Die christliche Religion kan nichts dadurch gewinnen, welches es sich gleich manche, recht gut meinend, überredet haben, daß man das Uebernatürliche vorzüglich anpreiset. Eine vernünftige Betrachtung über die Weisheit und Güte GOttes, die sich in den Veränderungen entdeckt, welche wir natürliche

nen-

[illegible]) [illegible] niemanden in der Anwendung [illegible] zur Beförderung der christlichen Reli[gion] [illegible] Behauptung übernatürlicher Verän[derungen] [illegible] die christliche Religion schon vor[her] [illegible] und bestehet in einer besondern Anwendung [illegible] auf diese und jene Fälle; worüber es [keine] allgemeine Vorschriften geben kan. Chri[stenthum] [illegible] nicht anders, als in dieser Anwendung [der] christlichen Religion verschieden seyn. Man [sollte] [illegible] nicht allgemeine Sätze hievon behaupten, [illegible] die Mißhelligkeiten und unfruchtbaren [illegible] Streitigkeiten unter den Christen vermehren. Das Reich GOttes, die christliche Religion be[stehet] nicht in Beschreibung dieser und jener [Begebenheiten], die für uns zufällig und unin[teressant] sind, ob sie natürlicher oder übernatürli[cher] Weise, ganz oder halb [illegible], erfolget seyen; [sondern] in Gerechtigkeit eines jeden Christen, in [illegible] an einander, weil sie von ei[nem] heiligen Geiste [illegible] werden. Das [illegible] [illegible] Man einzelne [illegible] und Urthei[le], von dem Natürlichen und Uebernatürlichen [illegible] unausbleiblich verschieden.

[illegible]) Es [illegible] niemanden daran gelegen seyn, [illegible] Meinung [illegible] anzeige. Er lebe [illegible], und treibe sein Amt mit vielem Ernst und [illegible] Fleiß. Ich behaupte gar nicht, [daß] eine göttliche Kraft nun gewirket habe, weil [ich] [illegible] den Namen des Vaters, Sohnes und [des] heiligen Geistes ausdrücklich dazu angewiesen hät[te]. Ich [illegible] es aus, einem Zusammenhange

hen ich kannte, als jetzt sehr vortheilhaft; ich rechne aber auf den Erfolg der Veränderungen im [illegible] Bewußtseyn dieses Mannes, welchen Erfolg ich hiedurch zuwege bringen wollte. Und er ist [illegible] geblieben; warum sollen wir aber solche Begebenheiten so beschreiben, daß eine besondere Kraft des Glaubens übernatürlich wirke? Ist alles, wovon wir den Zusammenhang nicht einsehen, übernatürlich: so müssen wir alles, was neben uns ist, übernatürlich nennen, was andern so leicht darum gering und verächtlich, ja der christlichen Religion hinderlich scheinet, weil es natürlich bisher genennt wird.

(18) Ich habe hiermit nur ein Beyspiel geben wollen, daß viel mehr Aufmerksamkeit dazu gehöre, ehe wir sagen können; es ist etwas nicht natürlich; ganz andere Wirkungen hätte Gaßner zu Stande bringen müssen, als alle bisherigen; und ich würde dennoch, so unbegreiflich mir der Zusammenhang gewesen wäre, noch immer nicht an etwas Uebernatürliches im Ernst gedacht haben.

(19) Gaßner konnte nemlich unter dem gemeinen Haufen sehr leicht die Meynung erwecken, von Wundern, oder Uebernatürlichen; weil seine gemeinen Kirchenglieder noch immer so viel heilige Bilder — haben, welche Wunder thun. Die Formeln der Exorcisten enthalten immerfort die Erwartung mehrerer Fälle, wo diese Formeln nötig sind. Diese Leute mögen 100 mal bejahen und bezeugen; so gilt es nur für ihren

Glei-

Gleichwol nicht einmal Verständige, Gelehrte, welche ein erhabenes edles Herz haben, gebundenen Beifall. Geschweige, daß solche Zeugnisse unter den Praestanten einiges Aufsehen, einige Aufmerksamkeit, nach sich zu ziehen im Stande wären, wenn man nicht in principiis sich jener Kirche, welche äusserliche Endzwecke hat, schon genähert hat.

III.

Anzeige

in den Hallischen gelehrten Zeitungen,

30stes Stück, den 13ten April 1775.

Halle.

Von Herrn Lavater habe ich, Unterschriebener, den 11ten April einen umständlichen und ernsthaften Brief erhalten, über die vielen Geisteraustreibungen, Beschwörungen und Kuren, welche ein römisch-katholischer Pfarrer zu Klösterle, Joh. Joseph Gaßner, seit Jahr und Tag unaufhörlich verrichtet. Weil ich ein declarirter Gegner aller solcher teufelischen Besitzungen, Zaubereyen und Behexungen, oder Malefizen, wie Hr. Gaßner es selbst nent, bisher sey, doch aber eine reine Liebe zur Wahrheit und andere Gaben hätte, die Hr. Lavater nebst meinem kentlichen Character stets hochgeschätzt

schätzt habe: so fände er sich gedrungen, diese ganz notorischen täglichen Thaten und Wunder, welche Hr. Gaßner im Namen JEsu verrichte, mir vorzuhalten; weil es ausgemachte Thatsachen seyen, woran er, nach langer Sammlung aller Zeugnisse rc. und genauer Prüfung, gar nicht zweifeln könne, und solches alles als Beweise seiner Lieblingsmeinung, von Fortdauer der Wundergaben, ansehen müsse. Er ladet also mich ein dahin zu reisen, um es selbst zu untersuchen, und alsdenn diese für unsere Zeit so wichtige Sache, zu entscheiden, wie er glaubt, zu meiner ganz andern Einsicht. Ich solte daher so geschwind als möglich antworten, indem dieser Mann selbst von seinen Glaubesgenossen verfolget und vielleicht bey Seite geschaft werde. Dis ist der Hauptinhalt des Schreibens, worin dieser rechtschaffene Mann die allergröste Zuversicht an den Tag leget, daß er Recht habe. Ich habe sogleich geantwortet, auch, nach Hrn. Lavaters Verlangen, den Brief weiter an Hrn. D. Nösselt mitgetheilet, dessen Antwort er auch verlangt. Da ich bisher gar keine weitere Nachricht von diesen so ernstlich erzählten Teufelshändeln gehabt: so habe ich also blos zufolge meiner Ueberzeugung, von der wahren Art und Absicht jener Erzählung in den Evangeliis, von angeblich Besessenen, antworten müssen, ohne den geringsten Beystand aus den elenden Schriften des Gaßners, wider ihn selbst und seine verworrenen und nicht undeutlich zu erklärenden Handlungen, auf-

zusu

suchen; ich habe aber Hrn. Lavater gebeten, mir die gesamleten Nachrichten zuzuschicken, um davon weitern Gebrauch zu machen. Der Inhalt meiner Antwort bestehet sowol in Darlegung eines guten Gewissens, und wirklicher Gewisheit meiner Behauptungen, die ich niemanden aufdringen werde; aber auch gleiche Billigkeit fordere, wenn es auch noch so viel recht heftige Vertheidiger der physicalischen Wirkungen des Teufels oder vieler Millionen Teufel ferner gibt; dergleichen ein Ungenanter (in den sehr absichtlichen Anmerkungen wider die vortrefliche Erzählung des würdigen Hrn. Heß von den lezten Lebensjahren JEsu,) auch ist, der mir seinen ganzen Zorn entgegen sezt, daß ich dem physicalischen Teufel so ernstlichen Abbruch unter uns zu thun noch nicht aufhöre. Unsere Zeitgenossen sind Richter zwischen uns; ich bin aber meiner Grundsätze so gewiß, (ohne andern eine andre Erkentnis und Absicht abzusprechen,) daß ich Hrn. Lavater sowol ganz umständlich auf seinen Vortrag geantwortet habe, auch auf seine Fragen und vorsichtigen Leitungen der Aufmerksamkeit; als auch meinen langen Brief mit diesen Worten beschlossen habe: ich wünsche ihnen herzlich, ohne Falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besizung da; es ist solche armselige Idee nur bey jenen [illegible] und vitiosis gewesen, welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konten. Ich halte es für gut, diese meine dreiste Erklärung, die ich dem geschäftigen Exorcisten entgegensetze,

im voraus öffentlich mitzutheilen, weil er nicht nur eine grosse Menge seines Gleichen bethöret, sondern auch andere, unter Protestanten, eine seltsame Aufmerksamkeit einander mittheilen; und manche schon es unter die Zeichen der Zeit rechnen, und ein Fach zu solchen Teufelsauftritten in der Apocalypsis aufsuchen; wohin sogar die herumziehenden Geistbanner, z. E. S = = r, (der bey Leipzig im Rosenthal sich erschiessen müssen, weil er seine Kunst nicht recht zusammen genommen,) mit ernstlichen Nutzanwendungen gezogen werden. Es stehet hingegen andern frey, es zu den kräftigen Irthümern zu rechnen, worein Menschen, die sich selbst lieben, immer mehr gerathen können. Es wird wol nicht viel Zeit nöthig seyn, diese Scene eben so geendigt zu sehen wie mehrere; und die Zuschauer werden auch in ihrem Geschmack ferner eben so getheilt bleiben.

D. Semler.

Zusätze zu dieser Anzeige.

Ich habe mehr als eine besondere Veranlassung gehabt, diese Anzeige öffentlich von mir zu geben. Die Erzälungen und Urtheile von Gaßners Exorcismis und ihrem grossem Erfolge wurden immer ernsthafter und bedächtiger ausgebreitet; daß wirklich ein grosser Theil gutwilliger der Zeitgenossen schon ihren Beifal sich abgewinnen liessen; daß auch manche vorneme Personen lieber Bestätigungen der Sache wünscheten und erwar-

erwarteten, und es immer mehr nachtheilige Urtheile über meine bekanten ganz andern Grundsäze gab, welche entweder durch solche Zeichen der Zeit, wie dergleichen gutgemeinte aber auch falsche Redensarten eingemischt werden, hinlänglich widerlegt worden, oder daß doch meine Meinung eine freche und schriftwidrige Meinung heissen müste. Dazu kam der Austrit des nun mehr bekanten Schröpfers in einigen Chursächsischen Städten; der gar im Stande seyn solte, ohne Teufelskünste, in rechter christlichen Andacht, Geister heraufzurufen, aus dem Reich der Todten; man mochte erhabene Personen, oder gerechtfertigte Uebelthäter, zum Beweis seiner Kunst verlangen. Man lase hie und da gar theologische ernsthafte Urtheile oder Bedenken über diese so wichtige Sache; und es wurde gar zu Hülfe der Geister aus Apocalypsis eingeschärft, daß eine Macht des Satans jezt im Anzuge sey — Noch mehr trug man sich mit mündlichen Warnungen, die von dem und jenem angesehenen Theologo, nicht ohne grosse Theilnemung, nachgesagt wurden; und sehr oft wurde ich auch gar mit Namen eingemischt, wider den ohnehin jemand gar an Hand gegeben hat, es wäre gut, wenn auch eine neue Zeile wider mich und meine Verfürung, in die alte Kirchenlitaney gesezt würde; welches in der That von mehr Nachtheil für mich seyn müste, als wenn sich alle Teufelskenner und Geisterkundige vereinigten, und wider mich einige solche probirende Geister aufbieten liessen. Kurz, ich müste

sie es, da ich meiner Sache gewis genug bin, nur für das beste halten, eine solche Anzeige unter meinem eigenen Namen bekant zu machen, und dadurch jene seltsame Bedächtigkeit und ihren Einflus auf so viele unbefestigte Zeitgenossen, vorläufig zu unterbrechen, und freiern Urtheilen Plaz zu machen. Ich finde nicht nötig weiter etwas hinzuzusetzen, als daß ich die Leser bitte, den historischen Inhalt meiner Anzeige, worin ich des Hrn. Lavaters Meinung vortrage, recht genau zu lesen, und mit dem Briefe dieses würdigen Mannes recht gewis zu vergleichen; indem er, wie man aus seinem andern Schreiben sehen wird, nicht mit der Anzeige zufrieden ist, als wenn sie nicht treu und ächt genug seie. Was den ungenanten Urheber der Anmerkungen über des freimütigen Hrn. Heß Erzälung der lezten Lebensjahre JEsu betrift; so ist es nicht nötig, die Stellen in seinen sehr unfruchtbaren Anmerkungen zu samlen, welche er mit grossem Zorn so oft wider mich beibringt, und gar grosredend die Erzälungen der heiligen Schrift von den Besessenen, Teufeln 2c. in dem gröbsten Verstande behauptet, als sie zur teuflischen höllischen Plage der armen Christen so viele Jahrhunderte von bösen Buben behauptet worden; bey denen es freilich zu den ersten höchsten Glaubensartikeln gehörte, zu glauben, was die Kirche, die Theologi von Teufeln und Teufelsmacht zusammen gedichtet hatten; indem nemlich ein Christ sonst keinen Erlöser, keinen Heiland behält, wenn Christus

nicht Teufel und Hölle mit physicalischer äusserlicher Kraft überwunden hat; und zwar so überwunden hat, daß, wie solche elende Theologie es für wahr hält, der Teufel nur halb oder zwey Drittheile überwunden ist, damit durch seine täglichen fernern Besitzungen, Wirkungen und Unternemungen die Menschen immer wieder Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion vor Augen gelegt bekommen. Dieser Ungenante sectirische Schüler behält auch gegen noch viel grössere Gelehrte keine Achtung, weil ihre Lehrart freilich mit einer andern durchaus nicht bestehen kan, die er so hoch anempfielt, daß er sogar die Bücher mit ganzen Titeln, und Anzeige der Kosten, fleißig citirt, welche die Leute doch fleißiger lesen sollen, als sie bisher gethan haben möchten. Es ist mir sehr angenehm, um des von mir verstörten und verjagten Teufels willen auf alt theologische Art behandelt zu werden; welches ich leichter leiden und sogar mit Vergnügen ertragen kan, als wenn unsre Zeitgenossen durch meine ungegründete Lehre in täglicher Teufelsfurcht sich finden, auch sowol gemeine Leute sich gefallen lassen müsten, Besessene, Bezauberte, in ihren Häusern und Familien zu finden, als auch Prediger die ehemalige blutsaure Arbeit mit Beten, Singen, Exorcisiren, wie es in so mancher alten theologia casuistica an Hand gegeben wird, sich zu ihrem Amte, als Seelsorger, ferner rechnen lassen müsten. Die wahre Ursache dieses neuen Unwillens begreift noch einige andre Umstände.

Hr.

Hr. Heß arbeitet nicht in dem Plan jener Ceremonienschreiber, und in der Schweiz lieset man gar manche von meinen Schriften, und Hr. Heß hat auch mehrmalen auf meine Paraphrasin des Evangelii Johannis gewiesen. Dem sey nun wie ihm wolle, wir sind zufrieden in den hiesigen Landen, daß es keine Teufelshändel und Wirkungen in der äusserlichen menschlichen Welt gibt; und ich suche nichts mehr, als unsere Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie ja auch in ihrer Seele keine Aenlichkeit jenes Erzteufels mögen statt finden lassen, sondern sich herzlich darüber freuen, daß GOtt die christliche Lehre, ohne Anhänglichkeit an Menschen, ferner ausbreiten läßt; wozu jene Meinungen jener abergläubischen unwissenden Menschen unter den Juden freilich ganz und gar nicht gehören. Denn dieser Zeitlauf, nach Christi Lehre, ist frey von aller jener Furcht für fortdaurenden solchen Wirkungen von allerley Geistern, zum Schrecken und Schaden der Menschen, als die Zeit vor Christi Lehre sogar zur damaligen Theologie rechnen muste. Ich glaube, daß ich hiermit den Vorzug des Christenthums, vor dem elenden Juden- und Heidenthum, besser zeige, und die unendlichen Wohlthaten, die GOtt uns durch das Evangelium von seinem Sohne JEsu, als einzigem rechten Christus erzeigt, besser den Menschen vorhalte: als wenn ich so ungewisse Dämonologien fortsetzte, die eine Zeitlang für Kinder an Christo, nebst andern jüdischen Cärimonien und äusserlicher Andacht, nicht öf-

fent-

[illegible] geworfen wurden. Daraus mache ich keine Glaubensartikel für Christen. Wissen an [illegible] daß dis die reine Lehre vom Teufel sey, [illegible] die unreinesten gottlosesten Menschen am [illegible], mit allen nur erdenklichen Teufelskünsten [illegible] und als Glaubensartikel andern empfolen [illegible]: so überlasse ich ihnen allen Dank und Be- [illegible] dessen zum vorzüglichen Eigentum.

IV.

Herrn Lavaters

zweites Schreiben vom 15ten May 1775.

Hochzuverehrender Herr,

Herzlichgeliebter Herr Doctor,

Ihre schnelle, ausführliche, bestimte, gütige Antwort auf meine, wie Pfenninger sagt, [illegible] etwas dreiste erste Zuschrift, hat mich im Innersten meines Herzens gefreut, und mich zu einer Zeit, wo ich von aussen und von innen vieles erleiden habe, sehr erquickt. O wie wenige Gelehrte sind in dem Grade Menschen, wie Sie! So verschieden und entgegengesezt in vielen [illegible] Dingen unsere Meinungen seyn mögen, [illegible] werden wir dennoch darin immer Eins [illegible] die Liebe. Christus die Liebe [illegible]

der

der Mensch nur liebe seyn, nur in der Aehnlichkeit mit Christo, selig zu seyn, lernen müsse (1).

Der recht reinbrüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort giebt mir Recht, Freyheit und Freude, Ihnen alles zu sagen, was mir bey öfterer Durchlesung derselben in Sinn kommt.

Seit der Zeit, daß ich Ew. Hochw. schrieb, hab' ich sehr vieles von Gaßnern gelesen und gehört, das wider ihn ist, oder vielmehr zu seyn scheint (2). Es sind eine Menge kleine Schriften für und wider ihn zum Vorschein gekommen; davon die meisten, wie mich deucht, äusserst schwach und schlecht geschrieben sind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn kommen in folgenden Puncten überein (3):

a) Es gelingen ihm nicht alle seine Exorcismen.

b) Er prätendirt nicht ein Wunderthäter zu seyn.

c) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigiose Wirkungen hervor.

d) Die meisten seiner Kranken werden wieder rezidiv.

e) Er fährt bis auf diese Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tausenden zu exorcisiren.

Immer also, was es auch sey, immer scheint mir die Sache gleich untersuchenswerth. So weit schrieb ich gestern den 9ten May, am Sonntage, wo ich einigen Geistlichen Ihren Brief, zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geschahe? Gestern Abends er-

hielt

hielt ich ein Abschrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen, aus der hallischen gelehrten Zeitung, worin Sie meines Briefes gedenken. Ich gestehe, daß ich darüber einigermassen erstaunte, und daß ich die Anzeige des Inhalts meiner ersten Zuschrift so beschaffen fand, daß ich den ganzen Sinn derselben zu vermissen, und nicht alles in proportionirtem Lichte vorgestellt zu seyn glaubte (4). Auch hätt' ich gewünscht, daß meines zu dieser Zeit besonders so vielem Gerede ausgesetzten Namens, zumal, da Sie ohne dis Ihre vorläufige Declaration wider Gaßnern hätten publiciren können, nicht gedacht worden wäre. Nun; es ist geschehen, und ich vermuthe, aus guten Absichten, obgleich ich, aufrichtig zu reden, gewünscht hätte, daß entweder der Brief ganz gedruckt, oder seiner lieber gar nicht gedacht worden wäre. Ich habe nun nichts dawider, wenn Ew. Hochwürden ihn, samt Ihrer gütigen Antwort an mich, mit Weglassung der zu schmeichelhaften Titulatur (5), zu publiciren nöthig finden: Ich werde selten richtig recensirt, und in der That ist nichts schwerer in concreto, so leicht es in abstracto scheint. Ich sage jedoch nicht, daß diese Briefe gedruckt werden sollen. Es sey Ihrem Gefühle des Besten überlassen.

Verzeihen Sie, verehrenswürdiger Mann, diese Ausschweifung. Laßt uns zu Gaßnern zurückkehren.

Alles, was er thut, thut er, dem Vorgeben nach, im Namen JEsu.

Weis er, daß es Magnetismus ist, reibt er seine Finger, wie einer seiner Antagonisten sagt, deswegen an seinem Gürtel (6), um magnetisch auf seine Patienten, die er tüchtig angreifen sol, zu würken; so ist er in meinen Augen der verächtlichste Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entscheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm gesehen habe, sind mir so lange Bürge für seine Redlichkeit, bis die entscheidendsten Gegendata vor mir liegen (7).

Ist aber Gaßner kein Betrüger, so ist er — Etwa ein Apostel? Nein! das ist er nicht; das will er nicht seyn — er ist ein Priester, der einfältig glaubt! (8) Sein Glaube würkt, so weit er reicht (9).

Wie? — was weiß ich? was soll ich's wissen? weis ich, wie der Glaube so vielen Elenden im Evangelio geholfen hat? (10)

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heissen kann, vom Satan herrühren, NB. ist ein Schluß, den er macht. Es ist nicht, wenigstens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht schlechterdings entschiedenes Factum (11). Laßt uns, weiser Wahrheitsfreund, Urtheile und Thatsachen, nie, am wenigsten in vorhandendem Falle vermischen. Ich glaube, daher rühren die meisten (vielleicht gegründeten, vielleich ungegründeten) Vorurtheile wider Gaßnern, daß seine Theorie, die uns allerdings abgeschmackt vorkommen muß, mit der Thatsache

sache verwechselt wird. Dis, hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie sogar die evangelischen Besitzungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatsache, wohlthätige Befreyung von einem Uebel gelten lassen (12).

In Gaßners Stelle, denn wir müssen doch immer die Billigkeit haben, auch den abergläubigsten Catholiken, gesetzt, daß Gaßner es sey, aus seinem System und seinem Gesichtspuncte zu beurtheilen — In Gaßners Stelle würden wir vermuthlich so denken müssen:

„Als Christ, und Catholischer Priester, hab' „ich Gewalt über den Satan durch den Glauben „an JEsum. Um den zu vertreiben, braucht's „nur Glauben, aber nicht Heiligkeit; Nur „der Heilige kann Wunder thun; Nur ihm „gehorcht GOtt; Nur auf dessen Glauben würkt „die Gottheit. Dem frommen Glauben aber ge„horcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbe„scheidenheit von mir, wenn ich je ausserordentliche „Heiligkeit zu besitzen, und dadurch Wunder„kraft erlangt zu haben, prätendirte.„ — Diese, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken können vielleicht Ursache seyn, daß er den Kreis der teuflischen Würksamkeit ungemein erweitert; daß sein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Besitzungen und teuflische Einwürkungen umformet; — Konnten, nach Ihrer eigenen Voraussetzung, die Evangelisten selbst das Vorurtheil haben, daß es physische Besitzungen gebe, lieber Herr Doctor, wollen wir's

dem offenbar nicht sehr helldenkenden Gaßner so hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Bescheidenheit, um sich keine, nur dem Heiligen zukommende Wunderkraft anzumassen, den Einwürkungskreis des Teufels erweitert (14).

Ich lasse diese, wie mich deucht, von sehr vielen begangene Fehlschlußart, deswegen nicht unbemerkt, weil sie uns abhält, von der **Untersuchung der Thatsache.**

Dieser Punct, den alle, so viel ihrer meines Wissens über diese Sache geschrieben haben, aus den Augen setzen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigste; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben scheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre sonst so lehrreiche Antwort in Gegeneinanderhaltung mit meiner so sehr auf die Untersuchung der Thatsachen dringenden Zuschrift, zu sehr über diese weghüpfe, und den grossen Gesichtspunct, aus dem ich alle solche Wunder, oder wunderähnliche Würkung angesehen wissen mögte, gar sehr aus den Augen setzen (15). Mit Erstaunen und Seufzen hab' ich diese Verfehlung dieses herrlichen Gesichtspunctes täglich zu bemerken, Gelegenheit. Mir ists um **Hülfe für Hülfsbedürftige** zu thun. Mir ists um **Kraft zur Liebe**, zum **Gutesthun** (16). — In **dieser Absicht** ist mir Gaßners Sache wichtig; wichtig sogar, nemlich wenigstens zur Untersuchung wichtig, wenn's, wie die schlimsten Vermuthungen sagen, Magnetismus ist. Obgleich Er in diesem Falle

Mis-

Mißbraucher des Namen JEsu, Betrüger wäre, was es dennoch wichtig, zu wissen, daß in der Natur ein Mittel ist (17), wodurch gewisse Uebel, gesetzt auch nur eine Zeitlang gehoben oder gemildert werden können. „ Unendlich wichtiger aber wäre die Untersuchung, ob das, was Gaßner nach dem Geständniß aller leistet, — im Namen JEsu geschehe; weil dieses Namens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkosten begleitet wäre. Nur besteh ich immer darauf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung, (der jedoch in dem Inhalte, den Sie dem Publicum, von meinem Schreiben vorlegen, gar sehr ins Dunkle kommt, da hingegen Sachen hervorgestellt werden, die sich mehr aus meinem Briefe schließen als lesen lassen (18),) ich sage, ich bestehe darauf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung: Sind die Facta, oder, in wie weit sind die Facta wahr?

Es ist unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner Gaßner's von allem andern so viel, und von dem am wenigsten sagen. Erst gestern hab ich wieder eine Brochüre, die wider ihn losziehet, gelesen, die —, gar fein, nach der neuesten Mode, der teuflischen Besitzungen spottet, — und mit der vollkommenen Miene der Philosophie über Aberglauben schimpft; — ohn' ein einziges mal zu sagen: Gaßner hilft nicht; die Facta alle sind falsch u. s. w. Mögte man über dis Verfahren nicht toll werden? Gesetzt auch, alles sey Betrug —, welcher Weg ist simpler, den Be-

 trug

trug zu entdecken, als Widerlegung der Thatsachen (19)? — o Freund der Wahrheit — Sollte es nicht auch möglich seyn, daß Sie selbst blos deswegen diesen Untersuchungspunct nicht fest genug zu halten scheinen, weil Nebenumstände, weil Besorgnisse mancherley Art mitwürken könnten?

Ich kann nicht deutlich, nicht stark genug mich gegen diese unaufhörliche Vermischung der Hauptsache mit der Nebensache erklären (20).

So viel man will, geb' ich zu, daß dem größten Theil der Gaßnerischen Operationen Würde, Simplicität — ich will nicht einmal von apostolischer reden — fehlen. Ich finde Umstände dabey, die meinem individuellen Gefühl und Geschmack unerträglich sind. Aber, ist das der Hauptpunct der Untersuchung? (21) Es wär's mehr, wenn Gaßner sich zum göttlichen Gesandten, zum Apostel machte. Nun aber, da er sich für weiter nichts, als einen catholischen Priester ausgiebt — so laßt uns von ihm nicht die Simplicität erwarten, mit welcher Apostel die Herrlichkeit des Namens JEsu offenbarten. Laßt uns aber auch sehen, ob in diesem schwachen Gefässe nicht dennoch etwas von der Kraft GOttes seyn möge. Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Untersuchen laßt uns, ob's sey — sondern laßt uns Glut von der Asche; das Fundament, nicht sofort und zum voraus um deswillen ununtersucht verlachen, weil wir oben drauf Heu und Stoppeln sehen — Diese Billigkeit ist

den Philosoph dem schlimsten Charlatan schuldig. Die Untersuchung: hilft dieser Charlatan? ist, meines Bedünkens wenigstens eben so wichtig, als die — was ist hors d'oeuvre, Vorurtheil, Charlatanerie bey seiner Hülfe (22).

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das, was ich hier sage, schwerlich bestreiten werden, auch selbst in Ihrem Schreiben einige Wichtigkeit (23) der Untersuchung der Sache zuzugestehen scheinen, so kann ich nicht umhin zu wünschen, daß statt aller weitern Räsonnemens die Facta von einem Manne, wie Sie sind, die Facta! die Facta! die Facta untersucht werden mögten! da würde vielleicht Betrug — vielleicht Spiel der Einbildungskraft, vielleicht aber auch Kraft des Glaubens, und Wahrheit (24) unter allem Schutte von Vorurtheilen, zum Vorschein kommen.

den 12ten May, 1775.

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von Gaßnern, und ich muß wieder sagen: der Betrug muß entsetzlich teuflisch seyn, oder es ist Kraft GOttes da in irrdenem Gefässe!

Zwar geb' ich nun den Begriff von Wunder (nach Gaßners eigner Idee von Wunder) auf. Es ist keine Apostolische Wunderkraft da. Aber es ist Glaubenskraft da, evangelische! wofern die Thatsachen wahr sind, wofern der Augenzeug und Geheilte zugleich mir nicht lügt! — der sagt nun einmal: Seit dieser Zeit bin ich recht gesund, und mein Doctor,

der meine Krankheit sahe, und vorher langsam heilte, aber nicht ganz — war dabey — und binnen einer Stunde machte Gaßner die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen (25). Aber freilich, ich kenne den Mann nicht persönlich, der mir das sagt. Sein Bericht aber ist mir offen in einem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und die Sache bezeuget, mitgetheilt worden. Was soll ich sagen — o hätt' ich selber hingehen können! Es fielen Umstände vor, die mich hinderten (26). Unter diesen waren:

1) viele Nachrichten, die den Grad der Gaßnerischen Kraft sehr herabsetzten, und das übrige dem Magnetismus zuschrieben.

2) Mißrathungen von fremden und einheimischen Freunden.

3) Die Publication des Sendschreibens von einem Zürcher Geistlichen, welches ich Sie zu lesen bitte, mit der feyerlichsten Versicherung vor GOtt, daß es eine Menge completer Unwahrheiten und fast keine wahre, recht erzählte Anekdote enthält. Ich will schweigen, nicht aus Kleinmuth; nicht aus Unvermögen, mich zu vertheidigen — GOtt weis, wie ich im Stande wäre, meine Verläumder an den Pranger zu stellen, sondern aus Friedensliebe, und aus Respect für die übrigen Verdienste derer, die zu dieser unerhörten Cabale, wider den Verfasser der Mie-

tauer Nachricht von den Züricherischen Theologen, die nicht genug gelobt waren, gehöret. Ich will schweigen, und es GOtt, der da recht richtet, überlassen, ob die Intoleranz, dieses Ungeheuer, noch weiter wider den losen Freunde, der seine Seele beleidigt hat, und dem sie wenig vorwerfen können, als daß er nicht ihrer Meinung ist. Das muß ich übrigens, weil ich einmal diesen Punct berühre, auch nicht verschweigen, daß das hiesige Publicum von dieser Schrift mit grossem Unwillen und größtentheils mit Abscheu spricht.

Dieses sind, damit ich wieder einlenke, die Gründe, die mich nebst noch einigen, die ich dem Papier nicht anvertrauen darf, abgehalten haben, selbst hinzugehen, zu untersuchen. Ich hab' aber einen in die dortige Gegend hinreisenden sehr verständigen, zugleich wider diese Sache stark eingenommenen Freund, gebeten, die Sache zu untersuchen.

Die Beyspiele, die Sie anführen, Hochzuverehrender Herr, von Ihnen und Zinzendorf sind gewiß so selten nicht als man glaubt; und wer weiß, was Gaßners Kraft ist (27); wer weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? der Gottkennende redliche Menschenfreund soll aufstehen und zeugen, ob eine solche belebende Kraft von ihm ausgehe? — wie immer immer diese Kraft sich formen mag, in welchen Gestalten und Ausdrücke

zu sich bilden mag — im Gebete, Seufzer, Berührung, Exorcismus, — — Kreuzmachen 2c. (28). Die Kraft kann eben dieselbe einfache Gotteskraft im Menschen seyn — wer diese nie gefühlt, sich nie regend in sich gefühlt hat — der ist gewiß noch ψυχικος — wer sie aber gefühlt hat, sollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm ist? und die bald so bald so sich regt? — —

Was Sie von der Schwerheit der Untersuchung sagen — ob eine Krankheit unheilbar sey — könte statt haben, wo's etwa um Einen Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr ist, daß Gaßner unzählige Krankheiten dieser Classen curirt — so fällt die Schwierigkeit weg (29).

„Aber die Krankheiten werden wieder recidiv?" Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach Gaßners Theorie (und jeder muß doch nach seiner Theorie und Prätension beurtheilt werden) ist dieß anders nicht möglich. — Folgt daraus mehr, als daß seine Kraft noch eingeschränkt, noch nicht apostolisch sey? Muß sie aber deswegen garnichts seyn? Ein bleibender Effect, — wenn tausend verschwinden, ist positiver Beweis einer vorhandenen Hülfskraft (30), und wenn unter diesen recidivgewordenen Zufällen die meisten so beschaffen sind, daß

a) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

b) der Krankheitszustand, der sonst ununterbrochen war, zween Monate völlig aufgehoben

hoben ward — wie davon viele Exempel vorhanden seyn sollen.

c) daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptisch war, durch physische Mishandlungen seiner selbst, durch Trunkenheit — dem Uebel wieder rufte, — (31)

wie entsetzlich viel fällt dann wieder von den Einwendungen, und Beschuldigungen weg, die man gegen Gaßners Kraft macht?

Meine Nachrichten, die mir von Anfang bis jetzt von Gaßnern eingegangen sind, wollt ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern übersenden, wenn sie nicht hie und da zerstreut wären. Ich will sie sammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten (32).

Ich schließe dismal, und versichere Sie meiner unwichtigen Dankbarkeit und Hochachtung.

Zürich den 19ten May 1775.

Joh. Caspar Lavater.

Anmerkungen zu diesem Briefe.

(1) Da ich bisher eine besondere Antwort auf diesen zweiten Brief nicht abgeschickt habe, weil ich durch den Inhalt dieses Briefes es nach und nach für das Beste ansahe, unsern Briefwechsel drucken zu lassen, so will ich so gleich hie und da solche Zusätze machen, als zur Antwort zunächst würden gehört haben. Für das Beste, sage ich, müste ich es ansehen: nicht

nicht in Absicht auf mich oder Herrn Lavater: sondern wegen der nun einmal sehr hoch aufgereizten Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen; wegen der Sache selbst, die sonst oft wieder vorkommen könte, und da müste man immer wieder von vorne anfangen, mit Beurtheilen, mit Erklären und Unterscheiden. Da ich also dafür halte, daß unsere Zeitgenossen in den Stand gesetzt werden können, leichter selbst bey vorkommenden änlichen Begebenheiten, zu urtheilen und Fehler zu vermeiden, in welche etwa wir alle beide geraten seyn mögen: so halte ich es für pflichtmäßig, daß weiter weder auf Herrn Lavater noch auf mich in dieser oder jener schonenden Art gesehen werde. Er ist vielleicht zu warm und zu eilfertig gewesen, eine so sonderbare Lage, als Gaßner sich gab, für eine recht gute Gelegenheit zu halten, unsre Zeitgenossen zu einer Aufmerksamkeit auf GOttes Finger aufzurufen, und die stete Kraft des Glaubens zu empfelen, und auch in unsern Tagen ihre Wirkungen anzukündigen — Wenn dis auch gefelet ist, so hat ein würdiger frommer Lavater theils gar nicht zu fürchten, daß seine gegründete wahre Hochachtung hiedurch viel verliere; Er kan vielmehr noch lange zusetzen, so ausgebreitet ist die Liebe und Achtung für Ihn; theils wird es Ihm gar keine Unlust machen, wenn auch einige unbilliger Weise sich wider Ihn übereilen solten. Sein grosses Beispiel wird desto mehr andre kräftig und eindrücklich warnen, bey solchen so sehr zweydeutigen und ungewissen Dingen, der gemeinen Mei-

nung desto weniger bald selbst beizutreten; und so werden dergleichen Täuschungen und Irrungen oder Betrügereien, nach und nach gar keinen Platz mehr finden; und wir werden es zum algemeinen Grundsatz machen, glauben Menschen Christo und den Aposteln nicht, in Absicht der heilsamen unentbehrlichen Lehre zur christlichen Besserung: so werden sie auch nicht glauben, wenn Teufel als stumme oder redende Thatprediger von theologischer Ordnung her beschützet würden. Und was mich betrift — ich lasse es gern geschehen, daß man mich laut und ernstlich beurtheilet, ich ginge doch viel zu weit auf die andre Seite; wenn nur unsere Zeitgenossen dadurch desto leichter sich auf dem Wege erhalten, welchen sie für den richtigen erkennen und vorziehen. Nach meinen Grundsätzen von erweislicher Auslegung der heiligen Schrift, bin ich sicher, daß ich nicht leichtsinnig oder aus unwürdigen Nebenabsichten in der Beurtheilung der Beschreibungen handele, welche von Zaubern, Teufeln und Besessenen sowol in manchen Büchern der Bibel, als in so viel tausend andern Fällen wieder aufgestellet zu werden pflegen. Wissen andere es besser: so behalten sie das Recht auch, ihre Meinung vorzuziehen; es ist aber vergeblich, wenn sie es zu Grundwahrheiten der christlichen Religion machen wollen. Da es so viel Päbsten und päbstlichen eifrigen Lehrern dennoch nicht gelungen ist, sondern das Gewissen denkender Christen sich weder von Päbsten noch Canonisten hat binden und fesseln lassen:

so

so wird es noch viel mehr unmöglich seyn, daß jezt aus theologischen Meinungen und noch so eifrigen Behauptungen, solten Grundartikel des gemeinen christlichen Glaubens und Lehrbegrifs werden können. Es bleiben Meinungen, die von einigen Theologis, als Theile ihrer theologischen Gelehrsamkeit, bejahet oder verneinet werden. Weder der Eifer noch die bedächtige Furchtsamkeit noch so vieler Theologen, und Verfasser von wiederholten theologischen Lehrbüchern, werden die Unerschrockenheit und Redlichkeit der andern Partey aufheben und überstimmen können. Vielleicht entschließt man sich endlich, die grossen Pflichten eines Lehrers den problematischen Fragen von Teufeln, Geistern und ihren Wirkungen, die doch niemand unwidersprechlich gewiß wissen und erfaren kan, auf keine Weise ferner aufzuopfern, sondern es dem Teufel selbst allein zu überlassen, ob er vor sich eine Stelle in unsern Lehrbüchern in der Absicht erzwingen könne, daß man nicht umhin könne ernstlich zu lehren, was ohnehin die allermeisten Menschen schon viel mehr glauben, als daß man ihren Aberglauben durch noch so viel theologische Schriften besser heben könte, als es durch wohlthätige Befele und Gesetze der Landesherrn geschehen kan. Die haben am ersten Hexen und Zauberer in ihren Landen aufgehoben, ohne darauf zu warten, daß die Theologi sich über jene langweiligen gelehrten Gewonheiten, die sie Beweise und Pflicht gegen

die

die heilige Schrift nennen, auf so und so viel oder allen Unterschriften vereinigen möchten.

Was nun den Anfang dieses Schreibens betrift, so werden es mehrere, die auch nicht zu den vertrautesten Freunden des vortreflichen Lavaters gehören, gern glauben, daß Er eben wegen dieser Gaßnerischen Händel sowol von manchen übereilten Richtern, als auch von der Abwechselung seiner eigenen Urtheile, vieles zu leiden gehabt haben möge. Aber welchem guten Menschen gehet es nicht zuweilen eben so? wenn andere sich ausser solcher Sphäre setzen, wo man thätig ist, und dem alten Rath folgen, sine vadere sicut vadit; dieser Rath ist aber nicht für alle; es würde auch wenig Gutes für andere entstehen, wenn ein jeder so gar sehr für seine ganz unverletzliche Ehre sorgen, und gar nichts eher zu thun wagen wolte, bis er ganz gewis darin nichts verfelen würde. Das ganze Bekäntnis, von der Liebe, dem Bande aller Volkommenheit, die daher so lange in der christlichen Religion gehindert und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole ich von ganzen Herzen. Ich bin es auch gewis, daß mehrere unserer Zeitgenossen mir auch ihre Liebe und Zuneigung ferner schenken werden, wenn ich gleich in meinen zur Gelehrsamkeit gehörigen Bemühungen manches thue, worin sie nicht einstimmen. Und diese Liebe gründet sich nicht auf eine Theilnemung an einer angeblichen Verschwörung wider die christliche Religion, um einen Naturalismus einzufüren; son-

sondern ist ein Vorzug edler und reiner Seelen, welche wohl wissen, daß sie unter Menschen keine Engel aussuchen können, und doch das wirklich Gute und Gemeinnüzige nicht ungeliebt und unbeschüzt lassen dürfen. Ich will indes noch nicht sagen, daß diese niederträchtige Erfindung, (ganz unbeurtheilt darf sie nicht bleiben) eine recht klare wissentliche Nachamung, oder natürliche Frucht einer pfaffenartigen hämischen Eifersucht sey; es ist doch ganz unleugbar in diesem altkirchlichen Geiste, den man wider einige hochverdiente und untadelhafte Gelehrte und Lehrer anzuwenden angefangen, so viel ganz änliches, mit der schändlichen Lüge jener Jesuiten, welche etliche angesehene Jansenisten endlich auch dadurch bey dem lieben unchristlichen Haufen am gewissesten um aller guten Namen, und also ihre so nüzlichen Schriften um fernern Eingang zu bringen suchten: daß sie gar drucken und in einer Relation juridique erzälen liessen, was 7 Personen, deren Anfangsbuchstaben kentlich genug waren, in dem Jahr 1621. auf einer Zusammenkunft zu Bourgfontaine (klingt auch beinahe wie Magdeburg) mit einander für Maasregeln solten verabredet haben, um die christliche Religion auszurotten. Diese dumme schwarze Lüge ist nun vor der ehrlichen Welt offenbar genug worden; und es kan änlichen Lügen, und piis fraudibus, wenn anders die christliche Religion GOtt zum Urheber hat, unmöglich anders gehen. Vielleicht wollen Leser gern mehr hiervon wissen;

sie

sie können es in des Bayle Namenbuche suchen, unter dem Artikel Antoine Arnauld; oder wenn dis Buch bey manchen zu naturalistisch ist, in eines frommen Theologi Auszuge; D. Haubers bibliotheca, acta et scripta magica, [illegible] Stück S. 88 f. Daß die bösen Pfaffen unter des Pabsts Regiment schon seit dem 11ten und 12ten Jahrhundert ebenfalls frommen Christen; wenn sie ein oder zweymal zusammengekommen sind an einem dritten Orte, eine Zusammenverschwörung wider die christliche Religion Schuld gegeben, und daß jene teuflische Inquisition diesen Grundsatz vornemlich behalten: ist also nicht bekant genug. Wenn also die vornemen oder geringen, gelehrten oder ungelehrten Urheber dieser Angabe, oder Anzeige, oder [illegible], nicht im Stande sind, auf meine so dreiste Abfertigung dieser unwürdigen Erfindung, vor der ehrliebenden Welt ein mehreres zu thun; wenn sie stille schweigen müssen, wie es nicht anders geht mit allen auch frommen Lügen, deren wahrlich die, so in der Wahrheit wandeln, keine zu Hülfe nemen: so werden unsre Zeitgenossen auch über die feurigen Recensenten, und ihr faules Geschrey von Naturalismus (oder nun mehr, Sadducismus, nach Sankt Glanvil) eher unwillig werden, als meiner dreisten Rechtschaffenheit ihre Liebe und öffentliche Zuneigung entziehen. Die Religion und Liebe der Christen wird nicht so gleich Naturalismus, wenn sie sich über so

und so viel Compendia und alte lateinische Meinungen hinaus setzt.

(2) Zu seyn scheint: Nach meinen Grundsätzen, können christliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fal kommen, sich durch noch so scheinbare Erzälungen dahin bringen zu lassen, daß sie übernatürliche teuflische Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte in Exorcismis und Gebetsformeln; in unsern Zeiten, aus Gutmeinen, anerkennen solten; und die Entdeckung der Betrügerey oder Täuschung jedem andern ihrer Zeitgenossen gleichsam erst ins Gewissen, schieben wolten; als eine sehr wichtige oder unchristliche Sache. Unsre geraden und leichten Lehrsätze, welche die christliche Religion in unsre Herzen pflanzen, und ihre göttlichen Früchte täglich befördern sollen, hängen nicht mehr zusammen mit jenen Meinungen, Grundsätzen oder Vorurtheilen der Juden und ältern Judenchristen; wenn auch mehrere Theologi bis an unsre Zeit ganz ausnemend oft diese Mischung jüdischer Meinungen nicht verhütet, sondern gar in Lehrbücher und casuistische Anweisungen gesetzt haben. Es ist kein Theil der Lehre, oder algemeinen Unterweisung Christi oder der Apostel; es ist Verwechselung der Erzälung und der Lehre, wenn man zeither so sehr furchtsam über solche Auftritte und theologische Aufgaben sich erklärt hat. Ich gestehe es, daß ich öffentlich lehre; es giebt keine teuflische Besitzungen, oder solche leibliche Wirkungen, als Gaßner voraus setzt; also ist es kein Wunder, daß ich

ich gar nicht so sachte trete. Solche Nachrichten, mögen von ihm und seinen Anhängern herkommen, also es groß und ernstlich beschreiben; oder sie mögen von aufmerksamen nachdenkenden Christen herkommen, und Gaßnern zum Nachtheil gereichen: müssen alle beide wirklich wider Gaßnern, das ist wider seine albernen fantastischen Einfälle, Meinungen, Absichten und wider seine ganze Anstalt, allemal seyn; kein gründlicher Theologus, er heisse ein römischcatholischer oder protestantischer, kan Gaßners Unternemen so ansehen, daß es den Grundsätzen der christlichen Lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatisch, richtig seyn könne. Alle solche Auftritte, die natürliche leibliche Wirkungen zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben: müssen geradehin verworfen und abgewiesen, nicht in einem christlichen Staat und ordentlicher Geselschaft der Christen, geduldet werden. Es ist keine einzige solche Scene ohne Betrug oder Irtum abgelaufen; ausser den Meinungen der Acteurs hat weder ein noch mehr Teufel, weder ein noch mehr Exorcismen irgend eine wirkliche Begebenheit und Veränderung zu Stande gebracht. Dis müssen wir von nun an desto deutlicher lehren, als wir so oftmalige, so oft wiederholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche äusserliche Zerrüttung der guten menschlichen und bürgerlichen ja christlichen Ordnung zunächst mit sich füren; und neue Unordnungen und grobe Unwissenheit in

den Gemütern des einfältigen Haufens nach sich ziehen.

(3) Ich wil diese Betrachtungen nicht berichtigen oder genauer bestimmen; Gaßner hat anfänglich wissentlich es darauf angefangen, seine Curen als Beweise, wider die Unglaubigen, infideles, aufzustellen. Es ist eine Ausflucht von ihm, wenn er probatiue zu handeln vorgab; und wenn seine Cur nicht gelange, alsdenn sagte; es seie keine teuflische oder Malefizsache, und also für ihn nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Namens JEsu und der auferlegten Pflicht, zu glauben, nun vorgegangen und von ihm wissentlich fortgesezt worden. Ein Wunderthäter, in der römischen Kirche, war er nach dem Urtheil des Pöbels; freilich nach dem Systems der Kirche konte er sich dafür nicht ausgeben. Worin solten wol unerklärbare oder prodigiöse Wirkungen vorgefallen seyn? Alle Verständige, sogar unter jener Geistlichkeit seiner Kirche, haben sich alles gleich erkläret, und ihn recht bedächtig verworfen, als einen Betrüger oder Fantasten. Daß die meisten Krankheiten recidiviren ist ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen sehr schlecht befohlen hat; sie giengen nicht weg, wenn sie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen ja die Leute ihm nach. Wenn man ihm diese thörichten, ganz unnüzen Beschäftigungen nicht von Obrigkeit wegen legen wird, so wird er freilich lieber

der fortfaren, zumal er nun hie und da einige Erfarung gemacht hat. Er kan sich nicht selbst beschuldigen, wenn unaufhörliche Teufelswirkungen eben deswegen da seyn sollen, daß er ihnen befielet, um hiedurch die Ungläubigen, (die solche alte abergläubische Grillen nicht zum christlichen Glauben rechnen,) zu widerlegen, und sie zum Glauben zu bringen, daß er jetzt Teufelswirkungen heile.

(4) Es solte mir sehr leid thun, wenn ich nicht den ganzen oder volständigen Sinn des ersten Schreibens in der Hallischen gelehrten Zeitung ausgedruckt hätte. Leser können es nun vergleichen; ich will gern es öffentlich zurück nemen, wenn ich nicht den rechten Sinn des Herrn Verfassers solte ausgedruckt haben. Indessen halte ich dafür, ich habe vieles so bedächtig ausgedruckt, daß es der Stärke des Briefes selbst, nicht beikomme. Daß manches Gerede dadurch ferner veranlasset worden, sehe ich für gar nichts wichtiges an, für Gelehrte, die der Wahrheit gleich gut dadurch Dienste thun, sie mögen durch böse oder gute Gerüchte gehen. Wenigstens ist dis meine ganz ehrliche Denkungsart; wenn ich auch hie und da, aus menschlicher Schwachheit, feler und zu viel gethan habe: so ist diese Beurtheilung zwar wider mich, aber sie befördert die Einsicht des Wahren. Allemal gut; wenn ich auch keinen Glanz und Ehre davon trage; die muß ich mir gar nicht so zum Zweck machen, daß ich sie der Wahrheit nur einen Augenblick vorzöge. Der wür-

würdige Lavater kan nun alle Ehre davon haben, wenn Er sich ohne einheimische Absichten, auf die Seite der Wahrheit selbst so begibt, als Er es für rechtmäßig und nothwendig halten muß. Ich habe aber in der That gar keine andre Absicht gehabt, als hier, in unsern Gegenden, vorzubauen, daß nicht fernerhin unsre Zeitgenossen solche Meinungen darum begünstigen, weil diese und jene frommen Männer sich sehr viel Zeit und Vorsicht nemen, ehe sie ein lehrreiches oder fruchtbares Urtheil von sich geben.

(5) Ich habe nicht eine Silbe geändert; weil ich noch niemande geschmeichelt habe; auch in der Anrede meines Briefes ich gar nichts schmeichelhaftes gesagt habe. Ich kan das Urtheil ausdrucken, so ich von Hrn. Lavaters Gemütsfassung wirklich schon lange fälle; und ich schmeichele Ihm dadurch gar nicht. Wenn ich Ihn als einen Freund GOttes kan ansehen, so lege ich Ihm zugleich so viel auf, daß an Schmeicheln nicht zu denken ist. Ich wiederhole also meine ganze Hochachtung gegen diesen würdigen Mann.

(6) Es ist am ersten in Gaßners eigner Kirche dieser unapostolische und künstliche Anhang der Handlung des Exorcisiren, öffentlich ihm vorgehalten worden. Antagonist von Gaßnern und allen änlichen eigenmächtigen Anstalten zu seyn, wodurch man uns Lehrsätze aufdringen wil, ist ein rechter Beruf aller denkenden Christen.

Ich

(7) Ich hoffe gewis, Hr. Lavater wird uns sein Urtheil nicht vorenthalten; Er mag sich Zeit nemen, wie lange er wil. Freilich möchte ich nicht unter fromme Betrüger gehören; das Handwerk ist stets unehrlich, unchristlich, ohne Beispiel Christi und der Apostel. GOtt wil, daß jedermann gebessert werde, und zur Erkentnis der Wahrheit komme; aber GOtt wil nicht, daß jemand künstlich betrogen werde, um ein ihm desto wohlgefälligerer Mensch oder Christ zu seyn. Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Absicht Gaßner ein Betrüger seye. Aber, wan uns in concreto der **Betrüger**, so abscheulich ist: warum beschützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug stets geholet werden? Warum zerstören wir diesen theologischen Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit den Undingen treibet, teuflische Besitzungen, Beschwörungen und Austreibungen des Teufels und seiner leiblichen Wirkungen? Ein Magazin, das alle Pfaffen der Isis, und anderen abergläubischen Gebräuche schon lange vor den Juden, immer anzufüllen und aufzuthun pflegten.

(8) Nicht ein jeder, der einfältig glaubt, kan sichs zum Berufe machen, auch andre Menschen, nach seiner Art, so einfältig und schlechtgläubig zu machen. Es ist petitio principii, einfältig glauben, und aus solchem einfältigen eigenen Glauben, sich ein Amt zu neuen öffentlichen Anstalten, zu machen; als wenn in der gemeinen christlichen Lehre, auch in der römischcatholi-

schen Kirche, viel zu wenig Glauben vom Teufelswirkungen seie; als wenn täglich, unaufhörlich Teufels- und Maleficwirkungen, da wären; als wenn Glaube an das Wort und den Klang, womit der Name JEsus beschrieben und gesprochen wird, eine wirksame, thätige Kraft wider diesen Teufel an den Tag legen könte, und wirklich an den Tag legete. Gaßner, wenn er dis einfältig glaubte, konte sich doch nicht aufwerfen ein Amt daraus zu machen; er solte sich besser unterrichten lassen; er ist ungelehrt, und nicht besser als ein einfältiger Laye. Sein Glaube ist also nicht der Glaube, der in der Beschreibung enthalten ist: sie gläubeten an den Namen JEsu. Denn diese Leute, denen die Apostel predigten, höreten auf ihren vorigen Wahn, Glauben und Lebenswandel zu behalten, und lerneten alle Tage besser, worin die geistlichen Wohlthaten Christi bestehen, und daß es kein leibliches Reich des Teufels über die Menschen, und über ihren Leib und Gesundheit gebe, als nur in den Meinungen der Heiden, von denen es jene Juden nach und nach erst angenommen haben. Ich leugne also diesen ganzen Satz.

(9) Weil Gaßners Glaube nicht ein christlicher Glaube ist, und nicht die geistliche Erkentnis Christi zum Inhalte hat, so ist auch keine geistliche Wirkung seines Glaubens da. Leibliche Wirkung — vollends nicht.

(10) Im Evangelio? Christi Kraft zu wirken kan man gar nicht mit Gaßners Glauben

und

und Glaubenskraft vergleichen, wenn man ihm auch keinen Vorsaz, keine selbsterwälte Absicht zutrauet, sondern seinen Zustand einen Stand des einfältigen Glaubens nennen wolte. Christus versichert, dein Glaube (an mich, an GOtt, der mich, wie du glaubest, gesendet hat,) hat dir geholfen; das heißt nicht, dein Glaube hat dich gesund gemacht, durch eine unbegreifliche Wirkung; sondern, weil du eine solche Gemütsfassung angenommen hast, durch das Gerücht von mir, oder durch einige Kentnis meiner lehre: so hat GOtt deine Gesundheit dir wieder geschenkt, zur Bestätigung dieses angefangenen Glaubens. Nun gehe hin, und sündige nicht mehr rc. Hierin ist gar nichts Unbegreifliches; denn GOtt ist Urheber der Wirkung zur Gesundheit in einem Menschen, der GOttes neue Offenbarung und Anordnung gläubig annahm. Aber nun kan man dis gar nicht auf Gaßnern anwenden. Was für eine erbärmliche Gemütsfassung müste GOtt hiedurch bestätigen! Gaßner hat gar nichts durch Glauben gewirket; und wir stehen in unserer Zeit nicht in solchem Zusammenhange der Umstände, daß eine Bestätigung einer neuen lehre oder Religion nötig wäre, durch übernatürliche Heilung natürlicher oder dem Teufel zugeschriebener Krankheiten.

(11) Richtig. Und nun wird ein Lavater, ein reiner gewissenhafter Freund der Wahrheit, schon viel weiter seyn. Es ist Gaßners Vor-

geben, und wissentliche Behauptung, um seines vorgesetzten Endzwecks willen.

(12) Wenn es von Gaßners Thatsachen, oder von dem Erfolge seiner vorgenommenen Beschwörungshandlungen, so gewisse Zeugnisse gäbe und geben könte, als von der Befreiung der sogenanten Besessenen von ihrer Krankheit zur Zeit Christi: so wäre hiedurch etwas gesagt. Aber ich verwechsele keine Thatsache mit Gaßners abgeschmackter Theorie; die ganze Unterscheidung findet hier nicht statt. Ein anders ist die armselige betrübte Einbildung und die kläglichen Vorurtheile jener Kranken, die aus abgeschmackter Theorie ihre Krankheiten den Dämonen zuschrieben; dis hindert freilich eine Thatsache nicht, welche gar nicht mit dieser Theorie zusammen hängt; nemlich, ihre thörichten Vorurtheile hindern nicht, daß JEsus sie gesund mache. Die Thatsache, die Geschichte, die Begebenheit, insofern sie einen Urheber hat, ist ausser diesen armen Leuten. Wenn aber Gaßner selbst vol thörichter Meinungen oder bedächtiger Absichten ist, über Teufels- und Malefizhändel; und nun in diesem Vorsatze, Teufel zu entfernen, seine Handlungen vornimt: so hängt die angebliche Thatsache zusammen mit eben diesen Thorheiten oder Betrügereien des Gaßners; und darf nicht unterschieden werden, weil wir sonst einen Theil der zusammengehörigen Reihe, antecedens und consequens, wissentlich trenneten. Ich behaupte also gerade das Gegen-

gentheil: eben, weil andre vernünftige Menschen es wissen, daß niemand sich ernstlich, wissentlich vorsezen kan, Teufel auszutreiben, als wer wissentlich oder aus Irtum, Teufel zu den Krankheiten voraus sezt: so dürfen wir, Zuschauer Gaßners, die von ihm angesagte Wirkungen nicht trennen oder unterscheiden von seinen Einbildungen und Hypothesen. Denn, wenn er nicht solche fantastische Einbildungen oder vorsezliche Absichten selbst hegte: so könte er nimmermehr solche Mittel ergreifen, wodurch bey denen, die sich ihm anvertrauen, freilich einige Wirkungen und Thatsachen zu Stande kommen; aber wir beurtheilen sie, da wir nicht so dumm und absichtlich handeln, als ganz begreifliche Folgen seiner Absicht und seines Vorsazes. Wir müsten ganz vorsezlich petitionem principii begehen, und mit dem Gaßner schon einstimmen in der ihm beliebten Beschreibung seiner Unternemungen, daß die Summa davon Vertreibung der Malefiz- und Teufelswirkungen seie; und wie könten wir da eine Untersuchung vornemen? *Effectus* non est nobilior sua *caussa*. Sezt man Gaßnern: so sezt man entweder wissentliche bedächtige Absichten, die er bey den Zuschauern erreichen wil; oder fantastische Einbildungen, aus denen er weiter sein seltsames Verhalten zusammen sezt. Was kan der Erfolg seyn, von solchen Mitteln und Anstalten? Gewis kein anderer, als eben so einfältige oder so gestimte Menschen nun zu Zeugen seiner Wun-

Wunderthaten zu machen. Diese Leute werden also dergleichen Erfolg und Thatsache beschreiben, versichern, und so viel möglich, durch ihren leiblich bessern Zustand, zu beweisen suchen. Jst aber etwas hiedurch von Geistern erwiesen, (ausser und ohne ihre Einbildung) von übernatürlichen Thatsachen bewerkstelliget worden, ausser Gaßners ruhmrediger Beschreibung? durch testem in propria caussa. Ganz gewis, wird jeder denkende Leser, mir antworten, nein. Diese Werkzeuge des Gaßner müssen freilich das thun, leisten, zeigen, vorgeben, was er durch sie andern weismachen und beibringen wil, auch beibringen wird: wenn sie nicht so klug und ernstlich handeln, den Grund und Endzweck der so eingerichteten Handlung stets mit der Handlung zu verbinden, und diese aus jenem zu erklären.

(13) Jch wil diese ganze Vorstellung gelten lassen. Sie felet aber in der Subsumtion: atqui, alle diese Leute sind vom Teufel überwältiget oder behelliget. Hier eben felet Gaßner, und es felen sehr viele mit ihm eben hierin. Wodurch kan denn Gaßner, oder irgend jemand darthun, es klar und gewis machen: daß Lämung, Epilepsie, Colic ꝛc. von einer Wirkung des Teufels herrüre? Dem lamen Fuß, dem hingefallenen, strampfenden Menschen kan man nichts teuflisches ansehen. Es ist also stets ein Jrtum, ein recht grober dicker Jrtum: wenn Gaßner subsumirt. Und man müste Gaßners Eifer und müßige Denkungsart

schon

schon haben, wenn man so geschwind mit Unglauben sich schützen, und ernstliche Winke auf die Erzälungen der Evangelien zu Hülfe nemen wolte. Gerade dis, dieser armselige Behelf, ist ein Beweis, der Einbildung des Gaßners, welcher entweder aus Fantasterey, oder aus wissentlicher Absicht, seiner so ungewissen Arbeit, einige Nachsicht oder gar Beschützung aus dem Respect sich zu rechte machen wil, den Christen doch sonst jenen Erzälungen beilegen.

(14) Alles dieses zugegeben; so ist diese Erweiterung des Kreises, worin der Teufel wirken könne, eine Reihe von Gedanken, Vorstellungen, Einbildungen, Schlüsse, und wie man es selbst nennen wil. Wer kan aber von uns fordern, daß wir glauben sollen, die Sache an sich, die Krankheit, sey das, was Gaßner denket; die Gesundmachung geschehe durch eine Glaubenskraft: Wer wil, sage ich, diese unbillige Forderung an uns thun? Glauben setzt ein Zeugnis voraus; wer ist hier Zeuge? Gaßner allein, ganz allein; denn er hat den Anfang dieser neuen Anstalt selbst so gemacht, Teufel selbst so angesagt und verkündigt. Jene Ablenung der Heiligkeit, der sogar GOtt gehorchen sol; jene Abtheilung: der Teufel müsse dem frommen Glauben gehorchen, ist theils ohne allen Grund und Ursache, was Gaßnern betrift; theils in und an sich eine leere Beschreibung, die keine wahre Sache in sich hält; theils ohne allen Nutzen. Denn auch ich und der

ganze entgegen gesetzte Theil von Christen, wollen mit Recht sagen: unserm frommen Glauben gehorcht der Teufel; er muß von uns fliehen, weil wir ihm durch unsern frommen Glauben widerstehen; und unser Glaube ist der Sieg, der die ganze heidnische Welt von Geistern und ihren Kräften und Wirkungen, ein für allemal überwindet. Zu diesem Sieg, welcher der christlichen Religion wahre Ehre bringet, und das Menschengeschlecht ruhig und frölich macht, nennen wir die Stücke, nicht aus dem Namen JEsu; nicht aus Beschwörungen, die nie einen erweislichen Gegenstand geistiger Substanzen haben; sondern aus den wahren Grundsätzen des Christentums, das alle Teufelswerke in der sichtbaren Welt, so die He[illegible] und Juden glaubten, ein für allemal, mit allen Dämoniis für Nichts, für zerstört erklärt, und also nie zu einem reellen Gegenstand christlicher äusserlicher Anstalten, machen kan. Uebrigens weis ich nicht, daß ich ausdrücklich gelehret hätte: die Evangelisten hätten selbst das Vorurtheil gehabt, es seien wirkliche Teufel und Dämones, geistige Substanzen, die wirkende Ursache jener Krankheiten gewesen. Gesetzt aber, sie hätten eine Zeitlang eben diese jüdische Meinung gehabt, wie sie von dem Reiche GOttes und Christi wirklich anfänglich gemeine jüdische Hofnungen hatten: so kan doch dieses dem Gaßner gar nichts zur Entschuldigung oder Empfehlung dienen. Diese Facta, daß diese Leute gesund worden sind,

ohne

ohne zu recidiviren;) sind wahr; Christus hatte freilich die Macht, wie alle jene Leute zugestunden, auch über ihre böse Geister; auch über alle von ihnen erregten Krankheiten; Christus hatte es zum ausdrüklichen Beruf; aber alles dieses felet bey Gaßnern. Der Zustand der Christen, die nach Christi Zeit leben, ist nicht derjenige, worin jene abergläubische Menschen lebten; es sey denn, daß christliche Rabbinen eine solche Teufelslehre wieder einfüren; und jene Erzälungen dazu misbrauchen, daß immer noch Teufel zum Vorschein kommen sollen, weil sie vor bald 2000 Jahren der tägliche Gegenstand des Aberglaubens waren. Uebrigens mag ich nicht des Gaßners Bescheidenheit zu Hülfe nemen, um ihn aus der Sache und Gefahr [illegible] ein Wunderthäter zu werden. Ich weis davon nichts, daß nur dem Heiligen eine Wunderkraft (im Verhältnis auf Zuschauer,) zukomme; sie komt nach der Warnung JEsu, allen aufgeblasenen Betrügern, (ihrer Zeitgenossen,) zu, welche sich den geringsten, den entberlichsten Theil aus der damaligen ersten Lage der Schüler und Jünger Christi erwählten, im Namen JEsu Wunder zu thun. Dis ist der allerentberlichste geringste Theil der anfänglichen öffentlichen Beschäftigungen der Jünger Christi. Daher sagt auch Christus: ich kenne euch nicht. als wolte er sagen, diese Thaten beruhen auf den Meinungen der armen unwissenden Menschen; diese Menschen sind hiedurch, daß ihr ihre Einbildung unter-

unterbrochen und geändert habt, noch nichts besser worden, in Absicht ihres innerlichen Zustandes; ihr habt ihnen meine viel nützlichere fruchtbarere Lehre nicht mitgetheilet, weil ihr selbst ihre Kraft nie erfahren habt, und sind böse Menschen geblieben. Ich halte nicht für nötig, Einwendungen zu beantworten, die man gegen meine Erklärung machen wolte; indem Christus alles eingestehet, was diese aufgeblasenen eigennützigen Leute sagen, und ihre Wunder das seyn läßt, was sie damit anzeigen. Genug, diese Abtheilung: Wunder gehörten für Heilige, denen gehorche die Gottheit; Gaßner aber wolle kein Heiliger seyn — ist ohne wahren Grund. Ein jeder Christ, dem ich Glauben zuschreiben muß, ist auch ein Heiliger; solche äusserliche Standheiligen, als vitae und acta sanctorum beschreiben, gehören in die vergangene Zeit, und geben keinen guten Grund ab, von ihnen gar Lehrsätze und Entschuldigungen für die Fortsetzung dieser ehemaligen Scene, abzuleiten.

(15) Ich wil es gern gestehen, daß ich, wie ich schon im ersten Brief zu erkennen gegeben, so lange keine erhebliche Thatsache hier finde, als lange keine scharfe Untersuchung der Art und Weise, wie Gaßner handelt, vorgenommen und uns vorgelegt worden. Es ist petitio principii, Wunder oder wunderänliche Wirkungen bey Gaßners Handlungen anzunemen, ehe untersucht und entschieden ist, daß er diese Dinge nicht nach seiner bedächtigen überlegten Absicht,

mit

mit gar natürlichen Mitteln, bewerkstelligt habe. Seine eigene ganze Auffürung, wie sie von Zuschauern seiner eigenen Kirche bemerkt wird, läßt es nicht zu, wenn man nicht aus vorlaufendem Gutmeinen alles zudeckt, hier wunderänliche Thatsache zu finden und also sie besonders zu untersuchen. Man mus seine eigenen Mittel, seine Routine, untersuchen, und das kan man nicht, wenn man blos bey dem angeblichen Erfolge wil stehen bleiben. Dis wäre gerade so viel, als Gaßners Gehülfe schon seyn. Ich kan also alles dieses nicht genem halten; und ich zweifele gar nicht daran, Herr Lavater wird inder selbst alles anders beurtheilet und entschieden haben, zum Nachtheil des Gaßnerischen Auftrits.

(15) Mir und jedem redlichen Christen gewis auch; aber wir können doch nicht, durch unsre noch so warme Liebe und Wünsche, den Hülfsbedürftigen zu helfen, die Art der Hülfe so seltsam fingiren, als es Gaßner für das beste Mittel ansahe, seinen Endzweck zu erreichen; den ich gar nicht für so uneigennützig und unabsichtlich auf ihn selbst, und auf andere Einwoner und gemeine Leute, ansehen kan. Ein anders ist einem helfen; ein anders einen dazu zwingen oder bereden, daß er sage, ihm seie geholfen. Es ist natürlich, daß dis viele gern sagen; wenn wir auch keine historische Nachrichten hätten. Wer einmal so weit gekommen ist, kan sich nicht selbst so gleich, vor den Zuschauern, auslachen lassen.

Aber ist denn auch Gaßner zu solchem täglichen müßigen Auflauf, von GOtt oder Menschen berufen? Und wenn das ist, warum muß er sich aus der und jener Dioces lassen abweisen?

(17) Alsdenn sind theologische Untersuchungen zunächst nicht nötig; und noch weniger kan alsdenn die Sache wider die antidaemoniacos nur einigermassen gebraucht werden.

(18) Dis muß ich den Lesern überlassen; und müste es ein groß Versehen seyn; Vorsaz wäre es nicht.

(19) Diese Frage würde ich also beantworten. Niemand leugnet geradehin, daß nicht Gaßner helfe oder geholfen habe: denn dis kan geschehen seyn; aber man muß stets Gaßners Gesichtspunct dazu nemen, aus welchem er wil angesehen werden. Dis ist die Angabe: es seien Teufelswirkungen; er vertriebe sie, und zwar durch Befele oder Gebote, zu kommen und zu weichen. Nun sieht man: es komt Verzuckung — noch einmal — dis ist Thatsache. Sie sol aufhören. Sie hört (jezt) auf. Dis ist Thatsache. Aber was kan man, wenn man untersuchen wil, anders thun, als den Zusammenhang seiner eigenen Handlungen, Drücken, Stossen, Schreien, Lachen, Fragen, Predigen, dazu nemen? Die Facta, als Facta, sind da, sind gewis da; wer wolte sie leugnen? Aber in sensu composito? Hier muß man gleich gut, gleich unparteiisch seyn, zu gestehen: dis sey, nicht das factum, sondern der *modus* des Facti.

Gaßner wil haben, es seie teuflische Krankheit; er wil dem Urheber der bösen Wirkungen daher gebieten und befelen, in der lateinischen Sprache. Er supponirt also einen Geist. Er wil auch haben, daß der Glaube an den Namen JEsu helfe oder geholfen habe. Nun untersucht man, ob Gaßner ein Fantast oder ein Betrüger ist; eins von beiden. Denn der gesunde Verstand der Christen, die nicht mehr Kinder sind, läßt kein Tertium zu. Hiezu aber kan die Thatsache, die in und an dem Kranken wirklich, so oder so weit geschiehet, als er es sagt, ja unleugbar geschiehet, nichts weiter helfen. Ich kan ja nicht schliessen: der Patiente sagt, er wird besser; ergo, Gaßner hilft; ergo hilft er durch den Exorcismus, und ergo war unfelbar ein Teufel-Ursach mit seinen Wirkungen an der Krankheit.

(20) Und ich möchte es wirklich umkehren. Die sogenanten Nebenursachen sind wahrhaftig die Hauptsache; das factum an sich ist gar nicht die Hauptsache. Gaßner beschreibt uns selbst die Hauptsache; wer ihm, darin nicht glaubt, heißt schon ein Ungläubiger. Nun ist also Gaßner mit seinen Handlungen, mit der Art, wie er manövrirt, allerdings die Hauptsache, um die Wahrheit darin zu entdecken. Ob der Kranke spricht: nun bin ich besser; dis ist nicht die Hauptsache. Es würde sonst petitio principii begangen. Ich denke, daß ich recht deutlich mich hierüber ausdrücke. Und es wäre ganz

offenbar wider die vielen Warnungen der heiligen Schrift, wenn wir die facta, der angeblichen Urheber von Wundern, für die Hauptsache halten wolten; wowider doch Moses, Christus und Paulus gewarnet haben. Die Gesinnung, die Denkungsart des Gaßners, seine Absicht muß man voransetzen; darin ist der Grund der Mittel und Absichten enthalten; nun müssen wir sein, des Gaßners, Verhalten beurtheilen und untersuchen; ob er durch Stossen und Drücken, durch Bewegung, durch Einbildung der Leute, durch Magnetismum, oder durch andere Mittel den Effect, oder den Schein davon, natürlich hervorbringt: dis alles sind Hauptumstände. Ich kenne gar keine Nebenumstände; sie hängen alle als Mittel, nach der Einrichtung des Gaßners, zusammen mit seinem Endzweck, oder mit dem Erfolge an den Patienten, den er doch uns so beschreibt, daß Teufel da gewesen seien.

(21) Ich antworte, ohne einiges Bedenken, Ja. Ja. Dis ist der einzige Hauptpunct; dis ist der einzige Weg, unsre richtigen Urtheile für den Täuschungen zu bewaren, die Gaßner vornimt.

(22) Dis ist weiter nicht nötig von mir ferner beurtheilt zu werden. Ich leugne, daß hier, in diesem Zustande, worin Gaßners Gemütsfassung ist, etwas von der Kraft GOttes sey; und ich wil andre nicht widerlegen, die sich das Gegentheil leicht überreden können, daß sie

würs

würdige Endzwecke GOttes (wider Gaßners eigene Aussage, der nur noch mehr Glauben von Teufelswerken befördern wil,) nun erreicht finden, durch diese angewendete Kraft GOttes. Warum solte ich nicht a priori mich in eine sichere und zuverlässige Lage begeben, um nicht aus meiner Festung zu entfallen? Gaßner behält nicht den Grund, den reinen Grund, JEsum Christum, der mit jüdischen und heidnischen Fabeln nichts gemein behält. Das Reich GOttes, das durch Christi Lehre bekant worden, schließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerstöret und aufgehoben, ganz aus. Es sind freilich Stoppeln und leeres Stroh, was Gaßner zusammen trägt und ausbauen wil unter seinen Zeitgenossen; die dürfen wir nicht schonen oder schützen, weil ein doch gutes Fundament da liegen könte; wir würden sonst uns und alle bessere Lehrer des Evangelii hindern; an einem bessern geistlichen Bau. Ein Charlatan, wenn er auch hilft, ist doch ein wissentlichen Betrüger der Einfältigen; und Gaßner, wenn er auf den Pöbel, auf Unaufmerksamkeit, und auf die Leichtgläubigkeit rechnet, die schon 100. und 1000 Betrügern eine Zeitlang fortgeholfen hat: ist, ohne viele Umstände, ein Betrüger; indem er wissentlich und bedächtig von Teufeln und Malefizen redet, weil er weis, die Leute glauben es ohnehin. Seine übrigen Einrichtungen zur Hülfe, müssen ganz notwendig ein Betrug seyn.

(23) Einige Wichtigkeit; insofern durch immer mehrere Entdeckungen solcher Betrügereien, endlich unsre Zeitgenossen immer mehr die christliche Lehre und Religion absondern werden und müssen, von der lateinischen schlechten Theologie. In dieser allein ist der Same enthalten zu solchen teufelischen Schauspielen; nicht aber in einer Zulassung GOttes, oder in wirklichen Absichten GOttes, die freilich wirkliche Dinge, im Unterschied von Fantasien und Betrügereien, zum Gegenstande haben.

(24) Ich glaube dis nicht. So bald Betrug an Gaßners Seite; Einbildung, auf Seiten der Patienten und Zuschauer, den Grund und Zweck ausmachen, von den beschriebenen Gaßnerischen Anstalten; so kan keine Kraft des Glaubens, und keine Wahrheit zugleich bey Gaßnern und seinen Patienten statt finden.

(25) Auch nicht Glaubenskraft, im Unterschied von Wunderkraft, wie es hier so unterschieden wird, noch weniger reine evangelische Glaubenskraft, kan ich alsdenn gestehen: wenn gleich diese Erzälung anderer wahr und ehrlich ist. Vorsatz bey Gaßnern, Zuversicht auf den Erfolg seiner Handgriffe und angeblichen Beschwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in diese seltsame Ordnung, kan die Dinge genug erklären. Wie viele solche gutwillige, ja wissentliche Betrüger gibt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeschichten! Gerade diese sonst unerhörte Neuerung, daß

in dem Namen JEsu Krankheiten entstehen und sich so und so oft erneuern müssen, als sonst, ohne dieses neue Commando, nicht geschahe: entdekt seinen evangelischen Sinn und Geist in Schwärmern; der sogar mit lachen kan, über das Seltsame in den Posituren der Kranken. Auch Aerzte haben sich oft genug geirret oder zur Hauptsache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

(26) Ich danke es den Freunden, welche unsern frommen Lavater abgehalten haben, von Schwärmern sich nicht berücken zu lassen. Uebrigens denke ich, daß es diesem rechtschaffenen Manne nicht entgegen seyn wird, daß ich auch diese folgende mit bekant mache, was das Sendschreiben von einem Zürchischen Geistlichen betrift. Ich habe es freilich auch gelesen; und wer unsern frommen Lavater liebt und hochschätzt, kan gewis nicht ohne mannigfaltiges Mißvergnügen es gelesen haben. Diese Anzeige muß also uns allen lieb seyn; indem folglich alle dergleichen übertriebene Anstalten, und sogenante Erneuerungen oder Nachahmungen der Gaben der ersten Christen, in solcher Unordnung des Gemüths, selbst von unserm Herrn Lavater gemisbilliget werden, als Unwahrheiten, und das mit Recht Anstößige auf einmal hinlänglich abgelehnet wird, wenn diese Erzählungen fast alle unwahr und nicht richtig abgefasset sind. Es muß auch diese Entschliessung gefallen, daß Hr. Lavater nicht insbesondre darauf antworten will;

aus Liebe zum Frieden, und aus Achtung — So wenig ich übrigens des Hrn. Heß Gedanken bisher habe zu lesen bekommen, deren gute und gemeinnützige Beschaffenheit ich von selbst schon voraussetze: so gewis ist es, daß Hr. Lavater keine weitere Vertheidigung nöthig hat, wenn es keine fernern Bestätigungen davon giebt, was in jenem Zürchischen Schreiben sehr auffallen muste. Es kan also einem so rechtschaffenen Manne, als Herr Lavater ist, sogar zu vielem Vortheil gereichen, durch solche fremde Aufmerksamkeit gleichsam bewaret zu werden für manchen Menschen, die überaus leicht und listig seine gute Gesinnung, seinen reinen Eifer, um die Kraft der Religion, wider seine rechtschaffenste Absicht, zu misbrauchen, und durch frommscheinende Plaudereien und andächtelnde Geschäftigkeiten, die ausser dem Beruf liegen, ihn bey andern in einem Verdacht der Theilnemung zu bringen, im Stande sind. Die wahre christliche Ehre, und der Grund einer fernern ganz unveränderlichen Hochachtung, die Hr. Lavater schon zeither hat, wird also hiedurch gar keinen Nachtheil erfaren; sie wird vielmehr immer gegründeter und rechtmäßiger. Ob es übrigens eine Cabbale dort gebe, und zwar wider den Verfasser der Altonaer Nachrichten, weis ich nicht; so wenig ich es weis, wer dieser Verfasser ist. Solte aber in der That jemanden, von unserm theologischen Stande, etwas daran liegen, ob er wenig oder nicht gelobt werde: so würde es zu einer Schwach-

heit

heit gehören, die ich weiter nicht beurtheilen darf. Es hat freilich dergleichen Zeitungs- oder Journalcabbalen gegeben; und diejenigen, welche dergleichen Hülfsmittel zu einer eigennützigen Absicht genutzigen, entgehen dadurch dem ganz ehrlichen und unparteiischen Urtheile nicht, das ihre Zeitgenossen oder die Nachwelt über solche kleine Sachen ganz gewis, ohne Cabbale, fällen wird. Am allerwenigsten aber würden wir in der Schweiz, dem alten Lande der Freiheit, eine Intoleranz vermuten; sie würde auch von mancherley nachtheiligen Folgen seyn. Die Anmerkung ist übrigens vielleicht nicht übel angebracht, daß die sogenanten Heterodoxen hie und da fast mehr Intoleranz beweisen wider die Liebhaber der gemeinsten Theologie, als jene ältere harte Parten, welche aus vermeintem Eifer, um Erhaltung der reinen Lehre, eine Freiheit der theologischen Gelehrsamkeit nicht zugeben wil, so weit sie solche hindern kan. Das Beste ist, daß Landesherrn diese grosse den Staat angehende Sache nicht mehr wie ehedem, ihren Beichtvätern oder Theologis geradehin überlassen; sondern selbst zu urtheilen angefangen haben, wie viel Freiheit in gelehrten Untersuchungen statt finden könne, ohne Schaden der so und so eingefürten öffentlichen Religion. Ich gestehe es selbst, daß es nicht recht ist, wenn manche ihre ganz andern Meinungen und Erklärungen, über die lange daseienden verschiedenen Hypothesen der theologischen Auslegung, mit einer Empfindlichkeit oder

Spötterey gegen die andere Partey, überal und unaufhörlich zu erkennen geben. Dis ist nicht nötig, weder zu ihrer eigenen Freiheit, noch zur Aenderung der öffentlichen Religionsübung oder ihrer Einrichtung, dienlich und nützlich. Wer Christum nicht ansehen und brauchen kan, als Urheber einer Versönung, Satisfaction ꝛc. der hat, was er je fordern kan; die Freiheit, diese Bestimmung des Begrifs, der die neuen Wohlthaten GOttes durch Christum ausdrücken sol, für sich wegzulassen, und nicht in Absicht seiner zu bejahen. Aber er hat nicht die Freiheit, andre Lehrer und Christen selbst deswegen anzustechen; denn es ist eine grob socinianische Erklärung, im ganzen Zusammenhange aller Schriftstellen genommen, eben so wenig, als der Inhalt dieser und jener biblischen Stellen, ganz vorzüglich erweislich, und zur Kraft und Frucht des Christentums eben so wenig ganz vorzüglich geschickt, als wenig je ein Socinianer die catholische gelehrte Theorie, in ein solches Verhältnis setzt. Wäre es nicht sehr ungeschickt, wenn ein Liebhaber der republicanischen Verfassung, bey aller Gelegenheit die Unterthanen einer Monarchie beschreiben wolte, als unglückselige Leute, die täglich seiner Warnung zu ihrer Wohlfart erst nötig hätten! Alle gelehrten Untersuchungen, wie diese theologischen Aufgaben sind, stehen Gelehrten frey; aber zur öffentlichen Religion muß man sie nicht ziehen, und diese dadurch in Gefar von Unruhe und Zerrüttung setzen. Es behalten bei-

de

die Partteien jetzt so viel wahren oder scheinbaren Grund, als sie schon seit so viel Jahrhunderten hatten; und Toleranz muß nicht den andern Theil aus diesem Gleichgewicht setzen wollen; man handelt sonst eben so nach blos äusserlichen Absichten, die wahrhaftig der wahren innern Religion nicht mehr eigen sind, als man dis sonst der grossen catholischen oder herrschenden Parthey Schuld gab.

(27) Ich habe aber diese Beispiele angefürt, als Beweise: daß es änliche Begebenheiten gebe unter den Menschen, die wir zwar nicht ganz ausgemacht schon zu erklären im Stande sind: wo man aber nicht an eine besondre Glaubenskraft gedacht hat. Es ist nicht weniger GOttes gute Regierung und Ordnung, wenn es auch einen sehr natürlichen Zusammenhang auf Seiten des Patienten hat, der auf einmal in eine neue Lage seines Bewustseyn gesetzt wird, wenn gleich ausser ihm eine fremde Glaubenskraft nicht angenommen wird. Aber noch viel weniger kan man aus den von mir angefürten Beispielen eine Kraft, die bey Gasnern seine Glaubenskraft heissen möge, antreffen. Er setzt ja die Kraft in seine lateinischen Worte und Exorcismos; er weis wol, daß er nichts durch seine Glaubenskraft wirken wil; er verläßt sich offenbar auf die Einfalt anderer, die mögen alsdenn es ihrem Glauben oder ihrer eigenen Entschliessung zuschreiben, was er ganz physicalisch zu Stande zu bringen sich vorgesetzt hatte.

(28) Dis alles möchte ich nicht für gleichgut und einerley halten, um eben so gut unter dem Namen Gotteskraft begriffen zu werden. Gebet! laut oder in Seufzen, rechnet auf GOttes ordentliche Kraft und Wirkung, die er an unser ordentliches uns vorgeschriebenes Verhalten, was unser geistliches Wohlseyn betrift, gebunden hat. Als Christen haben wir jene jüdischen und heidnischen Meinungen nicht mehr, welche das wahre Verhältnis GOttes gegen alles verkennen und verdunkeln, indem sie zu Krankheiten Teufelswirkungen voraussetzen. Dis ist ein grober Irrum, den Christen durchaus nicht fortsetzen dürfen. Wenn also Gaßner und seine Anhänger ein so offenbares falsum gleichwol in allem Ernst, als eine christliche Lehre und Wahrheit, hiermit bestätigen wollen; daß sie solche Exorcismen, die wahrlich kein Gabet sind, so und so oft vornemen, und von den Exorcismen eine Wirkung gegen einen Teufel oder seine unsichtbaren Wirkungen erwarten und rümen: so ist es nicht möglich, daß der Erfolg, er sey mehr oder weniger schlecht, oder gut genug, eine Kraft GOttes, welche mit dem Glauben zusammen hänge, einschliesse. Einen berüren, derb und hart, empfindlich drücken, hat freilich einen Erfolg dieses sehr starken Gefühls; und Gaßner befielt nun, gesund zu seyn; der und jener bilden es sich ein, nun gesund worden zu seyn, — oder haben an solcher Probe genug — alles ist viel zu schlecht und zu weitschichtig,

tig, als daß es eine solche Kraft GOttes einschliesse, die wir, als Christen, dem lebendigen Glauben des Gaßners oder seiner Anhänger, mit gutem Gewissen beilegen könten. Gaßner ist und bleibt ψυχικος und σαρκικος, der mit der geistlichen Kraft der christlichen Wahrheiten, was ihn selbst betrift, viel zu wenig noch bekant ist, als daß er in leiblichen solchen Zufällen, aus solcher götlichen Weisheit und Kraft zu handeln im Stande seie. Immer noch primum *falsum*, von teufelischen Ursachen der Krankheiten; es muß also auch, was er in dieser einzigen Absicht vornimt, Lügenkraft und Betrug seyn. Wenn übrigens Paulus den Timotheus ermahnet, das χαρισμα, die Gabe, so in ihm, durch Auflegung der Hände der Presbyterorum, sich befinde, zu erwecken (2 Tim. 1. und 1 Tim. 4.) so ist weiter kein Zusammenhang auf den Saß, daß es jetzt dergleichen χαρισμα in Absicht leiblicher Krankheiten gebe, da selbst durch apostolische Handauflegung, die nicht mehr statt findet, nicht die Gabe gesund zu machen, an den Timotheus mitgetheilet worden. Ich kan nemlich nicht anders, als es für eine falsche Auslegung halten, wenn man dieses χαρισμα, so dem Timotheus unter Auflegung der Hände mitgetheilet worden, von der Gabe äusserliche Wunder zu thun, gesund zu machen ꝛc. erkläret. Es ist ein χαρισμα πνευματικον, oder, das sich auf die Beförderung der geistlichen volkommenern Erkentnis der christlichen Lehre beziehet.

Timo-

Timotheus sol immer mehr die volkommenere Einsicht der eigentlich geistlichen Lehren des Christentums durch seine Lehrart und Lehrgeschicklichkeit ausbreiten; eben dazu ist er durch Auflegung der Hände bestelt und öffentlich gesezt worden vor vielen andern, die dazu noch nicht taugten. Unsre Christen müssen auch in Krankheiten gern GOttes Willen an und durch sich geschehen lassen, und keine übernatürliche Befreiung von leiblichen Uebeln verlangen; also kan weder Gaßner noch sonst jemand es sich vorsetzen, jenen guten Willen GOttes durch solche angemaßte wunderänliche Thaten, wieder aufzuheben. Wir müsten wieder zu den Ungläubigen oder Kleingläubigen gehören, wenn wir solche äusserliche damalige Herablassungen, die aus der Gewonheit der Juden eine Zeitlang statt fanden, bey schwachen ungeübten Christen, wohin ich selbst Jac. 5. rechne: als eine vorzügliche Kraft GOttes eigenmächtig wieder einfüren, und zur Ordnung kranker Christen machen wolten. Ich wüste wenigstens nicht, wie ich diese neuen Anstalten von fanatischen Unordnungen unterscheiden, und als eigentliche Theile christlicher Lehrwahrheiten vorstellen solte. Jene Einrichtungen unter den Judenchristen sind keine Vorschriften oder Verordnungen für Christen, die nicht unter dieser damaligen Haushaltung selbst als Mitglieder begriffen sind. Ich verabscheue alle eigenwillige fürwitzige, oder selbstliebige Nachamungen jener so einzelnen Gebräuche; weil die ganze christliche Religion durch

solches

solches falsche Principium in die allergröste Zerrüttung, Ausartung, und Verderbnis gebracht worden ist.

(29) Ich wil es andern Lesern überlassen, ob hiedurch meine Schwierigkeit gehoben werde; ich erkenne diese Berufung auf allerley, viele, wol gar unzälige Curen, für petitionem principii, wodurch niemalen für eine einzelne Krankheit ausgemacht werden kan: sie seie notorisch unheilbar gewesen.

(30) Ein bleibender Effect — es ist ganz richtig. Aber die Frage ist immer, ob die Hülfskraft, eine Kraft GOttes sey? oder eine Folge von der starken Hand, von dem Geschrey des Gaßner, von der Unordnung des Bewußtseyns bey diesen Patienten? Diese Kraft, die Gaßner anwendet, kan gar nicht in jene Classe der apostolischen, auch nicht als eine sehr eingeschränkte Stufe derselben, gesetzt werden; weil er selbst wissentlich Teufel, als Urheber der und der Krankheiten angiebt; welches stets unerweislich ist, und dennoch stets ein Theil seiner Demonstration, und nun das Demonstratum seyn seyn sol. Die Apostel lassen sich herab zu den Meinungen und bisherigen Vorurtheilen der Juden; aber kein Apostel hat in seiner ganzen Lebenszeit so viel sichtbare Beweise von Teufelswirkungen auch nur gemeldet oder erzälet, als Gaßner in einigen Monaten durchaus, ernstlich behauptet und glauben zu machen sich bemühet. Wenn also niemalen das obiectum seiner angeblichen

chen Kraft erweislich und unleugbar da ist, Teufel nemlich, als Urheber der Krankheiten, die er durch Befele und Discurse mit Teufeln zu heilen vorgiebt: so ist es also Gaßners Vorhaben und Vorsatz, die Leute zu lehren, daß Krankheiten von Teufeln verursacht worden; daß er die Teufel zwingen könne, so und so oft die Krankheit geschwinder zu wiederholen — Dis ist so unnatürlich, so vorsetzlich stolz und eigensinnig: daß ich meines Theils eine Kraft GOttes in Gaßners von ihm zu jenem Zweck eingerichteten Anstalten nicht finden, also auch die Beweise nicht sehen kan, daß ein grosser Unterschied seie, zwischen ganz natürlichem Erfolge bey den Patienten; daß also dieser Erfolg einer Kraft GOttes zugeschrieben werden müsse. Ich sage, ein Beweis kan hievon nie gegeben werden; wer es also doch glaubet, muß schon vorher zu dieser Reihe von Gedanken gewönt seyn. Diese Gedanken bleiben aber Gedanken, und machen nicht, daß es GOttes Kraft wirklich gewesen seyn muß, was Gaßner, nach seinem überlegten Vorsatze, bewerkstelliget.

(31) Diese Ursachen supponiren stets die vorige Streitfrage, enthalten also keinen besondern Grund, dennoch eine Kraft GOttes bey den auch mislungenen oder nicht lange dauernden Erfolgen, von Gaßners gleichförmigen Anstalten, zu finden. Warum solten wir wol es zur besondern Pflicht haben, Gaßnern lieber zu vertheidigen, in dem angeblichen Besitz, des Gebrauchs

göttli-

göttlicher Kraft? Kraft GOttes — welche eine erhabene heilige Vorstellung? So undeutliche Kraft GOttes, daß die Gelehrten sich den Kopf zerbrechen solten, um einigen Schein davon zu erstreiten? So unwirksam, daß diese Patienten von GOttes Kraft so wenig neuen Eindruck selbst finden und wahrnehmen? daß sogar Possen und Lachen da sind, und alles liederliche Lebens nicht fortdauert? Nein! GOttes Kraft ist viel zu würdig, zu gewis groß, als daß sie menschliche gute Beyhülfe und Vertheidigung von aussen nöthig hätte. Jene Leute — sie, jene so glücklichen Erfahrer einer Kraft GOttes, müsten nun GOtt preisen mit ihrem ganz andern Leben, und es rühmen unter ihren Zeitgenossen, mit gar geläufiger Zunge, was sie erfahren haben wollen.

(32) Ich bin mit mehreren Freunden der Beförderung christlicher Erkenntnisse sehr begierig, auf den Druck aller dieser Nachrichten. So wenig es um Gaßners willen nötig ist, oder um ihn erst zu widerlegen, als welcher grossen Veränderung er so wenig fähig ist, als andere fanatische eigensinnige Leute: so viel würde andern Menschen, unsern Zeitgenossen, und der Nachwelt, daran liegen, endlich gleichsam die allerlezten Acten dieser Art beysammen zu haben; um dadurch es dahin zu bringen, daß vernünftige Christen auch künftige solchen Auftritten auf ewig ihre Aufmerksamkeit entziehen.

V.

Urtheile wider Gaßnern,

aus seiner eignen Kirche.

Es hat gleich vom Anfange an nicht an richtigen und freien Urtheilen wider Gaßners eigenmächtige Unternemung und öffentliche Unordnung gefelet, in seiner eigenen Kirche. Wie es sehr viele vortrefliche Christen giebt, in der sogenanten römischcatholischen Kirche, welche zwar die äusserliche Kircheneinrichtungen über den öffentlichen geselschaftlichen Gottesdienst, und über die gemeine Lehrordnung gelten lassen, indem es ihr Beruf nicht ist, unnützer Weise ihre privat Kentnisse von sich zu geben, welche auch nicht für andre nützlicher seyn können, die sich in grösserer Unfähigkeit befinden: so sind auch besonders viel würdige Gelehrte unter dieser Kirche, welche die Mängel mancher Lehren und Lehrarten sehr gut einsehen, auch von Zeit zu Zeit, nach ihren Umständen, an der Verbesserung mit arbeiten, und besonders den alten Aberglauben von Zaubern, Hexen und Teufelsarbeiten, in mehrern Ländern glücklich angegriffen haben, denen auch der Beifal weiser Landesherren nicht gemangelt hat. Es ist also ganz wahrscheinlich gewesen, daß die Urtheile in dieser Kirche ebenfals ge-

theilet

theilet seyn würden über diese Gaßnerischen Schritte, wie unter den Protestanten; auch daß freylich derjenige Theil der kleinste seyn würde, der sich es zur Pflicht macht, in Gaßners Vorsatz, Meinungen, und geprüfte Absichten, nicht einzuwilligen, vielmehr diese irrigen Voraussetzungen ihres Theils zu entblößen und zu schwächen; wie es sogar unter Protestanten so gehet, daß der grössere Haufe alte Meinungen fortführt, oder an dem Ansehen der vorigen Theologie so sehe hänget, daß dergleichen Lehrsätze, als ehedem einen grossen Theil theologischer Bedenken und Entscheidungen für die Casuistik ausmachten, noch immer, wenigstens in einer Art von Hochachtung gegen solche Theologos, beibehalten werden. Man hat auch hinlängliche Nachricht, daß die Parthey, welche wider den rechtschaffenen und gelehrten Pater Sterzinger in Baiern, sich vereiniget hat, die grössere ist, und daß der Pöbel wol eher bey solchen Zucken, Zappeln, Brüllen, Blöcken, Schimpfen, woran man den leibhaftigen Teufel so gar gewis erkennen kan, ausgerufen: Hier mag der P. Sterzinger herkommen — nun solte er hier seyn, und zusehen — Gerade, wie es bey uns Protestanten gehet, wenn man die Urtheile über Gaßnern oder über Schröpfern, magisches Andenkens, sammlet. Es ist meine Absicht nicht, die vielen Schriften und ihre dortige Geschichte hier zusammen zu tragen, welche Gaßnern angehen, und von ihm und seinen Anhängern, oder von seinen Gegnern herrüh-

ren. Ich freue mich aber, daß schon im vorigen Jahr, sogleich, als Gaßner anfing zu miraкeln, sich erhabene Personen gefunden haben, welche ihm keinen Zutrit und keinen Schauplatz unter ihrer Herrschaft und Dioeces verstattet haben; und es ist gar natürlich, daß die so grosse aber an Gelehrsamkeit und Wahrheit so arme und schwache Parten, sogleich zu den gewöhnlichsten Waffen gegriffen, und die wahre Stärke ihrer Gegner dadurch bey dem Pöbel auf einmal zu lämen und zu behexen gewust hat, daß man für Freigeistern und kezerischem Seelengift so laut und so oft warnete, daß man nicht zweifeln konte, die Gaßnerische Partey wolle den heiligen christlichen Glauben in seiner Reinigkeit bewaren; andere hergegen entdeckten durch ihren Zweifel und Widerspruch, daß sie der Teufel durch Freigeisteren und Kezeren schon geistlich besessen habe. Und, wenn sonst Landesherren dazu helfen wolten, würde es auch Gaßner und Consorten nicht felen lassen, diese geistliche Besizung durch leibliche Gefängniß, Beschwörung, Tortur, und dergleichen ganz ächte Mittel, die Wahrheit zu bezwingen, eben so eifrig zu heilen, als jene leiblichen teuflischen Krankheiten. Es ist aber, Gottlob, der Teufel auch in vielen Ländern, die zu jener alten Kirche gehören, so weit schon gebunden und gelämet, daß es eben keine Seele mehr dazu braucht.

Man muß es besonders dem gelehrten Ungenanten sehr vielen Dank wissen, der die kleine

Schrift

Schrift herausgegeben hat: die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren; aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen erwiesen. 1775. 8. Voran stehet ein sehr gut gewählter Ausspruch, non doctrina ex miraculis, sed miracula ex doctrina aestimanda. Der Herausgeber meldet schon davon, daß in mehrern kleinen Schriften, (der Gaßnerischen Partey) alle diejenigen für Ketzer und Freigeister ausgeschrieen werden, welche die Gaßnerischen Wunderkuren für das nicht halten wollen, wofür sie ausgegeben werden. Er sagt ganz vortreflich: ich kenne diesen Ton nur zu gut, woher er komt, und ich könte auch die Verfasser davon (von solchen Schriften) entlarven. In verzweifelten Umständen wagt man alles. Dis ist ganz treffend, ganz richtig geurtheilet. Er entschuldiget sich darauf, daß er die ihm mitgetheilten schriftlichen Urkunden, die er mit Recht kostbare Kleinode nent, wider den Willen seines Gönners, durch den Druck bekant mache; und es ist wol kein Zweifel, dieser Besitzer werde es nun gern vergeben, da ihm alle würdige und rechtschaffene Christen, Gelehrte und Ungelehrte, es als eine grosse Wohlthat danken; wie er auch hiedurch die rechtmäßige Hochachtung und Verehrung, gegen solche grosse erhabene, liebenswürdige Prälaten, auch unter den Protestanten, auf einmal mehr hergestellet und befestiget hat, als durch noch so viel Bossuets je hätte geschehen mögen. Glückliche Glieder und Unterthanen einer solchen Diöces,

die unter so vortreflichen Prälaten in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit selbst leben, und sicher sind, für den zudringlichen Gewaltthätigkeiten solcher wilder Eiferer! Unsterblich bleibt ihnen dieser Ruhm, auch unter Protestanten. Nun theile ich den weitern Inhalt dieser so lesenswürdigen Schrift selbst mit; weil er es werth ist, vielmals nachgedruckt, und zur Ehre der Urheber und zum Segen für die teutsche Nation, in allen teutschen Provinzien bekant und aufbewahret zu werden, wenn Gaßnerische Salbadereien an ihren Ort hinfallen.

Da in unsern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienstvoller Männer einen so kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß sie das schädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauber-Possen ablegten, und sich von den abergläubischen Banden der teuflischen Herrschaft losrissen; trat aus einem Winkel des Schweizerlandes ein Mann hervor, der sich des armen [1]) Teufels annahm, und ihm diejenige unumschränkte Gewalt und Herrschaft wiederum einräumte, die er bey den finstern Zeiten gehabt hatte. Johann Joseph Gaßner, Pfarrer zu Klösterl, in dem Bisthum Chur, ist dieser Mann, der da aufstund, nicht in

[1]) Solte wol diese Ironie jemanden anstößig seyn? da der Teufel so lange über den menschlichen Verstand mehr, als die heilige Schrift, geherrschet hat!

in Thesi, sondern in Hypothesi, nicht theoretice, sondern practice ²), die Macht des Teufels, die er über uns Menschen haben soll, zu beweisen. Den ersten Versuch machte er an seiner eigenen Person: denn da er mit heftigen Kopfschmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, ist er auf den Gedanken ³) gefallen, daß diese Kopfschmerzen unnatürlich seyn könnten; er nahm also seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln, und half sich durch das Vertrauen des allerheiligsten Namens JEsu. Auf diesen Zufall zweifelte er nicht mehr, daß alle ⁴) Krankheiten, welche die Aerzte nicht so leicht heilen können, von dem Teufel ihren Ursprung haben. Er schaffte sich also Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das medicinische Fach ⁵) hinein. Nachdem er alles wohl ausstudirt hatte, und nun glaubte ⁶), daß er einen

²) Allemal vergeblich und lächerlich; weil es stets petitio principii ist.

³) Er hatte sich es vorgesetzt, GOtte und der Religion einen Dienst zu thun, der mehr in die Augen fiel, als sein bisheriger Beruf.

⁴) Von Gaßnern war der Schluß zu erwarten; und er war sicher, daß alle seines Gleichen nicht anders denken wolten.

⁵) Vielleicht suchte er auch nur das, was ihm weiter nöthig seyn konte, wenn der Exorcismus zu wenig wirken würde.

⁶) Sehr richtig beurtheilet. So wenig Uebernatürliches ist hier; alles natürlich, nach Absicht und Vorsatz angefangen.

Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige preßhafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weiß ich nicht, und seine Geständnis, die er der Augsburgischen bischöflichen Commißion abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrten 7).

Einmal hatte er das Glück, eine gewisse Gräfin von Wolfegg, die lang bettlägerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach Mörsburg aus. Auf Anhalten dieser adelichen Personen wurde der Kardinal und Bischof von Costanz bewogen, den Herrn Pfarrer von Klösterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat Julii 8) 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks 9) nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel albernes, unheiliges, und den christ-

7) Sehr merkwürdig; sehr wichtig. Sollten sie einen Wunderthäter nicht noch mehr geliebt haben, wenn er als Pfarrherr ihnen schon werth gewesen wäre!

8) Diese Zeitrechnung müssen wir merken.

9) Schlechte Empfelung! das gemeine Volk! aber scharfsinnige Männer!

christlichen Grundsätzen zuwiderlaufendes [10], daß sie Se. Hochfürstl. Eminenz dahin bewogen, dem geistlichen Arzt das *Consilium abeundi* zu geben. Ich habe von einem ansehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Handen, der alles selbst gesehen und aufgezeichnet hat, davon folgender.

Auszug eines Schreibens aus Mörsburg den 30sten Julii 1774.

Sowol Standespersonen als andere gemeine Leute warteten hier schon 10 Tage auf den Herrn Pfarrer von Klösterl, als ihren Erlöser. Die erste Operation gieng Vormittags im Kloster vor, wo die Stiftsdame von Blarer sich von der fallenden Sucht hat kuriren lassen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klösterl seine Operationen. Erstlich an der tauben Frau von Landsee zu Ueberlingen. Zweytens an dem blinden Pfarrer von Hettingen. Drittens an dem lamen Kaplan von Schönberg bey Rothweil. Viertens an einer geglaubten Besessenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart sind gemacht worden. Herr von Späth war auch zugegen, samt einer Menge

10) Sehr merkwürdig. Es braucht in der That keine lange Untersuchung. Die Wahrheit und das Licht: sind ganz gerade der Finsterniß und Unwahrheit entgegen.

der Hofleute. Nun von der Sache unpartheyisch zu reden, so kam mir die ganze Verfahrungsart des Wundermannes als eine Charlatanerie vor, der die Preßhaften glaubend mache [11], sie seyen curirt, und in der That selbsten sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr Pfarrer von Herringen, obwol er durch ein rührendes lautes Gebet, und durch Anrufung des göttlichen Beystandes, das Vertrauen auf den Namen JEsu im höchsten Grade hatte [12], konnte doch von dem Herrn Gaßner nicht sehend gemacht werden. Der geistliche Operateur führte ihn zwar an das Fenster, und der Patient, wie ein jeder, der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rothe Farbe an dem Kleide des Herrn von Sickingen, und den Stern am schwarzen Kleide des Herrn von Rotberg. Da man ihm einen weissen Bogen Papier vor die Augen hielt, sagte er, es sey etwas Schwarzes, u. s. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen sieht um kein Haar besser, als er zuvor gesehen hat [13]. Dem an Füssen gelähmten Kaplan von Schönberg wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere Zu-

11) Dis ist sehr scharfsinnig geurtheilet. Sie sagen es also auch; sie bleiben dabey. Und ist doch nicht wahr.

12) Last uns auch GOtt nicht versuchen. — Darum, daß ihr übel bittet.

13) Es ist also auch kein recidiv zu nennen.

Zuschreyen des Herrn Gaßners: *Non debet* 14) *consentire Dolori, sed resistere fortiter in fide,* richtete sich zwar der Patient auf, gieng in die untere Stadt zum Wildenmann hinab, aber er mußte sich führen lassen, und bey einem jeden Schritt empfand er so sehr die Schmerzen, daß er mit den Zähnen knirschte. Bey der besessenen Person habe ich kein wahres Zeichen gesehen, daß sie *possessa* solle gewesen seyn. Den Betrug 15) mit einer epileptischen Person entdeckte der Hof-Fourier; denn da der Exorcist im Namen JEsu öfters befahl, daß der Paroxysmus sich bey dem Mägdlein einstellen solte, kniete [illegible] vor ihm nieder mit zusammengelegten [illegible], als wenn sie beten wolte, legte sich [illegible] nieder, aber so sorgfältig, daß [illegible] Haube nicht verdruckte. Der Geistliche [illegible], bis wäre der Paroxysmus. Der Hof-[illegible] widersprach es, und redete das [illegible] an, und sie gab ihm Antwort. Der [illegible] wurde beschämt, und entließ seine Pa[illegible]. 16) Kaum waren die Operationen des [illegible] Gaßners vorbey, so gieng der Beichtvater [illegible] gnädigsten Herrn zu Sr. Hochfürstlichen

14) Das heißt physicalische Veränderungen zu moralischen machen; welches geradehin närrisch geredet ist. Gesetzt, es wäre gelungen: so wäre es doch nicht durch eine Wundercur, sondern [illegible] Schmerz durch den andern endlich überwunden.

15) Sehr wichtig.

lichen Eminenz, und stattete den Bericht ab, was er in der Operationsstube des Herrn Gaßners gesehen hatte. Der kluge Cardinal nahm aus der Erzählung, die weder kalt noch warm war, ab, daß die Sache ein mißliches Ansehen habe. Da hernach der Herr von Spath die Gaßnerische Kuren recht aufrichtig [16]) beim Kardinale abschilderte, und sich auf Zeugen berief, die einsichtsvolle Männer waren, wurden darüber Se. Hochfürstl. Eminenz so aufgebracht, daß Sie den andern Tag darauf sogleich den Regenten kommen liessen, und ihm befahlen, daß er seinem Gaste, dem Pfarrer von Klösterl andeuten solte, sich nach zwey Tagen aus seiner Diöces zu begeben. Was für eine Miene der Herr Gaßner zu diesem Befehle gemacht habe, kann man sich leicht einbilden. Er mußte gehorsamen, bat sich aber auf seinem Zurückwege aus, daß er sich zu Salmannsweil und Königseggwald aufhalten dürfte, so ihm auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der Graf von Montfort hielt zwar bey dem Kardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von Klösterl auf Costanz führen wollte, aber er konte die Erlaubnis nicht erhalten. Hier zu Mörsburg klagen wir gar nicht über den Verlust des Mirakelmachers, sondern danken vielmehr der Vorsicht unsers weisesten Re-

gen-

16) Man gar wol seyn. Aufrichtigkeit schließt Feller der Erkentnis nicht aus.

genten, der nicht wollte, daß so viele Leute angeführet würden ꝛc. 17)

Nachdem der Hr. Pfarrer von Klösterl Mörsburg verlassen hatte, gieng er schnur gerade nach Salmansweil, hier hielt er sich auf Begehren des Herrn Reichsprälaten länger auf, als er von dem Kardinal und Bischof zu Costanz die Erlaubnis hatte, daher schrieb er an Se. Hochfürstliche Eminenz folgenden Brief:

Copia Schreibens von Herrn Johann Joseph Gaßner, Pfarrer in Klösterle, an des Herrn Kardinals und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz. dd. Salem den 5ten August 1774.

P. P.

Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt mit Euer Hochfürstlichen Eminenz zu sprechen, ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern [illegible] mehrers angezunden worden, noch einmal di[illegible]nade zu geniessen; besonders da ich dermal[illegible] wichtigere, und zur Ehre GOttes, und [illegible] Menschen Heil nothwendigere Sachen anzubringen hätte 18). Ich wäre gewilliget, gleich von

17) Noch lange wird dieser Dank in Teutschland gehört werden.

18) Eine sehr gemeine Ausrede. Die Ehre GOttes und das Heil der Menschen wäre vielmehr befördert worden, ohne solche eigenliebige Anmassungen.

von Mörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Herrn [illegible]dium Noll, Seminarii Regenten, auf [illegible]lendorf, Zißleg, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen, so aber habe ich Ihro Excellenz hiesigen gnädigen Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, einen preßhaften Unterthanen Hülf zu leisten [19]) nicht absenn können; und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülfbedürftiger Personen hier ankommen, meine Hülf zu suchen [20]), und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem gutem Glauben [21]) geholfen werde, in und durch den heiligsten Namen JEsu, so habe mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hülf zu entlassen, davor haltend, es werde Euer Hochfürstlichen Eminenz (als von Höchstdenenselben Gott und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigsten Augen ansehen, wann Dero Bisthum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäf-

gen, Teufel zu finden, wo keine sind, wenn Gaßner sie nicht ausbreiten hilft.

19) Beinahe wäre dis etwas gesagt gewesen, um sich eigensinnig dem ausdrücklichen Befel des Cardinalbischofs zu widersetzen.

20) Sehr stolz!

21) Ohne Gaßners Wunderkraft; wenigstens mancher Malade imaginaire konte jezt zu sich selbst kommen.

Schäflein ein Weg gezeiget werde [22]), wie sie fromm und gesund leben, und ruhig sterbend in den Schaafstall Christi eingehen solten, so meine Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein Euer Hochfürstlichen Eminenz hiebey unterthänigst überschicken wollen, damit Höchstselbe gleichwol seheten, daß meine Sache nicht nur ein leerer Betrug seye, wie berichtet worden seyn solle, wie dann solches auch der hochwürdigste Herr Weihbischof zu Costanz erkennet haben muß, ansonsten er nicht mit zween seiner Unterthanen mit sehr harten Zuständen behaftet, durch Herrn Doctor Harter mir zugeschickt haben wurde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor Harter mir alle Gnaden anerboten, wie auch Herr Hofcaplan Ihro Gnaden Herr Domdekans, da Dero Unterthanen geholfen worden [23]). Es haben sich allhier viele Herren Pfarrer, Religiosen, geistlich- und weltliche Doctores, Priores von Costanz, deren Dominikaner und Augustiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weissenau, Exjesuiten von Costanz, und der hier sich befindende bekannte berühmte gelehrte Weitenauer,

[22]) Beinahe artig geredet. Gaßner zeigt den Weg zum Schaafstal Christi! Etwas mystisch ist dis geredet; in vorigen Zeiten hätte Gaßner noch gröber geredet wider den halbketzerischen Bischof.

[23]) Beweise genug.

schauer, der hiesige Herr Doctor *Wieland*, wie auch zu zweymalen Herr Doctor *Harrer*, Physicus von Costanz, bey dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, sie hätten es nicht gemeinet, also zu seyn, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingeloffen 24), unter welchen auch einer von dem hochwürdigsten Dompropst zu Costanz, und Domdechant zu Augsburg, Euer hochfürstlichen Eminenz Herrn Brudern, von andern hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrey in diesem grossen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herren Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr *Regens Seminarii* vorgeben, Euer Eminenz hätten gern gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige *Casus specificos testatos* hätte mitgebracht, so habe Herrn *Subregenten Seminarii* einige im Seminario aufschreiben lassen 25); ich weiß aber nicht, ob sie höchst Ihro Selben vorgezeigt worden, oder nicht: und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände auf

ge-

24) Nun war es ziemlich im Gange; und Gaßner rechnete nicht übel immer weiter; ohne sich nun um die Ungläubigen zu bekümmern.

25) Nach Gaßners Fragen und Ansehen wird protocollirt. Artige Atteste!

geschrieben worden, worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnädigst gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchsten Einsicht vorlegen: ich bin versichert, daß sie bewunderswürdig sind, und wenn ein Zweifel davon, konnte die Sache mit Zeugen 26) bekräftiget, oder untersuchet werden. Wenn es dann möglich, bitte demüthigst um eine Abschiedsaudienz, und mir eine Zeit und Stund gnädigst zu bestimmen, wenn ich meine unterthänigste Aufwartung machen dürfe. Womit mich höchsten Hulden und Gnaden demüthigst empfehlend in tiefem Respect beharre etc.

Antwort Sr. Hochfürstl. Eminenz des Kardinals und Bischofs zu Costanz, auf vorstehendes Schreiben de dato Ittendorf den 7ten August 1774.

Wohlehrwürdiger in Gott!

Gestern ist mir desselben Schreiben wohl zu Handen gestellet worden, woraus ich eines Theils ersehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenschen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und also

26) Zeugen wider den Zweifel? das ist sehr sonderbar. Wenn alle Leute zu denken aufgelegt wären, hätte Gaßner sich selbst auch zum Zeugen gemacht.

also eine Abschiedsaudienz verlange; andern Theils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihm eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarrey zurück habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu Salem Excell. denselben bis nun, zur Hülfe seiner Unterthanen, alldorten zu bleiben inständig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beygelegt [27]), und enthält das übrige des Briefes, eine rühmende Erzehlung geleisteter Hülfen, und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz belangend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach Mörsburg zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil beförderndes, mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir, nach meinen schweren Pflichten, allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der ersten dem Herrn ertheilten Audienz wenig auferbauet gewesen, allermassen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende Erhebung seiner, und der geleisteten Hülfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihm von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernet, ist er

27) Eine sehr gute Relation aus Gaßners Briefe.

re ein Fischer ausser dem Wasser. Von was Wirkung, und wie angenehm Gott jene geistliche Handlungen seyn können, welche aus Eigenmacht 28), und ohne wahrer obrigkeitlicher Gewalt geschehen, kann sich der Herr in seinem Innern von selbst überzeugen. Was der Herr zu Salem vorgenommen, hievon nehme ich weder Kenntniß noch Antheil, obschon ich von dem meisten unterrichtet bin. Zu Mörsburg habe ich mehrere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch Arzneyverständige Männer bestellet; um genaue Obacht zu geben, wie und was vorgienge, damit mir nach Pflichten hierüber referiret würde; und da dieses nach allen Umständen erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen vorgeschriebenen Formeln *S. Congregationis Rituum* abgewichen, auf eine eigenwillige Praxin 29) sich eigensinnig berufen, vieles deutsch und unverständlich daher gesagt werde, die Hülfe suchenden beiderley Geschlechts, am Leibe und Gliedern wider die Vorschrift der *Rituum* angerührt, heranzogen

28) Sehr richtig geurtheilet! Gaßner solte sein Amt thun, und das unterlassen, was ihm weder Gott noch Obere zur Pflicht gemacht haben. Sein Eigendünkel wolte aber die Ehre Gottes auf eine Art besorgen, davon er selbst die erste Ehre (bey dem Pöbel) hätte.

29) Gaßner schaft selbst, durch sein Vorgeben, daß Teufel werden müssen wo keine sind; daher kan er auch das eingefürte Rituale nicht brauchen.

und verschüttelt werden [30]), welches sehr indecent ist, mehrerer andern kleinen Umständen nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufsehen erwecken. Die mir von oben besagt gelehrt und angesehenen Männern erstattete Relationen, werde ich als Kardinal und Bischof an seine gehörigen Behörde umständlich erstatten, und ohne auf mich, und deren Meinung allein zu bauen, das weitere erwarten, damit unsere heilige Religion und Kirchenceremonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Gespött werden [31]).

Mein Weihbischof hat dessen Schreiben alhier gelesen, und allem dem, was von ihm gemeldet wird, widersprochen [32]).

Das Büchlein hab ich in Manuscript ganz gelesen, und von meinen Theologen lesen lassen, hin und wieder was gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, solches, der besorglichen üblen Folgen halber, in meinem Bisthum nicht drucken zu lassen [33]). Zu wün-

schen

30) Sehr richtig! Es geht gar natürlich zu, daß die Leute den Exorcismus durch eine schwere Hand und Stimme fülen!

31) Ueberaus vorsichtig! Gaßner meint sogleich Bestätigung des Glaubens zu schaffen, wenn man nur ihm alles glaubt.

32) Ist sehr merkwürdig.

33) Würdig! vortreflich! was kan solches Geschmier in unserer Zeit nutzen! Gros Exempel für erhabene Bischöfe!

schen wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget wären, die in Möraburg bey dem Herrn Hülfe gesuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kan helfen: Wir Menschen sind nur schwache Werkzeuge, welche unendlich rar sind, und enge Freunde Gottes seyn müssen. Immerhin gebühret *soli Deo gloria* 34), und dieses Bekänntnis hätte mich weit mehr auferbauet, als die eigenen Lobsprüche, und weitwendige Erzehlung seiner grossen Hülfleistungen in Salem. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er seinen wahren Beruf erfülle, und von oben erleuchtet werde 35).
u. s. w.

Auf dieses Antwortsschreiben des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Klösterl die Lust, eine weitere Aufwartung bey Höchstdemselben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Miracelmacher nicht gebunden seyn zu gehorsamen 36), trieb er so lange sein Handwerk fort,

34) Schön. Ein sicher Kennzeichen, daß Gaßner aufgeblasen ist, und nichts weis, als seine miraculirende Person!

35) Ein sehr gegründeter Wunsch! Aber Gaßner hat sich durch teuflische Finsternisse weit entfernt, von so gesunder Denkungsart.

36) Der Charakter des Gaßner ist getroffen; er rechnet auf dem Beifal so vieler Menschen, die alle sonstige Kirchenordnung indeß aufheben können.

und blieb so lange in der Costanzer Diöces, bis er von seinem Bischofe zu Chur auf Begehren des Kardinals und Bischofes zu Costanz abgefordert wurde.

Auszug Schreibens von des Herrn Kardinal und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Chur Hochfürstlichen Gnaden de dato Mößlingen den 6ten September 1774.

P. P.

Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. Oberhirtenamt unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bey uns gesehen, und denselben sowol über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Völle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber Euer etc. in freymüthigem Vertrauen bekennen 37), daß wir we-

37) Sehr merkwürdig! Wer wollte auch dem Gaßner solches principium zugeben, in Absicht anderer

weder dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, gerade hin beyzustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heissen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die *Sacram Congregationem Rituum* fürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entfernt, Euer etc. in gründlicher Prüfung 38) der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren guten Erfolge man in unserer Residenzstadt Mörsburg eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: Euer etc. wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den Protestanten, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dürfte, mehr. erhalten Pfarrer auf die ihm anvertraute Pfarrey, und der damit verknüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen und und wahren Berufsgeschäfte zurückfodern, und

rer Menschen. Von sich selbst mag er denken was er wil; sein Kopf mag ihm sehr wehe thun, ohne daß der Teufel Schuld daran hätte.

38) Es hätte allerdings Gaßner schon von seinem Bischof sollen auf diese Art geprüft worden seyn.

ihm wenigstens das zeither gepflogene Umherwandeln einzustellen ꝛc.

Herr Gaßner kam endlich im Monat September 1774 glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. Hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regensburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Bayern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranke, die ein erhärtetes Uebel und Geld 39) zum Reisen hatten, ihre Hülfe zu Ellwangen suchten. Das einzige Reden war von dem Mirackelmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gaßner die rechte Art hat, durch den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers,

39) Einträglich genug ist es worden; statt der gefallenen Wahlfarten.

lers, die eine unpartheyische Nachricht von den Gaßnerischen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reisen. Ich gieng im Monate December 1774. in Gesellschaft hochansehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohlehrwürdigen Herrn Gaßner in der Operationsstube mein ehrfurchtsvolles Compliment machte, und zu ihm sagte, daß ich anher komme, um seine Wunderthaten zu sehen, beugte er sich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erste Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu seyn, gieng mit der Fräulein von W** * vor, die einen lahmen Fuß hatte, und schon den vorhergehenden Tag *) von dem geistlichen Arzte in die Kur genommen worden. Der Geistliche saß auf einem Sessel, die Patientin saß neben ihm. Er nahm sie bey dem Kopfe, sodann bey der Hand, und befahl im Namen Jesu, daß die Fraiß alsogleich kommen sollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er stillete sie wiederum im Namen Jesu. Hernach erregte er in der Patientin verschiedene spasmodische Anfälle und Convulsionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum

*) Man muß es voraussetzen, daß diese Curen oft 2 bis 3 und mehrmalen fortgesetzt werden, bis es der Patient selbst satt hat. Denn ein Teufel hätte zwar sogleich pariren können; aber es war keiner da.

durch seinen Machtspruch *Cesset* verschwinden ließ. Nachdem sich also das arme Fräulein, ohngefähr eine Stunde lang, stark genug abgezappelt, ausgedehnet, und an allen Gliedern erschüttert hatte, befahl er ihr, auf dem gehabten lahmen Fuß zu stehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, stund vom Boden, wo sie sich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß sie sich selbst Gewalt anthat 41). Auf dieses gab ihr der Geistliche mit dem Kreuze, so er wie ein Bischof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuseher nicht verstehen konnten, herunter, und entließ sie. Die Anwesenden wünschten ihr Glück zu ihrer Genesung.

Bey dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines heiligen Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der Fräulein von B * * * durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmodische Anfälle curirt habe. Durch die *Distensiones* wurden die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüßiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lange,

41) Diese Cur ist natürlich genug!

ge, bis die dicken Säfte wiederum anwachsen. Wie kan man eine solche ausgekünstelte 42) Art zu heilen, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jesus schien mir in dem Munde des Geistlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu seyn.

Den zweyten Auftritt machte ein starker Bauernkerl, der die St. Veitsfucht hatte. Dieser Kerl, der alles, was mit der Fräulein von B * * * vorgieng, angesehen hatte, war schon zubereitet 43), dasjenige zu thun, was ihm der Geistliche befehlen würde. Es brauchte also nichts mehr, dem Patienten seine Krankheit hervorzubringen, als ihn ernsthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dies geschah, und sodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß sich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, alsogleich zeigen solte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu schnalzen. Er machte im Zimmer dreymal seine Reihe herum, dabey alle Zuseher etwas zu lachen hatten, selbst der Exorcist lachte

42) Und wie kan der Teufel daran Schuld seyn, daß das Blut hie und da nicht gut circulirt, wenn es nicht gut ist!

43) Merkwürdig genug. Es gilt von allen Patienten, daß sie sich in die routine finden; gutwillig oder gezwungen.

lachen dabey 44). Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligsten Namen Jesu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch dessen nicht enthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte, als wenn er im Wirthshause wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böse, daß mit dem Heiligthume eine Comödie gespielt wurde. Nachdem der Geistliche den ermüdeten Patienten ausschnaufen ließ, befahl er im Namen Jesu, daß sich die fallende Sucht zeigen sollte. Der Patient folgte, warf sich auf den Boden, tobte mit Händen und Füssen, wälzte sich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort *Cesset* ward der Bauer ruhig gemacht, stund vom Boden auf, und trat zum Geistlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum bestellte 45), vor ihm zu erscheinen.

Indessen nahm der Geistliche einen andern Patienten, der auch schon im Zimmer war, in die Kur. Dieser war des Franz Thurners, Churfürstlichen Hoftapezierers aus München Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Anfall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geistliche, nach geschehenen gehörigen Vorberei

44) Ohne Zweifel über den Teufel, der ihm so pariren und die christlichen Zuschauer im heiligsten Glauben befestigen mußte!

45) Denn es war Beweis genug für einmal.

bereitungen, ließ ihm auf drey *Tempi* den Bauch aufschwellen, und so wiederum auf den Machtspruch *Cesset* zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung desselben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieses Experiment der Teufel mit seiner Circumsession hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geistliche Tausendkünstler [46]) eine physikalische Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorschub gab. Hernach befahl der Geistliche, daß der Patient mit der hinfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, solle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd, fiel zu Boden, und schlug seinen Kopf an einen Kasten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, stund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten sich. Der Patient schnaufte hart, daher ließ ihn der vorsichtige Arzt auswrasten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operation, welche mit der Freyfrau von E — in Vicedoms Hause vorgieng, und dabey ich besonders aufmerksam war, mit allen Umständen erzählen. Die gnädige Frau mußte sich in einem Zimmer auf das Canape setzen, der Herr Pfarrer von Klösterl setzte sich aber auf einen Sessel neben sie. Er der

[46]) So wird der Pfarrherr Gaßner beschrieben.

hatte keine Stole noch Chorrock an, es war we der ein Licht noch Crucifix, noch Weihwasser zugegen. 47) Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W —, was seine Tochter für Krankheiten habe? Er gab zur Antwort: daß sie sehr an Convulsionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zustände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieses machte der Geistliche der Patientin einen Muth, daß sie durch den Namen Jesus könne kurirt werden, weil diese bösartige Krankheit ohnfehlbar von der *Circumcession*, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etwelche Facta, wie er dergleichen Personen schon unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen festen Glauben auf den Namen Jesu hätten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel an Leib und Seele anfechte, was er für eine erschreckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. 48) Er sprach so dann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht daher passeten. Alle horchten ihm in tiefster Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschlossen hielt, mit seinen zween Däumen das *Cingulum* rieb

47) Welches doch sonst in der römischen Kirche zur Ordnung und rechten forma exorcizandi gehört.
48) Eine sehr bekante Predigt, für den Pöbel.

rieb, 49) und zweymal das Schnupftuch heraus-zog, und seine Hände damit puzte. Nach diesem stund der Operateur von seinem Sessel auf, sezte sich zu der Patientin auf das Canape, und sagte zu ihr: **Nun wollen wir im Namen Jesu anfangen, sind Sie nur standhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf diesen allerheiligsten Namen.** Sogleich nahm er die Patientin beym Kopfe, drückte, mit der rechten flachen Hand die Stirne und rieb selbe, 50) mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger, gab er, auf diesen nervosen Theil, einen festen Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jesu, daß der Seitenstich kommen sollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientin sagte, jederzeit mit dem Seitenstich anfieng. Der Seitenstich wolte aber nicht kommen. Der Geistliche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenstich augenblicklich da seyn solte. Die Patientin sagte aber! 51) **Ich empfinde keinen Schmerzen.** Der Geistliche nahm sie bey der rechten Hand, und befahl das dritte mal, daß der Schmerz an der Seite sich alsogleich zeigen

49) Daher mehrere eine magnetische Kraft vermuteten.

50) Ist doch eine leibliche Wirkung, wider leibliche Gegenstände, und nicht wider den Teufel.

51) Sie war zu vornem, als daß sie mit dem Pöbel so leicht harmonirt hätte, in der operations Folge.

gen solte. Anstatt aber daß der Seitenstich kam, wurde der Kopf der Patientin taumelnd, und sie fiel in eine Fraiß; da fieng sie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füssen zu schlagen, und sich aufzubäumen. **Jezt haben wir es schon gewonnen!** schrie der Geistliche hell auf lachend. [52] Er ließ die Patientin in diesem Zustande zwey Pater noster, und befahl so dann daß die Fraiß alsogleich weichen sollte, und sie sezte sich langsam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausschnaufen ließ, sagte er zu ihr: **Wir müssen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht stark, recht stark!** Die gute Frau fiel das zweytemal in die Fraiß, wütete und tobte mehr als zuvor. *Cesset*, sprach der Geistliche, und sie wurde ruhig. Auf dieses befahl er, daß die Patientin solte den Verstand verlieren, **völlig solte sie ihn verlieren!** schrie er dreymal, [53] und sie fiel in ein *Delirium*, während desselben schafte sie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen sollte, und daß der Brief alsogleich auf die Post getragen werde. Sie schwäzte noch mehrere lächerliche Sachen daher. **Es ist genug**, sprach der Geistliche, **ich befehle im Namen**

52) Sein Beten hätten wir erwartet.

53) Ohne Zweifel sahe sie den Gaßner immer an; und dis Schreien mußte nun freilich befolget werden.

Namen Jesu, daß der Verstand alsoglei(
wiederum komme, und er war da. W(
fragten sie, ob sie wisse, was sie gesagt habe, u(
sie antwortete: ich weis von nichts. Es i(
noch nicht genug, sagte der Geistliche zu d(
Patientin, Sie müssen alle die *Tentation*(
haben, wie Sie vom Teufel am Leil(
sind angefochten worden. Er machte, d(
sie jetzt das Herzklopfen, so er beym Anfang s(
ner Operation nicht hervorbringen konnte, bekan(
Er wäre auch so künstlich ihr die rechte Han(
welche er hielt, starr zu machen. Ich fühlte (
der linken Hand, welche gelenk war, Zuckunge(
Dis war alles noch nicht genug, die so sehr g(
plagte Frau mußte auf des Geistlichen Befe(
mehrmalen in ein Fraiß fallen, und zwar wie (
es haben wollte, in eine schreyende, und da schr(
die Patientin erbärmlich, und die Krämpfung(
waren scheußlich anzusehen. Er ließ sie darin(
beyläufig drey Minuten, und sodann befahl (
mit einem herrschenden und groben Ton, wie (
es allezeit zu machen pflegt [54]) daß die
Anfechtung so gleich weichen sollte, und die P(
tientin schien ruhig da zu sitzen. Wegen viel(
Zittern und Schreyen schnaufte sie hart, und d(
Geistliche war so gnädig, sie ein wenig ausrast(
zu lassen. Die Marter war aber noch nicht v(
lendet. Die arme gnädige Frau mußte bald w(
deru

54) Ohne Zweifel grob gegen den Teufel. Ob
sonst höflich ist. —

O

derum herhalten. Sie sind auch mit dem Zorn angefochten worden, sagte der Geistliche zu ihr. Ja ich war auch zornig gab sie zur Antwort. Nun, sprach er, sollen Sie einen grossen Zorn haben, und da derselbe anruckte, schrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieses Experiment war das fürchterlichste, und auch das verschlagenste. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem sie eine Zeitlang auf dem Canape mit unverruckten Augen, mit ausgespannten Armen, halbgebognen Fingern, und bleckenden Zähnen, ohne ein Wort zu reden, da saß, sprang sie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Fenster stund, in voller Raserey los, und wollte mich beissen oder krazen. Ich nahm sie aber bey den Armen und hielt sie fest, und sagte zweymal: **Ich fürchte keinen Teufel.** 55) Ich ließ sie los, und sie sprang das zweytemal auf mich los; ich faßte sie wiederum, und da ich sie hielt, schrie sie aus vollem Rachen: **Du Unglaubiger** 56) **Druden, giebt es, aber keine Hexen.** Ich lachte darüber, und wie ich sie noch bey den Armen hielt, so brachte ich sie auf das Canape, worauf der Geistliche ihr den Zorn, durch den Machtspruch *Cesset*, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewissen kann ein Priester im Namen Jesu eine sünd-

55) Und er war doch nicht Gaßner! und hatte keinen exorcismus!

56) Sapienti sat. Dis war ziemlich blos gegeben.

sündhafte Leidenschaft in dem Gemüthe eine Menschen erregen? Wie soll GOtt in einer böse und sündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieser Auftritt schien mir ein listiger Streich, 57 den mir der heilige Mann hat spielen wollen, gewesen zu seyn: denn da ich kein Bewunderer seiner Operationen war; faßte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schreckbild meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, stund mir bey, und das Gaßnerische Strategema ward zu Schanden gemacht. Den Gaßnerischen Anbetern thut es freilich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und suchen auf alle mögliche Art, selben also zu verfinstern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finstere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientin, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorsam zu leisten, in einen Zorn ausbrach; so fiel sie auch bald vorwerts, bald ruckwerts, wie es der Geistliche haben wollte, und stund auf seinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientin in meiner Hand, und

 fühlte

57) Seht gut gerathen! An solchen Eselsohren kan man ja leicht das übrige versteckte Thier erkennen.
58) Auch diese Absicht muß man merken; sonst wären es natürliche Krankheiten, aber nun weis man nach dieser Probe, daß der Teufel dem Gaßner zu Gebote stehe.

fühlte nichts steiffes noch krampfartiges. Diese wunderliche Proben, oder *Præcepta probativa*, um die Unglaubigen, 58) wie der Herr Pfarrer von Klösterl zu sagen pflegt, zu überweisen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11 Uhr fruh bis halb 1 Uhr. Und noch war der Versuchteufel nicht ausgetrieben. Die Freyfrau von E * mußte sich Nachmittag widerum bey dem Operateur stellen. Indessen da sie das Mittagmahl einnahm, 59) klagte sie sehr über das Kopfweh.

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieser Patientin in dem Hause des Herrn Pfarrers von Klösterl vor. Die Operation dauerte nur dreyviertel Stund. Der Geistliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jesu ein, nahm sie bey der Hand, und befahl, daß sich bald dieser, bald jener epileptische Anfall zeigen sollte, die sich auch einstellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er sie auch. Nun ist alles vorbey, sagte der Geistliche, und Sie sind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum über

59) Die Tischgesellschaft mag sehr verschiedene Gedanken gehabt haben; und die Patientin konnte doch nicht unrecht haben, da sie sich exorcisiren ließ.

über kurz oder lang begegnen sollte, so will ich es Ihnen lehren, wie Sie sich selbst kuriren können. 60) Es soll die Fraile kommen, befahl der Geistliche, sie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füssen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jesu, und das Uebel wird weichen, sprach ihr der Geistliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Diese Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da sie zweymal das Kreutz dazu machte, sagte er zu ihr: Dies ist nicht nothwendig. Sie sehen also meine gnädige Frau, sprach weiters der Geistliche, wie Sie Ihnen selbst helfen können, wenn Sie mit einen solchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem festen Vertrauen auf den Namen Jesu, und der Teufel muß mit seinen Infestationen weichen. Auf dieses mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte seine Stolle an, zog ein Kreuz, so einem bischöflichen gleich sieht, hervor, nahm es in die rechte Hand, und setzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, beyläufig drey Pater noster lang, so die Umstehenden

60) Wenn sie nemlich die hypothese behält, vom Teufel. Denn sonst wußte sie ja den Namen Jesus, und Kreuz machen, schon lange.

beyden nicht verstehen konnten. 61) Die Frey-frau von E* stund von dem Boden auf, und es wurde ihr zu ihrer Genesung Glück gewünscht.

Geschehen den 21 December 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S**, der alles obige mit unbefangenen Augen angesehen hatte, ein, eine Probe mit dem geistlichen Arzte zu machen, ob er ohne Betastung eine Wirkung hervorbringen könnte. Er fragte den Geistlichen: Können Sie mich an dem Darmgicht oder Colica, an der ich öfters leide, kuriren, aber ohne Anrühren? Warum nicht, sprach der Geistliche, wenn Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den Namen Jesu haben. Das habe ich, antwortete der Herr Graf, und glaube als ein guter Christ, daß Jesus als Gott allwirkend sey. Sie müssen auch glauben, sprach weiters der Geistliche, daß ihre Krankheit von den Anfechtungen des Teufels herkommen könne. 62) Das halte ich mich indifferent, gab der vernünftige Herr Graf zur Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen Jesu

61) Dis besagen mehrere, daß man diß Gemurmel nicht verstehen kan. Es gehört zum Handwerk.

62) Sie müssen ihren gesunden Verstand ungebraucht lassen, und auf meine Operationen ganz allein sehen, die ich wider den Teufel ein für allemal eingerichtet habe — —

Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befahl es zum zweytenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutretten; da man ihm aber sagte, daß er nur sitzen bleiben sollte, wurde er ein bischen zornig, und befahl auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, dreymal nach einander, daß die Colica augenblicklich da seyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, ohne Anrührung des Herrn Pfarrers nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: **Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey.** 63) Dieser Zufall ereignete sich in dem Vicedomshause, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Gaßnerischen Kuren ein *Secretum naturale* dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend alldort anzusehen; doch wollte ich fragen: **Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E * durch den Exorcismum, wie es schien, sich zeigte, ein Maleficium gewesen sey?**

 Der

63) Und doch sollte der Herr fest glauben, daß sie vom Teufel sey! Ein artiges Echappatoire, da können Zweifel dabey bestehen.

Der Herr Pfarrer antwortete: Nein, es war nur eine *Circumsession*. Ich sagte darauf: daß ich die Theologie zu Rom studirt habe; aber von einer *Circumsession* oder teuflischen Anfechtung auf unsere Körper, habe ich nichts gehöret; so viel weiß ich doch, daß das *Armamentarium Ecclesiasticum* des P. Ubald Stoibers eines Franciscaners, der von der *Circumsession* so viel redet, zu Rom sey verbothen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzten Eifer zur Antwort: Meinetwegen kann mich Rom schon einsperren lassen, ich leide alles. 64) Dis gieng vor in des Vicedomshause.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürstlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu speisen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Klösterl: Sind ihre wunderbare Kuren Mirakel? Es sind keine Mirakel, antwortete er. Ich stutzte darüber, und sagte: *Sanationes, quae fiunt per causam supernaturalem, sunt miraculosae, atqui Sanationes quas videmus fiunt* 65) *per causam supernaturalem,*

64) Entschlossenheit genug; er verräth aber, daß er weiter nicht antworten kann. Die Distinction ist artig; possessi, obsessi, circumsessi; vielleicht auch noch praesessio, postsessio, transsessio, subsessio. Reine Lehre, von dem Teufel.

65) Nemlich, sicut reuerendus Gasner solet dicere et docere.

lem, *scilicet per nomen Iesu, ergo sunt miraculosa.* Es sind nur Exorcismi, war meine Abfertigung. Ich erwiederte aber darauf: Die Kirche hat den Exorcismum nicht eingesetzt, die Kranken 66) gesund zu machen, und sie erkennet jederzeit die Heilungen, die von den Aposteln durch den Namen Jesu geschahen, für Mirakel. Sind die Heilungen, die wir zu Ellwangen sehen, nicht apostolisch? Kaum hatte ich ausgeredet, so wurde Herr Gaßner so zornig, und schrie so sehr, daß ich gern still schwieg. Sein ganzes Geschwätz lief da hinaus, daß er das satanische Reich nicht so eingeschränkt haben wollte, 67) wie viele heutiges Tages glauben, und einen verworrenen Exorcisten citirte, aus dem er sein Betragen schützte, das *Praeceptum probativum* zu machen. Nachdem er genug gepoltert hatte, machte ich ihm den Einwurf: Es ist doch unerhört, daß der Teufel so viele Gewalt über uns Christen haben sollte, da die heiligen Väter insgemein sagen, daß durch die gnadenreiche

66) Aller Arten nemlich wie hier vorkommen. Die Kirche, heißt es, hat den Satz nicht, daß alle Krankheiten vom Teufel kommen und also per exorcismum geheilet werden sollen.

67) Recht artig; und wir wollen es nicht so ausbreiten lassen, daß ein Schnupfen, Kopfweh, Colic rc. vom Teufel seie; die Medici kämen um alle Praxin, wir um Gesundheit und Verstand; um des leidigen Teufels willen.

denreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der *Circumsession*, und wir Christen sollen jetzt *deterioris conditionis* seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der *Circumsession* geplagt werden: Das Missal her! schrie der Herr Gaßner, da stehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann. Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das Missal, und er zeigte mir die *Benedictionem aquæ*, wo geschrieben stehet: *Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos dæmones*, morbosque pellendos, 68) *divina gratiæ sumat effectum*. Ich sagte darauf: Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche 69) nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustoßen können, beschützt werden. So ist auch die letzte Oelung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natür-lichen

68) Hier möchte Gaßner eben nicht so leicht zu widerlegen seyn, wenn er sich zumal auf ältere Zeiten, und alte Missalia, und jene Schriften, von der Gewalt des Teufels bezöge, seit der Zeit des Malleus maleficarum, und solcher Ausnahmen von gesunden Verstande der Lehrer in der Kirche. Ein andermal mehr hievon.

69) Heut zu Tage ist zu verstehen, vermöge der vorigen Anmerkung.

lichen Krankheiten befreyet, und gesund werden. Es ist ja klar, daß das Weihwasser für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich segne mich z. Ex., bevor ich in Wagen steige, damit ich auf meiner Reise keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gaßner gab mir darauf diese unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel. 70) Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und stieg in den Wagen, ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und stolze Reden stehen der Frömmigkeit so entgegen, wie ein Floßknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Klösterl den mindesten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsstube diejenigen, die da nicht glauben 71) zu Esel und Ochsen machte, und wenn es auch der Kaiser wäre. Ein kaiserlicher und churfürstlicher Kammerherr verwieß ihm aber seine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein getreuer

70) Ehedem war dis eine sehr gemeine Lehre. Es ist aber keine eigentliche Lehre der Kirche.

71) Dis ist sehr merkwürdig! Solche grobe Brocken verschluckt aber die gemeine Erzälung, die lauter Wunder verkündigt. Gaßner hatte vor 300, 400 Jahren leben sollen; da man die Kaiser noch absetzte, um der Pfafferenen willen.

wauer Verkündiger der Gaßnerischen Wunderkuren sagt alles, was zu dessen Ruhm seyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klösterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst, die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der Frau Mussmannin, die lungensüchtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zuwege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen. 72).

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klösterl die Besessenen zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu Ellwangen sagt: Gehen wir in die Gaßnerische Comödie? Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf zwey Lichter stunden, sitzen. Neben herum waren für den Adel zwo Reihen der Sessel

72) Ebenfals richtig beobachtet! Schärfer und besser, als wenn Protestanten es wären, die beobachteten.

Sessel gestellt, 73) hinter denselben war der Platz für die übrigen Zuseher. Auf der Seite des Tisches stunden die Besessenen, und andere Presthafte, und unter denselben auch der Herr Riedmayr, ein berüchtigter Exorcist aus München, der an seiner rechten Seite die Magdalena Sölnerin, eine Mahlers Tochter aus München, als eine Besessene hatte. Dieses Mägdlein, da sie mich erblickte, schrie sie auf: Da kommt unser Freund. Ich schwieg still, da sie mich aber bey dem Namen nannte, sagte ich: Die Sprache einer boshaften Person kenne ich, bitte meines Namens zu verschonen, sonst gehe ich aus der Assemblee. 74) Der Herr Pfarrer rief: Still, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch sagen, wie mich dieses Mägdlein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da sie noch nicht sechzehn Jahre hatte, wurde diese Person von denen Exorcisten als eine Besessene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Kapuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen seiner Ausfahrt mit seinen Klauen fünf schwarze Striche 75) ob der

73) Es wird ganz ordentlich der vorneme Zuspruch erwartet. Eine Gesellschafft zu Ehren des heil. Glaubens von Teufel, hätte daraus werden können.

74) Vol von Bedeutung und Emphase, ist diese Anzeige.

75) Von fünf teufelischen Fingern, die freilich schwarz

der Thüre an der weissen Wand unauslöschlich hinterlassen habe. Gleichwie ich von allen ausserordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiset, so gieng ich den 25sten April 1772 in das Haus des Mahlers, wo man mir die Lenerl vorführte, und die ganze Historie, wie sie durch ein Maleficium den bösen Geist hineingeschluckt [76]) wie er sie geplagt, und endlich ihren Leib verlassen habe, mit allen Umständen erzählte. Ich machte mit der Lenerl die sichere Probe einer wahren Besitznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die schwarzen Striche mit Tusche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die Lenerl wurde in das Arbeitshause gethan, examinirt, und nachdem sie ihre Betrügereyen freywillig gestanden hatte, [77]) auf ein Jahr zur Arbeit in der Auerfabrick condemnirt; sodann kam sie wiederum zu ihren Aeltern, und man spürte an ihr keine Besessenheit, wohl aber hysterische Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Klösterl nach München kam, daß er eine besondre Kraft habe, die Teufel von den besessenen

schwarz waren! o Aberglaube! Und man will über Freigeister schreien und spotten!

76) Ehedem mit einem Stück Sallat oder einer Pflaume. So voll Teufel möchte Gaßner die christliche Welt wieder machen, und also den christlichen Glauben bestätigen! o klägliche Christenheit!

77) Sehr merkwürdig.

sessenen Personen auszutreiben, ward diese **Lenerl** gleich wiederum besessen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da **glaubte** 78) man ganz gewiß, sie müsse besessen seyn; sie fand also gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach **Ellwangen** zu reisen.

Nun eben diese **Magdalena Sölnerin** war die erste, 79) mit welcher der Herr Pfarrer von Klösterl die Comödie zu spielen anfieng. Ich kann diesen Auftritt nicht anderst nennen, weil weder eine Kirchenceremonie, weder ein Exorcismus oder Gebet aus dem *Rituali Romano* dabey beobachtet und gesprochen wurde. O wie wurden die frommen Ohren beleidigt, wenn man bey einem **betrugvollen Spiel** 80) den verehrungswürdigen Namen Jesu hat hören müssen! das Spiel fieng an, das Mägdlein warf sich vor den Füssen des Exorcisten nieder, schleuderte mit dem Kopfe so sehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerraüst herunter hiengen. Der Exorcist fragte: **Wie heißt sie? Lenerl — Wie lang ist sie besessen? Sechs Jahre. — Ist keiner zugegen, der es wissen kann?** der Herr **Riedmayr**, ein Weltprister von **München**, der diese Person nach Ellwangen geführt hätte, antwortete: **Ich betheure bey meiner**

prie-

78) Leider Glauben genug an den Teufel; und wenig christliche Erkenntnis von Gott.

79) Gut gewählt; sie verstund ihre Scene.

80) Ehre für diesen so herzhaften Censor!

priesterlichen Würde [81]), daß diese Creatur sechs Jahre besessen sey, und was unbarmherzig war [82]), so wurde sie vor drey Jahren in das Zuchthaus darum gesperret. Das ist nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Personen können sich, um Allmosen zu erhaschen, als Besessene verstellen, nicht aber eine Person wie diese ist; sie ist wahrhaft besessen, und derjenige, der es nicht glaubt [83]), thut ihr die Ehre abschneiden, und begehet eine Todsünde. Ich steckte mein Gesicht zwischen den Händen, und dachte: der grosse Mann reformirt den Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieser Person gestraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismum [84]) gemacht zu haben, daß sie besessen sey, und will so gar, daß man es unter einer Todsünde glauben soll. *A doctrina Gassneriana libera nos Domine!* [85]) Der Exorcist fragte weiter: Wie ist

81) Artig betheuert.

82) Um des schelmischen Teufels willen, wird die Obrigkeit einer Unbarmherzigkeit beschuldigt. Es mag wol so eine — — noch Barmherzigkeit werth seyn!

83) Gaßner macht Glaubensartikel für alle Christen.

84) Probativum, wie er ihn zu nennen beliebt.

85) Es gehöret noch mehr in diese Litaney. Wir müssen aber auch das unsre thun; sonst hilft Litaney singen, so viel als Gaßners exorcismus.

ist sie besessen worden? — Es ist mir gethan worden, und in einer Speise habe ich den Teufel bekommen. Dis glaubte der einfältige Mann, wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Hexenstürmer hinein geschauet hätte; so würde er den Ungrund dieser Zauberey gefunden haben. Die ganze Vernunft entsetzt sich 86) ein solches zu glauben. Nachdem der Exorcist noch einige andere Fragen an die vermeynte Besessene gestellt hatte, erweckte er in ihr, durch seine geheimnißvolle Kunst, die hysterischen Krankheiten, denen sie ohnehin unterworffen war; er ließ sie auf dem Boden herumzappeln, und machte sie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er setzte die rechte Hand des Mägdleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tisch, und schrie dreymal: Die Hand soll bockstarr 87) seyn! Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt seyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorcist machte dazu kein gutes Gesicht, er wurde böse, ergrif des Mägdleins linken Arm, streckte denselben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: Daß dieser Arm wie ein Eisen 88) starr seyn sollte;

86) Concedo wird Gaßner sagen; aber man muß glauben ohne sich an seine Vernunft zu kehren. Wer dis thun will, kan sich so viel Teufel überall schaffen, als sonst Creaturen Gottes sind.

87) Ein neuer Terminus zu exorcisiren.

88) Er meinet wol einen sehr dicken Stab Eisen.

sollte; aber auch dieses Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht 89), indem er ihren Arm wie einen Reif bog. Der Hochgeborne wollte darauf, um eine Besessenheit herauszuforschen, mit ihr französisch reden; sie gab aber darauf zur Antwort: Ich verstehe nur deutsch." Der Exorcist wollte sich keinem weitern Gespötte aussetzen, nahm die Magdalena Sölnerin bey dem Kopfe, bannte den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, 90) entließ sie so im Frieden, und bestellete sie auf morgen.

Sodann trat eine andere geglaubte Besessene auf das Theater, sie war eine ledige Weibsperson von ungefähr 24 Jahren. Der Exorcist verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Personen; er stellte nämlich einige Fragen an sie, hernach ließ er sie in die nämliche hysterische Zufälle und Convulsionen, denen dergleichen so genannte betrübte Personen unterworfen sind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas besonders, so die Zuseher in Verwunderung setzte, war dieses, daß er sie sterbend machte, und sie schien, da sie in des Exorcisten Armen lag, in der *Agonia* zu seyn. Zween Medici griffen die Puls, und fanden sie wie eines Ster-

89) Ehre für den Cavalier, Schande dem Gaßner; der selbst bockstarr gewesen seyn muß.

90) Da sitzt er gut; wird nur das Gehen hindern, und den Fuß bockstarr machen.

Umständen. Wenn ich ein Medicus gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwan der Exorcist dem Arme der Patientin, den er ohnehin hielt, durch das starke Drucken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zu frieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperrte darauf das Maul auf, 91) und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stund, sagte ganz leise: **Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben.** Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phänomen zu sehen. 92) Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gaßnerische Comödie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt Ellwangen, setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

91) Wie in Bildern; da kan man es am ersten sehen.

92) Der hatte den stärksten Glauben, muste auch schon beiläufig wissen, wie der böse Geist aussiehet.

Meine Gedanken über die wunderbaren Kuren des wohlehrwürdigen Herrn Gaßners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurierungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? — Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Preßhaften niemals gezeiget, mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken *instanter* und *durabiliter* gesund. 93) Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen, da er Marci Kap. 16. v. 18. spricht: **Auf die Kranken werden sie die**

93) Alles gut, wird Gaßner sagen; aber ich mus es anders machen, weil ich nicht Jesus bin. Ich mus probative gehen, bis vermehrt den Glauben der Leute. Er hat Recht, die Leute werden endlich aus Christen wieder Juden und Heiden werden, um viel zu glauben.

die Hände legen, so wird es ihnen besser werden. Er sagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und so wird es besser mit ihnen werden. Da also die Nachfolger der Aposteln, nämlich die Priester, und die Gott geweihten Geistliche keine andere Verheissung von Christo dem Herrn empfangen haben, die Kranken gesund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangelisten Marcus versprochen hat; so sehe ich nicht, wie der Pfarrer Gaßner vom Herrn kann gesandt seyn, 94) die Kranken auf eine ganz andre Art zu heilen. Es schauderte mir die Haut, so oft ich den Geistlichen schreyen hörte: Im Namen Jesu soll sich diese, oder jene Krankheit alsogleich zeigen. Wie kann der süsseste Name Jesus zu einer bösen Sache, wie jede Krankheit ist, gebraucht werden? Wäre dieser Name, nicht fürchterlich, wenn durch dessen Aussprechung der Mensch alsogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch ist es so. 95)

94) Dieser Herr ist ein Freygeist, oder ein heimlicher Ketzer, denn es stehet schon im Malleus maleficarum aus dem S. Thomas, daß solche Zweifel procedunt ex radice infidelitatis, quae in baptizato haeresis nominatur. Solche alte Grundsätze hat Gaßner vor Augen.

95) Bey Gaßnern und bey den Seinigen. Gaßner gehört dazu, um die Fraisch zu erschaffen.

Es sagt zwar der Herr Gaßner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen lasse, um zu wissen, ob die Krankheit seinen Ursprung vom Teufel habe, oder ob sie natürlich sey; dahero mache er das *Praeceptum probativum*, zeigt sich auf selbiges die Krankheit; so ist es ein wahrhaftes Zeichen der *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung; zeigt sich aber auf das *Praeceptum probatiuum* die Krankheit nicht, so ist sie natürlich, und im letzten Falle kan der Herr Gaßner nicht helfen, und der Name Jesus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Priester die Gewalt; z. E. bey einem Gichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagristen, oder Wassersüchtigen das *Praeceptum probatiuum* zu machen? Wo ist die Lehre zu finden 96), daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Personen eigen ist, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das *Praeceptum probatiuum* bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; so können wir auch nicht glauben, daß die Priester und Gott geweih-

96) Wenn ich im Ernst antworten solte: wüßte ich es anzeigen. Aber ich bin es gewis, daß dieser Herr zwischen christliche Lehre und scholastische Theologie unterscheidet; welches ich sehr gern zugestehe.

geweihte Personen diese Gewalt haben. Es ist auch wider die Lehre der Kirche, daß es *Circumsessos* gebe, das ist, solche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. *Mengus* 97), *Colatus*, *Stoiber*, die diesen Satz behaupten, sind eben deswegen im *indice Librorum prohibitorum* zu finden. Der grosse römische Katechismus, darinnen nichts ausgelassen ist, was ein Christ 98) wissen soll, redet kein Wort von einer *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung am Leibe.

Hätte unsere vorsichtige Mutter, die katholische Kirche, eine dergleichen teuflische Plage erkannt; so hätte sie gewis nicht unterlassen, uns Mittel dafür vorzuschreiben. Wo findet man aber eines wider die *Circumsession*? Die Exorcismi sind nach der Vorschrift der Kirche nur bey den *Possessis*, oder Besessenen zu gebrauchen. Es wird ja die Kirche nicht auf den Herrn Gaßner gewartet haben, um den neuen Exorcismus wider die *Circumsessos* einzuführen? Weiters, konte ich nicht begreifen, daß der Name Jesus nur jene

97) Bruder Mengus, dessen flagellum daemonum 1581. mit Beifal der heil. Inquisition gedruckt worden, ist wol nicht mit diesem zu vermengen.

98) Diese Citation ist nicht treffend. Ein Priester, der Exorcisirt, mus mehr wissen, als was im Catechismo romano stehet; und die Laien müssen es ohnedem glauben, was die Priester dazu setzen.

Krankheiten, die der Teufel verursachen soll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jesu geschieht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken setzen [99])? Der Herr Gaßner sagt ja, daß er nach dem Beyspiele der Apostel die Kranken im Namen Jesu heile. Wo liest man aber, daß die Apostel nur die teuflischen nicht aber die natürlichen Krankheiten, geheilet haben? Wo ist zu finden, daß sie ein *Praeceptum probatiuum* gehabt haben? Ich mag also die Gaßnerischen Grundsätze, und seine Operationen betrachten wie ich will, so sind sie nicht apostolisch, sondern führen ein neues Gebäude auf [100]), das in der Kirche noch niemals ist gesehen worden.

Ich hätte beynahe diese meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten [101]), wenn ich nicht

99) Wer will es aber dem Gaßner übel nemen, daß er sich einen Rückhalt machet?

100) Neu möchte ich es nicht nennen. Gaßner könte sich auf praescriptionem, a tempore immemoriali berufen, (daß man den Pöbel ehedem also gelehret, auch ohne das Wort, circumsessio; wenn gleich denkende Leute das nicht glaubten, was sie den Pöbel lehreten.) Gaßner will das alte eingefallene Gebäude wieder erneuern.

101) Gaßner wird es wol wissen: daß dis freilich eine geistliche circumsessio ist; der Herr Verfasser komt schwerlich mit Gaßnern durch, wenn es darf bey dem alten bleiben.

nicht den heiligen Vorsatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewissen sprach mir also zu, der Vernunft den weitern Lauf zu gönnen, und ich kam auf diese Gedanken: Nach den Grundsätzen des Herrn Gaßners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jesus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar so oft, als es der Herr Gaßner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine *Collisionem inter Deum et Diabolum.* Lassen wir einmal diese Zusammenstossung mit Gott und dem Teufel zu, so sind wir aufgelegte Manichäer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey *Principia* gebe, wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böse fliesse [102]), Jesus giebt das Gute, nemlich die Gesundmachung; der Teufel giebt das Böse, nemlich die Krankmachung. Wie kan also mit einer ketzerischen und falschen Lehre ein heiliges und apostolisches Werk sich vereinbaren? — Wie kan der Finger Gottes mitwirken? — Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Na-

102) Dis ist nicht so sehr treffend. Auf Gottes Zulassung, zur Ehre Gottes, also subordinate kan es nur der Teufel thun, wird die nächste Antwort seyn; um eben die Menschen im Glauben zu stärken, daß der Teufel diese Krankheiten macht. Denn dis gehöre zum christlichen Glauben.

men Jesu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; so geschieht durch diesen süssesten Namen eine böse Sache, nemlich die Hervorbringung der Krankheiten, so mir ärgerlich nur zu gedenken scheint.

Es ist mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Gesundmachung, die geistlicher [103]) Weise geschieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden solle, und doch ist es so. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß sie nicht, so zu sagen, fähig seyn sollte [104]), *instanter*, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke gesund herzustellen? Es sagt zwar der Ellwangische Exorcist, daß er darum die Krankheiten so oft kommen läßt, um die Unglaubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jesu zu zeigen. — Aber hatten die Apostel nicht mit weit mehr Unglaubigen zu thun? Und doch ist es ihnen niemals beygefallen, auf solche Art die

103) Nicht simpliciter geistlicher Weise; sagt Herr Gaßner. Die Krankheit ist mit Marter und Leiden verbunden: die Gesundmachung aber geschicht halb geistlicher weise, halb oder etwas leiblicher, (oder gar natürlicher) weise.

104) Ist kein Beweis; Gott schließt auch sapientiam nicht aus, wenn er per omnipotentiam wirket. Es sollen die Leute Zeit und platz haben, und also zum Glauben gelangen.

die Kranken im Namen Jesu zu heilen, um die ungläubigen Juden und Heiden [105]) zu bekehren: *Sanatio sit subita et momentanea* sagt Benedict der *XIV. de Serv. Dei Beatific.* Lib. 4. c. 8. wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes soll geschrieben werden [106]). Es ist auch nothwendig, sagt er l. c. *Vt sublatus morbus non redeat.* Ja noch mehr: *Sanatio sit perfecta, non manca, aut concisa* fodert eben dieser Pabst, *vt talis sanatio dici possit prodigiosa* [107]). Die Wunder oder *Prodigia* die zu Ellwangen täglich geschehen, sind sie wohl so beschaffen? — Alle Wahrheitsliebhaber sprechen mit lauter Stimme: Nein! Ich bin also in meinen Gedanken völlig über-

105) Darum mus man es mit ungläubigen oder freidenkerischen Christen anders machen; wird Gaßner sagen. Und ich würde ihm völlig recht geben, daß er es bey allen solchen — — — immer thun möge. Bey Verständigen läßt er es ohnehin bleiben; die sind in der Todtsünde, die alles Gaßnern nicht zu glauben. Wer könte da Wunder thun?

106) Concedo, wird Gaßner sagen; aber vorher, vor dem momento Sanationis, mus ich Vorbereitungen machen. Sanatio an sich, ist subita; aber doch respectu cognitionis und conuictionis, braucht es Zeit.

107) Concedo, non sunt *prodigiosa*; denn sonst wäre ich, Gaßner, schon beatus und sanctus, in diesem Leben. Der Pabst redet von gestorbenen Wunderthätern.

überzeugt, daß die Gaßnerischen Operationen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Name Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gaßner so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kan. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gaßnerischen System 108) der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine Anfechtung des Teufels sey? — Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? — Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt worden, aber der HErr gab dem Satan dazu einen besondern Befehl, und sagte zu ihm: Sieh da, er sey in

108) Leider auch nach vieler Lehrer, auch protestantischer, Systemen.

beider Hand; doch schone seines Lebens. Es war dis ein ausserordentlicher Fall. Der Herr Gaßner wird aber niemals eingestehen, daß die Krankheiten aus einem besondern Befehle Gottes, das ist, *cum speciali, et extraordinaria permissione divina*, von dem Teufel erregt werden, sondern er sagt: Daß der Teufel die Gewalt habe[109]), den Menschen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zulässt: Das ist, wenn Gott, so zu sagen, sich *passive* verhält, und es geschehen läßt. Nicht so Herr Gaßner! — Die Kräfte der verworfenen Geister reichen so wenig, einen Menschen krank zu machen, als die Kräfte der guten Geister es vermögen, einen Menschen gesund zu machen. Den Lauf der Natur hemmet Gott allein. *Daemones non habent ullam potestatem in homines ad tentandum vel nocendum, sine speciali ac expressa concessione divina*[110]), *tam quoad modum operationis, quam quoad substantiam*, sagt der berühmte Gottesgelehrte Amort. T. 1. *Disp.* 4. Q. 4. *Theol. eclect.* Kan der Teufel auch an der Seele, ohne eine besondere Gewalt von Gott

zu

109) Versteht sich, von Gott, permissive, daher aber taugt der ganze Lehrsatz nicht: weil er aus einzeln Exempeln auf immer fortgehende Exempel gezogen wird, man könne auf die Möglichkeit schliessen; aber nicht auf die so stete Wirklichkeit.

110) Ganz recht; wird Gaßner immer sagen. Und wir müssen auch solche Leute gehen lassen; sie lernen es doch nicht besser.

zu heben, nicht anfechten, da doch unsere Seele geistig, und der Teufel ein Geist ist, wie soll er unsern Leib anfechten, und unsern Körper in Unordnung setzen können, da er weder durch den *Influxum physicum*, weder durch die *Harmoniam praestabilitam*, weder durch ein anderes Band mit demselben eine Verbindung hat, und auf keine Weise, wie unsere Seele, den Körper zu regieren erschaffen ist? — Der Teufel ist nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20. bis auf den Jüngsten Tag in der Hölle angeschmiedet, er kan sich also aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausüben. Ich glaube zwar [111]), daß der Teufel noch heutiges Tages *ex speciali permissione divina* den Leib des Menschen in Besitz nehmen könne. Aber um dieses zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer Besessenen sehen. Erstlich, wenn sie unterschiedene Sprachen redet, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. Zweytens, wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entferntesten Landen vor-

111) Daher der Herr Urheber allerdings katholisch ist und bleibt. Es ist Clausula salutaris. Viel Glück, daß die Theorie des verfluchten Hexenhammers, das Binsfeld und solcher Bücher, nun vergessen wird.

umgehet, wo ein blosses ungefähres Errathen unmöglich statt finden kan. Drittens, wenn sie die allerverborgensten Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben kan, entdecket. Viertens, wenn sie einem etwas aufdecken kan, davon nur sein Gewissen zu reden weiß. — Dieses sind die wesentlichen Zeichen einer wahrhaft besessenen Person, die nicht ich, sondern die Gottesgelehrten, und das römische Ritual fodern 112). Es ist eine Schande, daß uns Herr Gaßner aufbinden will, diese oder jene Person sey besessen, welche Gott lästert, abscheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und hysterische Anfälle uns zeiget, entgegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer wahrhaft Besessenen uns vorzeiget.

Was ist demnach von so vielen tausend *Possessis*, *Obsessis*, und *Circumsessis*, *S. P.* die nach Ellwangen gelaufen sind, anders zu halten, als daß sie sich durch den Ruf eines grossen Teufelsbänners haben blenden, verführen, und bethören lassen? Ich bedaure sie von Herzen, daß sie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß sie geäffet worden sind.

Da

112) Von solchen obsessis formaliter talibus, handelt Herr Gaßner nicht; er müßte ja auch allerley Sprachen verstehen. Darum lehrt er nur circumsessos. Die rechten obsessi werden schon alsdenn auch wieder Platz finden.

Da ich also mit zureichendem Grunde nicht glauben kan, daß die Heilungen des Herrn Gaßners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels seyen; so folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den Gaßnerischen Operationen, eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natur verborgen liege. Das Reiben des Exorcisten am Angulo, das starke Drücken auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten Hand an der Stirn, mit der Linken auf nervosen Theile des Genickes, die Betastungen an den Pulsadern; das Rütteln, die verschiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere physicalische Vorkehrungen, die ich alle mit Augen gesehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweder eine Magnetische, Electrische, oder Sympathetische Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um so leichter, weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das stärkste bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingeprägten Glauben; theils durch den herrschenden Ton, und scharfes Commando; theils durch das starre Ansehen; theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewisse eingebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen, und die Lebensgeister zu bewegen [113]. Man lese nur den

[113] Dis ist alles richtig, sehr richtig geurtheilet.

des *Fienus* und *Muratorium de viribus imaginationis*, und den Tractat *L'ame sensitive* des *Lamoi*, und man wird mit Erstaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzähliche Beyspiele geben sie uns, wie die Einbildungskraft den menschlichen Körper krank und gesund gemacht habe. Was die Electrische, Magnetische, und Sympathetische Kräfte für Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen können, ist ohnehin jedem bekannt, nur die *Manipulation*, und *Applicatur* wissen nicht alle. Herr Gaßner kann es aber durch fleißiges Lesen der *Magiae naturalis* erlernet haben. Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr Gaßner seine Patienten bald krank, bald gesund machen kann, so bleibe ich in meiner Meinung fest, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht, der Teufel kann es nicht; also thut es die Natur. Der Herr Gaßner, den ich zwar nicht in diese Klasse setzen will, ist nicht der erste, der auf das Theater tritt, um eine thaumaturgische Comödie zu spielen. Apollonius, Tyaneus, Apulejus, Vespasianus, Manes, die Donatisten, und andere theils Heiden, theils Ketzer haben erstaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zueignen? Was für einen Lerm hat Valentin Greatrakes ein Irländer mit seinen wunderbaren Kuren gemacht, da er sich im Jahr 1665. zu London aufhielt. Er schrieb eben wie unser Gaßner, die Krankheiten dem bösen Feinde zu, und die Genesungen der Kraft

Gottes, die seinen heilsamen Händen gegeben worden sey. Da aber seine kurirte Patienten wiederum *Recidiv* geworden sind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für rathsam gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Ein solcher Betrüger mit Namen Tosserant war vor 4 Jahren zu Würzburg, mußte aber, da man seine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen [114]). Die Convulsionairs zu Paris vom Jahre 1733. bis 1775. haben mit den Convulsionairs zu Ellwangen vom Jahre 1774. bis —— keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des heiligen Paris, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet worden; die Ellwangischen knien vor einen lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als phantastische, und fanatische Wirkungen gewesen seyen. Soll man von den andern etwas anderst glauben? — Meine Gedanken lgen

114) Die vielen Bemühungen des Baron von Schenk, dem man, schon damalen einen Don-quichotisme nachsagte, hat zumal unter den Protestanten Legionen Teufel aufgesucht. Es können in Regensburg noch Leute leben, die seinen Eifer angesehen haben. Und wie gros würde das Verzeichnis werden, wenn man nur aus unserm Jahrhundert solche Miraculanten alle anfüren wolte!

gen sich für heute zu Ruhe; und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Zusatz.

Dieser Aufsatz gehört unstreitig unter die nützlichsten und merkwürdigsten, die über Gaßneriana zeither bekant worden sind. Der Verfasser wird ohne Zweifel mehreren eben so verständigen Mitgliedern seiner Kirche, seinen äusserlichen Umständen nach, so bekant seyn, daß sie noch vielmehr alle einzele Ausdrücke ganz volständig verstehen, welche den Abwesenden und denen, die ihn gar nicht persönlich kennen, sehr viel von Gewicht und Eindruck entziehen. Man trägt sich unter uns hingegen auch mit einer anonymischen Schrift: Eines grossen Gottesgelehrten Gedanken über Herrn Gaßners Teufelaustreibung, 1775. 8. anderthalb Bogen. Ich weis zwar nicht, wer der Urheber ist: aber es mag wol aus dieser so magern und unbrauchbaren Schrift nicht viel von der Grösse eines Gottesgelehrten ersehen werden können. Viel richtiger bemerket jener Verfasser, daß Gaßner gar nicht nach den Grundsätzen der römischen Kirche, gar nicht nach dem Rituali, gar nicht mit den kirchlichen dazu gehörigen Cerimonien, handele; noch weniger gehöret zu diesem Verhalten als eine Bedingung, daß einer ein geweiheter Catholi-

tholischer Priester sey; es wird ihm vielleicht vorgeworfen, daß er aus seinem priesterlichen Berufe heraus geschritten seye. Eben so ungründlich ist die Beurtheilung der Gaßnerischen Vertheidigung; und die Gedanken, daß es Gaßnern an Neide nicht felen könne, weil es bey ihnen alsdenn an Glauben und Reinigkeit felen müsse. Dis wäre gar eine Beleidigung für alle eine Glieder der römischen Kirche, die Gaßners Arbeiten für Unternemungen eines Betrügers oder stolzen Fantasten ansehen, der auf den Beifal und die Einfalt des gemeinen Pöbels rechne. Niemand hat wol eine auch nur kleine Regung des Neides bey sich erfaren können. Es ist die Betrachtung eben so seichte: für alle Catholiken, die es im Ernst sind, liege in Gaßners Werken eine grosse Erweckung und Bekräftigung ihres Glaubens — also auch der Verfolgung der Kezer — Die Lehre der römischcatholischen Kirche müste so gelehrte Erklärer und Ausleger weder je gehabt haben, noch haben können: wenn solche dumme Scenen, als Gaßner unter seines gleichen eröfnet, eine grosse Bestätigung derselben heissen könten. Es müste also jemand nur simulare ein Catholik, ein Deist, ein Freigeist seyn: wenn er über Gaßnern und seine täglichen Aufzüge gerade hin spöttelt oder von Herzen unwillig ist. Ich kenne mehrere gelehrte und fromme, auch vorneme Mitglieder der römischen Kirche, welche den algemeinen Grund und Inhalt der christlichen Religion von Herzen glauben und brauchen, und

doch

[illegible] solchen armseligen piis fraudibus von ganzem Herzen feind sind. Ich übergehe andere ähnliche Betrachtungen, oder Nutzanwendungen, die viel zu weitschweifig sind; richtig ist aber die Anmerkung, die ich also nicht allein gemacht habe, S. [illegible] daß man nicht von der alten Kirche die ersten Strecken hindurch ein unbedachtsames Rühmen machen solle. Ich übergehe die unerwartete Einleitung in die sogenannte Offenbarung Johannis, vom Antichrist, als persona moralis, von dem letztern in der Pabstweihe —; mit abermaliger Empfehlung der Bengelischen Erklärung; welche den Liebhabern gefallen wird, so wenig es mit [illegible] Ansichten zusammenhängt. Jedoch ich übergehe das übrige; es ist gar zu unfruchtbar zur jetzt nöthigen Belehrung der Zeitgenossen; den Satz S. 16. verstehe ich gar nicht: diese unter bösen Geistern verabredete Vorspiegelungen, machen einen Schein, als wie die Christen bey den Leuten, (in der römischen Kirche,) die Gottes Wort nicht achten — aus weltlichen Absichten sich zur mächtigen Parthey unter den Christen halten —. Das letzte ist eine unbefugte Beurtheilung; und wenn dort keine Druckfehler mit unterlaufen, von Verabredung böser Geister, die unter der catholischen Kirche falsche Wunder thun wollen — so ist es doch keine Lehre unserer Kirche, und viel zu unstatthaft und unwürdig, als daß Protestanten sich das allergeringste davon versprechen können; dieweil lange vorher [illegible] gemeine Lehre von dem [illegible], welche die

alte römische Kirche behauptete, diese leeren Worte in den Gang gebracht hat, daß der Teufel durch die Kezer die heilige Kirche zu zerrütten pflege. Es ist eins so wahr als das andere: es sind lauter leere Worte, die keinen gewissen Verstand und zulänglichen Grund zur Ueberzeugung mittheilen. Es ist eine Fortsezung des jüdischen Aberglaubens, der schon lange in die christliche Lehre eingemischet, und durch christliche Rabbinen in Ansehen erhalten worden. Wie matt und niedrig ist es, hiemit sagen und vorgeben, daß böse Geister in der römischen Kirche, durch Gaßnern wirksam seien, um hiedurch einen Schein zu machen, wenn Christus in der römischen Kirche wirke, darin man gleichwol GOttes Wort nicht achte 2c. Wie matt und niedrig sage ich! Dis können ja Gaßnerianer eben so, mit gleichem Rechte, umkehren auf uns Protestanten; und wenn wir so leicht sagen, es seie falsch :: so ist es wahrhaftig dort auch leicht, aber solche matte Urtheile sich lustig zu machen. Man muß also dergleichen leere Worte auf beiden Seiten ungebraucht lassen, wenn man die vorzüglich wahre christliche Lehre darthun und zur Ueberzeugung bringen will. Die Betrachtungen über die gelehrte, grosse und galante Welt; sind vollends ganz hinfällig und unkräftig. Die Gelehrten hätten schon lange daran gearbeitet, den Satan unglaublich zu machen — So geradehin muß man nicht reden. Den vermeinten Satan, den sich fantastische Menschen unter den Christen, nach

den Beschreibungen der thörichten abergläubischen Juden, täglich einbilden, und hie und da in der leiblichen Welt wirksam wissen wollen, den bestreiten mit Recht alle Gelehrten, weil gelehrte Leute nicht mit abergläubischen Pöbel einerley denken können; und unsere Lehrer sind dazu bestellt, der christlichen Erkenntnis den fruchtbarsten Eingang zu schaffen; jene jüdischen Meinungen aber von Wirkungen der Teufel und täglichen Schäden, gehören nicht zur christlichen Lehre; sondern sind Ueberbleibsel des heidnischen Aberglaubens. Hiedurch aber, wenn man solche jüdische träge Meinungen, die lange vor der Zeit Christi und den Aposteln eingerissen, und schon von den Propheten gestrafet worden, unterscheidet, von der christlichen Lehre, und also diese historischen Anzeigen jener Landmeinungen, absondert von der christlichen Religion: soll gar die Schrift verächtlich worden seyn; weil also nicht alles in derselben wahr seyn. Dis ist ein sehr alter und verdorbener Behelf; worin man recht wissentlich Wahres und Falsches zusammen verwirret, um das Falsche durch das Wahre zu beschützen. In der heiligen Schrift kommen dogmatische und moralische, oder algemeine Wahrheiten vor; daß Menschen sollen in eine göttliche Gesinnung, aus der Gewonheit und Herrschaft der Sünde, übergehen u. s. w. alle solche Sätze, die eine Fertigkeit des Christen, als Christen angehen, sind wahr und ewig wahr; können auch durchaus nicht falsch seyn. Aber

sehr

sehr vieles in der heiligen Schrift ist historisch wahr, ohne deswegen für andre Leser und Menschen an sich wahr zu seyn. Z. E. es ist historisch wahr und richtig, daß die Juden voll gar unwürdiger Meinungen, Vorurtheile und Irrthümer, gewesen sind, auch schon lange vor der Zeit Christi. Dis ist eine historische unleugbare Wahrheit; aber eben das, was solche Juden für dogmatische und moralische Wahrheiten hielten, um eben Juden zu seyn und zu bleiben, ist für Christen dogmatisch und moralisch falsch, unrecht, albern, unsinnig; eben darum, weil Christen keine Juden mehr können und seyn wollen. Z. E. die Anmerckung der Juden, und wenn sie verrückt wurden, der Teufel, die sie in sich voraussetzten, als Ursachen der Verrückung und Krankheit, wonach sie rechneten: JEsus seye gekommen, ehe denn es Zeit ist; ist eine historisch wahre Sache; und ist dennoch für Christen eine falsche, alberne und lächerliche Behauptung, indem es jüdische gänz ungegründete Vorurtheile voraussetzt. Die so ausgebreitete Meinung, welche, wie mehrere, aus Apocryphis und griechischer falschen Uebersetzung 5 Mos. 32, 8. entstanden ist; daß alle andere Nationen unter diesen und jenen ἀρχαῖς, ἐξουσίαις etc. stünden: ist historisch wahr; es haben griechische Juden weit und breit solchen Glauben gehabt; es ist aber, wie sogar alle vernünftige Menschen, und noch mehr geübte Christen wissen, eine falsche Meinung. Die christliche

che

che Lehre beruhet vornemlich auf der Aufhebung jenes ganzen Judentums, welches die Juden aus ihren falsch erklärten Büchern doch als die einzige wahre Religion ansahen. Es ist also der Satz nicht geradehin wahr: alles, was in der heiligen Schrift, (auch nur Erzählungsweise, Anzeigungsweise; historisch,) stehet, das ist ewig wahr, als Grund, Inhalt und Lehrwahrheit der christlichen Religion. Vielmehr muß die Erzählung, die Beziehung auf die bestehende alte Meinungen, unterschieden werden, von der Belehrung und Unterweisung von der bessern christlichen Religion und ihren Theilen. Nun sind solche Anzeigen, daß die Leute so viel Teufelswirkungen geglaubt haben, Theile jener jüdischen Religion, welche Christus aufhebt, als Hindernisse der geistlichen und vollkommenern Religion: also kann kein unpartheiischer Leser sagen, daß wir, die wir in der Auslegung solcher Stellen die historische Anzeige unterscheiden, von der ausdrücklichen Lehre, Bestimmung und Bestätigung der christlichen Begriffe und Lehrsätze, die heil. Schrift verächtlich machten. Zur Noth möchten Juden uns die Schuld geben, welche freilich ihre fanatischen Meinungen, so sie den Rabbinen und ihren dummen, unwürdigen Glossen und Gaukeleien der Texte, zu danken haben, für gleiches Werthes halten, als die beste göttliche Belehrung; und eben daher die ganze Ausbesserung der so verdorbenen Religion, durchaus nicht gelten liessen; weil sie sonst nichts mehr hät-

sen Juden bleiben können. Ich will es nicht wiederholen, und weitläuftig vor Augen legen, sowol daß alle diese Meinungen von Teufeln und Dämonen, die unaufhörlich die menschliche Welt zerrütten sollen, ganz klares Heidentum und Aberglaube sind, den sich kein denkender Mensch als eine grosse wahre Offenbarung GOttes aufschwatzen lassen kan; als auch, daß diese Meinungen und Lehrsätze dem menschlichen Geschlechte den allergrösten Schaden zugezogen, und die wahre göttliche Religion ganz aufgehoben haben; also, nach ihren Früchten und Folgen, nichts anders als gemeine Dumheit und Bosheit zur Quelle haben. Daß nun gleichwol solche erbärmliche thörichte Meinungen von Theologis in die christliche Glaubenslehre sind getragen und darin bewaret worden: hat freilich zur Verachtung der christlichen Religion, die hierin mit allen Pfaffenanstalten sehr einstimmig wäre, und also auch zur Verachtung der heiligen Schrift das meiste beigetragen, welche heilige Schrift solchen albernen Plunder zum göttlichen Inhalte haben solte. Wie kan man nun so parteiisch, so unüberlegt behaupten: es habe dieses die heilige Schrift verächtlich gemacht, daß einige Ausleger diese Erzälungen des jüdischen Aberglaubens unterschieden haben von der christlichen algemeinen seligmachenden Lehre? So muß Paulus, wie Julian freilich sagte, der Urheber von dieser veranstalteten Verachtung seyn: der am ersten befolen hat, ein christlicher Lehrer solle μυθους Iudai-

zus absondern von der christlichen heilsamen Lehre. Der übrige Text, S. 17. (es habe daher auch die Frechheit (sol wol gar profanitas heissen) Raum gefunden, an der heil. Schrift kritisch, philosophisch oder philologisch zu freveln) ist vollends ganz unschicklich hieher gezogen worden. Wenn Christen Ehrerbietung oder Hochachtung, Unterwerfung, Gehorsam gegen die heilige Schrift beweisen sollen: so wird diese Pflicht, nicht von dem Bande, der so viel Bücher zusammen begreift; nicht von den Buchstaben, die Zeichen für die Augen sind, nicht von scripturae forma externa verstanden: sonst müssen auch Zuhörer eine Pflicht gegen den Klang und Ton haben. Es wird dieses blos von dem fruchtbaren Inhalte der Reden und des Vortrags verstanden, so hie und da, in mehr oder weniger Büchern und ihren Theilen, angetroffen wird. Da nun die Critik und Philologie zum nächsten ersten Gegenstande hat, nicht den Verstand, sondern die Geschichte der geschriebenen Zeilen, Worte und Buchstaben: so ist es eine leere Rede, die Critik frevele an der heiligen Schrift. Unwissende, eingebildete Menschen, die gern eifern, und hiedurch sich hervorthun wollen, verstehen dis geradezu, es sey Bosheit und Frechheit der Gelehrten, und es seye ein wissentlicher Frevel gegen das theure seligmachende Wort (Belehrung, Unterweisung;) GOttes. Es ist aber hier weder profanitas und Frevel, noch Leichtsinn; sondern viel mehr ernstliche

che Gelehrsamkeit und Geschick zu einem Lehrer gehöret, als die Anmassung zu eifern wider andre, welche diese Sachen verstehen, und ihre Kenntniß an die Stelle leerer Metaphysiken und beliebiger Theologien, setzen wollen. Wenn man also, wie Sambertus und andere, Luthers teutsche Uebersetzung, mit dem hebräischen vergleicht, und zeigt, wie er sich in hebräischen Worten geirret, hebräische Zeilen ausgelassen — so würde dis Critik, und also ein Frevel an der heiligen Schrift seyn? Was ist aber die Critik über hebräische und griechische Codices, über Allegationen und Uebersetzungen alter Zeiten, anders, als eine Vergleichung mehrerer ehemaligen Copeien des Textes? Und, wenn man hierüber urtheilet, und den gedruckten Text in dem oder jenen Worte hintansetzt, so sol es darum ein Frevel seyn an dem Worte oder der heilsame Belehrung GOttes: weil es einige Leute dafür halten, und es nicht besser verstehen? Gerade also redete der schlechteste Theil in der römischen Kirche zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wider den Jac. Faber, Erasmus ꝛc. [illegible] wider den R. Simon, der nun ganz gewis widerlegt hies, nachdem Magius und Bossuet ein so unnützes Examen wider ihn vorgenommen hatte, das nie bey recht unfähigen Lesern einige Gestalt haben kan, wenn sie sehen, daß auch jetzt viel Professores es nicht besser verstehen. Und die Philosophie, Physik — räumet freilich gut auf in Ansehung der alten

alten Fabeln von Geistern, Hexen und Zaubern; aber dis wird kein Frevel am Worte GOttes heissen, indem das Wort GOttes es den Juden nicht gelehret oder gut geheissen hat, daß sie solche heidnische Meinungen angenommen haben. Die Philologie — schaft freilich eine ganz gewisse feste hermenevtisch und historisch wahre Erklärung, oder zeigt gerade den Verstand, der damalen von dem Urheber der Rede oder Schrift mit solchen Worten ausgedruckt worden war; macht folglich dem treuen christlichen Lehrer eine Bahn, christliche dort bestätigte Lehre, von Meinungen und Gedanken der Theologorum zu unterscheiden; aber auch hiedurch wird kein Frevel an dem göttlichen erweislichen Unterrichte begangen, der vielmehr richtig und ohne Zusaz erhalten und glücklich und leichte genuzt wird zur Gottseligkeit und allen guten Werken, wozu alle Meinungen anderer Leute, nie gehören. Ich übergehe die Beurtheilung: unsere herrschenden Fürsten und Herrn — seien gegen die Religion meist gleichgültig; oder gar auf die Union mit den römischen bedacht, um weltliche Vortheile willen. Bey dem ersten Saz müste aber doch die ganz unumgängliche Ausname seyn, daß in dem Fal Regenten gegen die Religion gleichgültig seyn konten, wenn die Rede ist, von so vielen wider einander laufenden Theologien, welche weder das gröste Wohlergehen einzelner Menschen, noch ganzer Staaten, wirklich einseitig und exclusive ausmachen können.

nen. Manche, auch Gelehrte, setzen ein solches Religionssystem zusammen, daß andre mit allem Rechte, gegen die (diese) Religion sehr gleichgültig seyn können, indem sie das zu Fehlern und Mängeln im concreto, bey dem Auctor, rechnen müssen, was er zu Theilen der Religion gemacht hat. Wie man mit Recht ganz gleichgültig ist gegen so viele Auslegungen der und jener Schriftstellen, ohne deswegen geradehin gleichgültig zu seyn gegen allen (richtigen) Verstand solcher Stellen: so kan man gegen manche Beschreibung der Religion, gegen manche eingerückte Theile und sogenante articulos fidei gleichgültig seyn; ohne überhaupt gar kein Christe hiemit zu seyn. Von Union mit der römischen Religion weis ich eben nicht viel zu sagen; so lange eine vernünftige Toleranz in den Staaten gilt, wozu die Landesherren freilich am wenigsten die Theologos bisher zu Rath nemen: so ist an eine Union mit den römischen Regenten, in Absicht der öffentlichen Religion, gar nicht zu denken. Doch ich habe sonst schon alles übrige übergehen wollen; sogar ungründlich und zufällig ist es. Nun folgen noch etliche Stellen Lutheri; zumal über Galat. 2, 5. Paulus bekenne, daß Zauberey etwas sey, — sie ist des Teufels Werk — weil er ein GOtt und Fürst dieser Welt ist, ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben unterhalten werden — auf noch mehr Stellen würde man in

dem

dem Register zu Lutheri Schriften gewiesen, unter dem Worte Glauben.

Ich gestehe, daß es mich sehr befremdet, eine solche Stelle Lutheri in unserer Zeit in diesem Zusammenhange, wo Gaßner so viel Teufeley behauptet, wiederholet zu sehen, um Gaßners Gaukeleien, durch Luthers Gesellschaft und Beitrit, in mehr Ansehen zu bringen. Indes habe ich gar kein Bedenken, zu sagen: daß heutzutage ein Lehrer oder Theologus an viele solche Stellen Lutheri, gar nicht gewiesen ist, und es also kein Verdienst um sein Lehramt ist, dergleichen Stellen aus Lutheri Schriften, in unserer Zeit zu empfelen; daß folglich vielmehr jetzt die Lehre von angeblicher leiblicher Macht des Teufels viel richtiger und besser muß abgefasset werden, als Lutherus damalen thun konte oder thun wolte. Paulus hat weder bestätiget, daß es Zaubereien gebe, noch auch gelehret, daß der Teufel uns Christen und unser leibliches Leben in seiner Gewalt und Macht habe; wenn gleich die Juden dergleichen Macht und Gewalt des Teufels über andre Völker sich einbildeten, und von ihm daher allerley Beschreibungen machen. Die ganze Stelle Lutheri, insofern sie sol eine Erklärung der Lehre Pauli seyn, ist durch und durch falsch und unrecht. Lutheri häufigen Uebertreibungen in Ausdrücken sind bekant genug; und die Reformation war freilich noch nicht bis auf den Artikel von Engeln und Teufeln gekommen, um ihn von den abergläubischen

Mei-

Meinungen zu vereinigen, welche aus Africa zumal, und besonders seit dem Eulenspiegel, so Gregorii Dialogus heißt, unter der lateinischen Kirche sich ausgebreitet haben. So gar Melanchthon hatte hierin seine eigenen Meinungen, die sich zu seiner übrigen Gelehrsamkeit nicht reimen. Indes will ich auch Lutheri viele Stellen vom Teufel und seiner Gewalt, leiden; er hat sie doch nie dazu gebraucht, Gaßneriana zu unterstützen, und den Leuten, die ohnehin wenig an GOtt denken, gar beizubringen, daß sie allen Husten, Colik, Krämpfe rc. immerfort dem Teufeln beilegen sollen. Ich lobe mir hingegen Luthers anderweitige eigene Lebensart, wonach er ein Dintefaß nach dem Teufel wirft; den Teufel in einem Sack mit Nüssen so leicht findet, und auf dem Abtrit, wo der Teufel auch zu Hause war, sich kurz resolvirte: Deo quae supra, tibi quae infra — Luther hat also keine Beschwörungen und geistliche Anstalten wider den leiblichen Teufel anempfolen.

Nun komt gar ein Stückchen aus dem historischen Wochenblat, der vom Marte ausgesandte Merkurius; Extract-Schreiben eines Standesofficiers rc. worin der Verfasser sagt, daß er von seinem Unglauben geheilet sey. Ich halte es viel zu unwürdig, mich damit aufzuhalten; viel nützlicher sind die neuen guten Anmerkungen, welche ein sehr kluger Officier über die Ellwangischen Wunderdinge mitgetheilt hat.

Lustiges

Lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Qvixotte, Pater Gaßners, Teufelsbeschwörer in Ellwangen. Nach der Wahrheit erzälet, von einem pr : : schen Officier an seinen Freund in Berlin. 1776. 8.

Es ist freilich nicht in einem ernsthaften kläglichen Tone beschrieben, und wer wolte es fodern, daß jedermann voll Angst und Respect werden sol, so oft ein Gaßner, Schröpfer oder änliche Gauckler sich anmassen, unter vorausgesetzter alter reinen Lehre, vom Teufel und Beschwörungen, andre gute Leute bethören wollen! Allein der Verfasser kan mit Recht von der Sache so reden, als er sie gefunden hat. Ganz recht sagt er, daß es zur beständigen Ehre und Ruhm des erlauchtesten Bischofs von Costnitz gereiche, daß er diesem Gauckler Gaßner in seinem Bißthum keinen Auffenthalt verstattet habe. Ganz recht bemerkt der Verfasser auch das vorzügliche Wunder, daß durch Gaßnern alle jene Gastwirthe, Mezger, Brauer und Becker in Ellwangen, und alle Posthalter und Wirthe auf der baierischen Strasse, Capitalisten worden sind; die werden freilich ihren Patron aufs beste vertheidigen. Schon der Theil der Erzälung, die vor dem Briefe voraus gehet, S. 6. 7. von einer Demoiselle K. zu Speier, an welche der Verfasser etliche gaßnerische Anhängsel geschickt, um die Reise nach Ellwangen aussehen zu können, ist merkwürdig; wornach der eine von drey aus ihr getriebenen Teufel, ausgesagt,

gesagt, daß der Verfasser auch selig werden könne weil er durch Gaßners Wunder überzeugt worden; wofür der Verfasser, um diese Lüge abzufüren, geradehin sagt, daß diese — — Pfaffen die boshaftesten und dümsten Geschöpfe seien, deren Haß er sich dadurch zugezogen, daß er die Ehre eines Mädchens wider einen ihrer saubern Gesellen vertheidigt, und ihn in den Bach geworfen habe. Im Brief selbsten sagt er, daß in Ellwangen der Glaube an Gaßnern so gros seie, vom vornemsten bis zum Besenbinder, daß man denjenigen steinigen würde, der sich unterstünde Gaßners Ruhm anzugreiffen. Wirklich da ist es keine Kunst Mirakel zu thun, wenn der Pöbel den Beweis füret! Man sagte schon davon, wenn der Pater St. aus München sich nicht fortgemacht hätte, so seien bereits Besessene bestelt gewesen, die ihn (zum Beweis der Wahrheit der Gaßnerischen Wunder) hätten mißhandeln sollen. Die Beschreibung der Operationen ist sehr genau; indem der Verfasser in vornemer Gesellschaft dabey gewesen, und sich freilich als einen Halbbekerten angestellet hat, um alles genau zu kennen. Die Thüren sind verschlossen und mit Soldaten besezt. In einem Vorsaale sind die Patienten; in dem innern Verschlage sizt Gaßner, ein Notarius, und ein Mann aus dem weltlichen Gerichte. (Also diktirt oder regiert Gaßner das Protocol, denn der Laie versteht sich doch nicht auf solche theologische Sachen.) In einem halben Zirkel sizen die vornemen

nenen Zuschauer auf Sesseln, geringere stehen. (Verstehet sich, wen die Wache eingelassen hatte.) Es waren Grafen und Herren zugegen. An dem ersten Nachmittag wurden mehr denn dreyßig solche Leute operirt. Gaßner beurtheilt es bald, ob der Teufel die Krankheit innerlich oder äusserlich verursache; oder ob sie natürlich ist; im lezten Fall rathet er dem Patienten, es geduldig zu tragen; doch waren unter etlich dreyßig Kranken kaum drey natürlich Kranke, die man wieder entliesse. Gaßner sagt es nun den Leuten, von der ersten Art: das ist der Teufel, der euch die Krankheit macht; und nun befele ich euch, im Namen Jesu, daß euch die Krankheit antreten sol. Er schüttelt den Patienten von Zeit zu Zeit — komt es nicht so gleich, so spricht er: ihr habt keinen Glauben, und so lange dis nicht ist, kan euch nicht geholfen werden. Der Teufel ist ein Schelm, Lügner, Betrüger und weis wol, daß wenn ihr nicht feste glaubet, daß er die Ursach eurer Krankheit sey, er auch nicht abgetrieben werden kan — —. Und nun befehle ich, die Krankheit sol kommen; indem er dis sagt, schüttelt er den Kranken ungestüme im Namen Jesu, es soll kommen! es muß kommen! im Namen Jesu befele ich es. Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit — Schrecken, Furcht, Zutrauen, Einbildung, und vorherige vernünftige Zubereitung wirken kräftig genug — Eben so verlassen auch die Krankheiten den Patienten, den Augenblick, wenn er es befielet, ob er gleich es in lateini-

scher Sprache sagt. Nachdem dis Experiment des kommen und aufhören drey bis vier mal gemacht worden, spricht er: nun will ich euch auch die Art die Krankheit zu vertreiben, lehren. So bald ihr merket, daß euch die Krankheit ankomt, (man sagte ja, Er habe sie curirt!) so sprecht ihr: im Namen Jesu, die Krankheit soll weg bleiben. Nun wird es probirt, (daß der Patient es machen soll.) Er sagt: die Gichter sollen komen, so stark als jemalen. Dis sagt er mit rauher gebietender Stimme: die Krankheit äussert sich. Aber nun lernt es der Patient nicht so gleich, wie er selbst es sprechen soll, im Namen Jesu — Gassner hunzet ihn also tüchtig aus, daß er keinen Glauben habe. Nun wirds wieder probirt — bis der Mensch endlich klug wird, und schreiet, im Namen Jesu soll die Krankheit weg bleiben. Nun ist die Heilung geschehen. Gassner betet eine Minute lang über dem Kopf, den er hält, giebet den Segen, und eine gedruckte Beschwörungsformel, die alsdenn mus wiederholt werden, wenn die Krankheit wieder komt. Diese Formel ist von Wort zu Wort: Im Namen Jesu befele ich einem jeden Teufel insonderheit, und allen insgesamt, daß sie von meinem Leibe und meiner Seelen, mit allen ihren Anfechtungen und Nachstellungen weichen. In diesem heiligsten Namen Jesu befele ich euch, daß ihr mich inskünftige weder an der Seele noch an dem Leibe belästiget. Ich will stehen unter dem Schutze Gottes, und dem heiligsten Namen Jesu.

Wer

Wer ist wie Gott? Heilig! heilig! heilig ist er! diesen lieb ich über alles, weil er das höchste Gut ist; diesen glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist; auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und unendlich barmherzig ist. Ich hoffe er werde mir helfen, weil er jedem seine Hülfe versprochen hat, die ihn anruffen, und fest auf ihn vertrauen. Weichet denn, ihr verfluchten Geister, im Namen Jesu Christi, auf den ich hoffe! im Leben und im Tode, will ich wider euch streiten; im Namen Gottes des Vaters, † und des Sohnes, † und des heiligen Geistes, †. Amen. Eine noch kürzere Formel, den Teufel auszutreiben: im Namen Jesu, des lebendigen Sohns Gottes, befel ich dir, daß du aus und von mir weichest, verdammter höllischer Geist! Jesus † Jesus † Jesus †. Es mus aber diese Formul mit drohendem und hizig ärgerlichen Tone gleichsam herausgestossen werden.

Es ist nicht nötig, daß man erst Anmerkungen macht, über diese Täuscherey der einfältigen Leute. Es verstehet sich von selbst, was auch schon bey den alten Exorcisten angemerkt werden kan, daß die äusserliche rauhe Stimme viel Eindruck machen muß; daher auch Gaßner so laut und grob redet, welches die Vorschrift ist, in dem flagello daemonum: dic *viriliter* et cum magna *audacia*; *alta voce* et cum magna fide et spe. Allein die übrigen Vorschriften, es soll die Handlung des Exorcismus nicht in Pri-

Narrhäusern vorgenommen werden, sondern in der Kirche oder sonst einem heiligen Orte; auch früh, gleich nach der Messe an Festtagen, mit ernstlicher Vorbereitung rc. seyn. Uebrigens bleibt das Flagellum dennoch ein ganz ungeheures Meisterstück von Eulenspiegeleyen und ernstlichen Narrenspossen, woraus man dis vornemlich siehet, daß man alles darauf angefangen hat, die armen Leute sollen ja es glauben, daß sie vom Teufel besessen wären.

Dieser unpartheiische Beobachter versichert übrigens, daß Gaßners Operationen sich so gleich und so einfach sind, daß wer drey mit angesehen, sie alle gesehen habe. Bei der Heilung zweener Bauern, Gebrüdere, aus dem Würtembergischen, die Protestanten waren, hat jedermann aus vollem Halse gelacht, über die drolligten Figuren; (und doch soll es der leibhafftige Teufel seyn, der den Zuschauern also gern eine Lust machte, wenn sie nur glauben, er werde ausgetrieben!) Eine Frauensperson aus Ellwangen hatte die Gicht zuweilen an den Fingern; allein Gaßner sagte, es stecke mehr dahinter, der Teufel sey Ursache. So gleich befal er, die Krankheit solte erscheinen; allein der Teufel gehorchete nicht. Gaßner schob es auf ihren Unglauben, schalt sie tüchtig aus — bis sie endlich durch die Beschwörungen und heimlichen Worte, die er ihr zuflüsterte, gestund, daß die Schmerzen anfiengen. Gaßner machte weiter keine Proben, sondern

[illegible] …heiten

heilen sie sogleich, aus Furcht, sie möchte sich aus ihrer Angst erholen, und seinen Befehlen nicht gehorchen. Man sahe ihm diese Besorgnis an den Augen an; er legte also wenig Ehre ein, und suchte sich durch sein Verfaren an ihr zu rächen. Er riß ihr die krummen Finger mit aller Gewalt gerade, schrie, sie sollte glauben, ohnerachtet sie für Schmerzen aus allen Kräften schrie und häufige Thränen vergoß. Der Pfaffe aber lachte darüber und spottete, daß sey die rechte Schmiere, womit der Teufel wolle vertrieben werden. So sauer es der armen Creatur wurde, muste sie doch nun selbst die Finger auf und zu machen, und nun wurde diese Heilung auch protocollirt. Dis ist offenbar eine recht bübische Scene, und es ist gewis, unter einer andern Landesobrigkeit würde dieser Teufelsbanner gar übel behandelt werden, um die unschuldigen einfältigen Unterthanen zu beschüzen, für seiner Tollkünheit. Nun kamen neun besessene Weibsbilder; der Verfasser merket ganz recht an, die mehresten Kranken, zumal Besessene, kamen aus dem baierischen, und sind grösstentheils Weibspersonen von geringem Stande; gemeiniglich auch von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet. Dieser Umstand ist sehr merkwürdig; indem nun freilich ihnen ihre Besizung zudemonstrirt und angepredigt wird. Sie müssen auch in ihrer Scene den Pater Sterzinger (als des Teufels Freund) [illegible], oder den Gaßner, als wirklichen Teufels[illegible]. Sie bringen alle ihre [illegible]

 sel-

fels manoeuvres mit, bis Gaßner allen gebietet still zu seyn. Die erste Person, schien sich selbst an ihrer Scene zu belustigen; sie lachte so gleich mit, wenn sie eine teuflische attitude gut angebracht hatte. Das Gespräch des Gaßners mit ihr, ist schon an sich Beweis genug, daß er nur verlangte, sie solte viel vom Teufel sagen und zeigen, wenn sie selbst gleich es nicht glaubte, daß der Teufel in ihr wäre. Sie machte ihre Sachen treflich — — Ach — — Pfaffe — laß mich zufrieden, geh schwarzer Spitzbube. Pratsch (sie wolte ihm eine Maulschelle geben und traf den Tisch.) Gaßner: Ha Teufel, bist du da. Wart, wir wollen mit einander sprechen — Komme ihr gleich in die linke Hand — stärker — schüttle mir das Mädchen am ganzen Leibe — mache dem Mädchen den linken Arm so steif als Eisen. — Nun fodert er die Herren auf, ihr einen Finger aufzuheben. Jedermann fordert nun den Herrn Lieutenant auf, um ihn zu überzeugen; er machte den Versuch, doch ohne alle force anzuwenden. Das Gespräch mit dem Teufel und Gaßnern gehet fort, jener muß endlich, weil die Stolle, worinn der Name Jesus eingestickt ist, an die Stirn gehalten wird, seinen rechten Namen sagen, (vorher Franciscus) Alexi — ach — du schwarze Canaille. Husch, kanst du nun reden. Wie lange bist du in der Creatur? Seit gestern. Canaille du lügst; du bist von je her ein Lügner und Betrüger gewesen; dadurch hast du Adam und Eva, und im Himmel

so

so viel Engel verfürt — wie viel sind euer in ihr — hundert sind unser." Gaßner nam sie beim Kopfe, und beschwor sie teutsch und lateinisch; das Mädgen schimpfte bald auf den Pfaffen bald auf sich selbst — — sie würde endlich auf morgen Abend wieder bestellt. Es traf nun eine Mahlers Tochter aus München, die beim Exorcismus aussagte: daß ein geheimder Rath aus München so verwegen gewesen, zu sagen: er wolte ihr hundert Louisd'or für ihren Teufel geben, wenn sie einen habe; und er solle in ihn faren. (Man sehet, daß es denkende Zuschauer hie und da giebt; aber dieser Lügenteufel ist zu mächtig.) Sie und ihre Schwester wurden vom Teufel erlöset; aber bey der leztern hat Gaßner den Teufel expres beschworen, nirgend anders als hinten heraus zugehen; weil, wie der Graf von D - - sagte, der Teufel sie zu sehr quälete, und sie Nähenadeln, Feuersteine, Strohwische und kleine Messer von sich brechen müsse, ehe er ausfüre. Mit Recht macht der Verfasser dieses Briefs die Anmerkung, o sancta simplicitas! aber was soll man über Gaßners Frechheit ausruffen!

Nun entstund ein Lermen zwischen zwey besessenen Bauernweibern; die eine war noch jung, die andre wol an vierzig Jahre. Die Junge wolte, daß die Alte erst dran müsse; und diese wolte nicht; sie behandeln sich beide in ihrem Zank als Teufel. Der junge Teufel warf dem alten vor, er habe seiner Creatur, die acht Kinder gehabt, drey davon bey der Geburt umgebracht, und funfzehn junge

Mädgen zu München verführt, daß sie sich noch als Kinder dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben hätten; auch seine Creatur dahin bewogen, einen Capuziner während der Beichte, zum Beischlaf zu reizen, der sich auch mit der Flucht retten müssen, um seine Unschuld zu behalten. Der alte ließ es nicht felen an Gegenbeschuldigungen, fing aber auch an pathetisch zu predigen, um den Gaßner glauben zu machen, er seie schon ausgefahren. Aber Gaßner war klüger; er beschwört den Teufel, daß er alles bekennen muß; der Vater des Weibes habe ihn ehedem eingewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen; er habe ihm fünf Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Gott bekomme kaum eine Seele, wenn er hundert hätte — Darauf entstehen so wilde Gestalten, daß acht Personen genug zu halten haben; und der Verfasser vermutet, daß man unter andern Kunststücken, diesen Besessenen vorher möge etwas eingeben, daß sie wie rasend werden ꝛc. diese Vermuthung ist gar sehr wahrscheinlich, nach vielen Umständen; zumal, da man sich durchaus vorgesetzt hat, den gemeinen Teufelsglauben fernerhin zu bestätigen. — Nachdem dieser ältere Teufel zwey Stunden lang als Ochse, Hund und Esel geschrien, mußte ihn Gaßner diesmal gehen lassen, denn er könnte, wie er sagte, diesen Tag nicht mit ihm fertig werden.

Die junge Bäuerin sagte, daß ihr Teufel durch eine Zigeunerin eingeschworen worden. Diese hatte mehr Glauben; wurde also geschwinde

fer,

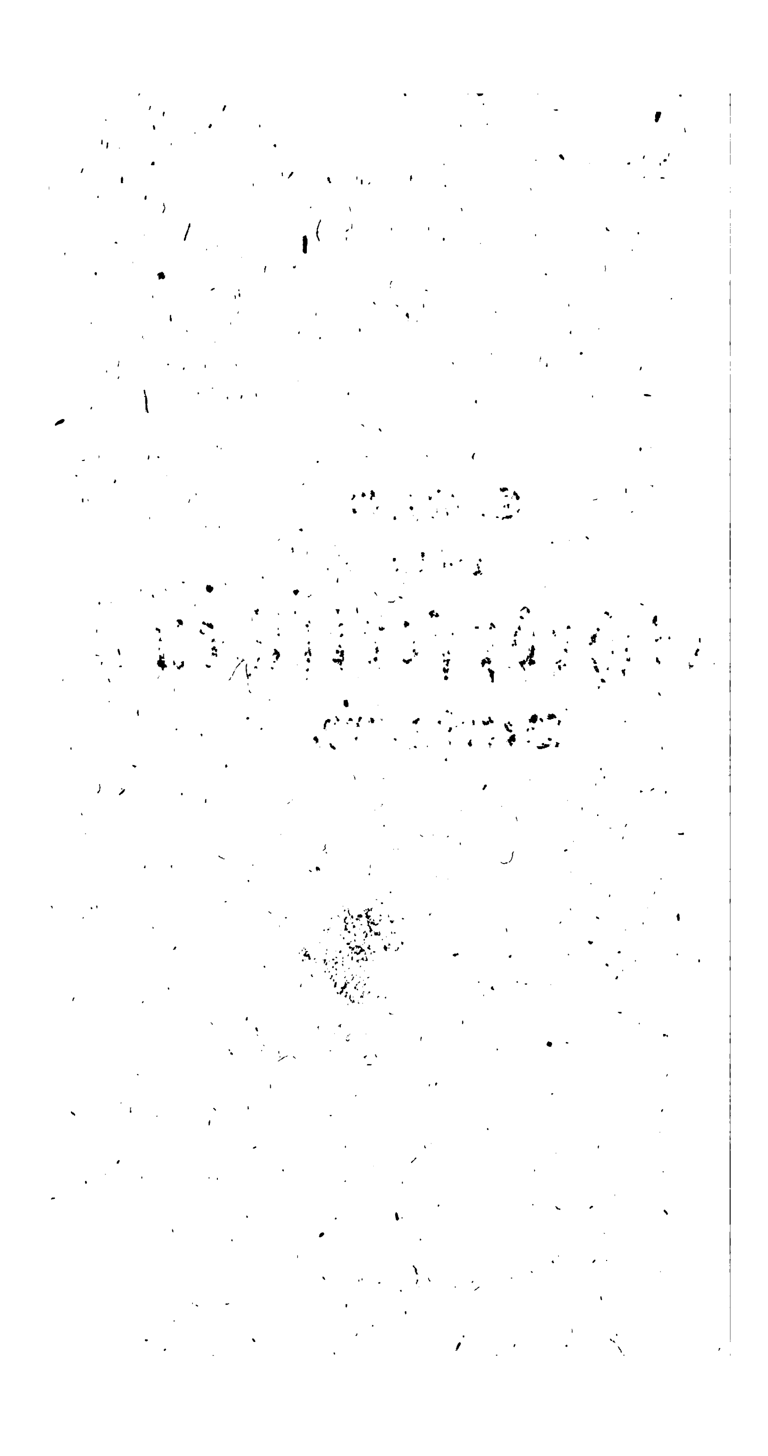
ist. Von allen [illegible] Wendungen ist doch der Verfasser überzeugt, daß er alles Ge-[illegible], Betrug und Verstellung [illegible]. Unter allen [illegible] Scenen rufen die Zuschauer [illegible] einen den Glauben der wahren Religion [illegible], der [illegible] Pater [illegible] [illegible] anders reden. Nun [illegible] ein [illegible] Mädchen. [illegible] die todten oder Sterbegesichter machen mußte, die Augen geschlossen und der Körper wie abgeschieden lag, sang doch den Teufel aus ihr die [illegible] Arien. Dies alles währte bis Morgens um [illegible] Uhr. Unser Briefsteller machte darauf dem Ge-[illegible] (aus Verstellung) ein sehr [illegible] Compliment, [illegible] war sehr vergnügt über die Opfer, er wußte daher auch einer Dame und ihrer schönen Tochter den Arm bieten, um sie nach Hause zu führen. Er schrieb auch an den Pfaffen in den [illegible] Ausdrücken; und spielete also seine Rolle ebenfalls, diese Aufmerksamen Personen zu hintergehen, wie [illegible] sie hintergieng. Er las darauf die kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrift: [illegible] Anmerkungen zu dem Sendschreiben des Herrn Ge-[illegible] an den Hr. [illegible] Mitglied der Churbaierischen Akademie in München, die [illegible] Wunder betreffend. Der Verfasser derselben, ein Herr von Sch***, der selbst der römischen Kirche zugethan aber ein Wahrheit liebender Mann ist, hat nachher mit diesem Briefsteller eine genaue Freund-

schaft

schaft errichtet hat, hätte in diesen Anmerkungen ganz handgreiflich jedem vernünftigen bewiesen, daß dieser brandgeschwärzte Apostel in der That nichts anders als ein Marktschreier sey. Und nun schrieb unser Briefsteller ein wohlmeinendes Erinnerungsschreiben eines Protestanten an diesen Herrn von Sch.***; datirte es aus Popfingen und schickte es an den Buchführer Wolf in Augsburg, der es einer Charteque eines hungrigen Exjesuiten anhieng; welche Schmähschrifft den Titel hat, Die Sympathie, ein Universalmittel wider die Teufeley. Unser Briefsteller führt sich hierin auf, wie ein Jesuit; griff den Herr von Sch.. und den Herrn Hofrath Schubart, Verfasser der deutschen Chronik zu Ulm, als Besessenen an; verdammte den wertherischen Roman; nennt den d'Argens, Voltaire, Helvetius und Compagnie, kezerische Freigeister, Teufelsbraten; drohet dem Verfasser, vom Pöbel zu Ellwangen gesteinigt zu werden, (zur Ehre des Teufels;) Indes sagt er selbst von sich, daß es für Kluge hinreichend seie, zu merken, daß es eine Satire auf alle die Teufeley und Popanzerey seie. Nun folgt noch eine freie Beurtheilung, über alle solche Betrügereien, womit der katholische Pöbel schon lange pflege hintergangen zu werden; er gibt sodann die Freiheit, daß man über die Narrheiten von Ellwangen und dessen tollen lügenhaften Baalspfaffen sich divertiren möge.

Sami

Samlungen
von der
Schröpferischen
Betrügerey.



Vorrede.

Fast zu gleicher Zeit, als Gaßners unzählige Teufel in fast allen Krankheiten der Menschen in den Gegenden, wo er sich aufhielte, zu entdecken und eigenmächtig bekant zu machen anfing: hatte sich in Chursachsen ein viel feinerer Betrüger nach und nach zubereitet, nicht den dummen Pöbel, für den solche Geheimnisse, als er wieder aus alten Zeiten aufstehend machen wollte, zu hoch und zu heilig waren, sondern vornehme, reiche, denkende Leute, mit grosser ernsthaften Wohlanständigkeit so zu hintergehen, daß er für unaufhörliche theure Vergütung und Bezahlung solcher geistvollen Unterweisungen und unterweltlicher Auftritte, weiter nicht sorgen durfte. Es ist wenigstens historisch wahr und erweislich, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer Kredit etliche 1000 Thaler Geld aufgenommen, die sie auch nach seinem Tode bezalet, und das, so sie ihm selbst vorgestreckt, eingebüsset haben. Die vorige Lebensart dieses Schröpfers ist weiter von keinem Einflusse in die Beurtheilung seiner letzten Geschichte, als daß es gewiß genug wird, er sey ein vorsetzlicher Betrüger gewesen, der sich rechtbedächtig zu einer ganz andern Person machen wollen, als er gewesen. Er mag freilich den Character eines gewesenen Husaren, und eines

Caffe-

Gastgeschenken, zu seinen listigen Anstalten, vorneme Leute eigennützig zu hintergehen, für zu unbehülflich angesehen haben; daher er sich lieber einen natürlichen Sohn eines französischen Prinzen vom Geblüte, und für einen Obristen ausgegeben, in königlichen französischen Diensten. Dieser schändliche Betrug ist ganz unleugbar, weil man das französische Billet nun öffentlich lesen kan, welches der königlich-französische Minister am dresdnischen Hofe diesem Schröpfer den 21sten August Abend um 10 Uhr zugeschickt hat; welches freilich wol noch mehr als die gemachten Schulden ihn endlich genötiget hat, der öffentlichen Strafe, die ihn schon suchte, zuvorzukommen. Schon dieser einzige wahre Umstand verbreitet das helleste Licht über die übrige, noch so künstlich eingerichtete, geheimnisvolle, grosse Auffürung dieses Theurgen und Magus; er betrog durch seine mystischen Anstalten eben so gewis, als er durch den angemasseten öffentlichen Character zu vornemen Personen sich den Weg bahnen wollen.

Unter die öffentlichen Urtheile, welche diesen Auftritt als eine unwürdige verächtliche Gaukeley angesehen haben, gehört der Zeit nach zuerst das Programma, so der würdige und gelehrte Theologus, Hr. D. Ernesti, auf die Reformationsfeier geschrieben hat, noch zu Ende des Octobers, im vorigen Jahr. Es hat nicht die Kleidung einer seraphischen Metaphysik, und einer neuplatonischen Geisterpolitik; aber sein

In-

Inhalt ist lehrreich und fruchtbar genug, daß man jeder denkender Mensch seines Verstandes selbst froh seyn kan, ohne erst ein theologisch-philosophisch Decret abzuwarten. Ich wil den Inhalt mittheilen, und Leser mögen es alsdenn mit andern Urtheilen, Aufsätzen oder theologischen Gutachten, aus der ältern Rabbinologie vergleichen.

Das Andenken an die mancherley Vortheile und Wohlthaten, welche GOtt durch den ehemaligen Dienst Lutheri uns, unserm teutschen Vaterland und der ganzen Kirche mitgetheilt hat, müssen wir vornemlich auf diese Weise erneuern und fortsetzen; daß wir die grosse Menge und besondre Erheblichkeit dieser Wohlthaten überdenken. Dis wird uns zunächst an die Pflicht erinnern, ja diese Wohlthaten und Vortheile ferner unter uns zu erhalten, und nicht durch unsre (der Lehrer) Nachläßigkeit dazu zu helfen, daß sie nach und nach unsern Zeitgenossen entzogen werden; oder daß manche listige Menschen durch ihre Betrügereien uns des sichern Besitzes und Gebrauchs dieser Wohlthaten berauben. Unter viele solche grosse neue Vortheile, die wir Luthero zu danken haben, gehöret besonders auch dieses Glück, daß sowol die christliche Religion, als auch das gemeine menschliche Leben nach und nach sich dem schändlichen unwürdigen Joche des Aberglaubens entzogen hat, unter welchem vorher beide ganz niedergedrückt waren. (Dieser wichtige kurze aber sehr fruchtbare Satz wird nun, wie im folgen-

den noch umständlicher erläutert werden, wenn ich aus den verfluchten, überdummen, unmenschlichen, teuflischen Büchern und Schriften, einige Auszüge gebe, welche die heidnischen Pfaffenmeinungen und Zigeunerlehren, vom Teufel, von seinen leiblichen Arbeiten und Professionen unter den Christen, so beschreiben: daß es gewis ist, keine heidnische Religionsart, unter den Pfaffen der Isis, unter den Bonzen und Talapoinen, kurz auf der übrigen alten und neuen menschlichen Welt sey so vol von stinkendem Aberglauben, und so reich an Pfaffenstücken und theologischen Lügen und Schelmereien jemalen gewesen, als die nächsten Jahrhunderte vor Luthers Zeit, und der nächste Zeitraum, den er mit seinen Gehülfen von solchem Pabsts- und Teufelsdreck zu reinigen angefangen hat.) Unter den mancherley Arten dieses Aberglaubens aber war besonders diejenige die fürchterlichste, wonach man sich täglicher Teufelsstreiche, Gespenstereien, Erscheinungen der Gestorbenen, (bey aller christlichen Einfalt und Ehrlichkeit, von den listigen Pfaffen) gewärtig seyn muste; wovon Luther selbst oft laut klagt, in dem Buch von den Messen und in mehrern andern Schriften. (Man kan sagen, daß seine ersten Schriften selbst noch vol sind von solchen theologischen Landlehren, Landmeinungen, landüblich angenommenen Wahrheiten und angstvollen Historien.) Es ist bekant genug, wie viel falsche unwürdige Meinungen auch in Absicht der Wahrheiten eingefürt worden, die zur christlichen

Religion gehören solten. Nun ist zwar überhaupt für allerley Aberglauben der Weg offen, bey einfältigen unwissenden Leuten; aber insbesondere findet er Eingang, durch das Wunderbare und Ungewönliche; wenn zumal jene gewönlichen Künste und Handgriffe dazu kommen, welche solchen listigen Betrügern eigen sind; wenn eine heuchlerische Gestalt von vorzüglicher Heiligkeit und Frömmigkeit dazu kömt, durch andächtige Formeln; und man immer GOtt und den HErrn JEsum Christum von sich schallen lässet.

Daß nun aber unsere Kirche, und besonders Teutschland von diesem Aberglauben, wie von andern dergleichen; durch Lutherum befreiet worden: beweiset sich theils durch die Sache selbst, theils durch das Geständniß seiner Gegner. Delrio, der von Lutheri Lehre weit genug entfernet und seines Namens abgesagter Feind gewesen, kan es nicht leugnen, daß die Abnahme dieses Aberglaubens eine Frucht der Lehre Lutheri gewesen; da sagt er in seinen disquisitionibus magicis; vor sechzig Jahren, um welche Zeit Luthers Ketzereyen entstanden; war Teutschland ganz öffentlich und unaufhörlich überal von Teufeln geplagt. (Nemlich zu Folge der neuen, oder ganz neuesten Lehre, von solchen Teufelsarbeiten, von des Teufels leiblichen Vermischungen, Zaubereien und Hexereien, welche im 15ten Jahrhundert die Päbste, zumal Innocentius der 8te, eingeführet, und mit ihren Bullen, durch die Hexenmeister und Inquisitores, zumal in

Oberdeutschland, angekündigt, und zur Verführung, zum Betrug der armen Christen, als Theile des christlichen reinen Glaubens zu bejahen und zu glauben, befohlen haben. Blos diesen menschlichen Teufeln, diesen eingefleischten sichtbaren Teufeln, ist dieser so gemein von da an einreissende Aberglaube zuzuschreiben. Die Päbste und politischen Pfaffen haben dieses Reich des Teufels angelegt und ausgebreitet, um über alle Christen tyrannisiren zu können. Freilich hat also diese Meinung nach und nach abgenommen, da man alle Lehren, die der Pabst allein aufgebracht hatte, zu verwerfen, und sich aus des Pabstes kirchlicher Botmäßigkeit, aus der Tyranney der Inquisitoren, sich zu entreissen angefangen.) Denn, wo sol man sonst die Ursache suchen, daß diese teuflischen Arbeiten nun in Teutschland weniger von der Zeit an gefunden werden, als eben darin, daß Luther (sich dem Gebiet des Pabstes entrissen, und) mit seinen Schülern diesen vorigen Aberglauben nach und nach geschwächet, und in den meisten Provinzen fast gar aufgehoben hat? Lutherus hat seines Theils sich hiebey so verhalten, daß er der Macht des Teufels nichts entzogen hat, wie doch diejenigen abergläubischen Leute so leicht darüber klagen, wenn sie sehen, daß andere sich von dieser Art des Aberglaubens merklich entfernen. Seine Gegner beschuldigen ihn vielmehr, daß Luther dem Teufel mehr eingeräumet, als man mit Grunde thun könne; daher denn Delrio ihm viel Vorwürfe macht. In sei-

aus disquisit. magicis (lib. 3. P. I. qu. 3. sect. 2. pag. 426.) Ich will hiebey noch einige Zusätze machen, ehe ich fortfahre den Inhalt dieses Programmatis mitzutheilen. Die Betrachtung, daß seit der Reformation, wegen freierer Erkenntniß, und anwachsender Untersuchung, jene päbstlichen Lehrsätze, von sichtbarer leiblichen Macht des Teufels, und seinen steten Wirkungen in der physicalischen Welt, nach und nach abgenommen, und so gar geleugnet und bestritten worden, folglich nicht so viel Beispiele unter den Protestanten fortgedauret haben, von angeblichen Besessenen, Hexen etc. ist an sich richtig. Es muß aber nicht so verstanden werden, als habe Luther, Melanchthon, und besonders die übrige gemeine Theologie sich wirklich schon weit genug entfernt gehabt von diesen pfäffischen und lügenhaften Beschreibungen des täglichen Teufels. Luther hat selbst viele seltsame Erzählungen hievon als wahr geglaubet, oder doch sie nicht öffentlich leugnen und ganz lächerlich machen dürfen. Und Melanchthon? der hat ohnehin zu viel von solchen Meinungen häufig beybehalten. Man darf nur nachsehen locorum communium collectanea, die Joh. Manlius zusammen getragen hat; unter dem Titel, de creatione; de malis spiritibus seu diabolis et ipsorum operibus. Was für Fabeln sind da ganz getreulich erzählet! Auch von Bündnissen mit dem Teufel, mit Anzeige des Orts, der Zeit, und andrer Umstände. Es hat daher schon der rechtschaffene D. Hauber aus

des Thomasii Thesibus de crimine magiae (im 17 Stück der bibliothecae ex acta Magica) diese Anmerkung wiederholet: man hätte denken sollen, daß die Reformation Lutheri die Leute wie von andern päbstlichen Fabeln, also auch von diesen (Zauberey, Hexerey) befreiet. Es ist aber nichts weniger; sondern vielmehr in die Chursächsische Landordnungen, unter Churfürst August das Bündnis der Zauberer mit dem Teufel, ausdrücklich eingerückt und verordnet worden, daß dieselbe deswegen verbrant werden sollen, ob sie gleich niemanden mit Zauberey Schaden zugefügt. Da nun der Churfürst in Sachsen der vornehmste Fürst unter den Lutheranern war: so ist nicht zu wundern, daß solche Meinung sich auch in andre evangelische Länder ausgebreitet hat; theils weil Lutherus selbst noch viele Vorurtheile von der Gewalt des Teufels gehabt hat, wie aus unterschiedenen seiner Schriften, und insonderheit den Tischreden erhellet; theils weil Philip Melanchthon nach dem Tod Luthers die scholastische Philosophie und Theologie auf den Evangelischen Universitäten wieder bestätiget hat, und anbey von den Lutheranern, was die Philosophie betrift, für einen allgemeinen Lehrmeister, von den Reformirten aber deswegen hochgehalten worden, weil er in ihren theologischen Streitigkeiten mit den Lutheranern sich sehr auf ihre Seite gelenket; theils weil auch einige evangelische Theologi eben denjenigen Nutzen dieser Lehre mögen geschmeckt haben, um des-

sen

hat wollen die papistischen Theologi dieselbe so hochgeschäzet und eingefürt haben; theils weil die Lutherischen Rechtsgelerten gewonet waren ihre Schriften von peinlichen Sachen, ohne Beurtheilung von den katholischen Lehrern auszuschreiben. Endlich ist der Hexenproceß, (der freilich mit jenen Sagen von des Teufels täglichen Arbeiten in der leiblichen Welt zusammenhängt) so lange auch unter den Protestanten noch fortgesezt worden ꝛc. Diese thomasische Anmerkung ist an sich ganz richtig, und die Beobachtung, so in diesem Programma vorkommt, ist ebenfalls wahr und richtig; wenn diese leztere von einiger Schwächung und immer mehreren Bestreitung solcher päbstischen neuen Lehrsäze, verstanden wird; die allerdings durch manche Gelerte, die mehr Freiheit zu denken sich herausnamen, immer noch mehr nach und nach in Zweifel gezogen worden, als es Luther selbst und Melanchthon in den einzeln Fällen zu thun pflegten.

Das Programma erkläret dieses also. Es ist immer mehr durch gelerte Leute die ungegründete Beschaffenheit und Thorheit alles solchen Aberglaubens gezeiget und lächerlich gemacht worden, wenn sie über alte Schriftsteller lasen, und auf solche Stellen gekommen, darin der heidnische Aberglaube sich zu erkennen gab, angebliche Wahrsagereyen, Todten auffordern ꝛc. Man lernte es einsehen, daß es auf listigen Künsten beruhet habe, (ohne Beihülfe der Teufel;) die Philosophie half auch dazu, indem sie die Kenntnis

der natürlichen Dinge und Wirkungen erzeigte. Dazu kommen auch weise Fürsten und Herren, mit ernstlichen Gesetzen wider solche abergläubische Künste, und Strafen über diejenigen, welche mit Teufelskünsten umzugehen sich anmasseten. Der von Zeit zu Zeit entdeckte Betrug böser Menschen half endlich meist in unsern Welttheilen die Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vollend unterdrücken, zumal in unserer Zeit. Diese Betrachtungen sind an sich, wenn nur der historische Inhalt nicht gar zu gros angenommen wird, richtig. Indes ist es auch wahr, daß noch sehr viele unserer Zeitgenossen, nicht allein auf dem Lande und unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch in Städten, unter Vornehmen und Gelehrten, aus jener Verwirrung und Zerrüttung, die der Aberglaube mittheilet, und welche in den meisten theologischen Schriften und Hörsälen leider noch immer fortgesetzt worden, noch lange nicht heraus sind. Bey den Gottesgelehrten ist der Mangel des eignen Wachsthums in der hermeneutischen Geschicklichkeit vornemlich daran Ursache, daß solche Behauptungen von leiblichen Wirkungen des Teufels, und einer Verbindung oder Gesellschaft mit Geistern noch immer als Theile der Belehrung Gottes für alle Menschen, beibehalten und mit vielem Schein unterstützt werden. Eine listige Absicht erhebe gar diese Meinungen zu eigentlichen christlichen Lehrsätzen, und macht eben solche Bejahungen zu sichtbaren Beweisen der reinen Lehre, und das Gegentheil

[illegible] und zu ih-
rer Proximität. Ich behaupte dennoch, daß sol-
che Sätze [illegible] Theile einer abwechselnden Theolo-
gie [illegible] sind; die Theologie
aber, welche ein Schriftsteller sammlet, ist nicht ei-
nerley mit der christlichen Religion und ihrem un-
veränderlichen Inhalte. Solche, daß nach so viel
Theologis noch immer behauptete Sätze, von teuf-
lischen Besitzungen, Wirkungen, Hexereyen durch
Hülfe des Teufels, [illegible] zu Thei-
len der allgemeinen christlichen Lehre, wie Erzäh-
lungen in der Bibel von solchen Meinungen und
Handlungen der Menschen, nicht zum lehrenden
Unterrichte, den Christus und die Apostel gege-
ben haben, gehören).

[illegible]

Dieser Ruhm unsers Vaterlandes, (daß wir
nunmehr den alten Aberglauben unterschieden
und abgelegt haben) hat sich auch an andre Na-
tionen mitgetheilet, welche an der Reformation
Lutheri theil genommen haben; es fehlet auch
ihnen nicht an manchen Gelehrten, welche die
abergläubischen Meinungen des Pöbels angegrif-
fen haben. Es ist indeß noch mancher Rest da-
von geblieben, wie denn die Schwachheit der
Menschen nicht leicht ganz und gar sich von alten
Mängeln befreien läßt; und daher ist es gewiß,
daß bey manchen Gelegenheiten sich dergleichen
Aberglaube wieder zu äussern angefangen hat.
Hier ist es nun in der That zu bedauren, daß so
gar noch in unsrer Zeit, der man doch mehr Ein-

sicht und Kirchen beizulegen pflegt, als ehedem statt gefunden, öffters dergleichen Austritte, so gar noch vor kurzem, bekannt worden sind. Es ist bekannt genug, daß Schwedenborgs heimliche Mährgen, wie vorgegebener Umgang mit der Geisterwelt, nicht wenig Liebhaber und Gönner gefunden. Eine Lohmannin konte mehrere Zuschauer voll Aufmerksamkeit auf ihren Teufel [illegible] ; der doch endlich zu [illegible] sich durch eine [illegible] Rhabarber austreiben lassen. (Es wird hier mit grossem Glimpf übergangen, was für ernstliche, andächtige, arbeitsvolle theologische Wohlanständigkeit und Vorsicht zum Mittel gemacht worden, diese neue [illegible] des Teufels zu behaupten; wie viel Eigensinn der Aberglaube zu Hülfe genommen, bis endlich obrigkeitliche Befehle alle orthodoxe Bedenklichkeiten mit samt dem Teufel und der ganzen einfältigen Erfindung, auf einmal überwunden haben. Auf solchen Beistand von Gelehrten und Rechthabern, oder sichtbarlich frommen Zeitgenossen, rechnen alle diese Teufelsfabeln, weil ein Christ am ersten dadurch seinen reinen Glauben beweisen kan, wenn er diesen Erzählungen lieber Glauben beimißt, als solchen Aufsätzen alles Ansehen benimt.) Was man erst neulich von Hannover für Dinge erzählen dürfen, ist bekannt genug, und verständige Leute konten es nicht ohne Misvergnügen anhören. Ja dem allerneusten Betrüger, der in Sachsen aufgestanden, und Verstorbene eben so leicht aus dem Himmel als aus der Hölle den Augen der

Zu

Zuschauer vorstellen wollte, hat es wirklich nicht an aufmerksamer Gesellschaft gefelet. Sehr viele liessen sich durch seine Gaukeleien und unwürdige Künste hintergehen, und glaubten das, was er ihnen ansagte. Das Ende, das er genommen, ist seiner Frechheit und Raserey völlig angemessen. Ehre hat unser Zeitalter eben nicht von solcher Nachsicht und Begünstigung; unsre Nachkommen werden sich wundern, daß dergleichen Betrug so lange hat Platz finden können. (Dis ist auch sehr glimpflich ausgedruckt. Indes sind gelehrte Theologi und edle Philosophi nicht Schuld an solchen unwürdigen Verwirrungen; und die Verspottungen, die nachher öffentlich triumphiren, treffen nicht die christliche Religion an sich, sondern eine alte Secte, die von je her am liebsten solche Dinge zur christlichen Religion gerechnet hat, welche sich mehr aus dem Heiden- und Judentum herschreiben, als aus der neuen und reinen Lehre Christi. Nichts findet für den rohen Haufen leichter Eingang, als jene noch so groben Meinungen von Teufelswirkungen; hier stimmet jeder noch so ungeistliche Christ gleich ein, als seie es das Schibbolet der eigentlichen christlichen Religion.)

Es haben folglich sowol Obrigkeiten als Lehrer am meisten dahin zu sehen, daß inskünftige solchen Betrügereien vorgebauet und dergleichen schändlicher Aberglaube abgewendet werde; und man solte Leuten durchaus keinen Platz und Zeit

lassen,

lassen, welche sich ferner dafür ausgeben wollen, die Wahrheit abergläubischer Erzälungen und Versicherungen zu gewären. Auf diese Art kan jene grosse Wohlthat Gottes in unserm Vaterlande ferner ohne Eintrag und Schmälerung fortdauren, und wir sind rechtschaffene würdige Lutheraner. Indes ist es mehr unsre Sache, von dem zu handeln, was öffentliche Lehrer sich zur Pflicht machen müssen. Vor allen Dingen muss man überlegen, daß dergleichen alberne Meinungen überaus leicht von der Jugend eingesogen werden, und wenn sie einmal Platz genommen haben, so stärkt sich immer mehr die Gewohnheit, die alles für wahr anzunehmen, und man gewinnt gar eine Lust und Vergnügen an solchen Plaudereyen und Märgen. Es müssen also vornemlich die Eltern dahin sehen, daß den Kindern dergleichen Fabeln nicht ernsthaft vorgesagt werden; ihre Lehrer müssen daneben, bey aller Gelegenheit, so bald als möglich, die Kinder warnen, solche Erzälungen nicht zu glauben, vielmehr einen rechtmäßigen Argwohn dagegen zu behalten, und es also für Pflicht achten, sich für Hintergehung und Betrug zu hüten. Ein gewisser sehr gelerter Schulmann, der nachher ein ansehnlicher kirchlicher Lehrer worden ist, pflegte stets seine Schüler zu ermanen, daß sie Gott bitten solten, er möge es nicht zulassen, daß sie in den Zustand versielen, Gespenster zu erfaren. Denn, sagte er, diejenigen, welche Gespenster sehen, sind entweder am Leibe oder am Gebrauche der Seelenkräfte sehr krank. Wenn es sich aber

ja zu träge, daß ihr in guter Gesundheit, nach Leib und Seele; gleichwol euch einbildet ein Gespenst zu sehen: so merket ja jene Vorschrift Jesu, Luc. 24, und faret gleich zu es mit Händen zu greiffen; damit ihr davon gewis werdet, ob es Fleisch und Beine hat; (da kann es freilich kein sogenannter Geist und Gespenst seyn.) damit ihr nicht betrogen werdet. Gewis ein guter und weiser Rath. (allerdings, solte man Kinder so herzhaft und im Zutrauen zu Gottes gewisser Vorsehung und Schuz, erziehen, daß sie solche Grillen und Kanikergespinste von Teufeleien und leiblichen Geisterthaten gar nicht auffangen könten. Das bürgerliche, häusliche und menschliche Leben würde vielmehr Ruhe und ungestörete Glückseligkeit verbreiten, wenn solche heidnische Possen und listige Ränke geradehin als menschliche Betrügereien beurtheilt würden; wie sie es stets gewesen sind; man mag noch so viel Mittel- oder Untergeister, und ihres gleichen zu Hülffe nemen). Lehrer und Prediger aber müssen dahin sehen, daß sie überhaupt das Volk von allerley Aberglauben, auch von diesem, befreien und dafür weiter bewahren. (Da müsten auch manche Stellen Luthers, jener Zeit nach, beurtheilet, und solche grobe Redensarten ganz und gar nun gemieden werden.) Hiernächst, so bald dergleichen Gerüchte und Geschwäz im Ernst wollen erneuert werden, (da seie der Teufel oder ein Geist recht geschäftig — —) sollen sie ja nicht dazu stille schweigen, weil sie etwa möchten übel beurtheilet werden; (als heimliche

liche Naturalisten, oder als nicht recht orthodoxe Lehrer —) sondern allen gegründeten Verdacht dawider aufbieten, damit niemand übereilt es glaube; sondern man erst das Ende abwarte; weil dergleichen Betrügereien schon oft am Ende entdeckt worden. Also auch ganz gewis das Ende solcher Auftritte sehr klar und unleugbar seyn wird. (Auch diese Vorschrift für Prediger, ist höchst gegründet, und beruhet auf der Verschiedenheit gelerter und gründlicher Einsicht in die wahre christliche Religion, von jenen ungewissen furchtsamen Meinungen, welche freilich durch die Prediger ehedem am meisten behauptet und in vielen Büchern wiederholet worden. Wer nun eine solche eigenliebige Einbildung hat, daß das Compendium, das er einmal durchgelernet, ewig wahr seie, also auch diese Lehrsätze von Gespenstern, Teufeln etc. ihre unveränderliche Richtigkeit hätten: der wird freilich so gar allen Haß und bösen Argwon zu Hülfe nehmen, um nur dem Teufel unter den Christen fortzuhelfen, dessen leibliche Gewalt die Theologi ehedem so sehr beschützt haben, daß man auch **Formeln** zum Teufelsaustreiben geschrieben, und in manche **Kirchenagenden** mit eingerückt hat, damit ja angehende Prediger in der alten Fuhrstrasse einher gehen, und nicht klüger und vorsichtiger werden, als unsre so genannten Theologi in solchen Compendiis waren. Es giebt eine Menge recht tölpelischer Streiche, welche dennoch ehedem in allem theologischen Ernst und Eifer, sind beschrieben worden; die künftigen

Pre-

Predigern sollen, doch aber solche Dumheiten und öffentliche grobe Thorheiten, nicht weiter nachmachen! Ohne jetzt ein Verzeichnis solcher theologischen stolpernden Gutachten und Responsorum zu machen, will ich hier nur meine Leser kurz erinnern, an jene so schändliche liederliche Fratzen, wo der sonst doch so berümte Theologus, Joh. Friedrich Mayer, sich greulich hat übertölpeln lassen. Er erzälet in seinem *Museo* ministrii ecclesiae den Fal, daß in dem churfächsischen Kreise ein Prediger auf dem Lande nach und nach gemerket, daß der Teufel sich in Gestalt eines Priesters neben ihm an den Altar gestellet und die Communion mit ausgetheilet; der Prediger fragt bey dem Generalsuperintendent zu Wittenberg, D. Mylius um Rath; der giebt ihm den Rath, seine literas vocationis mit zu nemen und auf den Altar zu legen; käme der Bösewicht wieder, so solte er sie ihm vorhalten und fragen, ob er auch eine hätte, sonst gebiete er ihm im Namen JEsu, sich fortzupacken. Darauf der Teufel mit einem Gestanke verschwunden. Mayer erzälet dieses in dem Zusammenhange: der Teufel suche das Ministerium zu beschimpfen; zur Bestätigung erzälet er diese Sache, welche D. Mylius oft auf der Kanzel gesagt und erzält habe. Mayer macht wichtige Anmerkungen von dem Trost des Gewissens, über einen rechten Vocationsbrief. Der vortrefliche D. Hauber, der diese unmündige Fratze, Fabel, Legende, und wie solche [illegible] Teufelspiele aber

mehr

mehr passen mag, im 2ten Stück seiner bibliotheca magica anführet, hat nicht ermangelt ganz derb seine Meinung zu sagen. Es ist gewis gut, daß ich seine Worte abschreibe, damit ich nicht allein des alten Teufels spotte, sondern zeige, daß schon vor mir grosse Männer jene alte lateinische Theologie abgesezt haben. „Wenn solches die geringsten Mägde bey dem Spinrocken einander erzälet hätten; wenn es sich ein Kind, oder der einfältigste Bauer hätte weis machen lassen, so wäre es Einfalt genug gewesen. Aber für Doctores, Professores, Superintendentes, Generales und Generalissimos, für königliche und churfürstliche Räthe; für die Kanzel, und zumal auf einer Universität; für ein Museum ministri ecclesiae, ist es unverantwortlich. — Dis ist das freie und gerade Urtheil des würdigen D. Haubers; er wuste wol, daß es auch halbgelehrte Doctores und Professores Theologiae und Generalsuperintendenten giebt, deren Ansehen gleichwol der gesunden Erkentnis und freien eigenen Beurtheilung nicht ferner im Wege stehen darf, wenn gleich solche Männer selbst sehr zurück bleiben in solchen alten Meinungen. Ich glaube indes nicht einmal, daß ein Pfarrherr so ein Thor gewesen, und sich eingebildet habe, der Teufel administrire neben ihm; es ist ganz unsinnig und ganz verrückt. — Die Erzälung mag entstanden seyn wie sie wil, so ist die Bestimmung, daß der Teufel sich zum administriren habe eindrängen wollen, falsch und unwahr; und ich glaube es eben

eben so wenig, vom Doctor Mylius, daß er sich dahin verfüren lassen, so einen Ausspruch zu thun. Indes hätte auch Mayer diese Fratzen so beurtheilen und durchaus nicht glauben, geschweige gar in ein Museum ministri ecclesiae sezen sollen. Es ist aber aus diesem Beispiel klar genug, daß unsre Theologi eigentlich ganz allein Schuld daran sind, daß solche ungeschickte oder zweideutige, halb abgebrochene Stellen, in compendiis noch stehen, und eben so künstlich behauptet und bestätigt werden. Man sollte den Anfang machen, die Compendia zu säubern vom leiblichen Teufel.) Das Programma fährt fort: Es ist kein Betrug so sehr geschickt gespielet worden, daß nicht immer einige Handhaben gleichsam sichtbar geblieben, woran man endlich der Wahrheit wieder aufgeholfen hat. Wenn es auch eine Zeitlang wäret, so ist doch die Wahrheit, auch ohne Menschenhülfe, wieder in die Höhe gekommen, und hat alle nachdenkende Leute desto vorsichtiger gemacht. Freilich bleiben die gar zu eifersüchtigen Liebhaber bey ihren alten Meinungen, auch gegen noch so klare Exempel, eigensinnig stehen; und wenn sie auch selbst sind mehrmalen hintergangen worden, so sind sie doch immer wieder die ersten, welche solche Fabeln anhören und begünstigen. Da sollte nun die Obrigkeit zu Hülfe kommen, und solchen Betrügereien mit Ernst und nötiger Klugheit geradehin abhelfen, und keinen solchen Gauckler und angeblichen

Vorsteher solcher Austritte weiter dulten; damit dergleichen Possen keinen Anhang finden können.

Nach solchen Grundsätzen sollen nun auch Professores und Lehrer auf Academien die jungen Leute lehren, die sich zu Kirchendiensten bereiten wollen; daß sie sich nicht herausnemen mehr zu wissen und zu behaupten, als was die heilige Schrift deutlich und gewis genug lehret; daß sie menschliche Erfindungen und süsse Träume nicht mit in den Inhalt der christlichen Religion mengen, wodurch freilich sonst alle solche abergläubische Austritte entschuldiget und beschöniget werden können. Man weis es, daß sehr fromme und gelerte Leute hierin zu weilen zuweit gegangen, und wirklich solche gemeine Landmeinungen, solchen Aberglauben, mit vertheidiget haben, (in Meinung, es gehöre zur christlichen Religion). Wir wünschen, daß Gott unsere Academien für dergleichen Krankheit und Seuche bewaren wolle ꝛc.

Dis ist der Inhalt des Programma, welches Herr D. Ernesti am vorigen Reformationsfeste geschrieben hat; Leser werden seinen ernsthaften und sehr gutgegründeten Inhalt selbst gar wohl einsehen und billigen; wenn gleich andere es ein *superficielles* Programma genennet haben, wodurch die Geisterstürmer vielen Vorwand bekommen könten, Schröpfers Sache zu verwerfen

wirken rc. wirklich — es sind Geisterstürmer welche nicht gleich Geister sehen und hören, wenn sie gleich etwas sehen und hören? Man leugnet alsdann so gar die Sensiones, wenn man sagt, ihr habet gesehen und gehört, aber ihr habet keine Geister gesehen und gehöret? das wäre freilich eine verworrene Lehre von Geistern, zumal eine sehr unwürdige christliche Lehre, welche jedem Betrüger eher Platz giebt, als dem noch unbehexten Menschenverstande; dieser müste Geistergeheimnisse schon vorher zugeben und mitbringen zu der Untersuchung; und denn ist kein Zweifel, es sind solche Geister leicht gesehen und bekräfftiget.



Verzeichniß
dererjenigen Bücher,
welche
Carl Hermann Hemmerde
in Halle
auf eigene Kosten drucken lassen.

Michaelis-Messe 1775.

Nachrichten von dem Character und der Amtsführung rechtschaffener Prediger und Seelsorger, 2ter Theil, gr. 8.

Semlers, Joh. Sal. Samlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerische und Schröpferische Geisterbeschwörungen, 8.

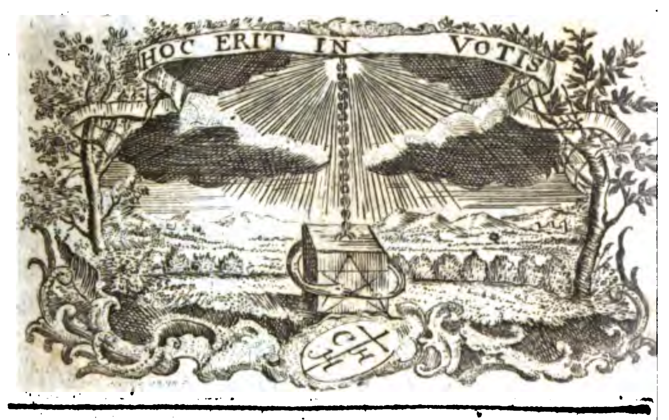
Sturms, M. Christoph Christian, Betrachtungen über die Werke GOttes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres, 1ster und 2ter Band, neue vermehrte Auflage, gr. 8.

Vangerow, W. G. Ergänzungen und Anmerkungen über den Entwurf des Wechselrechts, nach den Grundsätzen der Preußischen Staaten, gr. 8.

Samlungen
von
Briefen und Aufsätzen
über die
Gaßnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwörungen;
nebst
vielen Anmerkungen
herausgegeben
von

Johann Salomo Semler.

Zweites Stück.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.

Vorrede.

Ich habe bereits erwähnt, daß [illegible] Sammlung eine Fortsetzung [illegible] Briefe, als ich schon bey dem ersten Stück meiner Aufsätze vorrätig behielte, und manches Licht über insbesondere den Theil der [illegible]ung erwarteten, welcher Schröpfers Unternehmungen unumstößlicher beurtheilen sollte. Es sind die Urtheile über beyde Auftritte noch immer getheilt, [illegible] mal Gaßners Gestalt endlich meist ver-



Vorrede.

Ich habe desto leichter diese Samlung gleich fortsetzen können, als ich schon bey dem ersten Stück mehrere Aufsätze vorrätig behielte, und manche Liebhaber insbesondere den Theil der Fortsetzung erwarteten, welcher Schröpfers Unternemungen umständlicher beurtheilen solte. Es sind die Urtheile über beide Auftritte noch immer getheilet; wiewol Gaßners Gestalt endlich meist ver-

fallen ist, was Personen betrift, deren Einflus auf die Fortsetzung und Geheimhaltung der Gaßnerischen Betrügereien einigermassen erheblich seyn konte. Seine Charlatanerie, und der unwürdige unverantwortliche Misbrauch des Namens JEsu und der christlichen Religion, fält immer mehr in die Augen, selbst in seiner Kirche; und die freien Urtheile und patriotischen Beobachtungen über die ganze liederliche Stellung, die sich Gaßner gab, haben so viel nach sich gezogen, daß nun selbst durch allerhöchste kaiserliche Verordnung das römische Reich für solchen abentheuerlichen Unruhen und wildem Auflauf, den dieser theologische Gaukler zeither recht geflissentlich veranlasset, hoffentlich ein für allemal gesichert ist. Unbeschreibliche Freude und Dank wird dem allerwürdigsten Schutzherrn der Kirche von allen Orten her zu Füssen gelegt, daß nun keine ungewissen und undeutlichen Urtheile der Gewissen, die gerechten Beschwerden der wahren christlichen Frömmigkeit länger zurück halten; und Berufungen aufs Ritual,

 den

den Gaßner und sein niedriger Anhang zu erschleichen sucht, die freie Stimme besserer Christen nicht übertönen kan. Indes war doch der Aberglaube und trozige Vorsatz so groß und so mächtig, daß treue Untersucher des Unwürdigen in dieser so aufgedrungenen Comödie, sich für Ungläubige, oder Freigeister musten ausrufen lassen; es war dis wenigstens die allerleichteste Art, wonach noch so schlechte Christen, noch so ungebesserte Menschen, sich die erhabene und drückende Gestalt warmer Eiferer und Beförderer der Religion, geben könten. Wenn man aber auch auf unwissende, ungelehrige, und absichtlich handelnde Menschen gar nicht sehen wolte, welche freilich ihre Erkentnis nach der Luft verändern, welche sie äusserlich umgiebet: so ist es doch wirklich der Mühe werth, durch wiederholte umständliche Untersuchungen es dahin zu bringen, daß die wahren ganz gewissen Grundsätze der christlichen reinen Religion in das Licht gesezt heissen, wo sie nicht von einem Gaßner und seines gleichen so leicht verdrehet und gemisbraucht

werden können, um durch eine sehr unwürdige Andächteley die göttliche Kraft der Religion mit wildem Geräusche, und mit Ausbrüchen einer ganz schlechten Gemütsfassung, ganz zufrieden zu verwechseln. Es muß doch endlich klar und ausgemacht heissen, daß es allemal bey einigen ein Irtum, bey andern ein Betrug, bey vielen eine Täuschung ist, wenn leibliche Wirkungen des Teufels unter uns, die wir keine Juden und Heiden sind, aus jenen gewönlichen Meinungen, wollen wieder angekündigt werden. Es müste geradehin von den hohen Obrigkeiten öffentlich den Unterthanen zugesichert werden, daß sie alle solche Auftritte, nach bestem christlichem Gewissen, für Gauckeley und Betrügerey solcher Menschen ansehen sollen, die mit der Religion ein Gewerbe, eine äusserliche Handthierung, treiben. Wenigstens ist der Mühe gar nicht werth, das schaale rohe Gewäsche mit christlicher Aufmerksamkeit ferner zu beehren, wenn jemand solche Geisterbuden dadurch retten und schützen wil, daß ja in diesen und jenen Stellen der heiligen

Schrift, von leiblichen oder sinlichen Wirkungen der Geister geredet worden seie. Und dis ist doch die alte Leier, welche Gaßner und seine Vertheidiger hören lassen; von den Dämoniacis, deren in der Lebenszeit Christi gedacht wird, von einer Beschreibung, die im Buch Hiob vorkomt, ꝛc. machen sie für ihres gleichen, ungelehrte Menschen, die hiedurch einen Vorzug sich anmassen, so gleich den Beweis zu recht, daß auch unter uns anders belehrten Christen, in unsern ganz andern Zeiten und Umständen, eben dieselben leiblichen Wirkungen des Teufels noch immer zu erwarten und so und so zu behandeln seien, als unter den Ungläubigen, unter den Unchristen, diese Begebenheiten wirklich waren, oder doch erzälet und beschrieben wurden.

Nicht weniger ungeschickt und untauglich ist es, wenn sie, eben diese so unwissende Leute, es so leicht zu widerlegen glauben, was einige vorsichtige und verständige Lehrer, selbst in ihrer Kirche, solchem Unfug von altäglichen unaufhörlichen Teufeleien, ganz recht entgegen setzten: daß nemlich, nach der

Auslegung und Beobachtung der älte-
sten Väter und Lehrer der christlichen
Kirche, jene Auftritte von Teufeln und
Dämonen durchaus nur in jene un-
glückliche Zeit gehören, da jenes ganze
Reich der Teufel, das die armen Men-
schen in täglicher Furcht zu beschreiben
pflegten, noch nicht durch Christum zer-
störet und aufgehoben worden war.
Dis ist allerdings die Lehre der Väter,
und sie ist recht genau und schicklich dem
vorigen Zustande der Menschen, die
noch keine Christen waren, entgegen ge-
setzt, um den neuen glücklichen Zu-
stand der Menschen, die nun Christen
sind, und in Christi Reiche, als Kinder
und Freunde GOttes, leben, gehörig
zu unterscheiden. Es wäre ja sonst kein
Unterschied des Zustandes der Christen,
und der Unchristen oder Ungläubigen;
ja, wie ich es mehrmalen ausgedruckt
habe, es wäre der Zustand der Chri-
sten viel unglücklicher und schlechter,
wenn diese unzäligen unaufhörlichen
Teufelsthaten, und Malefizen, und wie
der erlogene Plunder, durch Misbrauch
der alten Theologie, mag genennt wer-
den,

den, unter uns Christen wirklich täglich fortdaureten; was hätte denn Christus seinen Christen für Wohlthat zu wege gebracht, da der Teufel ja seinen angeblichen Mutwillen noch auf viel ausgebreitetere Weise an den Christen auslassen könte! Nun meint aber Gaßner und seine Gesellen, diese alte höchstgegründete Lehre der Väter sogleich zu widerlegen, und einen würdigen Sterzinger und andre edle Beschützer der Wahrheit, gleich lächerlich oder ketzerisch zu machen, wenn sie nur den Befel Christi citiren, daß auch nach seinem Tode die Apostel Teufel austreiben solten; also müsten auch nach dem Tode Christi, die Teufel noch immer fortwirken, und so gar mitten unter den Christen, Christo zum Trutz, Aberglauben und tägliche Angst und Furcht ausbreiten. Und vollend Apostelg. 16, 16. die pythonische Magd — lange nach dem Tode Christi — das sind ja rechte Lehrer und Ausleger! Freude und Triumph für fromme wahre Christen, daß sie die Unwissenheit solcher Teufelspatronen mit Händen greifen können! Wir wollen

len uns gar nicht damit aufhalten, Gaßnern und seines gleichen zu einer bessern Erkentnis zu bringen; sie mögen ihre Teufel alle behalten; sie sollen nur, Truz sey ihnen! sich nicht erkünen, uns Teufel anzuschwatzen, mit so leerem Gewäsche, das freilich für ihre seichte Köpfe sehr viel Beweisendes haben mag.

Wir wollen vielmehr die wahre unumstösliche Auslegung dieser Stellen klärer zeigen, und damit die wahre reine christliche Lehre in ein helles Licht setzen, und fernere Verdunkelungen und Verwirrungen abwenden; und so werden alle Auftritte, alle Auftritte, im ganzen heiligen römischen Reiche, künftig eben so versagt seyn, Truz allen 10000 Legionen, die jene listige Pythonissa Hrn. Gaßnern in sich ankündigte, als es in andern Ländern ein für allemal verboten ist, Teufel zu spielen. Ich setze also 1) ganz gewis, historisch gewis und unleugbar: daß Dämoniaci, man mag es verstehen wie man wil, freilich vor der Zeit Christi, und seiner dem Juden- und Heidentum entgegenstehenden Lehre, schon da sind, und schon

beschrieben und schon geglaubet wurden, als Bediente gleichsam und Befelshaber in dem bisherigen Reiche des Teufels, als Herren über den κόσμος, über die Erde und über die Menschen. Nun solte aber Christus das Reich des Teufels, durch seine göttliche Lehre, zerstören, und das Reich GOttes in den Menschen anrichten; wie es Offb. Joh. 12, 10. lebhaft beschrieben wird, nach der Ueberwindung des Satan, sei nun das Heil, und die Macht und das Reich unsers GOttes und seines Christi wieder geworden. Hieraus entstehet weiter, 2) der Satz, daß die Kirche, die Geselschaft der Christen, in sich, und unter ihren Gliedern keine Dämoniacos, Beteufelte, Besessene, begreife, und keine ehemalige Macht und Wirkung des Teufels an und über Christen, statt finden könne. Diesen Satz sagt Paulus selbst sehr oft, aber er ist noch immer viel zu schwach verstanden, und nicht stark und groß genung erklärt worden. Hebr. 2, 5. Diese neue christliche Welt, so die Glieder der Kirche begreift, ist nicht den Engeln und Geistern

unter-

unterworfen; wie Juden und Heiden zu glauben und zu erfaren pflegten, vor der Zeit Christi. Pauli Ausspruch ist so helle, daß er keiner Unterstützung gebrauchte; allein nicht nur v. 14. 15. bestätiget den Verstand, daß Christen die Furcht, die Lehrsätze also auch, worauf sie gegründet ist, vor dem Teufel und seinen Wirkungen, nun nicht mehr haben; sondern auch viele andre Stellen Pauli sagen eben dieses. Christen haben nicht den Geist der Furcht, nun abermal, durch die Lehre Christi, empfangen; das heißt, die vorigen Lehrsätze und Begriffe der Menschen, daß diese und jene Beobachtungen äusserlicher Dinge nötig seien, wenn man vor der Macht böser Geister sicher seyn wolle, sind aufgehoben; Christen haben die volkommenere Erkentnis, GOtt als Vater anzurufen; Gal. 4. bestraft Paulus solche Halbchristen, die v. 8 9. alte, unrichtige Meinungen beibehalten wollen, und jene armseligen Anfänge aus der (heidnischen) Welt, wo Geister abgetheilt waren, fortsetzten. 1 Cor. 8, 4. Christen wissen es, daß ειδωλον, wobey

doch

doch die Heiden Geister und Dämonen als Einwoner voraus setzten, nichts und ohne alle Wirkung und Macht seie; weil Christen den wahren Begrif von Einem GOtt und Einem HErrn haben, es mögen die Juden und Heiden noch so viel Herren und Götter, in Ansehung der ihnen zugetheilten Macht, gelten lassen. 1 Cor. 10, 20. ist Dämonia durchaus ein blos heidnischer Begrif; Christen, die den wahren GOtt erkennen, dürfen also freilich nicht zugleich heidnischen Religionsübungen beiwonen. Ich übergehe jetzt noch andere Stellen des neuen Testaments. Nun merke ich weiter an 3) daß alle Beispiele, die man von Teufelswirkungen im neuen Testament antrift, allemal aus den Zeiten und Gegenden sind, und Personen betreffen, welche noch nicht Christen wären, und, weil sie die christliche Lehre und Glauben noch nicht kanten und hatten, freilich Aberglauben und grobe Einbildungen bisher angenommen hatten, worin eben jetzt die grosse Verderbnis des Juden- und Heidentums bestand. Ihr System gleichsam, oder

In-

Inbegrif von Meinungen und Grundsäzen, enthielt den Grund ihrer abergläubischen Handlungen und Erwartungen. Nun wollen wir setzen, daß solche Menschen die Lehre Christi annemen: so haben sie jene Irtümer eben hiemit verworfen, wenn sie Einen GOtt, und das wahre Verhältnis GOttes und Christi, angenommen haben. Wir haben nur Einen GOtt, den Vater, und einen HErrn, Christum, der ist das Oberhaupt über alle Macht, Fürstentum ꝛc. über alle Classen der Geister, die je mögen beschrieben worden seyn vorher, von Juden und Heiden. Es muste also ein offenbarer Feler und Mangel des Christen selbst oder seiner Lehre seyn, wenn in seinem Gemüt eben jene Bilder und Vorstellungen ferner blieben, welche er vorhin als Jude und Heide hatte. Ein Christ, der nicht stets σαρκικος, νηπιος, und ψυχικος blieb, wie Paulus redet: konte nach und nach diese starke Speise zu geistlichem Wachstum an sich nemen, daß er es selbst einsahe, es ist weder ein Geist bey den ihm geschlachteten Fleische zu fürch-

fürchten, es ist nichts, gar nichts von unnatürlicher Beschaffenheit des Flei-sches zu fürchten; noch auch gibt es wirklich ferner unter uns Christen solche Handlungen, Cärimonien, Worte, welche Juden und Heiden in Absicht auf daseiende oder zu erwartende Wirkungen der Geister, gebrauchten.

Wenn also die Apostel, nach dem Tode Christi, in andre Städte und Länder kamen, wo freilich noch keine Lehre Christi herrschete: da fanden sie die Leute vol Aberglauben und Irtümer; da trieben sie die Teufel aus, (sie kamen nicht wieder) und lehreten die Menschen, daß Christen unter keinem Geistergebiete — stünden. Dis ist die richtigste unwiderleglichste Antwort auf Gaßnerische Beweise, daß nach dem Tode Christi (freilich unter Heiden) Teufel auszutreiben waren. Aber ich trage weiter vor: in keiner Kirche, so zur Zeit der Apostel errichtet worden, findet man ein Beispiel, nicht ein einziges Beispiel: daß ein Christ seie vom Teufel mit solchen Wirkungen angegriffen worden, als Juden und Heiden es

glaub-

glaubten. Denn der Grund von dieser Erzälung, da und da ist ein Dämoniacus, und da ist der Teufel ausgetrieben worden: ist in der Vorstellung und Bejahung des Satzes: die Teufel und Geister wirken unter uns, was sie wollen. Diesen Satz haben aber Christen, als Christen, ganz und gar nicht: also ist auch unter wirklichen geübten Christen gar keine einzige Historie, seit des apostolischen Zeitlaufs, daß ein solcher Christ sich mit leiblichen Wirkungen des Teufels beschweret gefunden habe. Und selbst die ältere Kirchenhistorie gebraucht den Exorcismus gegen die, so sich aus den Heiden und Juden, zum Christentum angeben, und freilich vol solchen Aberglaubens schon waren; daher wurde der Teufel ausgetrieben, daß sie nun ganz sicher seyn konten. Wenn man aber auch nachher, denselben Exorcismus selbst unter Christen, gegen Christen gebraucht hat: so läßt es sich gar wol aus den Zeitumständen erklären und begreifen. Es herrscheten unter den Heiden, die nach und nach zur christlichen Religion traten, diese abergläubischen

schen Meinungen; wie man in vielen andern Dingen gegen Heiden anfänglich viel nachgab: so hat man auch hier nachgegeben; und wir wissen die sehr mangelhafte Beschaffenheit der Erkentnis christlicher Wahrheiten, welche in vielen Ländern Jahrhunderte lang geherrschet hat. Diese Zeiten sind also wahrlich nicht die Muster und Beispiele für alle künftigen Zeiten, und am wenigsten für uns, indem wir es zur Pflicht haben, nach den Umständen und Bedürfnissen unsrer Zeitgenossen die Lehrart und den Lehrinhalt einzurichten, damit sie nicht, wie jene, immer Kinder an Christo, oder in der Beurtheilung und Anwendung der christlichen Religion bleiben mögen.

Ich wil zu anderer Zeit meine Aufgabe, die ich hier kurz mitgetheilt habe, weitläuftiger auseinander setzen; wenn nicht, wie ich fast hoffe, unter so viel Gelehrten, einige treue Ausleger der heiligen Schrift, mich gleichsam übertreffen, in der weitern Berichtigung und Behauptung der Hauptsache. Für jetzt ist es mir genug, daß ich mir

den Weg gebanet habe, mit Grunde zu behaupten, daß es also falsch und unrichtig seie, man mag noch so viel und fleißig von den Dämoniacis, die stets ausser der Kirche sich finden, schliessen wollen: falsch ist es, sage ich, und ohne allen Grund, daß noch immerfort dergleichen Wirkungen des Teufels, als Juden und Heiden an sich beschrieben haben, sich auch unter uns Christen, zu erkennen geben könten. Ich leugne sogar die Möglichkeit, in so fern man a disparatis schliesset. Wenn meine Aufgabe ihre ganze Richtigkeit hat, wenn Christen durch ihr eigenes Nachdenken es wirklich also finden: so fält jene anmaßliche Lehre und Folgerung, in dem Verstande und Herzen aller Christen auf einmal weg. Wir hören auf dergleichen zu lehren; weil wir mit einem guten christlichen Gewissen es für eine Lehre Christi und der Apostel nicht halten können, was ein altes Eigentum der heidnischen abergläubischen Menschen war. Das Ansehen der alten Kirche — ich habe schon geantwortet; es war lange Zeit Nachgebung der

Leh-

Lehrer gegen unfähige Menschen, wie die Ehescheidung lange Zeit den halsstarrigen Juden nachgelassen worden war, und Christen dennoch hierin nicht mit solchen Juden einerley denken dürfen. Aus der mitlern Zeit, aus scholastischen Fragen, aus Hexenbullen, aus malleis maleficarum: wird mir kein denkender und GOtte dankbarer Christ Einwendungen zusammen tragen. Diese Zeit der Unwissenheit hat GOtt auch übersehen: aber nun gebeut er, daß Christen, daß Christen, sage ich, dem so hellen Lichte der reinen Lehre JEsu Christi und seiner Apostel, ganz allein folgen und davon ihren Verstand und Herz göttlich bewegen lassen sollen. Und endlich jener arme dürftige Einfal, den einige Gaßnerische Schriftsteller herbeitrugen: von der allerältesten Tradition, welche Geisterwirkungen und Zauberer bejahet, unter allen Heiden und Völkern; eine solche heidnische Einsicht, die Gaßner auch den Christen aufschwatzen und mittheilen wollen, ob sie gleich nicht ohne GOtt leben, wie jene Heiden: dieser trübselige letzte Ein-

sei, die letzte Stütze des verachteten Aberglaubens — wird nun von mir so helle und laut verachtet, daß ich gar nichts antworte; unsre Kinder, wenn sie als Christenkinder erzogen sind, mögen darauf antworten, daß sie gerade solchem Teufels Werk und Wesen, durch die Taufe, durch Annahme der christlichen Lehre, entsaget haben, und keine halben Heiden werden wollen, um der Gaßnere willen.

Von je her habe ich bey solchen Fragen, als Gaßners und Schröpfers unbefugte, müßige, leere Thaten betreffen, geradehin behauptet, es gilt kein Mittelweg; wonach einige Mittel- oder Untergeister sich doch etwa einmischen solten. Geradehin, nichts ist da, als Betrug, wissentlicher Betrug; Gaßner ist ein theologischer listiger Chirurgus, wider alle Canones; und Schröpfer war ein Müßiggänger, der nichts taugte zu ehrlichen Geschäften in der ehrlichen Welt; also suchte er gute Menschen zu hintergehen. Kein Mittelweg! Ich bin auch gar nicht der Meinung gewesen, daß es eine Pflicht für

und solte, so oder so lange Zeit zu verderben mit angeblichen Untersuchungen und bedächtigen Prüfungen; es ist der wahren christlichen Lehre gerade aus, ohne allem Ausweg, gerade zuwider, unter recht erzogenen und unterrichteten Christen, leibliche Wirkungen von Geistern und Teufeln nur zu erwarten, als merkwürdig zu denken, und als GOtt anständige Mittel zu wahren heilsamen Endzwecken, anzusehen, wodurch er, der GOtt aller Ordnung, neben seiner so zulänglichen Offenbarung, die alle Teufelsdinge und allen Teufelsglauben bey uns aufgehoben hat, solche unwürdige Auftritte selbst genem halten und begünstigen solte. Ich schreibe dis ohne alle Furcht, und wil erwarten, ob jemand mir eine alte verrostete Leier entgegen halten wolle, aus dem Lügenmagazin des Thyräus, del Rio und Consorten! Ich wil sehen, ob man GOtt mehr fürchte, und die christliche Lehre richtig kenne, oder ob man einige ausschweifende Stellen Lutheri, nachgeredete Stellen des Balduini, Dannhauers und mehrerer Theologen, nur als Grün-

Gründe vorhalten wil, unsre guten Zeitgenossen, unsre Mitchristen, in jene alten abergläubischen Meinungen ferner zu leiten und zu füren? Gern wil ich mich dafür ansehen lassen, daß ich zu weit gienge; wenn ich nur endlich die schleichende Niedrigkeit solcher Schriftsteller, die immer in der Mitte bleiben, und es mit niemand, (eher gar mit der Wahrheit) verderben wollen, dahin bringe, daß sie der grossen Pflicht, die Lehrern oblieget, ernstlicher selbst eingedenk bleiben, und solche Thorheiten und heidnische groben Klumpen nicht in die heilsame Lehre JEsu einmischen. Ich würde mich einer schweren Verantwortung gegen GOtt schuldig achten, so mühsam über alte Meinungen zu kapitaliren, um alte Lehrer als infallible geltend zu machen, und fernere Bemühungen gleichsam im voraus in Verdacht zu bringen. Gleichwol war sie nahe genug; die Beschimpfung und Verspottung der Religion; wenigstens einer so furchtsamen Auffürung; wodurch man Lehrwahrheiten bey Gassnern und Schröpfern finden wolte.

Was

Was die Aufsätze selbst betrift, die in diesem 2ten Stück erscheinen, so ist zuerst das crusische Bedenken über Schröpfers Händel wieder abgedruckt worden; ich habe mir die Freiheit genommen, Anmerkungen dazu zu sezen, weil ich sehr oft ganz anderer Meinung bin. 2) Herrn Mendelsohns Anmerkungen über des D. Crusii Aufsaz. 3) Inhalt des lehrreichen Zusazes, so in den neuen Miscellanien angetroffen wird. 4) Des Herrn Professor Eberhards Abhandlung über die sogenante Magie. Ich habe hie und da historische oder theologische Anmerkungen zugesezt; diese Abhandlung ist so gründlich als lehrreich, und sie wird gewis Leser mit guten Einsichten bereichern. 5) Auszug des Inhalts aus D. Haubers bibliotheca et acta magica. Es wird die Leser ausnemend sehr in der guten Einsicht bestätigen, wenn sie so viel Betrügereien, und oft gedruckte Unwahrheiten beisammen finden, und doch keine einzige wahre Historie von Geistern übrig bleibt. Hie und da habe ich zuweilen mein Urtheil zugesezt.

6) Auszüge aus einigen neuern Schriften für und wider Gaßnern, aus seiner Kirche. Einige sehr treffende Aehnlichkeiten sind unter den leztern; der sogenannte Arzt hat auch, wie man merkt, sich zwingen müssen, nur so weit sich auszulassen. Gaßner hatte verloren, in dem Urtheil aller verständigen Glieder seiner Kirche; aber es fehlete noch der Nachdruck, ihn seines angemaßten neuen Amtes geradehin zu entsetzen, und dem grossen Haufen immer neue Unruhe und Mistrauen gegen die Personen zu sparen, welche Gaßner für Ungläubige oder Naturalisten ausgeben half. 7) Neue Briefe, über Gaßners Aufenthalt in Sulzbach und der Oberpfalz. Der erste Brief kam über Jena, und war mit einer teutschen Schrift begleitet, deren Verfasser von dem Briefsteller verschieden ist, und mir durch diesen mit Fleis weiter nicht genent, als nur obenhin beschrieben worden. Ob er durchgereiset ist durch einige Gegenden, wo Gaßner sich aufgehalten, weis ich nicht. Ich haben den wichtigsten Inhalt daraus mitgetheilt. Der andere ist

ist ebenfalls von einem Ungenanten, der sehr erhebliche Anmerkungen voraus- schickt, oder auch von Gaßnern sehr auffallende Dinge erzälet. Wenn die greuliche Betrügerey zu Ellwangen hi- storisch wahr ist: so wird es an vielen Zeugen dieser Wahrheit nicht felen, wenn man auch diese Sache zu unterdrü- cken sucht, wie es heißt, zu Ehren des heiligen Amts. 8) Auszug aus einem weitläuftigen geschriebenen Aufsatze, der an mich gerichtet ist, und von den schrö- pferischen Händeln einige unbekante Umstände meldet. Ich habe hie und da mich über einige Sachen genauer erklä- ren müssen, damit ich nicht auch un- wissend dazu etwas möge beitragen, wenn manche Leser der ersten Samlung bey einigen Stellen sich Gelegenheit ne- men könten, allerley unwahre, oder unweisliche Gedanken sich zu samlen, und ihnen eine historische Gestalt zu ge- ben. Ich selbst weis gar keinen Namen oder Umstände, welche diese oder jene Personen bezeichnen könten; man thäte mir also Unrecht, wenn man diese oder jene Zeiten historisch anwenden und auf

Personen, dis und jenen Orts, deuten wolte. Wie überhaupt Spotten und Lachen nicht allemal aus guten Gründen entstehet, oder sehr vortheilhaften Erfolg hat: so wolte ich selbst gern einige rasche übereilte Ausdrücke zurück nemen, wenn ich dadurch mehr eine leichtsinnige Gewonheit bey andern befördern solte, als ich die Gewisheit meiner Grundsätze und eine grosse Unlust an den Tag lege, über den sehr grossen Schaden, der selbst den Grundwahrheiten der christlichen Religion aus solchem Aberglauben zuwächset. Ich wil dergleichen Feler der Lebhaftigkeit nicht entschuldigen, sondern gern als Feler ansehen, und sie auch ernstlich dafür von andern ansehen lassen; wenn ich nur dazu geholfen haben, daß man auch Feler in den angenommenen Grundsätzen ernstlicher untersucht.

Und nun wende ich mich an alle treue Lehrer und Prediger, die mit mir einerley Beruf haben, an der Ausbreitung des seligmachenden Evangelii und des wahren Christentums, aus allem Vermögen zu arbeiten. Wir haben es vornem-

nemlich zur Pflicht, die reine Lehre JEsu Christi, welche warlich nicht aus den heidnischen Grundsäzen zusammen gesezt ist, immer mehr, immer deutlicher zu unterscheiden, von jüdischen und heidnischen noch so alten, noch so gemeinen Begriffen und Urtheilen. Mit eben so grosser Vorsicht müssen wir reden und lehren, von jenen Zeiten und Menschen, welche in Finsternis und Irtum lebeten, als wenn wir ganz ausdrücklich den Vorzug der christlichen Religion zu behaupten hätten. Unpflichtmäßig, unchristlich, ist alle Declamation, welche dazu angewendet wird, denen Christen gräsliche Gedanken von der täglichen leiblichen Macht des Teufels im Gedächtnis zu erhalten; mit ehrerbietigem heiligen Dank gegen GOtt sollen wir an jene Zeiten der Unwissenheit denken, worin GOtt unbekant, und alle Köpfe und Herzen der Menschen vol Teufel und Geister waren, durch deren Beistand man das leibliche Leben angenem oder unglücklich machen könne. Wir sind nicht berufen, alte zerfallene Dämonologien aufzubauen; wir haben

auch

auch nicht Zeit dazu, so viel haben wir zu thun, um die armen Menschen mit ihrem GOtt so bekant zu machen durch die Lehre und Historie Christi, daß sie hier und ewig glückselig leben können. Auch die unschätzbare Wahrheit, von der Erlösung und Errettung, die durch JEsum Christum den Menschen verschaft ist, sollen wir immer deutlicher und lehrreicher beschreiben, um ihre rechte Anwendung unsern Zeitgenossen zu erleichtern, welche nicht im dritten, 4ten ꝛc. sondern im 18ten Jahrhundert leben. Sie haben also auch jenes Gewand, das nicht immer das allerbeste war, nicht vorzüglich jetzt nötig, um diese Wahrheiten leichter und besser zu nutzen. Freilich sind wir vom Teufel erlöset; aber nicht eben dieselben Vorstellungen, von dem Teufel, und von der Erlösung sollen wir jetzt und immer haben, und als die besten Umschreibungen schon ansehen, welche bey sehr vielen noch unfähigen, fleischlichen, kindischen Christen, lange Zeit statt gefunden haben; diese waren ihnen in ihrer Zeit eigentümlich; die Erkentnis aber,

Die

[illegible] Geschäft [illegible] und gebrauchen sollen, sol und muß nicht mehr blos eben dieselbe seyn, die jene Menschen hatten. Sie dachten häufig an physicalisches Gebiet und leibliche Macht des bisherigen satanischen Reiches über die Menschenwelt; weil ihnen alle andre Kentnissen feleten; weil so viele Bücher diesen Aberglauben ausbreiteten — aber wir wissen, daß Christi Erlösung geistlich ist; die jüdische Denkungsart, so den Charakter jener Zeit und die Wahrheit solcher Zeitgenossen ausmacht, gehet vorüber. Paulus unterschied selbst jene fleischlichen Menschen, denen er so lange Milch geben muste; ihre Denkungsart kan also der christlichen Religion, in andern [illegible] nicht wesentlich seyn. Solche äusserliche Historien, wonach die Zeit [illegible] Antichrist beschreiben, und einen sichtbaren Krieg erwarteten, darin der Teufel und seine Gehülfen übertrieben werden solten, unterscheidet Christus von seiner Lehre; die ist und befördert Geist und Leben für alle Menschen; geistliches, neues Leben, neue [illegible]

men.

menheit im Gebrauche der Seelenkräfte, zur wahren geistlichen Verehrung GOttes. Der Teufel, dessen Kinder Christus dort die so übel eifrigen Juden nent, ist blos in moralischem geistlichen Verstande und Umfange Teufel; er war nie Herr oder Mitherr über die götlichen Gesetze der ganzen Natur. Irtümer, Unwissenheit und geistlichen Tod befördert dieser Teufel und Mörder der Menschen vom Anfange an; Christi Erlösung ist an sich auch geistlich, und kan nur im Geist, geistlich, durch unsre lebendige Erkentnis und neue Fertigkeit des Verstandes und Willens, angenommen und genüzt werden. Das Wort, die neue Lehre der Versönung und Begnadigung aller Menschen, die da JEsu Christo glauben, sollen wir der Sache nach, diesem wahren Erfolge nach, predigen; und die Lehre Christi, der wir glauben sollen, müssen wir so zusammen setzen, als es diesem grossen heilsamen Endzwecke gemäs ist, Menschen aus dem Reich der Finsternis, von ihrem eiteln Wandel, in das Reich GOttes, zu dem eigenen Antheil an dieser unendlichen Lie-

le und Gnade GOttes zu bringen, die er in JEsu Christo uns geoffenbaret und aufs gröste empfolen hat. Nur in dem einzigen Gesichtspuncte dürfen und sollen wir jene Finsternisse und schreckliche Irtümer der Menschen wiederholen, die ohne GOtt und Christo lebeten; um die grosse Seligkeit der Christen zum heiligsten Gebrauche und Danke zu empfelen. Ferne sey es von uns, als Lehrwahrheiten nachzusagen, der Teufel fare einzeln oder Legionenweise leiblich in Menschen; der Teufel mache ihnen Krankheiten; der Teufel lasse sich in einen Bund ein; Zauberer und Hexen könten durch Behülfe des Teufels — Alle diese Dinge müssen wir widerlegen, ausrotten als Unkraut, so die Kraft der Religion erstickt; also auch im Catechismus, in alten Büchern, solche Stellen alles Eindrucks, aller Richtigkeit, entsetzen. Es lieget bey uns, da wir die heilige Schrift als Christen denen Christen erklären sollen, daß wir die alten Mängel mancher Bücher und Schriften, wenn es auch theologische heissen, selbst einsehen; und nun die Ehre Christi ver-

ten

ken, wider solche Ueberbleibsel aus den Zeiten der Finsternis! Wollen andre fortfaren, eine sogenante reine Lehre von (jüdischen und heidnischen) Dämonen und Teufeln zu behaupten; wollen sie sie uns gar Naturalisten deshalben nennen: mögen sie es doch thun. Paulus ist uns mit der Aufrichtigkeit vorgegangen; da er nun, in späterer Zeit, mehr sagte, als anfangs, da er nun als αληθευων gegen seine Zuhörer immer mehr heraus gieng, und das vorige kindische ablegte: er lies sich einen Verfürer nennen, er hörte es, daß man sagte, bald sage er Ja bald Nein. Genug er wuste, daß er vor GOtt rechtschaffen lehrete. Wir hören nun auf jene Meinungen des unwissenden Haufens, die alle vor der Zeit Christi zusammen getragen worden waren, für Lehrtheile der christlichen Religion ferner anzusehen; wenn gleich solcher Meinungen und Redensarten zuweilen so muste in der heiligen Schrift Meldung geschehen, als wahrhaftig die Leute sie hatten und zu brauchen pflegten. Gaßner und Schröpfer — ihr beschliesset hiemit solche heid-

nische Auftritte! Keiner mehr — auch Teutschland wil keine Teufeleien mehr leiden, nachdem sie in den preußischen Staaten keinen Zutrit mehr haben, und in England, Frankreich und Holland so gut als verwiesen sind.

Noch einige kurze Vorstellungen habe ich übrig; die ich ebenfals allen treuen Mitbrüdern des Lehramts vol Zutrauen öffentlich vorlege. Wie ich in Ansehung meiner Lehrsätze von leiblichen Wirkungen des Teufels Grund habe, so viel und seltsamer Widerspruch mir auch von manchen gemacht worden ist: so bitte ich nur noch einige Zeit sich zu nemen, und meine eben so aufrichtigen und gegründeten Untersuchungen über den sogenanten Canon, mehrmaliger Prüfung zu würdigen; und alsdenn, ohne Menschenfurcht, getreu der grossen Pflicht, das Christentum zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit der Menschen zu befördern, über meine Untersuchungen selbst zu urtheilen. Eben so bitte ich noch um kurze Nachsicht, wegen meines freien lateinischen Buchs, von besserer Art, die Theologie für unsre Zeitgenossen zu leh-

ren und zu lernen. Lassen Sie sich nicht, meine Brüder, irre machen durch übereilten Unwillen und Verdacht, womit manche sogleich ihre Verdienste volkommen machen; ich bin mir des reinen Herzens und der gegründeten Absicht bewust, worin ich diese Samlung, nach vieljähriger eigenen Beschäftigung, angefangen habe; was den Theil der etwaigen Klagen betrift, so die Gelehrsamkeit angehet; dafür sorge ich gar nicht. Niemand wird mir da grossen Schaden thun, zumal was die Abwechselung und Historie des Lehrbegrifs anlanget. Und die Folge — daß auch wir als Lehrer, nicht eben denselben Umfang von Vorstellungen haben, den andre vor uns hatten, ob wir gleich eben dieselben christlichen Gegenstände und Wahrheiten behalten: da wollen wir auf die Erfarung sehen, ob die Erbauung und Besserung, zunächst des Herzens meiner Zuhörer und Leser, mehr gehindert als befördert werde. Der Vorwurf aber, von Naturalismus — ich erinnere Leser an die ängstlichen Künste der Jesuiten, da sie gegen das Ende

des vorigen Jahrhunderts, den gelehrten und grossen Molinos nicht anders verhaßt machen und stürzen konten, als durch diese liederliche Verläumdung, er lehre einen Naturalismus. Solten diese Waffen der Ungerechtigkeit aus jenen Händen in manche Hände der Protestanten gekommen seyn, seit jenen dürftigen Fehden wider Speners und seiner unsterblichen Nachfolger ernsthaftere und fruchtbarere Schriften? Es wird sich leichter darüber urtheilen lassen, wenn ich selbst einen teutschen Auszug liefere aus meinem lateinischen Buche, und manche Stellen desselben erläutere und klar mache. Ich suche meine Pflicht desto eifriger und redlicher zu thun, da ich schon längere [illegible] stellen, und ich kan mein Leben nicht würdiger vollends anwenden, als angehenden Lehrern den Umfang ihrer Bestimmung, die Grösse ihrer Pflicht, das wahre Verdienst um ihre christlichen Zeitgenossen, vor Augen zu halten, und sie zu heiligen reinen Entschliessungen bey der Führung ihres Lehr-

amtes, aufs bedächtigste vorzubereiten.

Das Reich GOttes, welches da bestehet nicht in Worten, sondern in neuer Kraft in uns, die grosse Ordnung GOttes zu wahrer gröster Wohlfart für die Menschen, komme immer mehr zu uns und durch uns zu andern, um GOtt gefällig und den Menschen werth zu seyn! Geschrieben Halle auf der königlichen Friedrichsuniversität den 27sten December 1775.

Joh. Sal. Semler.

I. Herrn



I.

Herrn D. Crusii Bedenken,

über die Schröpferische Theurgie.

Der Zeitordnung nach folgte des Hrn. D. Crusii Bedenken über die Schröpferischen Sachen, auch erst nachher, nachdem er sich erschossen hatte. [illegible] gelehrter Graf hatte an den Herrn Doctor unter dem [illegible] Nov. vorigen Jahres geschrieben, wie man aus der nachher mehrmahlen gedruckten Antwort an den [illegible] Herrn Grafen ersiehet. Daß diese Antwort und das Bedenken gar in den Druck gekommen, hat seine begreifliche Ursache ohne einige Schuld auf des Herrn Grafen Seite. Ich weis nicht wer den Namen magische Theurgie in diesen Sachen zuerst wieder gebraucht hat; Schröpfer selbst, oder einige seiner Patronen und Anhänger, oder einige von der Parthey derer, die nur noch Zuschauer und Forscher bey der ganzen Begebenheit und Erzählung gewesen sind: [illegible] man den Namen nach der alten Histo-

wie beurtheilet, ist er zu vornem für Schröpfers sehr mittelmäßige Anstalten. Es ist indes gar begreiflich, daß ein gelerter vornemer Herr gleichsam eine vollständige und gründliche Beurtheilung von einem academischen Lehrer erwartet und sich ausgebeten hat. Der Herr Doctor hat sich auch in dem Berufe eine sehr wohlanständige Gestalt gegeben, daß so gar ein weggelassenes oder falschgesetztes Unterscheidungszeichen den Sin verändern könne, also die Abschriften, (es wird vorausgesetzt, daß sogleich Abschriften davon weiter gemacht worden) genau collationirt werden müssen. Ich will den Brief und das Bedenken nun mittheilen, weil es für die Leser ein Hauptstück ist; aber aus den oft beissenden Anmerkungen, welche ein nicht ungelehrter Herr als Balthas. Bekker dazugesezt, nur zuweilen einige beibringen, welche historisch sind, und noch einige andre historische Zusätze beibringen, welchs ich von recht sichern Händen habe.

H. R. G.

Gnädiger Herr,

Auf Ew. ꝛc. werthe Zuschrift vom 26 Nov. habe ich auf die Anfrage, wegen der magischen Theurgie des berüchtigten Schröpfers, eine Antwort, so viel ich Zeit gewinnen konnte, welche aber hoffentlich zureichend ist, aufgesezt, und sie folgt als Beilage dieses Briefs. In dieser

Form ist sie der Absicht Ew. rc. am gemässesten, weil Sie solche communiciren wollen. Nur bitte ich die Gnade zu haben, die Abschriften genau zu collationiren, weil bey der Kürze und Präcision, mit welcher ich mich ausdrücken müssen, auch ein weggelassenes oder falschgesetztes Unterscheidungszeichen, Dunkelheit machen, oder den Sinn verändern kann. Die Sache ist schwer und delicat; aber bey den meisten gehet es, wie Nollet von der Electricität sagt, daß eine Menge Leute in Paris, ihn um die Erklärung fragten, aber dieselbe zu hören, weder Geduld mitbrächten, noch die Gesetze der Bewegung und die Physik lernen wollten. Solche fälschlich als göttliche Macht und Glaubenskraft gepriesne, und doch zur Verführung bey einem, und zur Spötterey bey andern dienende Dinge, haben ein Geheimniß satanischer Bosheit hinter sich, welches aus einer Modephilosophie entwickelt werden kann, und welches doch nicht geleugnet werden kann, weil solche doch nicht damit zurechte kommen können, die Gottes Wort nicht inne haben, oder es verdrehen und verstümmlen, oder ohne dasselbe für sich klug seyn wollen. Einer, der Schröpfern wohl gekannt hat, urtheilte, er sey capabel gewesen, einen Mann, wie Muhamed vorzustellen, so viel Genie, Addresse, Bosheit und Lügenhaftigkeit, sey in ihm gewesen. Am Reformationsfeste publicirte Herr D. Ernesti ein so kurzes und superficielles Programma, darinne er nur die Fakta simpliciter ableugnete, und verschiedne Dinge untereinander

ander wirrete, daß auch manche seiner Verehrer unzufrieden sind, und die es am wenigsten seyn könnten, denen er ihre Sensiones leugnete. Seine Fama wird indessen weit und breit, denen Geisterstürmern kräftigen Vorwand geben, die Sache ungeheissen zu verwerfen. Ich empfehle mich zu beständigen gnädigen Wohlwollen und verbleibe

Ew. 2c.

Leipzig,
den 5ten Dec. 1774.

unterthänig gehorsamster
D. C. A. Crusius.

Frage:

Was von denen, von dem berufenen Schröpfer verbreiteten Gerüchten zu halten, als ob derselbe habe Geister erscheinen lassen, u. d. gl. und wie die ganze Sache anzusehen sey?

Die Rede ist von Schröpfern, welcher sich am 8 Oct. 1774 im Rosenthal vor Leipzig erschoß. Auf dem Leichenzettel ward er Johann Schröpfer genannt, und sein Alter 35 Jahr angegeben. Daß er in meiner Gegenwart habe Geister erscheinen lassen, ist erdichtet, ich habe ihn nicht einmal von Person gekannt. Vielleicht ist die Rede daher gekommen, daß ihm ein Cavalier, der seine sogenannten Arbeiten gar oft mit angesehen, und dem er sie als etwas heiliges und göttliches angerühmet, und ihn gern in

seine

seine Societät ziehen wollen, 1) angemuthet hat, daß er den D. Crusius als einen bekanntlich gründlichen und auch historischgelehrten Theologen und der zugleich Philosoph sey, in seine Gesellschaft ziehen solle, worauf alle gleich glauben würden, daß seine Sache gut sey; worauf er, ohne sich auf Ursachen einzulassen, geantwortet, daß dieses schlechterdings nicht angehe.

Daß er, wie es wenigstens den Leuten vorgekommen, wirklich Gestalten, die beschworne Seelen verstorbener Leute seyn sollen, sehen lassen, und daß gleichermassen dieselben geredet, sich beweget, jedoch ohne einen Fuß zu regen, nur als schwebend, zum Theil auch sehr gewütet, gräßliches Geheul hören lassen u. s. w. ist zuverläßig und gewis. 2) Weil er es aber mit verschiedenen Anstalten und Ceremonien gethan, von den Zuschauern aber selbst keiner scheint ein Protocoll geführt und gleich nach der Handlung alles, was er gesehen, ordentlich aufgeschrieben zu haben; gleichwohl die Menge und Abwechselung seiner Gebräuche und Formeln, sich nicht auf einmal hätte merken lassen, und wann andere, denen sie etwas davon erzählt, es wieder so gemacht, und bey fortgehender Tradition, Zeiten und Umstände verwechselt haben, und auch wohl manches aus Mißverständniß dazugesetzt, verändert, oder weggelassen worden; so ist daraus nichts zu machen, wenn die Erzählungen verschiedener Personen nicht pünctlich überein treffen. Denn sie können von verschiedenen

Begebenheiten reden, oder die Umstände mangelhaft wissen. 3) Ich wünschte, daß von denen Augenzeugen, sich wenigstens einige gefallen liessen, die Zeit darauf zu wenden, sich genau zu besinnen, was geschehen, und es ordentlich zu verzeichnen und drucken zu lassen, welches sie ja ohne Namen thun könten, wenn sie Bedenken haben, sich zu nennen. Damit würden sie der Wahrheit einen wichtigen Dienst erzeigen, weil eine arge Gefahr der Verführung dahinter steckt, und sehr viele die Mittelstrasse nicht zu treffen wissen, sondern entweder die Facta schlechthin läugnen, oder falsche Auslegung davon machen. Wie denn bekannt ist, daß sich einige viel darauf zu gute thun, gute und böse Engel zu leugnen, dafür aber geheime Naturkräfte, die in leeren Worten bestehen, gerne annehmen, viele aber von den Seelen der Verstorbenen, gar nicht nach der Schrift, sondern auf gut heidnisch, denken, ingleichen einige egyptische, chaldäische, cabbalistische u. d. g. Geheimnisse statuiren, wodurch man Macht über die Geister haben könne, und deren Gebrauch auch Christen wohl wohl erlaubt sey; ja, daß sie die Gewalt über die Geister als ein Privilegium der Gläubigen ansehen, von welcher Art Schröpfer selbst gewesen sey. 4)

Ich will zuförderst das berühren, was ich von einem vornehmen und gelehrten Augenzeugen, habe, welcher oft dabey gewesen, um hinter die Wahrheit zu kommen und Schröpfern

pferns anzuforschen, aber auch gewiß zu werden, ob die Sache von einem guten, oder doch unschuldigen Principio herzuleiten sey, darzu er einen Hang hatte, es dafür zu halten, oder ob ein künstlich menschlicher Betrug dabey vorgehe, oder ob eine Macht böser Geister dabey wirksam sey, auf welchen Fall er sich doch fest auf Gottes Schutz verlassen, weil er eine gute Absicht dabey gehabt. 5) Er blieb weg, sobald er genugsam wahrgenommen, daß ein Geheimniß der Bosheit dahinter sey, und weil er sich nun selbst hierüber ein Gewissen machte, ob er recht gethan, daß er bey den Schröpferischen Künsten so oft gegenwärtig gewesen, wollte er meine Gedanken davon wahrnehmen. Die Begebenheit selbst anzuführen wäre zu weitläuftig, ich will aber das nach seinem Zeugniß gewiß geschehene, nach gewissen Klassen ordnen, welches auch zur Entscheidung schon genug ist.

Schröpfer unterschied 6) zweyerley magische Arbeiten, wie er sie nannte, pnevmatische, wo Geister erschienen, und elementarische, z. E. da in finstern Zimmern auf seine Formel, jede Person sogleich in einem wunderschönen, jede in einem andern Lichte stund, worinnen ihr sehr wohl war, 7) oder da ein beschworner Stern am Himmel sogleich ungewöhnliche und dicke Strahlen warf; ingleichen in Wäldern, da er Wetter, grosse Knalle ꝛc. hören ließ, welche letztere aber mein

Referent nicht verhalten wollen. Er fieng seine Arbeiten mit sehr frommen Scheine an, als Ausziehung der Schuhe, Niederfallen auf die Knie, welches auch die Anwesenden beyde thun mußten, legte zwey Finger auf das aufgeschlagene Evangelium Matthäi, und sprach den Fluch über allen Misbrauch des göttlichen Namens aus, mit öfterer Anrufung der heil. Dreyeinigkeit, und des Namens Jesu Christi, und fundirte sich darauf, daß im Namen Jesu Christi den Gläubigen Macht über die Geister gegeben sey, dahero er Gott anrief, ihre Arbeit genehm zu halten, die sie zu seiner Ehre und gemeinen Besten vornehmen wollten, und deswegen die (guten) Geister erscheinen zu lassen und wider die Wuth der Bösen (welches in denen geschehenen Processen nur verdammte Seelen waren) seine Schutzgeister zu senden. Er recitirte auch bey einzelnen Handlungen gewisse Sprüche, z. E. das Blut Jesu Christi ꝛc. 8) Er veränderte sich bey seinen Arbeiten so, und versicherte sich, daß eine Wirkung eines fremden Geistes auf ihn zu geschehen schien. Bey diesem Scheine einer christlichen Frömmigkeit, wurden aber auch Dinge nach der Analogie des Pabstthums gebrauchet, z. E. ein Crucifix, welches er stets in Händen führte, geweihte Lichter, (er weihte selbst und gegen meinen Referenten hat er versichert, daß er wirklich ein geweyhter katholischer Priester sey) Räuchern, Creutze machen und anschreiben; denen wütenden Geistern hat

... Crucifix entgegen gehalten, und sie niederzufallen gezwungen. 9) Im [illegible] waren dabey nicht weniger Ceremonien aus der alten heydnischen Magie, welche hernach mit einer Mischung auf die Juden, als Cabbala, und auf die bösen Christen gekommen, z. E. bestimmte Linien, oder Kreyse zu ziehen, ein magischer eherner Spiegel unter einem Winkel, einen gläsernen gegenüber aufgestellt, in welche er zuweilen sahe, als richte er sich nach dem gesehenen, obgleich andere nichts darinnen sahen, nemlich im ehernen nichts, im gläsernen nur das gewöhnliche. 10)

Die Arbeiten selbst theilte er in präparatorische und andere, und jede hatte eigne Regeln. Bey gewissen Arbeiten, die nur seine Macht über die Geister beweisen sollten, 11) ließ er drey Seelen erscheinen, eine im guten, eine im mittlern, eine im verdammten Zustande; die erste im schönsten weiß, die andere in marmorweißem Habit, die dritte sehr häßlich braun, und fast schwarz. Im Gesichte konnte man die Glieder unterscheiden, doch sahe es nicht wie Fleisch, sondern wie ein geformter Dunst, doch bey den guten angenehm. Arme und Hände trugen sie kreuzweise über die Brust geschlagen. Die Sprache, in welcher sie auf seine Fragen antworteten, klang hohl, wie bey einem, der keinen Zapfen hat, welches er die Geistersprache nennte. Bey andern Processen und bey einer [illegible]action in Dresden, da der Revocirte mit brül-

lichen Geheul kam; und sehr wütete, war keine menschliche Gestalt zu sehen, sondern ein schwebender Klumpen Dunst, aus welchem aber die den Anwesende bekannte ehemalige Stimme des Todten, völlig gehört wurde. Dieser bat auch um Erbarmen, daß man ihn nicht so quälen möchte, nach der Analogie der alten heydnischen Magie. Vor der Todten Beschwörung gieng die Beschwörung der Schutzgeister vorher, und deren so genannte Anmeldung würd abgewartet, welche in einem Zeichen ihrer Ankunft bestand; damals als mein Referent dabey war, in einem Klange, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas schlägt, wodurch das ganze Zimmer gleichsam zu beben schien, und welcher fortdauerte, auch bisweilen stärker ward, während des ganzen Processes etliche Stunden lang. Bey seinen Dreßdnischen Arbeiten, hatten einige, welche diese Künste auch können wollten, geurtheilet, so wie er es triebe, würde er es nicht lange treiben. Schröpfer selbst aber hat geäussert, er glaube, er würde einmal über der Arbeit bleiben, dahero er ein geladen Terzerol bey sich führte, um, wenn er nicht weiter kommen könnte, den Lauf in den Mund zu halten und sich zu erschiessen. So ist er auch den 8 Oct. 1774 im Rosenthale in dem Busche, darinnen er, nach schon angefangener Arbeit, gehörten Knallen, und auf grosse Dinge getrösteten Begleitern, gezangen, bald darauf, nach gehörtem Schuß, todt gefunden worden. Ein solcher Selbstmord war,

nach

nach seinen Grundsätzen, recht und rühmlich.

Viel mehreres habe ich von andern zuverlässigen vernommen, davon einige es von sichern Augenzeugen unmittelbar oder mittelbar haben, einige auch nur nicht gestehen zu wollen schienen, daß sie selbst dabey gewesen. Darunter ist das merkwürdigste, daß er ein Freymäurer seyn wollte, ohne ein Certificat seiner Reception zu haben, aber ihre Geheimnisse wußte; ja zur Versicherung einige der vornehmsten verstorbenen Freymäurer soll haben sogleich aus dem Fußboden hervorkommen lassen; und daß er darüber Verdruß gehabt, daß er behauptet, die Hauptsachen beym Freymäurerorden, wären die magischen Arbeiten, wovon die meisten nichts wüßten, und nur Tändeleyen trieben.

Wie ist nun die ganze Sache anzusehen? Davon bitte ich meine Belehrung vom Aberglauben, Leipzig 1767 und von denen Ueberbleibseln des Heydenthums in denen Meynungen vom Tode, nebst dem dritten Anhange von der Zauberey nach dem Begriff der Alten, Leipzig 1765. (beyde bey Langenheim) zu lesen. Jetzo kann ich kürzlich nur so viel sagen:

1) Es sind durchaus keine Todten aufgerufen worden und erschienen. Das ist so gewiß als die heil. Schrift selbst ist, und deren Göttlichkeit ist gewiß und die Beweise davon unumstößlich und unendlich. Aus dem aber, was

gesehen,

gefühlet und empfunden würden, folget es auch nicht; sondern würde nur folgen, wenn keine Geister sind, welche auf die Werkzeuge der Menschen wirken, und die nächsten Conditionen der Empfindungen nachahmen, und hierdurch scheinbar sinnliche Empfindungen verursachen können. Aber dieses zu thun, ist den Engeln, als Engeln, und folglich auch dem Satan und seinen Engeln, eine Kleinigkeit. Wenn wir einen Markt voll Leute sehen, so ist es eine ganz kleine Veränderung im Nervensystem und im Gehirne, welche das von ihnen auffallende Licht machet, und von der hängt doch das Sehen ab. Wenn diese ein fremder Geist nachahmen kann, so bekommen wir eben die Empfindungsbilder. Die Wirkung kann auch auf die Gehörsnerven, oder andere eben so leicht, als auf die Sehnerven geschehen, und so werden andere Situationen fürs Gehör.

a) Wenn Leute das Gute nicht wählen, der erweckenden Gnade lange und freventlich widerstreben, und endlich von Gott verlassen werden; und dabey vorwitzig sind, geheime Künste zu probiren; so kömmt es darauf an, ob ein aufmerksamer böser Geist, der durch sie etwas durchzusetzen gedenkt, durch verborgene Regierung der Umstände machet, daß der Effect erfolget. Nun werden sie auf mehreres begierig, machen sich ein ihrem Herzen und ihren Künsten gemäßes System, welches von denen christlichen Wahrheiten abgerissene und verdrehte Stücke haben kann. Und nun verachten sie alle bessere Belehrung; denn sie meynen

es wieder. Erfahrung schon besser zu wissen. Darzu ist keine Erscheinung des Teufels nöthig; ja ein grosser Zauberer kann bisweilen gar keinen Satan glauben. So scheinet es mit Schröpfern gegangen zu seyn, welcher, ehe er magische Arbeit getrieben, als ein böser und anders verführender Mensch, bey Leuten, die ihn gekannt, berüchtigter gewesen. Doch hat dieser den Satan geglaubet, aber ihn selbst zu beschwören sich niemals getrauet.

3) Schröpfers Magie ist nicht die sonst berüchtigte, Menschen oder Vieh schadende Zauberey, sondern es ist die hochfliegendeste Theurgie. Sie beruhet auf falschen Wundern und verfälschet die christliche Lehre, indem sie selbige zu ehren scheinet. Mit dem Pabstthum aber hänget sie zusammen und hält die Analogie damit, wie vorhin gesagt. Er soll auch bey manchen Processen sowol Brod und Wein consecrirt, als auch Lichter und andere Dinge geweihet haben. Sie gehöret also, da man sonst schon wissen, was für eine Macht des Satans jetzt im Anzuge ist, und es aus der Offenbarung Johannis, wenn man sie nicht ingeniös, sondern nach der critischen, chronologisch und historisch richtig erklärten evangelischen Auslegung behandelt, (davon bitte ich des jetzigen Herrn Superint. Michaelis in Graitz glossirten neuen Testament, in der Vorrede zur Offenbarung, welche faßliche Vorstellung und sodann den Text selbst nachzusehen) gewiß ist, daß die Zahl des Thieres,

Thieres, Offenb. 13. auf der Neige, die Herrschaft der Babel nahe ist, Offenb. 17. und alsdenn der letzte Individual Antichrist, mit seinem falschen und Zeichen thuenden Propheten, Offenb. 13. v. 19. zukünftig ist, zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, wovon Paulus schon 2 Thess. 2, 8. gezeuget hat. Am Ende erfolget und kommt heraus, was die Schrift vorher gesaget, ohne daß die bösen Geister die Personen selbst wissen, sondern nur durch probiren, indem sie ihre Absichten suchen, endlich an die kommen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird. Der Geist, der mit Schröpfern gewirkt hat, mag sich von seinem Genie mehr versprochen haben. Es ist bald aus worden, weil Gott nicht mehreres zugelassen, dienet den Menschen zu unserer Zeit zur Erweckung und Warnung, Offenb. 14, 19. denn es wird bald mehreres kommen, und Schröpfer hat gegen zuverläßige Referenten von einer Religions-Union verfängliche Reden geführt. Darzu sollen wir uns die Sache dienen lassen, und nicht unverständiger weise die Facta leugnen, weil wir uns nicht getrauen Rechenschaft davon zu geben, oder weil wir Profanen und Halbgläubigen zu Gefallen reden.

Uns

Anmerkungen,

über Herrn D. Crusii Bedenken.

1) Dieser Cavalier ist bekannt genug, ob es gleich für unnötig halte, seinen Namen auszudrucken. Er hat in Halle studirt, und sich überaus viel Geschicklichkeit geschaft, sein Character enthält viel würdiges; am allerwenigsten, konte er sich so leicht betrügen lassen, wie viele andere, da er eine sehr wohlgesetzte Herzhaftigkeit besizt. Indessen muß es artig geklungen haben, wann Schröpfer von heiligen und göttlichen Dingen, die er im Finstern durch solches sehen und hören ausrichte, hat sprechen wollen. Wenn unsre Zeitgenossen einen gründlichen Unterricht von den eigentlichen Wahrheiten der Religion bekämen, mit Unterscheidung der abwechselnden Meinungen der Rabbinen und Theologen: so würden dergleichen Auftritte sich gar nicht an unsre Zeitgenossen wagen dürfen. Es ist übrigens zu glauben, daß Schröpfer gar keinen Gelerten, als Gelerten, habe zulassen wollen; den würde er nicht beredet haben, Schuhe auszuziehen und zu solchem angeblichen heiligen Werk, niederzuknien. Gelerte wissen die vielen hundertfältigen Auftritte, welche solche Betrüger durch Gebet und Andacht am sicherſten beschützt haben; sie würden also andre haben knien und beten lassen, und würden blos ernsthafte, unerbittlich ernsthafte Zuschauer gewesen seyn.

2) Frei-

2) Freilich ist es [illegible] und gewis, daß Schröpfer seiner ausgesuchten Gesellschaft etwas nicht gemeines hat wollen sehen und hören lassen; dis war ja seine Kunst und sein Mittel zu einem Endzweck, wornach er sich bald von den betrogenen Zuschauern Geld genug würde geschaft haben; indem er ja zu gemeinem Besten solche Arbeiten vornahm, und freilich für solchen Wachstum in diesen Kentnissen seines Geisterreichs, wenigstens leidliches gutes Geld einsamlen wolte. Aber das werden alle vernünftige Leute mit Recht bewundern, daß Schröpfer solche Einfältigkeiten (Geister, und Seelen durch Beschwörungen in diesem oder jenem Hause sichtbar aufzustellen,) nur hat anbieten und ernsthaft erzälen dürfen, ohne gleich ausgelacht und beschimpft zu werden. Wolte er es als optische Künste zeigen: so war es stets sehenswehrt, wenn er zumal die Art und Weise beschreiben konte. Daß er es aber für Seelen der Verstorbenen, des — des — des, ausgegeben: war eine recht grobe Frechheit; eine Beleidigung der Hochachtung, die er solchen Personen schuldig war, die er übernarren wollte; eine Leugnung derjenigen Wahrheiten der christlichen Religion, wodurch sie von den alten Pfaffenstreichen unterschieden wird. Man hat also gesehen und gehöret; aber man hätte nun weiter nicht gehen sollen, als man sahe und hörte. Man solte nicht aus Dampf, Licht, Rauch, Knall, Stoß 2c. Geister und Seelen, mit nominibus propriis gemacht haben.

Dieses war Schröpfers listige Ueberredung; er konte sicher seyn, wer einmal sich mit ihm soweit einlies, sich von ihm ein Cerimoniel auflegen zu lassen, um nicht zu bald etwas sehen, greiffen und näher betrachten zu wollen: ich sage, Schröpfer konte sicher seyn, daß man auch Geister, Seelen, und wenn er nur gewollt und es gesagt hätte, Drachen, des Teufels Mutter, die gewesene Hexe zu Endor, den alten Jannes und Mambres, würde gesehen und erkant haben. Der gelerte Cavalier hat sich mehrmalen das Herz genommen, das sich darstellende Luftschattenbild zu berüren; er fur mit dem Finger durch, und bekam jedesmal einen starken electrischen Stoß, der, wenn er schwizte, minder heftig war. Es ist gar wohl zu glauben, daß dieser Herr nach und nach genug eingesehen, und in allem Ernste ohnehin den Schröpfer an eben dem Tage würde verlassen haben, wenn er sich nicht erschossen hätte, wie er mehrmalen von seinem unvermuteten Ende zu reden pflegte. Eben so hatte Herr D. M. das Herz dennoch in die Cammer zu gehen, in welcher sich bey offenen Thüren der vermeinte Geist präsentirte: allein er bekam einen so heftigen Stoß vor den Kopf, daß er rückwärts niederfiel. Wenn Schröpfer einen Abend Geisterarbeiten vornemen wolte, (denn diese Zeit wählte er allemal) so schloß er sich schon des Morgens ein; und machte, wie nicht anders zu vermuten ist, die nötigen Anstalten (mit Phosphorum und andern chymischen

Materien;) diese Erzählung ist vielmehr zuverläßsig, als je dergleichen pro Memoria es seyn mag, aus welchem der ungenannte Urheber der Anmerkungen über Herrn D. Crusii Bedenken, manche enthusiastische Stellen abgeschrieben hat. Es ist gar kein Wunder, daß alle diejenigen, welche Schröpfer einmal betäubet hatte, und welche eine philosophische Stellung weder haben noch behalten konten, welche jener würdige Cavalier hatte, nun täglich mehr in ihrem Glauben befestiget, und endlich dazu fähig geworden, die gröbsten Lügen zu glauben, die aus Unverstand oder Vorsatz ausgebreitet wurden.

3) Es ist in so fern allerdings viel daraus zu machen, daß die Beurtheiler solcher Erzählungen keinesweges einen zufälligen Irrthum, in Absicht vermischter ganz verschiedner Dinge und Zeiten, wollen statt finden lassen; sondern das noch so Alberne und Thörichte durch ihren Glauben überwinden, und andre Leute im Ernst davon bereden wollen. Dergleichen ist die Erzälung von einem Rechtsgelehrten, der auch eine schröpferische Erscheinung (allein) gesehen, solche aber wider sein dem Schröpfer gethanes Versprechen, nicht verschwiegen, sondern einem Freunde in einem Zettul gemeldet hatte. Er wolte es dem Schröpfer nicht gestehen, da dieser es ihm vorhielt, worauf Schöpfer ihm den Zettel, den er an seinen Freund geschrieben, zeigte, ohne daß der Freund den Zettel vermißt habe. Dergleichen dicke Lügen giebt es sehr viele, welche in sich

selbst den Beweis der Lügen fixen; und da würde man also sehr unrecht thun, wenn man es durch eine zufällige Unrichtigkeit der Hauptsache nach, doch entschuldigen wolte. Man müste ja schon im voraus gestehen, daß gute und böse Geister, durch allerley Gebete und Ceremonien nun den Menschen in die Sinne fallen müsten; und aus welchem christlichen und vernünftigen Grunde, solte man denn dergleichen Saz eingestehen? Ich wolte mich es gerne sehen, daß man genaue und gute ehrliche Erzälungen hätte, von dem was Schröpfer vorgenommen, mit allen kleinen Umständen. Aber so bald es historisch wahr ist, Schröpfer habe es selbst gesagt, er wolle z. E. den und den Stern am Himmel beschwören, daß er ungewönliche Stralen werfen müste, u. d. g. so würde ich mit andern vernünftigen Leuten an Geister, an Verstorbene eben so wenig weiter im Ernst denken, sondern Schröpfers wissentliche Betrügerey und Täuschung immer mehr behaupten, und kein bischen Recht würde und müste übrig bleiben, Geister, als wirklich auftretende Einwoner einer andern Welt zu erwarten; wenn es Schröpfer auch täglich gesagt hat.

4) Es hat jeder Leser es frey, also auch ich, ganz andrer Meinung zu seyn. Ich sehe 1) keine arge Gefar des Verfürers, ausser für änliche Betrügereien. Wenn wir so ängstliche Pnevmatologien und so schlüpfrige Lehrsäze machen, daß ein jeder Betrüger sich schon Rechnung machen kan; seine Zeitgenossen müssen solche Erzälungen

für einen Theil wahrer Historie halten: so unterhalten die Lehrer selbst eine arge Gefar, daß die Christen noch oft hinter das Licht gefüret werden. 2) Von einer Mittelstrasse soll hier bey Schröpfers Händeln, im Ernst geredet werden? Ich werde aber keine Mittelstrasse gelten lassen. Irtum und Betrug, ist nicht Historie; und Historie ist freilich alsdenn kein Betrug. Eins von beiden Urtheilen ist das wahre in Absicht der Schröpferischen Aufgabe. Schröpfer selbst, wenn er dergleichen gnädiges Urtheil noch hätte empfangen können, daß man eine Mittelstrasse bey seinen Arbeiten annemen müsse, und weder die Facta schlechthin leugnen, noch falsche Auslegung darin machen, (also ihn vornemlich zum Ausleger gelten lassen müsse,) ich sage Schröpfer selbst würde mit dieser Beurtheilung gar gemächlich zufrieden gewesen seyn. Soll es denn unrecht seyn, daß denkende Menschen diese Facta schlechthin leugnen? Es verstehet sich ja wol von selbst, daß niemand Facta, Erscheinungen, hervorgebrachte Gegenstände, die in die Augen und Ohren fielen, auch ein derbes Gefül erregten, leugnen wird; so wenig man leugnet, daß Schröpfer solche Facta versprochen und verkündiget hat. Die Frage aber ist von solchen factis, in sensu composito, wie sie Schröpfer beschreibe, nach den Umständen, daß er Geister (nicht Dämpfe und Töne, sondern) Geister, Seelen der Verstorbenen hervorbringe? Diese, solche, so beschriebene, so bestimte Facta soll man nicht schlechthin

hin leugnen dürfen? Wo solte denn ein vernünftiger Grund herkommen, der uns nötigte diese Beschreibungen, welche Schröpfer erfand und vorgab, nicht schlechthin zu leugnen? dis ist ja ipsa petitio principii. Auch das übrige, daß sich einige viel darauf zu gute thun rc. ist nicht geradehin und mit Recht zu tadeln. Die Beschreibung abgerechnet, sich viel darauf zu gute thun, so ist die Sache an sich, wovon die Rede ist, nur diese: es giebt gelerte Theologos oder auch Philosophos, welche gute und böse Engel, wenn die Ideen der Juden dadurch gemeint werden, leugnen; indem die Abwechselung der Meinungen und Erkenntnissen von Engeln und Geistern, nach den Zeiten und Provinzien, nicht nur unleugbar, sondern auch unausbleiblich und ganz natürlich ist. Die Lehre griechischer Juden von guten und bösen Engeln oder Geistern, von ihren Ordnungen und Abtheilungen, von ihren nominibus propriis, von ihren bestelten Diensten, wonach einige zunächst um den Thron Gottes stehen, andere weiter hin an den Pforten und Thoren des Himmels rc. alle diese Meinungen sind überhaupt nicht von einer Offenbarung Gottes, sondern von Chaldäern, Egyptiern rc. entlenet; nach und nach als Mythologie, Poesie unter den Juden in eine einheimische besondre Beschreibung gefaßt, und von gemeinen Leuten mit täglich neuen und grössern Aberglauben vermehret worden. Wenn man in den Büchern der heil. Schrift, Erzälungsweise, historice, dergleichen

gleichen Meinungen gemeldet und in Reden Christi oder anderer eingemischet worden: so halten diese Gelerte, mit so vielen patribus dafür, daß dis blosse notiones judaicae sind, die keineswegs in die neue christliche Religion übertragen und als Theile der christlichen Lehre beibehalten werden müsten, und daß nun diese Gelerten hieran ganz unrecht thun, ist so leicht nicht auszumachen. Mit Recht freuen sich auch diese Christen, daß sie von allen jüdischen Sazungen und eingefürten dogmatibus erlöset sind, und sich vor Fürsten der Luft, der heidnischen Welt, und für Regiment der Geister, nicht mehr fürchten dürfen. Darauf kan man zum wahren grossen Preiß Gottes, sich viel zu gute thun, weil Jesus Christus nun der einzige Herr ist, der allen jenen Geistern und Engeln ihre vorige Macht so genommen hat, daß wir gar keine Ursache haben, ferneren Erzälungen der ungeübten Leser der Bibel, oder ihren Erfarungen vom Teufel und Geisterarbeiten, nur ein Jota zu glauben. Dis ist eine Classe der Christen. Nun giebt es freilich auch eine andere, die es für unerlaubt halten, an jezigen täglichen Wirkungen des Teufels zu zweifeln: und auch diese sollen und mögen ihren Glauben behalten. Daß geheime Naturkräfte, leere Worte sind, wird durch Behauptung von allerley Geisterwirkungen, nicht erwiesen. Es ist eine Kraft, es sind viel Kräfte, wie wir aus den Wirkungen wissen; geheime sind sie wahrlich, bis jezt, und kein Physiker rümt sich, sie zu kennen; und diese Betrachtung

fürt

fürt uns überal auf Gott, den wir also suchen, fülen und finden sollen, nach Pauli Lehre. Von den Seelen der Verstorbenen sollen manche auf gut heidnisch und gar nicht nach der Schrift denken; das kan seyn. Aber man kan es auch nicht verlangen, daß alle Leser der Schrift sonst nichts denken sollen, als was der oder jener Doctor theologiae lehret; sie sind deswegen nicht Heiden, wenn man noch so viel von profanitas ihnen vorwirft. Von alten magischen Geheimnissen — — je ungelerter manche Menschen sind, desto leichter vermischen sie ihre jezigen Gedanken oder Erwartungen mit jenen geheimen Künsten und politischen Einrichtungen der Priester in manchen alten Staaten. Cabbalisten - - wer ihre Denkungsart verstehet, weis es wohl, was sie sind, wenn sie es gleich so geheimnisvoll verstecken musten. Im Grunde aber beweiset die Historie aller Völker, auch der Christen, unwidersprechlich: daß diese Lehrsäze und schwachen Meinungen (von täglichen Wirkungen so verschiedener Geister und ihren Gehorsam gegen Beschwörer,) aus dem Heidenthum herstammen, und daß Gottes Offenbarung an uns Christen gar nichts davon bestätige und empfele. Wir glauben an Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, und danken ihnen diese grossen Wohltaten, die wir nach Leib und Seel von ihnen geniessen; und alles ehemalige geglaubte physische Teufelsreich ist aufgehoben; da ist keine Mittelstrasse mehr. Gewalt über Geister — ist eine al-

derne Einbildung listiger oder fanatischer Menschen. Aus jenen Verheissungen Christi, ihr solt Teufel austreiben, wo euch die Leute dergleichen aufzeigen: folget weder, daß es Teufel gewesen, auch ohne diese Urtheile und Meinungen jener Menschen; noch auch, daß immerfort Teufel oder Geister da sind, und sich beselen lassen, so oft Gaßner, Schröpfer oder änliche Gauckler eine Geisterbude ansagen. Wenn also auch alle Erzälungen von Schröpfers Thaten, nach dem sehr verschiedenen Gesichtspuncte der Zuschauer gedruckt würden: so würde es freilich nicht eben ganz unnüz seyn; aber ich will es ganz allein mit allen denen aufnemen, die sich ferner unterstehen wollen, es öffentlich zu behaupten, daß Schröpfer Geister oder Seelen heraufgebracht habe, und daß er sie nicht betrogen habe. So klar und helle mus diese Sache werden, daß niemalen solche Täuscherien sich wieder mit Anständigkeit bey unsern Zeitgenossen ankündigen dürfen; es sey denn daß es eine gewisse Nollbrüderschaft schon gebe, die es sich ausdrücklich vorgesezt hat, solche μυςηεια, um ihres begreiflichen Nuzens willen, unter ihres gleichen wieder festlich und feierlich fortzupflanzen; die sich denn freilich nicht erschiessen dürfen.

5) Es ist nicht klar, ob dis der vorige Cavalier ist, von dem ich selbst einen sehr grossen Begrif habe; mir scheinet es nicht. Was die Aufgabe in der Denkungsart des Verfassers heisset, weis ich auch nicht: ob Schröpfers

bewerk-

bewerkstelligte Dinge, Gestalten, oder Erscheinungen, von einem guten, oder doch unschuldigen principio herzuleiten. Dis soll wol einen Geist beschreiben? oder soll es ein principium *physicum* heissen, so ist es freilich gut und unschuldig, wenn Dämpfe erscheinen, Knalle, Schläge rc. allein wie kan sich die physicalische Ordnung der Erfolge aus ihren rechten Ursachen alsdenn reimen mit den Ansagen, jezt soll erscheinen der gestorbene M. v. S. — jezt der - - und zwar, mit Schröpfers unsinnigen Glossen, dis sey der Geist — selig, oder verdammt, oder im Mittelstande? Und eine Geistersprache? konnte man wol denken, daß dis durch ein gutes principium möge bewerkstelliget werden, Geister hervorzubringen, und reden oder seufzen zu lassen? Eine Macht böser Geister? ja wer solche schon zugiebt, muste freilich nun Schröpfern glauben, wenn er seine neuen Erzälungen hergab. Ein künstlicher Betrug? dis war ganz notwendig, so gewis die Sonne scheint, der aller einzige Fall, an den man ernstlich denken muste, wenn man nicht schon von Schröpfern bezaubert war. Ich wolte doch den alten oder jungen Teufel mit ganzer christlichen Gewisheit meines Glaubens erwarten, der des Euripides Hekuba anfing — Und diese Lehrsäze müssen Theologi und Philosophi ehrlich und treulich ausbreiten, und allen entgegen laufenden Wahn geradehin unter die Füsse treten.

6) Schröpfer konte freilich sich nun die Gestalt eines klugen Magus und Geistermeisters geben; wie mag es aber nach und nach möglich worden seyn, daß er ohne ausgelacht zu werden, solche μεγαλοφωνειας vordociren können? Elementarische! wirklich er hatte es wol gar erwischt, theils aus der geistlichen Fama, so ein Buch ist, Leuten den Kopf zu verderben, (welches aber in der That manche zu ihrem Vergnügen rechnen;) theils aus dem Philosophe invisible, worin wenigstens Geist Arbatel sagt, les Etres *elementaires* ne sont pas les Sots, sondern sie sind den Menschen gut, und wollen sie Weisheit lehren ꝛc.

7) Die Kunst, daß Personen sich in einem treflich schönen Lichte sehen, ist nun wol bekant genug; schon lange haben Mönche solchen Erfolg dadurch zu Stande gebracht, daß manchen so wohl gewesen, daß sie in der That den oder jenen Heiligen und Seligen, ja den Herrn Christum selbst bey sich gesehen. Es war auch allemal ein Werk der Finsterniß; in einem Zimmer, wo schon alles veranstaltet und der Geruch der Andacht schon eingedrungen war. Von beschwornen Sternen, ist wahrhaftig uralte heidnische Gauckeley, und mus Schröpfer schon recht sicher gewesen seyn, von der Gelehrigkeit und Folgsamkeit mancher Zuschauer, daß er solche ganz extreme Thorheiten so gar vornemen konte. Einige Erzälungen, daß man sich erst mit Punsch stärken müssen, zu so scharfen Betrach-

trachtungen, könten sehr wahrscheinlich werden. Wie mag das wol anzuhören gewesen seyn, wenn er aus der Milchstrasse einen Stern, der doch daran nicht dachte, oder den guten Orion, so erschrecklich beschworen hat! Und was mögen andre Sterne dazu gedacht haben, daß Menschen sich ein plaisir daraus machen, Sterne zu plagen? Mich ekelt es, solche gar zu groben Possen nur abzuschreiben. Daß er Wetter hören lies — nun das ist das klare Wetter machen, das sonst nur die bösen Hexen konten. Wiewol der dumme das Christenthum schimpfende Aberglaube so gar so weit gegangen ist, daß auch Studiosi ehedem Donner und Wetter machen sollen, so gar ganz unschuldig. Zum Beweis, wie wenig unser Jahrhundert in dem Aberglauben dieser Art abgenommen, und auch abnemen können, will ich gar aus einer Predigt (denn unsre Prediger und Lehrer sind am meisten Schuld an solcher Unwissenheit und Zerrüttung der Menschen, zumal wenn sie von fantastischen Professoren es ehedem gar als ein Stück der Dogmatik gehört hatten;) eine recht alberne Geschichte erzälen. Leipzig war ebenfals der Schauplatz des greulichen Abentheuers. In den zehn gründlichen Predigten von dem Zauber- und Hexenwerk — (nach dem Schulvers; quis, quid, vbi etc. durch Johann Rüdinger Pfarrherrn zu Oberoppurg, Jena 1630. 4) ist die 4te Predigt, quibus auxiliis, über Job. 1, 12; und da stehet S. 119 seqq. folgendes: dessen ich E. Liebe (auf der Kanzel!) sehr erbau-

erbaulich!) eine wahrhafte Geschichte erzälen will, welche von zwey vornemen, und auch unter andern in diesen Orten sehr wohlbekannten ehrlichen und gelerten, Gott und Menschen in öffentlichen Aemtern dienenden Männern, ich vor wenig Jahren über ihrem Tische gehöret habe — — Nach der Mahlzeit haben sich beide liebe Männer auch ihrer Actuum juvenilium erinnert, welche sie zu Leipzig — unter andern dermaleins verrichtet. Und sagte einer zum andern: Herr Bruder es wird fast jezund jährig seyn, da wir vor Essens im Mittag auf den Steinweg hinaus unsern lieben Freund und Tischgesellen entgegen giengen, und unserm Famulo, welcher aus einer der papistischen Religion zugethanen Stadt in Franken bürtig war, sein Schwarzkünstlerbuch genommen hätten. Sie berichteten beide mich (den Prediger) und andere vertraute beisizende Blutsfreunde, wie sie damals im ermeldetem Büchlein unterwegens gefunden, eine mit gewissen Worten, unterschiedenen Charactern und sonderbaren Werken und Dingen beschriebene Kunst, Wetter und Donner zu machen. Nun war (ich will das Geschwäz abkürzen) ganz heiterer Himmel, und nicht ein einzig Wölklein; sie entschliessen sich also diese Kunst zu probiren. Einer macht den Kreis; der andere das Grüblein, der dritte muß Wasser darein holen, der vierte die eingemengte Materien umrüren, der fünfte die Characters malen, der lezte die im Buch vorgeschriebene Worte im Kreis vorlesen. Darauf ist

es

es finster und dunkel worden; hat angefangen zu donnern und zu blitzen — — und je länger sie ihr Werk verrichtet, je mehr hat sich das Gewitter schwerer erzeiget; sie haben also alles vorige verlassen, sind auf die Knie gefallen und haben Gott gebeten, was sie aus Fürwitz und des Teufels Macht zu probiren gethan, um Christi willen zu vergeben — darauf wieder schön hell Wetter worden, und das Buch haben sie mit Steinen in die Pleisse versenkt. Der gute Pfarrherr fügte eine Ermanung bey, und erzälte weiter, aus Luthers Erklärung des decalogi: Hexen können Käse, Butter, Milch andern Leuten abstelen, entweder aus einem Thürpfosten, Hellepart oder Handquelen melken ec. gleicher Meinung sey auch Luther in seinen Tischreden, und wolle, daß man solche Leute soll ohne Barmherzigkeit strafen und verbrennen. Jeder Leser wird es einsehen, warum ich solche Fratzen, auch solche grobe Flecken aus Luthers ältern Schriften, beibringe; daß nemlich solche Meinungen keine Theile der christlichen Lehre sind; daß es Mängel jener Zeiten sind, welche wir wahrlich nicht in unserer Zeit dulden oder beschönigen und erhalten sollen. So kan gewis kein Schröpfer weiter aufstehen und versprechen, Wetter zu machen.

8) Dis sind recht sichtbare handgreifliche Hocuspocusstreiche, um die Zuschauer durch Erregung einer falschen Andacht desto gewisser zu betrügen. Aber der schönste Periodus ist, daß solche Arbeiten zur Ehre Gottes, und zum ge-

meinen

meinen Besten sollen vorgenommen werden. Dis ist ein ächt patriotischer Mann! zum gemeinen Besten hat er so gar sich erschossen. Das kan wirklich wahr werden; es wird nicht leicht wieder ein Schröpfer aufstehen und Leute an der Nase füren können. Wuste er chymische Künste; so solte er nicht Geister heraus machen, und mit dem Gebet keine Spötterey treiben. Zum gemeinen Besten wird sein Betrug nun ausbrechen, und die verschiednen Seelen werden nun Ruhe haben.

9) Dis sind blos Erzälungen, dessen, was Schröpfer selbst zur Erklärung der Rauchbilder gesagt hat; o Narrheiten! In alten Zeiten hatte ein Crucifix grössere Kraft, wann wir solchen abergläubischen Erzälungen Beifall geben. Die Geister nötigte Schröpfer niederzufallen für seinem Crucifix. Besondre Ehre, die unser Herr und Heiland Christus davon hat!

10) Magie will ich es nicht nennen; es ist das, was man sagt, Klimpern gehört zum Handwerk. Hier können aber optische gute Kenntnisse angebracht gewesen seyn; durch die Spiegel; aber das Niederknien, der Kreis, und andre weitläufige Ceremonien, unterbrachen die wahre Aufmerksamkeit.

11) Seine Macht über Geister beweisen! Eine recht artige Beschreibung! Schröpfer konte nun aus sich und seinen meisten Zuschauern machen, was er wolte; er hatte freilich Macht über den Verstand, über die Sinnen vieler Zuschauer

schauer: Allein war nicht selbst diese Anmaßung, über Geister eine Macht haben, im Grunde albern und thöricht? Muß er nicht schon vorher Anstalt gemacht haben, daß er nach und nach auch Thorheiten ganz wohlanständig zu erhabnen Dingen machen konte! Die armen Geister! Schröpfer und seines gleichen verdorbene Menschen haben eine Macht über sie! daß er doch nicht so gleich aus der Geister Canzley sich das Patent hat holen lassen, dadurch er Colonel geworden, da es der französische Gesandte durchaus haben wolte. Sein Billet lautet also:

Le 21 Aout à 10 du soir.

Je me suis vraisemblablement mal expliqué, en parlant vôtre langue dans l'entretien, que nous avons eu avant hier, où l'on m'a trompé, en disant, que Vous continuiés à prendre le titre de Colonel au service de France. Quoiqu'il en soit, j'ai l'honneur de Vous réiterer, que je ne Vous reconnois pas pour tel, et que si, contre toute apparence, j'apprens, que Vous continuerez à Vous donner cette qualité, avant d'avoir prouvé, que Vous etes autorisé, Vous m'obligerez *à faire des démarches, que Vous seroient, à ce que je présume, infiniment désagréables.* Au reste, Monsieur, je Vous invite encore, et *très-serieusement*, à ne plus mêler, à Vos discours *la personne respectable*, dont Vous m'avez parlé Lundi dernier. Comme Vous avez pris publiquement une qualité, que je ne saurois recon-

Monsieur en Vous, je m'imagine, que Vous ne désapprouverez point, que mon desaveu soit également publié, et que je communique cette lettre, a qui il me plaira. Quand Vous m'aurez prouvé que, Vous etes Colonel au service de France, je serai le premier, et le plus empressé à le publier; et alors je serai Votre très humble et très-obeissant Serviteur

Klug genug war Schröpfer, daß er nun sahe, der Gesandte hätte Macht über ihn, und sein Betrug sey nun zu Ende. Das folgende Zeug — von dreyerley Seelen, dreyerley Habit, Sprache, todten Stimme — — ist Beschimpfung unserer Zeit, und unaufhörlicher Fluch über einen solchen Betrüger. Von dem Freymäurer-Orden — das ist Historie, welche allerdings viel von Gaßners ermälter Carriere erklären kan wenn sie zuverläßiger bekant wird. Aber aus dem Fusboden habe er verstorbene Freymäurer heraus kommen lassen! Nun es kam auf die Zuschauer an; sonst solte ihm ein jeder ehrlicher Mann bey solchen feierlichen Narrheiten gar übel gedienet haben.

Was nun Herrn D. Crusii eigenes Urtheil betrift: so will ich nur meine Gedanken kurz mittheilen; indem ich wol weis, daß jedem Gelehrten seine Denkungsart frei stehet. 1) Ist freilich recht und wahr geurtheilt, daß keine Todten erschienen sind, ob sie gleich allerdings dem

Schrö-

Schröpfern aufgerufen, und von Zuschauern als Einwonern der andern Welt, angesehen werden. Ich wüste gar keinen Grund, um Schröpfers und änlicher Leuten willen, den Geistern dennoch hiebey etwas zu thun zu geben; ich weis auch nicht, weder aus der Bibel noch auch aus gesunder Philosophie, daß es Geistern eine Kleinigkeit seie, auf unsre Sehenerven und Gehörnerven zu wirken; es wird auch jedermann froh seyn, daß er sich hievon nie überzeugen kan. 2) Eben so wenig weis ich es oder habe Ursache zu glauben und zu lehren, daß aufmerkende böse Geister durch Schröpfern rc. etwas durchzusetzen sich einbilden, und also auch Effecte bewerkstelligen; und daß also ein grosser Zauberer gar keinen Satan glauben könne; wiewol Schröpfer einen Satan geglaubt, ihn aber selbst zu beschwören, sich nie getrauet habe. Ich überlasse dieses alles den Liebhabern solcher vermeinten tiefen Einsichten. Gottlob, daß die christliche Lehre auch diesen Saz, von physicalischen Wirkungen der bösen Geister auf uns Menschen, an sich nicht enthält; indem diejenigen Stellen der heiligen Schrift, worin dergleichen Erzälungen enthalten sind, nicht Theile eines Unterriches sind, den Gott selbst den Menschen habe geben lassen, und den sie zu irgend einer Nachachtung und Anwendung in ihrem Verhalten gebrauchen könten: sondern es sind Erzälungen der Meinungen, welche in jener Zeit unter Juden und Heiden herscheten, ohne daß sie aus einer andern Quelle bey jenen,

als bey diesen gekommen wären. Es ist also zwar ganz richtig: wenn ein fremder Geist die Wirkung vornemen und nachamen kan, welche nach Gottes grosser und allgemeiner Ordnung, z. E. durch die Lichtstralen in uns bewerkstelligt wird, Objecta zu sehen, die schon ausser uns ihr Daseyn haben, und nach Ort und Zeit ihre gemessene Bestimmung behalten: so kan dieser fremde Geist in uns etwa diese Empfindungsideen also erweken. Allein es ist um beide Säze nun keine so ausgemachte Sache, daß es so gar leicht wäre, einem jeden Betrüger es einzugestehen, der sich hiemit helfen wolte. Man kan stets das erste so gut als die Wirklichkeit läugnen oder in Zweifel ziehen: und es ist eine immer viel nähere Frage, ob Schröpfer wissentlich andre Menschen selbst hat betrügen wollen. Und eben dis mag viel eher zu glauben seyn, weil Schröpfer viel eher den Zuschauern verdächtig werden kan, als sie aus einer Pnevmatologie solche geistliche Hypotheses lernen und darnach leichter das Wahre treffen könnten. Diese ganze Erklärungsart halte ich also, mit eben dem Rechte, für verfürerisch, als andre daraus dem Schröpfer haben seinen sehr unsichern und unehrlichen Anspruch auf Geistergewalt, unterstüzen wollen. Die Reihe der Säze ist gar zu natürlich: Schröpfer hat verstorbene Menschen wieder aufruffen, sichtbar machen, ja gar reden und handeln lassen wollen. Er hat recht bedächtige Anstalten dazu gemacht. Ob er aber, ohne optischen, chymischen und akustischen Betrug,

trug, Geister, Substanzen, aus ihrem sonstigen Wirkungskreise herausgesezt, und in ein Zimmer zu kommen genöthigt und sichtbar oder sonst merklich gemacht habe: ist eine Frage, die vielmehr nach Schröpfers voriger und jeziger Lebensart beurtheilet werden mus, als nach philosophischen Gedanken und Hypothesen; die Schröpfer gewis vorher zu studiren keine Gelegenheit gehabt, ob er gleich Ursache und Gelegenheit hatte, eine Anlage zur Betrügerey zu machen, weil er wuste, daß solche Dinge gar wohl eine Farbe und Wohlanständigkeit bekommen konnten.

3) Was die Erklärungsart betrift: daß Leute das gute nicht wälen, der vorkommenden Gnade — geheime Künste probiren: und nun es darauf ankomme, ob ein aufmerkender böser Geist, der durch sie was auszurichten gedenket, durch verborgene Regierung der Umstände mache, daß der Effect erfolget: so halte ich dis alles für ganz und gar ungegründet und der Sache oder Wirklichkeit nach, ganz unerweislich. Es ist dieselbe petitio principii. 1. Solten Lehrer zumal auf Academien, dazu helfen, daß die Zweideutigkeit (geheime Künste) endlich auf die deutlichste Weise gehoben werde, und unsre Zeitgenossen, wenigstens eben so fleißig, gewarnet würden, für den Betrügereien, welche mit dem Namen, Künste, geheime Künste, in sofern sie Geister und Geistergeschäfte, thätiger oder leidentlicher Weise einschliessen, so viele Jahrhunderte lang sind fortgesezet worden. Man mus ganz

geradehin sagen, daß Menschen sich einen sehr unwürdigen Zweck vorsetzen, wenn sie ihr jeziges Verhältnis in der sichtbaren Welt, so voreilig verändern, und in einen gegenseitigen Zusammenhang mit Seelen der Verstorbenen oder Geistern, treten wollen. Es mus ein klares Merkmal eines unnüzen und ohne rechtmäßigen Beruf lebenden Menschen seyn, der sich es zum Vorzug rechnen will, solche Wirkungen auf Einwoner einer andern unsichtbaren Welt anzukündigen und zu leisten. Gar kein denkender bedächtlicher Mensch mus es seiner Aufmerksamkeit und Mühe wehrt achten, auf solche Geisterseher und Geisterherscher nur etwas zugeben; ausser in der einzigen rechtschaffenen grossen Absicht, die Betrügerey, oder die Krankheit solcher Menschen aufs beste zu entdecken. Es kan keine andre Künste, oder geheime Künste geben, als die den Gegenstand und Zusammenhang in der sichtbaren Welt haben; da uns unendlich viele grosse wahre Geheimnisse und unentdeckte Wahrheiten übrig bleiben; und wer hierin als Naturforscher, als Chymicus 2c. neue Bemerkungen macht, wird in der reinen Verehrung und Liebe Gottes zugleich so wachsen, daß er an das uns ganz unnüze Spielwerk, oder eine höchst ungewisse Aufgabe, von Seelen und Geister Erscheinungen, jezt zu denken, der Mühe nicht wehrt achten kan. Denn, was für ein Endzweck wäre es denn?

2) Die Vorwizigkeit würde alle Narung oder doch ihre stärkste Stüze verlieren, wenn der

ernstliche Unterricht, von wahrer Pflicht und Glückseligkeit der Menschen, immer mehr befördert würde, und man die alte Anlage des päbstlichen Aberglaubens und der noch sehr herschenden Unwissenheit, immer mehr gänzlich zu zerstören, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt des Christentums, von der Verwandschaft des Juden- und Heidentums zu entfernen suchte. Christliche Lehrer müssen alles das, was dem verdorbenen Judentum, und dem herschenden Heidentum gemein, und folglich menschlicher Wahn, oder listige Erfindung, und ehemaliges Mittel zu ehemaligen unchristlichen Absichten gewesen ist, aufdecken, entblössen, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt der Lehre Christi, in dem hellesten Lichte daneben stellen.

3) Es komt nicht darauf an, ob ein aufmerkender böser Geist durch Menschen, welche von Gott gleichsam verlassen waren, etwas durchzusetzen gedenke; denn wer könte ohne wissentlichen Vorwitz zu begünstigen, schon an böse Geister denken, und ihnen stets eine Aufmerksamkeit zu trauen, ob sie durch den oder jenen Menschen etwas durchzusetzen gedenken. Es komt vielmehr darauf an, ob man klaren Grund habe, Wirkungen böser Geister in der Absicht zu glauben, und gar zu lehren, daß sie, solche aufmerksame Geister, durch verborgene Regierung der Umstände, machen, daß der Effect erfolget. Was hatte Schröpfer sich selbst vorgesetzt? Seine Zuschauer, welche leider auf

ihn aufmerksam waren, ohne von bösen Geistern getrieben zu seyn, dahin zu bringen: daß sie glaubten, Schröpfer könne über Geister eine Gewalt ausüben. Schröpfer hat selbst deswegen keine Wirkungen und Erscheinungen der Geister oder Seelen geglaubet; er wuste es gar wohl, daß er allein diese Scene ausmachte; daher machte er sich ein dunkel Zimmer, vorher immer, zurechte, und lehrete, ohne alle Philosophie und Theologie, aus einer angeblichen Magie und Theurgie, seine Gesellschaft, was er zu Stande bringe; daß gute Schutzgeister da wären, sie zu schützen, so lange sie nicht in jene Werkstätte der aufgeforderten Geister hineingingen — — Und so meinten diese nun Erfarung zu machen, weil Schröpfer den Commentarius so ernsthaft dazu setzte.

4) Freilich ist keine Erscheinung des Teufels oder Satans, der hier als Oberherr anderer bösen Geister vorausgesetzt wird, zu Schröpfers Thaten nötig gewesen. Ich setze aber hinzu, es ist dergleichen Erscheinung des Teufels gar nicht erweislich; sie ist auch niemalen wirklich gewesen, wenn gleich so viel tausend angebliche Erscheinungen von Zeit zu Zeit den Beweis so geliefert haben, daß von Bündnissen mit einem sichtbaren Ober- oder Unterteufel so viel Thorheiten und Lügen sind behauptet worden, daß auch die christliche nach und nach zusammengetragene Theologie, diesen Zuwachs ihrer Zeit, mit in sich geschlossen, und den Predigern zumal

sehr

sehr viel zu thun gegeben hat. Ich halte es weiter für einen sehr unverständlichen und sehr unbrauchbaren Satz, es könne ein grosser Zauberer gar keinen Satan glauben. Was ist denn ein grosser Zauberer? Derjenige, der grosse und viele unnatürliche Wirkungen durch Hülfe böser Geister, über die er mit Zirkeln und Figuren und Ceremonien, eine Gewalt hat, ausgerichtet hat, oder noch immer ausrichtet? Und ist es denn etwas grosses oder greuliches, gar keinen Satan glauben? Was für ein Unthier, für ein Monstrum, ist nicht der Begrif, den das unbestimte Wort Teufel oder Satan, einschliesset! Sollen wir Christen von den Juden uns die Lehre von ihrem Teufel und Satan mittheilen lassen? Oder die abscheulichen, die unsinnigen Anhängsel, welche unter den Christen der Wachstum der Bosheit und des Aberglaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert hervorgebracht hat, sollen wir zusammen nemen? Christus warnet uns, daß wir nicht Kinder des Teufels werden, und nach der Denkungsart und den Absichten des Teufels (gegen andre Menschen, und wider Gott,) handeln. Aber den wüsten Inhalt der jüdischen Meinungen hat Christus nicht in seine Lehre aufgenommen; und Paulus, wenn er auch jene Redensarten gebraucht, von dem Gott dieser Welt, Fürsten der in der Luft herrschet rc. hat ihren Inhalt nicht für Christen zur Lehre gemacht. Daß endlich Schröpfer sich nicht unterstanden, den Satan selbst (im Unterschied anderer bösen Geister)

ster) zu beschwören: ist eine sehr unerhebliche Sache, ausser in so fern diese Art zu schreiben, Lesern einen nachtheiligen Eindruck machen kan, von der zwar wirklichen Macht des Schröpfers über andre Geister, die sich aber nicht auf den höchsten bösen Geist erstreckt habe. Diesen Eindruck möchte ich nicht begünstigen helfen; der Satan hat keine leibliche Macht auf uns, und ist niemalen, so wenig als andre Geister, den Beschwörungen der Menschen unterworfen gewesen, was die sichtbare Welt betrift. Es stehet mir wenigstens frey, meine Erklärung mancher biblischen Stellen, von den Meinungen und dem darnach eingerichteten Ausdruck der Juden, meinen Zeitgenossen eben so oft wieder ins Andenken zu bringen, als andre ihre Hypotheses wiederholen, wonach die erbärmliche Diabolologie, der Juden gar ein Theil der christlichen Lehre werden müste. Indessen ist es nicht ganz zu vergessen, daß der Verfasser eines geschriebenen pro memoria, das unter Schröpfers Bekannten herumgegangen, das Gegentheil enthält, von der Beschreibung der Absichten des Schröpfers; wornach er nicht sowol von Gott, wie es hies, verlassen worden, als vielmehr die Lehre von Unsterblichkeit der Seele besser behaupten, und die Ungläubigen durch den Augenschein übersüren wollen, daß die Menschen nicht nur nach dem Tode noch vorhanden, sondern auch, wenn es die Umstände erforderten, im Stande wären nach dem Bilde ihrer vorigen Leibesgestalt, einen ähnlichen Körper

her anzunemen ꝛc. dieses erzählet der Verfasser der Anmerkungen, der sich Balthaser Bekker den jüngern nennt. Es stimmen auch mehr Umstände, von Gebet, biblischen Sprüchen, gemeinen Besten ꝛc. damit überein: daß Schröpfer in der That einen andächtigen Umgang mit Gott nicht nur selbst affectirt, sondern auch andre dazu mit vielen Umständen gleichsam mit genötigt hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alles seine historische Richtigkeit habe, was in diesem pro memoria stehet; und dennoch kan es auch wahr seyn, daß Schröpfer zugleich ein böser Mensch und Bube gewesen. Man muß sich aber wundern, daß jene Ausgeber solcher schriftlichen waschhaften Predigten, die christliche wahre Lehre und ausgemachte Wahrheit so wenig im Gedächtnis hatten: daß sie den ganz klaren Ausspruch Christi nicht mit allen diesen Vorspiegelungen verglichen haben, den er so bedächtig und deutlich gethan hat: hören die Menschen Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, (von ihren bösen Leben umkehren) wenn einer von den Todten auferstünde, sich sehen und hören liesse. Nach diesem Ausspruch haben wir es zur Pflicht, ein für allemal zu behaupten, daß Gott auf keine Weise jene Erwartungen, Meinungen und Vorurtheile der so sehr verfallenen Juden, nachher wieder begünstige, durch sogenante Zulassungen solcher Prediger der Busse, die aus der tiefen Ewigkeit zurückkommen, wie die geistliche Fama redete; daß also auch keine guten und bösen Geister im Stande

und Verstorbene wieder unter die menschliche Gesellschaft zu setzen durch so genannte Erscheinungen; daß es alles Lügenkräfte und Betrügereien geradehin seyn müssen, wenn uns Menschen an Todte weisen wollen, die wir eben so albern und thöricht fragen sollen, um ihren Zustand, oder um Beweise dieser oder jener Wahrheiten, als schon lange vor der Zeit Christi dieser Aberglaube zur Verdunkelung der Ehre Gottes, zu herrschen pflegte. Schröpfer getrauete sich für jetzt noch nicht, von den Geistern sich die Schlüssel zu den in der Erde verborgenen Schätzen geben zu lassen; er giebt sich die Gestalt eines devoten, der so gar die Einrichtung der Freymäurer zu dem rechten Glanze erheben will, also am ersten und vorzüglichsten den heiligen Weg ins Geisterreich wieder eröfnen will. Hier müssen Christen ihrer Religion so gewis seyn, daß sie geradehin voraussetzen, daß Geister und Verstorbene auf keine Weise neue Lehrer alter Wahrheiten werden können.

5. Was die Magie des Schröpfers betrift, wovon S. 13. eine Beurtheilung gegeben wird: so gehört der ganze Name, Magie nicht mehr in unsre Zeit. Die Sache so man gar verschieden damit ausdrücken wolte, ist vorüber. Die sonst berüchtigte Menschen und Viehe schadende Zauberey: ist viel zu undeutlich geredet. Man mus den ganzen Inhalt so wol des Aberglaubens und eigenen Irtums, als der greulichen Bosheit derjenigen päbstlichen Schriftsteller geradehin aufdecken, welche nun solche alberne närrische

närrische Sachen zuerst nach und nach erfunden haben, um desto eher die rechtmäßige freye Prüfung und Untersuchung aller angeblichen kirchlichen Lehren, geradehin zu unterdrücken. Eine solche Hexerey und Zauberey, welche Wirkungen des Teufels einschliessen soll, die an den Ceremonien, Geberden und Gemurmel gewisser Worte rc. hängen soll: ist auf Seiten jener Hexenrichter meist Bosheit, oft dummer Eifer, und für die Inquisiten theils Irtum und Aberglauben, theils ihr noch so ernstliches Geständnis, ihr noch so ausfürliches Bekentnis, eine Folge der unmenschlichen Folter, der unausstehlichen Qualen gewesen, wodurch sie nun sich von allen Rechten der Menschheit und Wahrheit entsetzet sahen. Und diesen verfluchten, teuflischen, unmenschlichen Begrif müssen wir ganz und gar aufheben, vernichten, und aus dem menschlichen Geschlechte verbannen. Die christliche Religion mus erbärmlich verunstaltet, ganz verdorben seyn, wenn dieser ganz verfluchte Begrif nur die allergeringste Bestätigung oder Beschützung daher bekommen und behalten soll. Unauslöschliche Schande für die christliche Religion würde daher entstehen, wenn sie eine solche Zauberey, eine solche höllische Erfindung jener Buben begünstigte, welche das Ansehen der Bibel recht eigentlich dazu misbrauchten, die Stimme der Vernunft, ihrer Freundin zu unterdrücken! Die Theologie, worin ehedem solche Lehrsätze so ordentlich als christliche Wahrheiten vorkommen, zeichnet eben dadurch

ihren

ihren Unterschied, ihre Ausartung von der christlichen wahren besten Religion aus. Indessen war freilich Schröpfer kein solcher Narr, daß er Menschen oder Vieh hätte krum und lahm hexen, Milch und Butter behexen oder für sich erzaubern wollen; er wuste, daß dis von je her die Arbeit alter Mütterge n, oder armer Hexen gewesen; und in diese sehr wenig geehrte Zunft wolte er nicht gehören, der so vorneme und reiche Schüler suchte. Daß es aber gar die hochfliegendeste Theurgie seyn, und also, ohne Irtum und Betrug, eine gegenseitige Wirkung und Beschäftigung mit guten Geistern enthalten haben solte, was Schröpfer sich anmassete: kan ich in eben dieser Bedeutung nicht sagen. Ich halte nicht nur von allen jenen platonischen Theurgien und Geisterbesuchen nichts, wie sie in der spätern Zeit vom dritten und vierten Jahrhunderte pflegten gerümt zu werden: sondern ich bin auch gewis, daß Schröpfer gar nichts von jenen alten Theorien gewust hat, wenn er auch aus dem oder jenen leichten Schriften etwas aufgefangen hat. Falsche Wunder, sollten genauer beschrieben seyn. Wenn Betrügereien; Gauckelspielereien, listige verstellte Künste, wodurch blos die Zuschauer hintergangen werden, falsche Wunder heissen sollen: so hat Schröpfer falsche Wunder gethan; das heist kurz und gerade geredet, er hat wissentlichen künstlichen Betrug vorgenommen, und die Zuschauer beredet, es für Geister und Erscheinungen der Verstorbenen zu halten, was seinen eigenen

An-

Anstalten doch ganz allein zuzuschreiben wa
Wenn man aber in der That Wirkungen v
bösen Geistern, ausser unserm Naturkreis, una
hängig von einem Betruge, bejahen und es un
falsche Wunder in dieser Absicht nennen wollt
so ist der Gebrauch dieser Redensart unrichtig a
gebracht, und zu einem guten deutlichen Unte
richte ganz ungeschickt, weil er Lesern einen Irrtu
von Geister-Wirkungen eher beibringt, als sie au
den Irrgängen der Landmeinungen, von Teufel
thaten, glücklich herausführet. Die ganze ehem
lige Theorie der Juden, von vielen ja tägliche
Wirkungen des Teufels, der die Erde, d
Menschen, dadurch in seinem Gebiete, welches
ihm über die sogenannte heidnische Welt aus alte
Aberglauben beilegten, erhalten wolte: ist ei
ganz und gar unrichtige Theorie, welche d
Christen durchaus nicht mit der übrigen Lehre,
den Inhalt der christlichen Religion und beßre
Gott und Menschen würdiger Erkenntnisse au
macht, vereinigen dürfen. Wenn man nun glei
viele Jahrhunderte lang dieses bey uns auch in d
Theologie gethan hat: so ist uns doch deswege
keine Gewisheit zugewachsen, wodurch unsre ei
ne Untersuchung nach so alter theologischer M
nungen ferner unrechtmäßig und gleichsam verb
ten worden wäre. Dergleichen Lehrsätze verf
schen die christliche Lehre eben so, als es hier v
Schröpfern ganz recht ist geurtheilet worden,
wenig er selbst es dafür angesehen wissen woll
Jene [illegible] &c. gehören den

Jul

Juden, als ihr nach und nach in babylonischer und assyrischer Gefangenschaft erworbenes oder eingesamletes Erbtheil. Sie sind und bleiben ein Gegenstand für die Historie; aber werden kein Theil der christlichen Lehre, die vielmehr das gerade Gegentheil davon enthält, und dem Teufel und bösen Geistern keinesweges das ferner beileget, was die Juden nach und nach angenommen, und aus stolzer Verachtung der Heiden, die dem Teufel und seinem Heer unterthan seien, eifrig geglaubet haben. Also kan auch kein Christ, der die heilige Schrift als Christ und mit Unterschied der Zeit lieset, ferner selbst behaupten, daß böse Geister solche Wirkungen unter den Christen zu Stande zu bringen fortfaren, als ihnen die Juden, in ihrer ganz gemeinen einländischen, patriotischen Denkungsart, beilegten, weil sie noch keine Christen waren. Alle Christen haben, zufolge des erhaltenen bessern Unterrichts, dem gemeiniglich so geglaubten Teufel, und allen ihm beigelegten Werken und leiblichen Arbeiten, entsaget. Das heißt nicht blos so viel, daß sie ferner keinen eigenen Antheil daran nemen, und sich einiger Teufelshülfe oder der bösen Geister Mitwirkung, ferner in ihrem menschlichen Leben, zu den oder jenen Absichten, bedienen wolten: sondern auch, daß sie nun, aus christlicher Erkentnis, den vorigen ganzen Aberglauben, oder diese falschen Meinungen von solchen Teufelswerken faren lassen, und als lauter Irtum und Lügen, verachten wollen. Daher sind Christen, wahre Christen, so

beherzt und so entschlossen: daß sie sich für allen Wirkungen, die andere dem Teufel beilegen, nicht fürchten; sondern Teufel austreiben, wo man nur ihnen Teufel vorzeiget. Wenn aber Christen dem Teufel und bösen Geistern noch immer dieselbige Macht und tägliche Wirkung in der menschlichen leiblichen Welt beilegen, und sie als wahr selbst noch glauben; so ist dis ein alter heidnischer Glaube, wodurch der christliche Lehrbegrif verfälschet wird.

Bey dem, was gleich weiter folget, S. 23 diese Theologie hange mit dem Pabstium zusammen ꝛc. will ich nur noch hinzusetzen, daß alsdenn, in diesem Artikel, von Wirkungen böser Geister und ihrer Beschwörung, zwischen dem Pabstium und unsern Kirchen kein Unterschied seyn würde, wenn in der That unsre Kirchen es zur wirklichen Lehre machten, daß man böser Geister Beistand und Mitwirkung, auf diese und jene Art, sich verschaffen, auch sie durch Beschwörungen, wieder vertreiben könne. Es ist freilich aus der lateinischen Theologie, von den Zeiten der Scholasticker und des dicken Pabsttums her, dergleichen Lehrart auch in protestantische Compendia, auch so gar in Erklärungen des Catechismus gekommen; allein dis ist deswegen noch nicht eine allgemeine Lehre der protestantischen Kirchen worden, welche alle treue Lehrer selbst fortgesetzt hätten. Es hat von Zeit zu Zeit treue und gelerte Professores und Lehrer gegeben, welche auch in unsrer Kirche dem

gemeinen Wahn, der sich seit jener Bulle Bonifacii des 8, als eine **Lehrwahrheit** in die Höhe gehoben hat, sich widersetzt haben; weil sie so wol den Ungrund der Meinung an sich, als auch die lame elende Beschaffenheit des **Beweises**, für die Wahrheit der christlichen Religion einsahen, der aus dieser trüben Quelle hergeleitet werden sollte. Es kan zu anderer Zeit geschehen, daß ein **Entwurf** mitgetheilet wird, von der **Geschichte dieses kläglichen Beweises**, den **Tertullianus** sehr **declamatorisch** brauchte, und **Lactantius**, schon zu seiner Zeit, darin fand, daß Zauberer, Magi, die Seelen der Verstorbenen wieder herauf holen und den Menschen sichtbar darstellen, ja gar reden und weissagen lassen konten. Er ist so gutherzig (Institut. diuin. lib. 7 c. 13.) daß er meinet, **Democritus**, **Epicur**, und **Dicäarch** würden durch einen **Magus** sehr leicht von ihren Meinungen abgebracht worden seyn. Es haben mehrere Kirchenväter eben dergleichen angeblichen **dogmatischen** Nutzen von den vielen Seelen- und Geistererscheinungen oder Zaubereien gehabt, wenn gleich Kaiser **Ludewig** und der Erzbischof **Agobard** sich schon sehr viel Mühe gegeben, diese **Dummheiten** auszurotten. Noch im vorigen Jahrhundert konte **Vasquez**, (welch ein subtiler Philosoph und Theolog!) behaupten, daß Gott die Zauberer **darum** noch immer fortdauren lasse, damit die gottlosen Freigeister einiger massen von ihrem atheistischen Wesen abgezogen würden, und

aus

aus ihren Wirkungen erkennen müssen, daß es noch andre unsichtbare Substanzen gebe x. Es möchten manche Leser die Sache, mit der ganzen abgeschmackten Beschaffenheit, nicht so gewis und fruchtbar einsehen, als ich doch wünsche, um einen Unterschied zwischen jener so unwürdigen Andacht und angeblich grossem Eifer, selbst gehörig zu machen, und also sich von den ähnlich falschen Ideen weit genug zu entfernen, welche manche papistisch-eifrige Vertheidiger des Teufels und seiner schwarzen Gehülfen, auch unter uns noch ausbreiten wollen. Ich will daher die ganze theologische Chrie, des Vasquez im Original mittheilen. Commentariorum ac disputationum in primam partem Sancti *Thomae*, tomus primus, Quaest. 2. Artic. III. disputatio XX. cap. 4, will er das Daseyn Gottes beweisen aus Gründen, ex principiis naturalibus, wider die Atheisten. Nun schreibet er: illud autem praemittendum duxi, quod a viris magnae auctoritatis accepi; nempe in Gallia et Anglia, vbi *nunc Atheismus* maxime *viget*, (die Approbation dieses Werks ist schon 1595 unterschrieben; und wir verstehen wol, daß die Protestanten sehr leicht Atheisten werden, nach dem Urtheil eines orthodoxen Jesuiten!) perditissimos homines ab Atheismo facile reuocari, dum *magicis artibus*, in aliis aut in seipsis, mirabiles effectus experiuntur, qui omnem humanam et visibilem potentiam superant; quibus coacti *credunt*, praeter ea, quae sub adspectum cadunt,

aliquid ſpirituale, et potentioris virtutis eſſe; quo admiſſo, facilius in eam ſententiam adducuntur, vt numen aliquod fateantur — — Quare teſtantur, viri grauiſſimi, (nemlich Papiſten, orthodoxe Ausleger des Thomas, über die Wirkungen der böſen Geiſter,) eo magis in Gallia et Anglia homines ab *Atheismo* detineri, quo auidius *magicis artibus* ſtudent; quod niſi inter *haereticos* (da iſts klar) Deus permiſiſſet, pene omnes iam in Atheiſmo verſarentur. Am Rande ſtehet: res ſcitu digniſſima. Es iſt wenigſtens eine theologiſche Geſchicklichkeit, durch dieſen Nutzen der Zaubereien die Gott immer zuläſſet, zugleich die theologiſche Richtigkeit und Gewisheit dieſer Dinge, welche artes magicae heiſſen, unter der Hand einzuſchieben; und wer nun vollend dieſe letzte Beihülfe der Wahrheit, wegwirſt, und einen ſolchen Teufel und Teufelskünſte, gar nicht glauben will: der verſündiget ſich recht wiſſendlich an der Kirche, an der Theologie, ja an Gott ſelbſt; und man darf einen ſolchen Menſchen nicht dulden! Der liſtige Griff, den Vaſquez hier macht, um in ſeiner Schule und Kirche jene Meinungen von artibus magicis zu behaupten, wird von ſelbſt in die Augen fallen. Wir werden auch es leicht beurtheilen, wie wahr es ſeyn mag, daß durch dieſe Meinungen und Vorurtheile von artibus magicis, der Begrif von Gott ſoll auf ſo eine Weiſe gerettet und unterſtützt werden, daß es einer beſondern Vorſehung und Zulaſſung Gottes wehrt iſt, damit

Gott

Gott den Endzweck erreichen könne, daß die Kezer nicht alle mit einander zu Atheisten werden. Endlich werden die Kezer desto leichter wieder zu der Kirche treten, welche alle diese so künstlichen Lehrsäze, von artibus magicis, und von den Geschäften der daemonum, recht besonders zum Eigentum gehabt hat. Wir wollen es auch dem Vasquez überlassen, wie er dieses, was er von dem so guten Beweise des Daseyn Gottes, aus den artibus magicis, hier saget, vereinigen will mit jenen Bullen der Päbste, welche durchaus alle Menschen aufsuchen, und verbrennen liessen, welche artes magicas treiben solten! Andere denkende fromme Leser, werden dagegen urtheilen, daß die ganze Denkungsart, die hier Atheismus heißt, in so fern ernstliche Abneigung von den sehr ungegründeten und unfruchtbaren Lehren jener Theologie, darunter verstanden wird: immer mehr befördert und ausgebreitet werden müste, durch solche Behauptungen der artium magicarum. Und nun folgte freilich: die und diese Gelerten glauben keine artes magicas, wozu daemones helfen solten; dis ist aber noch ein Beweis von dem Daseyn Gottes: also sind diese Gelerten auch Atheisten. Leser werden wissen, daß auch unter Lutheranern dieser jesuitische Begrif ist [illegible]genommen worden: wer nicht solche Teufels[illegible] glaubet, als in den Bilderbibeln recht augenscheinlich da stehen: der leugnet die Bibel, der ist kein Christ; der ist ein Naturalist — — Schröpfer hat also auch diese jesuitische Bestätigung

stätigung der Religion, dennoch sollen; wer wolte nun an seinem christlichen Glauben zweifeln?

Es ist also auch diese alte Denkungsart, von den Beweisen der christlichen Religion, aus Erscheinungen der Teufel, der Seelen, und Wirkungen der Geister, gleichwie viele andere [illegible] und [illegible], von protestantischen Gelehrten häufig behalten, und wie sie ferner glauben, viel geschärfet worden; allein weil immer der Ausspruch Christi wahr geblieben: hören sie Mosen und die Propheten nicht, oder werden einen göttlichen Unterricht in dem Worte ordentlicher Weise verächtlich nicht annehmen: so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde. Die Sache ist höchst richtig: man mag verstehen durch Wunder und Geschichte, was man will: so sind sie nicht an sich besondere Beweise von Wahrheiten. Der Inhalt der Wahrheiten macht die Ueberzeugung allein, und wer diese nicht will gelten lassen, der mag viele Mirakel sehen und hören, er wird so wenig glauben, als die Juden. Sonderbar genug ist es aber, daß [illegible] über diese Beweisart [illegible] gehalten und seines Theils auch mehr realisiret hat, wodurch er zugleich mit seinen Ideen behauptet, daß man durch Teufels oder Geistes Hülfe, Wunder thun könne. Es ist unter den Rechtsgelehrten meist eben so gegangen, weil sie aus den legibus 12 tabularum so oft wiederholet fanden, si quis fruges *incantassit*, wenn gleich schon Seneca die Denkungsart, welche man der rudis Antiquitas

schenken müsse, so leicht unterschieden hat, daß er glaubte, niemand brauche zu seiner Zeit, deshalb bey einem Philosophum erst nachzufragen (lib. 4. natur. quaestion. c. 7.) die christlichen corpora Iuris will ich jezt nicht berüren. An der Vielheit der Anhänger liegt uns nichts, genug verständige Protestanten, verständige Papisten, haben niemalen solche Landmeinungen und hie und da erst entstandene Kirchensäze, zu allgemeinen Lehren der christlichen Religion (den damaligen Pöbel ausgenommen,) gemacht. Wer also eben diese Meinungen so lehret, wie sie im Pabsttum ehedem, zur Unterwerfung und Unterdrückung der christlichen freien Erkentnis, gelehret wurden: der behält hierin die Analogie mit jenem geringen niedrigen Pabsttum, wenn er gleich in einer protestantischen Kirche lebet.

Daß Schröpfer (in Dresden) zuweilen Consecrationen und Weihungen vorgenommen hat: brachte die Sache und der Zusammenhang der Umstände mit sich. In Gesellschaft katholischer vornemer Herren, war er katholisch, und gab sich eben so leicht für einen Priester aus, als vorher in andern Umständen für einen französischen Colonel.

Daß übrigens diese schröpferische Magie — zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, 2 Theß. 2, 8. gehöre: kan in einer bestimmten Bedeutung wahr seyn; ohne daß es zugleich heisse, Paulus habe selbst gelehret, daß der Satan würklich alles dasjenige in der sichtba-

rer

ren Welt thue und bewerkstellige, was jene Juden und nachher so viele nachläßige Christen, glaubten und mit immer neuen syllogismis behaupteten. Diese ganze Abhandlung, worin Paulus von einer damalen gehoften sichtbaren Wiederkunft Christi, von einem Antichrist, rc. redet: betrift, wie es der Augenschein lehret, damalige, schon lange herschende **Vorurtheile**; welche in vielen **apocryphyschen** dunkeln Büchern und Schriften zuerst ausgebreitet worden, unter solche geheime Gesellschaften, die ebenfals den Zwek hatten, sich durch geheime Lehren und **Mysteria** bey andern Menschen einen Anhang und grossen äusserlichen Vortheil zuschaffen. Man erdichtete damalen so genannte **Offenbarungen**, (πνευμα,) wovon so gar Paulus, (weil sein Name in grossen Ansehen stund) theils **mündlich**, (δια λογȣ) hie und da solte etwas entdeckt haben; theils in **Briefen** sich herausgelassen haben. Er erkläret selbst dis alles, **für unwahr**, ohne Ausname; es solte sich niemand an solche ausgesprengte Erzälungen kehren. **Jener Tag Christi**, sey nicht so nahe, daß man ihn so bald erwarten könte, als diese Judenchristen, ihrer Denkungsart nach, gewonet waren. Es müsse, wie es selbst jene Meinungen mitbrächten, ja erst der **Antichrist** kommen; dessen ganze Beschreibung uns Christen, die wir nicht aus jenen Zeiten und Orten herstammen, **gar nichts angeher**; am allerwenigsten aber eine besondre Lehre und Hauptwahrheit der christlichen Religion ist. Paulus schreibt daher

auch

auch so dunkel und räthselhaft, und beziehet sich auf die Urtheile, die er ihnen, den Lehrern und Aeltesten, hievon mündlich mitgetheilet habe. Er sagt es auch nicht, was το κατεχον sey; sondern schreibt nur, **ihr wisset es**; und kein Ausleger ist im Stande zu sagen, daß **er es** jezt **wisse**; was jene wusten, und was Paulus weiter nicht ausdrückt. Alle diese **Ideen** aber, welcher Paulus so ganz unbestimt und undeutlich Meldung thut, gehören zu dem Inhalt, den er den Christus κατα σαρκα nent; welche Herablassung er nicht lange beibehalten, sondern nach und nach **gar aufgehoben**, 2 Cor. 8, von welcher Zeit an er auf gar keine Weise weiter so nachsehend sich über solche ungegründete Meinungen herausläßt; sondern ganz öffentlich und geradehin prediget, daß **Christus ein geistlicher** Christus ist und seyn muste, dessen ganzer Umfang und Bestimmung solche leibliche Veränderungen unter den Menschen gar nicht einschliesse, als jene unfähigen Christen, deren Denkungsart er κατα σαρκα nent, zu hoffen, und daher die Historie Christi selbst zu verfälschen pflegten. Ich weis wohl, daß ich hiedurch von sehr vielen Auslegern und Lehrern abgehe; allein ich bin von dem guten Grunde meiner Erklärungen und Urtheile über solche Stellen Pauli, die sich auf die erste Zeit seines Lehramtes beziehen, so überzeuget: Daß ich recht sehr wünsche, es möchten gelerte und unparteiische Kenner der Briefe Pauli meine Aufgabe recht genau prüfen. Wenn ich auch nicht allgemeinen Beifall erhalte: so glau-

be ich doch, daß mir einige gute Urtheile beifallen werden. Wir sollten diese Lehrart Pauli, welche durchaus in seine erste Zeit gehöret, welche er auch selbst so oft ausdrücklich meldet und unterscheidet, ebenfalls unterscheiden, und dergleichen historische, vorübergehende Begriffe gar nicht in den gemeinen christlichen Lehrbegriff einmischen. Wir würden also zunächst solche jüdische Ideen, von leiblichen Wirkungen des Teufels, der die sichtbare Welt zumal unter den Heiden, beherschen solte, dem daher ein Reich Gottes, das sich nähere, entgegen gesetzt wird; aus der Reihe christlicher Lehrsätze ganz weglassen; und die blos geistliche Gnade und Erlösung Christi nun viel deutlicher und fruchtbarer beschreiben, als bey der bisherigen dürren und kalten Mischung so sehr ungleicher Ideen, als die jüdischen und neuen christlichen sind, statt findet.

Ich kan also auch dergleichen sehr schwankende und unbestimmte Redensarten, nicht billigen, (es ist eine Macht des Satans im Anzuge;) weil Leser ganz verlassen werden, und sich selbst nun, aus ihrer Denkungsart, den Sin oder Inhalt ergänzen müssen. Es ist wenigstens unleugbar, daß ein Leser hierunter viel oder wenig, gut oder schlecht, denken kan; und doch soll es alsdenn ein Inhalt seyn, der zum göttlichen Unterrichte der Christen gehören soll. Ich unterneme es nicht die Bengelische neuere Erklärung von Apocalypsis und den hier angebrachten einzeln Stellen, besonders zu prüfen, und den sehr, ungewissen

Grund

Grund der angenommnen Erklärungen darzuthun; so sehr leicht es an sich auch ist. Ich wiederhole auch nicht die grossen und wichtigen Zweifel gegen das Buch selbst, welche stets ungehoben bleiben, bey noch so vielen neuen Vertheidigungen. Ich will nur anmerken, daß es ganz willkürlich ist, wenn man solche Auftritte, als in unsern Gegenden und Zeiten sind bekant worden, für solche Dinge ansiehet, welche in dem Buche, Apocalypsis, seien angezeiget und vorher gesagt worden. Es ist allemal ungewis, und kan gar nicht entschieden werden, daß Schröpfer in der That Geisterwirkungen zu seinen Diensten gehabt habe. Es trifft auch nicht zu, daß seine Auffürung, mit Beten und Andächteleien, diejenige Sache seie, wovon in jenen Stellen der apocalypsis geredet wird; und noch weniger ist es klar, daß solche Gasneriana und Schröpferiana sehr viele Theile des Erdbodens noch einnemen und viele Menschen verfüren werden.

Es ist eben so ungewis und unfruchtbar, wenn es S. 14 heißt: am Ende erfolget und komt heraus, was die Schrift vorher gesagt ꝛc. Es gab solche Meinungen von Gemeinschaft mit Geistern, und Gewalt einiger künstlicher Einrichtungen über sie, schon lange vorher, ehe irgend etwas in der Schrift davon erzälet und gemeldet worden. Solche Meinungen haben sich unaufhörlich in dem alten Reiche der Finsternis ausgebreitet, zumal auch unter den Juden. Wie

kan nun es eigentlich eintreffen, daß die Schrift vorher gesagt habe, daß böse Geister solche Wirkungen thun würden? Und welch eine matte Erzälung ist dis: böse Geister kommen endlich durch probiren, indem sie ihre Absichten suchen, an die Personen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird, ohne die Personen selbst zu wissen? kan man nicht auf eine so willkürliche Weise, alles sagen und erdichten? Und Gottes Wort solte gar durch Schröpfern erfüllet worden seyn? hat wol Gottes Wort, oder der Unterricht, den Gott den Christen hat geben lassen, wider die Finsternissen des Juden- und Heidentums, eine Weissagung des Inhalts: es würden böse Geister von manchen Menschen, durch Beschwörungen dazugebraucht werden, Verstorbene, Menschengestalten wie man nur verlange, wieder sichtbar zu machen, durch eine Wirkung auf die Sehenerven? Bejahet wol irgend wo die Lehre Christi und der Apostel, jene Landmeinungen der Juden und Heiden? sind es alsdenn Geister, und Geisterwirkungen, wenn Schröpfer oder sonst ein listiger Mensch es seinen Zuschauern vorsaget? Wenn einige Ausleger die und jene Zeile und Stelle von Geisterwirkungen erklären, die auch, ausser den Meinungen der Juden, in der That immerfort unter den Menschen, hie oder da, sich zeigen würden: ist dis alsdenn der wahre und dogmatische Verstand solcher Stellen? Und ist eine Wirkung solcher Geister da, wenn einige Menschen sie zu sehen glauben, weil

andre

andre es ihnen so ankündigen? Ich dächte, dis sey alles petitio principii. Die Frage bleibt stets die erste und wichtigste: war **Schröpfer** ein schlauer Betrüger? Und wenn er dis war, so ist alle Mühe und Anführung noch so vieler Schriftstellen vergeblich; indem es **Schröpfer** nur **vorgab** und seine Gesellschaft mit leeren Worten wirklich betrog. Der lezte Theil und das Ende dieses Aufsazes bestehet in einer ganz unerweislichen Sache: der Geist, der mit **Schröpfern** gewirket hat, mag sich von seinem Genie **mehr versprochen** haben — — Die lose Anmerkung **Balthasar Bekkers**, des Jüngern, ist hier nicht übel angebracht: warum hat der dumme Teufel nicht vorher *Huarts* scrutinium ingeniorum gelesen! In der That, wenn man solche ganz zufällige und blos willkürliche Aussprüche so ansehen soll, daß sie ein **Philosoph** und Gottesgelerter ganz ernstlich gethan habe, ohne dadurch zu **scherzen** über **Schröpfers** Betrügereien: so mus man ganz seltsame Grundsäze schon haben, und ihres angeblichen christlichen Inhalts schon ganz geläufig seyn! Wie vielerley ganz änliche Einfälle, um nicht mehr zu sagen, könte man nicht anknüpfen, und wie leicht würde ein allgemeines Lachen über solche simplicitates spirituales werden! Und wie sehr unwürdig ist es, daß man sagt, Gott habe ein mehreres nicht **zugelassen**; indem die Zeit **noch nicht** seie. Wenn Menschen, wenn Gelerte so viel **zulassen**, und gar zu Theilen der christlichen Lehre selbst **machen**, ihre Gedanken

also und blosse Meinungen an die Stelle von wirklichen Geisterthaten gleich setzen: da soll man noch sich damit behelfen, Gott habe jenen Geistern ein mehreres nicht zugelassen! So leicht ist es in unsrer Zeit, aus Liebe zum System, zu der angenommenen Auslegung von apocalypsis, eine physicalische äusserliche Macht des Satans zu behaupten, wo Schröpfer eine Macht von Schelmerey bewiesen hat! jetzt war gewis der Teufel unschuldig; Schröpfer betrog seine Zuschauer, und belehrete sie von seinen magischen Arbeiten, weil sie dergleichen schon glaubten. An Zulassung Gottes, wie man immer redet, wornach der Teufel ein mehreres nicht thun können, ist noch gar nicht zu denken; indem es die gröbste petitio principii ist. Und noch weniger kan man mit gutem Grunde sagen, Gott habe dem bösen Geiste, (wiewol dieser sich geirret in dem Zutrauen zu Schröpfern) dieses zugelassen, daß er durch Schröpfern so viel magische Arbeiten ausrichten können, um den Menschen unsrer Zeit eine Erweckung und Warnung dadurch zu geben. Ich sage, daß dis, Gott habe uns für noch bevorstehenden leiblichen Wirkungen des Teufels oder Illusionen warnen lassen, für uneingenommene Leser gar keine Wahrheit und Erweislichkeit haben kan. Wir müssen nicht selbst Fabeln und Lügen unsicherer Menschen, durch christliche gemisbrauchte Wahrheiten unterstützen. Es ist vielmehr eine Warnung, daß wir nicht so leicht Geisterarbeiten inskünftige uns anbieten lassen. Der In-

helt: von Apocalypsis hängt mit den fabel
Kleinigkeiten, die Schwärmerei Händel ausm
chen, gar und gar nicht zusammen: man mü
denn schon ein so apocalyptisches Auge hab
wie Bengel selbst sonst an sich sehen läßt;
sogar aus alten Chronicken von einem gro
langen Drachen, den man gesehen habe, fern
Sammlungen anpfeifet, und tanti phaenome
(eines großen Meilen langen Drachen in d
Luft) explicationem plene gelehret wünschet; und n
intelligentiam spiritualem über solche Sachen ger
lich auffordert. Solche Erscheinungen,
in der dritten Zeit, wie wir wissen, beschei
selbst nun damit vergleichen, wenn es heißt,
wurde aus dem Himmel geworfen die gro
Schlange [illegible] Alle diese Lehrsätze
teuflischen Teufels Wirkung sind nicht gewisser,
die ganz so gemeine Auslegung, daß apoca
psis auf das sogenannte Pabstthum gehe. Da
Buch, Apocalypsis ausgegeben und bekannt
macht wurde, hat kein Mensch an solche D
gedacht, die erst nach mehr als tausend
vor geschehen würden. Die Zeitrechnung
Auslegung des Buchs war eine ganz andere,
wie uns freilich, als verständigern Christen,
Nachtheilich dünken; aber es ist auch vergebliche A
wenn wir unsere so späten Urtheile und Meinu
dem Urheber des Buchs aufnöthigen wollen.
will davon nicht denken, wie ich schon gesagt h
daß diese ganze Denkungsart eine Fortse
jener Moralist, wornach der reiche Mann

Brüdern auf Erden eine viel kräftigere Warnung und Erweckung aus dem Reiche der Geister gern gönnen, und vom Vater Abraham durch Bitten und wiederholte Vorstellung, des grössern Eindrucks, ausbringen wolte. Der ganz uneingeschränkte Ausspruch, den Christus selbst dem Abraham in den Mund legt, wornach alle jene Hoffnung und Einbildung, von gewisser unfelbarer Erbauung und Ueberzeugung, geradehin für falsch erkläret wird, solte uns, die wir nicht in jüdischen Meinungen erzogen sind, sondern nach der vernünftigen lautern Milch christlicher ganz anderer Lehre und Wahrheit allein begierig seyn, und aller solcher Fabeln uns entschlagen sollten, doch wohl wichtiger seyn, als alle zusammengetragenen Nuzanwendungen solcher den Einwonern einer andern Welt, fälschlich und unerweislich beygelegter Auftritte! Christi Urtheil mus doch über alle noch so alte Gewohnheit der Orthodoxie gehen; und es sind also leere Worte, daß Gott durch Erscheinungen der Todten die Menschen jeziger Zeit zu belehren und zu warnen, durch Zulassung satanischer Wirkungen, für gut fände, da Christus zu seiner Zeit jene ganze jüdische Theorie verwirft, daß Erscheinungen aus dem Reiche der Todten, wenn sie Abraham bewerkstelligte, den Menschen mehrere Ueberzeugungen von göttlichen Wahrheiten schaffen können. Ich sage der Schlus ist unleugbar richtig; jene hatten Mosen und Propheten, und solten also keine ausserordentliche Art von Belehrungen

gen erwarten; wir haben nun gar Christi ausdrückliche Erklärung hierüber, und Apostolische Aussprüche, die Dämonia, welche sich ungeübte Menschen so mächtig und häufig einbilden, **sind nichts** 2c. wie sollen nun gute nachdenkende Christen sich verbunden achten, wider Christi klare Lehre, **wirkliche** Erscheinungen der Todten, oder **Illusiones**, deren Urheber Geister seien, als Mittel anzusehen, die Gott jezt gebrauche, und noch mehr gebrauchen und zulassen wolle, die Menschen zu **warnen** und zu erwecken? Ich unterstehe mich also auch gerade das Gegentheil zu sagen, von dem Saz: **es wird bald ein mehreres kommen.** Ich leugne es, daß Christen einen guten wahren Grund haben, dergleichen Dinge ferner als **Erfolge** eine Zulassung Gottes an die bösen Geister, zu erwarten. Wenn bald **ein mehreres kommt:** so heißt es, unsre Zeitgenossen sind in jüdische Denkungsart, wider Christi Lehre, aus Kizel und Eigendünkel, immer weiter verfallen; und was da für Bestätigung oder Verspottung der Religion zu hoffen sey, mögen die Leser gewissenhaft beurtheilen.

Aber **Schröpfer** hat gegen einige zuverläßige Referenten von einer Religions Union verfängliche Reden gefüret. Das ist so begreiflich, wenn man auf die Umstände Achtung giebt, in welche sich dieser Betrüger zu schicken gesucht hat: daß seine Reden nicht im allergeringsten verfänglich oder nachtheilig heissen können; und aus parteilicher Erklärung von der Macht des Thieres, kan

man

man auch nichts hier vorläufig einschieben. Von Religions Union liesse sich, ohne Thier und Teufel zum Einblaser zu haben, sehr viel wahres und gutes sagen; aber freilich nicht das, was man am ersten zu denken pflegte. Schröpfer konte auf solche Grundsäze, worin viele protestantische Lehrer ohnehin mit katholischen gemeinen Schriftstellern einstimmen, von Magie, Geisterwelt, Geisterbeschwörungen ꝛc. gar natürlich allerlei vorschwazen, zumal wenn er sich die Stellung eines Reformators unter den Freimäurern gab, und einige grosse die Anlage zu solcher Vereinigung vornemlich machen solten.

Der lezte Periodus, dazu sollen wir uns die Sache dienen lassen ꝛc. ist der schlechteste und übereilteste. Die Rede ist von Schröpfers vorgenommenen Todtenaufrufungen; er hat die Sache ganz ausdrücklich so beschrieben, daß so gar manche Einwoner des Geisterreichs sich kläglich beschweret haben, über die Qual, die Schröpfer ihnen durch diese unbequemliche Erscheinungen, zufüge. Er hat auch Gott angerufen, gute Geister zum Schuz erscheinen zu lassen, die ihre Ankunft durch ein Zeichen zu erkennen gegeben — — Dis ist die Sache; wie sie Schröpfer selbst angiebt. Hiezu macht er Anstalten in einem dunkeln Zimmer, in welches blos diese Geister, nicht aber Zuschauer, treten dürfen. Diese Sache sollen wir uns nun dazu dienen lassen, einigen Stellen in der apocalypsis gleichsam ihr Licht und Leben zu geben; und hingegen aus sol-

[illegible] Hülfe
zu [illegible]
[illegible] selbst gar
[illegible] Wa-
[illegible] Betrachtungen
[illegible] ob
[illegible]
[illegible] aber
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
eine [illegible] wieder [illegible]
[illegible] gar
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] geben,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] in der Ge-
sellschaft, [illegible] zu glauben, wenn
er Geister und Seelen N. N. zu präsentiren
verspricht? Oder ist er [illegible] und gründlich ge-

urtheilet, daß alle die, welche Schröpfern für einen Betrüger, nach allem ihren freien Rechte, ansehen, hierin den Profanen und Halbgläubigen zu gefallen reden? Sollen wir denn denen Fanaticis und abergläubigen zu Gefallen, selbst nicht mehr reden und urtheilen? Mus es alles in der Apocalypsis schon stehen, was hie oder da in der Welt, noch so klein und unwürdig, vorgehet? Wie leicht würde es nun vielen Vagabunden und müßigen Menschen werden, sich gros und bekannt zu machen, weil doch die Apocalypsis wahr seyn mus!

Nun mus ich noch anmerken, daß der ganze Inhalt von diesem Bedenken, mit Weglassung des Briefes und des Einganges von S. 4 an, in dieser Sammlung, oder von der eigentlichen Beantwortung der Frage an, was von denen etc. auch in den neuen Miscellanien, historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiednen Inhalts, im zweiten Stück, Seite 206 folgg. abgedruckt gefunden wird, und zwar viel richtiger in manchen Stellen, als in jenem Abdruck mit Bekkers Anmerkungen, und in einem andern Druck, der ohne Anmerkungen vorhanden ist. Beide eben genannte Abdrücke sind also weniger ächt, als der in den Miscellanien. Von den historischen Umständen, die Schröpfers vorige Lebensart betreffen, ist nichts weiter in diesen Miscellanien, als daß er nach seinem ersten Auffenthalte zu Leipzig, wo er wegen wissentlicher Beleidigung einiger Freymäurer eine

Züch-

Züchtigung befürchtet oder auch erhalten hatte, sich eine Zeitlang zu Braunschweig, als ein Französischer Obrister sehen lassen, von da aber nach Dresden gekommen, wo er sich durch solche alberne Praleren von seinem Herkommen, eine ernstliche Untersuchung zugezogen, der er nicht anders auszuweichen wuste, als sich selbst zu erschiessen. Hergegen felet in diesem Abdruck, die genant Anzeige (hier Seite 13 von Herrn Superintendent Michaelis (zu Graitz) — in der Vorrede zur Offenbarung (meine faßliche Vorstellung) und so denn den Text selbst; die hier so eben in Klammern eingeschlossene Worte felen in den Miscellanien Seite 217. Woher dieser Unterschied komme, ist weiter nicht bekant.

II.

Herrn Moses Mendelssohns Anmerkungen über einen schriftlichen Aufsatz, die Wunderthaten des berüchtigten Schröpfers betreffend.

Ehe des Herrn D. Crusii Bedenken gedruckt worden, gieng es handschriftlich herum und zwar meist in vornehmen Händen. Dieselbe erhabene und gelerte Standesperson, welche vom Herrn D. Crusius über diese Schröpferischen Aufsätze sein Bedenken sich ausgebeten hatte, schick-

te nachher dasselbe handschriftlich an Herrn Mendelssohn, in Berlin; es wird wenigstens ziemlich gewis also erzälet. Man wird auch leicht gestehen, daß es diesem gelerten Herrn zur besondern Ehre gereiche, sich hierin recht unparteiisch verhalten zu haben, da andre geradehin mit dem Inhalte des theologischen Bedenkens zufrieden waren; wenigstens ist dadurch bey manchen Lesern, die nur nach dem öffentlichen Ansehen vornemlich sich zu richten pflegen, eine viel zu ernsthafte Bedächtigkeit dadurch in so weit erreget und unterhalten worden, daß sie an Geister und Geisterwirkungen nun wirklich dachten, es mochten ganz besondre Illusionen heissen, oder gröbere Begriffe mit eingemischt werden. Ich übergehe aber aus Ehrerbietung, diese Gelegenheit, dem erhabenen Forscher dieser neuen Geheimnisse im Namen mehrerer Zeitgenossen, umständlich Dank zu sagen, für dieses Verdienst, um eine unparteiische und ernsthafte Denkungsart; es ist auch gewis genug, so bald man mehr weis, daß dieser gelerte Herr nicht um seinet willen dergleichen Urtheile einzuholen für nötig achten können. Er wäre selbst im Stande das Wahre zu erreichen.

Der Aufsaz, den Herr Mendelssohn schriftlich von sich gegeben, ist, nachdem er mehrmalen abgeschrieben worden, um so mehr mit Recht gedruckt worden, als er sehr lehrreich und fruchtbar ist, und zu einem sehr guten Beispiel von vorsichtiger Denkungsart für viele Zeitgenossen dienen

dienen kan. In eben den genannten Miscellanien sind diese Anmerkungen des Herrn Mendelsohns, gleich hinter dem Crusischen Bedenken, von S. 218 an gedruckt; mit dieser kleinen Vorrede: Einem der grösten Philosophen, der zugleich ein schöner Geist ist, kam obiger Aufsatz zu Gesichte; und ohne sich auf die in demselben enthaltenen theologischen Betrachtungen einzulassen, theilte er einem Freunde blos seine Gedanken über die Sache selbst, in folgenden mit. „Daß Schröpfer seine so genannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. C. hat vornemen wollen ꝛc. Eben diese Anmerkungen sind in der deutschen berlinischen Bibliothek Band 26 1 Stück. Seite 277 folgg. gedruckt zu finden; in welcher Bibliothek überhaupt auch von den Gaßnerischen ernsthaften Gauckeleien sehr gute und nötige Samlungen und Beurtheilungen enthalten sind; und zwar in der rümlichen Lage, daß hier fast zuerst ganz frey und ohne alle Bedenklichkeiten es herausgesagt, auch mit einigen hinlänglichen Beweisen bestätigt worden: daß Gaßner ein theologischer Gauckler sey, der keinesweges ernsthafte und andächtige Zuschauer ferner fordern könne. Es gehört zur Volständigkeit und Absicht dieser Sammlung, diese Anmerkungen einzurücken; ich hoffe nicht, daß ich dadurch entweder den Miscellanien oder der berlinischen Bibliothek einigen Nachtheil zufüge. Ich will wenigstens hie und da einige wenige eigene Betrachtungen einmischen, ohne eine Widerlegung

oder Verbesserung zu affectiren. Leser werden ohnehin gleichsam selbst mit Herrn Mendelssohn sich unterreden wollen, und zuweilen selbst anderer Meinung seyn; und ich zweifle nicht daran, Herr Mendelssohn misgönt auch mir dieses Vergnügen nicht, den Lesern zuweilen noch etwas von meinen Gedanken mitzutheilen.

Daß Schröpfer seine sogenannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. Crusius hat vornehmen wollen, wundert mich gar nicht. Obgleich dieser Gelehrte das Mitwirken böser und guter Geister anzunehmen pflegt; so würde er dem künstlichen Arbeiter dennoch, durch seinen scharfen

1) Ich will hieben auch meine Meinung vortragen. Ich habe schon im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt, durch einen gelerten Herrn von Stande, der recht viele einzelne Umstände aus vornemen Häusern hatte, und wie ich es nicht anders beurtheilen konte, selbst noch unentschlossen war, welches Urtheil er über diese Sachen ergreifen solte, eine sehr umständliche Erzälung, von Dingen, die in Dresden und Leipzig vorgefallen seyn sollten, auch in sehr vornemer Gesellschaft, zu hören; die ausnemend auffallend war. Mein eigen Urtheil, es für wissentlichen Betrug zu halten, gründete sich indes vornemlich eben auf die seltsame Andächtelei, welche Schröpfer durchaus zu Hülfe genommen, und dadurch sehr leicht von den Zuschauern alles erhalten hat, was er nur wolte. Ich fur sehr lebhaft auf, da ich solche Anstalten hörte, die man so leicht eingewilligt und ganz gehorsam

sen Beobachtungs- und Untersuchungsgeist, auf mancherley Weise beschwerlich gewesen seyn. Die Geister des Schröpfers sollen auch den Herrn D. Ernesti recusirt haben. Wenn dieser Gelehrte nicht ein gar zu guter Naturforscher wäre; so hätte es vielleicht dem Schröpfer noch ehe gelingen können, ihn zu überraschen, als den Hn. D. Crusius. Jener würde Spott und Verachtung mitgebracht haben, und in dieser Laune kan man zuweilen leichter hintergangen werden, als wenn man die Sache selbst für möglich hält, und die Absicht mitbringet, sie mit aller Aufmerksamkeit und mit dem feyerlichsten Ernst zu untersuchen. [1])

Daß

horsam nachgeamet: nimmermehr solte mich Schröpfer zum Schuhe ausziehen, Knien und Beten gebracht haben. Wenn ich in Leipzig gewesen, so hätte ich wirklich, es als Theologus, mir zur Pflicht gemacht, mich einzudringen, und keine Entschuldigungen hätten den Schröpfer für der Anklage eines Betrugs schützen sollen, wenn er mich nicht hätte zulassen wollen. Jetzt ist die Sache so verworren, oder wird doch so ernstlich gemacht; damalen wäre es sogleich ausgemacht gewesen. Aut, aut. Ich müste von wahrer Verehrung Gottes, und von Zuversicht auf Gott, gar wenig Begriffe gehabt haben, wo ich mich gefürchtet hätte, in einer Sache, die wahrlich die Gewisheit der Religion und wahre Gottesfurcht so nahe angieng. Und ich bin auch noch der Meinung, daß eben diese afterandächtigen Anstalten schon an sich hinlänglichen Grund zu guter und

 richtiger

Daß die Berichte, die man von den Arbeiten des Schröpfers hat, nicht in allen Umständen übereinkommen, beweiset zwar nichts in Absicht auf die Hauptbegebenheiten; so viel aber läßt sich doch mit Grunde daraus schliessen, daß die Nachrichten entweder nicht authentisch sind, oder von Augenzeugen herrühren, die nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit beobachtet haben. Schröpfer scheinet sich Zeugen gewählet zu haben, die entweder die Sache zum voraus gewünscht, oder [illegible] ge-

richtiger Beurtheilung an die Hand geben. Ob übrigens Herr D. Ernesti sich möchte eher haben überraschen lassen, als D. Crusius, kan wol auch anders beurtheilt werden. Ich meines Theils wolte vom Gegentheil ganz gewis zu seyn mich darum überreden, weil des Herrn D. Ernesti feste Grundsätze durch solche Erscheinungen, die ein so schlechter, nicht ganz unbekanter Mensch, anbieten mochte, sich schwerlich erschüttern lassen konten. D. Crusius, wo sonst Schröpfer sich auf solche Zuschauer hätte einlassen wollen, könte wol ihm zur Stütze gedient haben, wenn er nur nicht Andächteleien angebracht hätte, die einem Gottesgelerten geradehin verdächtig seyn musten. Wenn in der apocalypsis jene Macht des Satans nun wirklich im Anzuge war, nach dem crusianischen System: so hätte Schröpfer durch einige gelehrige und schleichende Unterredungen wol sehr bald sich als einen Schüler aufführen, und einige schon einfürte bengelische Redensarten mit in seine Unterweisungen einmischen lernen. Indes ist es weiter nicht nötig, unsre scientiam mediam zu versuchen.

geschrieben haben.[a]) Die Freymäurer, an die er sich mehrentheils zu wenden pflegte, sollen, wie man sagt, in ihren Zusammenkünften, durch geheimnisvolle Gebräuche und Anstalten, auf grosse Erwartungen hingehalten werden. Ihre ganze Seele wird gleichsam auf Erwartung gespannet; und ich glaube bemerkt zu haben, daß, je liebreicher und wohlgesinnter die Mitglieder dieser Gesellschaft sind, desto schimärischer sind die Hofnungen, mit denen sie sich täuschen lassen. Man weiß, wie sehr sich Betrüger eine so liebenswürdige

a) Von solchen Berichten gibet es noch mehrere handschriftliche Aufsätze, die aber noch mehr Verwirrungen in den Erzälungen enthalten, und nach der Denkungsart derjenigen eingerichtet sind, welche sie gesamlet haben. Es ist aber in keinen Nachrichten etwas befindlich, von denen Anstalten oder Einrichtungen, die Schröpfer ganz allein vorgenommen, eben in dem Zimmer, welches der Schauplatz, ausschliessungsweise, für die Geister war. Und, wenn Schröpfer es sich gleichsam ausbedungen hatte, daß niemand von den Zuschauern in dieses Zimmer gehen durfte: so war auch weiter kein Platz und Raum für einen noch so scharfen Betrachtungs- und Untersuchungsgeist. Folglich hat freilich Schröpfer ganz allein die Personen gewälet, für welche er seine Arbeiten zu Sehen und Hören, bewundern, erstaunen, aber nicht zum Untersuchen, anbieten wolte. Vorher Erzälung und Beschreibung genug, um die Zuschauer gleichsam einzuweihen und in den Gesichtspunkt einzuweisen, der stets für Schröpfern vortheilhaft war.

dige Disposition zu Ruhe zu machen wissen. Wer nicht hoffet, ist leicht betrogen.

Die Furcht macht die Täuschung noch leichter, als die Hofnung. Das Fürchterliche hat, wegen der Idee des Erhabenen, mit welchem es in Verbindung stehet, einen starken Reitz für die Menschen. Man kan sich kaum enthalten, auf einen fürchterlichen Gegenstand wenigstens einen schüchternen Blick zu werfen, der aber zu flüchtig ist zur Untersuchung. Die entfernteste Aehnlichkeit zeigt uns alsdenn das gefürchtete in seiner ganzen Gestalt. Wir sehen nicht, was da stehet, sondern was wir fürchten. 1)

Der Erzehler, von dem in dem Aufsatze die Rede ist, scheinet mir weder von Furcht noch von Hofnung frey gewesen zu seyn, als er den schröpferischen Arbeiten beywohnte. Er war zum voraus geneigt zu glauben, heißt es, daß die Sache von einem guten *Principio* herzuleiten sey. Er blieb weg, sobald er merkte, daß ein Geheimniß der Bosheit dahinter sey,

1) In einem dunkeln Zimmer hatte ohnehin Schröpfer schon dafür gesorgt, daß man kein scharfes Gesicht wirklich frey anwenden konte. Und nun war Schröpfer der Nomenclator, der alles ansagen und beschreiben muste; hienach richtete sich das wenige Gesicht, so man anwenden konte. desto mehr konte allerdings auch die Furcht nun wirken.

sey, und machte sich ein Gewissen darüber, ob er Recht gethan, daß er bey den schröpferischen Künsten so oft zugegen gewesen. Er wollte den entsetzlichen Knall nicht abwarten, den Schröpfer hören zu lassen versprach. Diese Umstände zeigen gnugsam, daß das Gemüth dieses Zuschauers nicht uneingenommen gewesen, und vielmehr zwischen Furcht und Hofnung gleichsam geschwebt habe. Er spricht, wie von einer ausserordentliche Sache, von der sogenannten Anmeldung der Geister, die damals, als er zugegen war, in einem Klange bestand, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas schlägt, als wenn es nicht ein leichtes wäre, dergleichen Klang hervorzubringen, und setzt hinzu, durch diesen Klang schien das ganze Zimmer gleichsam zu beben. Dieser Zusatz ist offenbar aus der belebten Einbildungskraft des Erzehlers genommen, und zeiget zur Genüge, wie wenig die Verfassung, in der er sich damals befand, zum Beobachten tauglich war. 4)

Was

4) Ich habe schon in der ersten Samlung noch einige Umstände beigebracht, welche ich von recht sicherer Hand habe; wornach dieser gelerte Cavalier, wenn auch im Anfang Neubegierde und ungesetzte Einbildung zuweilen die Oberhand hatte, so sehr viel Entschlossenheit bewiesen hat, mit dem Finger durch die angeblichen Geisterdämpfe durchzustreichen, und zwar mehr als einmal;

Was mich betrifft; so halte ich die ganze Sache für einen künstlichen Betrug, ob ich es gleich nicht übernehme, alle erzehlte Umstände aus dieser Voraussetzung zu erklären. Hierzu fehlen mir die wichtigsten Data. Wird doch so gar nicht einmal angegeben, ob Schröpfer seine Künste nur in einem dazu bestimmten Zimmer, oder in jedem andern, wo man es verlangt, oder endlich, wie einige wollen, auch auf freyem Felde habe machen können? ob er sie des Nachts, oder am hellen

mal; wobey er etwas gefület, als einen electrischen Schlag. Wäre dieser Herr nicht von Bedeutung für den Schröpfer gewesen: so würde er ihm durchaus verwehret haben, diesen Versuch zu machen. Er war aber auch so fest schon in seinem Urtheile, daß es künstlicher Betrug seye, daß er ganz gewis den Schröpfer ohnehin noch diesen Tag verlassen haben würde, wenn er sich auch nicht erschossen hätte. Und wir können es freilich nicht wissen, wie viel Einflus es auf Schröpfers lezten Entschlus mag gehabt haben, da er es gar wol gemerket, daß vorneme und [illegible] fremde Zuschauer angefangen haben, ihr eigen Urtheil seinen Versicherungen vorzuziehen. Was das Anmelden, durch einen Klang betrift, so würde ich dis nicht auf die Einbildung dieses Herrn Referenten ziehen; es ist blos Erzälung dessen, was Schröpfer hievon zu sagen pflegte. Denn, daß ein guter Geist sich anmelden müsse, war Schröpfers eigene Erfindung; niemand konte wissen was der schwirrende Klang bedeuten solle; wenn es Schröpfer nicht ausdrücklich erkläret hätte. Man siehet hieraus, da ich zuerst jenen

zum Tage vorgenommen? ob er den Zuschauern gewisse Pläze angewiesen? u. d. g. 5) Alle diese Umstände aber müssen sorgfältig untersucht werden, bevor man sich versprechen kan, mit hinlänglicher Gewisheit hinter den Betrug zu kommen. Wenn die übrigen Umstände damit übereinstimmen, so habe ich den Verdacht, daß eine Zauberlaterne vornemlich dabey gebraucht worden. Wie vermittelst dieser Maschiene ein Gespenst kan vorgestellet werden, lehret Guyot in dem

jenen Umstand bekant gemacht habe, (daß dieser Herr mit seinem Finger durch diese aufsteigende Klumpen durchgestrichen), daß noch viele einzelne Umstände felen in der ganzen Erzälung; und daß, wenn mehrere gleich bekant gewesen wären, viel leichter der Betrug würde entdeckt worden seyn. Schröpfer sagt, da kommen die Personen herauf, welche man verlangt hat; nach einiger Zeit wagt es dieser Herr, mit dem Finger diese unterirdische oder geistige Masse durchzustreichen. Wer kan nun glauben, daß dieser Herr fernerhin Geister zu erfaren sich eingebildet habe. Und wo fände nun eine Geisterwürkung statt auf Schröpfers Seiten — —

5) Ich kan auf einige dieser Fragen sicher und gewis antworten. Es war in einem besonders hiezu bestimmten Zimmer; es war Abends oder Nachtszeit; niemalen am hellen Tage; Schröpfer untersagte es jedem, bey Lebensgefar, ja nur in dem Vorzimmer zu bleiben, wo der gute Schulzheist zugegen seie. So lange diese Vorsicht wirklich beibehalten wurde: blieb eine feierliche Stille und Unentschlossenheit, die einen wirklichen

dem dritten Theile seiner physikalischen und mathematischen Belustigungen, (Augspurg 1773. in 8.) (S. die 44. Belustigung). Ja man kan eben dieselbe Erscheinung in einem Rauche vorstellen, und gleichsam nach und nach aus demselben hervorsteigen lassen, wodurch sie noch fürchterlicher anzusehen seyn muß, weil der Umriß wallend und unbestimt, &c. und die ganze Figur gleichsam wie schwimmend erscheint. Das

Räu-

chen Zweifel, eine dreiste Beurtheilung, zurück hielte. Wenn auch zuweilen auf freiem Felde etwas geschehen: so ist Schröpfer doch an einem Orte voraus und allein gewesen, bis das Phänomenon zu Stande kam. Die übrige Erklärung, so nun folget, reicht wenigstens zu, ganz natürliche Ursachen wirklich bey der Hand zu haben, wie die meisten so seltsam erhöheten Erscheinungen, blos vom Schröpfer haben können bewerkstelliget werden. Und wo ist als denn weiterer Grund, Geisterbeihülfe, auf diese oder jene Art, ferner nur als wahrscheinlich anzunemen? Es bleibt vielmehr schon beinahe ausgemacht, daß Schröpfer von Geistern, Seelen, Magie, Theurgie, ein listiges Gewäsche angebracht habe, dessen meiste Wahrheit und Glaublichkeit er auf den nicht undeutlichen Eingang gerechnet, den er sich durch gerühmte geheime Papiere, die er auf die und jene Art überkommen haben wolte, in den häufigen lehrenden Discursen schon vorher gemacht hatte. Der nachherige sehr gründliche Aufsatz unsers Herrn Professor Eberhards, wird dieses noch mehr entscheiden helfen.

Räuchwerk, dessen sich Schröpfer bediente, wird ihm vermuthlich hierzu gedient haben.

In der Vermuthung einer Zauberlaterne bestärken mich vornemlich auch folgende Umstände. Die Geister schienen sich zu bewegen, ohne einen Fuß zu regen, nur als schwebend. Durch die Fortrückung des Bildes in der Zauberlaterne kann man die Erscheinung fortschweben lassen, aber den Füssen keine besondere Bewegung mittheilen. Dieser Umstand scheinet mir von nicht geringer Wichtigkeit zu seyn. Aus eben der Ursache werden auch wohl die Geister Arme und Hände auf die Brust geschlagen getragen haben, wie in dem Aufsatze erzehlt wird. Sie erschienen ferner in verschiedenem Lichte, auch die anwesenden Personen sahen sich in verschiedenem wunderschönen Lichte. Wie dieses durch eine Zauberlaterne zu machen, ist leicht zu errathen. Die Gesichter der Geister sahen, wie ein gefärbter Dunst aus, welches vermittelst des Rauchs gar leicht zu bewerkstelligen ist. Die beyden Spiegel, in die er öfters hinein zu sehen pflegte, geben zu dieser Vermuthung fernern Anlaß. Daß andere darinnen nichts entdecken konnten, thut zur Sache nichts, und lehret der angeführte Schriftsteller, wie dieses vermittelst einer Schnur und einer Rolle gar leicht ins Werk zu richten sey. Der beschwohrne Geist am Himmel, schei-

net

her auch blos durch gut angebrachte Gläser und Hohlspiegel so große und starke Stralen geworfen zu haben.

Durch eben dergleichen Hohlspiegel kann man einen Schall, wohin man will, reflektiren lassen, und den Schein hervorbringen, als wenn eine [illegible] wie eine verborgene Person, aus einem Bilde gegeben würde. Durch die [illegible] wird der Schall [illegible] und hohl, so wie er in dem Aufsatze beschrieben wird, und von [illegible] die Sprache der Geister genennt worden. Es sind noch viele andere Wege und Mittel [illegible] Schall Gaukeley getrieben werden kann, und schon oft getrieben worden. Die [illegible] müssen an die [illegible] welcher [illegible] Betrüger [illegible] Person bedienet habe. Ich [illegible] Möglichkeiten anzugeben, und zwar, meines Bedünkens, weit möglichere Möglichkeiten, als die blos metaphysische, die in dem Aufsatze angeführet wird, daß so wohl gute als böse Geister unmittelbar auf unsre Nerven würken können. Ich habe nichts wider die metaphysische Möglichkeit, daß der Kayser von China mit seinen Mandarinen jetzt auf meiner Kinderstube Blindekuh spielte. Wenn aber zehn oder zwanzig der glaubhaftesten Zeugen itzt kämen, und mir dieses einbilden wollten; so würde ich versichert seyn, sie wären selbst sich irgend einen Schein haben blenden lassen, oder die Absicht haben, mich zu täuschen.

III.

Inhalt des lehrreichen Zusatzes, so in den neuen Miscellanien angetroffen wird.

Nach dem Abdruck so wol des [illegible] Bedenkens, als auch der Anmerkungen des Herrn Mendelsohn, findet sich noch ein kurzer Auszug aus dem Programma des Herrn D. Ernesti, der aber sehr treu und richtig ist; worauf noch der Zusatz folget, von S. 226 an, worin noch manche theils Nachrichten theils Betrachtungen vorkommen, die zu der Beurtheilung dieser Sache gehören. Herr D. Ernesti hatte unter andern auch die genaue Aufsicht der Obrigkeit bey solchen Auftritten für sehr nöthig gehalten; hier wird nun zugesetzt, man habe überall gesagt, daß Schröpfer seine Gabe einigen Personen mitgetheilt habe; woher zu vermuthen gewesen, daß vielleicht auch andre auftreten und diese Geisterbannungen fortsetzen dürften; wie es denn auch geheissen, und verschiedene seiner Vertheidigern geglaubt: daß der Entleibte sich am abwichenen ersten Weinachtsfeyertage zu Leipzig auf dem Markte öffentlich würde sehen lassen; welches jedoch nicht erfolget, indem selbiger wol Nachricht erhalten, daß die Rathsknechte Befel gehabt, ihn zu haschen; daher er klüglich ausgeblieben. (Leser werden von selbst hier diese doppelte Anmerkung machen; daß

daß so wol diese angebliche Mittheilung eben dieser Gabe (oder Kunst) an andre, es leicht zu erkennen giebt, daß alles Betrügerey seye, indem, wenn die Mittheilen wahr seyn solte, alle Verstorbene unerschöpflich sich wieder nach und nach hätten stellen müssen; als auch daß der Befel an die Nachtwächter ein klarer Beweis ist, daß vernünftige verständige Leute den Betrug eingesehen und sich an den Inhalt des ernstlichen Bedenkens gar nicht gekert, wol aber des Herrn D. Ernesti Rath befolget haben.) Nun fährt der Urheber dieser gesamleten Nachrichten selbst fort: alles dieses zeige zwar, was dieser und jene grosse Mann von der Sache halte, oder vielmehr, nach was für einer Hypothese er selbige beurtheile — überhaupt aber, S. 227, bleibe die schröpferische Geschichte, bey dem Mangel so wol eigener genauen unparteiischen Untersuchung, als der historischen Gewisheit entscheidender Umstände, noch immer in einer gewissen Dunkelheit. (Ich nehme mir die Freiheit, hier etwas zur Deutlichkeit noch beizufügen. Die schröpferische Historie wird am deutlichsten in zwey Fragen gefasset; 1) war Schröpfer ein Betrüger, der selbst es wol wuste, daß er gar nichts mit Geistern zu thun habe? 2) War Schröpfer ein fanatischer Mensch, der sich nach und nach wirklich selbst einbildete, mit Geistern so und so viel Arbeiten, wie er es nante, vorzunemen? denn eine dritte Frage, ob er in der That, ohne Betrug und ohne eigene Täuschereyen, Geister und Seelen

der

der Verstorbenen [illegible] Schröpfer hervorgebracht sind, vor den Zuschauern gesehen und gehört worden, ist in seinen Fragen schon enthalten. Wenn aber die Frage ist: ob Schröpfer ein Betrüger oder ein fantastischer Devot gewesen: so glaube ich nicht, daß Leser sich hierüber noch in einer Dunkelheit befinden werden. Er kan ein Betrüger, er kan [illegible] und [illegible] auch ein Fanatiker zugleich gewesen seyn, oder dafür, ihr einen sehr andächtigen Verehrer Gottes, sich [illegible] haben geltend machen [illegible]. Wird es also so verstanden, ob wirklich Geister und Seelen erschienen oder von Schröpfer aufgerufen worden sind: so [illegible] es so viel, [illegible] Schröpfer die Wahrheit gesagt? Und wer [illegible] wol noch zweifeln, daß niemalen ein Geist [illegible] Seele da gewesen, ob gleich Schröpfer solches gesagt und recht wissentlich vorgegeben hat. Diese Dunkelheit trift also nur die eigentliche und wirkliche historische Ordnung des Processes x. oder die Reihe aller der Dinge, welche Schröpfer in die Augen oder Ohren fallen lassen. Es wird darauf erzählt, von einem ehrlichen Sachsen, welcher dieselbe seinem Vaterlande [illegible] wenige, [illegible] unge[illegible] Ceremonie, selbige zur Schande achtet, und es bestätiget, daß es derselbige so viel leichtgläubiger gebe. Dann ohne Ordnung diese Empfindungen nicht, vielleicht folge in einem gewissen Zusammenhang von Folgen zunächst vor sich, würde [illegible] ein Patriot unlustig würde,

wenn man gleich nicht überall laut davon reden kan.) Selbigem kan ich zum Trost sagen, wie ich auch ausser Sachsen Leute gefunden, welche den schröpferischen Erscheinungen völligen Glauben beimessen; (das etusische Bedenken hat allerdings bey vielen Leuten dazu geholfen, um ja nicht zu wenig von des Teufels Macht, die da im Anzuge sey, und zwar NB im Sachsen, zu denken, und profan dadurch zu werden.) Unter andern habe ich einen angetroffen, der den Arbeiten dieses besondern Mannes selbst mit beigewont, gegen mich zwar, als einen Profanen, (hier ist es nicht eben deutlich, in welchem Verhältnis dis Urtheil eigentlich angebracht seie;) etwas zurück haltend war; von Schröpfern aber mit enthusiastischer Ehrerbietung sprach, und versicherte; daß, nachdem er in der Schule desselben gewesen, seine ganze Gesinnung verändert, dieses vergängliche Leben ihm nunmehro gleichgültig, die Tugend aber über alles schätzbar wäre. Wenn ich über kurz oder lang hören solte, daß dieser Mensch in einer ähnlichen, und vielleicht noch edlern Verrückung, als der junge Werther, sich das Leben genommen: so würde ich mich nicht darüber wundern. (Dis ist ganz richtig; ohne daß es im geringste beweise, Schröpfer habe wirklich Geister aufgerufen. Es giebt viel tausend solche pias fraudas, seit jenen Zeiten der Einsiedler, welche einen immerwärenden moralischen Eindruck so gar auf Zuhörer und Leser gemacht haben. Die Verrückung vieler solcher Einsiedler ist auch erweislich

[illegible] man [illegible] Schöpfer
selbst, [illegible] dem er [illegible] Standorte weggegangen,
[illegible] einzig [illegible] Verrückung
[illegible] physikalisch
[illegible] Es ist ein [illegible] Parallel vom
[illegible], ein [illegible], oder ein Verrückter,
[illegible] Zeit [illegible] Seite 228.
wird [illegible] ein gewisser Franziskaner schreib
[illegible] er wäre zum [illegible] der Schö-
pfung [illegible] zugegen gewesen, und zugleich des-
[illegible] Misbrauch durch eine höhere
Hand [illegible] bestraft worden [illegible] sel-
big [illegible] sich respektable. (Dis ist
[illegible] Personen schon vor
[illegible] gute [illegible] Sache
[illegible] Schöpfer
selbst. Es gehört [illegible], mit einer
[illegible] seinen Gang fortgehen.) Die-
ses [illegible] theosophischen oder [illegible]-
schen Sprache; ein anderer sonst scharfsinniger
[illegible] Schöpfer oder ein
[illegible] Himmel
[illegible] auf den [illegible] Wege
[illegible] und er die
[illegible] und nun
[illegible] und
[illegible], in die Tiefe. (Diese
[illegible] gar wol
[illegible] manchen einzelnen
[illegible] nicht [illegible], wie die Kinder
[illegible] Herkunft aus

Frankreich erscheinet, und daher mehr in die Tiefe gerathen, als durch die Verschwendung der Schätze des Himmels und der Erde.) — — es giebt Personen, bey denen er einen solchen Tiefsinn erreget, daß beynahe ihre Vorstellungskräfte darüber in Unordnung gerathen. (Es können aber auch noch andere politische Ursachen stattfinden, daß es nicht blos theosophische Wahrheit ist.) Fragt man an den Orten nach, wo Schröpfer gewesen, so preisen ihn einige, freylich meist seine Anhänger, als ein seltenes Tugendbild; (das gehet wol an, indem er viele hintergehen konte, die nicht scharfsinnig oder nicht oft genug in andern Gesellschaften waren, um seinen Character zu entdecken,) andere hingegen erklären ihn für einen zweyten Mahomed, für einen frechen lügenhaften Betrüger. Selbst angesehene Meister unter den Freymäurern bedauren, daß er sich in ihren Orden eingedrungen, und selbigen zur Maske seiner Bosheit gebraucht. (Nun ist es auch wol leicht zwischen beiden Arten der Urtheile zu wählen; sehr viel gutmeinende ehrliche Zuschauer oder Gesellschafter hat er durch seine erhabnen Reden und Geberden hintergangen; sehr viel vornehme Personen haben schärfer gesehen, und seine Betrügereyen, selbst aus seinem nach und nach entdeckten Charakter, eingesehen. Sollen jene in der That die wichtigen Zeugen seyn, da sie sich selbst, durch [illegible], an bessere Kenntnis dieses Mannes geschildert haben? Wenigstens für Geister und Seelen bleibt nun kein Schatz und Schutz mehr übrig.)

schweige.) Ich bin also, fährt dieser gelehrte Verfasser fort, Gerade da ich selbst diesen Menschen niemals gesehen, und die Zeugnisse derer, so ihn gekannt, oder gekannt zu haben glauben, nicht ohne Zweydeutigkeit sind, ausser Stande, von seinen persönlichen Eigenschaften gewis zu sagen; so wenig als von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit seiner Geisterbannungen; weil, wie schon gedacht, es an solchen beobachtenden Augenzeugen fehlet, welche alle Umstände scharfsichtig und mit unbefangener Genauigkeit untersuchet hätten, auf deren Ausspruch man sich also völlig verlassen könne. Ich weis nicht, ob dieser Umstände wegen, [illegible] sich freilich die meisten Zeitgenossen wegen des Schröpfers befinden, sie nicht im Stande seyn, von der wahren Beschaffenheit seiner Geisterbannungen, ein gültig und gegründetes Urtheil zu fällen. Es komt blos auf die Frage an: ob wir sonst Grund haben, Geisterbannungen, als solche, im Unterschied von künstlichen Betrügen, für wirklich zu halten, wenn jemand sie uns vorsagen und ankündigen will? Und da ich, ohne Furcht, geradehin behaupte, daß wir weder als Christen, in deutlichen Versicherungen der heiligen Schrift, noch auch als vernünftige Forscher der vorkommenden Begebenheiten in unsrer sichtbaren Welt, hiezu klaren Grund haben: so entscheide ich auch ohne Bedenklichkeiten, für mich und viele meiner Zeitgenossen: daß Schröpfer seine Zuschauer wissentlich und betrüglich hintergangen und keinesweges, jema-

len Geister oder abgeschiedene Seelen aufgewecket und dargestellt, auch daß kein böser Geist irgend eine heimliche Wirkung oder Illusion, um Schröpfers [illegible] oder seines [illegible] willen, vorgenommen habe.) Zu verwundern ist es allerdings, daß heut zu Tage, da man den heiligsten Wahrheiten widerspricht, dennoch von Leuten, die nicht eben alltäglich denken, ganz unbeschreibliche Dinge, die man sonst für blosse Märchen gehalten, geglaubet und für wahr angenommen werden. (Diese Betrachtung ist an sich gegründet, daß man sich darüber wundern muß, daß wirklich manche angesehene Personen sich so leicht dahin haben bringen lassen, dem neuen [illegible] Schröpfer so viel Ansehen, blos auf sein Vorgeben, von wichtigen Papieren, die ihm von dem †——† zu Theil worden seien, so bald beyzulegen. Allein im Anfange half ihm die Gestalt, eines sehr gründlichen Freymäurers, der sogar Reformiren und die rechten Geheimnisse des Ordens, (es waren eben diese Geisterkünste) so gar seit den Tempelherren,) wiederherstellen wollte. Bey andern erleichterte die [illegible]cherey, von einem französischen so vornehmen Herkommen, das übrige geheimnißvolle Vorgeben, von seinen so wichtigen Papieren. An sich hilft es auch nichts zu guten richtigen Urtheilen, daß man nicht eben alltäglich denket, wenn der feste Beistand des gesunden [illegible], welche ein gewisses Urtheil vornemlich befördert, zumal in diesen Geisterscenen, fehlt. Und wenn Schrö-

pfer

pfer zu Anfang sich Personen gemeldet hat, die er überschauen konte, so haben auch vornehme Leute sich nachher hintergehen lassen, als es bey einem andern schlechten gemeinen Mann wol nicht gelungen wäre. Ich will auch das Folgende nicht widerlegen, daß Unglaube und Aberglaube sehr nahe aneinander grenzen, und die Zweifelsucht zur gemeinschaftlichen Quelle haben. Bey dieser [illegible], welche Schröpfer erwähnete, war wol niemand der Zweifelsucht ergeben; man hätte ihm sonst durchaus nicht den Rücken so frey gelassen, daß er sich ausbedingen durfte, es könne und solle durchaus niemand in das andre Zimmer gehen, und um sich nach andern Dingen umzusehen, die man in dem gemeinen Orte der Versamlung und des feierlichen Niederkniens, freilich nicht zu sehen bekam. Ich würde aber doch lieber die Unwissenheit zur Quelle machen, woraus sowol der sogenannte Unglaube, als der tiefste greulichste Aberglaube ganz sichtbar genähret wird. Der Mangel oder die Unrichtigkeit der Erkentnis von den allgemeinen und besondern Theilen und Wahrheiten der christlichen Religion; ist die größte Quelle des Unglaubens, worüber man jedoch in unserer Zeit fast zu viel Worte macht, und dadurch viel eher die gemeine Unordnung des Verstandes und Willens, mit allem Aberglauben, zufälliger Weise, befördert, als der Religion eine Schutzwehre verschaft. Es ist in allen Jahrhunderte, zumal von der grössern Kirche, laut geklagt worden, über Feinde oder Spötter der christlichen Religion,

 mitten

[illegible] unter dem Volke der Christen; und in allen Jahrhunderten hat man doch gerade am meisten solche Geister- und Seelen-Erscheinungen, Ausrufung rc. dem armen unwissenden Haufen eingepräget! Erst seit Bekkers Zeit, und seit wenigen Jahren haben einige verständige und aufrichtige Schriftsteller diesen groben Aberglauben angegriffen, und das menschliche Geschlecht ihrer Zeit von solchen unglückseligen Irrthümern zu befreien gesucht. Sie haben auch geradehin entweder Freigeister, oder gar Atheisten heissen müssen; weil die gemeine Lehre selber es voraussetzet, daß alle diese Begriffe und Meinungen wesentliche allgemeine Theile der christlichen Religion, und der Offenbarung Gottes seien. Man muß gleichwol gestehen, daß selbst an dieser Behauptung die Unwissenheit und die gemeine Gewohnheit mehr Schuld seie, als daß sie einen guten Grund in dem Lehrinhalte der heiligen Schrift habe. Wie nun selbst in der so genannten Kirche, oder unter den Christen die Unwissenheit die fruchtbare Mutter alles Aberglaubens gewesen ist und noch ist, da wenigstens jene Jahrhunderte keine Zweifelsucht zulassen: so ist es hingegen auch wahr und kaum einem Zweifel unterworfen, daß Unwissenheit oder der Mangel zulänglicher Kentnisse, Ursache daran seie, daß der Unglaube, wie man sagt, noch mehr überhand nimt. Die Schuld solcher Unwissenheit ist sehr oft eben so wohl bey denen zu suchen, welche geschickte Lehrer seyn sollten, und es nicht eben für

vernünftige Menschen seyn können; als bey jenen, welche die christliche göttliche Lehre, zu ihrer eigenen Wohlfart, glauben und annehmen sollen, aber eine unförmliche, falsche, unrichtige Vorstellung, die sie haben, für diejenige halten, welche in der That die einzig wahre und christliche sey. Sie geben sich nicht die erforderliche Mühe, unparteiisch zu urtheilen; Mißbrauch des Witzes und leichtsinnige Spöttereien sezen sie lieber an die Stelle einer ehrlichen Untersuchung. So stelle ich mir diese moralische Erscheinung vor; können es sich andere aus einer Zweifelsucht erklären, und diese gewis nicht geringe Uebung des Nachdenkens, diesen und jenen Personen dieser Art, mit historischer Gewisheit beilegen: so will ich es nicht widerlegen.) — Ich habe Personen gekant, (Seite 230, unten), welche die Wahrheit der christlichen Religion auf das frecheste bestritten, aber selbst dreizehnter sich nicht zu Tische sezten; die der heiligen Schrift spotteten, durch ein umgestossenes Salzfaß aber, so, ihrer Meinung nach, eben etwas übels bedeutete, in Unruhe gesezt wurden, und wenn ihnen eine alte Frau etwas aus dem Caffeeschälchen prophezeiete, ihre Furcht oder Hofnung darauf gründeten. Der berümte Marquis d'Argens war ein dreister Freidenker, und steckte voll solcher abergläubischen Meinungen. (Man könte noch viel Personen, alter und neuer Zeiten, nennen, welche in diese Classe gehören.) Allein ich kan nicht geradezu sagen, daß der und jener die Wahrheit der christlichen Religion

gion (überhaupt und durchaus) auf das frecheste bestreite, wenn er sich von diesen oder jenen Vorstellungen oder ihren Bestimmungen so oder so weit, ganz kentlich und deutlich entfernet, welche entweder in einzelnen Partheien oder auch in der so genanten katholischen Kirche, als feste Lehrwahrheiten behauptet wurden. Ich hoffe, daß man mich nicht unter diejenigen zälen wird, die den Freigeistern das Wort reden oder selbst diese kentliche Unart des Herzens, zu einer besondern Vollkommenheit des Verstandes, zum Merkmal eines starken Geistes machen. Es giebt freilich auch solche Menschen, die eine besondre Ehre darein setzen, alle ernsthaften Urtheile, und alles Bekenntnis aufrichtiger thätiger, reinen Gottesfurcht, dem einfältigen Haufen zum Eigentum zu lassen. Und wie könten diese in der heiligen Schrift, in den Urkunden der christlichen Religion, göttliche Wahrheit und neue Wohlthaten für sich sehen und annemen. Allein ich will nur dem Misbrauche solcher Urtheile vorbauen, welche überaus leicht, selbst von dem ungebesserten Haufen der so genanten Christen, so übel angewendet werden, daß es für sie eine trübe Quelle von greulichen Haß, wird, womit sie sogleich alle diejenigen verfolgen, die, ihrer groben Meinung nach, die christliche Religion nicht in ihrer Reinigkeit behalten, weil sie von Teufeln und mehrern historischen Ideen nicht die alten Vorstellungen oder Urtheile behalten. Diesen ganz unchristlichen Handgrif haben jene Buben in der finstern

Zeit stets angewendet, so genante Ketzer durch den christgläubigen Haufen, zu unterdrücken; dessen Pflicht es war, den Glauben und die Religion der Väter mit Feuer und Schwert zu vertheidigen. Da es keinen abgemessenen Umfang dessen giebt, was zur christlichen Religion für jede Menschen gehöret, vielmehr der Inhalt und Grund derselben, die heilige Schrift, niemalen in einem und demselben Masse verstanden und angenommen worden: so ist zwar alle Spötterey über den und jenen Inhalt der Religion stets ganz unwürdig und pflichtwidrig, aber es ist nicht alle Abweichung von dem und jenen Inhalte der christlichen Religion, wie er in dieser oder jener Zeit und Provinz angenommen, und in Büchern so bestimt beschrieben ist, zugleich eine Bestreitung der christlichen Religion an sich und überhaupt; wenn wir nicht die Grundsätze jenes tirannischen Pabsttums selbst wieder billigen wollen. Unsre Zeitgenossen werden durch recht viele Stimmen dazu aufgefodert, überall Naturalismus nnd Abweichung, Verwerfung der ganzen christlichen Religion, zu sehen, und um Gott einen solchen Dienst zu thun, als dort unser Heiland die unwürdige Denkungsart der todten Juden beurtheilete, recht greulichen Haß und Zorn wider alle die zu fassen, die gleichwol die ganze Kraft des thätigen Christentums, und die höchste Religion, den Hauptinnhalt der Lehre und des Lebens Jesu, ernstlich befördern und empfelen; übrigens aber Meinungen, Lehrarten, und andre vorüberge-

[illegible] Dinge unter[illegible], [illegible] [illegible]igion selbst, [illegible] der Mensch [illegible], [illegible] ihnen eine Aehnlichkeit mit [illegible] [illegible] ist und [illegible]. [illegible] [illegible]trächtige [illegible]ung [illegible] [illegible] Menschen, [illegible] von [illegible] [illegible]stritten werden. [illegible] Ich sage [illegible], [illegible] S. [illegible] steht, auf dergleichen [illegible] [illegible]wege gerath [illegible] menschliche [illegible], [illegible] nicht in [illegible] Erkenntnis [illegible] Schranken; [illegible] Beschäftigung [illegible] [illegible]ser ihrem [illegible], [illegible] Ruhe und [illegible] geoffenbarten Wort Gottes [illegible] noch etwas deutlicher [illegible] [illegible] diese Betrachtung [illegible] den und ihrem wahren Inhalte nach desto leichter genußt werden möge. 1. Ich würde es nicht geradehin eine Folge des Gebrauchs der menschlichen Vernunft nennen, wenn Menschen in Absicht der Geister und ihrer Wirkungen, in solchen Aberglauben geraten; es ist auch wol dieser Satz nicht also zu verstehen. Dieser ganze Aberglaube ist entstanden und immer mehr gewachsen in den Zeiten, wo es theils noch wenig Uebung der Vernunft und des Nachdenkens gab, theils da man unaufhörlich wider die Vernunft loszog, um das Verdienst eines ganz dummen Glaubens desto grösser zu machen. Und von da an hat die christliche Religion, [illegible] Ausbreitung [illegible]

[illegible] christliche

[illegible] geistliche Art [illegible] Kraft immer
mehr verlieren. [illegible] Der Weg der Ruhe und
Glückseligkeit, den uns die geoffenbarte reine Re-
ligion lehret, beziehet sich auf unsre eigne morali-
sche oder geistliche Geschichte, und entfernet uns
von jenen Meinungen, [illegible] und Erwartun-
gen, die ihren Gegenstand nur in der [illegible]
[illegible] Welt haben. Die jüdische
und [illegible] Religion behält hierin eben das
Gegentheil. [illegible] jüdische Grundsätze und Hof-
nungen zu unterstützen, ist ein ganzes Geister-
Reich [illegible] und in die [illegible] Religion
[illegible] worden. Alle Menschen, die
nicht [illegible] unter dem besondern
Schutze der [illegible] Nation stunden, [illegible]
[illegible] Gewalt böser Engel, die [illegible]
[illegible] physicalische Wirkungen [illegible]
[illegible] die ganze Physick [illegible] der In-
[illegible] Engel [illegible] Diese
Begriffe [illegible] Zeitalter, [illegible]
[illegible]
[illegible] ist dem
[illegible] Juden [illegible] und [illegible]
ganz [illegible] Wirkung [illegible] äußerliche
Glückseligkeit [illegible] 31. [illegible]
[illegible] Satz an sich ist, [illegible] sollen uns
[illegible] seyn, und alles
[illegible] Geschichte
[illegible]
[illegible]
[illegible] Magie [illegible]
gen,

[illegible] ein Weg [illegible] vorgezeichnet [illegible], daß jene Dinge ausser unserm Gesichtskreis liegen; sie rechnen es [illegible] sich zur Vorzüge, [illegible] eben die heilige Schrift [illegible], und das Geisterreich ihnen darin eröfnet [illegible]: Sie [illegible] gerade solche Vorstellungen, [illegible] Gegenstände betreffen, die zu unser geistlichen [illegible] Ordnung und Seligkeit gar nicht [illegible], [illegible] zum Grunde [illegible] der christlichen Religion selbst. Es bleibt [illegible] stets diese [illegible] sind, solche [illegible] Wirkungen der Geister [illegible] von Juden [illegible] allgemein [illegible], [illegible] Lehre [illegible] Christen [illegible] bleiben [illegible] Meinungen der Jüdischen Gelehrte [illegible]; [illegible] gen von dem Wege unserer Ruhe und Glückseligkeit, wir Christen [illegible] dieses glauben, [illegible] Zweig des [illegible] untersuchen; [illegible] Theil unsrer Zeitgenossen, welche [illegible] characteristischen [illegible] solchen [illegible], für Beweise der Wahrheit [illegible] Zeit, ansehen und die [illegible] unserer Vorstellung [illegible] Erkenntnis [illegible] viel Mehr, als je [illegible]. Und wenn wir die viel [illegible] und [illegible], und die [illegible],

die

die den Menschen so schädlich und unerträglich worden sind, zusammen nehmen: so möchte eben jener Theil, der diese jüdischen Meinungen nach solchen ihren Früchten beurtheilet, schon manche Empfelung voraus haben; wenn er behauptet, daß heut zu Tage solche Geisterwirkungen, die wohl vorgegeben werden, dadurch gar keinen Grund bekommen, daß man sich auf jene Erzählungen berufen will, die in der Bibel von Menschen jener Zeit gemeldet werden.

Es beschließt auch dieser gelehrte Verfasser seinen Aufsatz selbst auf so eine Weise, daß man seine scharfe Einsicht und sein unbefangnes freies Urtheil nicht auf die Seite der Vertheidiger der Schröpferischen Händel ziehen kan. So beschließt er seinen Aufsatz: Ich vermuthe indessen, es dürften die mehresten von denen, so das angeführte in Erwägung ziehen, der Meinung beypflichten, daß Schröpfer weiter nichts als ein künstlicher Betrüger gewesen; obgleich die Art und Weise, wie er betrogen, in den angezeigten Umständen nicht leicht ausfindig zu machen ist. Sollte gleichwohl jemand sich anders überzeuget finden: so bediene er sich lediglich des Ausspruchs eines gewissen Mannes, der, wenn er um seine Meinung befragt wurde, nach langem Besinnen sich endlich also erklärte: wenn ich gleich nicht sagen soll, was ich denke, so glauben sie von der Sache, was sie wollen. Sehr gut! Wenn nur mehrere dergleichen Nachrichten, von rechtschaffnen Leuten, nach und nach gesammlet würden, so würde es immer mehr

gewis und ganz unleugbar werden, daß es ein Betrug gewesen, und daß man also an Geister und ihre Wirkungen, in so fern es Historie sein soll, nicht weiter zu denken habe. So habe ich erst eben jezt die Gelegenheit gehabt, aus dem Munde eines sehr bekanten, und sehr geliebten würdigen Mannes, den man auch endlich fast dazu genötiget hat, Schröpfern kennen zu lernen, einige sehr wichtige Erzälungen, in Gegenwart einiger andern würdigen Personen, anzuhören. So wenig dieser berümte Mann, Kentniße von Geisterwirkungen zu seinen Verdiensten noch nötig zu haben glaubte: muste er doch endlich den dringenden Ueberredungen nachgeben, und Schröpfers Bekanntschaft nicht länger ausschlagen. Die noch so warmen Erzälungen eines Vetters, der alles mit angesehen haben und daher ganz genau und gewis bekräftigen wollte, konten ihn so wenig rüren, daß er vielmehr einigen Argwon eines künstlichen Betrugs schon schöpfte: eben so wenig konte ihn Schröpfer bereden, sich aus seinen verstorbenen Angehörigen jemand vorstellen zu lassen. Nach langen dociren und sehr ernsthaften Beschreibungen, die Schröpfer deswegen verschwendete, sagte endlich dieser gesetzte Mann: ich möchte doch wirklich einen meiner guten Freunde sprechen, der gestorben ist, ohne mir Antwort zu geben auf eine für mich nicht gleichgültige Frage. Ich werde gesetzt genug seyn, mit ihm zu sprechen; können sie nun in der That so viel über die andre Welt befelen, so lassen sie diesen meinen Freund zu uns kommen. Schröpfer suchte eine Entschuldigung, warum dis sich nicht in seinem Bezirk befinde; und klagte nachher über zwey heftige Gegner, die er in Leipzig hätte; über diesen Herrn Professor, und über einen Mathematiker.

IV.

Herrn Professor Eberhards Abhandlung über die so genante Magie.

Bey Gelegenheit der sich immer mehr ausbreitenden gar verschiedenen Urtheile, über Gaßners und Schröpfers Thaten, hat der gelerte und sehr verdiente Herr Professor Eberhard auf hiesiger Friedrichsuniversität, einen sehr fruchtbaren gründlichen Aufsatz in die Hallischen Intelligenzblätter eingerückt, (Num. XXXIV. folgg. des Jahrs 1775) dessen Inhalt ganz gewis den allermeisten Lesern so sehr lesenswehrt wird vorkommen, als je irgend ein Aufsatz über diese seltsamen Händel es heissen mag. Es hat sich dieser gelerte Mann ganz frey und ohne Zurückhaltung über des sonst so berümten Herrn von Haen neue Schrift herausgelassen, de Magia liber; und so wenig dieser Aufsatz weitläuftig ist, so durch und durch lehrreich und gemeinnützig ist er eingerichtet. Die edle Denkungsart dieses Gelerten hat es mir ganz leicht erlaubet, diesen Aufsatz wieder hier drucken zu lassen, und wenn ich wolte, hie und da einige Zusätze zu machen. Dis ist er.

Von der Magie.

§. 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthumes verliehrt. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Be-

kriegern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. r) Es hat von je her Betrieger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines geheimern Umgangs mit

r) Man siehet es aus dem Zusammenhange, daß Magie hier eben die Sache beschreiben soll, als Zauberey; und da ist dieses Urtheil ganz richtig. Es ist auch bis fast der allergemeinste Sprachgebrauch, wenn man de magicis artibus, oder disquisitiones *magicas* und dergleichen geschrieben hat; wenn es gleich auch wahr ist, daß ehedem Magie eine wahre nützliche, obgleich geheime, Wissenschaft gewesen. Es ist auch richtig daß man stets gewisse Geisterwirkungen, gewisse kräftige Worte oder Zeichen, denen jene gleichsam folgen müssen, dabey eingeschlossen hat; und es ist selbst das Wort Zaubern, unter den Christen in Teutschland, im Grunde einerley mit Zabulus oder Diabolus, indem die Beihülfe des Teufels zugleich allemal vorausgesetzt wird. Der sehr mangelhafte Unterricht, den man von dem Inhalte der christlichen Religion zu geben pflegte, hat schon in sehr alten Zeiten Meinungen und Begriffe anderer Völker beibehalten, um desto eher und leichter sie zu Christen zu machen, die nun blos neue Namen gebrauchten, Düvel, Teufel, zaubern ꝛc. die alten Meynungen aber behielten. Uralt sind z. E. die Meinungen, daß man Hagel, Sturm, erregen und besänftigen, Fieber und Krankheiten, wieder entfernen könne, durch gewisse Worte, Formeln, Geberden u. d. g. und nun bleibt es einerley heidnischer Aberglaube, wenn gleich Christliche Worte und Sätze dazu gebraucht werden, weil die heidnische Sprache

und

mit den Geistern; ja gar einer Gewalt über die höhern Wesen angemäßt haben. Vom Samojeden und Lapländer, bis zum Chineser und Europäer, findet man solche Magos oder Zauberer. Uns

und Gebräuche, nun nicht mehr übrig waren. Daß man also Pater noster und Ave Maria dreimal über eine Pestbeule hersagte, und ein Kreuz darüber machte, es zertheile diese Pestbeule der Vater †, zertheile der Sohn †, zertheile der heil. Geist † rc. waren christliche, oder nur unter Christen bekante Worte und Formeln; daß man aber eine solche Wirkung von diesen ausgesprochnen Worten glaubte, ist der alte Aberglaube, der heidnische Zaubereien so viele Jahrtausende fortgepflanzt hat. Wenn die theologische Facultät zu Paris im Jahr 1492 (in des d'Argentre collectio Iudiciorum de nouis erroribus,) durch ihr Gutachten diese dummen Handlungen, troz der Erzälung, daß schon viel tausend Menschen dadurch von der Pest errettet worden, für Aberglauben erklärt hat: gereicht es ihr unleugbar mehr zur Ehre, als daß man Gaßnerische Ceremonien in manchen Gegenden eben derselben römischen Kirche, so lange geheget und unterstüzt hat. Alle diese Meinungen sind in ganz und gar keiner Absicht mit der christlichen Religion verwandt, welche aller Finsternis, Unwissenheit, Dumheit und allem Aberglauben ganz gerade entgegen stehet. Der Ursprung ist in die Kindheit der Regierungskunst zu setzen; der Wachstum in der Unwissenheit des gemeinen Haufens, und in der Verschlagenheit einiger listigen Köpfe, zu suchen; bis endlich einige fanatische Christen diesen anfänglich ausländischen Künsten eine Hülle von biblischen und

Und von Jannes und Jambres zauberischen Andenkens, bis zum D. Faust, *) und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berüchtigten Schröpfer, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an. Egypten war in den ältesten Zeiten der rechte Sitz und Auf-

enthalt

und christlichen Worten und ernstlichen Bestimmungen umgehängt haben, worin diese unwürdigen Meinungen für der dreisten Untersuchung und Beurtheilung fast bis auf unsre Zeiten beschützt geblieben. Der gemeine christliche Sprachgebrauch des Worts Magie, ist daher immer einerley gewesen; und sehr selten hat es eine so gute Bedeutung, daß man sich selbst für einen Freund und Liebhaber der Magie hätte ausgeben dürfen. So ist es mit unter den 900 Conclusionibus des Joh. Picus, Graf von Mirandula, verworfen worden, da er sagte: man könne von der Gottheit Christi durch keine Wissenschaft sich mehr überzeugen, als durch Magiam und Cabbalam. Schröpfer hat also in einer änlichen Absicht, durch Magie einige Lehrwahrheiten der christlichen Religion bestätigen wollen.

*) Einigen halbchristlichen, fanatischen, noch bis jetzt unbekanten Urhebern mancher alten schriftlichen Aufsätze, die man Personen lange vor der Zeit Mosis, beizulegen sich schon im ersten und zweiten christlichen Jahrhunderte herausnemen konte, wegen dicker Finsterniß und Unwissenheit, haben wir es vornemlich zu danken, daß solche Einbildungen, von wirklicher Kunst oder Wissenschaft, Engel und Geister zu allerley Diensten auf-

auf-

enthalt der Zauberer, und in Rom fehlte es an Hexen und Wahrwölfen so wenig, daß schon Petronius in seinen satyrischen Schriften darüber spottete, und uns von Menschen, die sich in Wölfe verwandelt haben sollen, so tröstliche Abentheuer erzehlt, daß man daraus schliessen kan, daß die römischen

aufzufordern, eine so ansehnliche Gestalt bekommen haben und endlich gar in eigentliche Wahrheit übergegangen. Dem Henoch hatte man schriftliche Aufsätze beygelegt, worin ganz umständlich erzälet wurde, daß die Engel vom Himmel zu den Töchtern der Menschen gekommen, (1 Mos. 6, 2) und sie solche Zauberkünste, Wahrsagerey rc. gelehret. Es werden die Namen sogar gebraucht, φαρμακειαι, ἐπαοιδιαι, λυτηρια ἐπαοιδων, ἀστροσκοπια, ἀεροσκοπια, und alle nur mögliche σημεια; oder wie Tertullianus es nent, astrologi, auspices, augures, *magi*, quas artes vt *ab angelis* desertoribus proditas etc. So leicht und ganz natürlich es uns scheinet, daß solche Fabeln müssen öffentlich seyn verachtet worden, so bald man nur gehört, daß solche Schriften, und ein solcher Inhalt, schon zur Zeit Enochs statt finden sollen: so gewis ist es doch, daß Tertullianus sich so gar Mühe giebt (lib. I. de cultu feminarum, cap. 3.) darzuthun, daß diese Schrift wirklich ächt und auf diese Art — auch in der Sündflut errettet worden sey; die Juden aber hätten freilich dis Buch verworfen, indem darin auch Weissagungen von unserm Christus stünden. Daß viele Kirchenväter eben solche Stellen, von dem Ursprunge der Zauberey, oft aus diesem Buche wiederholet haben,

 über-

römischen Spinrockenmährgen, denen noch heut zu Tage bei uns üblichen, vollkommen gleich gewesen sind. Giebt es denn aber eine würkliche Magie? Ich gestehe es, daß es unserm jetzigen Jahrhundert nicht zur Ehre gereicht, daß wir uns in die Nothwendigkeit versezt sehen, diese Frage

übergehe ich; aber merkwürdig ist es, daß sogar in den Recognitionibus *Clementis*, als Bischofs zu Rom, Petrus, der Apostel, eben so redend eingefüret wird (lib. 4) daß diese abgefallne Engel den Menschentöchtern diese Künste gelehret hätten rc. Wie in einigen Büchern des alten Testaments nicht selten solche Namen oder Beschreibungen vorkommen, welche einen änlichen Begrif einschliessen, Zauberer, Beschwörer, einen Segen oder Fluch über jemand sprechen; eine Otter mit Worten beschwören, u. d. g. so hat dieses alles immermehr jene christlichen Fabeln und Mythologien, gleichsam bestätiget, als ganz gewisse Lehrwahrheiten, von leiblichen Wirkungen der Geister über und in Menschen. Und man hat solche Bücher oder Formeln unter den Judenchristen desto leichter hochgeschätzt oder fortgepflanzet, wodurch man Geistern etwas befelen konte, bis endlich unter dem Pabsttum es zu einem vorzüglichen Glaubenssatz gemacht worden, daß wirklich Zauberey alles das seye und einschliesse, was die Menschen davon glauben und sagen, oder erdenken; und daß es ein Kezer sey, der daran zweifle. Von da an hat Hexerey und Zauberey noch etwas anders geheissen; mit Teufeln Huren (ist Augustini Lehre, de ciuitate Dei lib. V.). Kinderzeugen rc. Frazen, deren sich

Frage im ganzen Ernst zu untersuchen. Nachdem Baco de Verulamio, Friedr. Spee, Balth. Becker, unser verewigter Christ. Thomasius, und in Frankreich St. Andre und andre, die Thorheit der Hexereien so deutlich dargethan; [3]) nachdem die Naturlehre und Mathematik

sich auch Heiden und Muhammedaner schämen würden, wenn sie im Ernst, nicht aus gewisser vorübergehender Absicht, nur solten gedacht oder fingirt werden. Vom D. Faust ist des sel. D. Heumans Brief zu lesen, in des sel. D. Haubers bibliotheca magica, 27 Stück, S. 184 folgg. worin besonders der Anfang merkwürdig ist, eine Anzeige, daß Buddei Schrift de atheismo et superstitione, in Absicht des letzten Stücks sehr mangelhaft seie, daß er an den altväterschen Meinungen von Gespenstern und Zaubereien noch steif halte; daß der Rinteliſche Theologus, D. Bierling es dem Buddeus weit zuvorgethan, indem er alle diese Meinungen von Zauberey (die unter uns geblieben) den Finsternissen des Pabsttums zugeschrieben; da sonsten die Theologi gemeiniglich die letzten sind, neue Wahrheiten anzunemen.

[3]) Des Herrn von S. Andre königl. französ. Leibmedici, lesenswürdige Briefe von der Zauberey, sind zu Paris 1725 mit besonderer Approbation (die doch manches geändert hat,) und königl. Privilegio, herausgekommen, und bald darauf 1727 von Theodor Arnold ins teutsche übersetzt worden, Leipzig in 4. Schon der Titel enthält, daß diese Briefe vornemlich davon handeln, daß die wunderbarsten Wirkungen, die man gemeiniglich

niglich den Teufeln und der Zauberey zuschreibt, ganz anders sich erklären lassen, daß die Teufel gemeiniglich nicht den geringsten Antheil daran haben; daß alles, was man ihn beimisset, weder in dem alten noch neuen Testament zu finden; noch auch durch die Kirche bestätiget, und folglich entweder natürlich oder Betrügerey sey. Es ist davon in der Hauberischen bibliotheca magica im 22 Stück eine sehr muntre Anzeige gegeben werden, wie auch in der stollischen Bibliothek (3 Theil pag 279 seq.) grosse Freude darüber geäussert worden, daß der Glanz der Wahrheit auch in der katholischen Kirche so weit durchbricht, daß sie den schändlichen Aberglauben, die Betrügerey und abscheulichen Grausamkeiten einsehen, so sonst darin statt gefunden. Sehr lebhaft schreibt dieser gelehrte Medicus, daß er von seinen Freunden, an welche er diese Briefe geschrieben, dazu gebracht worden, sie drucken zu lassen, um denen ihre falschen Meinungen zu benemen, welche den, im Schwange gehenden Märchen von Teufeln, gar zu leicht Glauben beimessen. Die teutsche Uebersetzung hat statt einer Zuschrift an den Bischof Hutchinson, blos diese Zeilen, in omnibus illis, quae de sagis prodigiosa narrantur, multa ficta, pauca vera, a daemone *nulla*. Der von S. André hat übrigens entweder selbst, um sich mit der kirchlichen Theologie nicht zu veruneinigen, nicht geradehin leugnen wollen, daß von den Teufeln manche ausserordentliche Dinge verrichtet werden,

erklärt hatte: so hat man mit Recht Hofnung gehabt zu glauben, die Werke des Teufels auf Erden wären gänzlich zerstört, und der Aberglaube völlig

auf besondre Zulassung Gottes; oder es ist diese Einschränkung von dem Censor eingeschoben worden, der es selbst gestehet, daß er manches zugesetzt habe, damit es gedruckt werden könne. Diese Retirade, von Zulassung Gottes, ist eine stete petitio principii. Diese teutsche Uebersetzung, der Beifall den der Inhalt dieses Buchs bekommen hat, konte allerdings diese Hofnung unterstützen oder rechtfertigen, welche hier geäussert wird. Auch Thomasii so lebhafte Schriften, konten nicht ohne vielen Nutzen seyn. Bekker — — freilich hat er diese lange bezauberte Welt, nicht auf einmal von dieser Bezauberung befreien können; indes haben auch die gemeinen theologischen Urtheile Bekkers Namen so sehr verschrieen, daß er weiter nicht viel Eingang finden konte. Spee, der vortrefliche Verfasser der cautio criminalis, hat sehr viel beigetragen, die sonstigen juristischen Urtheile von Zauberei- und Hexenprocessen aufzuhalten und in eine andre Richtung zu setzen. Die Ausbreitung der Philosophischen und physikalischen Kentnissen haben wol am meisten beigetragen, daß einzelne Gelerte mit freien Augen zu sehen anfingen, und den Teufel, der in den vorigen Schriften, sonst so beschützt wurde, herzhaft angriffen. Der Feler, daß noch immer solche Meinungen so leicht Eingang fanden, lag in den Unterweisungen der Kinder zur Religion, und der angehenden Lehrer auf Universitäten. Und es wird noch immer Liebhaber geben der ältesten Erklärung des Catechismi, von Zaubern und Hexen

völlig besiegt. 4) Allein leider! fängt jetzt der Aberglaube wieder an sein Haupt empor zu heben, und nicht nur Ungelehrte lassen sich durch Betrieger, die sich vor Zauberer ausgeben, hinter das Licht

Hexen, wie es noch immer Lehrer giebt, welche den Teufel mit allen Meinungen von seiner Gewalt, theologisch beschützen, weil sie solche jüdische Bilder gar in die christliche Religion übertragen.

4) Da wir einen christlichen Verstand unter den grossen Versicherungen annemen dürfen: daß der Sohn Gottes, von dem man so lange Zeit allerley meist schlechte Erwartungen hatte, eben dazu erschienen sey, um die bisher geglaubten täglichen Werke des Teufels, wie ihn die so ungeistlichen Juden beschreiben, zu zerstören: so hätten wir freilich schon lange diese alten jüdischen Bilder müssen faren lassen. Aber der Unterricht der allermeisten Kirchenlehrer wurde so sehr nach der Unfähigkeit der Menschen eingerichtet, daß man ihnen ihren Teufel mit täglichen Wirkungen in der sichtbaren Welt, ferner lies, und die grossen Werke Christi in Dunkelheit einhüllete, weil die Menschen zu grösserer geistlichen Erkentnis nicht geschickt wären, und alsdenn gar keine christliche Religion ihnen beigebracht werden könte, wenn man nicht den alten Grund und Boden stehen lies, den die so genanten Heiden behaupteten. Die wirkliche Unwissenheit der so genanten Theologen, welche gar zu schlechte Ausleger der heiligen Schrift waren, hat lange Zeit diese Teufelswerke gar furchtsam und ängstlich beschrieben; nach und nach kam kirchliche Politik dazu, endlich

licht führen, sondern so gar ansehnliche Gottesgelehrte und Aerzte fangen an, diesem Aberglauben öffentlich das Wort zu reden, und das Daseyn der wahren Magie im ganzen Ernst zu behaupten.

sich die ganze Bosheit, die man je teufelsartig nennen kan; nun samlete man Lehrsätze vom Teufel aus den Aussagen der Thoren, Verrückten, Schelmen, und besonders der Unschuldigen, welche die verfluchten fülbaren Beweise, der Folter und der Henkersknechte, nicht mehr durch menschliche Natur und Kraft widerlegen konten. So wurde eine Teufelslehre in die göttliche, seligmachende Religion eingeschoben, welche bis jetzt noch von vielen darum behauptet wird, weil sie in ihren Compendio dis als ein Merkmal der reinen Lehre gelernet hatten. Den Arzneygelehrten ist es nicht viel besser gegangen; Wier hat wenig Nachfolger gehabt; die meisten musten sich mit der herrschenden Theologie vertragen, und liessen also den Teufel ferner beschrieben und beschrieen werden, wie es die alte fürchterliche Theologie mitbrachte. Papisten und Protestanten haben einerley Denkungsart über den täglichen Teufel und Gottes Zulassung, fortgesetzt, weil es immer keine kleine Entschuldigung war, um des verfluchten Teufels willen, der die Zeitgenossen so sehr besitzt, als sie es haben wollen, sich selbst Schimpf und Schande, Armut, Elend und Noth zu zuziehen. Sine vadere ſicut vadit, wär ein besserer Rath. Und noch jetzt kan man grosse ansenliche Männer nennen, welche diese niederträchtige Sprache fortsetzen, man müsse den Teufel so behalten, wie er ist, um des dummen Haufens willen. Welche Werke des Teufels hat also Christus und seine Religion zerstöret?

pten. 5) Erst in voriger Ostermesse, hat der berühmte Wienerische Arzt und erster Lehrer der Arzneikunst Ant. von Haen, ein Buch de magia in Leipzig in 8 herausgegeben, worin er offenbar die Würklichkeit der Magie zu beweisen sucht, und sehr unzufrieden ist, daß man so gar in Italien, die Hexerey und Hexenprocesse verlacht. Ein Mann von des Herrn von Haen Ansehn und Gelehrsamkeit, kan würklich bei denen, die nicht selbst im Stande sind, die Sache zu prüfen und gehörig zu untersuchen, einen grossen Eindruck machen.

5) Daß es wirklich, (nicht blos in unsrer Meinung und Einbildung) Zauberer, Magie, Geisterwirkungen in menschlicher Gesellschaft gebe: haben leider Theologi am meisten unter uns fortgesetzt, nach einer gewönlichen Lehrart; Rabbi Isaac hat gesagt, daß Rabbi Jacob gesagt, es hätte Rabbi Abraham gesagt ꝛc. παραδοσις ἀνθρωπων nante es die heilige Schrift. Denn es ist ein elender Behelf, man müsse die Macht des Teufels nicht bestreiten, sie hänge mit der christlichen Religion zusammen. Es ist wahr, mit der allerelendesten Religion, wie sie von recht dummen, übel unterwiesenen Christen, mag zusammen gesetzt werden. Es ist eben so unwürdig, wenn man sagt, es seie eine Gotteslästerung, wenn man die Macht des Teufels, welche die unchristlichen Juden so groß machten, leugnet; und Erzälungen oder Nachrichten des neuen Testaments, von solchen abergläubischen Menschen, unterscheidet, von einem göttlichen verbindlichen Unterrichte. Daß aber unter der römischen Kirche, zumal in Wien, ein Arzt, auch ein

machen. [6]) Und eben dieses hat mich bewogen, eine Untersuchung von der Magie in gegenwärtigen Blättern anzustellen, um, so viel an mir ist, mich der Ausbreitung des Aberglaubens und den daraus zu besorgenden übelen Folgen, zu widersetzen. Ich thue dieses um so viel lieber, da ich schon vor einigen Jahren in diesen Blättern die trüben Quellen des physikalischen Aberglaubens untersucht, und meine Leser davor gewarnt habe. Ich werde hier 1) den Begrif der Magie festsetzen, 2) die Wahrscheinlichkeit des Daseyns dieser Kunst prüfen, und 3) von dem angeführeten Buch des Herrn von Haen mit wenigem handeln.

1) Begrif der Magie.

§. 2.

Wenn wir auf den gemeinen Sprachgebrauch sehen, so werden wir wahrnehmen, daß man alle wun-

ein sonst gelerter Herr von Haen ein Prediger der Zauberey wird: ist unter gewissen Umständen sehr begreiflich. Herr von S. André muste in seine medicinische Briefe sich allerley theologische Glossen und Clausulas salutares einschieben lassen! also — —

[6]) Freilich ist das praejudicium auctoritatis noch von sehr grossem Einflus; Daher ist es sehr rümlich, wenn sich andre Gelerte nicht fürchten, hervorzutreten und jenen Vertheidigern der Landesmeinungen, ihre eigenen Urtheile gerade entgegen stellen. Nun werden denkende Zeitgenossen wol selbst urtheilen.

wunderbare Begebenheiten, die sich aus denen uns bekannten Naturgesetzen nicht wohl von uns erklären lassen, eine Hexerei oder Magie zu nennen pflegt. 7) Ein Taschenspieler zeigt einem Bauer einen zerrissenen Bindfaden, er bläst darum, in dem Augenblick ist der Bindfaden wieder ganz. Der Bauer, welcher nicht glaubt, daß sich dieses aus denen ihm bekannten Naturkräften erklären

7) Man — pflegt Zauberey zu nennen. Das heißt, unter einem Theil der menschlichen Gesellschaft, der freilich der gröste ist, entstehet ein Sprachgebrauch, der sich nach der ganz gemeinen Denkungsart richtet. Nun war es freilich zuweilen ganz notwendig, daß denkende oder gelerte Männer sich nach der bösen Zeit richten müssen; und wirklich die Regel einfüreten, für sich und ihres gleichen, *loquimur* cum vulgo, *sentimus* cum doctis. Denn man mus auch nicht vergessen, daß die bessere Erkentnis nicht so gleich für alle ist. Daher erhielt sich dergleichen Denkungsart und Sprachgebrauch bey dem gemeinen Haufen; und nur vertrauliche Gesellschaften errichteten darüber eine solche Verbindung, welche μυστηρια heissen, worin sie einander eine ganz andre Denkungsart gemein machten. Die Philosophie hatte es auch zur Absicht, gesunde Erkentnisse zu befördern, und Mitglieder des Staats zu erziehen, welche nach und nach, ohne Unruhe zu errichten, jene unglückselige Dummheit des Pöbels aufzuheben suchten. Lange Zeit war der Pabst und seine unwürdigen Knechte, die Inquisitores, gleichsam die Pächter von der Freiheit zu denken

ten lasse, ruft aus: das geht nicht mit rechten Dingen zu! der Kerl ist ein Hexenmeister! Dieses ist der Grund der Benennung des Zaubertrichters, Zauberbechers, Zauberbrunnens, der Zaubertonne und der Zauberlaterne. Die Magie im weitläuftigen Sinne ist also eine Kunst, Begebenheiten hervorzubringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper zu übertreffen

denken und zu reden; die erhielten den heiligen christlichen Glauben von den Zaubereien und Hexereien in aller Kraft und Würde. Sie machten miracula, sie liessen Engel und Teufel kommen, zur Bestätigung der Wahrheit der christlichen Religion; und da muste der Bauer und der Gelerte glauben, oder zur Bestätigung dieses heiligen Teufelsglaubens, sich brennen, ersäufen oder todt hungern lassen. Von diesen Bösewichten kommen noch die axiomata her, wer keinen (solchen) Teufel glaubet, der ist ein Atheist. Es giebt indes einige preiswürdige landesherrliche Befele, welche geradehin solchen alten Aberglauben verbieten. Das königl. franzöf. Edict vom Jahr 1682 wider Leute, die sich für solche Meister ausgaben, sous pretexte d'Operation de *pretendue Magie*, (schöner Ausdruck, angebliche Magie!) rc. hat Pitteval in den Causes celebres Tom. I. p. 288. seq. und D. Hauber in bibliotheca magica Stück 22 Seite 665 französisch und teutsch drucken lassen. Neuere Edicte wegen der Thorheit der Hexereien, worüber freilich manche alte Scholastici unwillig sind, will ich nicht anführen.

treffen scheinen. [8]) Daraus kan man die Eintheilung der Magie leicht herleiten. Denn entweder lassen sich die Begebenheiten, die uns so wunderbar scheinen, dennoch aus denen Kräften der Körper herleiten, und das heist die **natürliche Magie**; oder sie übertreffen die Kräfte der Körperwelt wirklich, und erfordern die Mitwürkung der Geister. Dieses letzte heist eigentlich **Hexerei**. Hier kommt wieder ein doppelter Fall vor.

8) Es hat freilich magus, magia, zuweilen so viel bedeutet, als ein gelerter Mann, Gelehrsamkeit, zumal in Absicht der körperlichen Kräfte oder Wirkungen, und ihrer Ordnung oder Gesetze in der physicalischen Welt, welche andre geradehin durch Geister verrichten liessen, wie man ehedem zur Bewegung einzelner Sterne, einen Engel hinstellete ꝛc. Es haben auch viele Gelerte den Namen Magus, Sophus, artista recht affectirt, und die sehr argwönische Aufmerksamkeit des christlichen oder christgläubigen Pöbels und der so leicht befelenden Pfaffen, gleichsam recht mutwillig und wissentlich wider sich gereitzet. Aber auch häufig haben dumme liederliche Pfaffen, nach Art der alten Rabbinen es geradehin dem Teufel Schuld gegeben, wenn jemand mehr wuste und untersuchte, als sie aufkommen zu lassen für gut fanden, und so hat der gemeine Hauffe immer gleichsam Lehrer und Vorgänger solcher albernen Meinungen gehabt, selbst an den Lehrern der Religion, die durch Aberglauben viel leichter die Frömmigkeit, oder die Unterwerfung an die Kirche, fortzupflanzen glaubten, als durch Beförderung der Erkentnissen.

vor. Man braucht entweder zu seinem Dienst gute Geister, das heist die Theurgie 9) oder weisse Magie, blanche Magie: oder man bedienet sich dazu des Teufels und böser Geister, und dieses nennt man die schwarze Kunst, und die Magos selbst Schwarzkünstler.

II)

9) Diese Theurgie ist als eine höhere Stuffe von Erbauung, oder Reinigung der Seele angesehen worden, besonders unter den jüngern Platonikern. Es ist übrigens zu der gemeinnützigen Absicht, welche hier vorausgesetzt wird, ganz unnütz, eine genauere Anzeige von den ehemaligen Eintheilungen solcher mancherley magischen Beschäftigungen beizubringen. Man hat recht mit Fleis solche Meinungen, von der Nähe und leichten Annäherung der Geister, ausgebreitet, und manche Arten des damaligen Gottesdienstes vorzüglich zu beschützen oder zu empfelen gesucht. Kabbalisten, so genante Heillge, viele Einsiedler, unter den Christen, haben diesen Umgang mit guten Geistern eben so leicht bey der Hand gehabt, wider die vielen bösen Geister, als jene Theurgi unter den heidnischen Gelehrten. Die vielen Exorcismi, welche nicht nur über Menschen, sondern auch über andere Dinge, Wasser, Salz, Wachskerzen, Getraide, Früchte rc. erstreckt worden: haben in den Zeiten der Unwissenheit sehr viel Aberglauben unterhalten, den sich andre gar leicht zu Nutze gemacht haben, es ausser dem kirchlichen Cerimoniel, für sich nachzuthun.

II) Prüfung des Daseyns der Magie.

§. 3.

Daß es erstlich eine natürliche Magie gebe, daran ist kein Zweifel. Die Kräfte der Körper sind weder dem Pöbel bekannt, noch auch denenjenigen, deren Stand und Wissenschaft sie über den Pöbel erhebt, wofern sie sich nicht durch die Naturlehre und Mathematik mit vielem Fleiß in den Stand gesetzt haben, von den Kräften der Körper richtig zu urtheilen. Wie leicht ist es daher nicht, Erscheinungen durch physikalische Kunstgriffe hervorzubringen, welche ihnen alle Kräfte der Körper zu übertreffen scheinen! Diese natürliche Magie kan in viele Klassen getheilt werden. 1) Einige Kunststücke hängen blos von der Geschwindigkeit ab, das heißt eigentlich die Taschenspielerkunst. 2) Bei andern hat die Geschwindigkeit gar keinen Einfluß, sie erfordern aber eine besondere Vorbereitung. Dahin gehört die Wiederherstellung einer Schrift aus der Asche eines verbrannten Zettels, welche, wenn sie mit gehörigen Kunstgriffen gemacht wird, auch den Klügsten betriegen kan, und von manchem als die hochfliegendste Theurgie m) angesehen werden

m) In dem teutschen Bedenken über Schröpfers Händel, ist dieser Ausdruck gebraucht worden. Man erzälet auch eben diese Sache, daß Schröpfer einen Zettel habe verbrennen lassen, und ihn doch wieder hergestellet habe. Die Art der Erzälung ist aber nicht gewiß.

werden sollte, weil derjenige, der das Kunststück macht, den Zettel vorher nicht gesehen hat, auch nicht weiß, was darauf gestanden, und nur die Asche des Papiers erhält, welche alsdenn verschwindet und an der Stelle der beschriebne Zettel mit der vollkommenen Hand desjenigen, der die Schrift aufgesetzt und selbst verbrant hat, wieder zum Vorschein kommt. Ingleichen die so genannte Palingenesie der Pflanzen, womit der bekante Athan. Kircher so viele ansehnliche Gelehrte hintergangen hat. Viele andre wunderbar scheinende Verwandlungen, z. E. eine verbrante Spielkarte aus einem Ey herauszubringen, gehören in diese Klasse, auch selbst viele Kartenstücke, da man eine Spielkarte in die andere verwandelt u. d. m. 3) Drittens hängen einige von physikalischen und mathematischen Bestimmungen ab, diese könte man die physikalische Magie nennen. Hierher gehören der Cartesianische Teufel, die seltsamen Wirkungen des Hebers und besonders die geheimen Kunststücke der Optick und des Magnets, wodurch Unwissende und Abergläubige dergestalt in Verwunderung gesetzt werden können, daß sie glauben müssen, es könne ohne Hülfe der Geister nicht geschehen. Besonders sind mir einige physikalische Arten, Geister und Todte zu citiren u), bekant, wodurch auch

u) Von blossen Verabredungen zwischen zwey Personen, die durch eine Anzahl Schläge einander einzele Buchstaben zu erkennen geben, woraus der Name

auch der Klügste betrogen werden kan, und deren sich wahrscheinlicher Weise Schröpfer bedient hat. Dahin gehört ferner der Zauberspiegel, in welchem die Leute sich selbst in seltsamen Gestalten, auch wohl ihr künftiges Schicksal zu sehen glauben. Das erstaunlichste ist aber die Verwandlung eines Menschen in ein Thier, ja gar in einen Baum, die bei Leuten, welche die Optik nicht verstehen, den allerseltsamsten Eindruck macht, und wodurch der Russische Kaiser Peter der Grosse in Hamburg von einem Künstler in die gröste Verwunderung gesetzt wurde, so daß der Künstler genöthigt ward, ihm das ganze Geheimnis zu entdecken. Ich pflege in meinen Vorlesungen

Name der Person zusammengesetzt ist, welche nun als präsentirte ausgegeben wird, ist die Rede nicht. D. Hauber hat eine solche sehr auffallend beschriebene Repräsentation, die in Obersachsen viel Aufsehens gemacht, sich nicht eben unwahrscheinlich aus einer heimlich angebrachten laterna magica, erklären wollen; bibliotheca magica, 23stes Stück. Die Sache ist in den allerältesten Zeiten schon sehr bekant gewesen; selbst jene Erzälung von der Präsentation des Samuel, durch eine so genante Zauberin zu Endor, gehört hieher. Die Γοητεια, νεκυομαντεια, das Todtenfragen, da man sich des Nachts in Begräbnisplätze begab — — wovon nicht selten Anzeigen schon in den Büchern des alten Testaments vorkommen, gehört auf Seiten der Lehrmeister oder Anfürer, die dazu gebraucht wurden, auch hieher, mit manchen besondern Beispielen der so genanten Orakel.

lesungen, besonders über die Mathesin applicatam, viele dieser Künste meinen Zuhörern zu erklären, um dadurch dem Aberglauben und Betrug, so viel mir möglich ist, vorzubauen. 4) Endlich giebt es viele Naturkräfte, die nur durch die Chymie erkant werden, und wodurch man ganz unbegreiflich scheinende Dinge hervorbringen kan. Dieses kan man die chymische Magie nennen. Auch hierher gehören die Palingenesie, die prophezeihenden Teraphims, wodurch der berühmte Herr von Uffenbach selbst in Holland betrogen worden, und andre Dinge mehr. Alles dieses überzeugt uns, daß es eine natürliche Magie gebe, ohne alle Mitwürkung der Geister.

§. 4.

Orakel. Diejenigen, welche alle diese Sachen so gleich aus der Reihe künstlicher Betrügereien ausschliessen, und sie geradehin den Wirkungen böser Geister zuschreiben, haben zwar viele alte Vorgänger in ihrer Meinung; an sich aber begehen sie petitionem principii. Bey jeder solcher Erzälung ist es eben die erste Frage, ob künstlicher Betrug, zerrüttete Einbildung, oder aber wirklich böse Geister zu der Erklärung der Sache gehören. Und Christen, welche allen jenen Menschenlehren von Teufeln und ihren Wirkungen in der leiblichen Welt, geradehin entsaget haben sollen, müssen am wenigsten dem gemeinen rohen Haufen unter Juden und Heiden, gleich bleiben in solchen Meinungen. Es ist doch unleugbar die allergröste Schande, daß unter Christen diese Gedanken über so genante magische Künste, welche seit Constantini M. Zeit, zumal im griechi-

Giebt es aber auch eine Magie durch Hülfe der Geister, oder eigentliche Hexerei? Man kan diese Frage in drei Nebenfragen auflösen. 1) Ist eine solche Magie möglich? 2) Ist es wahrscheinlich, daß es eine dergleichen Kunst gebe? 3) Hat man von der Würklichkeit dieser Kunst unleugbare Proben?

§. 5.

Die Möglichkeit der Magie.

Ohngeachtet die Weltweisen mehrentheils mit der Möglichkeit einer Sache den Anfang zu machen pflegen, so werde ich mich doch in diese Frage

ge

schen Reich sehr lange fast öffentlich grosses Ansehen gehabt haben, so sehr lange fortgesetzt worden sind! daß man unter so vielen Namen, von Personen aus den Zeiten des alten und neuen Testaments, Beschwörungsformeln, Charactere und Figuren, mit einer Art von Bedächtlichkeit und Furchtsamkeit so lange herumgetragen hat, daß auch noch jetzt dergleichen Possen Aufmerksamkeit sich versprechen dürfen, weil nemlich Gott es zulassen könne, und also der Teufel es bewerkstellige. Der gelerte Job. **Wier** hat schon im 16 Jahrhundert sein Urtheil frey herausgesagt (lib. 2. de praestigiis daemonum, cap. 5.) über ein so genantes **viertes Buch** de occulta philosophia, so man dem **Cornel. Agrippa** fälschlich beigelegt; auch über das *Heptameron*, oder elementa magi-

ca

ge gar nicht einlassen. So lange man über die absoluten Möglichkeit der Magie streitet, sind die Gründe auf beiden Seiten gleich wichtig. Die relativen Möglichkeit aber zu bestimmen, müsten wir etwas mehr vom Wesen der Geister und Körper wissen, und in den labyrinthischen dunkeln Gängen der Psychologie und der körperlichen Elemente besser bewandert seyn, als wir würklich sind. Wir müsten das innere der Körper verstehen, von welchen wir nur die Oberflächen kennen, und wir müsten das Wesen der Geister einsehen, von denen uns doch blos die Würkungen bekant sind. Ueber dieses ist die Untersuchung dieser Frage völlig unnütz. 12) Man kan

die

ca des Petrus de Abano. Es sind darin solche Anstalten und Vorbereitungen, welche würklich viel änliches haben, mit Schöpfers Einweihungen. Wier hat sich aber sehr geirret, wenn er des Joh. Trithemii *steganographiam*, auch unter solche Zauberbücher rechnet, wodurch man Geister citiren kan; und hatte doch dieses guten gelerten Abts Vorrede über seine polygraphiam, an den Käiser Maximilian gelesen, worin er solche Zauberey ablenet. Man müste alle Kunst verborgen oder in Ziffern zuschreiben, auf diese Art Zauberey heissen; er hatte mit Fleis so viel von der Macht dieser Geister (deren Namen er statt Buchstaben brauchte) vorgegeben, um über den Aberglauben seiner Zeit selbst zu spotten.

12) Alle diese Betrachtungen sind sehr gegründet. Man hat indes schon seit langer Zeit, zumal in der

[illegible]

die Möglichkeit einer Sache zugeben, die weder wahrscheinlich noch würklich ist. Alle Figuren und Körper der Geometer sind mögliche Grössen; wer weis es aber nicht, daß sie nie würklich werden können? Gesetzt es sey möglich Gold zu machen, werden wir deswegen glauben, daß man würklich Gold mit Vortheil machen könne? Man kann also zugeben, die Zauberei sey möglich, und doch behaupten, es habe nie würk-

liche

lateinischen Kirche, sehr weitläuftige Beweise der Möglichkeit dieser Wirkungen, ja noch viel alberner Dinge, Vermischung mit Teufeln, ja gar Zeugungen von solchen Misgeburten, behauptet, und recht ernstlich dargethan; weil es einmal die Lehre der Kirchenväter, zumal Augustini, gewesen, welche man freilich fortsetzen und in ihrer Reinigkeit unveränderlich behalten muste, wenn man kein Ketzer seyn wolte. Das Original zu diesen Meinungen mus man unter den Heiden ältester Zeiten suchen, woher die nachherigen Juden ihre Geisterlehre entlehnet haben. Die Engel konten sich also mit Töchtern der Menschen vermischen, indem ein noch so roher Gedanke und Einfall unwissender Leser so eine Glosse über die alte Erzälung machte. Die Halbteufel, und gewaltigen Riesen kamen aus solchen Zeugungen; gerade wie die alten Theogonien, oder Abentheuer des Jupiter, Herkules ꝛc. Es ist freilich zu verwundern, daß auch protestantische Theologie so lange solche Lehrsätze in der ganz guten Meinung behalten haben, daß sie auf der Versicherung oder Belehrung der heiligen Schrift beruheten. Man fürchtete sich, zu untersuchen,

ob

liche Zauberey gegeben. Wir richten uns im gemeinen Leben auch nicht nach der blossen Möglichkeit, sondern nach der Wahrscheinlichkeit und den wirklichen Faktis. Es ist nach den Begriffen gewisser Metaphysiker möglich, daß des beruffenen Schwedenborgs Seele im Sirius seyn konnte, wenn gleich sein Leib in Stockholm auf der Strasse ging. Es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß dieser Geisterseher durch alle Sphären des Himmels

ob etwa in solchen Stellen nur Erzälungen von solchen Meinungen, nicht aber Bejahungen, enthalten wären. Es schien gefährlich zusehn, auf diese Weise das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Offenbarung Gottes, in Zweifel zu ziehen; und dennoch hätte man erst wissen müssen, daß solche Vorstellungen und Beschreibungen, die in manchen Stellen biblischer Bücher vorkommen, in der That der Sache nach aus einer Offenbarung Gottes hergekommen wären. Was die Sache selbst betrift, so konten freilich jene alten verworrenen Begriffe von einem Engel oder Geiste sehr leicht die nahe Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menschen bejahen, da man nach allen Abtheilungen der sichtbaren Natur besondre Arten dazugehöriger Geister, die einer hylischen Natur wären, schon eingefürt hatte, ehe die Kentnis der Physic entstund; Luftgeister, Wassergeister, Feuergeister, Baum- und Pflanzengeister, Erd- und Berggeister ꝛc. wer solte da an der Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menschen, erst gezweifelt haben? Wie übel haben so gar Theologi unsers Jahrhunderts es dem Thomasius genommen, da er behauptet hatte: daß

mels gewandert sey. Und liest man seine Schrift de coniugio coelesti; so siehet man offenbar, daß alle seine Erscheinungen nichts würkliches, sondern Spiele seiner verwirrten Einbildungskraft gewesen sind. 13)

§. 6.

daß der Teufel kein pactum mit dem Menschen machen könte? Dis solte ein gefärlicher Satz seyn. Den alten theologischen Meinungen war er freilich gefärlich; aber weder der christlichen wahren Religion, noch der zeitlichen und ewigen Wohlfart der Menschen. Es kan also mit Recht Leser geben, welche nach ihren Begriffen von der Bestimmung der Geister und von der leeren vorgeblichen Vorstellung der Menschen, welche aus ihren Gedanken die Quelle der Möglichkeit sogleich machen, diese Frage, von der Möglichkeit solcher Geisterverbindung zu einer und derselben Handlung, ohne alle Umstände leugnen. Sie haben sich auch gar nicht zu fürchten, für guten und ernstlichen Einwürfen aus der Bibel. Es ist eine erbärmliche recht unchristliche Denkungsart, daß man aus solchen ganz unbestimten Stellen, geradehin einen Verstand einmischt, der mit den allergemeinsten Irtümern am besten zusammen hängt.

13) Solche Schwedenborge hat es freilich zu aller Zeit, zumal unter den Juden und Christen sehr viele gegeben. Die Geisterlehre der griechischen und rabbinischen Juden, ist meist gleich schlecht; aus solchen ehedem so häufigen Büchern, haben sehr viele Christen, eben diese dem Pöbel so ange-

messene

§. 6.

a) Wahrscheinlichkeit der Magie.

Wir gehen zur zweiten Frage über: ist es wahrscheinlich, daß es eine durch Geister gewürkte Magie oder Zauberei gebe? Hier so-

messene Lehre behalten, und sich fast ihr ganzes Leben hindurch mit Geistern und Teufeln (wenigstens in ihrem Kopfe) zu thun gemacht. Die vitae patrum, ehedem unter Hieronymi Namen des Theodoretus Eulenspiegel, den er Philotheus genant hat, und nun alle vitae Sanctormu, haben freilich durch Millionen täglicher Exempel, die Möglichkeit solcher Zauberey ganz überflüßig bewiesen. Aus der Wirklichkeit nemlich war nicht nur die Möglichkeit ausgemacht, sondern der nachläßige Vortrag der christlichen Lehrer hat es auch den armen Christen täglich eingebläuet, sich ja für Zauberey zu hüten; sie war so leicht, daß auch Kinder hexen und zaubern konten. Wie diese angeblichen Exempel für uns nichts weiter beweisen, als den grossen Unterschied der Zeit: so ist freilich, wenn die Möglichkeit nach allgemeinen Gründen entschieden werden soll, es keine so leichte Sache. Indes, wenn auf den gemeinen Begrif gesehen wird, daß gewisse Wörte, Gebräuche, Wurzeln, Kräuter, Steine ꝛc. den Einfluß auf die Geister zu Stande bringen solten: wird man auch an dieser Möglichkeit mit Recht zweifeln dürfen. Denn hiedurch, durch diese Handlungen, sollen Geister ihren Wirkungskreis bekommen und eröfnen.

kommen wieder drei Nebenfragen [illegible] Ist es wahrscheinlich, daß Geister, die nicht mit einem organischen Körper verbunden sind, [illegible] in die Körper [illegible] eine dem menschlichen Körper ähnliche Gestalt [illegible] oder Gewitter hervorbringen können? 14) 2) Ist es wahrscheinlich, daß solche Geister unmittelbar auf unsre Seele wirken, und in ihr Empfindungen hervorbringen können, die sonst nur in ihr durch die Eindrücke der sinnlichen Werkzeuge zu entstehen pflegen? 15) 3) Ist es wahrscheinlich, daß [illegible] solche

14) Diß ist die jetzige Bestimmung der Frage; aber ehedem dachte man weiter nicht nach, weil man hylische Dämonen hiezu voraussetzte, die so gar durch gewissen Geruch von einem Ort zum andern gezogen werden konten; er gehörte so gar zu ihrer Narung oder Wollust. Man kan überhaupt sagen, daß man ehedem von allen denen hiezu gehörigen Geistern voraussetzte, daß sie selbst materialisch, und subtil körperlich wären. Ihre Wirkungen waren also leicht zu begreiffen. Dämonen, waren gewesene Menschen, die nun nach dem Tode noch gar gerne unter Menschen ihre vorigen Unarten und Beschäftigungen fortsezten. Auf einer Seite solche heidnische uralte Meinungen; auf der andern schlechte Anwendung der Erzälungen von Erscheinungen der Engel oder des Satan, des Teufels: haben unter den Christen diese Wahrscheinlichkeit vielmehr ausser allem Zweifel gesezt, als die allerklärsten und wichtigsten andern Wahrheiten.

15) Diese Erklärungsart soll den vielen sehr auffallenden Schwierigkeiten und Ungereimtheiten ausweichen, und die Sache selbst doch behalten.

[illegible] Geister, ein Geist, [illegible], oder nur ein gemeiner Dämon, ein [illegible] Theile der [illegible] Welt zu Gebote stehen, und sich durch gewisse [illegible] und [illegible], solche zwingen lassen, [illegible] jene Handlung vorzunehmen? m) Wenn man [illegible] sich vorstellen will, so muß man entweder annehmen, daß die höheren Geister in die Körper wirken, und die Veränderungen, die wir wahrnehmen, wirklich hervorbringen. Oder man muß glauben, diese Geister würken unmittelbar in unsere Seele, und erregen in derselben Vorstellungen, die wir vor sinnliche Empfindungen halten. In beyden Fällen aber müssen die Geister dieses auf Befehl und durch die Kraft der Beschwörung des Magi verrichten.

§. 7.

Nach der ersten Frage behaupten wir, es sey ganz und gar unwahrscheinlich, daß Geister, [illegible] die

m) So stark bis hier vorgetragen worden, daß es schon an sich unwahrscheinlich heissen könte; hat man doch ehedem aus allerley schlechten Voraussetzungen, mehr als einen Grund gefunden, es dennoch zuzugeben; z. E. daß der Teufel sehr gerne sich gleichsam erniedrige, um desto mehr die Menschen in sein Netz zu ziehen — — Wer im [illegible] Ernst von der Denkungsart des Teufels so gewiß zu seyn glaubet: mit dem ist alle weitere Handlung und Untersuchung vergeblich.

[illegible]
Kräfte der Körper [illegible]
diese Würkung ein Wunderwerk. Müste es da-
her nicht auch durch ein Wunderwerk geschehen,
wenn [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wunderwerke zu thun? [illegible]
in die Körper [illegible]
[illegible]
heiten in der Körperwelt erfolgen, [illegible]
aus den [illegible]
sen. Das geschiehet aber nicht. Die Jah-
reszeiten, die Witterung, die Gewitter, der Re-
gen und Hagel, der Schnee, der Wind entste-
hen aus bekanten körperlichen Ursachen, und folgen
beständig [illegible] ihnen vorgeschriebenen [illegible].

Es

sie daran zweifelten, oder es etwa für unnütz oder gleichgültig hielten. Es hies sogleich, man zweifelt an dem Worte Gottes, wenn man gleich eigentlich nur an der Erklärung und gehörigen Geschicklichkeit des Auslegers, zweifelte.

18) Wie der Pabst ehedem (S. erste Samlung S.) öffentlich schreiben durfte die alte Schlange sey nun aus dem Herzen der Menschen durch Christum vertrieben worden, und suche nun die äusserliche Wohlfart der Menschen durch Hexen und Zauberer anzugreiffen: so hat man auch hier schon eine Antwort fertig. Der Teufel kan zwar nun

unter

Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die Geister unmittelbar in die Körper wirken sollen.

§. 8.

Ist es aber zweitens wohl wahrscheinlich, daß Geister unmittelbar in unsere Seele würken, und in derselben Empfindungen hervorbringen können? Im vorigen Jahrhundert erklärte man die Zauberkünste, durch eine unmittelbare Würkung der bösen Geister in die Körper. Der Teufel verwandelte auf vorhergegangene gehorsamste Bitte, ein alt Weib wirklich in einen Wolf, er führete die Hexen wirklich auf einem schwarzen Bock oder auf einem Besenstiel durch die Luft, er bauete entweder, bei der Geister Beschwörung, einen wirklichen Körper, der dem verstorbenen ähnlich sahe, und lebte, oder er holte den Körper des Verstorbenen aus dem Grabe, und machte ihn auf eine Zeitlang lebendig. Diese Phi-

unter den Christen nicht mehr so viel wirken, aber desto mehr unter den Heiden; da sind noch unzälige Teufelsthaten. Es felet auch nicht an solchen Nachrichten noch in Reisebeschreibungen, die von dieser Partey als historische Beweise gebraucht werden. Man mus es freilich auch nicht darauf anfangen, daß durchaus beide Parteien über diese Frage sich vereinigen sollen; es kan nicht geschehen. Genug wenn nur so viel Gründe immer vorgestellet werden, daß der Aberglaube immer mehr abnemen mus.

Philosophie ist die leichteste, sie kostet uns kein Kopfbrechen. Die neuern Weltweisen schämten sich diese alte Weiberphilosophie zu gebrauchen. [19]) Die philosophischen Gönner und Freunde der Hexerey, fingen also an, dieses auf eine etwas feinere Art durch eine Illusion zu erklären. Sie wehlten hiebei zwei Wege. Einige behaupteten, der Teufel würke auf unsere sinnliche Werkzeuge dergestalt, daß unsere Seele dadurch Empfindungen von Körpern ausser sich bekomme. Es ist bekant,

19) Es ist ganz unleugbar, daß durch den Wachstum der Gelersamkeit die Urtheile und Einsichten der Menschen gebessert worden sind; und daß man so wol jene albernen Vorstellungen von leiblichen substantiellen Besitzungen des Teufels, so sehr sie ehedem herrscheten, hat faren lassen, und blos Wirkungen des Teufels angenommen; als auch daß man von der Hexerey und Zauberey ebenfalls jene ganz dummen Meinungen aufgegeben hat. Es giebt keine Klagen und Verhöre mehr, worin die Teufel, die unzüchtigen und unbändigen Incubi und Succubi, noch ferner vorkämen; obgleich in Dannhauers Theologia conscientiaria sogar gefragt wird (Tom. 2. pag. 448.) an qui, vel quae, nescia, cum Satana monstrose concubuit, succubus, vel succuba, teneatur ad foedus cum eo ineundum? Auch Voetius giebt diese närrische schändliche Säze zu: nos *congressum nefarium* fieri posse concedimus; leugnet aber, daß der Teufel Kinder zeuge disput. de natura et operationibus daemonum; wo man sehr viel solche Schriftsteller angefürt findet, welche

kant, daß die Lichtstrahlen auf der Retina Bilder der Objecte darstellen, welche Bilder beim sehen von der Seele empfunden werden. Will der Teufel daher ein alt Weib in einen Wolf verwandeln, so giebt er sich nicht die Mühe, das alte Weib umzuarbeiten, sondern er formirt nur auf der Retina der Zuschauer, statt des Bildes der Hexe, das Bild eines Wolfs. So erklärt Herr D. **Crusius** in seinem **theologischen Bedenken**, die vorgebliche Magie des **Schröpfers**. Wer sieht

der Theologie und Religion zur Schande gereichen. Er sagt auch der Beweis, daß man mit dem Teufel ein Bündnis machen könne, den man aus Matth. 4, 9. neme, seie sehr gut; disputatio 2. de Magia pag. 571; so ein rechter Mischmasch von theologischen Fantasien ist. Es sind auch nun jene barbarischen Untersuchungen und Fragen vorbey, wo denn diese Teufel das Semen virile her bekommen haben? Auch so genante Theologi haben der Gewalt vernünftiger Einsichten nachgeben müssen, so unbiegsam und gebieterisch sonst ihre Theologie zu seyn pflegte. Kein Theologus wird so einen Aufsatz wieder samlen und herausgeben, als **Birckerodius**, der diabolos *Coagienses*, wie er ehrlich sagt, aus den rathhäuslichen Acten, herausgab, und von der Macht und List des Teufels dadurch weniger bewiesen hat, als von der Grösse des Aberglaubens, so gar unter **Protestanten**; deren Theologi doch aus reinern Grundsätzen lehren solten, als papistische Lehrer aus mehr als einer Ursache nicht im Stande waren. Aber beide protestantische Kirchen, wenn man

sieht nicht, daß man bei dieser Illusion eine unmittelbare Wirkung der Geister in die Körper annehmen müsse? Sind nicht unsere Organen Körper? Und muß nicht der Teufel, um ein Bild in unsern Augen zu formiren, auf die netzförmige Haut des Auges wirken? Und ist diese nicht ein Körper? Da wir nun vorhin gezeigt haben, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß Geister unmittelbar auf die Körper würken können; so fällt diese Erklärung der Magie von selbst weg. Und man sieht

man auf die grössere Anzal der Lehrer siehet, sind in einerley papistischen Grundsätzen einhergegangen; wovon man sehr viel Beweise, gleichsam auf einen Haufen beysammen finden kan, in der schon angeführten disputatio des sonst so berümten Voetius; der so gar selbst so ungeschickt sich heraus lassen konte, pag. 563, „Viele leugnen die (so beschriebene) Magie; eine solche sadduceische Pest hat in Teutschland sehr überhand genommen, gegen das Jahr 1484, daß man es so gar in Predigten geleugnet; talis Sadducismi afflatus — *agebat* papales concionatores, und er fürt zu Zeugen an Innocentii Bulle, (dieses Meisterstück von Büberey und theologischer Bosheit) und das Urtheil der cölnischen Theologen, vor dem Malleus maleficarum; welcher Malleus ebenfalls aus lauter tirannischen Grundsätzen, unvernünftigen, muthwilligen Wäschereien bestehet. Da so viel Theologi von der Zauberey sich so leicht einbildeten, sie seie darum ganz gewis (nemlich ehedem war es freilich eine Kunst,) weil in der Bibel so viel davon (von alten solchen Künsten)

von

[illegible]

[illegible] Verwandlung. Andere Philosophen haben daher diese Illusion 29) durch eine unmittelbare Wirkung [illegible] vorkäme; und sie gar nicht daran dachten, was für ein Monstrum indes, unter den gottlosen Pfaffen seie ausgebrütet worden, wovon freilich in der Bibel nichts stehet: so ist es kein Wunder, daß diese albernen Meinungen gar zu Lehrsätzen unter den Christen geworden sind. Es felet noch izt nicht an so seltsamen Leuten, die es sich zur Pflicht machen, diese Pöbeltheologie, als die himmelfeste göttliche Offenbarung, zu unterstüzen und auf die Philosophie böse sind, welche den Verstand aufkläret, den man bey solcher Teufelslehre ganz christlich gefangen nemen soll. Es ist indes immer mehr zu hoffen, daß die reinere und nüzliche Theologie in die Höhe kommen wird, welche die noch so alten Meinungen ihren Urhebern und Liebhabern zurück giebt, da sie zu der christlichen Lehre nie gehören können.

29) Diese [illegible] ist nicht ganz neu; wie [illegible] jene [illegible] uns [illegible] nicht verdanken [illegible] schon

[illegible] den Geistes [illegible] unsre Seele zu [illegible] gesucht. Alle Empfindungen sind Vorstellungen in der Seele, die durch die sinnlichen Organen oder eigentlich durch das [illegible] commune verursacht werden. Könte also der Teufel und ein anderer Geist, der einen Menschen in ein Thier verwandeln, oder einen verstorbenen Menschen will erscheinen lassen, in unserer Seele [illegible] eine [illegible]

[illegible] in ältern Zeiten viel Gelerte gegeben, welche eine illusionem oder delusionem diabolicam [illegible] lieber gelten lassen wolten, als daß in der ganzen Natur wirklich solche grosse, jähe Zerrüttungen so oft vorgiengen, als so genante Zauberer und Hexen sich dergleichen Erschütterung der Welt, aus ihrer natürlichen Lage, hervorzubringen vorsetzen möchten. Blos die Hexe, oder andere Zuschauer werden betrogen durch den Teufel; nichts aber wird in dem sonstigen Laufe der Natur unterbrochen oder gewaltsam geändert. Wie man z. E. ehedem von falschen schönen Früchten, von Gold und Silber, so viel erzälte, und wenn man ein Kreutz darüber machte, so bekam der Koth und Unflath seine wahre Gestalt wieder, in den Augen der Zuschauer. Die so alte Erzälung in mehreren Conciliis, daß Weiber des Nachts mit der Herodias oder Diana ausfaren, (Strigiportium, Hexenfart, hat man es nachher genennt) ist selbst im Iure Canonico C. Episcopi 26. qu. 5 so erklärt oder beurtheilt worden, es geschähe dis nicht wirklich, durch eine solche schnelle Veränderung des Orts, sondern durch Bethörung, durch ihre Einbildung, im Traum;

der-

eine eben solche Vorstellung hervorbringen, als sonst durch die sinnlichen Werkzeuge zu geschehen pflegt, so müssen wir glauben, ein solches Thier oder einen solchen Menschen zu hören oder zu sehen. Es ist daher eine unmittelbare Wirkung der Geister auf unsere Seele; und ist diese wahrscheinlich, so ist auch die Magie durch Hülfe der Geister wahrscheinlich.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

dergleichen delusionem diabolorum, ohne alle übrige Wirkung, mehrere papistische Lehrer angenommen haben; woher eine wichtige Frage entstanden, wie diese so gelinde Erklärung der Sache, mit den nachherigen Entscheidungen und Lehren der Päbste in solchen dummen Hexenbullen, und den Grundsätzen von wirklicher äusserlicher Fahrt, (realis strigarum translatio,) zu reimen stehe? worüber es allmälig seltsame Antworten gegeben hat. Man hat viele Beispiele von dergleichen Zerrüttung der Einbildungskraft und Veränderung des Bewustseyns; daß Menschen sich für Gläsern oder andre seltsame Sachen, Wolf, Thier gehalten haben; lycanthropismus etc. So haben schon einige alte die Erzälung von der Versuchung Christi, durch eine dergleichen Illusion erklärt, oder per *phantasticam* visionem. Im Grunde ist dieses ebenfalls eine solche Wirkung der Geister auf uns, die schon auf eben derselben Frage beruhet, ob es eine Wirkung der Geister in der That ist? Es wird folglich der Aberglaube gleich gut behalten; wenn man gleich auf eine scheinbare nicht so grobe Weise denselben behauptet.

[illegible] Daß sinnliche Geister auf unsere Seele [illegible] wirken sollen, daß wir dadurch Vorstellungen sinnlicher Dinge außer uns, oder Empfindungen erhalten könten, ist aus folgenden Gründen 21) höchst unwahrscheinlich. [illegible] Gott hat, um in der Seele der Thiere und Menschen Empfindungen zu erwecken, eigene, sinnliche Werkzeuge nach den strengsten Regeln der Meßkunst angelegt. Wäre es im Zusammenhange [illegible] der [illegible]

21) Für uns und alle andre Menschen, welche ihre Erkentnis so erweitern, als es in ihren Zeitumständen, nach der unleugbaren Regirung Gottes, ihre Pflicht ist. Man hat aber in jenen Zeiten der Finsternis, wie schon angezeigt worden, die Menschen so übel unterrichtet, als müsten sie, zu dieser ihrer Zeit, ihre Kentnisse und Vorstellungen von den Dingen neben ihnen, zuerst und vornemlich aus der Bibel annemen. Nun redete man Tag für Tag von der Macht des Teufels und böser Geister; dieweil im Buch Hiob einmal eine solche Mythologia oder Parabola vorkam; und weil im neuen Testament, von dämonischen Menschen, die man gar Besessene nente, so geredet wird, als alle damaligen Zeitgenossen es zu denken und sich vorzustellen pflegten. Hiezu kamen die unzäligen Historien, von den täglichen Thaten und Geschichten der bösen Geister, alle Bücher der Christen waren hiemit angefüllet, alle Predigten; Schelmereien und Betrügereien mit Gespenstern, Seelen aus dem Fegefeuer, wurden täglich fortgesetzt; und endlich war derjenige ein Kezer

[illegible] Welt möglich gewesen, Empfindungen durch [illegible] Wirkungen der Geister auf [illegible] [illegible], [illegible] der christlichen [illegible] [illegible] übrigen [illegible] [illegible] nöthig. [illegible] ich einen [illegible], und der Gebrauch, der Geschmack und [illegible] bestätigen eben dieses, so schliesse ich [illegible] Gewißheit, daß dieses ein [illegible] nichts anders sey. Diese [illegible] Gewißheit würde

[illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] wurde von menschlichen Teufeln verbreitet, zur Bestätigung des heiligen Glaubens. Aus diesen Händen kamen diese Begriffe unter die Protestanten; sie brachten es in den Catechismus; Zauberer sollten vom Abendmal ausgeschlossen seyn; die Theologi lehrten nach elender Anwendung der Bibel, immer einerley hievon. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß, so richtig, so gründlich, so einleuchtend diese Gründe und Betrachtungen auch sind: sie dennoch ganz fremd, selten und meist unbekant unter uns geblieben sind; daß folglich die Meinungen von Zaubereien und Wirkungen der bösen Geister, immer ganz fest und unerschüttert stehen geblieben sind. Man könte jene so bekante Stelle, im zweiten Brief an die Corinther Cap. 4, 4, vielleicht viel richtiger erklären, als es nach der allergemeinsten Gewohnheit zu geschehen pflegt. Schon Irenäus und Tertullianus fanden, wie mehrere nach ihm, einen Anstoß, in der grossen Beschreibung, der Gott dieser Welt, und suchten durch eine sehr gezwun-

würde gänzlich wegfallen, wenn sinnliche Illusionen durch die unmittelbare Wirkung anderer Geister auf unsere Seele möglich wären. Es könte einem bösen Geist vor langer Weile einfallen, durch eine sinnliche Illusion einem Menschen vorzustellen, als esse er Zucker, da er doch würklich Gift zu sich nahme. Welche Verwirrung würde dadurch in der Welt entstehen! Gesetzt, Cajus greift uns mit blossem Degen an, und will uns erstechen. Er wird davon von uns gehindert. Wir verklagen Cajum, die Zeugen schwören, daß er

zwungene Abtheilung sich zu helfen, damit nicht ein guter und ein böser Gott, einerley Namen und Verhältnis zu haben scheinen möge. Ich fürchte mich nicht, meine Erklärung mitzutheilen. Diese sinlichen Menschen, rohe fleischliche Juden, kennen Gott und sein gleiches Verhältnis über alle Menschen so wenig, daß sie nur einen Begrif von dem Gott dieser äusserlichen Welt herrschen lassen, und keinen Christus annemen wollen, der nur geistliche Wohlthaten verspricht. Sie sind gleichsam verblendet durch diese weltlichen sinnlichen Hofnungen, von leiblichen Wohlleben; es mag diese Lehre von dem Christus, die ich bekant mache, noch so hellen Schein von sich werfen; es mag dieser Christus, wie wir ihn beschreiben, noch so herrlich und würdig seyn, indem man nun Gott viel besser und richtiger, wie in einen treuen Abdruck, kennen lernet: so sind diese Ungläubige doch nicht zur Annemung dieser Lehre zu bewegen. So heißt es wo anders, manche Menschen kennen keinen Gott, als ihren Bauch. Ich sage, man könte diese Stelle eben so

wie es gewesen. Er leugnet es, und beruft sich auf eine durch den Teufel verursachte Illusion der Sinne aller Zeugen. 21) Nimmt der Richter eine solche Illusion als wahrscheinlich an, so ist er nahe daran [illegible], ein Urtheil gegen den Satan zu sprechen, ihn wegen seines Frevels zu bestrafen, und [illegible] künftige Sicherheit zu verschaffen. In der That hat man Beispiele von rechtlichen Aussprüchen von dieser Art, in den finstern abergläubischen Zeiten der vorigen Jahrhunderte. Man darf nur Remigii Daemonolatriam und andre

so anwenden: diese Meinungen von dem Teufel und seinen Wirkungen in der leiblichen Welt, haben lange Zeit viele Menschen, die es auch gut meineten, gleichsam so beherrschet: daß sie es für unerlaubt hielten, frey solche wahrhaftig christliche, geistliche, Untersuchungen anzustellen, wodurch jene Macht des Teufels, die ohne solche Meinungen ohnehin das nicht ist, was man daraus gemacht hat, sehr bald nicht mehr geglaubet und gefürchtet worden seyn würde. Und welcher göttliche Glanz, welcher ganz unterscheidende, ganz eigentümliche Charakter, für die christliche Religion, würde hiedurch schon lange sichtbar worden seyn!

21) Es ist mit der groben Zauberey eben so gegangen. Alle, noch so christliche, tugendhafte Menschen, sind aller Bösheit ausgesetzt gewesen: weil Lehrer und Richter schon dergleichen Zauberey für ganz wahrscheinlich angenommen hatten. Weder Stand noch Gelersamkeit, noch grosse Verdienste konten wider solche theologische Anklage

[illegible]

klage jemand sichern. Wir wissen es indes aus der Historie, daß man vornemlich ehrlich und frey denkende Leute für Kezer (das ist zugleich Zauberer) gehalten und aus dem Wege geschaft hat, damit sie nicht diese Teufelsregierung stören möchten. Alle Ketzer, sind zugleich Zauberer; und wer nicht in gleiche Untersuchung fallen wolte, muste Holz zu tragen. Der gelerte Jesuit, Tanner, der so weit von Zauberey entfernt gewesen ist, als ich oder jede Leser, hatte von Glück zu sagen, daß er nicht auf die Folter kommen ist, um als ein Theologus die Wahrheit der Zauberer, und Notwendigkeit und hohe Wohlthat der Inquisitoren, besser zu lernen und zu behaupten. Wir wollen also, nach der Lehre Christi, aus den Früchten auf den Baum schlüssen; und solche Lehrsätze aus dem Umfange der christlichen Lehre und Religion entfernen, welche so viel böse Geister dem menschlichen Geschlechte auf den Hals hetzet! Es stehet blos bey uns. Troz allen Hexen, Zaubern und Teufeln in der ganzen Welt, daß sie etwas sind und können, wenn wir es selbst nicht glauben und haben wollen!

23) Bodini Daemonomania, Binsfeldii, Thyräi und eine Menge solcher schändlichenLügenschriften,

die

es, wie wir im 71ten §. erwiesen haben, unwahrscheinlich sey, daß Geister unmittelbar in die Körper würken sollen; so folgt daraus, daß es eben so unwahrscheinlich sey, daß sie unmittelbar in unsere Seele zu würken im Stande sind. Die Körper bestehen aus einfachen Elementen. Kan ein Geist nicht in einen Körper unmittelbar würken; so spricht man ihm das Vermögen ab, in die Elemente des Körpers zu würken. Unsere Seelen sind auch einfache Weltelemente, deren innere Bestimmung sie aber über die Elemente

die leider oft genug auch von protestantischen Lehrern als ehrliche Schriftsteller, angefürt zu werden pflegten. Diese Meinungen, daß alles seine Richtigkeit habe, was von Zauberey klagbar angebracht wurde, haben so geherrschet: daß es Delrio und andre so gar unter die Kennzeichen der Zauberey gesetzt haben, wenn jemand daran zweifelt, oder eines Beklagten sich annemen wolte. Ein solcher wurde, ohne Umstände, selbst eingezogen und durch die Folter zum Zauberer gemacht, so wenig er es war. Es ist dis nicht allein den finstern Zeiten zuzuschreiben; ganz satanische Bosheit hat sehr viel Theil daran. Denn wie könte es wahrscheinlich seyn, daß besonders die Zaubereien mit der Erkentnis zusammen hängen, welche sich vom Aberglauben, von Lastern, und von der kirchlichen Unwissenheit, unterscheidet? Aber mit dem elenden, falschen liederlichen Begrif von Kezern, die der Teufel freilich schon besizet, und durch sie, wie es heißt, die Kirche zerrütten will, hängt es zusammen.

te der Körper erhebt. Hat ein Geist nicht das Vermögen, in die körperlichen Elemente unmittelbar zu würken; so ist es noch vielweniger wahrscheinlich, daß er in das Innere unserer Seelen [24] würken könne.

§. 10.

Wir kommen zur dritten Frage, und hier muß untersucht werden, ob es wahrscheinlich sey, daß die mächtigen Geister den Befehl des Zauberers

24) Man hat dis auch stets als ein Vorrecht Gottes ausgenommen, wenn man auch sonst dem Teufel sehr viel Gewalt beigelegt hat. In Absicht der Seele und ihrer Vermögen, nec intra facultates animae operatur, nec circa eas, vt *physica ratione* faciat intelligere aut velle; und vielmehr solche Säze nimt Voetius selbst aus. Es ist auch leicht zu erkennen, daß diejenigen Gelerten, welche schon ehedem dergleichen teuflische Illusiones behauptet haben, theils selbst nichts gewisser hiedurch erklärt haben, theils sich vorsichtig so ausgedruckt haben, um bey andern nicht anzustossen, und für Sadducäer angesehen zu werden; welche sehr ungeschickte Beschuldigung gleichwol seit dem vorigen Jahrhundert sehr gemein worden, wider alle diejenigen, welche solche Geisterthaten leugneten. Man misbraucht auch ohnehin die Nachricht, die im neuen Testament stehet Apostelg. 23, 8. Die Sadducäer glauben weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist; der Zusatz: die Pharisäer aber behaupten beides, beweiset es schon an sich, daß die Pharisäer solche grobe Begriffe darunter annamen, welche die Sadducäer nicht

ters gehorchen, und ihm bei seinen angeblichen Beschwörungen zu Gebote stehen solten? Die mehresten abergläubischen Menschen haben in der That einen seltsamen Begrif vom Teufel. Sie stellen sich diesen Fürsten der Finsternis, als einen mächtigen Geist vor, der Bliz, Donner, Erdbeben und Sturmwinde erregen, die Menschen aufheben und durch die Luft wegführen, und wie die Egyptischen Zauberer, Stäbe in lebendige Schlangen verwandeln kan. 25) Und doch soll dieser

nicht zur Lehre rechneten. Aber hiemit leugneten sie nicht geradehin, Auferstehung, Engel und Geister. Wie die Gnostiker eine solche Auferstehung leugneten, worauf leibliche Wollust und Essen und Trinken folgen würde, auf dieser Erde; und deswegen nicht geradehin allen weitern Zustand und Veränderung nach dem Tode leugneten. Es ist also eine sehr ungeschickte Beurtheilung: wer diesen Teufel, diese Zauberen, diese Geisterwirkungen leugnet, der ist kein Christ, sondern ein Sadducäer. Man ist von dem Geiste des Christenthums noch sehr weit entfernt, wenn man solche Ueberbleibsel der Rabbaniten, als Theile der christlichen Lehre vertheidigt.

25) Man hat aus einzelnen oft unbestimten Erzälungen oder Meldungen solcher Stücke, die in manchen Büchern der Bibel vorkommen, diese angeblichen Lehrsätze gesamlet, und das Ansehen der Bibel, das auf wirkliche göttliche Lehren sich beziehet, allen diesen Dingen gemein gemacht. Der Teufel fürte Christum auf die Zinne des Tempels ꝛc. so unbestimt es ist, verstunde man, von leibli-

dieser mächtige Geist sich durch einen Zauberkreis abhalten lassen, daß er dem in dem Kreise stehenden Menschen nicht schade. Er soll durch einige sinnlose Töne und Zaubercharactere, durch Fischgräten, halb verbrante Knochen und andere solche Lappereien, sich zwingen und gleichsam die Hände binden lassen. Stellt man sich nicht auf der einen Seite den Teufel zu listig und mächtig, auf der andern Seite zu schwach und zu einfältig vor?

leiblicher Erhebung in die freie Luft; und nun wird bis ein Lehrsaz, der Teufel kan Menschen in die Luft füren. Die Erzälung von den Zauberern in Egypten, so wenig sie bestimt ist, verstund man gerade nach dem schon herrschenden Aberglauben. Wenn der Teufel auch in der Luft herrschet, nach den Meinungen einfältiger Juden, und folglich solche Beschreibung daraus etwa einmal vorkomt: so wird es nun ein algemeiner Lehrsaz unter den Christen, daß der Teufel noch immer in der Luft Bliz, Donner, Sturm ꝛc. erregen kan. Die Vorstellung im Buch Hiob, so wenig es nötig ist, sie geradehin und buchstäblich zu verstehen, beweiset nun, daß Ungewitter, jäher Todt, grosse Krankheiten, jezt unter uns, vom Teufel erregt werden. Wo nur eine jüdische, sinliche, grobe Idee, zu erwischen war, die hat man behalten, und in die christliche Lehre übergetragen; als hätten die Juden lauter Offenbarung Gottes zu solchen Thorheiten und Aberglauben gehabt, daß sie stets so geglaubet werden müsten.

[illegible] 36) Um die Unwahrscheinlichkeit dieser Ge-
[illegible]nung zu zeigen, laßt uns erst die Personen betrachten, welchen die Geister zu Gebote stehen sollen, und hernach die Mittel, wodurch die Geister sollen gezwungen werden. Siehet man nur auf die Personen; so finden wir einen elenden Lapländer, der kaum so viel Verstand hat, als das Rennthier, welches er vor seinen Schlitten spannt, der sich elend mit Fellen bekleidet, von gedörrten Fischen oder Bärenfleisch und Rennthieren lebt. Dieser bildet sich ein, den Teufel mit seiner Zaubertrommel zu zwingen, er glaubt durch dessen Hülfe in die Zukunft zu sehen, und dem Winde zu gebieten, da ihm der Teufel doch nicht so viel Geld zusammen zaubern kan, daß er sich satt kan in Brantewein trinken. Ferner treten alte zahnlose Weiber auf, die kaum in der Haut hängen, die mehr vegetiren als leben, und vor Alter bei

 nahe

36) Auch wider diese gründliche Untersuchung wafnet man sich; der Teufel kan freilich nicht hiedurch gezwungen werden; aber er stellt sich so, er thut alles recht gerne; um nur desto mehr die Menschen umgekert zu seinen Sclaven zu machen. Mit solchen halbtheologischen verworrenen Antworten, ist man gleich zufrieden; wenn sie gleich eben so aus eignen Erfindungen und Urtheilen bestehen, als man diese Untersuchungen pflegt dadurch verächtlich oder verdächtig zu machen, daß sie menschliche, natürliche Gedanken wären, welche der Theologie nicht dürften an die Seite gesezt werden.

nahe kindisch sind. Diese berühmen sich durch Hülfe des Teufels durch die Luft zu fahren, Viehsterben und Pest erregen zu können. Sie glauben die Leute zu behexen, und auch die durch ihre Hexerei entstandene Lähmungen, Krämpfe und andere Krankheiten zu kuriren. Und doch verschaft ihnen der Teufel durch alle seine Macht, nicht einmahl die verlohrne Zähne wieder, und giebt ihnen so wenig Geld, daß sie bald Hungers sterben, und mit ihren zerlumpten Röcken kaum ihre Blösse zu decken im Stande sind. 27) Endlich

27) So gegründet diese lebhaften Anmerkungen sind, und für die meisten unserer Zeitgenossen, ohne Zweifel, sehr überzeugend und einleuchtend seyn werden: so leicht war es in jenen Zeiten der Bosheit und Finsternis, alle diese Eindrücke zu schwächen. Ueberhaupt hies dieses ein Misbrauch der Vernunft; eine gefärliche Zweifelsucht, welche der heiligen Schrift, den heiligen Kirchenvätern, zumal Augustino, und dem Dialogus Gregorii, den vielen so klaren Erzälungen in den vitis sanctorum, und endlich der ganzen heiligen Theologie, zu widersprechen sich erkünen; und da dieses an sich eine haeresis seie, wenn ein getaufter Christ sich der heiligen Kirche widersetze: so seie es kein Zweifel, daß der leidige Teufel eben diese Gedanken und Betrachtungen den Menschen eingebe, weil es ihm wehe thut, daß durch die heilige unaufhörliche Mühe der hochverdienten Inquisitorum, so viel Christen dem Teufelsreiche noch zur Noth entzogen würden. Der Teufel wolle also die Dienste der heiligen Inquisition verächtlich machen, daß die Landesherren sie

sich erscheinen in dieser herrlichen Gesellschaft. Zigeuner, Landstreicher, Taschenspieler, Vagabunden, Marktschreier, und Landläufer, und alles dieses Volk glaubt, der Teufel müsse ihnen gehorchen. 2) Und durch welche Mittel zwingen sie denn den Teufel? Man lese nur Fausts Höllenzwang, die so genante Clauiculam Salomonis, einige Schriften des Paracelsus u. d. und gebe auf die Cerimonien der angeblichen Zauberer Acht; so wird man finden, daß einige aus verdorbenem Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten

sie nicht länger in ihren Ländern dulden solten, und so hätte denn der Teufel freie Hand, immer mehr Seelen zu gewinnen. Dergleichen Reden und muntre Scherze seien bonarum aurium offensiuae, und müsse die heil. Inquisition gleich zu faren, und solche weltliche Gedanken an ihren Urhebern straffen, damit der heilige christliche Glaube nicht gespottet werde. Der Bruder Bartholomäus de Spina oder Spinaeus, hat wider den (frechen Juristen, Thomasii Vorläufer,) Ponzinibius, der die gemeine Zauber- und Hexen Theologie nicht respectiren wolte, einen Tractatus geschrieben, de praeeminentiae sacrae *theologiae* (insbesondre von Hexen und Zaubern) *super omnes alias scientias*, et praecipue humanarum legum. Ponzinibii ehedem so berümte Untersuchung ist auch mit in dem grossen Werk tractatus tractatuum befindlich, man hat sich also an das Geschmier dieses Dominicaners, das schon 1525 fertig, und nachher mehrmalen gedruckt worden, gar nicht gekert. Dieser Bruder hat ganz lächerliches Zeug in allem Ernst geschrieben; darunter ist auch,

Büchern, Deutsch-zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppische Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch keinen Hund oder Kaze

Theologi heissen nicht domini, wie legistae; sondern magistri, patres; dominium komt von der Sünde her: indes sind auch Theologi nicht ohne potestate; sie haben vielmehr eine grössere Gewalt — Die Wahrscheinlichkeit aller noch so greulichen Dinge, die man von Hexen und Zauberern sagt, beweiset er aus dem Hasse des Teufels gegen Christum, und aus der unendlichen Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, wornach er dis alles und noch mehr zulassen kan. Die grosse Theologie so damalen über aller Menschen Nachdenken herrschete, konte so gar antworten, wenn man sagte, wir haben lassen Acht geben, die angebliche Hexe ist nicht aus ihrem Bette geschweige aus der Stube und auf den Sammelplatz der Hexen gekommen; es ist also entweder melancholische oder phantastische Verrückung, oder die armen Leute haben der Folter wegen, solche Sachen geredet, die die Inquisitores haben wolten, ich sage, dieser Bruder Dominicaner antwortet, es sey keine Folge: putandum est potius (wenn man ein katholischer Christ seyn will, mus man lieber, um die heilige Theologie zu retten, sich überreden) *quod diabolus* in hominum effigie ibi iacens appareat cap. 31. de strigibus; Gott läßt es also wirklich zu, daß die Hexen corporaliter solche Luftreisen thun, damit sie davon überfürt und noch der Seele nach errettet werden; daß also die heilige Inquisition unerschrocken fortfare, und die welt-

zu gütigen [illegible], welche [illegible] Worte [illegible] Ceremonien [illegible] und ansieht, so möchte [illegible] vermuthen, daß der Teufel darüber [illegible], als daß er sich davor fürchten solle. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist

als

weltlichen Fürsten mit ihren Unterthanen, pro fidei defensione communique populi salute, den Inquisitoren beistehen. Cap. XII. beweiset er weitläufig, daß man den dominis Inquisitoribus ausser allem Zweifel, Glauben beimessen müsse; denn, vnicuique *in arte sua* perito et experto credendum est etc. Ich habe dieses zu dem Ende angeführt, daß wir ja das Glück unsrer Zeit erkennen, und zur Ehre Gottes unsere eigene Erkenntnis brauchen mögen! damalen konte und durfte niemand dergleichen Betrachtungen, als hier stehen, schreiben, um es für unwahrscheinlich zu erklären, was von Teufelsmacht rc. gelehret wurde. Es gab viel tausend vernünftige Leute, die eben so schon geurtheilt haben, über die Unschuld solcher Hexen und über den armen nackten Teufel. Allein wer durfte es merken lassen, ohne selbst gleich ein Teufelsverwandter zu heissen? Denn diesen Erfarungssatz hatten die Inquisitores schon lange: niemand bezweifelt unsre Beschäftigungen, als wer selbst gern solche Teufelswerke, ungehindert und ungestört zu seyn wünschet; er mus also auf die Folter, da wird er es gleich gestehen, daß er ein Zauberer sey, und daß er noch viel unwahrscheinlichere Dinge, zuwege gebracht habe, mit Zauberey.

96) Es sind schon vorhin aus dem Wier einige solche albernen Beschwörungsformeln gemeldet worden;

als der Teufel seyn soll, sich durch solche Personen und solche elende Mittel lasse zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsterniß die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als bis er durch solche elende Alfanzereien dazu aufgefordert wird?

§. 11.

3) Wirkliche Fakta der Magie.

Wir haben bisher gezeigt, daß das Daseyn der wahren Magie, die durch Hülfe der Geister gewürkt werden soll, gar nicht wahrscheinlich ist. In-

den; dergleichen in noch mehr Büchern ehedem desto häufiger angetroffen wurden, als man gar die so genante Zauberey öffentlich auf Universitäten gelehret hat. Im Grunde sind manche Exorcismi und Beschwörungsformeln, die in der so genanten Kirche gleichwol gegolten haben, diesem fernern Aberglauben beförderlich gewesen. Solche Beschwörungen hatte Reginaldus Scot seinem Buche Discoverie of Witchcraft beigefügt, welches verbrant worden, weil er alle Zauberey und alle Kraft solcher Formeln widerlegt hatte. Man könte aus griechischen Schriftstellern von solchen alten magischen Worten wie das Abracadabra nachher war, viele Beispiele samlen; auch eben das Urtheil, daß alle vernünftige Leute es verworfen haben. Uebrigens behaupten selbst die

Inzwischen würde die bloße Unwahrscheinlichkeit uns nichts helfen, wenn das Daseyn der schwarzen Kunst durch unleugbare Facta erwiesen werden könte. Ein einzig Beispiel, wo es gewis ist, daß Geister würklich im Spiel gewesen, daß Todte würklich durch Hülfe der Magie aus dem Grabe gerufen und erschienen sind, würde alle Theorie über den Haufen werfen. Allein daran fehlt es den Vertheidigern der Magie gänzlich, und ich fodere einen jeden Zauberpatron auf, mir nur ein Beispiel von der Art anzuführen. Wenn man alle Zaubergeschichte unpartheiisch untersucht, so wird man durchgängig finden, daß es entweder eine natürliche Magie, oder ein Betrug gewesen, [illegible] oder

die papistischen Theologi, welche die Hexerey vertheidigen, daß freilich der Teufel durch solche Worte und Handlungen nicht gezwungen werden könne; daß er sich aber so stelle, und ganz gern sich citiren oder zu einem pacto bringen lasse, und also veranlasse, zuglauben, er werde hiezu gebracht, und könne solchen Formeln nicht widerstehen. Schon Augustinus hat sich auf diese Weise beholfen, und seine Lehre ist freilich geblieben. Man gesteht auch, der Teufel könne keine Todten wieder lebendig machen; und es wird auf allerley Art so erklärt, daß man zufrieden seyn soll. Auch keine Verwandlungen der Dinge kan er zu Stande bringen. Kurz, es ist ein Vorzug unserer Zeit, daß wir so denken; im sechzehnten Jahrhundert war es in der That selten möglich, niemalen aber öffentlich frey und erlaubt.

oder die ganze Sache ist wohl gar erdichtet. 29) Ich werde, um diesen Satz darzuthun, erstlich einige allgemeine Anmerkungen über die Zaubergeschichte überhaupt voranschicken, und denn zweitens die Liste der berufensten Zauberer durchgehen.

§. 12.

Was erstlich die Zaubergeschichte überhaupt betrift, so merken wir 1) an, daß man durch-

29) Schon lange hat man allen solchen Erzälungen von Teufelswirkungen, Zaubereien und Geisterhändeln, eben diese exceptionem entgegen gesezt: daß es nie eine wahre kentliche, documentirte Historie davon gegeben habe. Schon allein des sel. D. Haubers bibliotheca magica hat so sehr viel einzelne Fälle ganz klar entdeckt, und als Betrügerei, Bosheit oder Irtum entschieden, welche doch so ernstlich pflegten als ausgemachte Beweise und Historien angefürt zu werden, aus fast allen europäischen Nationen: daß in der That gar kein einig Exempel, aus irgend einer Zeit oder Stadt, übrig bleibet, welches man ferner anziehen könte. Und wie solte es auch wol möglich seyn, einen Beweis von dieser Art und Beschaffenheit zu geben? Man kan erzälen, von hören, sehen, fülen, und was je mag in die Empfindung der Sinne fallen. Aber wie kan man diese Bestimmung, worauf doch alles ankomt, sehen, hören, fülen oder empfinden: daß ein Teufel oder Geist die wirkende Ursache dieser oder jener Begebenheit gewesen seie? Hat man Bockfüsse und dergleichen monströse Gestalten gesehen: so ist es dieselbe petitio principii, daß je der Teufel sich eine solche Gestalt

durchgängig finden wird; je dummer das Volk ist, und je finsterer die Zeiten sind, desto häufiger sind die Geschichte von Zauberern und Geistererscheinungen. Unter den Amerikanern, zur Zeit von Montezuma, waren die Zauberer ungemein häufig, in Lapland, unter den Malabaren, unter den Hottentotten, unter dem Pöbel in China, ist alles voller Zauberei. Und wie war es in Europa in den finstern Zeiten beschaffen? Noch im 16ten

und

Gestalt gegeben habe, als einfältige oder listige Menschen sie beschreiben. Man darf nur Gaßners Thaten sich erzälen lassen: so ist es gleich petitio principii, was er voraussetzt, es sey der Teufel oder eine Zauberey Ursache an diesen Krankheiten, und seine Beschwörung sei Ursache an der Heilung. Und Schröpfers Angeben? Sind sie nicht ebenfalls allein in seiner Erzälung gegründet? Man siehet? aber war es ein Geist, oder eine Seele? Man höret? aber war es eine Geistersprache, wenn es Schröpfer dafür ausgab? So bald der Beweis auf facta ankomt: so gehört das Urtheil der Menschen dazu. Denn man kan die Beschaffenheit und den Zusammenhang der Ursache nicht durch seine Sinnen entdecken. Wer also schon selbst davon sich überzeugt halten kan, daß es solche Wirkungen darum gebe, weil schon lange Heiden, Juden und Christen davon so viel erzälen, und dieses für Geisterthaten halten: der wird freilich solcher Beweise sehr viele immer behalten. Aber er kan auch seine angebliche Erfarung, gesetzt er wolle dergleichen selbst gehabt haben, keinem andern Menschen zum Beweise anbieten, der mehr zu untersuchen und zu prüfen

und 17ten Jahrhundert wurden die Hexen schaarenweise verbrant! So bald in Teutschland die Meßkunst und Naturlehre nebst der Weltweisheit anfing mehreres Licht zu verbreiten, hörten die Hexenprocesse gänzlich auf. 30) In Frankreich und

im Stand ist. Alle diese Erzälungen müssen also nach der Denkungsart der Leser sich erst einen Platz anweisen lassen; ob es zur Geschichte der Teufel und der Geister gehöret, oder zur Geschichte der Menschen, und ihrer Meinungen. Wir müsten ja auch die vielen Erzälungen in den Leben alter und neuer Heiligen geradehin gelten lassen, welche nicht nur allerley Engel, sondern auch die H. Maria, den Herrn Christus selbst, so und so wollen gesehen haben. Und wenn auch Päbste für jene abergläubische oder sclavische Zeit, durch ihre Bullen es bestätigt haben, was dem heil. Franciscus, der heil. Catharina von Siena rc. für himlische Erscheinungen sollen wiederfaren seyn: ist deswegen diese kirchliche Erzälung und Bejahung in unserer Zeit zur ungezweifelten wahren Historie geworden? Und können also jene so vielen Erzälungen von Teufeln und Hexen, fidem historicam für unsre Zeit hinten nach, oder durch ein Verjärungsrecht, bekommen?

30) Man kan eben dieses mit andern Worten sagen. So bald die sonstige Macht der verfluchten Inquisition aufgehört hat; so bald die Landesherrn und Obrigkeiten die Liebe für ihre Unterthanen hatten, die sonst unumschränkte, heilige, respectable Gewalt der Inquisition einzuschränken: so hörten die angeblichen historischen steten Beweise auf, von den immerwärenden Zaubereien. Und dis ist freilich einerley mit der Aufname einer gesunden

und in England geschahe eben dieses. Sie erhielten sich noch bis in die Hälfte dieses Jahrhunderts in einigen römisch catholischen Orten in Teutschland, und nun haben sich auch bei ihnen in Teutschland

funden Philosophie, mit der Freiheit des Verstandes, der in der sonstigen Kirchentheologie nun wirklich gewisse principia leugnen und eine Untersuchung vornemen durfte, wofür sich die noch so alte Bosheit und Büberey fürchten muste. Unter protestantischen Fürsten und Obrigkeiten ist diese Freiheit am ersten in die Höhe gekommen, wenn gleich die altväterlische Theologie noch immer die alten Meinungen fortsetzte, und über die unerlaubte Freiheit klagte, welche man der so genannten Vernunft verstattete. Sehr lange hatte die päbstliche ernsthafte Stimme sich hören lassen, daß die Kirchentheologie alle Philosophie beherrschen müsse; daß der Sauerteig der Vernunft weggeschaft werden müsse; daß die Geheimnisse des Glaubens, (das ist der kirchlichen Lehre, die nach den Zeitumständen, zusammen getragen war,) mit einem völligen Gehorsam angenommen werden müssen. Nun durfte niemand die Theologie selbst untersuchen; es konte sie auch niemand lernen, als von der H. Kirche; und diese hatte seit Augustino solche Frazen zu Lehrsätzen der christlichen Religion angenommen. So lange nun dis alles Theologie hies, und dis einerley war, mit christlicher Religion, (freilich in jenen Zeiten der Finsternis;) und jederman ein Kezer war, der nur daran zweifelte: so muste freilich die Lehre, von der teuflischen Zauberey, von Bündnissen mit dem Teufel, von Hexenfaren oder Gabelreuten, von Succubis und incubis, eine christliche Lehre heissen. So bald aber Meinungen der Theolo-

gen

[illegible]

[illegible] immer mehr an das Licht, je aufgeklärter [illegible] und je genauer man die Sache un- [illegible] der Umlauf des Bluts, die Schwere [illegible] Gewitterelectricität, sind bei allem [illegible] Widerspruch, durch alle sorgfältig [illegible]

[illegible] gen; von wirklichen [illegible] abgesondert, und [illegible] und der sehr ungleichen [illegible] wer- den dürften: so würden diese [illegible] theologi- schen Lehrsätze unter [illegible] und man ließen sich [illegible] sophi nicht weiter [illegible] würdigen Theologie zu [illegible] ziemlich [illegible] für [illegible] Buß freilich, durch eine Reihe von [illegible] der [illegible] so gelehrten Leute, zur [illegible] zu bringen wußte. [illegible] gen, die man einmal angenommen hat, doch im- mer fast eben so viel [illegible] chen Macht [illegible] tung Johannis [illegible] und erhalten, als [illegible] so lange Zeit hervorgebracht [illegible] und eigne Einsicht, [illegible] ist, und seyn kan. [illegible]

**) [illegible] lehre.

angestellte Prüfungen, ohne Zwang und Gewalt dergestalt erwiesen, daß kein Naturforscher mehr daran zweifelt. — Sollte daher nicht die Hexerei, wenn sie wahr wäre, desto deutlicher erwiesen werden, je mehr unsere Erkentnis vermehrt wird? Es

[illegible]

Lehre. Seine Weise, fromm und gesund zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben; oder nützlicher Unterricht wider den Teufel zu streiten, durch Beantwortung der Fragen: 1) kan der Teufel dem Leibe der Menschen schaden? 2) welchen am mehresten? 3) wie ist zu helfen? ist nicht nur mit Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit zu Augspurg gedruckt, sondern schon eine dritte angeblich verbesserte Auflage davon, weit und breit ausgetheilet worden. Es ist ganz sichtbar, selbst aus der Vorrede des Herausgebers, daß diese Lehre recht ausdrücklich der eben überhand nehmenden bessern Erkentnis, entgegen gesetzt worden; dieweil schon seit 7 Jahren her man dem Teufel alle Gewalt in die Leiber der Menschen abgenommen; die Mitwirkung in die Zauberwerke verlacht, und die Hexen von aller Gemeinschaft mit dem Teufel frey gesprochen worden. Dieser Gaßner hat aber sich dieser Sachen feierlich anzunemen getrauet. Dis sind die Worte des ungenanten Herausgebers; der auch selbst versichert, er seie nicht der Meinung, wie andere Gelehrte seiner Kirche, zumal in Baiern, daß die thätige Zauberey und die teuflische Wirkungskraft kein wesentliches Stück der Religion, und kein Gegenstand der christlichen Sittenlehre sey, und nur zu wilkürlichen Schulfragen gehöre. Ich gieng, sagte er, zu dem Verfasser dieser Blätter, (Pfarrherr Gaßner) und ich sahe in der That, daß [illegible] Ephes. 6, 12.

geschieht aber just das Gegentheil. Denn Irthum und Thorheit werden desto mehr ausgerottet, je ausgebreiteter unsere Kentnisse werden, und je genauer man alles prüft und untersucht.

§. 13.

a) Betrachtet man die Anstalten, welche die angeblichen Magi bei ihren Geisterbeschwö- [illegible]

6, 12. 2 Petri 2, 11. Hebr. 1, 14. Nun die besitzenden Teufel in den 4 Evangelisten; (mit Johannis Evangelio hat er sich freilich verirrt;) die Teufel haben also gewirket; haben gekont, können noch; oder man mus beweisen, in welchem Jahre nach der Himmelfart Christi diese Macht aufgehört habe. Nun Exod. 12. und Levit. 20. Zauberer und Wahrsager nicht leben lassen. Die Exempel aus den Vätern der Kirche — die Exorcistenweihe wäre sonst vergeblich; die vielen exorcismi in den ritualibus. — Kurz, dieser Ungenante ist überzeugt, daß der Teufel etwas kan; wiewol er nicht zu fürchten, weil ihm leicht kan widerstanden werden, wie Hr. Gaßner zeiget. Nun folgt der nützliche Unterricht, wider den Teufel zu streiten. Da es freilich viel hundert und tausend Gaßners giebt, so ist kein Zweifel, daß es noch lange Zeit bey dem gemeinen Haufen solche Beweise von des Teufels Gewalt, und von der Kraft des dawider nun gerichteten Namens JEsu, geben wird; wie es unter Protestanten selbst noch lange dergleichen theologische alte Meinungen geben wird, aus gleicher Hochachtung gegen alte Compendia und danach eingerichtete andere Bücher; wozu Luthers viele sehr übertriebene Stellen mit gehören. Man muß auch nicht fordern, daß es eine algemeine Uebereinstimmung in solchen Urtheilen geben

fertigen machen, so findet man durchgängig die Spuren der Betrügerey 32). Sie erwählen [illegible] allezeit die Nacht, diese fruchtbare Mutter der Einbildungen und Träume. Unsere Einbildungskraft wird in der Nacht weit lebhafter, und man wird dadurch geschickter, betrogen zu werden. Sie lassen ihre Geister bey angezündeten Lichtern erscheinen, weil man beym Schein der Lichter oder Lampen die geheimen Triebfedern der Maschinen, deren man sich bedient, unter dem nothwendig entstehenden Schatten besser verstecken [illegible] kann.

[illegible] gehen sol. Wir wollen nur den Misbrauch abergläubischer Meinungen aufheben; andre mögen sehen, was für Nutzen sie selbst weiter von ihren alten Meinungen haben, oder was für christlichen Vortheil ihre Zeitgenossen dadurch überkommen, den sie bey unserer Lehrart entbehren sollten.

32) Es schickt sich der Ausspruch Christi gewissermassen hieher, Joh. 3, 19. 20. 21. Ohnerachtet des neuen Lichts, oder der ganz gewis bessern Erkenntnis von göttlichen Dingen und Wahrheiten, welche Christus ausbreitete, liebten die meisten Juden ihre alte Finsternis, ihre Vorurtheile und eingeführten Gewohnheiten vielmehr, als dieses helle Licht der Wahrheit. Sie wären es gewohnt, unter den Fabeln und Erzählungen von Teufeln und bösen Geistern, ihre eigennützigen Absichten zu befördern; sie würden also diesen Maximen auf einmal haben entsagen müssen. Wer böse und unwürdige Dinge auszurichten sich vorgesetzt hat, der scheuet sich vor dem Lichte der Wahrheit; wer aber blos das Wahre, das Gute und Beste sucht und wünschet, der siehet es gern, wenn er recht viele Zuschauer und Aufseher seiner

ner

len. b) Die angeblichen Magi machen vorher solche Zurüstungen, wodurch die Zuschauer in Furcht und Schrecken gesezt, und daher unfähig werden den Betrug zu merken. Das Zimmer wird schwarz beschlagen, es liegen Todtenköpfe und Knochen auf dem Tisch, man bittet die Zuschauer ja nicht zu sprechen und sich bei Lebensstrafe nicht zu rühren, weil sonst der Teufel ihnen allen die Hälse brechen würde. Es entsteht nachher ein Gepolter, und nun ist der Zuschauer mehr todt als lebendig, seine Einbildungskraft ist nun äusserst erregt, und geschickt jede Eindrücke anzunehmen, welche der Zauberer ihr geben will. Schröpfer ließ seine Zuschauer sogar erst Puntsch trinken, um ihnen die Köpfe vollends schwindlich zu machen, und ahmte darin den Egyptischen Magis nach, welche ihren Initiirten erst einen Zaubertrank gaben, ehe sie die Geister erscheinen liessen. Ist dieses wohl der Weg, die Wahr-

ner Handlungen hat. Dis Bewustseyn einer schlechten Sache, machte es, daß die Juden der Lehre Christi alle nur mögliche Hindernis in den Weg legten. Eben dis Bewustseyn einer sehr anstößigen und unwürdigen Beschäftigung, hat von je her die Finsternis der Nacht zu Hülfe genommen; welche Zeit, nach den ältesten heidnischen Grundsäzen, den Erscheinungen der Geister, und bey den Christen leider, gar besonders, den bösen Geistern gehörte. Der sichere, gewisse Beistand aller Sinnen fällt in der Dunkelheit weg; und nun können solche Eindrücke leicht erregt werden, als diese Künstler sich schon vorgesezt haben.

[illegible] zu stehen? Oder ist dieses nicht vielmehr ein sicheres Zeichen der Betriegerey? 33) c) Endlich machen die Zauberer ihre Künste nicht gern vor ansehnlichen Gelehrten, die im Stande sind ihre Possen zu entdecken, sondern vor jungen unerfahrnen Leuten, vor Frauenzimmern, vor dem leichtgläubigen Pöbel, und vor solchen Personen, die zwar dem Rang nach ansehnlich sind, die aber ihre Kenntnisse durch die Naturlehre und Weltweisheit nicht erweitert haben. Warum macht ein Magus seine Künste nicht vor einer Academie der Wissenschaften, am Tage, und ohne vorhergegangene Gau-

ckeleien?

33) Diese Betrachtungen sind alle höchst gegründet. Nur sind solche Künstler freilich sehr vorsichtig, daß sie erst ihre Gesellschafter vorher einnehmen, und ein gut Vorurtheil von sich erwecken; wodurch die ganze Aufmerksamkeit schon partheiisch gemacht wird, und sie nun die Wahrheit dessen, was ihnen so bedächtig und wohlanständig beigebracht oder abgemerkt worden, entdeckt; weil sie schon vorher nicht zweifeln an der Ehrlichkeit des Urhebers solcher geheimen Belehrungen. So vorsichtig war Schröpfer. Und Gaßner ist nicht weniger erst sicher, von der Einstimmung des christkatholischen Glaubens seiner Zuschauer; wonach ein ernsthafter Zweifler es nicht wagen darf, die Wahrheit seiner Einsicht öffentlich dem heiligen Glauben der so grossen andern Gesellschaft, entgegen zu stellen. Er kan daher am hellem Tage Teufel beschwören; weil sie nicht sichtbar werden dürfen, es also nur darauf ankömt, ob jemand ein Ungläubiger, also ein Freigeist, ein Atheist und Ketzer werden will.

ckeleien? 34) Sind etwa seine Geister zu blöde, vor so ansehnlichen Gelehrten sich zu stellen? Können sie das Licht des Tages nicht vertragen, wie die Nachteulen und Fledermäuse? Oder sind sie so ehrgeizig, daß sie nicht ohne ein gewisses Ceremoniel und Etiquette erscheinen, welches der Magus vorher durchs Hermurmeln hebräischer und chaldäischer Wörter beobachten muß? Was würde man von einem Arzt und Naturlehrer sagen, der zum Beweis einer neuen Wahrheit, Versuche des Nachts bei Licht anstellen, die Zuschauer vorher durch allerley Alfanzereien in Furcht setzen, und seine Versuche nicht im Beyseyn gelehrter und erfahrner Personen anstellen wolte? Würde man einem solchen Mann wohl Beifall geben? und doch sollen wir unter eben den Umständen dem Mago glauben 35), daß er wirklich mit Geistern in

34) Weil er freilich keinen Zeugen dabey haben will; bey andrer Gesellschaft kan er sich aber eine solche Absicht vorsetzen, die mit seinem Nutzen und seinem Vortheil sehr gut zusammen hängt. So urtheilen wir, die wir nicht schon für solche zweideutige Aufgaben eingenommen sind. Die Liebhaber hingegen werden auch auf solche einfältige Fragen so viel Antworten, daß es für sie und ihres gleichen hinreicht, dennoch solche Magos in Ehren zu halten.

35) Viele solche Liebhaber sagen es gerade heraus, daß diese Geheimnisse und Perlen nicht für alle andre Zeitgenossen gehören; wir sind es nicht werth, einen so nahen Zutritt in die erhabene Geisterwelt zu [illegible]. Sie gestehen es uns selbst, daß wir nimmermehr uns von ihren glücklichen Wahrnehmungen und

in Verbindung stehe, und durch ihre Hülfe und Beistand, unglaubliche Dinge verrichten könne? Welch eine thörichte Forderung! 3) Es ist bey vielen angeblichen Zaubereien fast nicht möglich, zu einer Gewisheit zu gelangen, wenn man nicht selbst in solchen Künsten erfahren ist, weil es unmöglich ist, alle oft feine Betriegereien zu bemerken und zu errathen 36). Je ehrlicher sich der Magus anstellt, und je mehr er uns bittet, alles wohl zu untersuchen und zu prüfen, desto gewisser kan man versichert seyn, daß er ein [illegible] feiner

[illegible] und Erfarungen überzeugen können. Sie fordern uns nicht auf, ihnen Beifal zu geben, weil es uns nicht [illegible] wird. Wie sehr viele Alchymisten. bis [illegible] bist du nicht zum Werk [illegible], ist alle Müh und Arbeit verloren, und behielten für sich und andere glücklich Geborne, Beweis [illegible].

36) Die [illegible] kirchlichen Mirakel beruhen meist auf eben solchen geheimen künstlichen Anstalten, die in damaliger Zeit von so [illegible] und [illegible] Christen freilich nicht bemerkt und entdeckt werden konten. Die Vorsteher solcher geheimen Künste sind die mancherley heidnischen Pfaffen gewesen, welche durch [illegible] großen Nutzen man für alle Zeiten behauptete, dem Volk von Zeit zu Zeit ein andächtig Schrecken und alle solche Grundsätze beibrachten, die zu ihren Absichten dienten. Alle Lampen auf einmal ausgelöscht, in einem noch so grossen Tempel. Eine Stimme aus einem Bilde! Thränen oder Blutstropfen, ganz sichtbar, aus einem Bilde [illegible] Erscheinungen, voll Glanz und Feuer [illegible]. Seit dem 16ten Jahrhundert kennt

[illegible] [illegible] Betriegereyen [illegible] gemacht hat, daß er es uns nicht [illegible] aller unserer Sorgfalt zu entdecken. [illegible] bey [illegible], wenn er [illegible] erscheinen lassen, in ein [illegible] alles sorgfältig zu untersuchen. [illegible] [illegible] kennt der denkende Theil der Menschen [illegible] Wunder, ihrem Entstehen nach. Aber noch [illegible] bleibt der grobe Hause in Ungewisheit [illegible] Irrtum. Folglich muß freilich jetzt dergleichen Betrug viel subtiler, gewisser, und unentdecklicher eingerichtet werden; allein auch dieses, daß [illegible] den Grund und das Entstehen [illegible] wirklich entdecken und wissen, macht keinen Beweis aus, daß es kein Betrug seyn könne. Es ist daher in der That keine so leichte oder sehr [illegible] Behauptung, wenn man solche Begebenheiten [illegible] als fortgesetzte Wunder [illegible], die Gott selbst also bewirket, wenn [illegible] so beschreiben, daß sie [illegible] Kraft [illegible] Gottes haben geschehen. Die christliche Religion ist geistlich, hat geistliche Gegenstände und Mittel; sie ist ihrem [illegible] Inhalte nach deutlich und gewiß [illegible] und wer ihren Inhalt nicht annehmen will, wird ein sehr ungeistlicher Christ seyn, wenn er durch solche aus[illegible] ungewisse Begebenheiten seine Ueberzeugung bestimmen läßt. [illegible] haben [illegible] viel gelehrte und fromme Lehrer [illegible] Lehrart sehr vorsichtig [illegible], wenn [illegible] christliche Religion, die [illegible] Geist und Wahrheit [illegible], auf sogenannte Wunder [illegible] Einschränkung auf die Menschen [illegible] eigentlich beweisen will. [illegible] Denkungsart für Einfältige [illegible] so viel Schwierigkeiten [illegible] bey

man-

und glauben [illegible] daß [illegible] [illegible] oder in [illegible] [illegible]. Er ſuchet [illegible] ein Nebenzimmer, und fängt ſeine Beſchwörungen an, und wie [illegible] [illegible] leeren Zimmer einen Geiſt [illegible] Hier, rufen wir, kan kein Betrug ſeyn! Und der Zauberer lacht uns heimlich aus. Es ſind mir davon beſondere Fälle bekant, wo auch der Klügſte mit aller gebrauchten Vorſicht betrogen werden kan.

§. 14.

Laſt uns nun zweitens die berühmteſten Magos ſelbſt betrachten. Ich werde meine Leſer nicht mit den Egyptiſchen Zauberern unterhalten, deren im 2ten Buch Moſe im 7ten Capitel u. f. gedacht wird, noch vielweniger werde ich die [illegible] Here von Endor auftreten laſſen. Die größten Gottesgelehrten haben ſchon längſt erwieſen, daß dieſe Zauberer Betrieger geweſen. Ich wage es nicht, als Arzt zu den Beweiſen dieſer würdigen Männer etwas hinzuzufügen *). Der erſte

[illegible] man muß es alſo mit groſſer Einſchränkung vortragen, und nicht zu einem algemeinen Beweiſe machen, weil er ſich nicht aufdringen läßt, und einem guten Chriſten ganz entbehrlich iſt.

*) Es iſt leicht einzuſehen, daß der Herr Verfaſſer ſich es nicht zur Abſicht gemacht habe, in dieſen Blättern eine Geſchichte der ehemals ſo berühmten Zauberer, bey den verſchiedenen Nationen, zu ſamlen, welche Abſicht ein groß Buch zunächſt erfordert hätte. Und

was

[illegible] erste berühmte Zauberer, dessen in den Büchern des Neuen Testamentes gedacht wird, ist Simon Magus. Herr von Haen sieht diesen Mann als einen wahren Zauberer an, und beweist dieses durch das Zeugnis des Tillemont in seiner Kirchengeschichte 38). Die Bibel sagt, Apostelgesch.

was für sonderlichen Nutzen könte es haben, wenn man schon von zauberischen memoires Nachricht gäbe, die Cham, ja Abraham sogar, Seine Meßsichta, worin alle Ordnungen oder Arten von Hakkußsapb beschrieben worden) und Joseph, solten hinterlassen haben? (von dessen Zauberspiegel man auch einen Aufsatz herum trug, und die κυλικομαντειαν nennte;) was vollends Zoroaster und Salomo für Geheimnisse verstanden. Juden, Christen und Muhammedaner haben die späten Meinungen, die zu ihrer Zeit im Lande herrscheten, unter die Stellen oder Erzälungen der Bibel gesteckt, welche von solchen vermeinten Zaubereien schon alte Beweise enthalten solten. Solche alte Künste, denen man eine furchtbare geheime Gestalt gab, sind freilich auch unter den Zeitgenossen Mosis und anderer berümten Personen der Bibel, schon gäng und gäbe gewesen; aber aus Meinungen und Aberglauben wurde dadurch doch keine Lehrwahrheit, von solchen Wirkungen der Geister, daß davon Erzälungen vorkommen.

38) Daß die gemeinen Patronen des Pfarrer Gaßner sich so gleich auf diesen Simon, und auf seine Zauberthaten zu Rom, berufen, und eine lange Reihe von gleichlautenden Stellen mancher Kirchenväter, statt eines guten Beweises, noch jetzt gebrauchen: ist gar kein Wunder; es gehöret zu der Denkungsart dieser Classe von Gelehrten oder Halbgelehr-

[illegible] Cap. XXVI, 9. er gab vor, er wäre et-
was grosses. Wer nun vorgiebt etwas grosses
zu seyn, ist ein Betrüger. Kan also Simon
etwas anders gewesen seyn? Weiter haben wir
keine sichere Nachricht von diesem Zauberer, als
einige fabelhafte Legenden einiger Kirchenväter,
die zu lange nach ihm lebten, daß sie etwas an-
ders als von Hörensagen hätten von ihm wissen
können. Es folgt der berühmte Apollonius
von Tyana, der im ersten Jahrhundert gelebt,
und so übernatürliche Dinge verrichtet haben soll,
daß die Heiden ihn unserm Erlöser entgegensetz-
ten, wenn sich die Christen auf die Wunder JEsu
zu berufen. Philostratus, der das Leben des
Apollonius beschrieben, lebte bei nahe 100 Jahr
nach

gelehrten; aber ein wirklich gelehrter Mann, wie
Hr. von Haen, kan unmöglich dieser Denkungsart
selbst ergeben seyn. Der gemeine Pöbel im damali-
gen römischen Reich war es von Kindheit an ge-
wohnt, die alten Mythologien und Poesien von
der Circe ꝛc. als unleugbare Historien anzusehen;
und täglich gab es Hexerey von fast allen uns bekan-
ten Arten. Es musten daher von den christlichen
Kaisern von Zeit zu Zeit Gesetze gegeben werden, wi-
der diese bisher öffentlichen Werke und Thaten der
Magie; wie schon in legibus 12 tabularum, ver-
boten war, ne quis fruges *incantasset*, aus wel-
chen Gesetzen die Vertheidiger der teuflischen Wir-
kungen von Zeit zu Zeit Beweise von der Wahrheit
ihrer jetzigen Begriffe zu machen pflegten. Aber
Gelehrte haben nie diesen Schluß oder Zusammen-
hang zugegeben.

nach des Apollonius Tode unter dem Kaiser Severus, und war also kein Augenzeuge. Weil nun seine Absicht bey dieser Lebensbeschreibung hauptsächlich war, die Christen anzugreifen, und seinen Apollonius über den Erlöser zu setzen; so kan man leicht denken, wie glaubwürdig dieser Geschichtschreiber sey. Man lese G. Olearius Vorrede über des Philostratus Leben Apollonii und J. L. v. Mosheim Anmerkungen über Cudworths Systema intellectuale pag. 304 u. f. Um desto unverantwortlicher handelt Herr von Haen, daß er die vermeintlichen Wunder des Apollonius von Thyana, ganz treuherzig als wahr annimmt m). Ich will meinen Lesern nur ein [illegible] pag.

m) Apollonii Thaten beziehen sich freilich auch auf den gemeinen Landglauben; wie des Apulejus Asinus aureus die deutlichste Beschreibung von Verwandlung eines Menschen in ein Thier enthält. Allein schon in mehreren Conciliis haben christliche Lehrer sich dieser eingebildeten Macht des Teufels widersetzt, und es blos Bethörung und Illusiones genennt. Unter dem Kaiser Ludovicus pius, hat Agobard recht ausfürlich wider solchen gefährlichen Aberglauben geschrieben; und wenn mehrere Lehrer so aufrichtig den Unterricht der Menschen besorgt hätten, würden nimmermehr die Hexenmeister etwas zu thun bekommen haben. Der berühmte Mann, Gerbert, der nachher als Pabst Silvester der 2te hies, hatte schon im 10ten Jahrhundert das Schicksal, von den ungelehrten Zeitgenossen darum eines Umgangs mit dem Teufel und der Hexerey beschuldigt zu werden, weil er so gelehrt war, daß er geometrische und astronomische Wahrheiten sagen konte;

paar Stellen zur Probe anführen. Apollonius kam nach Ephesus zur Zeit der Pest. Er fand daselbst nahe an dem Tempel des Herkules einen alten Bettler sitzen, und befahl sogleich, diesen als einen Feind der Götter zu steinigen. Der Pöbel that dieses. Auf seinen Befehl muste man den Steinhaufen wegräumen, und da fand man statt des alten Mannes einen Hund, und die Pest hörte so fort auf. Wie ist es möglich, daß ein Mann von des Herrn von Haen Gelehrsamkeit dieses alte Weibermährchen so treuherzig als wahr annehmen und erzählen kan! Daß Apollonius ferner, als er vom Kaiser Domitianus verhört ward, auf einmal in der Gerichtsstube unsichtbar geworden, kan sehr natürlich zugegangen seyn. Man weis, daß der Obriste über die kaiserliche

Leib-

konte; und es hatte schon Boethius über ein änliches Schicksal geklagt; dem gelehrten Johann Trithemius gieng es eben so; dem Postellus, Paracelsus, und sehr vielen andern. Der französische Gelehrte Naudäus hat eine besondere Schutzschrift schreiben können für Gelehrte, die man der Zauberey beschuldigt hat. Dem ungelehrten Theil der Menschen ist es zu gut zu halten; aber eigentlichen Vorstehern der Gelehrsamkeit ist es nicht zur Ehre zu rechnen, wenn sie ganz gemeine Irtümer unterstützen. Kein Protestant hat hat es der Mühe werth gehalten, von der Zauberey des gelehrten Bischofs von Merseburg, Michael Sidonius, weiter zu reden; indem es gemeine Hexen-Logik war, welche von der grossen Katze, die er zu seinem Vergnügen hielte, voraussetzte, es sey der Teufel.

Leibwache Aelianus, ein guter Freund und alter Bekannter des Apollonius war. Wie leicht hat ihn dieser im Gedränge entfernen können! und wie leicht hat er nicht dem ohnedem abergläubischen Domitian, der sich so vor dem Apollonius als einem Schwarzkünstler fürchtete, einbilden können, er sey verschwunden! Endlich soll Apollonius mitten in einer Rede, die er zu Ephesus gehalten, ausgerufen haben: in diesem Augenblicke ist der Tyrann Domitian ermordet worden. Und diese That habe sich auch bestätiget u. s. w. Wer da weis, was man von Schwedenberg erzählt, der wird sich durch diese angebliche Geschichte des Apollonius nicht gleich verführen lassen. Und warum hat denn dieser Geisterseher, [illegible]

49) Aehnliche Prophezeiungen, welche aber ohne Hexerey freilich gar wohl haben eintreffen können, erzält der Verfasser der geheimen Lebensgeschichte des Pabst Alexander des 6ten, von dem so verschiedentlich beurtheilten Hieronymus Savonarola; der sich geheime Correspondenz gehalten, und also freilich viel einzelne Dinge habe vorher sagen können. Es gehört jetzt nicht her, die Ehrlichkeit und Richtigkeit dieser Sache zu untersuchen; es mag erdichtet, oder Savonarola durch die schändliche Macht der Tortur dazu gebracht worden seyn, wider sich selbst dies zu sagen. Es sol nur zeigen, daß Schwedenborg auch auf natürliche Weise jene so sehr erhabene Entdeckung haben und von sich geben können, ohne es aus dem Reiche der Geister zu haben. Und es giebt vortrefliche Personen, die der gemeinen Beschreibung seines angeblichen Wunders widersprechen.

der von Ephesus bis nach Rom sehen konte, nicht auch vorauszusehen können, daß die Verschwörung wider den Kaiser Domitian, wozu Apollonius selbst den Nerva und andere aufgehetzt hatte, würde entdeckt werden? Doch genug von diesem Apollonius. Nun folgt im 13ten Jahrhundert **Albertus Magnus.** Denn in diesem Zwischenraum war kein sonderlich berühmter Magus aufgestanden, sondern der Teufel hatte inzwischen nur bei alten Weibern sein Wesen. Alles, was man von diesem berühmten Bischof von Regensburg beweisen kan, ist, daß er die natürliche Magie und besonders die Mechanik sehr gut verstanden. Und vor einen würklichen Schwarzkünstler hat er sich selbst nicht ausgegeben. In den damaligen finstern Zeiten, muste ein Mann, der so viel Einsicht in die Mathematik hatte, nothwendig vor einen Hexenmeister gehalten werden.

§. 15.

Im 16ten Jahrhundert hätte der berufne **Bombast von Hohenheim Paracelsus**, die Leute gar zu gern beredet, er sey ein Hexenmeister, allein es wolte mit seinen Hexereien nicht recht fort, ohngeachtet Remigius in seiner Daemonolatria, uns einige Teufeleien von ihm auf guten Glauben erzählt [41]. Und Paracelsus verstand

zu

[41]) Die Urtheile vom Paracelsus sind gar sehr verschieden; der sel. D. Hauber hat im 6ten Stück seiner bibliotheca et acta magica num. II. S. 382 f.

eine

zu wenig Mathematik, um seine Geisterbeschwörungen recht künstlich zu machen. Weit besser glückte es dem D. Faust, der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Namen hat, ist völlig erdichtet und ein blosser Roman. Daher hat man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn mit dem bekannten Buchdrucker Faust in Mainz im 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Herr D. Hauber hat in seiner vortreflichen Bibliotheca magica das Gegentheil gründlich dargethan 42). So viel ist gewis, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewust und sich damit groß gemacht

eine Vertheidigung des Theophrastus Paracelsus, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey eingerückt, welche sogar von einem römisch-katholischen Verfasser, D. Adam a Lebenwald herrühret; der ein Medicus zu Salzburg gewesen, wo Paracelsus sein Testament gemacht und begraben lieget. Er hat freilich durch seine vielen neuen Namen, die er gewissen Geistern beyzulegen scheint, (es war sein Scherz;) manchen Theologis Gelegenheit genug gegeben, zu sehr harten Urtheilen. Auch Gabriel Naude hat ihn von der Zauberey losgesprochen.

42) D. Heumanns Brief an den D. Hauber ist auch schon oben angefürt worden.

[illegible] Endlich dürfen wir den vor wenig [illegible] Leipzig berüchtigten Schwarzkünstler [illegible] nicht übergehen. Dieser sieht seinen [illegible] in der Schwarzkunst, in Ab[illegible] völlig ähnlich. Aus einem Husaren ward er ein Koffeeschenk, und [illegible] ein Zauberer, betrog die Leute, machte Schulden, und erschoß sich endlich selbst. Seine [illegible] hatten alle oben angeführte Merkmale des Betrugs. Er sezte seine Zu[illegible] vorher in Furcht und Schrecken. Er be[illegible] ihrer Sicherheit, erst die Schuzgeister, die ihm zwar nicht sichtbarlich zu Hülfe kamen, [illegible] doch hören liessen, und während seiner Beschwörungen ein lieblich Concert auf Weingläsern machten. Man kan leicht denken, daß seine Zuschauer sich nicht sehr auf diese unsichtbare Musikanten verlassen haben, und immer in Furcht gewesen sind, diese Schuzgeister möchten von den bösen Geistern, troz ihrer Instrumentalmusik überwunden werden. Die Geister der Verstorbenen lies er nicht einmal allezeit in ihrer Gestalt, sondern nur in Form eines Dunstes erscheinen, und machte nur ihre Stimme nach. Den in Leipzig gar zu bekannten sel. Professor Gellert wagte er nicht zu citiren, und gab lieber vor, er habe keine Gewalt über ihn. Denn hier wäre der Betrug am leichtesten entdeckt worden. Diejenigen, mit welchen ich deswegen gesprochen habe, und welche einige Kentnis solcher Künste besitzen, versichern mich, daß er seine Erscheinun-

gen nicht einmal so fein und künstlich gemacht habe als andere, sondern daß manche Austritte sehr plump gewesen. Wie ist es möglich, daß ansehnliche Leute sich dadurch haben betriegen lassen? Und Herr D. Ernesti hat daher Recht gehabt, über diese Sache zu spotten 43).

Noch hat man in unsern Tagen im Jahr 1753 in Acken an der Elbe, ein Beispiel solcher Betriegereien an einem begeisterten Kinde gesehen, in welchem 7 Geister seyn solten. Als man aber die Sache genauer untersuchte, und besonders zwei Kandidaten der Medicin, auf hohen Befehl das Mädchen zu bewachen anfiengen, waren diese 7 Geister so klug und fuhren aus, ohne die Prüfung weiter zu wagen. Und wem ist das Beispiel der begeisterten Lohmannin unbekant, die im Jahr 1759 zu Kemberg so viel Aufsehen machte, daß auch ein sonst gelehrter und ehrwürdiger Geistlicher dadurch betrogen ward, deren Begeisterung aber ein lächerliches Ende nahm?

Was sollen wir aber zu denen gerichtlichen Aussagen der Hexen sagen? Haben diese Unglücklichen nicht selbst ihre Gemeinschaft mit dem Teufel

43) Im ersten Stück dieser Samlung ist der Auszug aus des Hrn. D. Ernesti sehr fruchtbaren Programma mitgetheilet worden; man hat auch in Leipzig seinem Vorschlage gefolget, ohne sich vor Mittel oder Untergeistern zu fürchten. Und Schröpfer hat nach seinem elenden Tode keinen Menschen weiter beunruhiget, wodurch er doch seine Geistergeschäfte zu bestätigen versprochen hatte.

sel gestanden? Haben sie nicht bekannt, daß sie Krankheiten und Ungewitter durch Hülfe der bösen Geister hervorbringen können? Und sind sie nicht deswegen in den vorigen Zeiten auf eine grausame Art hingerichtet worden? So wenig glaublich es anfangs zu seyn scheint, daß alle diese Aussagen der Hexen falsch und ungegründet seyn sollen; so sehr hat doch die Erfahrung und unpartheiische Prüfung der Richter selbst gezeigt, daß aus allen diesen Aussagen nicht das geringste vor die Gewisheit der Hexerey folge. Alle diese unglückliche Schlachtopfer der Unwissenheit, können in vier Klassen getheilt werden. Einige sind völlig unschuldig gewesen 44); und blos durch [illegible] die

44) Und dieser sind die meisten gewesen; ohnerachtet mehr als ein hundert Jahre diese verfluchten Ketzermeister das Recht über Leben und Tod der Menschen eben so gehabt haben, als wären es ihre Hüner oder Gänse. Eine Menge solcher Mord- und Brandlieder wurden dem armen dummen Pöbel vorgesungen, um ihn desto mehr zu übertäuben. So ist noch im Jahr 1628. in 4. ein Lied gedruckt worden: Kurzer und wahrhaftiger Berichte und erschreckliche neue Zeitung, von 200 Hexen und Teufelsbannern, welche Ihro Fürstl. Gnaden, Johann Georg, Bischhoff zu Bambergk, in diesem 1627. und 28 Jahr haben verbrennen lassen, was sie in gütiger und peinlicher Frage bekant haben; etliche hundert Menschen durch ihre Teufelskunst umb das Leben bracht, auch die lieben Früchte auf dem Felde durch Reifen und Frost verderbt, zu singen im Thon, wie man den linden Schmidt singt. Es ist ein schändlicher Vorwurf für diese Zeiten, daß man

sogar

die äussersten Martern der Folter gezwungen worden, die abgeschmackten Fragen ihrer Richter zu bejahen. Andere von den sogenanten Hexen glaubten würklich Hexen zu seyn. Sie waren aber blödsinnig, kindisch, und ihre Einbildungskraft war durch die öftern Erzehlungen von Hexen und Teufeleien so verdorben, daß sie endlich glaubten den Teufel selbst zu sehen. Durch narkotische Salben, womit sie sich bestrichen, fielen sie in einen tiefen Schlaf, in welchem ihnen träumte, sie flögen auf Besenstielen durch die Luft, und tanzten auf dem Blocksberg mit dem Teufel. Diese Personen hätten ins Hospital oder ins Tollhaus gebracht werden sollen, um sie von ihrer Narrheit zu kuriren. **Drittens** hielt man viele vor Hexen, die blos an der Epilepsie und andern heftigen Krämpfen krank lagen. Herr v. Haen führt selbst zwey dergleichen Geschichte an, und Herr Hofrath **Eisenhard** giebt in seinen Erzählungen, ein schreckliches Beispiel eines als eine Hexe verbranten Mädgens, die, wie man aus den Akten sieht, blos epileptisch gewesen. Endlich giebt es **viertens** so genante Hexen, die würklich den Tod verdienten, aber gar nicht wegen ih-

rer

sogar elend das damalige Menschengeschlecht erzogen und unterwiesen hat; desto mehr müssen wir alle Grundsätze, worauf solche Bosheit und kirchliche Tiranney beruhet, mit Stumpf und Stiel ausrotten, und keine Silbe davon ferner in der christlichen Lehre dulten; denn es sind lauter Lügen, Dummheiten, Bosheiten, Pfaffenkünste, Bübereien ꝛc.

ter Gemeinschaft mit dem Teufel, sondern wegen ausgeübter Giftmischereien 45), weil sie chymische Künste ausübten, wodurch sie Menschen und Vieh beschädigten.

Aus allen diesen Umständen werden meine Leser einsehen, daß es uns in dieser Sache an sichern und glaubwürdigen Faktis fehle. Eine Sache, die höchst unwahrscheinlich ist, und durch keine glaubwürdige Fakta unterstützt wird, gehört ins weitläuftige Schattenreich der Träumereien und leeren Einbildungen, womit sich nur leichtgläubige und abergläubige Leute beschäftigen, denen die Gesetze der Körperwelt unbekannt sind.

3) Beurtheilung der Schrift des Herrn von Haen: de Magia.

§. 16.

Die Schrift des Herrn von Haen: de Magia liber, ist erst in diesem Jahre in gros 8. in Leipzig gedruckt und beträgt 316 Seiten. Er theilt das ganze Werk, nach einer kurzen Einleitung von dem Begrif der Magie, in drey Theile ein. Im ersten werden die Beweise vor die Magie, im andern die Gründe gegen die Magie, vor-

45) Wie man glaubwürdige Erzählungen davon hat, daß manche Scharfrichter das Viehsterben durch solche Pulver und Mischungen lange Zeit unterhalten haben; ohne daß Zauberey dabey gewesen.

vorgetragen; und im dritten Theil wird die Frage, ob es eine **Magie gebe?** entschieden.

§. 17.

Der erste Theil ist in 3 Hauptstücke getheilt. Im ersten werden die Gründe vor die Magie aus der heiligen Schrift vorgetragen [46]. Hier kommen hauptsächlich die Egyptischen Zauberer, der falsche Prophet **Balaam**, die Hexe zu Endor, und die Pythonissa vor, deren in der Apostelgeschichte im 16ten Capitel gedacht wird. Alles

46) Es ist allemal ein sehr merkliches **Vorurtheil**, daß man so leicht die Vorstellungen und Meinungen, welche sehr lange Jahrhunderte durch zusammengewachsen und nach der Verschiedenheit der Zeitgenossen, **gar sehr verschieden zusammengesetzt worden sind**, in jene so alten Zeiten hinsetzt, wo in der Bibel von solchen Personen eine Nachricht oder Anzeige vorkömt, die zu der Geschichte jener alten Zeit gehöret. Es mögen jene so mancherley **hebräische Namen** freilich eine besondere und verschiedene Bedeutung gehabt haben; aber es ist erst **lange nachher** unter den Christen der Begriff von Zauberey, und den Beschäftigungen der Zauberer und Hexen, so erweitert und umgeschaffen worden: daß weder jemand davon gewis werden kan, daß z. E. egyptische Zauberer haben Geld hexen, Strohwische in Schweine verwandeln, auf eine jährliche oder noch öftere Zusammenkunft in der Luft zusammen reiten, oder mit sogenanten Teufeln und Teufelinnen schwelgen und huren wollen; welche greulichen Narrheiten man doch dem christlichen Pöbel so fleißig beizubringen und als nothwendige Wahrheiten zu empfelen pflegte;

les dieses sind nach des Herrn von Haen Mei-

pflegte; noch auch, daß jene Meinungen jener Zeiten, in Egypten, in Palästina, in Chaldäa 2c. einen andern und bessern Grund der Wahrheit und Gewisheit solcher vermeinten Zauberthaten, wirklich gehabt haben, als diese unter den Christen so viel Jahrhunderte herrschenden Meinungen hatten. Wir wissen aber von diesen spätern Meinungen unter den Christen, daß es ihnen nach dem wahren Ausspruche gegangen ist, und immer mehr gehet, opinionum commenta delet dies; weil der Verstand der Menschen endlich die alten Dumheiten und Irtümer überwindet. Was kan ein Christ, der die neue Lehre Christi zu seiner wahren Glückseligkeit von Herzen und gläubig annimt, wol aus jenen Erzälungen von den egyptischen Zaubern, oder Pfaffen, für eine Wahrheit oder Lehre erfaren und lernen wollen? Wenn man dem weisen Vorschlage vieler Kirchenväter und frommen Lehrer gefolget hätte, daß unsre Christen aus den alten todten Erzälungen von der Geschichte der sogenanten zwölf Stämme, gar nichts zum geistlichen fruchtbaren Unterrichte von wahrer Gottseligkeit zu lernen und zu suchen hätten; und wenn also unsre Christen dergleichen Erzälungen auch ganz und gar nicht gelesen oder ihren Inhalt je erfaren hätten; so hätten sie demohnerachtet die wahre rechte christliche Heilsordnung behalten, und wären recht gute glückselige Christen worden! Diese seltsame ungeschickte Art aber, Lehrsätze für Christen aus Erzählungen, so blos die jüdische Nation angehen, herzuleiten und ihnen als Glaubenslehren aufzubürden: beruhet noch auf jenem alten Vorurtheil, daß auch die Christen durchaus alle jene Historienbücher der jüdischen Nation ansehen müssen, als Stücke von einer und dersel-

nung, würkliche Zauberer und Hexen gewesen.

Wir

derselben Offenbahrung GOttes an das ganze menschliche Geschlecht, zu seiner grössern Wohlfahrt und Seligkeit. Diese Lehrart, so alt sie ist, so unrichtig, ungegründet, unwahr und entfernt ist sie, von dem Geiste der christlichen ganz andern, neuen, volkommenen Religion; welche aus jenem geringen a. b. c., aus jenen so mangelhaften Versuchen einer Leitung dieses hartnäckigen und rohen Volkes, durch Erzälungen äusserlicher sinlicher Veränderungen und Einkleidungen derselben, keine Lehren entlehnet, um eine bessere und volkommenere Religion zu kennen und zu befolgen. Nur σαρκικοι, νηπιοι, sehr elend unterwiesene Christen sind es, welche jene so unbestimt abgefaßten Erzälungen, von Beschwören, Besluchen ꝛc. sogar für wichtige Theile ihrer christlichen Religion ansehen mögen! Es ist eben so geringhaltig, wenn manche sogar aus Pauli Worten, Gal. 3. wer hat euch (gleichsam) bezaubert, einen Beweis hernehmen, daß es in der That so vielerley solche Wirkungen gebe, als vielerley Arten allerley einfältige, oder listige Menschen unter dem βασκαινειν, und fascinus, nach und nach zu gedenken sich gewönet haben. Wie kan unter solchen heidnischen, zum Wesen des Heidentums und zur Betrügerey in allen den falschen Religionen, ganz eigentümlich gehörigen Vorstellungen und Urtheilen, die christliche Religion, mit ihrer geistlichen eigentümlichen Art, sich zugleich behalten lassen! Paulus sagt ganz gerade, 1 Cor. 8, 4. wir (geübten Christen) wissen es freilich wohl, daß in der Welt (unter den Heiden) Idolum, εἰδωλον (des Jupiter, Herkules, Bacchus,) nichts (wirklich der Substanz und der vermeinten äusserlichen Wirkung nach,) ist; und daß es folglich keinen Zusam-

men-

Wir wollen uns nicht in die theologische und exe-
M 5 geti

menhang und Erfolg für das Fleisch macht, wenn es durch die Pfaffen ihren Götzen, mit ihren Cärimonien geweihet und zugeeignet heißt. Weil aber freilich nicht sogleich diese Kraft des Aberglaubens bey allen Einfältigen gehoben werden kan: so sollen geübtere Christen mit Vorsichtigkeit sich gegen die Schwachen und Abergläubischen verhalten. Wie kan ein denkender Christ sich hiebey überzeugen, daß dennoch Paulus es zum Lehrsatz gemacht habe, daß Menschen durch gewisse Cärimonien böse Geister dahin bringen können, alle gute Creatur GOttes, so oder so zu bezaubern und zu behexen? Paulus wiederholt es, Kap. 10, 19. 20. 21. Ich behaupte nicht, daß εἰδωλον oder εἰδωλοθυτον, an sich, ohne die Meinungen der Heiden, wirklich etwas seie; es ist aber doch gewis, daß die Heiden solche Opfer nicht GOtte bringen, (den die Christen doch kennen und geistlich ehren wollen;) sondern sogenanten Dämonien. Ich kan also nicht leiden, daß ihr einerley Religionsart mit den Heiden beibehalten, und dem Hercules, Bacchus, dem Castor und Pollux rc. zu Ehren, öffentlichen Opfern ferner selbst beiwonen wollet! Dis ist gewis der Verstand Pauli. Er weis es, daß die Heiden solche Opfer für solche Dämonia bestimmen, wie die Juden den bösen Geistern sehr viel leibliche oder äusserliche Wirkungen beilegten; allein er lehret nicht, daß Christen solche heidnische und jüdische Meinungen in ihre christliche ganz andre Religion übertragen und beibehalten sollen.

Man kan aber auch ausser dem, freilich alle jene einzelne Beispiele, die in der Bibel von heidnischen Völkern gemeldet werden, als eben solche menschliche Betrügereien ansehen, welche so häufig unter den Christen sind bis in unsre Zeit desto sicherer

getische Streitigkeiten bei Auslegung derer angeführten Schriftstellen mischen. Längst haben die grösten Gottesgelehrten unter den Protestanten gewiesen, daß man sich ohne Grund auf diese Stellen der Bibel berufe. Und wir wollen die Widerlegung dieser Haenischen Gründe, denen Gottesgelehrten völlig überlassen. Im zweiten Hauptstück folgen die Beweise aus der Tradition und den Kirchenvätern. Diese werden bey Protestanten sehr wenig Eindruck machen. Was geht es uns an, ob der heil. Augustin Hexen geglaubt hat oder nicht? 47) Was aber im dritten Hauptstück folgt, gehört zur Beurtheilung des Arztes. Denn in diesem Capitel will er das Daseyn der Magie aus medicinischen Nachrichten und andern glaubwürdigen Geschichten darthun.

Die

cherer vorgenommen worden, weil man es als ausgemacht voraussetzte, alle Christen müsten thesin glauben; und nun bey der hypothesis kam es auf eines jeden eigene Uebung oder Entschliessung an, es für teuflische Wirkungen zu halten.

47) Freilich hat Hr. von Haen auch nicht zunächst für Protestanten geschrieben; bey seiner Kirche hat Augustinus überhaupt, (solche einzelne Stellen ausgenommen,) noch sehr viel Ansehen. Und wenn wir, als Protestanten, die ganz unleugbaren Stufen der theologischen Kentnisse bey den sogenanten Kirchenvätern unterscheiden: so wollen wir es auch nicht blos aus Vorurtheil oder aus Verachtung thun; sondern weil wir die Veränderlichkeit der Erkentnis, nach dem Unterschiede der Hülfsmittel, vor Augen sehen; wie Augustinus ja auch selbst libros retra-

ctatio-

Die Ueberschrift des Capitels verspricht viel: magiam, sagt er, vere existentem confirmare videntur, Medicorum inclytorum experientia, virorum sapientum obseruatio, accuratissimorum historiographorum intemerata fides 48). Solte man nicht glauben, Herr v. Haen würde in der Wahl seiner Geschichten und seiner Zeugen sehr behutsam seyn? Wie sehr muß man sich daher wundern, wenn man die Märchen von Simon Magus auf das blosse Zeugnis Justin des Märtyrers, die noch handgreiflicher falschen und so oft widerlegten Wunderwerke des Apollonius von Tyana, und endlich eine elende Geschichte von einem Carthaginenser Albicerius hier antrift, welche der heil. Augustin nur von Hörensagen erzehlt. Nun folgen Zeugnisse berühmter Aerzte.

stationum geschrieben hat; welche wir gleichsam an seiner Stelle, mit Gebrauche unserer Erkentnis eben so fortsetzen, als gewis kein Pabst solche dumme Hexenbullen wieder ausgeben, oder solche Ablaskrämer wieder herumschicken wird, als ehedem geschahe.

48) Der Inhalt dieser Anzeige ist allerdings, so groß er scheint, zugleich dem unterworfen, was man petitionem principii nent; 1) was Aerzte betrift, kan man sich theils auf alte, theils auf neuere, oder christliche berufen. Unter den alten ist es bekant, warum sie solche Redensarten haben gelten lassen, ἱερὰ νόσος; schon Hippocrates siehet die Meinung, daß ein Dämon Ursache an Krankheiten sey, für das Eigentum der Marktschreier an. Christliche Aerzte haben freilich meist der Theologie ihre Kunst unterwerfen müssen, wenn solche Fälle aufkamen; indes

Aerzte. Hier beruft er sich auf das Zeugnis des Benedikt von Verona, des Benivenius, des Fernell, des Gemma, des Paräus, des Codronchius, des Zacutus Lusitanus, alles gröstentheils Zeugnisse aus dem 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wo es Mode

indes sind doch auch noch ganz aufrichtige Medici, die den Joh. Wier noch übertroffen haben, in solchen Urtheilen. Die Briefe des Hrn. v. S. Andre sind vorhin angefürt worden. Bey den Gaßnerischen Auftritten haben mehrere Aerzte sich hinreichend zurückgezogen, und keine teuflische oder zauberische Krankheiten wahrnehmen können; wenn auch manche viel undeutlicher und unentschlossener redeten. Wo sollen nun *inclyti* medici seyn, deren Experientia hier diese Sache entscheiden möge? Konten sich auch berümte und erfahrne Aerzte in ihrer Erfarung nicht irren? Ja in der That, kan man durch Erfarung es entdecken, daß teufelische Wirkungen da sind? Und haben nicht auch protestantische Aerzte sich häufig geirret, in solchen Ausgaben? Haben nicht manche aus gar kentlichen Ursachen, lieber ihre eigene Meinung verkleidet, und das Ansehen und die Gewonheit mancher Geistlichen indes gelten lassen? An betrügerische, wissentlich unwahre Zeugnisse wil ich hier nicht denken, wovon mehrere sehr auffallende Beispiele in Haubers Bibliothek vorkommen. 2) Virorum sapientum obseruatio. Werden solche Beispiele mehr beweisen, als daß die Denkungsart und Beurtheilung zu aller Zeit hierüber verschieden gewesen ist? Sehr viele hatten es sich ohnehin zur Regel der Weisheit gemacht: loquimur cum vulgo, sentimus cum doctis. 3) *Accuratissimi* historiographi sollen bey solchen Erzählungen

de war, am Ende medicinischer Wahrnehmungen, allezeit einen Abschnitt von magischen Kuren hinzuzufügen. Doch es thut mir leid, daß ich es sagen muß, Herr v. Haen führt theils seine Schriftsteller nicht allezeit als ein ehrlicher Mann an, theils hat er so schlecht gewählt, daß seine
Ge-

---

lungen intemeratam fidem haben und behalten; wird aber was mehreres dadurch, daß sie dergleichen erzählen, erwiesen, als daß sie ganz ehrlich die Sachen erzälet haben? Das grosse Beiwort accuratissimi hat gar keine Bedeutung in solchen Erzälungen; so lange es nicht gewis und ungezweifelt ist, daß auch ein accuratissimus historiographus, mit aller seiner Genauigkeit, den klaren gewissen Unterschied, zwischen Geschichte und Meinung, bey solchen Erzälungen wirklich unfelbar selbst beobachtet und befolget habe. Niemalen kan man aber es ausmachen, daß die ganze Art der Vorstellung der vollständige wahre Inhalt der Geschichte selbst seie. Und Justins Plaudereien vom Simon Magus! die einseitige Erzälung vom Apollonius, die den ganz gemeinen Landglauben schon einschließt, der das Eigentum der Heiden war! Augustini Nachgebung und Herablassung, oder eigenen Irtum, (dergleichen er mehrere hat,) wollen wir nicht auseinander setzen; Africa war damalen recht vol von Aberglauben, theils heidnischen theils christlichen, aus apocryphischen vielerley Büchern. Die vielen Gesetze der Kaiser wider die Magie haben andere auch angefürt; welche freilich stets beweisen, daß der gemeine Haufe ganz festgläubig gewesen; ohnerachtet selbst die Wirkung der Gesetze, die Furcht und Flucht solcher Zauberer, hinlänglich beweiset, daß sie das nicht wirklich konten, was andere so leicht
glau-

Geschichte sich besser in einen altfränkischen Kalender schicken würden, als in die Schrift eines berühmten Arztes des jetzigen Jahrhunderts. Was das erste betrift, so beruft sich Herr von Haen S. 79. auf Joh. Fernell. Er führt aus seinen Werken die Worte an: Vidi scripta chartula collo subnexa, vniuersi corporis icterum vna nocte detergeri: vidi et febres verbis, cerimoniis, quadantenus profligari. Allein er läßt mit Fleis Fernels folgende Worte weg, weil sie ihm nicht in seinen Kram dienen. Denn Fernel sezt gleich hinzu: sed quae mox similiter, aut multo deterius recurrerent, und schließt daraus, daß dergleichen magische Kuren nichts würkliches, sondern nur teuflische Blendwerke seyn müssen. Und die Geschichte selbst? Beherte Personen haben Nadeln und Haare 49) weggebro-

glaubeten. Nun könte man seit der Geschichte Gregorii, des ersten Bischofs in Rom, viele tausend Zaubergeschichten freilich auch zum Beweise rechnen; und dieser war ehedem ganz unumstöslich, weil es nun zur Kirchenlehre geworden war, die aus den vitis und actis sanctorum, und aus den algemeinen heidnischen Meinungen den allernächsten Grund hatte. Aber von diesem allen heißt es mit Recht, tempora mutantur, et nos mutamur in illis. Die Perioden jener ganz elenden Kirchenlehren sind vorbey, mit allen den betrübten Meinungen, welche unaufhörlichen Spot über eine solche Religion mit sich füreten.

49) Auch Caninichen, stückweis; welche Schelmerey in England im Jahr 1728 noch sehr viel Aufsehens machen

brochen. Wie oft hat man diese Betriegereien untersucht und entdeckt! Weiter, ein Soldat war mit einem Pfeil geschossen, welcher einen Wiederhaken hatte. Als er nun sahe, daß dieser durch keine menschliche Kunst wieder herausgebracht werden konte, ward ein Zauberer gerufen, der es durch Auflegung zweier Finger und Hermurmelung einiger Formeln, gleich aus der Wunde brachte. Dieser Zauberer ist wahrscheinlich ein geschickter Wundarzt gewesen, der sich, nach der damaligen Mode ein besser Ansehen zugeben, zum Scheine Beschwörungen gebraucht, in der That aber mit den aufgelegten Fingern das Eisen geschickt herausgezogen hat. Wie kann Herr v. Haen so dreist seyn und schreiben, daß dieses durch keine menschliche Kunst möglich gewesen wäre? 50) Wie sehr läßt man sich durch Vorurtheile blenden! Ein Mädchen ward krank, man fand in ihrem Bett Koriander, ein Stück Knochen, Fischgräten u. d. g. dieses warf man ins Feuer, und das Kind ward ohne Arzney gesund. Doch, wir sind es müde dergleichen elende Fabeln mehr abzuschreiben. Wenn doch Herr v. Haen statt aller dieser Possen, ein Beispiel wah-

rer

machen konte; in D. Haubers bibliotheca magica, im 30sten Stück S. 359 f. wird ein weitläuftiger Auszug, auch die Entdeckung des Betrugs mitgetheilet.

50) Solche übereilte Beurtheilungen waren ehedem nur gar zu häufig, so lange man des Teufels leibliche Wirkungen gar mit in den täglichen christlichen Glauben rechnete.

rer Hexerey aus den Beobachtungen eines Sydenham, Boerhave, van Swieten, Hofmann, oder nur aus seiner eignen Erfahrung anführen könte! Mit diesen angeführten medicinischen Geschichten ist der gute Herr v. Haen noch nicht zufrieden, er erzählt daher S. 85 u. f. daß er alle alte und neue Reisebeschreibungen durchgelesen, um den Zustand der Magie in allen vier Welttheilen auszukundschaften. Er habe zu dem Ende alle Hexenerzählungen aus dem Baldäus, Dapper, Bruins, Schouten, Montanus, Kämpfer, Dumont, Dampier, Wafer, Hennepin, Labat, Martiniere, Maurrens u. a. gesammelt. Hier ruft er aus: Vix fando sum, quantus me horror haec scribentem inuaserit. Obstupui steteruntque comae, et vox faucibus haesit. Ich gestehe es, daß ich nicht begreifen kan, worüber Herr v. Haen so sehr erschrocken ist. Ich habe alle diese Reisebeschreibungen so gut gelesen als Herr v. Haen, und ist mir dabey gar kein solches Grauen angekommen. Denn vieles in diesen Reisebeschreibung ist offenbar erdichtet 51). Einige Dinge

wer

51) Wenn auch noch eine Classe von Reisebeschreibern gemacht oder unterschieden werden sol, die dergleichen Erzälungen, von angeblicher Zauberey heidnischer ostindischer Pfaffen ganz ernsthaft erzälen, wie z. E. Vogel und einige andere deutsche Verfasser, die nicht eigentlich zu den Gelehrten gehören: so beweiset doch auch diese Classe nicht, daß wirkliche Teufel diese Wirkungen eben so gewis verursacht haben,

werden nur von Hörensagen erzehlt. Und bey andern zeigen diese Reisebeschreiber selbst, daß es bloße Betriegereien sind. Wozu soll also das Zeugniß der Reisebeschreiber dienen? Aber man sieht, daß Herr v. Haen gleichsam in einem magischen Enthusiasmus ist, seine Einbildungskraft ist lebhaft, und seine Vernunft ist inzwischen in den Kantonirungsquartieren. Denn nun fängt er sich an vor seinen gesammelten Hexenmährgen selbst zu fürchten. Er glaubt S. 87, daß die Erzählung dieser erschrecklichen Sachen, Einfältigen und Boshaften schädlich seyn könte. Er hat daher sich entschlossen, die ganze Samlung zu unterdrücken. Möchte doch Herr v. Haen, statt aller dieser Reisebeschreibungen, des berühmten Haubers Bibliothecam magicam gelesen haben! 52)

§. 18.

haben, als gewis man siehet, daß der Verfasser es allerdings selbst feste geglaubet, und wissentlich nichts erdichtet habe. Was für ein Chaos von angeblichen Teufelswirkungen müste man zusammensetzen, und dennoch, aus einerley Grunde, alles zusammen für wahr halten!

52) Es ist freilich nicht eben zu glauben, daß diese bibliotheca magica so frey und ungehindert gelesen werden möge in Ländern, welche noch zu sehr an die alten römischen Kirchenlehren von Teufeln und Zaubereien, wenigstens öffentlich, gebunden sind. Allein es ist ganz gewis, daß eine neue Auflage, und eine Fortsetzung dieser Samlung von viel grössern Nutzen, und fast unüberwindlicher Ueberzeugung

§. 18.

Im zweiten Theil handelt Herr v. Haen im ersten Hauptstück, von den vornehmsten Schriftstellern, welche das Daseyn der Hexerey geleugnet haben. Diese Nachrichten sind gut und lesenswürdig. Im zweiten Hauptstück trägt er die Zweifel gedachter Schriftsteller über die Stellen der heil. Schrift vor, in welchen von den Hexerern die Rede ist; und sucht sie nach seiner Art zu widerlegen. Im dritten Hauptstück beantwortet er die übrigen Zweifel gegen die Magie. Hier hat Herr v. Haen von S. 125 bis 167. mit den Schlüssen der Kirchenversamlungen und den Kirchenvätern zu schaffen, welches uns Protestanten sehr gleichgültig ist [53]. Hierauf folgen von S. 165 bis 250. die übrigen gewöhnlichen Gründe gegen

seyn würde; indem von allen Arten der seltsamsten, fürchterlichsten, und lange Zeit angesehenen Erzälungen darin vorkommen, nebst der, oft sogar gerichtlichen, Entdeckung der ganzen Betrügerey. An völlig gleichem Stoff zu einer fast eben so grossen Fortsetzung kan es nicht felen; indem D. Hauber noch lange nicht alle Bücher selbst in die Hände bekommen, und zumal von manchen auch theologischen oder dogmatischen Schriften der protestantischen Theologen, fast gar nichts insbesondere angemerket hat. Es müste indes ein eben so rechtschaffener und ganz unparteiischer Mann diese Fortsetzung samlen, und in eben dem eigentlich christlichen Geiste diese fürchterlichen Finsternissen zerstreuen.

53) Es sind indessen auch sehr gute und fruchtbare Stellen in diesem Felde anzutreffen, wie in dem einzigen Wei

gegen die Hexerey, welche Herr v. Haen so schlecht beantwortet, daß man in diesem Stück den grossen Mann ganz in ihm verkennt. Der Raum und die Absicht dieser Blätter erlauben uns nicht, die Antworten auf die Zweifel gegen die Magie einzeln durchzugehen. Es kan dieses bei anderer Gelegenheit geschehen, wenn die Hexenpatronen fortfahren solten, ihren Saz mit wichtigern Gründen zu beschönigen. Jezt würde ich die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich ihnen mehr von diesen elenden Gründen des Herrn v. Haen vorsagen wolte. Ich will nur eins zum Beispiel anführen. Auf den Einwurf, daß die Hexen, die doch durch des Teufels Künste so wichtige Thaten volbringen sollen, arm sind und nicht einmal das tägliche Brod haben, ant-

Beispiel, dessen schon vorhin gedacht worden, aus dem Decreto, 26. qu. 5. c. Episcopi zu sehen, worin geradehin solche Verwandlungen und wirkliche Hexenfarten, geleugnet werden; daher der Bruder Spineus so böse worden, über Juristen, die sich anmassen von solchen theologischen Sachen zu urtheilen, und communi sensui theologorum sogar sich entgegen zu setzen; sed ad Iuristas non pertinet, de eo quicquam cognoscere. Er hat sowol in der quaestio de strigibus von cap. 21. an, als auch in der apologia prima, von cap. 4. an, sich alle Mühe gegeben, dieses ganze Stück Episcopi zu entkräften, oder gar für unächt auszugeben rc. Aber freilich hilft man sich dadurch, daß diese Teufelswirkungen erst durch die Ketzer recht häufig geworden; (eigentlich, es sind solche greuliche Beschuldigungen zur

wortet Herr v. Haen, es könte auch wohl reiche Hexen geben, deren Hexerei aber nicht ans Tageslicht käme. Und es hätten auch wohl vornehme Leute sich mit der Magie beschäftiget. Welch eine elende Antwort! Warum führt er uns kein sicheres Beispiel solcher vornehmen Hexen an?

§. 19.

Im dritten Theil zeigt Herr v. Haen im ersten Hauptstück, was man von der Magie, nach Ueberlegung beiderseitiger Gründe, halten müsse. Er schließt so: was man aus der Bibel, aus der Tradition, aus den Kirchenvätern und aus sichern Zeugnissen beweisen kan, das ist gewis 54). Nun glaubt er die Magie aus allen diesen Quellen erwiesen zu haben. Daher hält er sie

zur Unterdrückung der Ketzer, das ist, freier, selbst denkender Christen, nachher mit Fleis vervielfältigt worden.)

54) Die Billigkeit erfordert es aber, daß ein jeder, der sich auf diese Weise, aus der Bibel, Tradition und Kirchenvätern für überzeugt hält: wissen und bedenken muß, daß er diese seine Einsicht andern Menschen nicht aufdringen könne, welche dis theils in der Bibel nicht finden, theils die Folge leugnen, wenn auch solche ernstliche Erzälungen in den Kirchenvätern vorkommen, daß wir alle sogleich auch dieses glauben müsten, was jene Kirche hiervon glaubete. Ohne davon zu reden, daß diese Dinge, diese Thaten des Teufels und der Zauberer, ohne Bibel und Kirchenväter, lange in der heidnischen Welt waren und noch sind, folglich zum Glauben der

sie vor gewis. Er beschließt dieses Capitel mit einer tröstlichen Stelle aus des ehrlichen Bischof Bossuet Tractat: Elevations a Dieu sur les mysteres, worin dieser gute Bischof die Magie mit dürren Worten behauptet. Bossuet ist wahrlich ein treflicher klaßischer Schriftsteller in philosophischen Streitigkeiten! Im zweiten Hauptstück erinnert Herr v. Haen ganz vernünftig, daß man bey Hexenprocessen äusserst behutsam verfahren müsse, weil dabey so viel Betrug vorgehe. Er führet zu dem Ende ein paar schöne Stellen aus dem Spee und van Espen an, die lesenswürdig sind. Wie soll man aber die wahre Hexerey von der falschen unterscheiden? Anstatt hier denen Richtern Regeln zur Entdeckung der wahren Magie zu geben, begnügt er sich S. 278 mit

der Christen nicht als gleichförmige Theile gehören können; so giebt es sehr viel einzelne Sätze und Bejahungen, welche bis in den Anfang des fünften Jahrhunderts von den Vätern bey der Kirche sind gar häufig gelehret und geglaubet worden, ohne daß deswegen folge, es müsten alle Glieder der Kirche, oder auch der römischen Kirche, dieses ebenfals lehren und glauben und dürften nicht das ganze Gegentheil davon lehren und glauben. Z. E. daß die hebräische Bibel in der Gefangenschaft verloren gegangen und ganz verdorben und unsicher worden; daher GOtt sie dem Esdras aufs neue eingegeben; daß die sogenannte 70 Dolmetscher Uebersetzung, vom heiligen Geiste eingegeben, und hie und da mit Fleis anders eingerichtet worden, als der hebräische Text; daß Christus seine Gottheit in eine menschliche

mit dem Ausruf: Wolte GOtt, daß wir eben so gewisse, deutliche und sichere Kenzeichen hätten, die wahre Magie von der falschen zu unterscheiden, als diejenigen sind, welche ich aus eigner Erfahrung angegeben habe, die wahren Besessenen zu erkennen. Denn meine Leser müssen wissen, daß Herr v. Haen auch wahre Besitzungen des Teufels glaubt. Er hat davon im 15ten Theil von seiner ratio medendi gehandelt. Inzwischen verspricht Herr v. Haen doch im 3ten Kapitel, denen Aerzten Kenzeichen anzugeben, wodurch sie magische Krankheiten von andern natürlichen unterscheiden können. Hier sagt er S. 289 u. f. mit Recht, daß man nicht gleich auf eine magische Krankheit schliessen müsse, wenn man keine natürliche Ursache der Krankheit entdecken kan. Denn welcher praktische Arzt weis es nicht, wie schwer es in einigen Fällen ist, die Ursachen der natürlichsten Krankheiten zu entdecken! Auch kan der Verlauf der Krankheit, wenn er gleich gegen die gewöhnlichen Regeln ist, und von ganz ausserordentlichen Zufällen begleitet wird, noch

keinen

liche Natur versteckt habe, um den Teufel zu betriegen ꝛc. Niemand hält dieses jetzt für ganz richtige Lehrsätze. Warum sol es nun mit den Gedanken von der Zauberey anders seyn? Ich wil nicht daran denken, daß viel gelehrte Patres die Meinungen des Pöbels, und ihr und eines geübten Christen eigenes Urtheil unterscheiden, und selbst keine solche Zauberey glauben.

Gründen gegründeten und hinlänglichen Verdacht der Magie erwecken. Denn die Kranken neh- men theils oft ohne Vorwissen des Arztes, von Quacksalbern Arzeneien oder Hausmittel, wo- durch die Krankheit verschlimmert wird; theils steckt oft im Körper ein heimliches venerisches und arthritisches Gift, welches durch die Krankheit erregt wird, oder es ist eine Anlage zur Epilepsie, zum Schlagfluß u. s. w. vorhanden, wodurch die Krankheit ganz eigne, besondere und oft fürchter- liche Zufälle erhält. Oft sind auch ganz natürli- che, aber mit so seltsamen und abentheuerlichen Symptomen begleitete Krankheiten vorhanden, daß es das Ansehen hat, als entstünden sie durch übernatürliche Würkungen. Und wem ist es wohl unbekant, wie unerforschlich oft die Natur in an- dern Dingen so wohl als in den Krankheiten ist? Dazu komt noch die List und Betrügerey mancher angeblichen Kranken. Wie oft, sagt Herr von Haen selbst, hat ein einziges Mädchen die El- tern, Verwandte, Aerzte und Obrigkeit viele Jahre lang betrogen und geäft! Alles dieses macht, daß wir äusserst behutsam verfahren müs- sen. Auch an das Geschrey des Pöbels, der diese oder jene Kranken vor behext ausgiebt, auch wohl die alten Weiber mit grosser Zuversicht nennt, welche die Leute behext haben sollen, darf man sich im geringsten nicht kehren. Er führt davon S. 295. merkwürdige Beispiele an. Bis hieher schreibt Herr v. Haen, so wie es sich von einem grossen und vernünftigen Arzt vermuthen läßt,

vortreflich. Nun fällt er aber wieder auf seine Lieblingstheorie. Es giebt, sagt er ausdrücklich S. 297, dennohngeachtet, würklich magische Krankheiten. Und er trägt darauf die Kennzeichen derselben vor. Wir wollen diese kurz anführen und prüfen.

§. 20.

1) Das erste Kenzeichen einer magischen Krankheit, ist nach dem Herrn v. Haen, wenn man in einer besonders ausserordentlichen Krankheit, im Bette, in denen Küssen, in den Haaren oder Federn u. s. w. Charaktere, Bilder, Knochen, Wuchsen oder Saamen von Kräutern u. d. gl. findet, und nach deren Wegschaffung die Gesundheit so gleich wieder hergestellt wird; so soll eine würkliche Bezauberung vorhanden gewesen seyn 55). 2) Eben dieses soll man zweitens auch daraus erkennen, wenn die Krankheit durch magische Beschwörungen, ohne weitere Arzneymittel gehoben wird. 3) Und endlich soll das

dritte

55) Dis ist ganz unmittelbar aus dem Heidentum, wo solche Künste geglaubt wurden. Die Unwissenheit solcher armen Leute, die von listigen Pfaffen und Betrügern allerley ἀλεξιφαρμακα, und Verwarungsmittel ꝛc. so oft sich aufdringen lassen musten, stehet freilich in einer so tiefen Lage gegen sogenannte Christen: daß die Lehrer bey den Christen in der That eben so Schuld daran seyn müsten, wenn Christen und Heiden so übereinstimmig denken, fürchten, hoffen und glauben.

untrügliche sichere Kenzeichen seyn, wenn aus dem menschlichen Körper Insekten oder andere Thiere, die sonst nicht in dem menschlichen Körper zu seyn pflegen; wenn Steine, Metalle, scharfe Stücken Glas, Pechmassen, Büschel Haare, grosse Knochen aus dem menschlichen Körper herausgeschaft werden, ohne die Oefnungen, wodurch sie gehen, zu zerreissen oder zu verderben.

Herrliche Kenzeichen! 56) Wenn man nicht wüste, daß Herr v. Haen im ganzen Ernst schriebe; so solte man diese Stelle eher vor eine Saty-

56) Es ist allerdings kaum zu glauben, daß ein Mann, den sein Beruf zu eignen Erkentnissen, und zur Ausrottung gemeiner Irtümer erhebt, selbst im Ernst diese, so ganz unwürdigen Dinge, diese unter dem gemeinen Pöbel so lange abgetragenen Schwätzereien, für historisch gewisse Begebenheiten, in dieser Art, halten solte, daß dadurch zauberische Einwirkungen, als durch historische Beweise, behauptet und bestätiget würden. Es ist die allerschlechteste petitio principii. Man könte sagen, daß ein sogenanter böser Geist sehr darüber unzufrieden seyn würde, wenn er es wüste, daß solche gemeine Einfältigkeiten so oft auf seine Rechnung geschrieben würden, als oft es Menschen, und sogenanten Christen, einfiele, ihre noch einfältigere Zeitgenossen, im Namen des Teufels zu betrügen. Wenn der Teufel auch wolte und dürfte seine Teufelskünste zeigen, würde er dennoch solche gar zu dumme Streiche sich nicht zu gut halten. Alles was schelmische Menschen, aus abergläubischer Anwendung einiger Meinungen unter den Christen, andern, weis zu machen, sich anmassen: sol alsdenn sogleich Teufelswerk seyn! Es ist dergleichen, wenn es eine

te auf die Hexenpatronen halten, als vor wahre Kennzeichen magischer Krankheiten. Wie ist es möglich, aus diese Kennzeichen eine durch würkliche Hexerey entstandene Krankheit zu unterscheiden? Kan nicht bey der ersten Regel des Herrn v. Haen, ein leichtfertiger Betrieger, der vorher Knochen, Haare und dergleichen schöne Sächelgen im Bette versteckt hat, die fürchterlichsten Konvulsionen nachmachen? Der herzugerufene Arzt sucht das Bett durch, findet die schönen Raritäten, sieht sie vor magische Dinge an, läßt sie wegschaffen, und der Patient verliehrt seine Konvulsionen, der Arzt beschreibt seine Bemerkung einer magischen Kur in irgend einer Monathsschrift, und der Betrieger lacht ihn aus. Die zweite Regel ist eben so ungewis. Ausser der zu besorgenden Betriegerey, weis ein jeder, wie stark die Würkung der Einbildungskraft besonders

eine Beurtheilung solcher unwürdigen Menschen seyn sol; sie ahmen Teufel nach, und spielen Teufel; allein es wird nun nicht ein wirkliches Geschäfte des Teufels. Es ist, es bleibt Aberglaube unwissender Christen; auch wol ein Mittel zu sehr unwürdiger Bestätigung der gemeinen alten Meinungen; aber es giebt keine einzige Historie solcher Teufelswirkungen, im Unterschied der Einbildungen oder der wissentlichen Fortsetzung des alten Aberglaubens unter dem gemeinen Haufen. Der würde leichter des christlichen Namens werth und der christlichen bessern Religion fähig werden, wenn man ihm nicht so viel Teufelslehre und Aberglauben, als unmittelbare Theile der christlichen Lehre, aufbürdete.

ders bei Nervenkrankheiten sey. Man läßt bey einer Nervenkrankheit einen Zauberer kommen, man sezt sein völliges Zutrauen auf seine Kunst. Er macht seinen Hokuspokus, die Einbildungskraft des Kranken wird dadurch ausserordentlich rege, die dadurch lebhaft veränderten Nerven heben die Krankheit. Der Patient wird gesund, und der Arzt muß nach der Haenischen Regel, schliessen, daß die Krankheit durch Zauberey entstanden sey, da sie doch von sehr natürlichen Ursachen abhängt. Die dritte Regel ist die allerschlechteste. Die Taschenspieler können dergleichen Kunststücke mit solcher Fertigkeit nachmachen, daß der Betrug oft bey der grösten Sorgfalt und Behutsamkeit nicht kan entdeckt werden.

Uebrigens erinnere ich zum Beschluß, daß ich vor die Verdienste des Hrn. v. Haen um die Arzneikunst, die gröste Hochachtung hege. Seine ratio medendi bleibt allezeit ein vorzüglich schönes Werk. Allein auch die grösten Männer haben ihre schwache Seite. Hr. v. Haen ist ohnstreitig durch etwas zu grosses Zutrauen zu seiner exegetischen Kentniß, dahin gebracht worden, zu glauben, die Hexerey könne aus der Bibel bewiesen werden. Dadurch ist dieses in der That frommen Mannes Einbildungskraft, rege geworden, der Hexerey öffentlich das Wort zu reden. Vielleicht hat sich auch eine kleine Schattirung von Aberglauben mit eingemischt. Wir wünschen, daß dieser grosse Gelehrte, wenigstens von dieser Sache nicht weiter schreiben, und sich künftig mit nüzlichern Arbeiten beschäftigen möge.

IV. Aus-

IV.

Auszug des Inhalts
von
D. Haubers bibliotheca et acta magica.

Erstes Stück.

Pabsts Innocentii des 8ten Bulle, wodurch er den Inquisitoren oder Kezermeistern die Macht giebt, den Hexenproces in Teutschland einzufüren. Lateinisch und teutsch, erster lateinischer Druck im Jahr 1484. den 4ten Decemb.

Diese bekante Bulle, stehet vor dem sogenanten Malleus maleficarum, auch im 7ten Buch der Decretalium Tit. de Maleficiis et Incantatoribus, cap. 4. aber nicht so volständig. Der Hauptinhalt ist: es sol der katholische Glaube zu diesen Zeiten gemehret, alle haeretica prauitas aber ausgerottet werden; daher der Pabst gar gerne diejenigen (Mittel) mehr bekant macht und auch von neuem erlaubet, (declaramus *) et de *nouo* concedimus; es war im ersten

*) Es ist declaratio *magistralis*, quae pertinet ad doctores, gar sehr unterschieden von *declaratio* et determinatio auctoritatiua, finalis, cui omnes debent acquiescere. Diese gehört dem Pabst; *Antoninus* titulo XII. de infidelitate cap. 5. de materia

ersten Jahr seiner Regierung; wodurch dieses fromme Verlangen den gewünschten Erfolg und Wirkung haben, und der Eifer des Glaubens in den Herzen der Gläubigen desto mehr eingedruckt werden möge. Es ist dem Pabst neuerlich zu Ohren gebracht worden, daß in einigen Theilen von Oberteutschland, wie auch in den Mainzischen, Cölnischen, Trierischen, Salzburgischen und Bremischen Ländern, Städten, Orten, Diöcesen, gar viele Personen beyderley Geschlechts, vom katholischen Glauben abweichend, mit den Teufeln, statt des männlichen und weiblichen Geschlechts, sich vermischen, und durch ihre Zaubereien, Reime und Beschwörungen, und andern greulichen Aberglauben und zauberische Laster und Unthaten, die Geburten der Weiber, die Jungen von Thieren, die Früchte der Erden, die Weintrauben, die Baumfrüchte, wie auch die Menschen, Männer und Weiber, Thiere und Vieh verschiedener Arten, auch die Weinberge, Obstgärten — verderben, ersticken und umkommen machen; den Menschen und dem Vieh greuliche Schmerzen und Qualen erwecken; hindern, daß Männer nicht zeugen, und Weiber, daß sie nicht empfangen, und die eheliche Pflicht nicht leisten können. Weiter, daß sie den Glauben, den sie in der Taufe angenommen, verleugnen,

ria haeresis. Hr. D. Hauber hat also dis Wort declaramus, unrecht gegeben: so erläutern wir.

und andere dergleichen schreckliche Laster mehr — Weiter, daß hingegen die zeitherigen Ketzermeister, Henrich Institoris und Jacob Sprenger an manchen Orten Widerstand gefunden von manchen Clericis und Laicis, die es nicht gestatten wollen, daß sie solche verdächtige Personen gefänglich einziehen und bestrafen könten; weswegen also in benanten Diöcesen solche Laster zeither ungestraft geblieben, nicht ohne augenscheinlichen Schaden der Seelen und Verlust ewiger Seligkeit. Daher will der Pabst alle Hindernisse wegschaffen, damit nicht diese ketzerische Seuche mehrere anstecken möge; und verordnet aus Eifer des Glaubens — auch daß sie, die Inquisitores selbst, das Wort GOttes, so oft es ihnen nützlich scheinen mag, predigen sollen. Es sol der Bischof von Strasburg zur Execution insbesondere im Namen des Pabsts bevollmächtigt seyn, und sowol den Bann als den weltlichen Arm zu Hülfe rufen wider alle, sie seyen wes Standes, Würde und Hoheit, als sie wollen, die sich diesen Inquisitoren widersetzen werden; daher denn alle vorigen Privilegien und Freiheiten aufgehoben werden rc.

§. 4. Anmerkungen über diese Bulle. Man kan leicht erwarten, daß es gar wichtige Anmerkungen über diesen neuen Hexen- und Ketzerproces geben werde; Gottfried Wahrlich hat mit Recht der Schrift, die Nichtigkeit der vermeinten Hexereien und des ungegründeten Hexenprocesses, diese Zeit Bezeich-

nung

mung gegeben: nach Erfindung der Hexerey im 3ten Seculo, und nach Einfürung des Hexenprocesses im Jahr 236. (oder 1720. 8. Halle.) Nemlich so feierlich, als ein Stück des christlichen Glaubens, ist die Meinung von des Teufels Werken und Wesen unter den Christen, nicht eingefürt und bestätigt gewesen; aber der niederträchtige Kunstgrif, Ketzer, oder denkende Christen, die sich nicht allen Erfindungen und Einfällen der Clerisey und Mönche unterwerfen wolten, für Zauberer zu erklären, die ihrem Glauben und Taufbunde abgesagt, und folglich noch ärger als vorige Ketzer seien; ich sage, dieser Pfaffenstreich ist viel älter *), als diese Bulle. Sie enthält dis auch selbst: libenter ea *declaramus et de nouo concedimus*, was nemlich sonst schon wider Ketzer mit Untersuchungen, Gefängnis, Märter und Lebensstrafen vorgenommen worden. Durch diese nun viel grössere Macht der Inquisitoren, denen selbst ein teutscher Bischof als Executor sich beygesellen ließ, ist die Gewalt des Pabstes wieder sehr fürchterlich worden. Ge-

rade

*) In dem ersten Theil dieser Samlung ist S. 60 u. f. des Pabsts Gregorii des 9ten ganz unerträglich alberne Bulle von 1233. mitgetheilt worden. Der Hexenmeister Conrad von Marpurg, hatte eben solchen peinlichen Proces angefangen; aber es gieng damalen noch nicht an. Es hatten gleichwol einige Grafen mortis metu die angeschuldigte Zauberey und Ketzerey bekannt. Man findet eben diese Verfolgung schon im 12ten Jahrhundert.

rabe in den hier genannten Gegenden: gab es viele selbstdenkende freie Christen, die sehr vieles von den gemeinsten Meinungen nicht glaubeten oder sich für unnötig hielten. Und eben diese Lehrsätze, von angeblichen solchen täglichen unzäligen Teufelsthaten, und zum Theil schon lang abgedroschene Mährchen, von Zusammenkünften und Gastereien, Bällen der Hexen, und ihre Reverenz gegen des teuflischen Bocks oder Kaze rc. posteriora: würden freilich nicht geglaubet; dieser (dem Pabste) so nötige Artikel des damaligen fidei catholicae muste also mit Gewalt, mit Foltern und Feuer und Wasser, öffentlich bestätigt werden.

3. Besondre Anmerkungen von dem Leben und Character dieses Pabstes und des Bischofs von Strasburg, Albert.

4. Malleus maleficarum; der Hexen Hammer. Erste Edition, Cöln 1489. 4. Wenn jemalen ein Buch in die Welt kommen, von dem man sagen kan, daß es der Teufel darein gebracht habe, welches auch die allerschädlichste und recht teuflische Wirkung in dem menschlichen Geschlechte gehabt hat: so kan und muß man es gewis sagen, daß es dasjenige verfluchte Buch seie, welches den Titel füret, Malleus maleficarum. Die Veranlassung und Absicht dieses Buches ist diese. Die Kezermeister oder Inquisitores konten ihre Absicht durch die vorhin genante päbstliche Bulle, noch nicht erreichen; es waren, wie hierin selbst erzählet wird, noch

noch viele Prediger, animarum rectores et verbi Dei praedicatores, welche sich nicht scheueten, in ihren Predigten das Volk zu versichern, es seien keine Hexen, oder sie hätten wenigstens keine solche Gewalt über alle Creaturen. Es wurde also auch hie und da die weltliche Obrigkeit abgehalten, den Inquisitoribus beizustehen. Daher trugen diese bösen Buben ein solches Lügenbuch zusammen, um es als ein Stück des (damaligen) christlichen Glaubens zu bestätigen, daß der Teufel durch die Hexen solche Dinge thun könne, und daß die Hexen gerade solche Sachen schon häufig thäten und immer mehr sich ausbreiteten. Sie liessen es darauf von etlichen Professoribus theologiae zu Cöln durchsehen; (denn von solchen Glaubenssachen, und Künsten des Teufels, konten und durften andere Gelehrten gar nichts urtheilen; musten vielmehr diesen Theologen alles glauben, wenn sie wolten gute Christen und nicht Ketzer heissen;) so hat der Decanus und drey andre Professores mit eigener Unterschrift dieses Buch bestätiget. Nemlich 1) sie vermahnen, daß man diesen Inquisitoribus allen Gehorsam und Achtung erweisen sol; 2) daß es dem katholischen Glauben gemäs sey, daß der Teufel und die Hexen solche Dinge ausrichten können; 3) wenn man prediget, es gebe keine solche Zauberey, so ist es ein Irtum, und hindert man das gute Werk der Inquisitorum und das Heil der Seelen; indes muß man doch die geheimen Sachen, (Secreta) die den Inquisitoribus bekant worden,

den, nicht offenbaren. 4) Man muß also alle Fürsten und alle Gläubigen ermahnen, daß sie den guten Absichten der Inquisitoren beistehen, zur Vertheidigung des heiligen katholischen Glaubens.

Diese Inquisitores haben weiter noch etwas, aber sehr undeutlich und mangelhaft, erzälet, von einem Diplomate, das Maximilianus, als römischen König, (noch bey Lebzeiten Kaiser Friedrichs), zu Brüssel den 6ten November 1486. anno regni primo gegeben haben sol, diese päbstliche Bulle und diese Inquisitores zu beschützen; sie haben aber den Inhalt dieses angeblichen Diplomatis nicht abgeschrieben, sondern nur den Titel und das Datum mitgetheilet. Ein Notarius hat hierüber ein Instrument errichtet, und darauf folget Apologia auctoris in malleum maleficarum; worin aus der Offenbarung Johannis die Redensart angebracht wird, der **Teufel habe einen grossen Zorn**, und wisse, daß er nur noch wenig Zeit habe; (welche von Zeit zu Zeit ferner gar übel von manchen Theologis ist wiederholet worden, ohne einen gesunden **Verstand davon anzugeben**). Unter mehrern wiederholten Ausgaben dieses schändlichen recht albernen Mallei, hat eine zu Cöln 1511. in kleinem Octav am Ende diese Zeilen, sit laus Deo; *exterminium haeresis*, Pax viuis, requies aeterna defunctis; welche Zeilen ebenfals einen sehr albernen Kopf zum Urheber haben müssen; *pax viuis*, Friede für die lebenden Menschen, traf

eben so wenig ein, bey diesen verfluchten Geschäften der Inquisition, als wenig defuncti requiem aeternam überkommen haben, die erst so viel Ablas, noch immer müsten abwarten. Es ist übrigens dis elende Buch in 3 Theile unterschieden; der erste Theil handelt von den 3 Stücken, welche bey der Zauberey zusammen kommen; 1) der Teufel; 2) der Zauberer; 3) die göttliche Zulassung. (Hinter dieser Vorstellung, von Zulassung GOttes, beschützet sich freilich diese Bosheit; an sich ist es aber petitio principii; und es wirket der Teufel nichts, gar nichts, in der leiblichen Welt, wenn Menschen aus dem Aberglauben durch gesunden Unterricht, heraus kommen; Zauberer aber wirken auch nichts, wenn die Menschen mit vernünftiger Untersuchung ihre Täuschereien entdecken, oder die Tiranney der Folter, welche bey den Inquisitoribus das principium demonstrandi war, keine statt findet.) Der andere Theil fragt: 1) wie man sich für der Zauberey verwahren solle, super remedia praeseruatiua; hier werden die Würkungen der Zauberey (nach diesem neuen System) angefüret und beschrieben; 2) wie man die Zauberey wieder aufheben und heilen solle, wenn man dadurch beschädigt worden; super remedia sanatiua. Der dritte Theil ist gerichtlich, und giebt Unterricht für geistliche und weltliche Richter, wie sie den Proces anfangen, fortsetzen und das Urtheil sprechen sollen; in 35 Fragen.

D. Hauber hat von dem infamen schändlichen Inhalt dieses teufelischen Buches weiter keinen Auszug hier gegeben; als, man findet alles beisammen, was man von einem Kehermeister jener Zeit, da das Reich der Finsternis und Bosheit aufs höchste gestiegen war, sich nur vorstellen kan; Bosheit, Dumheit, Unbarmherzigkeit, Heucheley, Arglist, Unreinigkeit, Fabelhaftigkeit, leeres Geschwätz und falsche Schlüsse herrschen durch das ganze Buch. Einige Proben der Unwissenheit; diabolus, von duo, zwey, und Bolus ein Bissen; Leib und Seele sind 2 Bissen für den Teufel: oder auch von *defluere*, abfallen. Von der Tortur handelt der Verfasser mehr wie ein Henker, als wie ein Geistlicher; von Unzucht, weis er auch mehr, als ein Kerl, der etliche Bordelle ausgeheuret hat. Seine Historien sind aus Lügenkrämern, aus *Vincentii* speculo, aus Niders formicario etc. Auf ein so dummes unvernünftiges schändliches Buch, gründet sich die von der Zeit an bekant werdene Zauberey. (Der Inhalt ist so unerwartet albern, und begreift allen so lange unter uns herrschenden Aberglauben: daß es der Mühe nicht nur werth ist, sondern auch zugleich eine ganz gewisse Widerlegung und Verachtung dieser elenden theologischen Lehrart ist, wenn er genauer bekant wird; daher gelegentlich ein Auszug davon gegeben werden sol.)

Zweites Stück. 5. 6. 7. Bulle Pabsts Johann des 22ten wider die Zauberer. Sie ist

sehr

sehr schlecht abgefaßt. Super illius specula etc. Da wir auf desjenigen Worte, der den ersten Menschen zu seinem Bilde geschaffen — auf die Kinder der Menschen herab schauen sollen, welche Christen heissen: haben wir mit Betrübnis wahrgenommen, daß viele nur dem Namen nach Christen sind, und dahin verfallen, daß sie mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag machen; Teufel anbeten, zauberische Bilder, Ringe, Spiegel oder Schaalen machen, und Geister da einsperren und sie fragen, und um ihre bösen Wünsche zu stillen, Hülfe suchen, pro re foetidissima foetidam exhibent seruitutem etc. einige Redensarten aus dieser Bulle stehen in jener Apologia des malleus maleficorum.

8. 9. Exempel eines des allerersten (ausführlichen) Hexenprocesses; In dem Jahr 1459. ist im Artois die Vaudoisie, (Waldenserey) entdeckt worden. Man sagte, daß Männer und Weiber zur nächtlichen Versamlung füren; der Teufel liesse sich den Hintern küssen — man löschte die Lichter aus, und nun wäre eine algemeine fleischliche Vermischung — Die Eingezogenen bekanten (auf der Folter) auch eben diese Personen, welche die Richter ihnen vorsagten, in der Hexenversamlung gesehen zu haben. Auch diese wurden gefangen, gefoltert, bis sie bekenneten; andere, welche reich waren, musten sich von dieser Quaal und Beschimpfung loskaufen; andere räumeten das Land. Es war im Grunde Bosheit

und Haß einiger Menschen, wider etliche vorneme — der gelehrte Jurist, Franciscus Balduinus, selbst aus Arras, hat in seinem commentario über Institut. Iustiniani B. 4. Tit. 18. eben dieser greulichen Bosheit gedacht, und gemeldet, daß das Parlament zu Paris entdeckt habe, daß es lauter Bosheit gewesen; dis Urtheil ist im Jahr 1491. den 20sten May gefället, also viele unglückselige Beklagte wieder losgesprochen worden.

10. Nachricht von des Cornel. Loos Schrift, wider den Hexenproces; welcher anfänglich seine Lehren widerrufen müssen; er hatte nemlich gelehret: 1) daß es ein leerer Aberglaube sey, was von Zauberey und Hexenfaren geglaubt wird; 2) er hatte es ernstlich gemisbilligt, daß man Leute durch die Tortur zum Bekentnis zwinge, und daß man so viel unschuldig Blut vergiesse. 3) Diese Richter der Tiranney beschuldigt. Mosis Gebot, du solt die Zauberer nicht leben lassen, gehe auf natürliche Giftmischerey. Es gebe kein Bündnis mit dem Teufel; die Erzälung von dem Leben des heil. Hilarion sey nicht aufrichtig; es gebe keinen Beischlaf der Teufel mit Menschen; weder Teufel noch Hexen können Wetter, Hagel, Donner rc. machen; die Päbste haben deswegen Inquisition wider die Zauberer verordnet, damit man sie nicht selbst dergleichen beschuldige rc. Er hat zwar dis alles widerrufen müssen 1592: hat aber diese seine Einsichten demohnerachtet ferner ausgebreitet, und ist noch glücklich gestorben,

ohne

ohne von der Inquisition eingezogen und verbrant zu werden. Allerdings sind dis lauter wahre Lehrsätze, die schon in jener Zeit von viel mehr redlichen Leuten eingesehen worden.

11. 12. De artibus magicis ac magorum maleficiis, durch Bernard Basin. War eine academische Rede, welche in der Ausgabe des malleus maleficarum 1580. gedruckt ist. Es sollen die gemeinen Gedanken von der Gewalt des Teufels und der Zauberer vertheidigt werden; es geschiehet aber auf eine sehr schlechte Weise. Auch Augustini Erzählung komt unter den Beweisen vor: daß Praestantii Vater und einige andere seien in Thiere verwandelt worden, da sie von Käse gegessen, den einige (zauberische) Weiber ihnen gegeben hatten. Es wird auch der bekante Text im iure canonico Cap. 26. qu. 5. Episcopi, der den neuern groben Meinungen im Wege stehet, in Verdacht gezogen, daß er nicht gültig seyn könne.

13. De Lamiis et Pythonicis mulieribus etc. tractatus pulcherrimus per *Vlricum Molitorem*; an den Erzherzog von Oesterreich; Cöln 1489. Der Teufel habe weiter keine Macht, als GOtt ihm zulasse; (GOtt läßt aber nicht das alles zu, was die Leute glauben;) es ist entweder alles das falsch und erdichtet, was man dem Teufel und den Hexen zuschreibt; oder daß es blos in der Einbildung der Hexen geschehe; (wer solte so thöricht seyn, und glauben, daß ein solch elend Weib mit ihrem Gaukel- und Narrenwerk Him-

mel und andere Elemente bewegen, Hagel und Wetter machen könne, ic.) daß aber solche Weiber nach dem l. multi, C. de maleficis et mathematicis am Leben zu strafen ic.

14. Eine teutsche Uebersetzung hiervon, durch Conrad Lauterbach, Cöln 1577. 8.

15. Tractatus perutilis de pythonico contractu Fratris *Thomae Murner*; er hatte gemeint, daß er durch eine alte Frau gelähmet worden. 1499; und nachher in dem malleus maleficarum von 1580. Die Entscheidung, welche über die Zauberey eigentlich gelten sol, ist nicht deutlich genug; doch wird von commentis theologorum zuweilen geredet.

16. Gerson, de probatione spirituum; ist ohne Grund mit in den Malleus gesetzt worden; in einer spätern Ausgabe steht auch Gersons Schrift de erroribus circa artem magicam.

17. Nachricht von dem Jesuiten Mart. Ant. del Rio; Urheber von den so bekanten als unwürdigen disquisitionibus magicis; sie sind zur Behauptung und Vermehrung des gemeinen Aberglaubens, und für ganz katholische Leser, geschrieben.

18. Nachricht von einer ganz besondern teufelischen Erscheinung. Ist die elende Erzälung, daß der Teufel das Abendmal habe austheilen helfen, welche in der ersten Samlung, der Hauptsache nach, mitgetheilt und beurtheilt worden.

19. D. Speners Bedenken über einen Casum, als ein junges Mägdlein ein Gespenst auf eine

eine gewisse Weise simulirt. Anno 1697. Spener hat es gleich für Betrug erkläret; auch gestanden, daß er sehr ungern mit solcher Materie zu schaffen habe, wegen der grossen Ungewisheit, des Betrugs und der Phantasie.

20. Die Teufeley des Baron Schenk aus Preussen; er war zu den Catholiken getreten, und um seinen Eifer nun zu zeigen, nam er in Elbingen viel Beschwörungen gegen ein Haufen (muthwilliger) Besessenen vor. Ein preußischer Officier machte die Probe, mit seinem Stock ohne Beschwörung nach, daß der Teufel ihm nicht in den Finger beissen durfte.

Drittes Stück.

21. Von angeblicher Austreibung des Teufels in Ungarn; 1728 war ein katholischer Bürger, dessen Besitzung vom Teufel seine Geistlichen nicht geachtet, nach Myawa zum Superintendenten Kerman gekommen, der den Satan ausgetrieben, und der Person das heil. Abendmal gereichet. Der Superintendens kam darüber in Gefangenschaft, und sein Sohn klagte in Regenspurg bey dem Corpore Euangelico. Es war, bey allem Gutmeinen, nicht klug und vernünftig gethan.

22. Anmerkung zu der Titulfigur; eine Hexe zur Wasserprobe gebunden.

24. Ein Stück der Bulle Alexandri des 6, wodurch er den Hexenprocess auch in Italien eingefürt hat, aus libro septimo decretalium.

26. Disp. theologica de *horrenda et miserabili Satanae obsessione eiusdemque ex obsessis expulsione*, unter Vorsitz des D. Dorscheus von Daniel Springinsgut gehalten Rostock 1656. auch 1714. wieder gedruckt. Das meiste ist auf solche Narrenschriften gegründet, als Petrus Thyräus (recht in päbstlichen Absichten) zusammengetragen; zuweilen wird Dannhauers Scheid- und Absagebriefe, und Balduini casus conscientiae angefürt; (Schriften, die in dieser Sache ganz und gar kein Ansehen mehr haben;) Es ist viel unnützes Gewäsche von dem grossen Haß und der grossen List des Teufels, das gleichsam schon den Beweis a priori ausmachen sol. Die vielen Fragen, oder theologischen Entscheidungen sind alle zusammen theils ganz unwürdig, albern und beruhen auf petitione principii; theils unrecht und falsch. (Es solten ausdrücklich solche Schriften, als diese ist, und etliche Disputationes des *Voetius* etc. sind, ihres elenden und irrigen Inhalts wegen, von protestantischen Theologis öffentlich so beurtheilet werden, daß ja kein Studiosus theologiae solche falsche Grundsätze und unrichtige Meinungen weiter beibehalten und ausbreiten dürfte, ohne nun damit Beweise seiner Unwissenheit oder seines Eigendünkels zu geben; und eines Lehramts unwürdig zu seyn. Es ist alles grob papistisch, und aus der Theologie der verworfenen Hexenmeister.

27. Magica, seu mirabilium historiarum de spectris, apparitionibus spirituum, incantationibus

nibus — et imposturis malorum daemonum, libri 2. 1597. (1596.) Eisleben in 4. Ganz elende collectanea, aus Fabelkrämern, wie Bodinus ꝛc. Eine ganz gleiche Samlung, Tragica etc. ist der 2te Theil.

28. Geheime Unterredungen zwischen 2 vertrauten Freunden, einem Theologo philosophizante, und Philosopho theologizante, von Magia naturali etc. 1702. zu Cosmopoli. Sehr elendes Zeug.

29. Die unerforschlichen Wege der Herablassung GOttes, aus 3 aus dem Französischen übersetzten Lebensläuften ꝛc. von einem, der die langmütige Liebe GOttes und das Salz in Christo suchet und bittet; Leipzig 1735. 8. Der Urheber der Samlung und eingerückten Anmerkungen, mag es sehr gut gemeint haben; zumal was er von dem sadducäischen Unglauben von unsichtbaren Dingen, sagt; welcher Geist sich durch die Luft des Weltgeistes, der von den Universitäten ausgehet, auch in die aufrichtigsten Gemüter eindringt ꝛc. D. Hauber hat sehr gute und oft derbe Anmerkungen gemacht, wider diese gutmeinende Plauderey. Von dem ganz ungegründeten Vorwurfe des Sadducaeismus, habe ich sonst geurtheilet, daß er sehr übel angebracht wird; indem niemand die sogenanten Sadducäer verbinden konte, die pharisäische selbst erfundene Theorien für göttliche Glaubensartikel zu halten.

30. Heidnische Lehren der Malabaren in Ostindien, von der Gewalt des Teufels; aus den Berichten von der Dänischen Mißion. (Es sind ganz gleiche Vorstellungen oder Meinungen, als man unter den griechischen und lateinischen Pfaffen, unter den Juden, und nachher unter den Christen antrift. Vernunft, Unvernunft, und Aberglaube, sind überal und zu allen Zeiten sich gleich.)

Viertes Stück.

31. Fortsetzung.

32. Von dem Gespenst, das dem römischen General Drusus erschienen. Es scheint eine Kriegslist der Landeinwoner gewesen zu seyn.

33. Von dem Gespenst, so dem Brutus erschienen.

37. Narratio rei admirabilis ad Posonium gestae, de spiritu quodam a die 24 Iul. 1641. vsque ad 29 Iunii a. 1642. ex purgatorio cuidam virgini apparente — et tandem liberato; nach dem Exemplar zu Presburg 1643, wieder gedruckt in Utrecht 1654. 4. Vorher n. 31. stehet eine Erläuterung des Kupfers, worin 5 Zeichen abgebildet werden, welche dieser Geist zur Gewisheit eingedrückt hat. In Voetii Disputatione 6ta de signis, tomo 2. der Disputationum selectarum theologicarum ist diese Erzälung auch anzutreffen. Der Erzbischof zu Gran hat eine Approbation des Drucks ertheilet, zu Lob und Ruhm des almächtigen GOttes, und der Erhöhung der heiligen Mutter der Kirchen. Johann

hann Clemens, der vorher ein Lutheraner gewesen, nachgehend aber in der catholischen Kirche gestorben, hat seine Seele dazu hergeben müssen.

Fünftes Stück.

38. Pabst Leo des 10ten Bulle, vom Jahr 1521; auf Ansuchen des Staats von Venedig, wegen des bisher gewönlichen Processes, wider angebliche Ketzer, die der Taufe entsagen, und sich dem Teufel mit Leib und Seele ergeben, um Zauberey zu treiben ꝛc. der Staat von Venedig lies die Execution verbieten, und den päbstlichen Subdelegatum vor sich citiren, um den Process erst zu revidiren — wir beschliessen also und verordnen — und wo Venedig nicht nachgeben wird, so sol —

39. Bulle Pabsts Adriani 6. — schon unter unserm Vorfahren Julius 2. hat sich in der Lombardey eine ketzerische Secte Menschen gefunden, die der Taufe entsagen, das Kreuz mit Füssen treten, den Teufel zu ihrem Herrn annehmen, Menschen, Vieh und Erdfrüchte durch Zauberey verderben; es haben sich aber dem Inquisitor Georgius da Casali mehrere widersetzt, sowol Geistliche als Weltliche, und haben die Inquisition verhindert — wir erneuern daher das vorige Breve unsers Vorfaren, und extendiren es ꝛc.

40. Inhalt dieser Bullen.

41. Algemeine Anmerkungen darüber. Es ist sichtbar, daß blos solche Leute verfolget werden,

den, welche sich von den ganz gewönlichen Cärimonien oder Meinungen der Clerisey zu entfernen erkühnen; daher es eine Secte heißt; daß man geradehin den Laicis, der Landesobrigkeit, das Recht entziehen wollen, über das Wohl, Recht oder Unrecht, so ihren Unterthanen wiederfäret, selbst nachzufragen und dienliche Verordnungen zu machen. (Da diese Bullen gerade in die Zeit fallen, da in Teutschland mehrere Landesherren und Obrigkeiten sich der vorigen Macht des Pabstes zu entziehen anfiengen: so ist nicht unwahrscheinlich, daß diese angebliche Secte und Zauberer solche Christen gewesen, welche sich der gemeinen schlechten Kirchengewonheit entzogen haben. Daß Luther solche päbstliche Bücher und Decretalen öffentlich verbrant hat: kan mit dazu geholfen haben haben, daß in diesen Staaten in aller dieser Zeit niemand an Hexen und Zauberer sonderlich gedacht hat.)

42. Malleus maleficarum; dritte Ausgabe 1582. Frankfurt 1ster Tomus 2ter Tomus.

44. Pseudomantia veterum et recentiorum explosa, — ad abolendam falsae diuinationis superstitionem etc. Autore D. Ioh. Maria *Marauiglia.* Venetiis 1662. fol. Mit Approbation der *Reformatori* dello studio di Padoa etc. Er hat zwar viel Aberglauben widerlegt, aber den schädlichsten von allen, den Eckstein der übrigen, die Lehre von der Gewalt des Teufels beibehalten. An statt die Herrlichkeit GOttes in dem Reiche der Natur, in der Luft, Wolken,

Bliz,

Bliß, Donner ꝛc. zu erkennen und zu preisen, schreibt der Verfasser alles dem Teufel zu — behauptet auch, es sey nicht verboten, den Teufel zu fragen, wenn es ein ehrlicher Endzweck ist; wie S. Thomas auch lehre.

46. Von der vor einigen Jahren auf einer gewissen Universität bekant wordenen Kunst, zu repräsentiren. Er war ein Taschenspieler; eine sehr schlechte Kunst.

Sechstes Stück.

48. Adami a *Lebenwald*, philosophi et medici, Comit. pal. caesar. notar. Apost. publici, erstes Tractätel, von des Teufels List und Betrug in der Hebräer Cabbala ꝛc. Salzburg 1680. 12. anderes Tractätel, von des Teufels — in astrologia iudiciaria. Drittes Tractätel, von des Teufels — in den 4 Elementen ꝛc. Viertes, — in der falschen Alchymisterey und Goldmacherkunst; darin auch von den fratribus roseae crucis, und Paracelso. Fünftes, — in der Bergruthen und Bergspiegel. Sechstes, — in der Waffensalben und sogenanten sympathetischen Pulver. Siebentes, — in der Transplantation, oder Ueberpflanzung der Krankheit. Achtes, — in der Verfürung der Menschen zur Zauberey, auch vom Antichrist, als letztem Zauberer. Es ist fast alles aus dem Maraviglia; sehr viel grobe Beschreibungen der gemeinsten Meinungen ꝛc.

50. Die Fabel von dem politischen Esel; aus Hutchinsons historischen Versuche von der

Here-

Hexerey. D. Hauber macht diese ernstliche Anmerkung: ich sage noch einmal, mit grossem Ernst der Wahrheit, ich habe unter den vielen Erzälungen von Gespenstern, Verhexungen und dergleichen, noch nicht eine einzige gefunden, in der nicht entweder ein Eselsohr oder eine Wolfsklaue hervorgeguckt hätte, und entweder Einfalt und Dummheit; oder die böse Absicht und das falsche Interesse der Urheber solcher Erzälungen offenbar gewesen wäre.

51. Vertheidigung des Theophrastus Paracelsus, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey.

52. Erschreckliche Geschichte von einem wegen Zauberey verbranten französischen Geistlichen, Ludewig Gofredy (Goffridy). Er fand unter den Sachen des Peter Goffred, seines Vettern, ein Beschwörungsbüchlein, und citirte also den Belzebub ꝛc. macht einen Bund mit ihm; verführt also viel Frauenvolk zu seinem Willen; fährt mit in die Hexenversammlungen; schickt etliche Teufel über einige Nonnen — endlich nent der eine Teufel, da er sehr beschworen wird, den grössesten Zauberer, diesen Goffredy, weil Gott nicht mehr zusehen könte, und dem Teufel dafür versprochen habe, seine Höllenquaal zu lindern ꝛc. ein andrer Teufel Asmodäus plagte und pollulrte eine Magdalene vor den Umstehenden — (Kurz es ist eine ganz erschreckliche Erdichtung und Tragödie, woran viele Menschen, aber weder zwey, drey noch sieben bis acht Teufel,

deren

deren Namen angeführt sind, Urheber sind. Sie schickte sich, dieser theologischen Fiction nach, ins 9te und 10te Jahrhundert, oder auch in die erste Zeit des Hexenhammers.)

53. Neue und erschreckliche Geschichte von betrüglichem Schatzgraben. Brünn den 22sten März. Durch vorgegebene Wünschelruthe; eine Mordgeschichte.

Siebentes Stück.

55. Geistliche Fama, erstes Stück. Der Name des HErrn wandelt auf der Erden, gesamlet und gedruckt in Philadelphia 1730. 8. Der Autor hat elende Mährlein hin und wieder angeführt, welche zu den Geschichten der Finsterniß und Thorheit gehören, wofür er doch warnete — aus einer theosophischen Reisebeschreibung etwas — eines gewissen Bauers zu E. Geistes Augen sehen alle verborgene Geheimnisse GOttes, wie eine sinnliche Welt, vor seinem Leibesgesicht. Seine Frau gleicht ihm in kindlicher Demuth und Liebe; sie siehet mit einem erleuchteten Geistes Auge in die Abgründe und Tiefen der Geister, wie nahe jeder dem Lichte oder der Finsterniß sey 2c. (Sehr gut meinete es dieser Urheber solcher geistlichen Historiensamlung; es giebt auch sehr viele Liebhaber von dieser Gesinnung und Bemühung; sie finden auch ihre Freude und Ruhe darin; es ist aber nicht der Geist Christi oder des Evangelii; diese Gesichte und Geistes-Augen lassen sich auch sehr wohl erklären,

und gehören weiter nicht zur wirklichen Geschichte, als für diese Personen selbst.)

56. Auszug aus den 10 ersten Stücken dieser geistlichen Fama, von 1730-1733. (Es ist wirklich recht gut gemeint, auch für manche Leute recht passend; es beruhet aber alles auf willkürlichen Grundsätzen, Vorurtheilen, eigenliebiger Sonderlichkeit, und Unzufriedenheit mit der gewönlichen Einrichtung der Religionsübungen. Es ist aber doch besser, als die Aufmerksamkeit auf Teufelsthaten.)

57. Thomasii erste Hexenakten; im ersten Theil seiner Gedanken über allerhand auserlesene juristische Händel. Im Jahr 1694. wurde dieser Casus an die juristische Facultät geschickt. Thomasius war selbst noch eingenommen mit Carpzovs praxi criminali; seine Collegen warfen aber seine magischen Grillen um, er absolvirte die angebliche Hexe. Thomasius hat also erst durch eigen Nachdenken seine praeiudicia faren lassen, und ist nicht von je her ein Ungläubiger gewesen.

58. Bekänntnis des der Zauberey wegen verbranten Priesters Gaufredy.

59. Todesurtheil des Parlements von Provence, wider ihn.

60. Fortsetzung aus den malabarischen Nachrichten.

Achtes Stück.

61. Der unglückselige Teufelsbänner zu Osnabrück; im Jahr 1562. Ein Prediger, Hocker hat

hat eine Widerlegung seiner Beschwörung geschrieben, unter dem Namen Bannteufel; man wolte ihn also nicht länger dulten; seine eigene Frau brachte ihn um. Es war ein listiger Betrüger.

62. Merkwürdige Geschichte von einer Besessenen; im Jahr 1587. aus des Peter **Pigray**, königl. französ. Chirurgi, Buche, la Chirurgie mise en theorie & practique! Paris 1600. 8. Im Capuzinerkloster wurde diese Person als eine Besessene zeither behandelt, und vom Prior beschworen. Sie war vor 2 Jahren in eben dieser Betrügeren zu **Amiens** durch den Bischof ergriffen worden, indem die Briefe des **Cicero** eben die Wirkung thaten als das Evangelium; der Bischof war eben zu Paris; sie kam in ein ewiges Gefängnis. Freilich wenn alle Bischöfe so ehrlich handelten, (und die Erhaltung der Dumheit nicht mit zum Schutz ihrer Religion rechneten,) so würde der Teufel wenig Ansehen unter uns behalten.

63. Anzeige von Schriften über die ehemalige Wasserprobe der Hexen.

64. Von der Zauberey und dem mit einem Teufel gemachten Bunde des D. **Calet** in Frankreich. Aus einem Reformirten, der auch bey **Calvino** studirt hatte, wurde nachher ein katholischer Gelehrter, der meist in dem navarrischen Collegio lebete. Selbst reformirte Gelehrte haben die Beschuldigung von seiner Zauberey und Bund mit einem Teufel Terrier, Fürsten der unterirdischen Geister, fortgesetzt. Er hatte D.

Fausts Leben französisch übersetzt; dis kan gar viel dazu geholfen haben, daß er sich selbst den Kopf verrückt, und andere daher ihn gar einer Hexerey beschuldigt haben; wenn nicht einige leichtfertige Spöttereien über dis animal credulum und stultum, (wie ihn **Gabriel Naudé** nent,) daran Ursache sind.

65. Von der Zauberey eines Ritters von dem güldenen Blies, und Prinzen aus dem herzogl. burgundischen Hause; im 15ten Jahrhundert. Blos **Matthieu** in der histoire de Louis XI. hat diese Worte, der Herzog habe ihn, diesen Graf, citiren lassen, **wegen Zauberey** und Misbrauch der Sacramente, sich zu verantworten; um den Proces zu vermeiden, habe er von selbst den Orden zurück gegeben. Andere Schriftsteller sagen es deutlich: daß dieser Graf es mit König **Carl** dem 7ten von Frankreich gehalten; aber jene **Beschuldigung** von Zauberey wurde von einigen für zuträglicher gehalten.

66. Besonderes Exempel der Erscheinung eines Verstorbenen. (Ein Affe hatte die Kleider der verstorbenen Frau angezogen, und sich in ihr Bette geleget, indes sie begraben wurde. Man meinte daher, sie seie es selbst, und man läßt also den Priester holen, der seine Gebete und heiligen Handlungen anfieng; bis der Affe sich für den Weihquast furchtete, mit den Zähnen knirschete, worüber alle davon liefen, und die Treppe hinab fallen. Da der Priester den Teufel nun den andern

dern Zuhörern beschreibet, gehet der Affe auch herunter und entdeckt sich durch sein Tanzen. —

67. Neue Entdeckung einer Betrügerey in den Geistergeschichten, Wien 1739. Es war eine Magd, welche vorgab, daß die Seele des verstorbenen Herrn ihr alle Nacht erschiene, um aus dem Fegfeuer erlöset zu werden.

68. Merkwürdige Nachricht von einer Menge besessener Huren zu Rom, im Jahr 1554. aus dem **Bodinus**, (welcher sehr unehrlich erzählet,) und besser aus Ludewig **Guyon** diverses Leçons. Es waren 89 (jüdische) Weibspersonen, die fast ganz nackend und unflätig herum liefen; man sagte ihnen, wenn sie sich taufen liessen, würden sie mehr Almosen bekommen. Sie thaten es; und nun gab man ihnen an Hand, sich für besessen auszugeben, und die Juden deshalb zu beschuldigen, daß sie besessen würden. Man wuste, daß der Pabst die Juden hassete, desto eher hofte man, daß ihre Güter confiscirt werden würden. Ein Jesuit behauptete, daß dis nicht möglich wäre; der Pabst lies es also erst untersuchen, und der Betrug kam heraus.

69. Von den Gespenstern, so dem Alexander ab Alexandro erschienen. Dieser neapolitanische Jurist erzälet im 5ten Buch seiner dierum genialium, c. 23. daß er zu Rom in einem Hause gewohnet, in welchem Gespenster gewesen, und ihm erschienen seien, und erzälet von dem Geist, der dieses Haus geplaget, wunderwürdige Umstände. So ehrlich er sonst ist und schreibet, komt

es doch darauf an, ob nicht Menschen seine Ehrlichkeit gemisbraucht und mit ihm Gespenster gespielt haben.

70. Casus, da eine von ihrem Bräutigam ablassen wolte, (doch schon dreymal aufgeboten worden) weil sie sich mit einem andern versprochen hätte, den sie den Teufel zu seyn vermutete. Aus Speners theologischen Bedenken, 2ter Th. 4tes Cap. pag. 588. im Jahr 1673. Spener urtheilt, es könne ein Mensch gewesen seyn — es könne aber auch doch möglich seyn, daß es der Teufel gewesen, wiewol er doch nicht concubitum begehret, wie sonst nach den Hexen-Depositionen des Teufels Gewonheit seie rc. (Es ist dis ein Beispiel von dem nachtheiligen Eindruck, den solche alberne Hexenprocesse und Aussagen unter uns gemacht haben, daß auch Spener darauf reflectiret. Diese Braut hätte aber auf gar keine Weise solche Vorstellungen bekommen und damit Eingang finden können, wenn unsre Theologie oder auch Catechismus-Lehre aufhörte, solche alte Thorheiten und Dumheiten, als concubitus mit dem Teufel ist, wenigstens durch Furchtsamkeit in Beschreibung der Macht des Teufels, zu begünstigen. Nun wird es doch wol ein algemeiner Lehrsaz werden: daß dieses Zeug alles Thorheit und Lügen sey.)

71. Von der Steganographia des Abts Tritheimius. Man hat es für ein gottloses Buch gehalten, worin lauter Beschwörungen böser Geister seien. Es ist auch freilich, dem Anse-

hen

hen nach, nichts anders; indem von lauter Geistern, ihrer Bosheit oder Willigkeit und Beschwörung geredet wird; im Grunde ist es ein Geheimnis, verborgene Sachen jemanden durch einen Brief zu schreiben, die niemand finden und lesen kan, als wer den Schlüssel von diesen wunderlichen Namen der Geister hätte.

72. Relation von einem Knaben, der von B. in der Schw. B. Gebiets gebürtig, 10 bis 11 Jahr alt ist; mitgetheilt von dem frommen Prediger zu B. Herrn K. Er sahe schöne weisse Vögel, die sehr schön sungen, hatten Hände, Füsse und Angesichter wie Menschen, welche ihm angekündigt, er würde künftigen Sommer 1731. tödlich krank werden; so er da nicht sterbe, würde er sehr lange leben; sein Pfarrherr sterbe künftigen Herbst, und komme zu ihrem lieben GOtt. Am Weihnachtstage 1730. sahe er viel solcher Vögel im Chor und auf dem Canzelbrete, kleiner als die andern; er sahe Weiber, die, als sie zur Tafel giengen, Hörnlein gehabt, er wolte, daß sie nicht zu Tische gegangen wären. Bey 5 bis 6 Wochen seien alle Samstage kleine Leute zu ihm kommen, oft bey 24, etwas kleiner als er; sie hätten begehrt, er solle mit ihnen lesen und beten; er habe mit ihnen im Hanauer Catechismo und im neuen Testament, einmal die 4 ersten Capitel an die Epheser gelesen — Auf Befragen, wer sie seien? wir sind kleine Christen und Geister, wir sind nicht unselig, wir haben in der ersten Welt gelebet — (Es ist zu bedauren, daß verständige

 Leute

Leute sich von diesem Knaben haben hintergehen lassen; für die geistliche Fama sind dis die rechten Documente!)

Neuntes Stück.

74. Balthasar Bekkers bezauberte Welt. Von diesem Buche redet jedermann, und nur wenige haben eine gründliche Kentnis davon. Die **teutsche Uebersetzung** ist sehr unsicher; der Urheber hat weder **holländisch**, noch den Inhalt selbst verstanden. Zween Irrthümer entdeckt D. Hauber in dem Buche selbst; 1) Bekkers Grundsatz war, der Teufel hat niemalen eine Kraft gehabt, in einem Leibe zu wirken; kan solche auch nicht haben; 2) er erklärt die Stellen der heiligen Schrift, welche von leiblichen Wirkungen des Teufels handeln, auf eine sehr gezwungene und unnatürliche Weise. Er hat seine Urtheile und Meinungen nicht erst aus der **cartesianischen** Philosophie angenommen; er hatte vielmehr bey dieser Philosophie anfänglich alle gemeinen Meinungen selbst gehabt und eifrig behauptet; sondern durch **Erfahrungen** einiger Begebenheiten, von Verrenkungen oder seltsamen Bewegungen der Glieder, und von einem jungen Menschen, den er auch für besessen gehalten: ist er auf diese neue Untersuchung und Meinung gekommen. Er hatte lange vorher in **Predigten** alles dieses gelehret, und niemand hatte Ketzereien darin gefunden. Sonst ist er ein gelehrter und gottseliger Mann gewesen. (Es ist nunmehr sehr leicht, einzusehen, sowol, daß Bekker seinen Zeitgenossen

sen einen grossen Dienst gethan hat, wenn er auch manchen Schriftstellen eine gezwungene Deutung gegeben hat; als auch, daß die hermenevtische Frage, was die Juden damalen unter solchen Redensarten verstanden haben, sehr zu unterscheiden ist, von einem dogmatischen Lehrsatze: daß alle Christen in so sehr verschiedener Zeit von den Wirkungen der Teufel eben das ferner denken und glauben müssen, was in jenen Redensarten, die ihre ohnehin bekanten Meinungen und abergläubischen Gedanken enthielten, damalen ausgedrückt worden.)

75. De examine et purgatione Sagarum, per aquam frigidam, Epistola Guil. Adolphi Scribonii. Im Jahr 1683 wurden drey angebliche Hexen zu Lemgow verbrant, und drey andere auf deren Aussage zur Wasserprobe gebracht. Der Teufel hat die Natur der Hexen ganz verändert, und da er in ihnen wohnet, hat er sie durch seine naturam aëream leuissimam so leichte gemacht, daß sie nicht untersinken können. Es sind sogar Leute, die mit dem Teufel keine Gemeinschaft gehabt, von ihm als bey den Haaren in die Luft gefürt worden, — sehr elende Wäschereien.

76. Wahrhafte Geschichte einer Magd, die bey Hrn. D. Hofprediger der Fürstin zu H. diente, aus ihrer eigenen Bekentnis. Sie sahe Abends ein Pferd, kniend, mit dem Haupte nach der kleinen Kirche gerichtet; es stund auf, und eine bekante verstorbene Person in dem Nachthabit sasse darauf;

auf; er bückte sich höflich und reichet die linke Hand zu, winkte, mit in den Bogen der Kirche zu gehen. Sie wil nicht; er komt also ins Haus, schlug sie dreymal auf die Schultern, löschte die Lichter aus, nach vielem änlichen Gewäsche — sie geht endlich mit, ins Kapitelhaus, einige Stiegen hinunter, wie in eine grosse Wüste, darin viel Kammern, Gefängnisse und Winkel — unzälige Geister, die in den Flammen des Zorns GOttes branten ꝛc. (Für denkende Leser ist schon diese Probe von Träumereien und Fantasien, auch bedächtigen Erdichtungen, genug. Man vergißt Christi Ausspruch: hören sie diese nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn einige von den Todten auferstünden; so sind wir gewachsen in der Erkentnis Christi! daß wir jüdische Träume und Fabeln noch lieben.

77. Responsum des Königl. preußischen Geheimdenraths und Staatsministers, Herrn von **Fuchs**, in einer Zauberey Sache, im Namen der Juristenfacultät zu **Duisburg** ausgefertiget. Es sind die gemeinen Vorstellungen sehr gut widerlegt. Im Jahr 1662.

Zehntes Stück.

79. Der gelehrte Unglaube (l'Incredulité savante etc.) und die unwissende Leichtgläubigkeit, in der Lehre von den Hexenmeistern und Zauberern, zusamt einer Antwort auf ein Buch: Vertheidigung für alle die grossen Leute, welche fälschlich der Zauberey verdächtig gehalten worden. Durch den Vater Jacques d'Autun, Capuzinerprediger.

Zu

zu **Lion** 1674. 4. Mit einer Zuschrift an das Parlement zu **Dijon**. In der Vorrede erzälet er, daß im Jahr 1670. in einer Geselschaft über Zauberey und Hexerey sehr freimütig gesprochen worden; man hatte **Beispiele**, von Strafen solcher Zauberer; aber auch ein Urtheil des Parlaments, welches 14 der Zauberey beschuldigte Personen wieder freygesprochen; da ihre Meinungen so verschieden gewesen, sey er ersucht worden, ihre Gespräche aufzusetzen. Er zeigt 1) daß Zauberer und Hexenmeister seien. 2) Was für Mittel es seien, sie zu erkennen. 3) Die Pflicht, sie zu bestrafen. Der **Glaube**, sagt er, ist eine Umstürzung der Vernunft; und wenn der Glaube einmal über den Verstand herrschet, so läßt sich der Verstand gern gefangen füren, und glaubt alle Geheimnisse der Religion. Man muß auch **andern** Menschen glauben, was man nicht anders, als durch Erzälung wissen kan; **Plato**, **Aristoteles** lehrt dieses; noch vielmehr muß man den heiligen Kirchenvätern glauben ꝛc. Dieser Schriftsteller hat also eben keine richtigen Grundsätze.

80. Geistliche Fama, erster Band, 10 Stücke. Komm und Siehe! Eingesamlet und ausgestreuet in Sarden 1733. 8. Der Urheber der Vorreden und der Urtheile ist so eingenommen, daß er alle die für hochmütige Sadducäer und Pharisäer hält, die seine mitgetheilten Erzählungen nicht geradehin glauben. D. Hauber hat

hat viel Anmerkungen mitgetheilet, über die vorzüglich unwahren Stellen dieser **Vorreden.**

81. Lettres philosophiques etc. über den Stein der Weisen, über die Ungewisheit der **Medicin**; über die zeitliche Glückseligkeit; von der Natur der Seele; von den angeblichen Esprits forts; von Wiederkehr der Geister in diese Welt; von der Zauberey ꝛc. Paris 1733. 4. 2 Bände. Der Verfasser behauptet sehr viel von den geniis, und nimt gar sehr viel Schutzengel an; bestätigt **Zauberey**, daß durch Vereinigung der Ausdünstungen ꝛc. und vereinigt alle Meinungen des Altertums.

82. De morbis hyperphysicis et rebus magicis, Θεσεις Francisci *Ioelis*, der Arzeney Professor auf der Universität Greiphswalde, mit einem Anhange von den Spielen der Hexen auf dem Blocksberg. **Rostock** 1580. Der Verfasser ist, wie mehrere Aerzte, gar sehr wider die paracelsische Arzeney eingenommen gewesen; und zählet den Cornel. **Agrippa**, **Paracelsus**, **Thurnäuser**, geradehin zu den Zauberern. Nach seinem Tode ist ein weitläuftigerer Aufsatz dem D. Johann Georg **Godelmann** mitgetheilt worden, der ihn seinem Buche de Magis Veneficis et Lamiis einverleibet.

83. **Magische Künste.** Leipzig und Rudolstadt; bis auf 200 neuvermehrte Geheimnisse. (Seltsames Zeug, wodurch viel Aberglaube immer mehr ausgebreitet worden.)

84. Zau-

84. Zauberische Vorstellung zukünftiger Geschichte; aus den Memoires de Monsieur Haillon; (bey dem europäischen Niemand, allegirt.) Catharina de Medicis hat einen Schwarzkünstler von Florenz holen lassen, um die Schicksale ihres Gemahls und der Könige von Frankreich, seiner Nachfolger, zu erfaren; bis auf Ludwig den 14ten. Ein recht fettes Mährchen.

85. Auszug zweier Schriften von den Vampyren oder Blutsaugern in Servien. Es ist entschieden, daß dis lauter Mährchen sind; die wahren Phaenomena sind ganz natürlichen Ursachen beizumessen.

Eilftes Stück.

86. Von einem seltsamen Gespenst in Oberungarn; (von einem gestorbenen lubloischen Einwoner, Michael Casperek.) 1718. Er sol nach seinem Tode oft wieder gekommen seyn, zu Pferde; sich an Tisch mit gesetzt und brav gegessen und getrunken; mit seiner Frau und vier Mägden Kinder gezeuget haben; manche Häuser in Feuer gesteckt — er sagte seiner Frau, die Teufel wollen mich nicht in die Hölle und GOtt nicht in den Himmel lassen; also muß ich 7 Jahr herum irren. (Man siehet hieraus, wie sehr vieles man auf den dummen Aberglauben rechnen konte; da solche ganz unsinnige Fabeln sogar Eingang finden können.)

87. Das Gespenst. Aus Hrn. Trillers poetischen Betrachtungen.

88. Ein

88. Ein effectus spasmodico-convulsivus a vermibus, den man einer Bezauberung zugeschrieben. (Ist in Pohlen zu Püniz geschehen.)

89. Von den Wunderwerken, welche ein französischer Bauer, **Jacob Aymar** genant, mit der **Wünschelruthe** gethan, und von Entdeckung seiner Betrügereien. Er hat selbst gestanden, die **Leichtgläubigkeit** der Menschen habe mehr Antheil daran, als seine Kühnheit. Wenn der Prinz von **Conde**, und seine Schwiegerin, die Herzogin von **Hannover**, nicht die Sache entdeckt und bekant gemacht hätten: würde man noch jezt sich darüber streiten. Hr. von **Leibniz** hat die schöne Anmerkung gemacht: es seye eine wichtige **moralische** Aufgabe, wie so sehr viele, denkende und kluge Leute, so lange haben hintergangen werden können?

90. Les histoires tragiques de notre Tems; aus dem Französischen des Franciscus von Rosset, in der **andern** Edition mit dem **andern** Theil vermehrt; durch **Martin Zeiller**, zu **Hofmark Fürth** 1624. 8. Es ist, wie freilich der Geschmack war, wol 6 bis 7 mal gedruckt worden.

91. Der curieuse und vernünftige Zauberer ꝛc. von Valentin Kräutermann 1730. 8. Eine sehr unnüze Samlung.

Zwölftes Stück.

92. Zu **Alberti M. Bildnis**, und Vertheidigung desselben, wider die Beschuldigung der Zauberey.

93. Be-

93 Besagungen der Hexen, und wie viel denenselben zu trauen sey; aus dem Auctor der cautio criminalis. Ein Pater behauptete, daß die Bekentnisse der Hexen hinreichten, einen, auf den sie bekennen, weiter in Untersuchung zu ziehen; GOtt würde es nicht zulassen, daß es Unschuldige träfe. Der Fürst, an dessen Tafel hiervon geredet wurde, ließ also diesem Pater die Acten vorlegen, worin die Bekentnisse von 15 Hexen waren, daß sie diesen Pater mit in ihren Versammlungen gesehen hätten.

94. D. Io. Wieri Bücher de praestigiis daemonum; erste lateinische Ausgabe 1563. teutsche Uebersetzung durch Joh. Füglin, auf Veranlassung einiger guten Leute zu Basel; wie Wier nachher es selbst beschreibt in der Zuschrift seiner eigenen teutschen Uebersetzung; jene baselische Ausgabe ist nicht zum richtigsten geraten; und sehr untreu.

95. Joh. Staricii, neu vermehrter Helden-Schatz rc. neue sechste Auflage 1734. in den ersten Ausgaben, war von Festmachen, dreymalige Messe lesen über einen Degen rc. Es ist allerdings eine Schande für Christen und für Gelehrte, daß solche dumme Bücher so oft gedruckt werden können.

96. Die Herzhaftigkeit des Democriti in Ansehung der Gespenster; Er hat sich sogar in Gräbern aufgehalten, um gewis davon zu seyn, daß es keine solchen Erscheinungen der Verstorbenen gebe, als man im gemeinen Leben glaubte. Einige

nige junge Leute suchten ihn zu erschrecken, und namen die scheuslichsten Masken vor; er blieb bey seinem Schreiben, und sagte blos, hört doch auf zu spielen. D. Hauber macht die Anmerkung: daß christliche Gelehrte wenigstens nicht weniger Vertrauen haben müsten, als ein heydnischer Philosophus.

97. Bekehrung des berühmten katholischen Scribenten Florimonds de Rämond, durch eine vorgegebene Austreibung des Teufels aus einer besessenen Nonne. Er war vorher reformirt, und ist 1566, wie er sagt, durch ein Wunderwerk, bey einem Besessenen zu Laon, aus dem Rachen der Ketzerey gezogen worden. Man hat von ihm gesagt, er richte ohne Gewissen, schriebe Bücher, ohne Wissenschaft, und baue ohne Geld. Die angebliche Geschichte erzählt er sowol in seiner [illegible] de l'Heresie [illegible] chap. 12. als auch in dem Buch, vom Antichrist, wenn er anders es selbst geschrieben hat. (Er kan diese Sache zur Ursache seiner Glaubensänderung gemacht haben, ohne daß es eine wirkliche besessene Person gewesen.)

98. Unglückseliger Taschenspieler in Polen. Joh. Plato, ein Zahnarzt zu [illegible], hielt sich einen Taschenspieler, die Leute herbey zu ziehen; in seiner Abwesenheit [illegible] gehenkt, als wäre er ein Hexenmeister.

99. Von den Zahuris in Spanien, nach [illegible] del Rio. Sie sollen tief durch die Erde hinein sehen können, und anzeigen, [illegible],

Es mag Me-

Metalle, Schätze, und Todte in den Särgen, seien rc. Ausser andern andern angeblich natürlichen Merkmalen, von Dünsten und Kräutern, meint del Rio, daß böse Geister ihnen die Schätze und todten Körper anzeigten. Und da sie dieses scharfe Gesicht nur 2 Tage in der Woche haben wollen, so meint er, dis sey ein Merkmal eines heimlichen Bündnisses. Dagegen meldet ein Medicus, der in Spanien ein Professor Medicinae gewesen, Io. Lazarus *Gutierri*, in seiner Schrift de fascino; daß diese Zahories, wie er sie nent, blos Betrüger seien. Den Grund des Aberglaubens nimt man her, wenn Leute am Freitage geboren worden, da Christus gekreutziget worden, und sich die Gräber geöffnet und die Erde beweget worden; an diesem Festtage sollen Leute, welche am Freitag geboren worden, dieses Vermögen bekommen, bis in das innerste der Erden zu sehen. (So läppisch dieses ist, futile et irreligiosum argumentum, nent es der Verfasser selbst, so gewis ist es recht in dem feierlichen Ton der dummen Andacht geschlossen und gedacht; solche recht dumme Andacht hies ehedem der christliche Glaube und rechtschaffene Erbauung, die man ja vermehren und erhalten müsse, um den christlichen Glauben zu stärken.)

100. Vernünftige Vertheidigung eines römischen Bürgers wider den Verdacht der Zauberey. Plinius erzälet es lib. 18. histor. natur. cap. 6. C. Furius Crasinus hatte von einem kleinen Gute bessere Einkünfte, als seine Nachbarn von

ihren viel grössern; man sagte also, daß er durch Zauberey die Früchte von andern Aeckern auf seine zu bringen wisse. Er wurde also vor Gericht gefordert; und brachte seine sehr gute Werkzeuge mit, auch eine starke Tochter, und gut gefütterte Ochsen. **Dieses ist**, sagte er, **meine Hexerey.** Aber die Mühe, das Wachen und Sorgen und den Schweis, kan ich euch nicht zeigen. Er wurde also losgesprochen. (Völlig und ganz gleich ist der Aberglaube der Christen dem Aberglauben der Heiden; aber nicht immer eben so viel Rechtschaffenheit, bey der Untersuchung, als hier bewiesen worden, weil man diese Tugend gemeiniglich für viel geringer und zur Ehre GOttes viel weniger gereichend ansahe, als den sogenanten Eifer des Glaubens, der so hies, ob er gleich eigentlich Aberglaube hätte heissen müssen!)

Dreizehntes Stück.

101. Acte des grosbrittannischen Parlaments, durch welche der **Hexenproces** in dem Königreiche Grosbrittannien aufgehoben, und die deswegen in den vorigen Zeiten gemachten Statuten widerrufen worden; — nebst andern heilsamen Verordnungen zu Unterdrückung und Vertilgung dieses so schädlichen und vergifteten Aberglaubens. D. **Hauber** hat Recht, daß er GOtt hoch preiset, daß er dieses wichtige Unternemen, daran dem Heil des menschlichen Geschlechts und der christlichen Kirche so viel gelegen gewesen, einigen rechtschaffenen Männern in den Sinn gegeben und dasselbe also unterstützt hat, daß es von der

ganzen

ganzen Nation gebilligt worden. Es hat freilich auch einige unglückselige (eigentlich nennen sie sich **Vertheidiger** der reinen Lehre vom Teufel,) Leute gegeben, welche dem Aberglauben haben zu Hülfe kommen wollen. Acte, wider **Beschwörung, Hexerey** und **Gemeinschaft** mit **bösen und leichtfertigen** Geistern; keine Anklage und Proces sol angenommen werden.

102. Anmerkung zu dem Bildnis des Churfürsten und Erzbischof von Mainz, Johann Philip. Dieser Herr ist das gesegnete Werkzeug gewesen, daß der vom Pabst **Innocentius** 8. bestätigte Hexenproces, in Teutschland wieder aufgehört hat. Hr. von **Leibnitz** hat mit Recht die Sache so wichtig gehalten, in seiner **Theodicäa** davon zu gedenken.

103. Antwort und Erklärung auf die Recension des ersten Stücks dieser Bibliothek, in den früh aufgelesenen Früchten der theologischen Samlung vom Alten und Neuen, im Jahr 1738. dritter Beitrag n. 15. D. **Hauber** hat hiebey manches klare Bekentnis wider die gemeine Lehre von der Macht des Teufels angebracht; man war freilich damalen besonders der alten Compendien zu sehr gewont, als daß man freie Untersuchungen, welche eine Aenderung in dem Artikel vom Teufel machen müssen, solte ohne theologische Censur haben hingehen lassen. Es ist nun bekant genug, daß überhaupt die **Urheber** der sogenanten **unschuldigen Nachrichten** und **früh aufgelesenen Früchte**, gar sehr ungleicher Geschick-

schicklichkeit und Einsicht gewesen sind. Indes hat es die **Historie** und der Wachstum theologischer Erkentnis nicht anders zugelassen. Die hier erzälten **Censuren** sind meist sehr ungegründet; indes giebt es noch viele unter unsern Zeitgenossen, die nicht besser und reifer an Einsichten sind oder werden wollen.)

104. D. Io. *Wieri* de praestigiis daemonum libri; in der ersten Ausgabe von 1563. zu Basel 8. stehen nur 5 Bücher; es ist diese Schrift sogleich von allen redlichen Männern mit algemeinem Beifal aufgenommen worden, als wenn GOtt durch diese Belehrungen den Menschen eine ganz neue Wohlthat erwiesen hätte; wie es der Sache nach auch wahr ist. Es ist merkwürdig, daß Kaiser **Ferdinand** ein **Privilegium** zum Druck ertheilet hat. Indes behält der Verfasser noch manche irrige Meinungen, ob er gleich den groben Aberglauben ganz ernstlich bestreitet; wirklich hat er sich auch nicht getrauet, ganz gerade seine Meinung heraus zu sagen. In den vielen folgenden Ausgaben, hat der Urheber sehr viel Vermehrungen beigebracht.

105. Von einem Gespenst, welches ehemals das Pädagogium zu **Göttingen** beunruhiget. So ängstlich man anfangs über dieses Gespenst gewesen, und der **Pädagogiarche** gar vorgeschlagen, dieser Sache im **gemeinen Kirchengebet** zu gedenken: so bald wurde es durch herzhafte fromme Studenten entdeckt, daß die Closterfrau es gewesen, welche darum **zur Busse** ermahnen

mahnen wollen, weil die Scholaren übel lebeten und so lange Spitzen und Nesseln trügen; im Verhör sagte sie, daß sie sich getraue, vor dem jüngsten Gerichte es zu verantworten. Nun fiel es dem **Pädagogiarchen** ein, daß er im vorigen Sommer in den Beinen grosse Schmerzen gehabt habe; daher er geglaubt, sie seie eine Hexe, und Schuld daran gewesen. Dis Beispiel giebt allerdings Gelegenheit zu sehr wichtigen Anmerkungen, über dergleichen Geschichten, wenn sie auch von Gelehrten und sehr fromm lebenden Leuten geglaubet wurden.

106. Der nach seinem Tod unschuldig der Zauberey beschuldigte Pater **Tanner.** Er starb in Tirol; man fand in seinen Kleidern ein Microscopium, worin ein Floh eingesperret war, der folglich den einfältigen Leuten als ein teufelisches Ungeheuer vorkam; man weigerte ihm das Begräbnis; es muste erst jemand aus **Passau**, der ihn wohl gekant hatte, herkommen und den Leuten diesen Irtum benemen.

107. Von der Wissenschaft und Gelehrsamkeit des Teufels. (Es ist eine sehr ungewisse Meinung mancher Gelehrten.)

108. Von dem Ursprung der gemeinen Meinung, daß der Teufel einen wirklichen Bund mit den Hexen und Zauberern mache. Aus Jes. 28, 15. wir haben mit der Hölle einen Bund, und mit dem Tode einen Verstand gemacht. (Es werden wenigstens diese Worte in der **Bulle** des Pabsts **Innocentius** und in dem malleo male-

 ficarum

ficarum so gefunden; aber sie sind wahrscheinlich **schon eher**, nach der **lateinischen** Uebersetzung so verstanden worden, indem schon **Cyprianus** sagt, qui magicis artibus vtuntur tacite Christum *abnegant*, dum cum daemonibus *habent foedus*; und die **Sache** selbst, so darunter verstanden wird, wurde schon in allerley **apocryphischen** Büchern, bey **griechischen** Juden, und vor ihnen, bey vielen Heiden gefunden, welche eine **abgetheilte Regierung** der Körperwelt, unter mehrern Mitherren voraussetzten. Diese **heidnischen Meinungen** haben die Juden angenommen, und die Christen gar mit in die christliche Religion genommen. Die alte **Taufformel**, dem Teufel **absagen** oder **entsagen** setzte auch bey vielen Christen gar grobe Meinungen voraus, welche man von Zeit zu Zeit leider genähret und fortgesetzt hat, als würden dadurch die Christen desto mehr vom Teufel abgeschreckt werden. Daß im neuen Testament manche Stellen sich auf solche Meinungen der Juden von einem bisherigen Reiche des Teufels, über die Körperwelt und auf Erden, beziehen: hat man sehr unrecht als Lehrwahrheiten angesehen, da es nur **historische** Anzeigen sind, von den herrschenden Meinungen der Juden, denen die wahre christliche Lehre ganz gerade ein Ende macht. Der **Zusatz**, so sich ehedem in vielen **griechischen** Codicibus am Ende des Evangelii **Marci** fand, wie **Hieronymus** ihn **lateinisch** anfüret: Christus verwies ihnen ihren Unglauben, daß sie denen nicht

geglau=

geglaubet hatten, welche den auferstandenen JEsus gesehen haben; sie aber, die 11 Apostel, verantworteten sich und sprachen, **diese Welt** ist eine Substanz der Gottlosigkeit und des Unglaubens, welche **durch die unreinen Geister** nicht zuläßt, daß die Kraft des wahren GOttes begriffen werde. Offenbare also deine Gerechtigkeit, (die bessere, volständigere Belehrung von dir und deiner Bestimmung ꝛc. Dieser **Zusatz**, und noch viele Stellen in alten **Apocryphis**, beweisen freilich, daß man damalen von leiblichen Wirkungen böser Geister auf Menschen, sehr viel seltsame Meinungen gehegt habe. Aber die christliche Lehre hebt auch allen diesen alten Aberglauben auf, und überzeuget die Menschen, daß jenes geglaubte Teufelsreich ganz und gar ein Ende habe.)

Vierzehntes Stück.

109. Anmerkung zu dem Bildnis des D. **Andreas Alciatus**; er hat das erste Responsum über einen Hexenproces gegeben; daß dergleichen Proces sehr ungerecht seie, und die Kezermeister sehr böse Absichten haben.

110. Anmerkung über Eph. 2, 2. von dem Fürsten, der in der Luft herrschet; D. **Hauber** will es übersetzen, **Finsternis** an statt **Luft**; und es folgt kein Lehrsaz daraus, so wenig als aus 2 Cor. 4, 4. von leiblicher Gewalt des Teufels. (Man hat freilich dergleichen Stellen in jener Zeit der Kindheit und Unwissenheit ganz **buchstäblich** genommen, und daher dem Teu-

fel beigelegt, daß er Bliz, Donner, Hagel, Sturmwinde in der Luft errege. Alle solche Stellen aber gehören in die Mythologie der Juden jener Zeit, welche auf mancherley schlechten Auslegungen anderer Stellen oder Erzälungen, z. E. vom Hiob, beruhen; sehr unrichtig aber mit der christlichen Lehre und Religion vereinigt worden sind.)

111. Von einem Gespenste, daß der spanische Lehrer, D. Constantin de la Fuente (Fontius) gesehen haben sol. Er war Kaiser Karls des 5ten Hofprediger, und Philippi Beichtvater, den die Inquisition des Glaubens wegen ins Gefängnis gebracht, darin er auch umgekommen. Cardanus erzälet, daß dieser Fontius ihm eine Gespensterhistorie erzälet habe, die ihm selbst begegnet seie. Sie ist so schlecht, daß nur Cardanus sie merkwürdig finden konte.

112. Von der Zauberey des Mr. Arnauld und eine Predigt, die er den Teufeln auf dem Hexensabbath gehalten. In einer Relation juridique de ce, qui s'etoit passé à Poitiers, au sujet de la nouvelle doctrine de *Jansenius*, wird von einer Zusammenkunft erzälet, welche 1621. von 7 Personen gehalten worden, um das Christentum auszutilgen; die Personen sind nur durch die Anfansbuchstaben angezeigt; sie bedeuten Jean du Verger, de Hauranne, Abt von S. Cyran; Cornelius Jansenius, Bischof zu Ypern; Anton Arnauld rc. Weiter sol ein bekanter Zauberer

ausgesagt haben, daß er den **Arnauld** und eine Prinzeßin vom Geblüt, mit auf dem Hexensabbath gesehen habe, da jener eine so schöne Predigt gehalten, daß die Teufel sich darüber verwundert haben. (So greulich dergleichen **Erdichtungen** sind, muß uns doch noch mehr die teuflische Quelle derselben abscheulich vorkommen: nemlich der vorsetzliche Eifer, durchaus nur **eine einzige Lehrart** in der Religion, und zwar die allergemeinste, hiedurch zu beschützen. Der **Jansenismus**, der mit der gemeinsten päbstlichen Theologie nicht gut harmonirte, solte hiedurch gehäßig gemacht werden, daß man die **jansenistischen** Lehrer zu **Deisten** und Feinden der **christlichen** Religion machte, da sie doch nur die Mängel der gemeinsten Religion bessern wolten.)

113. Nachricht von dem alten Normann, **Abaris** und seinem wunderwürdigen Pfeil. Einige beschreiben ihn als einen Zauberer; andere als einen sehr rechtschaffenen verdienstvollen Mann.

114. Geschichte der von dem Teufel besessenen **Martha Broßier**. Im Jahr 1599. hat diese Betrügerin groß Aufsehen gemacht in **Frankreich**; der Bischof von Angers machte die Probe mit ihrem Teufel; gab ihr zum Trinken Weihwasser, und schlecht Wasser an statt Weihwasser; und lies statt eines Beschwörungsbuches einen alten **Despautier** und **Virgil**, auflegen und vorlesen; in diesem Netz wurde sie gefangen. Einige Patres haben demohnerachtet ihren Betrug fortsetzen helfen, ihr einige **griechische** und **lateini-**

sche Formuln sagen gelehret; König **Heinrich** der 4te konte kaum zu **Rom** hinlänglich vorbauen, und die Jesuiten dort abhalten, von Unterstüzung dieser ganz wissentlichen Betrügerey.

115. Die künstlichen chirurgischen Gaukler und Taschenspieler.

116. Von indianischen Gauklern.

117. Besonderer Beweis von der Seligkeit des Königs Salomo, aus den Zaubergeschichten; aus dem 15ten Jahrhundert; Jean Juvenal, Erzbischof von Rheims, erzälet in seiner Historie von Carl den 6ten von einem, der durchaus mit dem Teufel reden wollen, und kaum in Schotland eine alte Frau finden können, die denn recht alte Feenstückchen gemacht. D. **Hauber** merkt an, daß folglich vor den Zeiten **Innocentii** des 8ten und des **Hexenhammers** die Zauberey eine ganz unbekante seltene Sache gewesen.

118. Das Roßhaar in einem Hüner-Ey. Der Jesuit **Aubert** dachte nicht daran, daß man ein Haar von aussen in ein Ey bringen könte, und berechnete also ganz ernsthaft den Gang desselben in der Henne, bis in den Eierstock.

119. Seltsamer Aufzug des Duca de Mammone in Mayland. Eine entsetzliche grobe Fabel; es hat gleichwol der gute Johann Peter **Lorichius**, Professor der Medicin zu Rinteln, sowol in einer **Rede**, von den sonderbaren Gefaren der Universitäten zu derselben Zeit, als auch in einem besondern lateinischen Gedicht, den Aufzug dieses höllischen Jupiter besungen, den er

in

in Mailand am hellen Tage in einem Wagen mit 4 Pferden und in grossem Gefolge gehalten haben sol. Freilich schützt auch der Professor Name nicht für abergläubischen Meinungen.

120. Nachricht von einem merkwürdigen lateinischen **Manuscript**, von der Gewalt des Teufels. Es befand sich ehedem in der **Bünemannischen** Bibliothek; und komt sehr überein mit dem Inhalt des **Hexenhammers**; daher D. **Hauber** vermutet, daß **Sprenger** die Materie seines dummen Buches möge aus diesem **Manuscript** entlenet haben; er bittet den jetzigen unbekanten Besitzer desselben, es zu einer Vergleichung mit dem malleo maleficarum herzugeben. Der Urheber dieser lateinischen Samlung war der Dominicaner und Inquisitor Apostolicus zu **Carcassona, Joh. Viveti.** Es ist allerdings sehr glaublich, daß dieser Inquisitor dem **Sprenger** möge die **Materialien** gleichsam vorgearbeitet haben.

Funfzehntes Stück.

121. Anmerkungen zu dem Bildnis D. H. Boceri. Dieser Lehrer der Rechten zu **Tübingen** hat ein merkwürdiges Urtheil über die Hexenprocesse aufgesetzt.

122. Von dem **du Haillan**, (woraus eine Erzälung im 10ten Stück n. 84. war mitgetheilt worden,) ist noch keine hinlängliche Nachricht aufzutreiben gewesen.

123. Causes celebres — par Mr. Gayot de *Pitaval etc.*

124. Von

124. Von einem D. der Sorbonne, der dem Teufel in seinem Bunde versprochen haben sol, zu predigen, daß es keine Hexerey gebe. **Wilhelm Adelinus**, dessen Namen weiter in **de Line, de Lure**, fälschlich verwandelt worden, wurde 1454. zu ewigem Gefängnis verdamt: Daß katholische Schriftsteller in dem kirchlichen Tone von solchen Dingen reden, ist kein Wunder; aber daß auch **Protestanten**, **Voetius** (Disput. de *Magia*), D. **Alberti** in Leipzig, (in einer Disput. de Sagis) **Spizelius**, (dessen unansehnlicher Fleis nun bekant genug ist,) und **Scriver** (in dem verlornen und wiedergefundenen Schäflein; welche Predigten nun auch nicht mehr gelesen werden solten;) solche faule Possen, aus papistischen Lügenkrämern so lange fortgetragen haben; beweiset die Mangelhaftigkeit der Lehrsätze vom Teufel unter den Protestanten. Mit Recht sezt D. **Hauber** am Ende hinzu: Gelobet sey GOtt, der uns von einer so erschrecklichen Versuchung, die damals über den Kreis des Erdbodens gekommen war, erlöset hat! Man mus aber auch dieselben Mittel treulich beibehalten, wodurch jenes Reich der Bosheit und teuflischen Theologie geschwächt worden ist. Es ist die Bosheit der christlichen Pfaffen nicht greulich genug abzumalen; welche sogleich es dem Teufel zuschrieben, was doch eine göttliche wahre Erkentnis war, die man durch solche Erfindungen und Comödien vom Teufel, wissentlich unterdrückte.)

125. Ent-

125. Entdeckte Betrügerey bey einer Besessenen. In den poetischen Nebenstunden 1721. Braunschweig in 8. wird vom Verfasser (Johann Georg von Eccard) erzälet, daß er auf einer Reise im Jahr 1704. 1705. eine von der Mutter recht abgerichtete Tochter als Betrügerin öffentlich entdeckt, die es nach einer Anzal Schläge auf die Fussolen ehrlich gestanden, daß sie sich so verstellen müssen, um sich leichter zu ernären.

126. Anmerkung über 1 Cor. 11, 10 über die Stelle, eine Macht auf dem Haupte um der Engel willen; aus dem malleo maleficarum, propter angelos, ist kurz um so viel, als propter incubos; so erklärt es **Beda, Wilhelmus, Thomas** ꝛc. (Es ist zwar nicht zunächst dort der Begrif von Incubis der dahin gehörige; aber an sich ist es eine Stelle, die auf die **Mythologie** der Juden sich beziehet; wenn gleich viele Ausleger sich allerley Mühe gegeben haben, es ohne Engel oder Geister zu erklären. Sie wolten gern ungeschickten und anstößigen Vorstellungen ausweichen; daher gaben sie dergleichen Stellen einen andern Sinn, der für christliche Leser nichts anstößiges hat, sahen aber nicht darauf, ob es der **historische damalen** wahre Verstand seie. Dagegen, wenn man es zum Grundsatz macht, daß in jener Zeit freilich auch oft von den lange bekanten **jüdischen** Meinungen und Begriffen, möge manches vorkommen, welches aber nun nicht zu christlichen Begriffen und Urtheilen gehöre: so fält aller Anstos weg, und man kan ohne allen

Zwang

Zwang solche Stellen sehr natürlich erklären. Es ist blos noch eine gewisse **Confusion** mancher Vorstellungen, wie **Inspiratio** oder Eingebung dieser Schriften des neuen Testaments möge zu beschreiben seyn, Ursache gewesen, daß man sowol in solchen Stellen fernere **Beweise** eben dieser Dinge und Gedanken für uns Christen finden wolte, als auch noch immer in Bedenklichkeit stehet, diesen Unterschied **jüdischer** und **christlicher** Begriffe geradehin gelten zu lassen.)

127. Samlung entdeckter Betrügereien bey vorgegebenen Gespenstern. Eine Magd ließ des Nachts Soldaten ein; zeigte sie in weissen Hemden als Gespenster, ihre Herrschaft glaubte es; sie entdeckte endlich selbst, es müste wol Betrug seyn, es wären Diebe — Es war wahr; es war indes viel gestolen worden; man fand auch dergleichen unter ihren eigenen Geräthschaften.

128. Die **Hagenauische** Geschichte; im Jahr 1652. und 1653. Einige **Franciscaner**, darunter ein **Doctor Theologiä**, beschmierten die Bilder, Crucifixe und Klosterthüren mit Menschenkoth, damit die Schuld auf die **Lutheraner** fallen und sie ausgejagt werden möchten. Sie gestanden es als ganz rechtmäßig, in guter **Intention** und Eifer für die **katholische** Religion, gethan zu haben.

129. Anmerkung über diese schändliche Geschichte. (Freilich ist dergleichen dummer Eifer und unmenschliche Religionsart nicht allen Gliedern der römischen Kirche beizumessen; wie nicht

alle

alle jene **Dominicanertharen** und **Hexenmeistersgriffe** billigen; es sind aber greuliche Grundsätze, oder ganz schändliche Denkungsart, woraus solche **Feindschaft** gegen den Unterschied der sogenanten äusserlichen Religion, und eine solche Einbildung entstehet, daß man GOtt einen Dienst daran thue; und daß **nur Eine** äusserliche Religion seyn müsse. Niemand kan diesen letzten Satz bejahen, als wer die wahre Kraft und Art der Religion nicht kent; und leider ist die Anzal solcher Christen die allergröste. Nie solten wir wahre **Liebe zu Menschen und wahre Religion** einander entgegen setzen; der äusserliche Unterschied der Religion macht niemand Hasses- oder Achtungswerth.)

130. **Merkwürdiges** Exempel und Beweistum, von der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der ehemaligen Hexenprocesse. (Es ist eigentlich ein Beweis des gemeinen Aberglaubens und der Ungerechtigkeit, die auch oft von vornemen Gerichten beschützt wird.) Ein Bürger verlor plötzlich sein Pferd; er gieng zum Scharfrichter, um die **Hexe** zu erfaren. Eine ansenliche fromme **Matrone** wird dafür angesehen; er fordert 40 thl. wie sie selbst solte versprochen haben, da er Fleisch in einem Topfe deswegen in der Mitternacht gekocht habe. Sie wird aufs Wasser geworfen, und gefoltert; gesteht aus Marter; ihr Eidam protestirt durch einen **Advocaten**; holt vom Oberamtmann ein Inhibitorium; dieser läßt sich aber wieder dazu bringen, da er eben eine lustige

Gesel-

Gesellschaft hatte, das Verfaren loszugeben, doch noch nicht zu erscheinen. Mein man ein zum Feuer; er nimt sich also des Stubgerichts an; der Eidam klagt bey der königlichen Regierung, das Urtheil wird von den Acten wieder weggethan; der Proceß gieng von neuem an, das geistliche Consistorium bestätigte die Execution, und so war auch das Vermögen des Eidams zu Ende.

131. Anmerkung über diese Geschichte. In dem Herenproces war Vernunft und Christentum verwiesen.

132. Der künstliche aber unglückselige Musicus in Frankreich. In **Lysers** Dissert. de crimine *Magiae*, wird es erzält aus der zu Paris 1715. gedruckten **Historie der Musik**. Im Jahr 1664. hatte eine Mathematicus zu Aix ein Sceleton so zugerichtet, daß es auf der **Guitarre** spielen konte; unter den Zuschauern waren einige Bedienten des **Parlaments**, die es anzeigten; er wurde als ein Zauberer aufgehängt, und mit dem **Sceleт** verbrant.

Sechzehntes Stück.

133. Anmerkung zu D. Ernst Cothmanni Bildnis, und sein Responsum in Zauberey-Sachen. Es ist ganz hier mitgetheilt. Delinquent sol gänzlich **absolvirt** werden.

134. Traité sur la Magie, le Sortilege, les possessions, obsessions, & malefices, ou l'on en demontre la verité et la realité &c. durch M. D** Paris 1732. Ein sehr schlechter Schriftsteller; wenn Bischöfe durch eine Uhr, statt Reliquien-

liquienfläschen, oder sonst es entdeckten, daß der Teufel nicht da, sondern die Person eine Betrügerin ist: so sagt er, der Teufel betrüge hier seinen Gegenpart, und stelte sich so, damit man keine solchen Sachen glauben möge — Er siehet es als ungerecht an, wenn man angeblich Besessene durch Gefängnis oder Schläge zum Geständnis des Betrugs bringt; GOtt könne den Teufeln befelen, sich jezt wegzubegeben, damit diese Leute nicht der Wuth solcher unsinnigen Richter aufgeopfert werden; der Unglaube in Zaubersachen, seye jezt le systeme courant &c. (ein Urtheil, das den Zeiten der Herenmeister eigentlich eigentümlich war, welche auch alle Christen für Ungläubige scholten, die ihre theologischen Lehrsäze nicht als Glaubenslehren ansehen wolten, weil sie es nicht sind.)

135. Mehr Nachrichten von der Zauberey der ostindischen Heiden, aus den Mißionsberichten. D. Hauber beschließt es: es thut mir herzlich leid, daß wir auch noch zu so vielen unter den Christen, (eigentlicher europäischen Einwonern) sagen müssen, was Ziegenbalg zu diesen Heiden sagte, welche auch so viel von Zauberey glaubten: Ihr seyd in allen Dingen so gar abergläubig und lasset euch so gar leicht betriegen.

136. Daemonologia Rubinzalii, das ist ausfürlicher Bericht von dem Gespenst — Rübezahl. Durch M. Joh. Prätorius, Arnstadt 1622. 12. Ein recht albern abgeschmacktes Buch,

worin der Poeta Caesareus sich recht als einen Fabeldichter auffürt.

137. Historischer und lustiger Unterredungen im Reiche der Lebendigen auf Erden; sechstes Gespräch zwischen R. David Kimchi, und der Hexe zu Endor. Frankfurt und Leipzig 1721. 4. Der Auctor läßt die Hexe den Samuel durch eine laterna magica und ein Sprachrohr — vorstellen ꝛc.

138. Wunderbare Erscheinung der heiligen Schemianna und anderer Heiligen, bey den copischen Christen in Egypten. Ihr Fest und das Gedächtnis der Kirchweihe wird den 18ten May gefeiert. Die Gestalten erscheinen an der Wand; ein einiges viereckigtes Fenster giebt das Licht in diese Kirche; vor diesem ist auf einem erhabenen Platz eine Cisterne, woraus stets allerley Leute Wasser schöpfen. Wenn die Sonne nun scheinet: so fallen diese Gestalten und das glänzende Wasser in die Kirche ein. Der P. Claudius Siccard hat es selbst so erklärt; und wenn die Türken genug damit geschäckert haben, und lieber nun mit Essen und Trinken wollen, so jagten sie die Leute von der Cisterne, und machten das Fenster zu. Freilich müssen die Türken und Araber von dieser Andacht, welche ganz vorzüglich hoch gehalten wird, und von einer solchen christlichen Religion, gar schlechte Gedanken hegen, wie auch von den Christen, die nach diesen heiligen Erscheinungen fressen und saufen ꝛc.

139. Merkwürdig Exempel von Betrügerey bey der Wasserprobe. Der Scharfrichter hatte

die

die Frau so gebunden und an dem Seil gehalten, daß sie nicht zu Grunde fallen konte. Sie war auch, nach abermaliger Untersuchung, ganz unschuldig.

140. Die vernünftige Aufführung der Söhne Jacobs bey ihrem Bruder Joseph in Egypten. Sie dachten nicht, das Geld ist in unsre Säcke gehext und gezaubert worden rc.

Siebenzehntes Stück.

141. Anmerkung zu dem Bildniß des Pabst **Johann** des 22sten.

142. Exempel eines Hexenprocesses von Amsterdam; aus dem Jahr 1555. Es wurde Meinu **Kornelis** als eine Hexe verbrant; aus Philipp von Zesen Beschreibung der Stadt Amsterdam. Sehr albernes dummes Gewäsche; und des von Zesen Urtheil ist nicht besser. Er fragt, warum nachher dergleichen Historien nicht weiter vorkommen; und sagt, weil die Menschen damals andächtiger gewesen, so hat sie der Teufel in sein Netz zu ziehen gesucht; jetzt aber sind die bösen Menschen schon in seinem Rachen. Dis ist sehr albern geurtheilt; er hätte sagen sollen, man konte damalen hysterische Zufälle der Weibspersonen nicht natürlich erklären, darum schrieb man alles, nach päbstlichen irrigen Grundsätzen, dem Teufel zu, was der Verwirrung und Zerrüttung des Verstandes hätte sollen beigelegt werden.

143. Theses inaugurales de crimine Magiae, praeside D. Christi. *Thomasio* — submisit M. Ioh. *Reiche*. 1704. 4. Halle. Dis ist die

Disputation, welche so viel lermen gemacht hat, indem die theologische freie Erkentnis noch sehr mangelte. Hier wird geradehin geleugnet, daß solche Hexen und Zauberer seien, welche einen Bund mit dem Teufel machen; und die bedächtigen Betrügereien mancher Pfaffen und Mönche werden merklich entblösset, und die schlechten Meinungen des Carpzovs, Spizelius ꝛc. verworfen.

144. D. Christ. Thomasii kurze Lehrsäze von dem Laster der Zauberey ꝛc. 1702. 8. Dis ist die erste Ausgabe der ersten Uebersezung. Die andere Uebersezung hat Hr. D. Reich selbst gemacht, und dem 2ten Theil der gesamleten Schriften vom Unfug des Hexenprocesses, beigefügt.

145. Anzeige einer wichtigen, von dem Thomasius nicht bemerkten Ursach, warum der Hexenproces nach der Reformation auch in den Evangelischen Ländern so eifrig fortgesezt worden. Der Geiz und die Gewinsucht der Rechtsgelehrten. Schon Cornelius Loose, oder Callidius, konte es fügen, daß die Inquisitores aus Menschenblut Gold machten.

146. Des Abt Calmets Gedanken von den Wirkungen der bösen Geister; in der teutschen Uebersezung der biblischen Untersuchungen; mit des Abt Mosheims Anmerkungen.

147. Gedanken des Abt Mosheims von den Wundern der egyptischen Zauberer; mit einigen Anmerkungen des D. Haubers. Diese lezten sind ungleich besser, als die mosheimischen

Ge-

Gedanken; z. E. ein Geist hat leicht können Stäbe wegnemen und Schlangen hinwerfen, das Wasser roth färben, und Frösche aus dem Wasser in die Städte und Dörfer bringen, — dis ist eine sehr schlechte Vorstellung;, indes ist doch die alte Meinung von Macht des Teufels über die sichtbare Welt mehr als sonst verlassen werden.

148. Eines vornehmen Theologi Gedanken, wie sich ein Prediger bey solchen Personen zu verhalten, welche der Hexerey beschuldiget und zum Tode verurtheilet worden.

Achtzehntes Stück.

149. Die künstliche Zauberey der Prinzeßinnen des Tamerlan. Sie sollen Bilder gemacht haben wider die Länder, die er erobern wolte. (Dis war leider die dumme Denkungsart sogenanter Christen, die sich auf diese Art die Siege des Tamerlan erklären wolten!)

150. Vortreflisches Mittel, wider die Furcht vor der leiblichen Gewalt des Teufels und der Zauberer; besonders was Hagelwetter betrift. Es ist das ganze Lied: Christen erwarten in allerley Fällen 2c. hier abgedruckt. (Der Inhalt ist volkommen christlich; und eine solche Gemütsfassung solte doch der nächste Erfolg und Segen der christlichen Religion seyn; und da ist Teufel und Zauberer und Hexen — auf einmal nichts mehr.)

151. Mehrere und sichere Nachrichten von den wahrhaftigen Künsten der chinesischen Gaukler und Taschenspieler.

152. Von der ganz besondern Kunst eines Indianischen Zaubeters. Der Gouverneur General von Carpentier lies den ihm zugeschickten so berümten Zauberer genau beobachten, ohne daß er es wuste. Er fieng freilich das Crocodil ohne Zauberey.

153. Eben dergleichen Künste eines andern Indianers und der Egyptier.

154. Unterschiedliche jedoch weitaussehende Prophezeiungen über England; aus dem Jahr 1271. 1488. 1588. nebst einer Explication 1645. Aus dem englischen teutsch übersetzt 1654.

155. Von zwey vornehmen Herzogl. Savoyischen Ministern, welche der Zauberey beschuldiget worden. Joh. Legeretr sol zauberische Bilder gemacht haben, um den Herzog von Savoyen Philip zu beschädigen. Der Canzler de Walberge, Comte de Maxin, ist kaum durch Fürbitte König Heinrichs des 4ten zur Vertheidigung noch gelassen worden; so barbarisch handelte die Inquisition.

156. Nachricht von einer Prophezeihung, auf den König von Pohlen, August den 2ten. Es ist eine künstliche Betrügerey; der König ist weder griechischer Kaiser worden, noch zu Adrianopel gestorben oder zu Constantinopel begraben.

157. Vortrefliche Kraft des böhmischen Heiligen Johann von Nepomuk. Er hat einer vornehmen Witwe 1706. einen Proces noch gewinnen helfen; man sahe die Sache für Hexerey

an,

an, und lies diese Person in Verhaft nemen. Zu rechter Zeit langte noch die Nachricht ein, daß allerdings ihr Memorial an demselben Tage, da sie es dem heil. **Nepomuk** auf den Altar gelegt, auch seie unterschrieben worden.

158. Besonders merkwürdige Geschichte von einem Besessenen, und der Austreibung des Teufels aus demselben. Im Jahr 1685. kam ein angeblich Besessener, um durch die heiligen Reliquien in **Wien**, daselbst gesund zu werden, da ihm andere Kirchfarten nicht geholfen. Er redete etwas in fremden Sprachen, schäumete — ein Graf von **Kauniz** sahe zu, und schöpfte Argwon; er beredete den Canonicus, der die Schlüssel zu dieser Reliquie hatte, das rechte Stückchen Holz heraus, und ein ganz schlechtes hinein zu thun; um den Teufel zu probiren. Der Teufel wuste so wenig davon, daß er vielmehr völlig sich so auffürte, als wäre es die wahre Reliquie. Der Graf lies den Menschen zu sich kommen, und hatte jenen **Canonicus** nebst noch etlichen andern zu Gaste geladen. Seine Heyducken musten nun einen Exorcismus mit dem Kerl vornemen; er hielt über 100 Schläge aus, endlich gestund er alle Betrügerey —.

159. Von einem Gespenst, welches von dem König in Pohlen, August dem 2ten, noch als Prinz von Sachsen, vertrieben worden. Bey dem Erzherzog und römischen König **Joseph**, hielt sich dieser damalen evangelische Prinz eine Zeitlang auf, und hatte jener sehr viel Umgang

mit ihm. Man fürchtete, einige Theilnemung an evangelischen Lehrsätzen; ein Gespenst erschien also von Zeit zu Zeit, und bedaurete den Umgang mit Ketzern. **Josephus** klagte es seinem Freunde; und dieser bat ihn, daß er in dem Zimmer mit schlafen dürfte. Das Gespenst kam wieder, hielt seine Predigt, wurde aber durch diesen Prinzen zum Fenster hinaus geworfen, 2 Stock hoch in den Graben. Es kam also nicht wieder.

160. Eine der ältesten Nachrichten von der Versamlung der Zauberer und Hexen; aus dem seltenen Buche Fortalitium fidei. Wie der Teufel die Weibspersonen betrügt, quae *Bruxe* vel Kurgone vocantur; deren es sehr viel im **Dauphine** und **Gasconien** geben sol, sie kommen des Nachts zusammen, küssen den Bock ꝛc. Es ist dis abgemalet in dem Hause des **Inquisitors** zu **Toulouse** ꝛc. (D. **Hauber** meint, daß man wol nicht eine **ältere** Nachricht antreffen werde, von der angeblichen Zusammenkunft der Hexen ꝛc. Allein schon im 13ten Jahrhundert und noch eher finden sich dieselbigen Pfaffenlügen wider so genante **Ketzer**.)

161. Von einem Breve des Pabst **Clemens** 7. wegen des Hexenprocesses; aus dem Barthol. de **Spina**; im Jahr 1524 gegeben. Dieser **Bartholomäus** macht den Schlus: wenn dis nicht wahr wäre, würde der Pabst nicht dergleichen zum Behufe der Inquisition befelen. (Die elende Art dieses Schlusses wird nur eingesehen,

sehen, obgleich ehedem es der Hauptbeweis von der Hexerey war.)

162. Kunst, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen, aus einem merkwürdigen Exempel erwiesen. Von dem Jahr 1710. In Gegenwart des Grafen **Max. Ernst von Fuchs**, wurde eine solche barmherzige Seelenerlöserin in der Kirche auf gewönliche Weise behandelt, und unter der Messe rufte sie, **der Geist ist erlöset, preiset GOtt mit mir**; ein grosser Dampf stieg nun um sie herum auf. Der Graf urtheilte gleich, dis sey wol eins der grösten Hurenstückgen; sie legte indes nun ihr weisses Schnupftuch auseinander, da war **zum Zeichen** eine schwarze Hand eingedrückt. Nun lies sie der Graf durch den Küster aussuchen, da fand sich ein dickes Glas mit einem engen Halse, an das oberste dicke Bein angebunden, und der Betrug war entdeckt; sie gestuhnd alles und nente noch 2 Weibspersonen, die gleiches Handwerk trieben in andern Kirchfarten. (Wäre es nicht schon lange Zeit gewesen, wie wir unter Protestanten solche Seelenerlösungen nicht mehr haben, also auch die Ueberreste von solchen Betrügereien, **andre Geister**, ein für allemal zu **relegiren**, weil sie doch so wenig sich uns aufbringen, wenn wir sie nicht selbst an Betrügern begünstigen.)

Neunzehentes Stück.

163. Anmerkungen zu dem Portrait des Marquis d'**Ancre**, Concino *Concini*; Unter **Ludwigs** 13. Minderjährigkeit war dieser Herr sehr

bald gar hoch gestiegen; er fiel eben so schnell und wurde 1617. erschrecklich hingerichtet; unter andern Beschuldigungen war auch diese, von der Zauberey, so wenig man bey seinem Leben zu erweisen konte.

164. Von dem berümten französischen Zauberer Trois Echelles, seit dem Jahr 1571. Er sol eben die Possen von dem Bock, der am Herensabbat geküßt worden 2c. ausgesagt, und eine grosse Anzal Zauberer theils mit Namen, theils durch ein Zeichen, so der Teufel ihnen eingedrückt habe, (einen Hasenfus) angegeben haben. Unter der Catharina *de Medicis* ist Frankreich vol (Meinungen von) Zauberey worden. So viele Schriftsteller auch von diesem Manne unter oft verderbten Namen, reden: war er doch nichts weniger; zur Noth ein Hofnarr, dem mancher Streich noch künstlicher ausgelegt worden, als er war.

165. Von der erschrecklichen grossen Anzal Zauberer, welche im 16ten Jahrhundert in Frankreich gewesen seyn sollen. Jener Trois Echelles sol 1200. angegeben haben; andere sagen 3000; 30000; 300000; oder mehr als 100000; sogar Joh. Filesac, in dem Buche de idololatria magica schiebt die Schuld auf die Nachläßigkeit der Richter, daß der Zauberer so entsetzlich viel werden; er braucht eine Redensart aus des Plautus Truculentus, Scena 1. es seien in der christlichen Welt viel mehr Zauberer, als Huren und Hasen-

wir=

wirthe; niemand würde dis leugnen, nisi elleborosus exsistat.

166. Von einem durch ein Gespenst entdeckten Schatz. **Honorius Mirabel** aus **Pertuis** in Frankreich, nicht weit von **Marseille**, hat so eine künstliche Erdichtung zusammen gesetzt, die sehr viel Mühe gemacht hat, ehe sie entdeckt wurde; er rechnete auf den gemeinen Aberglauben von **Gespenstern**, daß er sicher lügen könte, was er nur wolte; er würde Beifal finden. **Mirabel** ist endlich 1729. auf die Galeeren verdamt worden.

167. 168. Der künstliche Wassersprützer.

169. Die künstliche Feuerspeyer.

170. Erscheinung des Marquis de Rambouiller, so dem Marquis de **Precy** geschehen. Sie hatten einander versprochen, wer zuerst sterben würde, solte dem andern Nachricht von der andern Welt bringen. Schon de **Piraval** urtheilet, daß es eine sehr unsichere Geschichte sey.

171. Magica, das ist wunderliche Historien von Gespenstern, zauberischen Beschwörungen ꝛc. Ist eine Uebersetzung jener Samlung, die lateinisch im dritten Stück n. 27. angefürt worden.

Zwanzigstes Stück.

172. **Thomä Stapleton** öffentliche Rede, warum die Hexerey zugleich mit der Ketzerey zu unsern Zeiten gewachsen sey. 1594. zu Löwen gehalten. D. **Hauber** hatte ein Exemplar, dessen voriger Besitzer an statt **Luther**, **Lutheraner**, den Namen **Pabst**, **Jesuiten** geschrieben:

ben; also alles umgekehrt hat; omnes papae (statt haeretici) sunt Magi etc. (Es ist wenigstens an dem, daß das eine mit eben so viel Grund gesagt wird als das andere; man könte wol behaupten, daß nach und nach, weil die römische gelehrte Kirche keine magos mehr findet, sie auch bald den Namen haereticus vollend aufgeben wird; indem haereticus doch keine andere Bedeutung hat, als einer, der andere Meinungen und Urtheile hat über theologische oder kirchliche Lehrsätze. Er bleibt ein Christ, und kan ein besserer Christ seyn, als andere, die den Namen haereticus ehedem so leicht anwendeten.)

173. Ioh. Francisci *Pici*, Mirandulae Domini, *Strix* seu de ludificatione daemonum, dialogi tres. Zuerst in Teutschland gedruckt, Strasburg 1612. 8. Voran stehen in des Herausgebers **Vorrede** 2 Gespenster-Historien; das Poltern hatte nicht eher ein Ende, bis 2 Körper, als Hexenmeister, ausgegraben und verbrant wurden. Sam. **Schelwig** hat sie seinen **Gewissensfragen** beigefügt, und **Henrich Morus** in Antidoto Atheismi wiederholt; in der That muß es einen grossen Mangel an **wahren** Historien beweisen, daß **Morus** in England diese Geschichte aus **Schlesien** seit 1591. zu erborgen sich genötiget gesehen. **Webster** hält es mit Recht für Lügen und Mährchen; **Weinrich**, der Herausgeber, war selbst viel zu leichtgläubig.

174. Joseph **Glanvils** Sadducismus (Sadducaeismus) triumphatus oder vollkommener und klarer

klaren Beweis von Hexen und Gespenstern — teutsch, Hamburg 1701. 8. Eine sehr schlechte Uebersetzung; das Buch selbst ist auch vol Aberglauben und vorsetzlichen Eigensin.

175. Disquisitionum magicarum libri 6; auctore Mart. del Rio. (Siehe n. 17.) Seit 1599, ist dis Buch oft gedruckt worden, bis 1679. in allerley Format; 8. 4. und folio. Es sind 3 tomi. Der Jesuit redet gerade in der Sprache, welche noch jetzt manche irre macht; der Glaube nimt ab, daher wächset der Unglaube (an solchen Erdichtungen und Fabeln; die, den christlichen Glauben zum dummen Heldentum machen, dem alle denkende Menschen mit Recht ihren Beifal entziehen.) Er leitet die anwachsende Zauberey, nach den albernen und boshaften Grundsätzen der Ketzermeister, von den Hußiten und Lutheranern her; (wenn es nemlich auf solche Pfaffenmeinungen ankomt; sonst wissen Hußiten, Lutheraner und Ketzer nichts weiter von Hexerey, als daß man solche ihnen Schuld gegeben, um sie mit Beistand des Pöbels verbrennen, und also die schlechteste Religion, ohne Ausbesserung, immer behalten zu können.) Alles sind Atheisten und Politici, welche dieses nicht glauben, was brünstige (gern Feuer anmachende) Catholiken so gewis glauben. (Wir leben, Gottlob, jetzt in einer andern Zeit; es dürfte, zur Ehre der Fürsten ist es gesagt, jetzt kein Hexenhammer und Hexenbulle in Teutschland wieder zum Vor-

schein

schein kommen; kein Landesherr liesse seine lieben Unterthanen zu Hexen machen!)

176. Von der wunderthätigen Kraft der Mütze des h. Francisci Xaverii. (Das Frauenvolk alsobald fruchtbar zu machen.)

177. Das Gespenst von Ardivilliers. Der Herr des Gutes hatte 4. 5. Jahr grossen Schaden auf seinem Gute. Man entdeckte endlich den Betrug, und der Kerl muste den Schaden ersetzen.

178. Tharsanders Schauplatz vieler ungereimten Meinungen und Erzälungen. Berlin 8. 2 Bände. Viele gute Urtheile über allerley gemeinen Aberglauben.

179. M. Friedrich Guden schreckliche Geschichte teuflischer Besitzung. Budißin 1716. 8. Der Auctor hat wol eine gute Meinung; aber in der Wahl der Geschichten ist er sehr unglücklich. Die Vorrede zu dieser Samlung enthält wenig nützliches.

180. Neue und sehr merkwürdige Geschichte von einer teufelischen Besitzung und der Austreibung des Teufels. Aus Keyslers Reisen, im 23sten Brief aus Turin. Es war ein junges hysterisches Mädchen, deren Betrug die Jesuiten unterstützten. D. R. entdeckte den Betrug, troz aller ernstlichen Hindernisse. Die 2 Jesuiten musten aus dem Lande; 2 Doctores medicinae musten öffentlich widerrufen, und das Mädchen wurde durch Arzeney gehörig wieder gesund.

181. Polnische ausserordentliche Erscheinungsgeschichte; aus Adam Naromovski series rerum

rum Sarmaticarum in facie regni Poloniae etc. gestarum. Wilna 1725. Man wolte einem beigesetzten Körper in einer Capelle die beigegebenen Kostbarkeiten des Nachts abnemen; der Körper richtete sich auf und redete polnisch: ihr verdamte Brüder beschützet mich; es erofneten sich die Gräber; die Wächter und Gehülfen entliefen, der dazu gezwungene Thäter retirirte sich auf eine Vorkirche; die Todten baueten einen Berg von Beinen, zum Glück rief er den Namen JEsus, und machte ein Kreuz — Man fand bey Tage die Kirche vol Knochen und verfaulte Körper liegen; der Thäter fiel in Krankheit und starb; die Kirche wurde endlich gereiniget, und die Gräber der Jesuiten waren unverlezt. (Man kent nun diese Erzälung hinlänglich; und die dicke Finsternis, wo man sie erzälen und bejahen durfte.

Ein und zwanzigstes Stück.

183. Anmerkung zu dem Kupfer-Titul, vor dem 21sten Stück; von grosser Stärke einiger Menschen.

184. Nachricht von dem Hexenproces in dem Erzstift Trier, und dem traurigen Schicksal eines churfürstlichen Ministers. (Aus Cracepolii Büchlein, de haerericis Germaniae, beim Voetius parte 3. selectar. dispur. theologicarum.) D. Flaer hatte gepredigt, daß es keine Zaubereien, wie man sie beschreibet, gebe; dis ist ein Beweis, daß er selbst ein Zauberer war; er wurde auch verbrant.

185. Eine höchstmerkwürdige Begebenheit, welche sich zu Prag ereignet, aus dem vorigen Jahrhundert. Eine liederliche Erdichtung.

186. Anmerkungen darüber.

187. Besonders merkwürdige Gespenstergeschichte; Herr David von Oppen ist 1665. zu Rossenblad, einem brandenburgischen Adelsitz gestorben. Der Prediger, David Stern, hält die Leichenpredigt; sie ist gedruckt, und enthält seltsames Gewäsche.

188. Anmerkungen darüber. Herr v. Oppen war an sich schwermüthig, ein grosser Sünder, der die heil. Gebote vielfältig übertreten. Er hat wol selbst dieses Gewäsche von sich erdichtet, und listige Händel ausgerichtet, um Landleute zu beunruhigen.

189. Gründliche Nachricht von den letzten Hexenprocessen zu Geneve. Einige schreckliche Beyspiele aus dem vorigen Jahrhundert.

190. Anmerkungen von nötiger Prüfung bey Geschichtserzälungen, an dem Exempel der Erzälung von dem Mädchen von Orleans. So war eine politische Betrügerey.

Zwey und zwanzigstes Stück.

191. Des Hrn. von St. André lesenswürdige Briefe, über die Zauberey, Bezauberungen, und Zauberer und Hexen. Diese Briefe eines königlichen Leibmedici sind mit Approbation und Privilegio gedruckt, Paris 1725. übersetzt von Theodor Arnold.

192. Kö-

192. Königl. Französisches Edict wider die Wahrsager und sich selbst dafür ausgebende Hexenmeister und Zauberer. 1682. zu Versailles, im Julius.

1) Daß alle Personen, welche mit Wahrsagen umgehen und sich selbst dafür ausgeben, sogleich das Land räumen sollen; bey Leibesstrafe.

2) Es sind verboten alle abergläubischen Handlungen, es sey durch Schriften, Werke oder Worte, wobey die Worte der Bibel oder Gebete der Kirchen gemisbraucht werden; und alle die dis lehren oder ausüben, es sey in welcher Absicht es wolle, sollen exemplarisch gestraft werden.

3) Wenn Personen (assez mechantes) sich finden, welche zu dem Aberglauben auch noch die Gottlosigkeit hinzu thun, unter dem Vorwand angeblicher Magie, (sous Pretexte d'Operation *de pretendue Magie,*) die sollen mit dem Tode bestraft werden.

4) Auf gleiche Weise alle, welche überwiesen werden, Gift oder Vergiftung angewendet zu haben, es mag die Wirkung erfolgt seyn oder nicht. D. Hauber setzt ganz recht hinzu: es ist ein unfehlbar Mittel alle Zauberey zu vertilgen, wenn der Aberglaube durch öffentliche Gesetze verboten wird. Es ist in der That ein Theil der landesherrlichen Vorsorge für das Wohl ihrer guten Unterthanen, solchen listigen Betrügereien, als unter so mancherley Gestalt und Schein angewendet werden, auch wol mit Andächteleien, ein für alle

mal durch klare und ernstliche Gesetze vorzubauen; und die Prüfung oder Erfarung nicht erst dem Zufal zu überlassen, ob der Betrüger schlauer oder die Glieder der Gesellschaft vorsichtiger sind.

193. Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey; der fürwitzigen Welt zum Scheusal und Ekel dargestellt durch Bartholom. Anhorn, Pfarrherr der Evangelischen Kirche zu Bischofzell, Basel 1674. 8.

Der Verfasser hat viel zusammen getragen. Er sagt: die Maler konten den Teufel nicht greulich und abscheulich genug malen; er sey an sich selbst noch viel abscheulicher. —, von Arglistigkeit des Teufels, den Menschen in Aberglauben, Zauberey — zu stürzen rc. gut gemeint ist alles; aber lauter Leichtgläubigkeit fürt die Feder; das Ansehen der protestantischen Theologen, [illegible], Balduin, Aretius, Conr. Dieterich rc. hilft ihn freilich entschuldigen. (Wie konten angehende Prediger bessere Einsichten bekommen, wenn die eingefürte Theologie in dem Artikel vom Teufel und seiner leiblichen Macht, ihnen auf Schulen und Universitäten, als GOttes Wort eingebläuet wird!)

194. Ioseph *Glanvils* Sadducismus triumphatus. Die neueste englische Ausgabe 1726. Im vorigen Jahrhundert wurde der Hexenproces durch den Robert Hunt so grob getrieben, daß durch einen königlichen Befel das Handwerk gelegt werden muste. Glanvil, ein damals junger Prediger kam der Sache zu Hülfe, und schrieb die klei-

ne Schrift 1664. 4. an Hrn. Hunt, philosophische Betrachtungen betreffend Hexen und Hexereyen; er nam noch eine andere Geschichte zu Hülfe. Ein Gespenst in dem Hause des Joh. Mompesson zu Tedworth, in der Grafschaft Wilt, machte viel Unruhe mit Trommeln, und blieb unsichtbar. Hr. Mompesson hatte einem herumlaufenden Soldaten eine Trommel wegnehmen lassen; er hielt also dafür, daß es Zauberey seie. Glanvil schrieb also von dieser Geschichte, und wiederholte die gemeinen, schlecht verstandenen Stellen aus der Bibel mit solcher Einbildung seines Verdienstes, daß er diese Schrift nante, ein Schlag oder Streich an den heutigen Sadducismus; und jene Erzählung hies, der Teufel oder böse Geist von Tedworth; im Jahr 1668. ohnerachtet dieser unsichtbare Trommelschläger schon seit 1661. und 1662. sich hören lassen. Es ist noch eine Historie beigefügt, nemlich des Hunt erster Hexenproces, da er die Hexe Jane Brooks 1658. hinrichten lassen. Ausser dem sind noch angehängt Anmerkungen über Scherzreden und Atheisterey; nemlich wer über solche Dinge spottet, ist sogleich ein Atheist, (ungefär eben so gewis, als Glanvil und ähnliche Wäscher, die sich eifrige Prediger nennen, würdige Lehrer in der Kirche heissen.) Webster hat indessen Glanvils Fabeln ganz und gar widerlegt, und alle vernünftige Menschen hielten es für Betrügereien. So wenig Wirkung that Glanvils Streich an den Sadducismus; und viele waren unwillig,

daß die besondere Gewißheit der Geisterlehre auf solchen Lügen beruhen solte. Viele kluge Leute wolten den Trommelschläger hören, aber er blieb jetzt aussen; freilich erfanden die eigensinnigen Liebhaber ihrer neuen Lehrbeschäftigungen, allerhand Gründe, warum er sich vor Hofleuten nicht solte hören lassen. Man redete ganz laut, daß es zwey leichtfertige Mägde wären, welche gern Mompessons Mutter sich vom Halse schaffen wolten; Glanvil und Mompesson sollen es selbst dem König heimlich gestanden haben. GOtt erweckte den gelehrten Doctor Webster, der eine Widerlegung der vorgegebenen Hexerey schrieb. Dagegen D. Henrich Morus und andere den Glanvil, ausser seinen eigenen Betrachtungen über die Wichtigkeit eines so guten Beweises, dahin gebracht, eine Sammlung der glaubwürdigsten Geschichten dieser Art, aus neuern Zeiten, zu machen. Es ist eine Lust für Liebhaber der Wahrheit, daß diese eigensinnigen Vertheidiger des Wahns und ihres Stolzes nichts finden konten; Glanvil muste von Zeiten wieder Beihilfe erbetteln; der schickte ihm Hexenacten aus seinem unwürdigen Gericht. Indes schob er die neue Auflage immer auf und starb darüber 1680. Es wurde also 1681. durch einen Freund (James Collin vielleicht) in den Druck gegeben. Es sind ausser dem Gereich ec. mehrere Vertheidigungen wider den Webster und seines gleichen, mehr Historien; 2 Briefe, darin Mompesson leugnet, daß er den Betrug erkant

kannt habe; 2 Kapitel aus des Henrich Morus Enchiridio metaphysico, von dem wahren Begriff, Geist; eine Nachricht von schwedischen Hexen, (aus dem Teutschen übersetzt) ec. Die nächste Ausgabe hat gar den stolzen Titel, Sadducismus triumphatus etc. wonach 1701. zu Hamburg die teutsche Uebersetzung herausgekommen, die doch manches weggelassen hat. Darauf sind mehr englische Ausgaben bis 1726. gefolget.

195. Disquisitio historica de Fausto praestigiatore. Wittenberg 1693. 4. zum andernmal gedruckt. Der nachher berühmte Joh. Georg Neumann ist Urheber; er lehnt es sorgfältig ab, daß Faust weder zu Wittenberg geboren worden, noch studirt habe; als wenn dis ins geringsten zum Nachtheil eines Orts gereichen könne. Die Sache selbst ist weder ganz Fabel noch ganz Historie.

196. Von dem Hexenprocess im Stift Paderborn; aus dem Jahr 1656. Zu Haugen waren über 100 Menschen besessen, in denen die höllischen Geister das Schwerdt der Gerechtigkeit rüsteten, wider einige Hexen, darunter der Bürgermeister, der Pater Guardian der Capuciner ec. die den Teufel durch Obst, Bier, Brandwein und andere Dinge in die Menschen brachten. Es ist dummes Gewäsche, das nichts weiter beweiset, als den grossen Aberglauben und eigensinnigen Hang zu solchen Märgen, wobey man gleichwol die Religion beschützen will.

197. Von wunderbaren Bewegungen des Leibes und Springen, die sonst pflegen den Be-

sessenen und Bezauberten beygelegt zu werden, und doch ganz natürlich obgleich künstlich sind.

Drey und zwanzigstes Stück.

198. Anmerkungen über die polnische Erscheinungsgeschichte, (siehe n. 181.) samt ein paar andern dergleichen Erzälungen. (von Todtenknochen, die sich gar lebhaft gerochen haben.)

199. Von der Kunst zu präsentiren.

200. Disputatio inauguralis de fallacibus indiciis Magiae Praeside D. H. Bodino. Halle 1701. 4. Viel gute Urtheile, der Autor behält aber den Satz: daß es Zauberer und Hexen wirklich giebt, die mit dem Teufel ein Bündnis machen; aber so häufig wol nicht. Es giebt auch thörichte Weiber, die es sich einbilden, sie werden aber vom Teufel bethöret.

201. Anmerkungen über diese Disputation. Der Teufel hätte keine Ursache, darüber einen Zorn anzufangen, indem er noch Ehre und Ansehen genug behielt. Aber auf den Thomasius muste er losgehen, welcher freilich für das Reich und die Ehre GOttes, und für das Heil der Menschen viel grössern Nutzen gestiftet hat.

202. Hallisches Weyhnachtsprogramma von 1701. Dis ist die erste Schrift, welche wider einige Behauptungen Thomasii gerichtet worden. Buddeus suchte den Satz, daß der Teufel kein pactum mit Menschen machen könne, gefärlich vorzustellen; denn man kan nicht sagen, zu widerlegen. Vom Jubelgeschrey der Engel bey der Geburt Christi nimt er einen Grund her,

daß

daß die Teufel mit den Menschen müssen ein Commercium gehabt haben. Hierzu komme der Sieg überein Matth. 4, 11; diese Versuchung ist ganz buchstäblich zu behalten, auch das Protevangelium, der Schlange den Kopf zertreten, gehet auf den Teufel; er war in dem Maul der Schlange verborgen. Er nent aber Thomasium nicht; D. Hauber sagt: es scheint, der Auctor habe mit Fleiß einen Theologum, wie es insgemein zu seyn erfordert wird, (aber von mein wolf...) cgiren, und nichts cum ratione et philosophia sagen wollen, daher er Stellen aus Patribus zusammen setzt, an statt vernünftiger Schlüsse; indes benimt der und jener Feler und Mangel einem Gelerten, der sonst wahre Verdienste hat, diese nicht. (Diese freien Urtheile machen dem D. Hauber mehr Ehre bey der Nachwelt, als grosse Bücher in gemeiner theologischen Art geschrieben, wie sie insgemein zu seyn erfordert wird.)

203. Besonders künstliche Maschinen des Signor Balducci. Zu anderer Zeit müste es Zauberey geheissen haben.

204. Anmerkung zum Titelkupfer; der Mensch war ohne Hände und Füsse, und konte doch schreiben.

Vier und zwanzigstes Stück.

205. Anmerkung zum Titelkupfer; Briefe, die GOtt und Christus sollen geschrieben haben; Gnaden-Zettel. Kindische Erdichtungen.

206. Geschichte St. Johannis mit dem güldenen Munde; eine ziemlich rohe Legende.

207. Wie ein gemaltes Bild ein Gespenst worden.

208. Seltsame doch wahrhafte theologische, juristische — Geschichte, aus alten und neuen Zeiten — von D. Joh. Christian Fritsch, Leipzig 1730. 4. fünf Theile. Es sind manche gute Beobachtungen darunter, wider den groben Aberglauben.

209. Wahrhaftige Nachrichten von einigen Geistern und Gespenstern rc. nebst einer Vorrede, von Aufenthalt und Zustand der Seelen nach dem Tode. Frankfurt und Leipzig 1737. 8. Gutgemeint, aber schlecht behandelt.

210. Zusatz zu der (n. 156.) angeführte Prophezeiung von dem vorigen König in Pohlen; aus Tenzels curieuser Bibliothek, dritten Repositorii, dritten Fach, pag. [illegible] seq. Tenzel solte eine besondere Nachricht von jenem Folianten herausgeben; dessen Autor Paul Grebner, zu Ende des 16ten Jahrhunderts, 1574 diese Weissagung geschrieben hatte. Tenzel hielt selbst zu viel davon.

211. Seltsame jedoch theologische rc. Geschichte rc. ist eine Fortsetzung von n. 208. durch D. Joh. Christian Wolf.

212. Geschichte von 2 Zauberern in Frankreich; 16[illegible] ist zu Paris ein klein Buch gedruckt worden, histoire epouvantable de deux Magiciens, die der Teufel erwürget hat. Es ist aber

gewis,

gewis, der eine Betrüger säß ganz lebendig in der Bastille. Man erzälet desto sicherer, weil man weis, die Leute glauben alles gerne.

213. Gespenst in einem Keller zu Paris. Viele sahen es von weitem mit Erschrecken; endlich entdeckte man, daß von dem Todtenwagen, der daselbst umgefallen, ein Körper durchs Kellerloch gefallen, und zwischen zwey Fässern aufrecht stund.

Zu anderer Zeit kan dieser Auszug fortgesetzt werden.

V.

Fortsetzung von Nachrichten, zu Gaßners Betrügereien.

Ich habe es nicht zur Absicht gehabt, ein vollständiges Verzeichnis aller der Schriften zu samlen, welche des unwürdigen Pfarrherrn Gaßners Betrügereien angehen. Denn nun darf die ehrliche Wahrheit immer mehr empor steigen, wider jenes Geräusche und Staubwolke, wodurch sie solte erstickt werden.

1. Gaßners Lehre 2c.

Unter vielen zur Vertheidigung der Gaßnerischen Lehre bestimten Schriften, ist eine, welche man vergleichungsweise, erträglich, an

sich aber schlecht und unfruchtbar genug ... nennen muß. Dis ist die Aufschrift:

Gaßners Lehre ohne Vorurtheil: oder Beweis, daß die Lehre Gaßners der heiligen Schrift, den Satzungen der Kirche, den Meinungen heiliger Väter — und anderer heiliger frommer und gelehrter Männer von verschiedenen Zeitalter gemäs seie, mit Anmerkungen verbessert, in Deutschland 1775. 8. sechs Bogen.

Der ungenante Verfasser giebt sich viel Mühe, witzige Zellen anzubringen; in der Vorrede sagt er, man helfe der allein herrschenden Natur Eisen schmieden, um den Teufeln unbändige Fesseln anzuschlagen, damit sie den Menschen zu schaden unfähig werden — man fühlt es in dem innersten des politischen Wesens, wo man — mit aufgeklärten Zeiten dem schleichenden Unglauben Thür und Thor öffnet, damit der Teufel — die Worte der Schrift, die Thaten der Apostel, und die **Erblehre** der Väter — einschläfern könne — seitdem man theologische Sätze für Schulfüchsereien hält, da man anfängt mit weltlicher Gewalt das Religionswesen zu beherrschen: erst seit dem merkt man bey dem Pöbel eine geistliche Verderbnis der Sitten. — man will dem Pöbel die heiligen Gesätz der Kirche, die übergebene Lehre der Väter, und eine Meinung von Milljonen Menschen lächerlich machen, und dem Hochmutsgeist Flügel anheften — die Zeitläufte machen bey uns alle Begriffe [illegible], die man mit vielem [illegible] [illegible] den Menschen,

schen, hätte er auch sagen müssen, die jetzt ihren Oberherrn lieber sind), dem Scheiterhaufen zugeworfen. — Gaßner erneuert nunmehr mit einer tiefgegründeten Lehre, mit tausendfältig unwidersprechlichen Proben, daß der Teufel auf dreierley Art, 1) durch unmittelbare Besitzung, 2) Bezauberung, und 3) Anfechtung, dem Körper zusetzen könne. — ich bin, (sehr viel! ein so grosser Mann!) so keck, mit andern — gründlich zu behaupten, daß der Teufel allen Menschen, und zwar mit allen Krankheiten, ohne Ausname, zusetzen könne. — GOtt bewahre mich vor dem Geiste, der neu-freieren Weltweisheit, als der Mutter aller Ungläubigen! GOtt verhülle meinen Augen die schmackhaftesten Schriften, wenn sie Vorurtheile gegen die geheiligte Wahrheit gebären. Auf diese **Vorrede**, dergleichen ich noch recht viele wünsche, um den Aberglauben selbst durch solche Beschützung zu schwächen: folgt 1 Abschnitt, von verschiedenen Benennungen und Ursprung der Krankheiten. 2 Abschnitt, kan der Teufel thätig in dem Körper der Menschen wirken. Freilich; für Fantasten wil der Urheber nichts schreiben. Da ist der Beweis, Matth. 4, 24. 8, 16. Marci 1, 32. 39. Luc. 4, 41. Christen zweifeln also nicht, und Idioten, denen der Verstand geraumt ist, kan GOtt Gnade ertheilen, daß sie es noch fassen. Dis ist nicht nur auf die Lebensjahre Christi eingeschränkt; diese Geschichte wil er ausfürlich liefern, daß der Pöbel sehen könne, wie er durch wahnwitzige Vorurtheile und ausge-

drun-

drungene Sätze seiner Bonzen gelöst werden; Apostelg. 16, 14 f. mithin zerfält die Hauptsäule, daß durch den Tod Christi der Teufel in der Höll unmächtig liege. (Als wenn irgend jemand es so verstünde, ohne die neue Erkentnis der Christen, die nach solchen Vorurtheilen der Juden, nunmehr in Christen lebendig wird; und jene Vorurtheile mit dem ganzen Judentum nun faren läßt!) Es wirkt also der Teufel vor wie nach; (wenn Christen vor wie nach jene elenden Meinungen der Unchristen, und noch nicht Christen, behalten;) Nun von Simon dem Zauberer, um seinen Sieg zu verherrlichen; — diese Geschichte schliesset allen Philosophen den Mund; dieser Geist habe den Simon höher gefürt, als die Herren Maupertuis, Clairaut ꝛc. in dem Jahr 1756 mit ihrer Berechnung sich der Sonne genähert. (Und Simon blieb auch oben lebendig!) 3 Abschn. Kan der Teufel die Menschen krank machen? Freilich; Hiob 2, 6. 7. 1 Kön. 16, 16. (Anmerkung, wenn der Teufel selbst Musicant wäre, da müste einer, wie Balaams Chorherr mit einer geschützen Dieskantstimme, die Ariette herunter lassen, Fara la la etc.) Marci 9, 16. 19. rascher Spott über den Altvater der Herren Medicorum Hippocrates — die Juden selbst schrieben einige Krankheiten schon dem Teufel zu. (desto weniger ist dieser Gedanke aus GOttes Offenbarung!) 4ter Abschnit, was hält die Kirche Christi von den Krankheiten, die vom Teufel gemacht worden? — das rituale, Exorcismus; Gebete in den ritualen; daß GOtt die

gei-

geistige Bosheiten, die in der Luft schweben, zurück treibe — und von Eheleuten, daß du sie von allen Banden der Zauberey — befreien mögest, Weihung des Salzes — (der liebe Mann! wenn man diese ritualia, wie schon oft geschehen, noch mehr für unsre Zeiten eingerichtet, und diese Merkmale anderer Zeiten ausgelöscht werden!) 5ter Abschnit, die heiligen Väter behaupten (dermalen), daß einige Krankheiten vom Teufel herkommen, (über die citata könte man artige Anmerkungen machen. Origen. in com. 3. in 17 Matthaei. Hieronymus: non inquit fere lunaticus; es solte vere heissen, der heil. Chrysostomus in opere imperfecto, viel desgleichen —). 6ter Abschnit, was trägt der Teufel in Her- und Zaubereien bey? Antwort aus dem Serviten, P. Plank. Der Verfasser erinnert zum voraus, daß diejenige Tradition unfelbar vor ächt zu halten seie, welche gleich an den Zeiten der Sündflut angefangen, und durch das Zeugnis der Heiden selbst bestätiget wird, welcher die jüdische Geschichte einstimmig beifält, die von allen Christen angenommen, und in den Schriften heiliger Väter und Handlungen der Märterer begründet, durch geist- und weltliche Gerichte bestätiget, durch tägliche Beyspiele bekräftiget, und keinem felerhaften Ursprunge unterworfen ist. (Alle vernünftige Menschen, noch mehr Christen, lassen diese Tradition dem witzigen Anonymus zum einzigen Erbe.) Und Erscheinungen des Teufels, wer wil die laugnen? dem HErrn Christo in der Wüste — so viel [illegible]geschichten

ten — ein passivum, Matth. 4, 5–9. der Teufel sagt, do, ut facias; ich gib dir, daß du mir machst. Das schöne Strick im Buch Tobii, Kap. 6. Der Teufel kan auch Wetter machen. S. Augustinus über Ps. 76. aus dem rituale; Gebete wider die Gewitter. 7ter Abschnitt: Urtheile der Herren Arzneyverständigen und anderer Gelehrten von Krankheiten. Robert Fludd gehört auch her — verwiesen auf den Rieg, Schott, Anhorn, Wier (der komt nicht so rathlich her) rc. ein Gemische von Namen — so gar Abälard, der doch den Aberglauben so ernstlich angegriffen hat — König Jacobs Dämonologia — 8ter Abschnitt; ich finde für unnötig, ein Vertheidiger der Gaßnerischen Lehre zu werden; Gaßner hat bereits selbst der Welt gezeiget — aus der von Christo ertheilten priesterlichen Gewalt — (doch konten ja die Menschen, wie Gaßner sagt, sich selbst helfen, wenn sie gleich nicht geweihete Priester waren) Erklärung, warum manche Kranke recidiviren — Gaßner heilet nicht durch sympathetische, electrische, magnetische Kraft; das sind Pfuske, die im vorigen Jahrhundert einem Bauer im Sterzinger-Thal träumeten — Anhang; Auszug aus des heiligen Jacobi de Marchia Leben, aus einem 1726. zu München cum facultate superiorum gedruckten Buche. Viel Heilungen durch den Namen JEsus — dieser arme Aufsatz ist noch der besten einer, von den Vertheidigern des Gaßnerischen Handels; wir wünschen noch viele Vertheidigungen zu sehen,

denn

denn sie sind die schwächsten Widerlegungen; bey aller eingebildeten Beschützung der Religion. Ehre für die Verfasser aus seiner Kirche, welche dieser Schriftsteller so ritterlich angefallen hat? Es ist nicht recht klar, ob wenigstens das Herz besser ist, als der Kopf.

2. Beurtheilung der Gaßnerischen Wunderkuren, von einem Seelsorger und Eiferer für die catholische Religion. 1775. 8. auf 85 Seiten.

Dis ist eine merkwürdige gründliche Schrift, der es an vielem Nutzen nicht hat felen können; so sehr unterscheidet sie sich von vielen. Der Verfasser weis es sehr wohl, daß blosses Auslachen und Auszischen es nicht ausmachen könne; daß es aber auch eben so sehr unvernünftig seye, geradehin Mirakel anzunehmen. Man laufe indes Gefar, als ein Kezer, Freidenker, böser Christ ausgeschrien zu werden; man mus derbe Grobheiten verschlucken, wenn man mit einem Gaßnerianer reden will. Genau untersuchen — ist sehr schwer; jeder ehrliche Mann wird durch solche Beispiele abgeschreckt, der sich nicht gerne herum hudeln läßt; bald ist man vor den Teufeln nicht sicher, bald vor den Gaßnerianern. Man gönt den angeblich Besessenen alle Freiheit, die ehrlichsten Leute anzugreifen — die schwäbisch-baierische Welt spricht nachtheilig von den Zweiflern. Von dem gelehrten Theatiner, Don Ferdinand Sterzinger wird so viel Lügenhaftes und Verläumderisches erzält, daß man glauben möchte, Baiern seie vom Lügengeist besessen. Man trägt

eine

eine Protocollmäßig gefertigte Beschreibung her- um, des Teufels, in der Person Maria Anna Oberhuberin (soll heissen [illegible]), worin Hr. Sterzinger bis zum [illegible] mishandelt wird; z. E. da er an keinen Teufel glaube, so glau- be er auch an keinen GOtt. (der Teufel hat also seine Natur geändert, und sorgt für die richtige Lehre;) Wenn indes noch ein solcher Philosoph mit seinen Gedanken heraus rückt, als die auf- gedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, (diese Schrift ist in der ersten Sammlung S. 181 f. beschrieben;) so ist es mit Hrn. Gaßnern ge- schehen. — Wir pflegen von einer Handlung, die uns unbegreiflich ist, ganz dahin gerissen zu wer- den; jeder glaubt ein Recht zu haben, seine Er- zälung eben so einzurichten — will einer nicht glau- ben — so ist er ein Freigeist. Man weis nicht, woran man ist, wenn man sich an Erzälungen hält; (diese ganze vorläufige Betrachtung macht ihrem Verfasser Ehre, und ist ganz practisch.) Aber viele wollen gar glauben, unsre Religion ge- winne bey diesen Wunderkuren. Allein — wer die Sache einsieht, solte wünschen, daß die Ku- ren des Hrn. Gaßners die Probe nicht aushal- ten; es wird sonst einer unserer Hauptbeweise der Warheit unserer Religion wider Deisten sehr geschwächt. Eine unparteiische Untersuchung muß über folgende Kapitel angestellet werden. 1. Kap. Hat es mit diesen Kuren seine Richtigkeit, und wenn dis ist, 2 Kap. haben Gaßnerische Kuren Bestand? 3 Kap. Sind sie Wunderwerke. 4 Kap.

Können

[illegible] natürlicher Weise verrichtet werden:
[illegible] man dem Hrn. **Gaßner** sein Hand=
werk niederlegen, oder ihn fortmachen lassen?

Erstes Kapitel; Diese Frage ist eben so viel, als, macht **Gaßner** Personen, die zuvor wirklich krank waren, gesund? Ich unterscheide zwey Gattungen der Krankheiten; in die erste Classe setze ich die **Besessenen**, possessos; in die andere die **Preßhafte**, die entweder circumsessi oder obsessi seyn sollen. Ob vor den Augen des Hrn. Gaßner ein wirklich Besessener erschienen ist, stelle ich sehr in Zweifel; als Priester kan er durch den Exorcismum helfen; er muß sich aber wie alle, nach dem Formular der Kirche richten, wie Pabst Paul der 5te scharf geboten hat; nicht nach eigenem **Wilkühr** beschwören. Man sehe Pauli Maria Cardi Commentarien, über das Rituale Romanum de exorcizandis obsessis; daher sind die Exorcismi, die Pater **Locatell** am Ende des römischen Rituals beisetzte, von der heiligen **Congregation** den 11ten Jenner 1725. verboten worden. Gleiches Schicksal würden Hrn. **Gaßners** Exorcismi zu Rom haben; die Römer sprechen ohnehin nicht gut von dem schwäbischen Mirakelmann. Es ist also Charlatanerie — Possen und Spas des Gaßner — Cardi macht sie zur Todsünde. **Gaßner** hat die Leute erst **darauf gebracht**, daß sie besessen wären, nach ihnen erzält, daß sie den Teufel in einer Coffeekasse, ja die **Trefflerin** gar in Mutterleibe (viele Millionen Teufel) bekommen. Kein

Zigeuner ist verwegener! Unter Protestanten, auch bey uns, unter Leuten von guter Erziehung ist der Teufel seltener — woher kommen sie jetzt so häufig? Und sind gemeiniglich Frauenspersonen. Sie sind, wie die Aerzte sagen, hysterisch — mit einem Grad von Wahnwitz behaftet, wie Hr. van Swieten sagt — Blöde halten dis für Besitznemung des Teufels. Dazu kommt die Begierde nach Almosen, ja gar die Bosheit — am meisten die armen Bauers- und [illegible] — Warum erklärt Gaßner durchgehen praeceptum keine von vornemen Stande für Besessene? Wahre Zeichen der Besitzung sind: 1) fremde Sprachen; 2) von unbekanten Dingen nach der Wahrheit sprechen; 3) übermenschliche Kraft. Gaßners Besessene können nicht einmal französisch, der Hr. Graf von Seinsheim wollte gern mit dem Teufel sprechen; der Teufel entschuldigt sich; sie verstehen das lateinische Commando oft sehr unrecht; Gaßner hilft zuweilen zurechte. Die Comödie ist natürlich. Das andere Zeichen ist eben so wenig zu finden; die Aufsätze, die man herum trägt, sind nicht übereinstimmig — jene Münchnerin hätte wenigstens das Vergangene erzälen sollen, daß sie zu Freysingen war ausgepeitschet worden. Und die Kraft? nicht mehr als eines wahnsinnigen, oder boshaften, epileptischen Menschen; und doch hat es nicht einmal seine Richtigkeit. Ein Augenzeuge versichert, daß man ohne Mühe die Finger und Füsse wegreissen können. Die [illegible]

lich

lich wol aussprechen, stabat mater, quis vt Deus, et incarnatus — Der Exorcismus probativus ist ganz ohne Schrift und Grund; die Kirche duldet es, wie andre Misbräuche, bis auf einen gewissen Zeitpunct — und mit dem Namen JEsus, macht man die Menschen krank und so lange — Ja, sagt man, dis geschieht um die Ungläubigen zu überzeugen — schreckliche Sittenlehre, aus den Zeiten des Faustrechts und der Feuerprobe. Und dis wird ja nicht Ueberzeugung, höchstens bey sehr Einfältigen. Das ist es ein klein bischen mehr, als ein blauer Dunst — welche Moral erlaubt es auch, andre zu martern, um einige zu lehren — das Exempel von Torturen — ja da wäre Hr. Gaßner ein geistlicher Scharfrichter — Wie soll ich also glauben können, daß der famöse Exorcist Gaßner nur Einen Teufel ausgejagt habe, da keine einzige unleugbare Probe einer wahren Besitzung, in Ellwangen zum Vorschein kommen ist?

Zweites Kapitel. Um gleich von allen Kranken zu reden, die in Ellwangen curirt seyn sollen, so mag 1) manchen eine Linderung verschafft worden seyn; 2) einem oder dem andern auf eine Zeit vielleicht geholfen seyn; es ist aber 3) von den meisten ungewis. Ich sage rund heraus, daß der Name JEsus nur ein Deckmantel und Hr. Gaßners kein Exorcist, wol aber ein guter Bauer seyn mag. Es wird sogleich protocollirt, dem N. ist geholfen; woher weis man denn das? der Kranke sagt es, weil nun der Paroxysmus vor-

vorher ist, und diesen Augenblick wartet schon Gaßner ab. Ganz gern sagt er, mir ist geholfen; die Linderung selbst macht es, oder die Furcht, noch einmal gemartert zu werden. Allein bey chronischen Krankheiten konte man ja dieses jezt noch nicht wissen. Gaßner hat einen Vortheil voraus, mit den Badern und Quacksalbern; der Patient erzält selbst was er nur kan, (diese Vergleichung ist sehr gut ausgefürt.) Der Kranke reiset wieder fort, oder der Bader reiset — wenn also 10 Kuren mislingen, bis eine geräth, er bleibt doch im Credit. So nicht Gaßner; seine Patienten sind nicht selbst aus Ellwangen — er hat ein sicher Vertheidigungsmittel, wenn er nicht helfen kan: der Mensch hat keinen Glauben, die Krankheit ist natürlich — die er aber wirklich mindert; mögen eine Linderung, oder doch Ruhe nach dem Paroxysmus haben — alle reisen weg, und das Weitere, weis niemand. Und, wenn auch die Krankheit wieder komt, so hat Gaßner noch Hinterhalt; der Glaube hat abgenommen, der Mensch hat die alten Sünden wieder begangen &c. ein Gläschen Oel, ein geweihet Kreuzgen, die Besserung werde folgen, sind es, was man zur Zehrung mit giebt. Wahrlich ein Betrüger könte seine Sache nicht besser machen. Der ungenante Verfasser macht hier ein Parallel, wie er eben so gut bis alles leisten wil. Man kan nicht [illegible], daß Gaßner ja die Krankheit kommen lasse — ja, das kan man auch, ohne den Namen Jesu; der

der ist ein Deckmantel der Kunstgriffe zc. — Es ist indeß kein Wunder, daß ein Mann, der schon in der 3ten Diöces spielt, in einer entlassen, in der andern ausgeschaft worden ist, Erfarungen gesamlet hat, die wir andre noch nicht wissen. Der Pöbel glaubt alles — Man erinnere sich an die sogenanten Herengeißler — was für Zulauf zu dem P. N. in Eich.; zu dem Carmeliter C. in A. Zu dem P. St. U. E. in D?, konten diese Herren mehr, als andre Priester? nein, und doch glaubte nicht nur der Pöbel, sondern auch Gelehrte und Vornehme — Gaßners Vortheile — er predigt unaufhörlich, man muß glauben — nicht umsonst faßt er sie so fest beim Genicke, durch welches alle Nerven aus dem Rückgrade im Kopf zusammen laufen; und oft schüttelt er sie nachdrüklich. Es gestehen auch Medici, daß Gaßner kein Ignorant in der Chirurgie und Medicin ist — Er konte auch nicht bey allen die Krankheit herbey schaffen; es muß also nicht unnatürlich, sondern nach Ursachen zugehen. Die Taschenspielerey ist Verständigen eine Kinderey; Dumme und Einfältige (ach daß doch jederzeit auch Männer von Ansehen und Würden darunter seyn müssen!) wundern sich. Es denken auch nicht alle in Ellwangen einerley; der Bürger schneidet seine Pfeiffe; der Fürst glaubt an Gaßnern, und nun mache einen. Aerzte halten seine Kunst, die sie bewundern, für natürlich; der churfürstliche Hofmedicus, Hr. D. Leuthner, hat zwar zu Gunsten des Hrn. Gaßners ein

undeutsches Büchlein herausgegeben, die Operationen als göttlich zu beschreiben; man weis aber auch, daß solche Aerzte das placebo domino aus Nebenursachen singen. Pater Hell hat auch im Parallel mit Gaßnern geheilet; aber er entdeckt es; Gaßner hält seine Kunst verborgen — Wenn man auch nicht die natürliche Ursache jezt weis, so wird es hiermit nicht unnatürlich — Indes reibet er am cingulum, betastet den Puls, schüttelt die Patienten, sucht sie sich aus — dis ist alles verdächtig.

Drittes Kapitel. Ob es Wunderwerke sind? Gaßners Freunde leiten alles blos aus dem Namen JEsu her. — Der Beweis aus der Bibel, daß der Teufel alle diese Krankheiten verursache, die doch von der natürlichen Epilepsie ꝛc. gar nichts unterschieden sind: ist noch sehr schlecht. — Was ist ein Wunderwerk? Eine Wirkung, deren Hervorbringung die Kräfte aller Geschöpfe, (also miraculum primi ordinis) oder aller Menschen, übersteigt; (Wunder, vom 2ten Range.) Ein Wort ist ein Ton, der natürlicher Weise die Kraft nicht haben kan, eine Krankheit zu heilen; es ist nur bestimt, einen sinlichen Eindruck auf unser Gehör zu machen. Auch der heilige Name JEsus selbst, als blosses Wort, kan unmöglich auf kranke Körper zur Wiederherstellung der Gesundheit wirken. Es ist nichts kräftiger als HErr, Erlöser, Erschaffer — es ist ein blosser Klang — (man kan im ersten Stück dieser Samlung S. 27-32. eine ganz änliche Erklärung lesen;

sen; es freuet mich, daß dieser gelehrte Mann solche Einsichten mit mir gemein hat;) Es ist fanatisch, daß Gaßner fodert, den Namen JEsus **stark** und **frisch weg** auszusprechen; eben so, wie mich mein Seelsorger unterrichtet hat, das Kreuz sein **groß** und **deutlich** zu machen, indem der Teufel schon alt seie, und es sonst nicht sehen möchte. (Dieser Seelsorger scheint sehr guten Verstand hiemit auszudrucken!) — es entstehen fürchterliche Folgen für den gemeinen Lehrbegrif, wenn Gaßner **Wunder** thut, oder die Heilung eines vom Teufel krank gemachten, kein Wunder ist; — der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion fält weg — und wenn es Wunder sind, welcher Apostel ist ihm gleich; an S. **Bernhard** nicht zu gedenken. Was für **Absicht** hat GOtt, uns (den Pöbel) mit Wundern zu überschütten? Sie schaden der Religion.

Viertes Kapitel. Es sollen die Hexereien bestätiget, und dem Verfal der geweiheten Sachen und Heiligen vorgebauet werden, durch solche klare Beweise der Macht des Teufels; **andre** sagen, die Wahrheit der christlichen, zumal der katholischen Religion wird bekräftiget; die Ketzer haben keine solchen Wunder; **die dritten**: das Vertrauen gegen den Namen JEsu zu vermehren. Allein der Glaube an Hexereyen, ist im Concilio und Catechismo tridentino etc. nicht geboten. Die Protestanten — die wissen, daß Wunder nur beweisen, daß ein und **ander Mitglied** der Kirche den recht lebendigen Glauben habe — und unter

unter einer Million Priester endlich ein einziger Gaßner — der Schluß aus allem, es kan [illegible] Gaßner thut, nicht zu Wundern gemachet werden.

Fünftes Kapitel. Ist Gaßner ein Betrüger? geradehin will ich ihn nicht einen förmlichen Betrüger nennen, er hat ein Arcanum; weil es aber einem Geistlichen nicht zustehet, diese Profeßion [illegible] zu treiben, so übet er sie spirituali modo, [illegible] einen Exorcisten — er wäre also nur materialiter ein Betrüger. Ein Fantast, Enthusiast [illegible] ohnehin. Sol man ihm das Handwerk legen? sehr viele sagen schon lange Ja, und als Seelsorger und Eiferer für die katholische Religion wünsche ich es. Dis ist der Hauptinhalt dieser kleinen Schrift; die edle grosse Denkungsart des Verfassers, wenn sie sich an mehrere seines [illegible] mittheilet, o welche reizende Aussicht für Europa, ja für die Menschen-Welt! Wie viel protestantische Gelehrte übertrift dieser Mann! daß sein und seiner edlen Mitbrüder Wunsch eingetroffen ist; daß die allerhöchste kaiserliche Vorsorge wohlthätigst auf so viel Menschen im heiligen römischen Reich herabgesehen, und Gaßnern sein untheologisch Handwerk verboten hat; ist allen bekant, und wie viel Segnungen erbitten alle gute Menschen diesem grossen Kaiser von GOtt für diese allerhöchste Aufsicht auf die Ehre der Religion und auf das fernere Wachstum ihrer Wohlfart!

3. Des unpartheiischen Arztes Betrachtungen über Hrn. Lavaters Gründe zur Untersuchung der

der Gaßnerischen Kuren. Nebst einem Anhange von Konvulsionen. Sulzbach 1779. 8.

Diese Schrift ist lange nicht so frey und gerade heraus, als die vorige; obgleich der Hauptsache nach, der wirkliche ziemlich eingewickelte Inhalt, (in Absicht des Anhanges,) nicht sehr viel verschieden zu seyn scheinet. Aus der Frankfurter gelehrten Zeitung n. 39. wird die Gelegenheit genommen. Es ist aber der Anfang historisch unrichtig: Hr. Lavater, ein gelehrtes Kleinod der Stadt Zürch, wurde nemlich durch den berühmten Theologen, Hrn. D. Semler, befragt, was er mit Gaßnern zu thun habe? rc. Es ist nun bekant, da ich unsern Briefwechsel habe drucken lassen, daß ich nicht zuerst bey Herrn Lavatern angefragt, sondern, diesen würdige Mann an mich, in einer gewissen Unruhe über Gaßners Thaten, geschrieben und mich zur Untersuchung oder Reise eingeladen habe. Die Beobachtungen haben einen ganz andern Ton, als der Anhang. Denn man befürchtete, heißt es hier, dieser einsichtsvolle Mann (Herr Lavater) würde, zu Beschimpfung so vieler enthusiastischen Gaßnerischen Widersacher, sich auf die Seite des Exorcisten, Hrn. Gaßner, lenken. Und Lavater antwortete darauf bescheiden, witzig und ohne Vorurtheil; nur Schade, daß das gelehrte Anzeigsblat, durch finstre Noten den Glanz dieser Worte zu verdunkeln sich bemühet hatte. (Dis muß wider die frankfurtische gelehrte Zeitung gehen, woraus man doch so unrichtig diese Sache

 hier

hier ansiehet, als wenn ich mich zuerst bemühet hätte, Hrn. **Lavater** von der Seite des Exorcisten wegzulenken; da es doch unleugbar ist, Hr. **Lavater** hofte, daß ich, nach ernstlicher Untersuchung, so ich es wahr fände, gern meine Meinung über Auslegung einiger Schriftstellen ändern würde. Ich habe freilich in der **Antwort** mich bemühet, Herrn **Lavater** wider jene zudringliche stete Briefe und Aufforderungen einigermassen zu bewahren; indem ich nach meinen Grundsätzen, himmelfest überzeugt bin, daß alle solche Auftritte **aus unrichtigen Meinungen** und Vorurtheilen **ihr Entstehen haben**; daß sie also keine Realität **von aussen** von Teufeln oder teuflischen Wirkungen, zum wahren Grunde haben können, weil sie jenen falschen unrichtigen Grund wirklich schon haben, aus welchem lauter gleiche consectaria, **falsche Meinungen**, wo nicht gar wissentliche Betrügereien, die durch einen frommen Endzweck sollen entschuldiget werden, sich einmengeten. Ich habe daher nur einige Stunden Zeit mir nemen dürfen, gerade zu antworten.

Es mag also **dis Stück** oder **diese Stücke** eines Briefes, herkommen, wo sie wollen, sie waren wenigstens kein Brief **an mich** oder **Antwort** Hrn. Lavaters an mich, da ich ihn **nicht gefraget hatte**, was er mit Gaßnern zu thun habe. Die eigenen Worte Hrn. **Lavaters** werden nun hier S. 4 f. angefürt, und zwischen jedes Stück oder jeden Absatz, hat der Verfasser, der

sich

ich den unpartheiischen Arzt nent, Zusätze oder Anmerkungen eingerückt, die den Schein von Wunderkraft sich geben. Also dis sol Hr. Lavater geschrieben haben: was ich mit Gaßnern zu thun habe? fragen sie? untersuchen wil ich, kom da heraus, was da wil. Untersuchungswerth ist die Sache, sie sey wahr oder falsch; Kraft Gottes oder Betrug — untersuchen — Wer sich zu untersuchen schämt, was für den Naturforscher, Pschologen, den Theologen wichtig ist — ums Gelächters willen — ist der Kind oder Mann? Da ist nun allerdings kein Zweifel daran, daß man untersuchen müsse, auch schon vom Anfange an untersucht, und also freilich nach und nach sich mancher geschämt habe, oder es für Zeitverderb in Absicht seiner gehalten habe, länger und stets zu untersuchen. Weiter: Was ist Gaßner? Einige sagen, er ist gut; andre, er verfürt das Volk — beide aber behaupten immer: facta sind da, mehrere oder weniger. Aber man hüpft über diese weg, alles raisonnirt und erklärt — und wer ists, der blos beobachtet? Ich übergehe die Betrachtung, so allemal einem solchen Abschnitt angehängt ist, worin Hr. Schubert und andere Zeitungsschreiber beurtheilt werden; andre aber, hätten sonst ihr Lehrgebäude zertrümmern müssen, wie zum Beweis, Herr Sterzinger — unter 23 Schriften sind nur 4 wider, 19 aber für Hrn. Gaßner. Facta sind da; ja es ist zu bewundern, daß die facta nicht schon jedermann, auch ohne Untersuchung, überzeugt haben.

hen. (Dis ist sehr parteiisch; ohne Untersuchung solte jedermann überzeugt worden seyn! Ja das mochte Gaßner auch gehoft haben!) Nun wieder Hr. Lavater: Es ist wirklich unterhaltend, zuzusehen, wie unlogikalisch man bey dieser Sache — sey sie auch noch so lächerlich — zu Werke gehet. Jeder beurtheilt den Mann, nicht nach Gaßners, sondern nach seiner eignen Theorie. Kan man vernünftiger denken, setzt die Betrachtung hinzu — Es ist übrigens ganz richtig, daß man Gaßnern nach seiner Theorie beurtheilen muß, und diese setzt voraus, daß alle diese Krankheiten vom Teufel, und die Heilungen durch den Glauben an den Namen JEsu, seien; allein nun haben doch gewis sehr viel fromme und redliche Leute den Gaßner ganz richtig beurtheilet; und dis Urtheil, so sehr es von Gaßners Urtheil und Vorgeben, abweichet, ist es deswegen doch nicht unlogicalisch. Wenn man vollend die Absicht dazu nimt, die Ungläubigen, die solche Teufelsmacht seit 7 Jahren nicht mehr glauben, (wie in Gaßners Weise fromm und gesund zu leben, geradehin gesagt wird) und man den so schlechten Erfolg der Heilung, und das Mittel, ein Schrey des Namens JEsu, dazu nimt: so darf man ja wol, oder so muß man selbst, aus seiner eigenen bessern Theorie den Gaßner beurtheilen, er sey ein Betrüger oder Fantast. Und das wird Hr. Lavater nun schon lange selbst sagen. Weiter Herr Lavater: Gaßner wil kein Apostel seyn; ists billig also, seine

Ope=

Operationen mit den apostolischen zu vergleichen! Gaßner wil überal keine Wunder thun; ists denn billig irgend eine Theorie von Wundern, wie man haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiete mit dem Teufel, sagt er, der wirkt, der hört auf zu wirken, aus Ehrfurcht vor dem Namen JEsu. GOtt wirkt nicht; eigentlich ist also das, was vorgehet, kein Wunder. In der Betrachtung, wird aus einer Schrift, so denke ich, angefürt, was Gaßner zu einem Arzt gesagt habe — dis ist alles viel zu parteiisch; die Hauptsache ist der Saz, daß Teufel da sind, die leiblich wirken; und Gaßner hat es demonstriren wollen: es muß etwas da seyn, das meinen Befel verstehet; GOtt, ein guter Engel, der Mensch, der da leidet, kans nicht seyn; denn die Leute machen wol selbst keinen Spas — also ist es der Teufel, der auf meinen Befel — dieses simple Gewäsche mag Gaßner vorsagen, wer es anhören wil; er ist kein Wunderthäter, er ist aber auch kein Befelshaber über Teufel; indem der ganze Beweis sein eigenes Sagen und Behaupten ist. Freilich thun es die Menschen nicht aus Spaß, ihm zu Gefallen, wenigstens nicht alle; aber es folgt nicht, daß also der Teufel es thue, weil es die Menschen leibentlich erfaren. Es ist ein physikalischer Zusammenhang da, ohne Teufel. Dis einzusehen brauchen freilich einige lange Zeit, die in der Denkungsart von Gaßnern nicht sehr weit entfernt sind; andere brauchen aber wenig Zeit, den ganzen wissentlichen

Betrug,

Betrug, der stets durchgesetzt wird; als Teufelswirkung und Wirkung des Namens JEsu, klar genug zu sehen; und sie haben Pflicht, andre, so stark als möglich, vor solcher Täuscherey zu war- Hr. Lavater: so sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem kein Falsch ist, wie zwanzig gegen einen behaupten; oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen 100 behauptet: allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und Prätension zu beurtheilen. Man stösset also gegen die ersten Gründe aller Logik, und gegen alle Billigkeit an, wenn man, statt die facta zu untersuchen, raisonnirt, und wenn man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendirt hat. Die Betrachtung wird hier offenbar parteiisch; S. 14. auf die Beurtheides Herrn Cardinals und Bischofs von Costnitz, wonach Gaßner sein Pfarramt besorgen, und nicht so eigenliebig herum ziehen solte, wird geantwortet, der Hofherr, dessen Brief bekant worden, habe vielleicht ebenfals nicht mehr Religion gehabt, als Sterzinger — Mehr braucht es nicht, die unwürdige Denkungsart dieses Verfassers zu beurtheilen. Hrn. Lavaters Forderung, daß man die facta untersuchen solte, an statt zu raisonniren, habe ich schon in der ersten Samlung, in der Antwort auf seine Briefe, hinlänglich beurtheilet. Gaßner hat keine Theorie, es wäre in der That für alle Gelehrte und Verständige sehr nachtheilig, ihn durch solche Weitläuftigkeiten auf die Beine zu

hel-

golfen. Es sind alle Raisonnemens auf seine Facta und Prätension gerichtet, nicht aber ohne dieselben, in der Luft vorgenommen worden. Das niedrige Gewäsche der Betrachtung, welche die bischöfliche augspurgische Commißion — herbey rufet, als Beweis, ist nun von selbst umgefallen, da Gaßnern auf allerhöchstem kaiserlichen Befel sein ganzer unbefugter Handel gelegt ist; er mag denn sein praeceptum probatiuum anbringen, ob etwa gar der Teufel es ist, der ihm Widerstand thut, bey seiner so ernstlichen Bemühung, dem Teufel die alte geglaubte Macht wieder zu schaffen, durch einen so albernen Misbrauch des Namens JEsu.

Hr. Lavater: ich gestehe Ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern gesehen, die entweder nur von der redlichsten Seele, oder von dem verfluchtesten Tartüfe herkommen können. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beim ersten blossen Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen, Gaßner ist ein Betrüger! und jetzt! ich wil warten. Ich übergehe die Betrachtung. Daß es Tartüfen und theologische Buben gnug gegeben habe, seit der Zeit des Judas, der Christum verrieth, um Geldes willen: daran ist gar kein Zweifel. Allein es muß deswegen Gaßner noch nicht ein verfluchter Tartüffe seyn; es giebt fanatische Zeloten; es giebt Leute, die sich der schon umsinkenden Religion, wie sie meinen, zur Stütze machen, und sich aller Mittel dazu bedienen. Gaßner wolte mit andern der anwachsenden Gelehrsamkeit sich

oppo-

opponiren, um die alte Verehrung der Heiligen und heiligen Sachen, die in Abnahme kommen, und die er doch für immerwährende Theile des Glaubens hält, zu erhalten. Er läßt daher dem Erzengel Michael zu Ehren, und der unbefleckten Empfängnis der heiligen Maria zu Ehren, die Besessenen den Fusboden küssen — dies gehört nicht zum Tartuffen, auch nicht zur redlichsten Seele; es giebt noch viele Character, die an beiden Theil nehmen. Indes wäre es gut, daß diese angeblich so vortrefichen Briefe an den Tag kämen; der Brief an den Hrn. Cardinal, Bischof von Costnitz, war wenigstens kein Muster des guten Herzens und Verstandes. Wahr ist es, fährt Herr Lavater fort, seine Thaten sind mit Umständen begleitet, die uns Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich vorkommen müssen. Muß aber das nothwendig seine Ehrlichkeit im Verdacht setzen, oder seine Glaubenskraft einschränken? Wenn GOtt Katholiken die Seligkeit schenken kan, alles dessen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszusetzen finden: solte er ihnen das weit geringere, die Macht über den Satan, nicht gönnen können? Auch dünkt mich, wird in dieser Geschichte das nicht bemerkt, daß Gaßner als katholischer Priester viel leichter den Glauben gegen den Satan, als die Natur wirken lassen kan; ohne daß eben allemal darauf folge, daß das, was er glaubet, in der That sich also verhalte — Kan mancher nicht besser gut handeln, als gut raisonniren? Kurz, die Sache dünkt mich in allen

Fällen

Fällen erst nicht blos belachens= sondern untersu=chungswerth. Die Betrachtung hierüber ist auch hier nicht gründlicher als sonst; zumal die Anzeige, daß der Glaube in allen Stücken stärker als die Natur seyn müsse — indem der Glaube ein ganz gewisses unleugbares Object, wegen einer gewissen Versicherung oder Zeugnisses, allemal hat, und diese lebendige Erkentnis der ihm versprochenen oder zugesicherten Sache, ist freilich was anders, als wenn sich der Mensch ohne dieselbe, nur in seinem natürlichen Zustande, als ein sinlicher Mensch befindet. Was aber Hrn. Lavaters Aeusserungen betrift: so möchte ich es nicht so beschreiben, daß, da GOtt die Seligkeit den Catholiken schenken könne, er auch das weit geringere, Macht über den Satan geben könne. 1. Die Ordnung der Seligkeit ist bey allen drey Parteien eine und dieselbe; die Erkentnis und Anwendung davon ist nur ungleich schwerer oder leichter. Der Unterschied bezieht sich geradehin, nicht auf gänzliche Gefar der Seligkeit, sondern auf äusserliche Einrichtungen der kirchlichen Geselschaft. 2. Ob GOtt Macht über den Satan, über leibliche Wirkungen desselben in unserer Zeit schenken könne, begreift und bejahet schon die Frage, ob es eine **solche leibliche Macht des Satans giebt,** als **Gaßner** anzukündigen darum für gut findet, weil der gemeine Aberglaube, den er Glauben nent, zur Ehre der Landesherrn merklich abgenommen hat, welchen **Gaßner** und seines gleichen für den wahren christlichen Glauben halten,

und andere Kentnissen darüber für Unglauben und Freigeisterey ausschreien hilft. Hier müssen nun Lehrer in allen Kirchen des Grundes und Inhaltes der christlichen Lehre so gewis seyn, daß sie die abwechselnde, in der und jener Zeit, schlechte Kentnis davon, ganz richtig und deutlich unterscheiden; folglich muß **Gaßners** Anmassung und angebliche **Theorie, geradehin** von Lehrern verworfen und abgewiesen, und auf gar keine Weise geschonet oder beschönigt werden. Und so ist es also ganz gewis, weil keine solche leibliche Macht des Teufels da ist, ausser in des **Gaßners** eigensinnigem Kopfe: daß folglich auch **an gar keine Macht oder Kraft GOttes hier zu denken** ist; am wenigstens also nötig ist, eine besondre Glaublichkeit derselben erst darzuthun. **Glaubenskraft** darf man in gar keinem andern Falle sagen, als wo GOttes wahre Verheissungen von den Christen richtig angewendet werden. Nun ist es aber grundfalsch, sowol, daß wir glauben, kräftig glauben müssen, was der einfältige oder fantastische **Gaßner** vortragen wil, mit Hintansetzung seines Berufs und Gehorsams ihn zu treiben; als auch, daß in lauter **Aussprechung** des Namens JEsu sich eine Glaubenskraft jetzt beweise, dieweil **Gaßner** jene grossen Worte der Apostel, im Namen JEsu stehe auf etc. **jezt** so oft zu wiederholen für gut befindet. Geübte Christen müssen dis beurtheilen, wenn auch Gaßner und viele andere zu unfähig oder zu eigenwillig sind, es einzusehen. Als katholischer Prie-

ler könne Gaßner seinen Glauben leichter gegen
)en Satan wirken lassen — wenn er aber, als
Individuum, Gaßner, sich Satan und leibliche
Wirkung zu allerley Krankheiten selbst zu lehren
)orsezt: so thut er hier gar nichts als ein katholi=
cher Priester, indem vielmehr alle andere Prie=
ter sich bescheiden, daß solche Anmaßungen ausser
hrem Berufe liegen. Er that es als Gaßner,
ınd es ist blos seine Natur, seine eigenliebige Idee
ınd ganz einzeler Vorsaz, durch dieses Mittel
nehr Glauben an Teufelsthaten bey dem gemei=
ıen Haufen ferner zu unterhalten, als die würdi=
zern Vorsteher und Obrigkeiten seiner eignen Kir=
he für schriftmäßig und für wahr halten. Ob er
)esser gut handeln könne — wer ausser seinem
Berufe wissentlich zu handeln fortfäret, störet al=
e gute Ordnung, und thut also nichts Gutes.
Gehorsam ist besser denn Opfer aus Eigensinn.
Und was hat er denn für Gutes gethan? Die
rbärmlichen Berichte von seinen Possen und La=
chen, konten wol in die armen blinden Herzen die=
er Menschen etwas geistlich Gutes einpflanzen?
An grobe Aergernisse wil ich hier nicht denken.
Ob es erst lachens= oder untersuchungswerth ist?
Es ist beides beisammen möglich. Gaßner hat
o häufig selbst gelacht; und warum solte es den=
enden und forschenden Augenzeugen nicht erlaubt
eyn, hinten nach zu lachen, nachdem sie genug
geforschet oder beobachtet hatten? Ich habe es
chon gesagt, daß es ein vernünftiges Lachen giebt;
ınd daß manche viel weniger Zeit brauchen etwas

einzusehen, als andere, welche wirklich insgeheim schon Theil namen, obgleich aus einem andern und unschuldigerm Gesichtspuncte, als Gaßners rohe oder befangene Vertheidiger.

Der Brief fårt fort: und von einer philosophischen Untersuchung habe ich noch nicht gehört — das meiste, was ich für und wider Gaßnern gelesen, ist äusserst unphilosophisch: Jeder hat schon Parthey und Theorie, und ich schäme mich nicht zu sagen — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse dazwischen gekommen wären. In der **Betrachtung** wird angezeigt, es habe an Hrn. von **Haller** sollen geschickt werden, und der Verfasser meint, daß diese Untersuchung weniger Kosten und grössern Nutzen gehabt hätte, als die Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne; es sey zu verwundern, daß mächtige Regenten nicht auf ihre Kosten Leute nach Ellwangen gesendet haben — Diese Betrachtungen stehen zwar frey, aber schwerlich wird jemand beistimmen, daß dis von grösserm Nutzen seie, als jene **astronomische** Beobachtungen; und daß Gelehrte hin und herreiseten nach **Gaßnern**, war weitläuftiger; man hätte allerdings ihn an einen andern Ort schicken können, wo kein solcher Zulauf und vorausgehender Triumph, aber vielmehr scharfe Aufmerksamkeit, statt finden konte. Indes mögen wol in der Zeit, daß dieser Brief des Hrn. **Lavaters** geschrieben ist, noch wenig gute Schriften da gewesen seyn; allein deswegen

gegen fehlete es nicht an philosophischen Beobach-
ern geradehin, wenn sie gleich ihre Beobachtun-
en noch nicht schriftlich von sich gegeben hatten.
Und diese ihre Beobachtungen, wenn sie münd-
ch sich ausbreiteten, hatten allen guten Erfolg
vider Gaßnern, ohne erst auf schriftliche theolo-
ische Responsa zu warten. Jetzt giebt es aber
anz gründliche Beobachtungen, welche Gaßners
ämtliche facta gar sehr herunter setzen. Der
Brief: Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich
ine solche Menge Nachrichten von dieser Sache
or mir habe, die wenigstens die Wichtigkeit und
Würdigkeit einer genauen Untersuchung ausser —
Zweifel setzen. Aber was werden meine Feinde
azu sagen, wenn sie es inne werden? Lach . . . er
en sie — und lügen werden sie — . . . . h?
h lasse sie lachen — und lügen rc. (denn dieses
t weiter für andre nicht wichtig.) die Betrach-
ung wil diese Beschwerde nachamen — Leu-
e — die mögen nichts lesen, was für Gaßnern
t; aber wider ihn Schriften, da muß der
Schlaf aufgeopfert werden; dergleichen sind, die
rüfende Anmerkungen; die aufgedeckten
Wunderkuren; die Lucerner unpartheii-
che Beurtheilung; der Auszug aus einem
Brief eines Schwaben an einen nieder-
ächsischen Gottesgelehrten — diese Leu-
e — erhalten das Lob, welches Hr. Lavater
en Lachern zugetheilt hat. (Das glaube ich nicht,
aß Hr. Lavater dergleichen gesunde ernstliche
Urtheile über Gaßners theologische Chirurgie so

ansiehet; das ganze Gegentheil glaube ich. Herr **Lavater** freuet sich mit mir über solche helle Schriftsteller.)

Der Brief: alles, was ich jetzt vor mir habe von Gaßnern, bis auf diese Stunde, zusammen genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter sey; aber — das wil er nicht seyn — ein Exorcist, aber das sol er seyn? Sagst du, Protestant? Ich weis es nicht, — aber das weis ich — Alle Parteien geben einige facta zu: Untersucht erst diese — sprecht ihr vorher ab. Seyd ihr Kind oder Pöbel; so gut wie der, der alles Teufel voll und bezaubert glaubt. **Betrachtung**: Hr. Sterzinger thut also unrecht, daß er mit andern den Gaßnern wider seinen Willen zum Mirakelmacher promoviren wollen. (Dis ist das allerunbedeutendeste; hätten nicht sehr laute Stimmen sich widersetzt, der Pöbel hätte doch durchgedrungen mit seinem Mirakelgeschrey!) **Er** ist ein Exorcist — (nun dis gestehen aber selbst viele von Gaßners Kirche ihm nicht zu, daß **Gaßner** sich wirklich der Befugnisse eines Exorcisten anmassen dürfe. Der **Gegenstand** der Exorcisten war ja ganz unwidersprechlich **ein ganz anderer**; es hat auch das Rituale wirkliche **Zeichen** der Subiectorum, welche einen Exorcisten nun zulassen. Aber **solche Dinge**, als Gaßner aufbringt, um den Glauben der teuflischen Wirkungen zu vergrössern und zu **erhalten**, **wider die** guten Anstalten jetziger Landesherren: das sind in der That keine Beweise der rechtmäßigen Befug-

 nisse,

nisse, Exorcismos zu brauchen — und dis sind keine Exorcismi, die Gaßner einfüren wil; zumal wenn er im Schlafrock sitzt — Der Herr Cardinal Bischof von Costniz hat dem Gaßner sehr richtig seinen Beruf **als Pfarrherr** vorgehalten, er ist nicht ein Exorciste.)

Der Brief: ich finde Gaßners Dämonologie grösteintheils abgeschmackt, aber ich habe noch keinen einzigen datum von Betrug; aber von Charlatanerie? Wer leugnets, daß vieles allerdings so scheinen müsse? Aber auch der Charlatan kan Verstand und Geschicklichkeit haben, und gut wirken. Die Frage ist, kan er wirken? — Micheli ist darum kein Betrüger und kein wirkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet, Gaßner könte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? 2c. — Die **Betrachtung** weis es wol, daß die Gaßnerische **Dämonologie** freilich von der Semlerischen sehr weit unterschieden sey; und sagt ganz artig, keine ist ganz zu verwerfen, keine ist auch volkommen gut; und warum sollen nicht widersprechende Meinungen können gut seyn? (dis ist richtig, wenn es recht verstanden wird; ich verlange wenigstens meine **Dämonologie** nicht aufzustellen, als die beste; ich wil nur das, was ungegründet ist, wegthun aus der Lehre der Christen. Ich habe also angemerkt, als eine Regel, wonach wir, als Christen, verfaren sollen, wenn wir aus der Bibel wollen einen Artikel von bösen Geistern samlen; er müsse meist **historisch** seyn. 1. Lange vor Christo, und

ehe Paulus predigte, hatten Juden und Heiden eine **Dämonologie**; die dazu gehörigen Theile kommen also oft oder zuweilen vor; aber Christus hat diese (alten, vorigen) Theile nicht in seine **jetzige neue, bessere** Lehre eingenommen. 2. **Unter den wirklichen Christen**, wenn sie nun getauft waren, sind keine Wirkungen der Teufel ferner also beschrieben oder beurtheilt worden, daß **fernerhin** der Teufel eben also auf sie leiblich wirke, als es **Unchristen** sonst zu glauben und zu fürchten pflegten. Kein einig Exempel im neuen Testament, auch nicht aus den ältern Jahrhunderten. 3. Es ist ein Feler und Irtum, daß man es nach und nach vergessen und **ganz anders** zu lehren angefangen hat, es sind unrichtige Urtheile; wir dürfen sie ausbessern, so bald wir das ungegründete sehen. **Ich leugne** also als Lehrer, daß, wenn auch **vorher** Teufelswirkungen waren, auch nun, nachdem es Christen waren, eben diese Teufelswirkungen fortgedauert haben. Und Gaßner lehret **ganz neuerlich**, was kein Mensch, kein Christ **vor ihm** wuste und glaubete: daß alle diese und diese Krankheiten vom Teufel seien gewirket worden. Diese **Dämonologie**, die so unvernünftig als ganz lächerlich ist, kan man freilich von der meinigen gar sehr weit unterscheiden. Wir wollen sehen, wie weit **Gaßners** neue Thorheiten gehen, wenn man sie nun auch zu bemänteln und zu beschneiden anfängt.)

Das letzte Stück des Briefes: Aber vielleicht ist alles **Magnetismus** — **Sympathie** —

kan

kan vielleicht auch seyn — vielleicht aber auch nicht. GOtt weis, was die parisischen Convulsionen waren; aber dieses und jenes, ists nicht untersuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern, wie ans Evangelium glaube. — Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jezt erzälet wird, siehet sie einer Komödie ähnlich; aber — wer erzält? Ist nicht die meiste Erzälung Urtheil? aber das mag alle Welt wissen, daß ich die Sache, sey sie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermischt — für untersuchungswerth, und meines Wissens für ununtersucht halte. Hr. D. **Semler** als Theolog, **Zimmermann** oder **Hirzel** als Arzt, waren, deucht mich, die Männer, die hier untersuchen könten. Aber wer wirds thun? Viele könnens nicht, vielen wollens nicht. Katholiken können nicht, Protestanten wollen nicht — Wer sols? Nochmal, Lachen ist leichter als Untersuchen. So viel in Eil. Zürch den 3ten May 1775.

J. E. (sol **Caspar** heissen) **Lavater.**

Die **Betrachtung** sezt zu, daß mit dem **Magnetismus** und **Sympathie** dem **Physiker** noch kein Genüge geschehen seie; (weil man nemlich den **Gaßner** noch nicht hat besser beobachten können, als nur obenhin;) eine Erzälung von den **Inspiranten**, da sich die Begeisterung gleichsam mittheilet, (gehört nicht her,) endlich, komt Zeit, komt Rath. (dis ist richtig, sie ist gekommen!) Nun bringt der Ungenante S. 35. noch

U 5 etwas

etwas aus einem Schreiben vom Oberrhein, den 19ten May. Man wil die Curen des Herrn **Gaßners** nicht alle der Electricität zuschreiben; sondern der Einbildungskraft und Phantasie.

Betrachtung: nicht so, entweder alle Kuren, oder gar keine muß man der Electricität zuschreiben. (Sonst sagte man, vnius positio etc. und vnius rei plures esse possunt caussae; einige recht abgerichtete Personen machen ohnehin noch eine Classe aus.) Nun giebt er aus Herrn van **Swieten** und **Krüger** Beschreibungen von der Einbildungskraft; wie weit dis auf die **Gaßnerischen** Curen möge applicirt werden, sol der **Anhang** zeigen. Man vergleichet den Herrn Gaßner, fährt der Brief fort, mit jenem Charlatan, der vor einigen Jahren sich in hiesigen Gegenden aufgehalten, und unter dem Schutz eines Fürsten allerley Krankheiten geheilet — Man beruft sich auf **Boerhaven**, der 12 epileptische Knaben blos durch Wirkungen der Phantasie curirt habe; wozu hier noch **Junker** und **Schaarschmidt** gesetzt werden. Der Brief erzält ferner **Einwürfe**, daß **Gaßner** statt einer schlechten Pfarrey an Fürstentafeln sitze, sich grossen Ruf erwerbe; seine Heilungen sind nicht anhaltend, die Kranken sind noch in den alten Umständen; paroxysmos, **die er nicht selbst kenne**, könne er auch nicht stillen; GOtt könne gar wol eine zeitlang zusehen — die **Betrachtung** meint aber: **Gaßner** würde haben Schätze samlen können, wenn er sein Geheimnis, **seine neue** Erfindung

findung entdeckt hätte. Wenn man sagt, es könne dennoch natürliche Ursachen hiervon geben, wenn wir sie gleich noch nicht kenneten, und also seien Gaßners Dinge noch immer natürlich, so sehe dis ein elender Schluß — Es gebe doch einige Kranke, die geheilet worden, und nicht recidiv worden. Man darf den Gaßner nicht mit Mahomet vergleichen, denn er stiftet täglich viel Gutes, ermanet zum Vertrauen auf GOtt, als das höchste Gut, die ewige Wahrheit — kan also Gaßner ein fanatischer Betrüger seyn — Anhang. Auf einmal, sagt der Urheber, bin ich Gaßners Gegner; die Arzeneygelehrten sol er nicht länger foppen; der Religion zu gefallen thut man vieles — aber bis zum Gelächter — das wird man von vernünftigen Christen nicht fordern. — Wer die Gesetze von Krampf und Convulsionen kennet, der wird finden, daß alle Krankheiten, die Gaßner heilet, einzig davon herrüren. — §. 9. Der freie Durchgang des Nervensaftes aus dem Gehirn in die wilkürlichen Bewegungsmuskeln, durch die Nerven, muß da seyn. §. 10. wie Krampf und Convulsionen von einer Empfindung oder lebhaften Vorstellung der Einbildungskraft, entstehen können. §. 11. Wir können uns mancher Empfindungen unbewußt seyn — bey allen Krankheiten ist eine Krämpfung — §. 13. Krämpfe entstehen — §. 14. noch so ausserordentliche Arten der Convulsionen, sind doch natürlich — ob sie aber allemal natürlich sind,

hieran

hieran zweifeln die grösten Aerzte; **Hoffmann, van Swieten** — sonst hat Christus die Jünger privatim belehret; jezt aber Marci 9, 15. Luc. 9, 48. **bestätigt er ihre Meinung** — es können also dieselben Krankheiten, deren natürlichen Ursprung wir auch kennen, doch auch von übernatürlichen Ursachen herstammen. §. 16. Können aber auch solche schreckbare Zufälle und Krankheiten aus der **Einbildung** erzeuget werden? Allerdings — sie thut aber bey dem einen mehr, als bey dem andern. — Gründe genug, daß alle Krankheiten, welche Herr Gaßner kurirет, von der Einbildungskraft und Affecten herrüren können. §. 18. Es braucht keinen Beweis mehr, daß Hr. **Gaßner** lauter Nervenkrankheiten, **aber lauter heilbare**, (dis ist sehr merkwürdig, also niemalen **notorisch** unheilbare Krankheiten, wie man Hrn. Lavater es vorsagte,) kurire. Die Heilungsart? ist nicht allemal verschieden von derjenigen, so die Aerzte anwenden. — Der schlaue Exorcist weis, daß die Folge **eines oft wiederholten Krampfes** ganz notwendig eine **Erschlaffung** seyn müsse; darum läßt er den Anfal so oft wiederkommen. — Bey **Hypochondrißen** findet er nie einen wahren Glauben — **Gaßner** giebt anbey so viel Lehren und Ausnamen, daß, wenn ja ein Rückfal erfolget, niemals ihm, sondern allezeit dem Patienten die Schuld davon zufliessen möge. Macht er es anders, als jene heidnischen Popen, worüber schon **Hippocrates** klagt, de morbo sacro

c. 1. 2.

. 1. 2. — kan sich nicht ein alt heidnisches Ceri-
moniel, doch unter einer ganz andern und heili-
gen Bedeutung, unter die erste christliche Gebräu-
che mit eingeschlichen haben? Kan nicht das Exor-
cisiren; von jenen Jahrhunderten, in welchen die
Geistlichen allein mit der Arzneiwissenschaft sich
beschäftigten, seinen Ursprung auch herleiten?
§. 20. wenn gleich Hr. Gaßner sich nicht erst er-
kundigt nach der Gelegenheit, wie dis Uebel ent-
standen ist, so rechnet er doch auf die Regeln der
Einbildungskraft; er ruft — er sagt, ich spüre
schon, daß das Uebel im Anzuge ist — nun liegt
der Patient in Convulsionen und der Teufel hat
gehorchen müssen. Wer solte aber hierüber nicht
lachen. §. 21: Hieraus folget, daß Hr. Gaß-
ner die Erscheinung der Krankheit auf ganz be-
greifliche natürliche Art zu wege bringe. §. 22.
Bey der Lähmung verfährt Gaßner ganz an-
ders — er dehnt die Glieder unbarmherzig, oder
wie ein geschickter Wundarzt; er verursacht eine
schmerzhafte Empfindung, und diese muß eine
Bewegung nach sich ziehen, es muß also ein neuer
und stärkerer Einfluß des Nervensaftes erfolgen.
§. 24. Der Verfasser sucht nun dennoch Gaß-
ners Ehre zu retten; der Name JEsus muß
nicht ganz unwirksam seyn; dem Teufel muß nicht
alle Gewalt benommen werden — meine Her-
ren; warum sollen denn die heilige Schrift,
GOtt, die Kirche und die Religion so wenig bey
ihnen gelten — (Dieser Verfasser, dessen medi-
cinische Bemerkungen sehr richtig sind, hat wol-

len

ken eine Mittelsperson abgeben, und hat vielleicht seine Ursachen; aber der Wahrheit, die noch lange nicht gerochen ist, geschiehet hiemit kein grosser Dienst.

4. Brief eines Ungenanten, aus E. — den 22sten November 1775.

— Hochzuverehrender Herr Doctor,

Ich habe geglaubt, daß die Uebersendung der hier beiliegenden kleinen Schrift Ihnen nicht ganz unangenehm seyn dürfte. Sie ist eigentlich nur für unsre Gegenden geschrieben, und möchte daher auch bey der Menge anderer Schriften über den nemlichen Gegenstand nicht überflüßig seyn. Für Sie und für andre Personen, die von der Quelle entfernt sind, möchten doch die angefürten Begebenheiten zur Bestätigung — wenn sie anders noch einer Bestätigung bedarf, Ihrer Meinung von Gaßnern dienen; oder Ihnen wol auch noch eine kleine Nuance an diesem Mann mehr entdecken. Die Lage des Verfassers hinderte ihn, alles zu sagen, was er hätte sagen können. Ein nur etwas geschärftes Aug aber, wird die gegebenen Winke leicht wahrnehmen. Vielleicht ist Ihnen auch diese Nachricht nicht unangenehm, daß der Churfürst von **Baiern** in einem Rescript an die Regierung zu **Amberg** sein Misfallen bezeigt, daß sie Gaßnern ohne Anfrage aufgenommen, und ihm zu bedeuten befolen habe, sich sogleich von diesem Orte hinweg zu begeben. Er hat sich dieses nicht zweimal sagen lassen, und

ist

ist nun, ohne Zweifel wieder nach Regenspurg zurück gegangen. Ich bin

Ihr Verehrer.

Allerdings ist diese Nachricht: über Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach, Frankfurt und Leipzig 1776. 8. 80 Seiten, lesenswerth; sie hilft dazu, den schlechten Character des Gaßners vollend ins Reine zu bringen; und es ist gar wol zu glauben, was einigemal darin versichert wird, daß nicht wenige Catholici mit dieser Scene nicht mehr zufrieden sind; und über Gaßnern immer mehr ganz ernsthaft und frey urtheilen. Der Verfasser dieses Briefes schreibt in einer guten Laune; und wer wil auch fodern, daß man mit lauter Ehrerbietung und Hochachtung erfüllet seyn sol, da Gaßner am wenigsten dergleichen selbst verdienet! Gaßner ist auf besondre Veranlassung (es wurde in Zeitungen gemeldet) in die Oberpfalz gekommen, und hat vom Ende des Septembers und Anfang des Octobers ungefähr 14 Tage sein Wesen da gehabt. Die Nachrichten sind von Augenzeugen, und haben die gehörige Volständigkeit. — Man muß wenigstens Redlichkeit erwarten, und es darf doch kein überlegter ausgesonnener Betrug zu Schulden kommen; Gaßner müste auch von GOtt anständige Begriffe haben, keine Charlatanerien und Possenspiele treiben, und den Namen JEsu nicht zu lächerlichen Gaukelwerk anwenden. Dieser Standort ist unleugbar recht gewälet, von hieraus Gaßnern zuzusehen; wenn es ja auf seganins-

genante Thatsachen vornemlich ankommen sol, muß man ihnen freilich unbefangen, in einer ungestörten christlichen Gemütsfassung zusehen. Was JEsus und die Apostel gethan haben, geschahe ohne Prunk, ohne Protocolle; Gaßner siehet vornemlich darauf, daß es ja öffentlich von ihm gethan werde; und er nicht zu sehr beschrieben seie. Solte die Absicht seyn, die Kraft des Namens JEsu in physicalischen Uebeln zu beweisen: so ist es so wenig, daß vielmehr ungleich grösserer Zweifel und Unglaube erreget wird; indem dieser Name nur für eine Gattung Krankheiten eine Kraft haben sol — oder sollen wir glauben, daß Schaarenweise Teufel lauren, auch beim Donnerwetter, durch Zigeuner oder Verfluchungen, in Menschen einzufaren, wobey die sonstige wahre Regierung und tägliche Wohlthat GOttes über uns aufgehoben wird: so müsten wir zugleich in jene Barbarey zurück fallen, der wir zur Noth entkommen sind. Uebrigens ist zwar dieser Verfasser ein Protestant, hat aber besondre Ursache ganz unparteiisch zu seyn; Gaßner verdiente es wenigstens, da er den Namen JEsu allein erhebet, und weder zu Heiligen, noch Meßlesen, Reliquien, Rosenkranz, (Kreuzmachen,) die Leute verweiset; silberne Herzchen als Anhängsel ausgenommen. Gaßners Bezeigen und Auffürung ist ohne alle Würde und Anständigkeit. Er nimt gewönlich alle Kranken öffentlich vor; zu Sulzbach war es in der Kapelle neben der Stadtkirche, zuweilen in seinem Logis, oder in der De-

thaney;

chanen; selten nimt er Standespersonen — besonders. Es ist aber dis nicht blos so zu verstehen, daß er offentlich, oder nicht im Winkel, alles thut; sondern er stellet alles zur Schau aus. Es war ein Physicus daben, und Chirurgi, ausser Protocollisten und anderm Zulauf. Allein diese Zeugnisse sind nicht aufrichtig, daß unleugbar die beschriebene Wirkung oder Heilung mit dem Zeugnisse eintrafe. Daher auch manche vernünftige Catholiken wenig dadurch sich überzeugt fanden. Ein viel gewisseres Mittel, aller Nachrede zuvor zu kommen, wäre dieses: Kranke zu nemen und zu heilen, die lange dafür bekant waren, daß ihre Krankheit bisher aller Kunst widerstanden habe. Ein Graf Vaubert kam mit nach Sulzbach, gichterisch, daß er an 2 Krücken gienge. Gaßner nahm ihn allein; schon am ersten Tage sol er blos an einem Stabe haben gehen können, ohne die Krücken; er reisete in zweifelhaften Erfolge ab — und es giebt Leute, die behaupten, daß sie den Hrn. Graf schon vor der Operation in seinem Logis hätten gehen sehen, ohne Krücken. Ein ganz lahmer Jäger wurde auf einem Sessel gebracht; es muste einer ihm den Rücken zu kehren, so schlang er die Arme um dessen Hals, und lies sich hinein tragen zu Gaßnern; er sol so weit seyn besser worden, daß er einen Löffel zum Munde bringen können; freilich dächte man, wenn er die Arme so brauchen konte, daß er auch einen Löffel heben können. Der Verfasser schreibt: es trete doch ein einiger

solcher Mensch auf, in Sulzbach und der Gegend, der uns dafür schon bekant war, und zeuge: **mir ist geholfen.** Da ist keiner, wenn gleich in den **Sulzbachischen Intelligenzblättern** num. IX. den 5ten October grosses Geräusch gemacht wird, von dem ganz Europa (etwas weniger konte der Verfasser sagen) erfüllenden Hochfürstl. Regenspurgischen geistlichen Rath und Hofcaplan, Hrn. Gaßner, der den 19ten September angekommen ist. Manche Kranke verwünschen — sie waren durch die Schmerzen und Renkungen ihrer Glieder genötigt worden, zu bekennen, sie wären besser, um nur der Plage und Gewaltthätigkeit los zu werden. Eine **epileptische** Mannsperson in Sulzbach hat nun, nach der Operation, dis Uebel viel öfter. Ein Handwerksgeselle war schon so gut als versprochen mit einem artigen Mädchen; er hatte viel Kopfschmerzen, und Gaßner sagte, euch felt ganz was anders, er applicirte seine Handgriffe, und der arme Mensch fiel in die fallende Sucht —. Ein epileptisch Mädchen, das etwa alle Monate ihren Zufal bekam, wurde auch von Gaßnern operirt; die Epilepsie wolte aber nicht kommen; der Chirurgus half Gaßnern aus der Noth, und sagte, sie seie **lunatisch**, im Neumond konte also Gaßner (mit dem Namen JEsus) nicht helfen. Allein sie wurde nachher 2 Tage nacheinander damit befallen. Andre hat er närrisch und wahnwitzig gemacht im Namen JEsu; in Sulzbach starb ein Mann und ein Kind ein paar Tage nach der Operation.

ration. Unter andern widersprechenden Dingen ist dis, **Gaßner** fodert durchaus **Glauben**; indes haben viele sehr starken Glauben, und er nimt sie doch nicht an; gleichwol behauptet er, nach einer öffentlich gedruckten Schrift, daß der **fremde Glaube**, z. B. der Glaube des Besizers **dem kranken Vieh** helfen kan; und er hat seine Operation Personen aufgedrungen, welche **durchaus nicht wolten**, also auch **nicht glaubten**. Ja, um blos der **Neubegierde** zu Gefallen, hat er Personen, die schon operirt hiessen, abermalen operirt; die Kapelle schallete von Gelächter, wie die Bude eines Zahnbrechers oder ein Comödienhaus. Freilich ist die Betrachtung ernstlich: was sind das für Menschen, welche an diesem (zubereitetem) Unglück ihrer Mitmenschen so viel Lust und Freude haben! Es sind hier mehr Beispiele erzälet von solchen, die **durchaus nicht wolten sich beschwören lassen**, sondern nur Zuschauer waren; **Gaßner** erwischte sie aber, **wider Willen und Dank**. Er beschwor einer Mutter und Tochter erst eine Neigung zum Kloster ein, und denn einen Abscheu dafür; (wirklich, zu welchem Endzweck?) Einer andern Person erweckte er einen Heißhunger, zeigte ihr Krumen Brod, sie verschlang sie auf der Erde mit dem Sand, darin sie lagen. Im Namen JEsu befal er, zornig zu seyn: der Zorn kam, und zeigte sich in Fluchen und Sacramentiren, die Haube vom Kopf — eine andre machte Gaßner zur Nachtwandlerin, so wenig sie es vorher

war; eine Elternlose Waise beklagte sich, daß sie zuweilen schwermütig sey, da er seine Operation anfieng; beklagte sie sich, warum er ihr solche Quaal zufüge; er gab ihr aus einem Fläschgen, das neben ihm stund, einen Labetrunk, nun wurde der Teufel lustig, trallerte und tanzete als Bauer — Ein Mädchen von 9 bis 10 Jahren stand auch da; er fragte sie, ob sie wolle operirt seyn? aus Lustigkeit sagte sie, Ja; sie muste alle Manövres machen; und zwar in einem Tage dreimal, in der Dechaney, in der Kapelle, und in Geselschaft, so lustig, daß jemand sagte: wenn das Mädchen älter, oder Gaßner kein Priester wäre, so — natürlich ist es, da die Eltern des Kindes es erfuren, daß sie den Mann verwünschten — Die Klostergärtnerin in Sulzbach, die 15 Jahr lang lag, konte er nicht heilen — Dieser Gaßner (S. 63.) wil übrigens alle Hexereien wieder als einen Glaubensartikel herstellen, und beklagt die Abstellung der Hexenprocesse. S. 65. man kan für gewis annemen, daß Gaßner ein geheimes Mittel hat, das auf einige Personen eine schnelle Wirkung thut — er hintergehet uns also, daß er den Namen JEsu vorwendet. S. 96. Historie von einer jungen besessenen Weibsperson aus München, gar erbaulich zu lesen; (eben dieselbe, als in der Schrift, Lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Quixotte rc. angefürt wird;) Sie sagt, in ihr seien zehntausend Legionen Teufel — sie machte ganz geschickt ihre Rolle — es schlug indes 12 Uhr, da alle niederfielen zu beten;

ihr Teufel vergaß sich jezt, sie fiel auch auf die Knie zu beten, wie andre gute Christen — Der Verfasser beschließt: **Lavater!** dich verehre ich! denn ich kenne dein rechtschaffenes Herz — du wurdest hintergangen von Leuten, die — vielleicht auch hintergangen waren! aber es war Gaßners Betragen damals noch behutsamer und vorsichtiger? Jezt ist er nach **Amberg** gezogen.

4. Beitrag eines Ungenanten, über die **Gaßnerischen** Wunder, am Ende steht: **der Schreiber dieses Briefes wird auf Erfordern sich nennen.**

Gaßner hat Personen krank gemacht, die vorher gesund waren, und die epileptischen Zufälle insbesondere bald erreget, bald wieder gestillet, und dieses nur bey Frauenspersonen, durch blosse Berührung mit der Hand oder der Stola, nebst Aussprechung des Namens JEsu.

Ich kan nicht denken, daß alle solche leidende Personen, lediglich durch die Einbildung krank geworden, doch ist es leicht begreiflich, daß viele, durch den Schrecken, den sie empfinden, da er sich unvermuthet zu ihnen gewandt, und ihnen gesagt, daß Teufel in ihnen wohnten, zur Krankheit disponirt worden.

Es giebt Mittel, dadurch man mit blossem Berühren, in dem gesundesten Menschen ausserordentliche Wirkungen hervorbringen kan. Kennet ein verständiger und tugendhafter Mensch dergleichen, so wird er solche, des entsetzlichen Mis-

brauchs wegen weder üben, noch eben so wenig offenbaren, als etwa die Kunst, Gold zu machen.

Es sind einige 20 Jahre, da der verstorbene Hr. D. Bruckmann zu Braunschweig, einen in Leipzig geschehenen Fal öffentlich zur Untersuchung meldete. Ein reicher Lederhändler hatte vor einige 100 thl. in Golde, an einen Freund Leder verkauft, und das Geld erhalten. Der Käufer hatte sein Leder aufgepackt, als er noch einmal zu dem Lederhändler kam, eine neue Post erhandelte, und als der Verkäufer in ein Stübgen gieng, das Geld bey die andre Post zu legen, so gieng der Käufer mit, und wie der Ladendiener in der Entfernung bemerkt, bot er dem Lederhändler eine Priese Schnupftoback an, und gieng weg, der Lederhändler blieb dem Diener zu lange, er sahe nach ihm, und fand ihn am Tische sitzen, weil ihm aber auch das zu lange dauerte, so gieng er zu ihm und fand ihn todt, und das Geld weg.

Zu Ende des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts, erfand man in Rom ein Mittel, Leute, durch blosse Gerüche, die den Blumen mitgetheilt worden, theils um den Verstand, theils um das Leben, oder doch um die Gesundheit zu bringen.

Nervenkrankheiten können durch den Druck einer einzigen Sehne erreget werden, und es ist bekant, wie sehr der Schrecken, zumal bey dem weiblichen Geschlechte, epileptische Zufälle erreget.

Wenn nun Gaßner dergleichen Mittel gewust, und wenn, wie bey den Wunderthätern des

Theils

Theils der Römischen Kirche, wo noch Unwissenheit und Aberglauben herrschet, und es noch Hexen und Hexenmeister giebt, Betrügereyen und Verstellung mit untergelaufen, so wird statt Bewunderung, Abscheu auf den Betrüger und Mörder (so lese ichs) fallen.

Nachricht von — den 22ten Nov. 1775.

Von Amberg muste Gaßner auf Churfürstl. Befehl, der es sehr ungnädig nahm, daß man ihn ohne Anfrage aufgenommen, schnell fort. So gewis es nun ist, daß Gaßner ein Betrüger (im Namen JEsu) ist; so ist doch nicht zu leugnen, daß er hie und da bey einigen Personen Würkungen hervorgebracht, die den Wunsch erregen, daß doch das Mittel, dessen er sich dazu bedient, möchte ganz entdeckt werden — Etwas muß ich ihnen noch melden, das von ihm sehr vielfältig gesagt wird. Weil er nemlich zu Ellwangen sich aufhielt, sol folgende Begebenheit sich ereignet haben: Da er bey einigen Menschen eine Würkung hervorbringen kan, daß die Leute das Ansehen der Sterbenden haben, so machte er dis an einem Manne, welchen er hernach **als aus den Todten** wieder erwecken wolte. **Der Mann starb auf diese Art.** Die Leiche wurde vor dem — Schlosse vorbey getragen. NB. Der — wußte von der ganzen Sache — der sagte zu Gaßnern: Wolten Sie nicht einmal einen Todten auferwecken? Gaßner war bereitwillig, gieng zu dem Sarg, klopfte daran, und befahl, der Todte solte aufstehen. Der Todte regte sich nicht.

Gaßner wiederholte das nemliche, zu drey verschiedenen malen. Der Todte regte sich nicht. Endlich lies er den Sarg öffnen, und man fand, daß er todt, wirklich todt (vielleicht erstickt) war. Sogleich riß sich dessen Frau aus dem Leichenzuge hervor, und sprach zu Gaßnern: du Lügenpfaffe, Spitzbube, ich wil deine 100 Fl. wieder geben, schaff mir meinen Mann wieder ꝛc. Man unterdrückte die Sache so viel möglich.

NB. Die Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach, herausgekommene gründliche Schrift, gedenket p. 53. einer sehr geilen Begebenheit. Diese schlüpfrige Handlung hat Gaßner mit dem Mädchen dreymal in einem Tage vorgenommen, das erstemal in der Dechaney, darnach in der Kapelle, und endlich in der daselbst angezeigten Gesellschaft. Wer nun noch diesen Buben vor einen Wunderthäter halten kan, ist durch nichts zu entschuldigen, als nur etwa dadurch, daß ihm Gaßner durch seine Wunder den Verstand, und alle gesunde Vernunft genommen.

Es ist bekant, daß die im Anfange dieses Jahrhunderts bekant gewordenen Quäcker, oft die anwesenden Zuschauer ansteckten, daß sie auch in Entzückung fielen. Solte wol Gaßner solche Würkungen auf seine Vertheidiger haben? Wenigstens müssen diese bereits einen guten Ansatz zur Schwärmerey vor sich selbst haben. Wie man an den grossen Physiognomisten schon längst bemerkt hat.

VI.

Auszug eines Schreibens

aus — —

von Schröpfers Unternemungen.

Ew. Hochw. deren Schrifften und wirksamer Untersuchungsgeist sich schon längst den Beifal des Publici erworben, haben dasselbe verwichenen Herbst mit einer Samlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen beschenkt, und besonders wegen der leztern eine Fortsetzung in der Vorrede versprochen. Sie sowol, als der Recensent des von dem sel. D. Crusius aufgesezten Bedenkens, im 1sten Stück des 26sten Bandes der algemeinen deutschen Bibliothek, und Hr. Moses Mendelsohn in seinen Anmerkungen, sind so billig gewesen, zur Zeit niemand unter den Zuschauern der Schröpferischen Geschichte mit Namen zu nennen. (Es kan seyn, daß manche sich einbilden, manche Personen, von verschiedenem Stand, gewis und wol gar mit Namen zu wissen; ich bin aber nicht so neugierig gewesen, darnach mich irgendwo näher zu erkundigen. Wie ich also weder korneme noch geringere Personen habe mit Namen nennen können: so halte ich es

auch freilich für Schuldigkeit, die einem jeden frei-stehende Beurtheilung dieser Geschichte an sich, zu unterscheiden von den Zuschauern, worunter, hie und da wol gar Personen vom Range haben seyn können, die den ganzen Respect denn behalten, und um so weniger leichtsinnig und unehrerbietig behandelt werden können, als manche vorneme Personen, wie man sagt, Schröpfern gewis für sich noch besser und richtiger schon beurtheilet hatten, als Abwesende es im Stande sind, die nur nach mangelhaften und ungewissen Beschreibungen der Sache, davon urtheilen müssen, dergleichen z. E. in dem crusischen Bedenken erzälet werden, denen andre, wenn man nachfragt, geradehin widersprechen. Wenn also auch viele, in ihrer Lage, über Schröpfers Geistergeschichte so gar spotten oder lachen: so wollen sie sich doch nicht an grossen und erhabenen Personen, unwürdiger beleidigender Weise gleichsam vergreifen, denen etwa Schröpfer in dem und jenen Zusammenhange sich auch hatte nähern dürfen, von denen er aber auch nirgend gleichsam einer Protection für seine Sachen, sich hat rümen können. Man weis vielmehr die weisen und ernsthaften Maasregeln, die wider ihn sogar in der churfürstlichen Residenz sind vorgekehret worden; denen man wirklich das baldige Ende dieser Historie mehr zu danken hat, als wenn, nach einem theologischen Bedenken, den Mittelgeistern, und einer Macht des Satans, die durch Gaßnern und Schröpfern im Anzuge sei, wäre mehr Plaz und Ein-

Eingang gelassen, und also die ernstlichern Anstalten wider den Schröpfer hintertrieben worden. Vielleicht dürfen unsre Zeitgenossen auch noch auf die grosse Wohlthat hoffen, daß aus den grossen Städten, wo **Schröpfer** zuweilen vornehme Zuschauer haben konte, die umständlichern glaubwürdigern Beschreibungen bekant gemacht werden, zur fruchtbaresten Belehrung vieler Menschen, die dis weder von Gelehrten noch aus andern Unterricht lernen können. Unsterblichen Dank hat sich der Prinz von **Conde**, und die Herzogin von **Hannover** erworben, daß durch ihre Wohlthat jene viel grössere anhaltende Betrügerey des **Jac. Aymar**, mit einer angeblichen Wünschelruthe, ganz und gar bekant gemacht worden, welches die Gelehrten doch nicht trafen.)

Gleich auf dem ersten Blat der Vorrede, pag. 271. nimt man eine Thatsache wahr, die als **historisch wahr** und **erweislich** angegeben wird; und ich kan doch das Gegentheil, als ganz gewis, versichern; von einer Sache, die nie existirt hat, können Sie doch unmöglich Beweise in Händen haben, die zur Bejahung einer historischen Gewisheit hinlänglich sind. (Dieser Vorwurf, dessen Wichtigkeit ich, in Ansehung eines leicht möglichen Misbrauchs, einsehe, betrift eine Anzeige, die ich allerdings so ausgedruckt habe: „es ist wenigstens **historisch gewis** und **erweislich**, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer „Credit etliche 1000 thl. Geld aufgenommen, die „sie auch nach seinem Tode bezalet, und das, so

„sie ihm selbst vorgestreckt, eingebüsset haben. „
Ich gestehe, daß ich weder einzelne Personen noch Orte zu nennen wüste, welche es selbst sagten, daß sie Schröpfern Geld vorgestreckt oder für ihn bezalet hätten; ob es gleich an sich begreiflich, und meiner Denkungsart zuzutrauen ist, daß ich dergleichen Erzälung nicht selbst boshaft erdacht haben möge. Ich kan auch nicht sagen, daß es gemeine Sage in der und jener Stadt seie; wenn ich also jenen Ausdruck brauchte, es seie wenigstens **historisch gewis** und **erweislich**: so sahe ich auf die mir zugekommene **schriftliche Nachricht**, welche, so viel ich weis, von einer Person herkomt, die auf einer Reise durch manche Städte, wo Schröpfer gewesen, dergleiche historische Erzälungen gesamlet hatte. Ich gestehe es aber, daß also etwas, so für einige Personen, um einer Nachricht willen, die sie in Händen haben, gewis und historisch erweislich heissen kan: gleichwol **an sich** und ausser diesem Zusammenhange, **nicht erweislich ist**, und **nicht werden kan**; und ich neme also sehr gerne diese Anzeige öffentlich zurück, und halte mich verbunden, eine solche gegründete Erinnerung öffentlich bekant zu machen, damit niemand diese oder jene einzelne Personen oder Umstände in diese Erzälung einmische.)

Spott und Hohngelächter, es mag solches die Personen oder die Sache selbst treffen sollen, sind ohnehin, erlauben Sie mir dieses offenherzig zu schreiben, die Waffen nicht, womit in der Sache der Wahrheit etwas entschieden werden kan. Es

giebt

giebt in allen Partheien Leute, die bey guter Laune diese Waffen brauchen können. Sowol der Unglaube als der Aberglaube kan dadurch betäubet werden; aber noch niemand ist dadurch überzeuget oder auch nur von vorgefaßten Meinungen geheilet worden. Dazu gehört eine kaltblütige philosophische Untersuchung hinlänglich erwiesener Thatsachen. (Ich gestehe es, daß Spötterey oder Lachen, allein, ohne Gründe, ohne ernstliche Untersuchung, nicht die besten Mittel sind, das Wahre zu finden. Allein ich denke auch nicht vorzüglich oder allein dieser Waffen mich bedient zu haben. Wenn indes **Schröpfer** durch Andächteleien und ernsthafte Anstalten seine Zuschauer einzunemen sich vorsetzte: so stund es auch andern frey, nach der alten Regel, ridendo dicere verum, sich wider solche listige Griffe zu wafnen; und solche Geisteranstalten lächerlich zu machen, weil sie viel leichter lächerlich werden als ernstlich behauptet werden konten. Weit weniger Recht und Anspruch hatte **Schröpfer**, von Zuschauern ernsthafte gehorsame Stille und Aufmerksamkeit zu fordern, als wir haben, ihn mit seinen Forderungen lächerlich zu machen; und wir können nichts dafür, daß er so leicht lächerlich und verächtlich werden kan, bey allen geheimen Grimassen, die er zu seinem Vortheil anwenden wolte. Es sol keine Ueberzeugung geschaffen werden, durch Ironie und Spott; es sol nur das sonst parteiische Vorurtheil aufgehalten und geschwächt werden, um Gründe wieder als Gründe zu betrachten,

ten, und nicht Gebote und Befehle des Schröpfers statt göttlicher oder menschlicher Gründe gelten zu lassen. Hinlänglich erwiesene Thatsachen — bleibet stets petitio principii. Es kan nicht hinlänglich erwiesen heissen, was man zwar siehet und höret, aber nicht in Absicht des Zusammenhanges sahe und hörte, ob es geheime und doch physicalische ordentliche Ursachen zur Wirkung waren; oder ob darum Geister die Urheber von Thatsachen waren, weil man die natürlichen Ursachen ganz und völlig aufzusuchen unterlassen hatte.)

Erlauben Sie, daß ich Ihnen etwas von diesen (hinlänglich erwiesenen) Thatsachen vorlege; so weit meine eigene Erfahrung gehet. Ich habe nur etwas, aber bey weitem nicht alles gesehen; von dem aber, was andere gesehen, habe ich nichts geglaubt, da ich mich nicht darauf, daß der Zeuge von Vorurtheilen frey wäre, verlassen konte. Ich werde der Ordnung der obgedachten Recension und des mendelsohnischen Aufsatzes folgen — Ich neme hier Gelegenheit anzumerken, daß mir gerade eine solche künstliche Abtheilung, Sparsamkeit und Oeconomie der Erscheinungen, gar sehr verdächtig ist. Warum solten Geister dergleichen vorgeschriebene Abtheilung ihrer Wirkungen oder Erscheinungen, wie sie Schröpfer vorher ankündigte, so gehorsamlich in acht nemen? Geister waren also 1) dem Orte nach, 2) der Zeit nach; 3) der Handlung und Bewegung nach, ganz genau eingeschränkt; woher

weis

weis man nun, daß dis Geister, oder vernünftige Urheber von Veränderungen waren, was Schröpfer sehen oder hören lies? An einem und demselben Abend konte sich nur so viel sehen und hören lassen; wer hatte dis so abgetheilet? Zeugen, ohne Vorurtheile? wo waren diese? Konte man auch sich von Gaßnern in einen Kreis, in eine besondere Stube, einschränken, und seine Cärimonien als Mittel zu Geisterwirkungen gelten lassen, ohne schon hierin dem Vorurtheil zu folgen? Konte man Schröpfern zugestehen, ja, die Geister stecken eben darum in der andern Stube, dieweil er bey Leibes- und Lebensgefar verbietet, ja nicht hinein zu gehen? Dis ist ja schon Vorurtheil! Und nun, alles übrige, war es was anders, als Folgen, die ganz homogen und nichts bessers waren, als ihre Quelle? Alles war Vorurtheil, und ein zugestandener Satz, man kan Geister oder Seelen den lebendigen Menschen wieder vorstellen; oder den Zusammenhang, die Relation abgeschiedener Seelen, nach Belieben, aufheben und ändern, wenn es Menschen gern sehen wollen. Es kan also weiter nichts bezeuget werden, als man hat gesehen und gehört; und Schröpfer hatte gesagt, dis wären die und die Seelen — weiter kan niemand etwas bezeugen; er sey so aufmerksam, so gelehrt, so fromm, als er wolle.)

Vom Meßlesen ist niemals etwas vorgekommen, ohnerachtet Schröpfer sich insgeheim zur

 römischen

[illegible]

[illegible] zälete, daß er ein gewöhnlichen [illegible] selbst [illegible] Es [illegible] wenn [illegible] sowol der [illegible] mit ihren [illegible] machen können [illegible] oder ihre Würckungen, [illegible] Menschen [illegible] sich [illegible] zu machen. [illegible] verboten, Todes zu [illegible] wiederholen, weil es Heidnisch [illegible] Ich übergehe hier viele [illegible] Beobachtungen, welche alle noch mehr, [illegible] Geschöpfe sehr künstlich und [illegible] gewesen, um [illegible] zu stimmen. [illegible] gelebet — nemlich vorher, [illegible] daß er nicht [illegible] habe [illegible]

[illegible] gebracht, und die Maschinen können nicht wahre seyn; so verschieden auch die Gedanken waren, die sich Schröpfer zu geben für gut fand. Weder ein protestantischer Theologus, noch ein gelehrter rechtschaffener [illegible] hätte dem Schröpfer diese Anstalten [illegible] [illegible]. Sie mußte durchaus ein kleines Kunststück des Betrugs seyn.)

Ich habe mich in keinen Grenzen beschränken lassen; er selbst hat mich zum Theil aus dem Bezirk, den er unter gewissen [illegible] angeführet hatte, herausgeführet, und ich habe mich so gestellt, daß ich alles genau wahrnehmen konnte. Wie denn auch ich wenigstens nie einen Schaden dabey empfunden habe, da es mir lediglich um Erforschung des Wahren zu thun war. Schröpfer verrieth sich genug mit unter, indem er, bey aller Gelegenheit, den Leuten noch mehr, als sie sahen und höreten, glauben machen wollte, auch sich alle Mühe gab, mir besonders Furcht einzujagen, und sich mehr als einmal ärgerte, daß er seinen Zweck nicht erreichen konnte. (Es haben mehr vernünftige Männer so geurtheilet, wenn nur jene vielen wichtigen Beobachtungen auch noch bekannt werden könnten, welche auch Personen vom Range mögen gemacht haben: daß wir es klar sehen würden, daß Schröpfer durch solche scharfsichtige Beobachter nach und nach ermattet und aus seiner Fassung gebracht worden, daß wir wirklich die wahre Entwickelung der Sachen nicht jetzt erst den Gelehrten beylegen können. Man kann ihm frey-

freilich, als jedem Charlatan, seine Cärimonien und Idiotismen lassen; sie gehörten zu der Reihe seiner Arbeit, sonst konte er das Ende nicht schaffen, wenn er den Anfang nicht hätte frey behalten. Allein er hatte es doch darauf angefangen, Personen, die nicht so gut beobachteten, in Furcht zu setzen, und behielt noch immer das allergröste Privilegium frey, seine Geister aus einem andern Zimmer so weit kommen zu lassen, als es mit seinem Kreis und Anstalten bestehen konte. Warum solte aber es Menschen, die doch Herren sind über Zimmer und Häuser, durchaus verwehret seyn, in jenes Zimmer selbst zu gehen, und darin den Anfang der Geistererscheinung abzuwarten? Welch ein neues Geisterrecht wäre dieses. Als Künstler — war es ganz billig, um die Kunst nicht zu entdecken; aber er wolte ja Geister hervorrufen, denen konte doch nichts an dem Orte liegen; es lag also ganz allein dem Schröpfer daran; und also war dis Zimmer ihm allein nötig; er versteckte darin die wahren physischen Ursachen, und sagte den Zuschauern, die freilich es sonst nicht wusten, dis ist — dis ist —.)

Der rasende Einfal, sich für einen französischen Obristen auszugeben, muß auf die Rechnung seiner ohnersätlichen Ehrbegierde geschrieben werden — (Man würde freilich hiervon in der churfürstlichen Residenz am ersten nähere Umstände erfragen können, wo Schröpfer sich den geraden Weg der Gerechtigkeit gefallen lassen muste, welches

ches allein hinlänglich ist, es zu widerlegen, was man hie und da, auf sein eigen pralerisches Vorgeben, sagen wolte, als habe er grosse und vornehme Gönner. Er wurde seinem Schicksal überlassen, da er sich nicht legitimiren konte, und niemand hat ihn beschützet, niemand hielte ihn also für einen Befelshaber über Geister, wenn auch seine künstlichen Vorstellungen an sich, betrachtet und angesehen wurden; sie haben wenigstens keinen Beweis, diejenigen, welche ihre Meinungen gar mit dem Ansehen grosser Personen unterstützen wolten. Es ist ein alt Wort, duo cum faciunt idem, non est idem; gar sehr ungleiche Personen sind Zuschauer bey dem Blut des heiligen Januarii ꝛc. gewesen: und man kan ihnen also nicht einerley Urtheil beilegen. Diese Sache, die so gerechte weise Untersuchung und ihr ungehinderter Erfolg, bey dem fälschlich angenommenen Character, beweiset es an sich und ganz allein! Uebrigens giebt es auch eine Erzälung, daß Schröpfer zuweilen vorgegeben, seine Kunst aus Papieren eines französischen Officiers zu haben.)

Zu einer gerichtlichen Untersuchung die Sache zu bringen, wäre gar leicht gewesen, wenn die Personen ihre Namen dabey hätten genent wissen wollen. Schröpfer selbst stund in Anfällen der Verzweiflung, (wie man sagt,) mehr als einmal im Begrif, sich bey der Obrigkeit zur Untersuchung darzustellen. (Es ist freilich leicht, jezt allerley zu denken oder zu fragen, warum man dis

und jenes nicht mit Schröpfern gethan oder vorgenommen habe; allein solche Gedanken haben auch weiter keinen Nutzen. Am wenigsten konte eine gerichtliche Untersuchung so erwartet werden, daß sogar vorneme Personen aus den oder jenen Städten, wo Schröpfer mag gewesen seyn, ihren Namen solten dazu hergeben, in deren Gegenwart Schröpfer nicht eben dieselben Anstalten oder auf einmal, anbrachte, als sonst; und wozu solte eine gerichtliche Untersuchung, die so weitläuftig und beschwerlich und unschicklich seyn muste, angestellet werden, wenn **Schröpfer** nicht eben **agirte**? Dis ist auch wol der Grund gewesen, warum Schröpfer gleichsam selbst sich hat angeben wollen: man solte also seine Geschäfte untersuchen; nun wolte er Zuschauer von allerley Stande und Orten nennen — die solte man gleichsam verhören? das konte nicht geschehen, wuste er wol. Es ist ein Parallel mit **Gaßnern**; es ist ihm sein medicinisch Handwerk verboten, aber die Untersuchung, **wie hat** er die und die, sehr vornemen, Personen hintergangen, ist — ist — unthunlich; so sehr die Wahrheit, die Religion, die Ehrlichkeit, die er so wissentlich gemisbraucht hat, diese restitutionem in integrum erforderte.)

Warum der Herr Recensent hier eine Art von Nationalvorwurf gegen Sachsen anbringt, ist nicht abzusehen; vermutlich weis er nicht, was **anderer Orten** vorgegangen, wenigstens war Sachsen nicht das Land, wo er **zuerst** und zu-

letzt Glauben gefunden. In Sachsen hatte zur Zeit seines Todes der Glaube an ihn, anstatt aufs höchste zu steigen, bereits merklich abgenommen. Schon 4 Wochen vorher, war er, wenigstens in Dresden, in der Legitimation zu dem angeblichen Obristen-Character mit Schanden bestanden, und man sagt, daß einige, von ihm, als Sachen von der äussersten Wichtigkeit, deponirte Paquete eröfnet, und mit alten Papier, Sand und Steinen angefült gefunden worden. Man kan nun leicht denken, daß man ihn nicht aus den Augen gelassen; und seine fortdauernde Geisterarbeiten wurden nicht sowol mit Bewunderung als mit scharfsichtiger Aufmerksamkeit beobachtet. (Es ist freilich gar kein Zweifel, daß das kluge Verhalten vornehmer Personen bey Schröpfers Auftritten, wenn es öffentlich bekant würde, alle eigennützige Erzälungen geringerer eingenommener Liebhaber, auf einmal widerlegen würde. Schon aus dieser Anzeige ist dis klar genug, und Schröpfer war gewis so unaufmerksam nicht, zumal er sich lauter Betrug bewust war, es nicht zu merken, daß seine Künste nun zu Ende liefen. Diese weise Aufmerksamkeit, so von höhern Personen ihn begleitete, hat auch in Leipzig nach und nach viele Zuschauer ebenfals vorsichtig gemacht. Ich kan aus einer sehr sichern Nachricht (von einem andern gelehrten Urheber,) ein und anders mittheilen, welches hier wol gerade am rechten Orte stehet, das Nachdenken der Leser gut zu leiten.

„Nun auch ein Wort von dem bösen Buben Schröpfer. Daß er mich — habe ich nicht gewust; seine Sachen aber hätte ich doch in seiner Gegenwart nicht untersuchen mögen; denn der Mann hätte sich gewis noch weniger ein Gewissen daraus gemacht, einen jeden zu erschiessen, der es an sich selbst zu thun kein Bedenken trug, und öfters seine Gläubiger, die ihn höflich um das ihm geliehene Geld gebeten, aus seinem Hause geprügelt hatte. Ein Gelehrter, der, allem Vermuten nach, die schröpferischen Künste mit angesehen, hat mich versichert, daß Schröpfer wenig oder gar nichts von der natürlichen Zauberkunst verstanden habe; sondern seine Zuschauer mit **Vorfürung lebender Personen**, die er in seinem Dienst gehabt, betrogen; wobey er doch nicht immer die gehörige Vorsicht gebraucht. Denn, da, z. E. einstmal ein Geist eines zu Anfang dieses Jahrhunderts Verstorbenen, von ihm citirt worden, so sey solcher in der Kleidung, (sogar bis auf die Schuhschnallen,) nach der Mode von 1774. erschienen; und ich vermuthe daher mit Recht, daß, wenn ja die Sache kein Betrug mit lebendigen Personen gewesen, höchstens eine laterna magica sey gebraucht worden. So viel habe ich von dem vorher erwähnten Gelehrten auch erfaren, daß Schröpfers Zuschauer einander selbst gefragt, ob sie den vorgestelleten Geist deutlich sehen könten; denn er ist allezeit **bey einem einzigen brennenden Lämpchen**, augenblicklich nach dem hellen Lichte von **jähling** ausgelöschten 12 Kertzen,

Kerzen, erschienen, wobey den, doch ziemlich entfernt gestandenen, Zuschauern, die Augengläser, als etwas, woran sich Metall befinde, **zu gebrauchen verboten worden.** Eben so hat **Schröpfer,** zu einer andern Zeit, als er den Abendstern zu beschwören versprochen, seine unnime Unwissenheit verrathen; indem er den **hellen Stern der Leier,** der noch dazu zur selbigen Zeit, gegen Mitternacht gestanden, wo, wie bekant, die **Venus** nie stehen kan, für den Abendstern ausgegeben; und als ein gegenwärtiger Gelehrter **den Irrtum zeiget, und die rechte Venus weiset:** so sagt Schröpfer, er habe eben jetzt diese beide Sterne durch seine Künste mit einander verwechselt. Welche Unverschämtheit! — Diese Nachricht komt, wie gesagt, von recht guten Händen, hat auch in sich alle Merkmale einer wahren Historie; indes wird er freilich in — und — und sich mehr Mühe gegeben haben. Bey solchen immer grössern Verfal der Achtung, und obwaltenden nun unveränderlichen Umständen: ist das Erschiessen für einen solchen Menschen gar begreiflich.)

Dem Wunsch des Recensenten gemäs, ist gleich nach Schröpfers Tode von der Obrigkeit die Sache so genau, als es, ohne gegen die Zuschauer einen Hexenproces anzufangen, untersucht, und dessen hinterlassene Papiere durchsehen worden, ohne daß man dadurch zu einem Aufschlus gekommen wäre. (Es ist gar glaublich, was gleich anfangs erzälet wurde, da **Schröpfer** das letzte

 mal

mal aus Leipzig gieng: er habe einige Papiere auf der Brücke zerrissen und ins Wasser geworfen. Von seinen Gehülfen oder Bedienten, wuste man auch nichts — Er wird sorgfältig vorgebauet haben, daß man deutliche Entdeckungen nicht machen konte.)

In Ansehung des Erzälers, dessen Frage zu dem etusischen Bedenken Anlas gegeben, bin ich mit Hrn. Mendelssohn ziemlich einerley Meinung. Meines-Orts kan ich feierlich bezeugen, daß ich keine Furcht empfunden, und daß ich, ohne die Sache von einem guten oder bösen Principio herleiten zu wollen, mich nur bemühet habe, richtige data zu samlen, woraus ich mit der Zeit weiter schliessen könte. Freilich aber habe ich auch vieles nicht gesehen, noch gehört, was andre zu gleicher Zeit gesehen und gehört haben wolten. Besonders habe ich die ausserordentlichen Strahlen und Bewegungen an Sternen, so Schröpfer in meiner Gegenwart vielen andern gewiesen, und diese gesehen zu haben versichert, nie zu Gesichte bekommen. Niemals hat er sich dabey einiger Gläser oder Hohlspiegel bedienet, die unter freiem Himmel doch wol nicht mit Schnüren und Rollen aufgemacht seyn konten. Ich habe mich meines eigenen Augenglases bedienet, und dabey nicht unterlassen, meinen Unglauben, daß ein elender Mensch durch Worte Veränderungen an so grossen Weltkörpern hervorbringen könne, spottend darzulegen. Dafür habe ich aber auch nichts gesehen, und er hat die

Schuld

Schaustimmen aus weiten Umgebungen geschehen. (Auch diese sehr wichtige und ganz authentische Beschreibung bestätiget es, daß freilich von Zeit zu Zeit unter den Zuschauern Personen gewesen, die in der Physik keine Fremdlinge gewesen, und Schröpfern ihr abfälliges Urtheil zu erkennen gegeben haben, folglich nicht so angesehen werden können, daß sie sich von ihm geradezu betrügen lassen. Daher wäre eben zu wünschen, daß anstatt so vieler unsichern herumgehenden Erzählungen, wo geringe Leute aufschneiden von vornehmen Personen, die mehr wüsten, endlich dergleichen glaubwürdige Beschreibungen gesamlet werden könten; sie würden es ganz klar machen, daß Schröpfer sogar von vornehmen Personen richtiger beurtheilt worden, als die Gelehrten damals im Stande waren, die ihre Geisterlehre, oder gründliche Auslegung der Apocalypsis in ihr Urtheil einmengeten. Dis richtige Urtheil von Geisterbeschwörung gehört noch in die Zeit, da Schröpfer noch nicht nach Leipzig sich begeben hatte. Er war also schon gehörig gerichtet.)

Herr Mendelsohn siehet mit Recht für einen Umstand von nicht geringer Wichtigkeit an, ob die Erscheinungen geschwebet, und Hände und Füsse ohnbeweglich gehalten; indem man durch Fortrückung eines Bildes in der Zauberlaterne eine Erscheinung zwar fortschieben lassen, jedoch den Gliedern keine besondere Bewegung mittheilen könne. (Es läßt sich freilich wol vorstellen, daß unter so mancherley Zuschauern auch

solche gewesen sind, welche mehr als Eine Zauberlaterne, auch wol gar auf Reisen ganz andre Künste gesehn haben; daß folglich Schröpfer übel angekommen wäre, wenn er eben dieses eben so hätte machen wollen. Indes giebt es doch immer neue optische Entdeckungen; von einem gelehrten Mann und Professor der Physik habe ich diese Beobachtung: wie man den durch eine Zauberlaterne vorgestellten Personen **Bewegung mittheilen** könne. Es geschiehet also. Der Schieber, auf dem die Bilder stehen, bestehet aus zwey Glasflächen, auf deren einer die unbeweglichen, und auf der andern die beweglichen Theile des Körpers gemalt sind; es müssen aber diese zwey Glasflächen sehr genau auf einander passen, und die beweglichen der einen, genau an die unbeweglichen Theile der andern Glasfläche liegen. Das Glas mit den beweglichen Theilen muß man bewegen können; dis geschiehet bald mit Schieben, bald mit Drehen. Läßt man das Bild nicht an eine weisse Wand, **sondern auf einen dicken Rauch fallen**, so zeiget es sich gleichsam im Freien und körperlich. So habe ich mir ohnlängst ein Brustbild des — auf Glas machen lassen; ich habe aber die Augäpfel auf ein besonderes Glas bringen lassen; dadurch bewerkstellige ich, daß, es sey an der Wand oder **auf dem Rauche**, es sich unter den Zuschauern umsiehet — ich habe auch ein Werkzeug veranstaltet, dadurch ich es **in Lebensgrösse** vorstellen will — So weit diese Nachricht. Indes ist freilich an dem,

wenn

wenn man auf den grossen Unterschied der Zuschauer siehet, die Schröpfer zuweilen gehabt haben soll: so muß man sich den Betrug nicht so leicht und grob vorstellen; er muß sehr künstlich gewesen seyn; und wenn man in das Geisterzimmer zu gehen sich angemasset hätte, welches freilich Geringere sich nicht unterstehen durften: so würde alles entdeckt worden seyn.)

Die Erscheinungen, die ich gesehen, sind durch die vorher verriegelte Thüre, die aber durch einen starken Schlag von aussen aufsprung, in den Saal hereingekommen, und wiederum abgetreten. Schröpfers Diener konte hiebey keinen Gehülfen abgeben. Denn er hat sich die ganze Zeit über nicht von seinem Platze wegbewegt. Ich hatte mich einige Schritte näher, als die übrigen Zuschauer, und unmittelbar bey das im Saale brennende einzige Licht gesetzt, und alle Aufmerksamkeit angewendet, dennoch aber nur eine und nicht zwey Gestalten, wie die übrigen, gesehen. Auf mein Verlangen ließ Schröpfer die andere Gestalt, die ich zuerst nicht gesehen hatte, eine Viertelstunde darauf, nachdem sich der durch das angezündete Rauchwerk erregte Rauch gänzlich verzögen hatte, nochmals herein kommen; die denn einige Schritte in den Saal herein that, ein paar Minuten stehen blieb, und sich auf eben die Maasse, mit sichtbarer Bewegung der Füsse, wiederum hinweg begab. Der Glanz, den alle übrigen dabey bemerket haben wolten, blieb mir wiederum unsichtbar, und ich sahe nichts, als die

völlige

völlige Gestalt eines nacketen, obwol beinahe durchsichtigen menschlichen Körpers. Man kan mir zutrauen, daß ich hiebey weder geträumet, noch meiner Einbildungskraft den Zügel gelassen habe. Es war zu einer Zeit, da Schröpfer bereits die von ihm erforderte Legitimation seines Obristen-Characters schuldig geblieben war, wo ich daher in sein ganzes Benehmen das gröste Mistrauen sezte. (Diese Beobachtung ist freilich so zuverläßig und vorsichtig hier beschrieben worden, daß ihr Inhalt den rechtmäßigsten Stof zu sicherer Betrachtung geben kan. Entweder Geister, oder Menschen, oder Bilder, sind auf diese Art mit solcher Bewegung erschienen. Eine Wahl oder Entscheidung ist mir nicht mitgetheilt worden; sie stehet also bey den Lesern. Meine Gedanken, die ich keinesweges für die richtigsten halte, sind diese. 1) Setze ich freilich **als ganz ausgemacht voraus**, Geister **können** aus ihrem unsichtbaren Zusammenhange, von Menschen, durch Worte und Cärimonien, **auf gar keine Weise heraus gehoben** und an dem und dem Ort, den Menschen einnemen, sichtbar gemacht werden. Ich sage, ich setze dis voraus; als Theologus oder Gelehrter, oder Beobachter und Leser so vieler mit Geistern vorgenommenen Betrügereien. Der Nexus, das Verhältnis der Geister ist so gewis bestimt und fest, als unser eigener Zusammenhang. Ein erwachsenes **Kind**, hat seinen eigenen Stand und Verhältnis; keine Kunst und Macht kan es zurück bringen in den Stand

eines

einzes Embryo. So ist es mit Seelen oder abgeschiedenen Geistern. Es ist schon petitio principii, wenn man hiervon das Gegentheil bejahen wil; es müste heissen, Menschen, sogar bürgerliche Betrüger, vermögen durch Worte und Cärimonien Geister (wenigstens bey Nacht) in Bewegung zu sezen, und sie müßiger Weise, dahin zu stellen, wie einen Laquais oder Bedienten, der freilich sonst selbst, gar nichts zu thun hat, als was ihm befolen wird. Ich bin ganz sicher, was diese Voraussezung betrift, es müssen träge, müßige, selbst unwirksame, unthätige Dinge seyn, die von Schröpfers Einrichtung physisch und notwendig ganz allein abhangen; dis ist eine Beschreibung, die wir Geistern nicht aufdringen können, wenn wir Geister auch nur als etwas besser als uns, zumal als Schröpfern, denken. Schröpfer regiert die Erscheinung. Nun mag Schröpfer durch Menschen oder durch einfallende Bilder die Erscheinung bewerkstelliget haben: gewiß in der Beschreibung selbst ist gar nichts, das auf einen Geist sich schickte; alles aber schickt sich auf nicht Geist. 1) Daß also jemand nur eine Gestalt, andere aber 2 Gestalten zu derselben Zeit sehen: davon muß der Grund nicht in den Gestalten oder Geistern, die wirklich 2 waren und 2 seyn solten, sondern in der Stellung des einen Zuschauers durchaus gesucht werden. Wenn Geister erschienen, so erschienen sie dem einen so notwendig, auf Befel nemlich, als dem andern; sie wollen sich nicht verstecken.

 Wenn

Wenn aber die Stellung, der Gesichtspunkt Ursache ist, so ist es nun in der Optik zu suchen; Schröpfer hatte es vorher nicht gewust, daß der eine Zuschauer sich viel näher setzen würde als andere; daher fiel die Erscheinung der [illegible] Gestalt hier nicht in die Augen. 2) Es [illegible] was ihr vorhin S. 342. anfürte, daß [illegible] Licht (oder Lämpchen) in dem Saale brante, [illegible] te es aber der Geister wegen so [illegible] heissen, daß nicht vielmehr recht viele Kerzen und Lichter den ganzen Saal mit Licht gleich [illegible] anfülleten? Ich glaube, es war um der Zuschauer willen, daß ein schwaches Licht [illegible] gewälet wurde. Und warum nun dis? Es war das Mittel, wodurch Schröpfer die Erscheinung [illegible] gierte. 3) Das abermalige Rauchmachen [illegible] konte es um der Geister willen nötig heissen? Ich glaube nicht; Rauch war nötig, auf [illegible] das schwache Licht glücklicher den Körper und seine Bewegung unterschob. Schröpfer brauchte den Rauch. Wir bedauern es freilich, daß [illegible] das Geisterzimmer selbst besehen durfte; [illegible] be ich auf der Meinung, es waren wol Menschen in dem Zimmer; weil der historische [illegible] Gegentheils ganz und gar nicht [illegible] den. Warum solte ich diesen Gedanken für [illegible] sich falsch halten? Selbst, daß Schröpfer [illegible] Diener sich so unschuldig hinstelt, scheint [illegible] stätigen, daß man daran denken darf. [illegible] pfer, der nicht im Besitz eines [illegible] unbescholtenen Characters [illegible]

Kunst

Künstler seyn will: wird wenigstens durch solchen Verdacht nicht beleidiget. 4) Da es wol eine Viertelstunde Zeit erfordert, und der Geist durch solche Zeit zur Wiederkehr nicht brauchte: so muß dis so viel heissen: derjenige, der inwendig war, hörete aus den Reden oder aus dem lauten Befel des Schröpfers, daß die Vorstellung nur eine Person zeigen solte; er machte es also zurechte in der Zeit. 5) Daß der Glanz nicht von allen Zuschauern ist gesehen worden, kan wieder nicht an dem Geiste selbst liegen, wenn er Glanz mit brachte; es muß an der Wirkung des Lichts liegen, die nicht ganz gleich war. Die scheinbare nackte Gestalt, fast durchsichtig — schickt sich zu der optischen Wirkung eines solchen Gemäldes.)

Wenn Herr Mendelsson mit der metaphysischen Möglichkeit, (daß sowol gute als böse Geister unmittelbar auf unsre Nerven wirken können,) die andre metaphysische Möglichkeit, daß jezo auf seiner Kinderstube der Kaiser von China mit seinen Mandarinen Blindekuh spiele, vergleichet: so muß den wirklich grossen und verehrungswürdigen Philosophen um Vergebung bitten, daß mir hiebey ein kleiner Paralogismus vorzukommen scheint. Wir kennen von den Kräften der Körper zwar wenig, aber doch allemal so viel, daß wir gewiß wissen, es sey widersprechend, mithin keinesweges metaphysisch möglich, daß der Kaiser von China jetzo, ohne sich vorher auf eine Art, die nothwendig mehr als ein [illegible]

Men-

Menschen müsten gesehen und gehört haben, auf den Weg gemacht zu haben, auf Herrn Mendelsohns Kinderstube befinden könne. Allein von den Kräften der Geister und von dem Verhältnis gegen die Körper wissen wir noch unendlich weniger, und wenigstens gewis nicht so viel, als nötig ist, um entscheiden zu können, was vor Wirkungen von ihnen hervorgebracht werden mögen. Und da ist denn wol Grund genug vorhanden, um metaphysische Möglichkeiten anzunemen. (Diese Beobachtung macht, wie Hr. Mendelssohn selbst gestehen wird, ihrem Urheber Ehre; es ist ihr Inhalt sehr richtig. Allein, bey dem letzten Theil wird noch immer, **seit langer Zeit freilich**, vorausgesetzt, daß die Geister, und Seelen der Verstorbenen, in einem Verhältnis ihrer Wirkungen gegen die Menschen und Erde **fortdauern**; und dis ist doch auch zu den Fragen zu rechnen, die wir nicht als ausgemacht voraussetzen können. Es gehört zu den Folgen der lateinischen Theologie, daß auch die **Philosophie** nach und nach einige Sätze hat annemen und bejahen müssen, die doch so wenig in der Philosophie als heiligen Schrift einen guten Grund hatten. Man müste denn einige Redensarten zu dem Rang göttlicher Belehrung und Offenbarung ferner erheben wollen. Entweder in **Abrahams** Schoos, oder in der Hölle, sind die Seelen; und böse Geister, oder **Dämonen**, von denen Heiden und Juden allerley glaubten und sagten, sind lange nicht so gewisse Theile der christlichen Lehre, als fortgepflanzte

schlechte

schlechte Meinungen, die dem gesunden Urtheile andrer Menschen stets unterworfen bleiben. Wir sind es blos den viel tausend Erzälungen, seit den vitis patrum und Sanctorum schuldig, daß nach und nach es ein gewönlicher Satz worden ist, Geister pflegen in dem menschlichen Zusammenhange immerfort zu stehen. Es waren unzälige unaufhörliche Exempel, lauter wirkliche Historien, worauf sich dieser fernere Beifal sowol als der fernere unaufhörliche Betrug gründete. Nun wir aber in Absicht der Erkentnis und Einsicht nicht mehr von der alten Gewonheit oder Barbarey abhängen: so ist es wol mit Recht **eine Aufgabe,** ob Geister und Seelen ihren neuen ganz andern Zusammenhang wirklich so oft verlassen und unterbrechen, als oft jemand Beschwörungen dazu gebrauchen wil? Und ich wil der erste seyn, der mit **Nein** antwortet, und geradehin alle solche Auftritte für wissentlichen Betrug künstlicher Menschen ausgiebt. Die **crusische** Auflösung wird wenig Beifal finden; sogar wilkürlich und unsicher ist sie. Man darf nur vorne unsers Herrn Professor **Eberhards** Beurtheilung darüber nachsehen. Würde die **Möglichkeit** genauer bestimt, und der Einflus würdiger Endzwecke GOttes, und der wahre Umfang menschlicher Pflichten und nützlicher Beschäftigungen, dazu gerechnet: so möchte es auch so leicht nicht seyn, eine **nähere** Möglichkeit zu beweisen. Wenigstens bey **Gaßners** und **Schröpfers** Händeln, würde ich ihnen geradehin die Möglichkeit abge-

leugnet haben; den Beweis hätten sie gewis nicht übernommen.)

Ich selbst habe mir über diese Thatsachen noch kein System gemacht, sondern ich stehe im Stande des Zweifels und der Untersuchung, und unterschreibe von Herzen **Bonnets** Urtheil in den Betrachtungen über die organisirten Körper, Art. 263. „Das Zweifelhafte werde ich nie mit dem „Wahrscheinlichen verwechseln, und das Bekentnis meiner Unwissenheit wird mir keine Mühe „kosten. Wir stehen nur noch bey dem Anfange „der Dinge; warum solte ein Philosoph erröthen, „wenn er nicht alles erklären kan! Es giebt tausend Fälle, wo ein **ich weis es nicht**, mehr „gilt, als ein stolzer Versuch.„ (Diese Denkungsart ist ganz würdig und pflichtmäßig; sie hat aber vornemlich **wirkliche, ungezweifelte** Dinge in der Natur, die neben uns ihr Daseyn haben, zum ganz gewissen Gegenstande; und da werden Menschen nie fertig mit **Entdeckungen**, ohne dadurch die Erklärung der Sachen zugleich zu finden. Wenn man aber zweifelt, ob Geister unter **Schröpfers** Thaten wirksam sind, so ist es was anders, als nur über **die Art und Ordnung** der Wirksamkeit der Geister zweifeln. Man kan das erste ganz und gar leugnen, ohne wider **Bonnets** sehr grosse Vorschrift und Exempel zu handeln.)

Sie können von mir versichert seyn, daß ich nicht von der Zahl derejenigen bin, die Dieselben als einen Irrlehrer verketzern, der nicht die Macht

[illegible]; so wie sie den gemeinen [illegible] vorgespiegelt wird, glaubt, über welche [illegible] ben, wegen solcher Verketzerung, mit Recht Klage führen. Ich glaube selbst keinen Teufel, wie ihn die Mahler mit Hörnern und Klauen und einem Schwanze vorstellen, um als Weiber und kleine Kinder damit fürchten zu machen. Noch weniger glaube ich zwey gleiche oder beynahe gleichmächtige Principia des Guten und Bösen. Ich habe auch zu seiner Zeit [illegible] gelesen, was ein gewisse [illegible] in dem Tome seiner Melanges de Philosophie schreibet, von den Genies, von der Astrologie und von der Magie; ich gebe ihm nicht ganz unrecht, wenn er saget, daß, um [illegible] nicht zu glauben, er warten [illegible], bis er [illegible] gesehen haben würde; indem, wenn er nur Einen sähe, er noch lieber glauben würde, nicht recht gesehen zu haben. In Sachen dieser Art ist es immer besser etwas zu wenig, als zu viel zu glauben. Wenn ich aber doch nach der Analogie urtheilen sol, so kan ich mich unmöglich überreden, daß der GOtt, der die Materie dergestalt ins Unendliche getheilet hat, daß wir durch Vergrösserungsgläser in jedem Sandkörnchen, in jedem Wassertropfen ganze Welten wahrnehmen: den Raum zwischen sich und uns, der weit unendlicher ist, als der Abstand von mir bis [illegible] pen, an Geistern leer gelassen haben sol. Die grosse und überall zusammenhangende Stufenleiter von der geringsten [illegible] bis zum Menschen, macht mich glauben, daß eine eben so weitläuftige

 Stu=

Stufenleiter, und vielleicht noch mehr Classen im Reich der Geister statt finde.

Sehe ich in alle dem, was in meine Sinne fält, Volkommenheit und Unvolkommenheit, Gutes und Böses vermengt; so wird mir wahrscheinlich, daß es im Reiche der Geister eben so sey. Der physische Einflus eines Geistes auf einen Körper enthielt für mich keinen mehrern Widerspruch, als die von dem Willen meiner Seele abhangende Bewegung meines eignen Körpers, die ich täglich wahrneme. Zumal da es mir schwer wird zu begreifen, wie irgend ein endlicher Geist ohne eine Art körperlicher Einkleidung, oder materielle Grenzen und Werkzeuge seyn könne. Daß solchergestalt auch ein böser Geist auf einen Körper wirken könne, dazu gehört, nach meiner Einsicht, keine weitere Zulassung GOttes, als daß mich eine Schlange oder sonstiges giftiges Insect sticht, dem ich auf meinem Wege zu nahe komme. Ich weiß auch, daß ich unter der unmittelbaren Vorsorge meines Vaters, ich bin daher wegen der Macht aller möglichen bösen Geister ausser aller Sorgen. Wenn ich gleich nicht hinlänglichen Grund finde, alles, was desfals von den Chaldäern und Juden auf die Christen gekommen ist, blos um deswillen, weil es Chaldäer und Juden geglaubet haben, als Fabeln zu verwerfen.

(Dieser ganze Vortrag beschreibet einen Inhalt, der allerdings der Untersuchungen eines jeden unserer Zeitgenossen frey stehet; man kan auch nicht sagen, daß dis oder jenes der christlichen Re-

ligion an sich zuwider laufe. Indes haben andre ein gleiches Recht, hierüber so zu urtheilen, als es ihre Einsicht mit sich bringt. Ich will also nur wenige Anmerkungen darüber mittheilen. 1. Die groben Gemälde des Teufels, mit Hörnern etc. müsten schon lange geradehin aus den gedruckten Büchern, wo Kupfer oder Holzstiche eingemischt sind, **vertilget seyn**; sie sind eine unreine Quelle der gröbsten Irtümer unter uns gewesen, wenn sie auch ehedem aus Sinbildern und bedeutenden Zeichen bestanden, und der Laien Bibel hiessen. Den müssigen unwissenden Mönchen haben wir es zu danken. Aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert sind uns solche **Groteske** Dinge übrig. Hieran hängen die groben Vorstellungen von **sinlichen** Wirkungen eines sichtbaren Teufels und in die Sinne fallender Geschäfte der bösen Geister; und sie haben also noch keinen Grund, so weit sie auch ausgebreitet worden sind. 2. Die Betrachtung der **Analogie** und des **Zusammenhangs** aller so verschiedenen Geschöpfe, ist sehr gegründet und fruchtbar, ja unerschöpflich für denkende Christen. **Origenes** und andre Christen schlossen auf diese Art auf die unendlichen Gegenstände in unserer seligen Fortdauer nach dem Tode. Und schon lange solten wir auch den **Unterricht** erweitert haben, daß Kinder und Christen sich von dem herrlichen Reiche GOttes immer mehr erbauende Gedanken machen könten, anstatt der Märchen und Fabeln, so herumgetragen auch wol gar unterstützt werden. 3. Es ist also freilich, aus die-

sen und andern Gründen gar wol zu behaupten, stimt auch mit dem erhabenen christlichen Begrif des HErrn Himmels und der Erden wol ein, daß das Geisterreich unermeslich gros sei; daß es nahe an Menschen und den menschlichen Kreis reichet, indem kein Sprung und Chaos dazwischen ist; daß auch ein eben so grosser Unterschied von kleinen oder geringern bis zur grösten Stufe der Geister statt finde. Aber ich finde nun keinen Grund und Beweis, daß Geister ferner unter uns Menschen, den Einwonern der Erde, ihren Wirkungskreis haben, oder nach dem Tode die Seelen auf der Erde und unter lebenden Menschen sich ferner aufhalten, oder wirksam gegen uns erzeigen in änlichen Wirkungen, in denselben Orten, an solchen Gegenständen, als wir zeither zur Beschreibung der menschlichen Sphäre anwenden; und wir wüsten doch also keine Pflichten unsers Theils dagegen. Geister sind keine Menschen; sie haben also gar keine menschliche Geschäfte unter den Menschen zu treiben. 4. Ich werde aber mit niemand streiten, der sich dis alles vorstellet, und es seines Theils mit christlichen Warheiten zur Ehre GOttes leicht vereinigen kan. 5. Weil indes der Anfang und Wachstum, Fortgang oder Verschlimmerung der Erkentnissen, bey den jedesmaligen Zeitgenossen eigentümlich und characteristisch ist; so habe ich behauptet, daß Chaldäer, Perser, Egypter, nach und nach, (ohne eine Offenbarung GOttes) ihre menschlichen Gedanken gesamlet, sie auch andern

Völ-

[illegible] mitgetheilet, noch [illegible] haben. Daß Juden, un-[illegible] Pharisäer, in den, und der Zeit solche [illegible], ihnen ehedem unbekannt, Meinungen, auch angenommen, und als einen Zu-[illegible] behalten, und wir mit [illegible] Anleitung, ihrem Volke angepriesen haben. Die Namen wenigstens, so den Engeln hinter der Zeit der babylonischen Gefangenschaft beigelegt werden, sind hebräische, neuerlich aufgebrachte, Namen. Hieran hängen weiter die Vorstellungen, von den Departements und Abtheilungen der Geister, mit allen weitern Beschäftigungen einiger Classen unter den Menschen; und die Erdichtung, die Fiction hat sich kurz vor der Zeit Christi ganz erstaunlich viel angemasset, sogar in allerley geheim gehaltenen Schriften.

Von diesen Juden wurden manche Christen, und brachten diese Meinungen und dazu gehörige geheim gehaltene Schriften, unter die christliche Gesellschaft; theilten folglich diese Vorstellungen so mit, daß man Christi damalige und künftige Historie, was er noch thun würde und solte, mit diesen Meinungen ausdehnete. Es kommen also manche solche Beschreibungen und Sätze vor, als Merkmale jener Zeit und zum Localen gehörig, selbst in manchen Büchern des neuen Bundes. Allein diese erzälte oder angefürte Meinungen, sind nicht zum algemeinen, und unveränderlichen Inhalte der christlichen Religion zu rechnen; soll-

sondern sie machen das **Besondre**, das Historische, das **Abwechselnde** aus, in der stets veranderlichen **Denkungsart** der Menschen. **Dis ist meine Behauptung**; wonach es gar wol angehet, daß manche Christen von diesen characteristischen Theilen, die **ein altes vergangenes** System alter Christen ausmachten, **gar nichts** beibehalten; sondern eine **viel bessere Erkentnisart**, viel reinere Urtheile über **die natürlichen Dinge** neben sich, annemen und behalten, ohne irgend etwas von **geoffenbarten** Wahrheiten und algemeinen Lehren, nun zu entberen, oder zu verlieren. Ich weis es auch wohl, daß meine Behauptung nicht algemein werden wird; ich wil auch dis nicht mir zum Zweck machen. Ich wil aber den Unterschied der Fähigkeiten und Uebungen der Christen, der ganz unleugbar ist, zu den Mitteln behalten, wozu GOtt diesen Unterschied selbsten eingefürt und geordnet hat. Andre bleiben, der verschiedenen Fähigkeit und **Uebung** nach, κοσμικοι, und setzen die gemeinsten Meinungen über die sichtbare Welt und das Verhältnis von vielerley Geistern dagegen, noch immer fort; andre sind πνευματικοι, oder können es einsehen, daß GOtt wirklich jenes Reich der Finsternis und so vieler Geisterdepartements, durch Christum und durch neue christliche Lehrwahrheiten ganz und gar, **den vorigen Wirkungen** und Beschäftigungen nach, aufgehoben habe; daß Christus das Haupt ist **über alles**, was nur von Juden und Heiden genent werden mag, im **Himmel**, auf

Erden

Erden und unter der Erden. Und diese Christen wissen also wol Historie, was ehemalige Juden und Christen für tägliche Furcht und Angst hatten, unter dem ehemaligen Gebiete dieser Geister; aber diese Christen setzen die eigenen Bejahungen, in welcher ihrer Zeit und ihres Zustandes, nicht fort. Diese freie Lehrart will ich blos behaupten, für fähigere Zeitgenossen; andre mögen die jüdischen und chaldäischen Meinungen noch immer fortsetzen; sie sollen nur nicht sie der allgemeinen Lehre Christi und der Apostel aufdringen.

Hiemit beschliesse ich diesen Auszug, den ich nun sehr kurz mitgetheilt, auch mit Fleis vieles weggelassen habe, wodurch die Neugierigkeit der Leser unnützer Weise erreget werden könte, den gelehrten Urheber dieses Aufsatzes auszufinden; dessen gesunde Denkungsart und vorzügliche Einsicht man aus diesen Proben genug wird wahrnehmen können. Es bleiben allerdings Personen übrig, die nicht leichtgläubig und leichtsinnig heissen können; es fehlet noch manches in den bekant wordenen Erzälungen; daß man freilich, wenn man nicht eigenliebig ist, gar wohl einräumen muß, es fehle nicht ganz und gar an Theilen dieser Geschichte, welche einen bisher anhaltenden Zweifel und eine Bedächtigkeit auf jener Seite eben so wol rechtfertigen mögen, als ich mit andern ganz leicht, aus unsern Grundsätzen, es für ausgemacht erkenne, es sey durchaus kein Geist, sondern alles zusammen Schröpfers künstlicher

Be-

Betrug gewesen; daß kein Geist von ihm jemalen hervorgeholet worden, und daß die viel Zeitgenossen als eine unmögliche Unternemung, mit allem Rechte, ansehen können, folglich ihres Theils niemalen einem solchen Vorgeben eine andre Aufmerksamkeit widmen, als mit ihren sonstigen Pflichten gut bestehen kan.

Ich wiederhole nur noch die Versicherung, daß ich gar niemand näher kenne, von allen Personen, die irgendwo jemalen Zuschauer mögen gewesen seyn; daß ich also auf einzelne Personen nicht sehen könne; daß darunter manche würdige gesund denkende Beobachter mögen gewesen seyn, die schon lange alle Charlatanerien des Schröpfers von dem unterschieden haben, was das Wichtigere heissen muß, ob sie gleich den Beruf nicht haben, darüber zu schreiben. Indes glaube ich, daß wir auch solchen gelehrten Zweiflern es zutrauen können, daß sie ihres Theils dem Aberglauben und Betrug so wenig selbst beförderlich sind und seyn wollen, als wir auf der andern Seite, die wir geradehin durchaus keine Geister, sondern physische gewönliche aber geheime Ursachen überal annemen, man mag bisher erzälen, was man will. Wir behalten es auf beiden Seiten zur Pflicht, alle περιεργίαν zu meiden, die kein gemeinnütziges Verhältnis zu der glücklichen Beförderung der vielen edlen Pflichten und Beschäftigungen hat, welche als wesentliche Früchte der christlichen Religion sich überal und ohne Zweideutigkeit empfelen.

Vielleicht lassen sich mehrere Beobachter seiner schröpferischen Auftritte endlich bewegen, ihre besondern Bemerkungen gelegentlich auch öffentlich bekant zu machen; wodurch man immer mehr in den Stand kommen würde, das eigentlich historisch gewisse und richtige zu unterscheiden und abzusondern, von dem bisher so ungewissen Gemenge der angeblichen Erzälungen, worin so wenig Uebereinstimmendes und Gleichförmiges angetroffen wird. Es giebt ohnehin noch sehr viele unter unsern Zeitgenossen, welche Schröpfern selbst gekant haben, wonach man eine genaue Zeitordnung seiner so veränderlichen Lebensart zusammen setzen, und dadurch noch mehr diesen letzten so seltsamen Auftritt sich sehr wahrscheinlich erklären konte; da bis jetzt es noch immer unerklärlich ist, wie er gerade von der Zeit an, an den und den Orten dergleichen Künste vorgegeben und angekündigt hat! Es ist doch wirklich noch kein historischer Beweis da, daß er von den und jenen Personen so oder so viel Geld verlangt oder bekommen habe, ohnerachtet er an manchen Orten einen grossen Aufwand gemacht hat. Solte es denn auch wol in der That für vornehme Personen etwas Grosses seyn, der Wahrheit selbst weiter aufzuhelfen, und ein Haufen falscher Erzälungen, worin man diese und jene Namen ungeschickt zu mengen pflegt, auf einmal ganz abzusetzen! In Frankreich, England und anderwärts ist die angebliche Magie ausdrücklich durch öffentliche Verordnungen geradehin verboten; vielleicht würde es endlich auch

auch in Teutschland dahin gebracht, daß alle solche leere Voraussetzungen ein Ende haben müssen, wodurch manche sich einen Eingang und Vorzug zu schaffen suchten, wozu ihnen sonst alles Ansehen mit Recht felete. So hatte vor wenig Jahren jemand es dahin gebracht, daß in einer Stadt S. in einer alten verfallenen Kirche, nach einem Schatze sehr tief gegraben wurde; und man gieng damit um, einen katholischen Pfaffen aus — dazu holen zu lassen, den Geist zu beschwören, ihn herzugeben; ich wolte freilich diese Beschwörung sehr ernstlich abgefertigt haben — Es unterblieb auch.

E N D E.





